This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1822

Geschichte
der
drey letzten Jahrhunderte.

Von

Johann Gottfried Eichhorn.

Fünfter Band.

Dritte, bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzte Ausgabe.

Hannover,
bey den Gebrüdern Hahn
1817.

Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Vorrede.

Der Europäer fühlt sein Glück erst dann in seiner ganzen Größe, und lernt sein Loos, das ihm sein Daseyn in einem durch wohl organisirte Staaten gesicherten, und durch Künste und Wissenschaften gebildeten und erleuchteten Welttheil angewiesen hat, erst dann recht segnen, wenn er von der neuesten Geschichte Europa's, zu der der übrigen Welttheile übergeht. Die schönsten Länder der andern Welttheile, wie namentlich die herrlichsten Reviere von Asien, durch Milde des Himmels und Fruchtbarkeit des Bodens, und reiche Gaben der Natur vor allen Gegenden der Erde ausgezeichnet, welche der Schöpfer zu den glücklichsten Wohnsitzen der Menschen, zu wahren Paradiesen des Menschengeschlechts scheint bestimmt zu haben, hat die Barbarey und der wilde

Digitized by Google

Despotismus seiner Beherrscher zu den unglücklichsten Ländern der Erde gemacht. Nirgends, wo man hinblickt, Sicherheit der Personen und des Eigenthums, nirgends bürgerliche Freyheit und ungestöhrter Genuß seines Erwerbs, unter dem Schutz der Gesetze, sondern allerwärts Willkühr in der Regierung, Unterdrückung und Sklaverey, Grausamkeit und Erpressung, Erschöpfung und Erniedrigung der Menschennatur, daß sich der unglücklichen Schlachtopfer solcher despotischen Reiche, wenn sie sich bis zu dem Gefühl der Menschenwürde in gut organisirten Staaten erheben könnten, eine Verzweiflung über ihr hartes Schicksal bemächtigen müßte, die sich mit einer Verfluchung ihres unglücklichen Daseyns endigen würde.

Der Regent auf dem Thron und die Machthaber, welche ihm als Gehülfen seiner Tyranney zur Seite stehen, wetteifern mit einander, dieses Unglück zu begründen.

Der Regel nach, sitzen träge Wollüstlinge und elende Weichlinge auf den asiatischen Thronen, mit unbegränzten Ansprüchen an die Welt um ihnen; oder Ungeheuer mit einem unersättlichen Blutdurst: denn die Ausnahme kraftvoller

Digitized by Google

ler asiatischer Regenten, die das Gefühl ihrer Energie blos auf eine weise und milde Beherrschung des Reichs einschränken, für das sie das Glück hat gebohren werden lassen, sind so selten, daß man sie für moralische Anomalien in dem Stande der asiatischen Regenten ansehen möchte.

Der Regel nach, wächst der asiatische Sultan im Harem, und im Umgang mit Verschnittenen, fast immer den verworfensten Menschen, auf, ohne Erziehung, ohne Bildung, ohne Erweckung und Entwickelung edler Empfindungen, und wenn nicht die Natur ihn mit ausserordentlichen Anlagen ausgerüstet hat, die keine menschliche Gewalt leicht vertiligen kann, so ist in ihm bis zum erwachsenen Alter jeder edle Sinn, ja jeder bessere Keim erstickt, und er ist in Denkart und Character wenig von den Weibern und Verschnittenen verschieden, in deren Umgang er bisher gelebt hat. Wird er endlich auf den Thron erhoben, so bleibt er noch immer in den Kerker begraben, welcher ihn gebohren und erzogen hat; nur der Kreis seiner Bekannten wird durch nichtswürdige Schmeichler erweitert, die sich seiner als Regenten zu bemächtigen suchen, oder die der Zufall

Digitized by Google

fall als Gehülfen der Regierung ihm zuführt. Ohne alle Kenntniß der Welt und der Menschen, ohne Kenntniß der Verfassung, der Stärke und Schwäche seines Staats, der Geschichte, der Sitten und der Gewohnheiten der Nation, die er regieren soll, ohne Kenntniß der Pflichten eines Landesherrn und seiner Unterthanen, überläßt er sich blindlings der Leitung der Lieblinge, die ihm Ehrgeiz, Wahl oder Zufall gegeben haben. Ihm selbst ist nun die Welt geworden, die für ihn und für seine unumschränkte Machtgebote geschaffen ist. Er selbst lebt von nun an im Genuß aller denkbaren Wollüste, bis er für sie stumpf wird, und wenn er einmahl aus dem Taumel derselben erwacht, so geschieht es, um andere Leidenschaften auf Kosten der Welt, die er für sein Eigenthum ansieht, auf Kosten der Freyheit, des Leibes, Lebens und des Vermögens seiner Unterthanen zu befriedigen. Denn Wüstlinge und Grausame wachsen immer auf einem und demselben Stamme.

Hat inzwischen Zufall, und eine Mutter von edlem Blute Kraft und Energie in den Character eines Sultans gelegt, so wird er freylich kein Sklave der Verschnittenen und der

Wei-

Digitized by Google

Weiber bleiben; aber höchst selten wird er ein Vater seines Volks, sondern ein wilder Eroberer werden, dessen Ehrgeitz mehrere Länder zu unterjochen sucht, als menschliche Kraft zu übersehen und zu regieren im Stande ist. Er badet sich mit gräßlicher Wollust in dem Blut seiner nahen und entfernten Nachbaren, zwischen das Ströhme von dem Blut seiner Unterthanen geflossen sind, die seine Eroberungssucht in Massen auf das Schlachtfeld geführt hat; erst plündert er die eroberten Länder aus und lößt darauf die schwere Aufgabe, die eroberten Reiche zusammenzuhalten und zu beherrschen, auf die höchst rohe Weise, durch die Einsetzung allmächtiger Statthalter, die mit allen Schrecken des Despoten selbst gewapnet sind, und durch Blutgesetze, unter die er sie und ihre Untergebene stellt. Ein asiatischer Regent von Kraft, ist daher der Regel nach ein eben so großes Unglück seiner Länder, als die gewöhnlichen Nominalkayser.

Je allmächtiger nun auch die letztern ihren Unterthanen scheinen, desto ohnmächtiger sind sie in dem Harem, das sie umschließt, und in den Provinzen gegen die Diener ihrer Allmacht; dort sind sie das Spiel der Verschnit-

Digitized by Google

schnittenen, der täglichen Zeugen ihrer Schwäche, und hier das Opfer jedes emporstrebenden Ehrgeitzes.

Noch nie haben sich Verschnittene an dem Hof eines asiatischen Sultans eingeschlichen, ohne daß sie über kurz oder lang, so bald sie einen Schwächling die Krone tragen sahen, die Gränzen ihrer Bestimmung, für die Ergötzungen des Müssigängers auf den Thron zu sorgen, überschritten, und sich zu Herrschern aufgeworfen hätten. Erst greifen sie nach der Verwaltung des Schatzes, und machen sich durch Ausspendung der Gnadenbezeugungen ihres Sultans wichtig und mächtig; nach dem Schatze bemächtigen sie sich schnell, entweder der übrigen Staatsämter selbst, oder sie machen ihre Verrichtungen von ihrem Einfluß abhängig. Alle Staatsbeamte zittern vor ihnen, weil sie mit dem Donner ihres Grosherrn jeden Ungehorsamen niederschmettern können; der verächtlichste Stand im Staate ist nun der geehrteste; und je verworfener er selbst ist, desto gränzenloser ist seine Tyranney. Keiner zärtlichen Verbindungen fähig, und durch sie zu keinen zarten Empfindungen gestimmt, und mit ihnen völlig unbekannt, sind durch ihren Einfluß auf

die

Digitized by Google

die Regierung alle Beschlüsse, Verordnungen und Gesetze mit Blut geschrieben; ob gleich ohne Erben, für die sie sammeln könnten, beherrscht sie doch der unersättlichste Geitz, den sie durch die unbarmherzigsten Erpressungen oben von dem ersten Staatsbeamten an, bis zu dem ärmsten Tagelöhner herab zu befriedigen suchen. Sie leben und weben in Ränken und Intriguen, sie verwirren Hof und Reich, und stiften Factionen in der Hauptstadt und in den Provinzen: wo dieses Gesindel noch zu Einfluß gekommen ist, zu Ispahan und Constantinopel, zu Delhi und Canton, hat es blutige Orgien gefeyert, innerliche Kriege angezündet und Thronen umgestürzt.

Hält sich aber auch ein asiatisches Reich von diesem Ungeziefer rein, so sind doch immer ihm, und dem Weichling, Müssigänger und Tyrannen auf seinem Thron, die Statthalter in den Provinzen furchtbar. Ist auch der Regent kein bloßer Schattenkayser und hält er die Verwalter seiner Provinzen in Unterwürfigkeit, und bey den Pflichten des Gehorsams, so muß wenigstens das Reich bluten. Die Gnade des Kayfers muß der Statthalter durch die richtige Einsendung des Tributs seiner Provinz auf-

Digitized by Google

aufrecht zu erhalten, und durch reiche Geschenke von seinem Antheil an den Einkünften, womit er ihn vergrößert, zu befestigen suchen; er muß sie mit reichen Geschenken an die Lieblinge des Kayſers, in der Hauptſtadt und im Harem, deren Habſucht keine Gränzen kennt, begleiten, um der Fortdauer ſeiner Statthalterſchaft gewiß zu ſeyn. Aus Amt und Pflicht und ſeiner Erhaltung wegen, iſt daher jeder Statthalter der Regel nach, der erſte Räuber in ſeiner Provinz; er erpreßt, was die ſchmachtende Armuth irgend entbehren kann oder entbehren zu können ſcheint, und bleibt ungerührt, wenn Bürger und Landmann in Hunger und Verzweiflung vor ihm ringen. Mit den Straßenräubern, welche in ganzen Banden die Provinzen durchziehen, ſteht er im Bunde und theilt mit ihnen ihren Raub; und will der Kaufmann, deſſen Karavanen ſelbſt die ſtärkſte Bedeckung nicht ſichern kann, nicht ſo gar unter der Autorität der Obrigkeit ausgeplündert ſeyn, ſo muß er ſeinen Gewinn mit dem Statthalter und deſſen Creaturen theilen.

Und dränge auch das Weheklagen des Hungers und Kummers bis in die Mauern des Heiligthums, in dem der Sultan wie ein höhe-

Digitized by Google

höheres Wesen in Verborgenheit lebt, so müßte er dennoch taub gegen sein Winseln und Flehen bleiben: er muß die Tyrannen der Provinzen nachsichtsvoll behandeln, wenn er nicht seinen Thron erschüttert sehen will. Zwar sind Blutgesetze vorhanden, welche jeder Untreue des Statthalters Zermalmung und Tod drohen: aber wie oft gelingt es einem asiatischen Sultan, daß er sie vollstrecken lassen kann? Die meisten Empörungen werden, wie die Erfahrung lehrt, mit einem glücklichen Ausgang gekrönt, weil der Bösewicht oder der Mann von Kraft mit der Kriegsmacht, mit welcher er in der Provinz bekleidet ist, dem schwachen Alleinherrscher so leicht zuvorkommen kann; und hat er erst die Waffen ergriffen, dann kämpft er unerschütterlich bis zu einem glücklichen Ausgang der Empörung fort, weil er wohl weiß, daß ihn bey ihrem Mislingen der grausamste Tod erwartet.

Ueber die Macht der Statthalter geht noch die der Leibwachen und ihrer Anführer: sie sind die allgewaltigsten Tyrannen in dem ganzen Reich, vor welchen selbst der Sultan zittern muß. Voll der Ueberzeugung, daß er ihnen nichts verweigern darf, weil er keinen

Au=

Augenblick länger, als sie wollen, auf dem Thron sitzen, Augen und Leben behalten kann, sind von jeher alle Leibgarden in Asien, die Türken im Chalifat, die Kurchie in Persien, die Janitscharen zu Constantinopel, unersättlich in ihren Forderungen gewesen, und haben ungestraft den Bürger in den Städten, und den Bauern auf dem Lande den härtesten Erpressungen unterworfen. Selbst gegen den Sultan, seine Lieblinge und nächsten Diener ist immer ihr Schwerdt gezückt. Wird ihnen nicht ihr Sold mit voller Hand, und werden ihnen nicht Lebensmittel im Ueberfluß gereicht, so heult so gleich der furchtbarste Aufruhr durch alle Straßen der Residenz; und werden nicht alle ihre Wünsche auf der Stelle befriediget, so büßt der Sultan mit seiner Freyheit oder seinem Leben; und die Folgen des Misvergnügens, treffen nicht selten zugleich sein ganzes Haus, seine Lieblinge und Minister.

Desto weniger furchtbar ist die bewaffnete Macht der Despotien von Asien gegen äußere Feinde, ob gleich ihre Sicherheit und Fortdauer bey dem Mangel aller übrigen Vertheidigungsanstalten auf sie allein gebaut ist. Denn Gränzfestungen fehlen entweder gänzlich, oder sind verfal-

Digitized by Google

fallen, da die Erpressungen in den Provinzen, kaum für die Habsucht der Regenten und ihrer Lieblinge, und die Pracht und Schwelgerey, in denen auch ihre Statthalter leben wollen, hinreichen und den letztern, die auch die Unterhaltung der Sicherheitsanstalten der Provinzen, von ihren Einkünften zu bestreiten haben, zu diesem Zwecke wenig übrig bleibt. Unermeßliche Kriegsheere sollen daher ihren Abgang ersetzen, und sie werden auch in fürchterlichen Massen den äußern Feinden entgegengestellt; aber in unregelmäßigen Haufen, ohne Uebung, ohne Disciplin, meist sogar entblößt selbst von den dringendsten Bedürfnissen. Ganze Völkerschaften sind nach einem alten Herkommen in die asiatischen Reiche aufgenommen, mit der Verpflichtung, gegen jeden Feind in Masse aufzustehen und die Waffen zu ergreifen. Zu ihrem Unterhalt, ihrer Rüstung und zur Anschaffung ihrer Kriegsbedürfnisse sind ihnen große Ländereyen angewiesen, auf denen sie mit ihren Familien leben. Erschallt das Aufgebot, so ist der Ertrag ihrer Lehen längst zu andern Bedürfnissen verwandt, und niemand ist gerüstet; ehe Pferde, Waffen, Munition und Lebensmittel herbeygeschafft sind, hat schon der Feind

das

Digitized by Google

das Land, das sie vertheidigen sollten, überschwemmt, und es bleibt entweder ohne alle, oder doch ohne schnell geleistete Hülfe.

Von allen diesen Uebeln wird das Volk das Opfer. Der Regent betrachtet es als eine Heerde, die auf seinem Eigenthum weidet, die er einsperren und zerfleischen kann, wie es ihm beliebt; der Statthalter betrachtet sich als ihren Hirten, dem sie zum Scheeren übergeben ist; der Soldat als seine Beute. Mit thierischer Gleichgültigkeit legt sich das Volk unter den zermalmenden Fuß seines Despoten, und krümmt sich unter seinen Martern, bis es ein Bösewicht oder kühner Staatsbedienter einmahl zur Empörung ruft; so gleich springt es wie ein grimmiger Tiger gegen seinen Tyrannen auf, und hilft dem Rebellen ihn zerreißen, um sich wieder nach gesättigter Blutgier mit ähnlicher thierischer Gleichgültigkeit, unter den Fuß dieses neuen Machthabers niederzulegen. Auch dessen Wille gilt ihm nur so lange für sein einziges Gesetz, bis ihn wieder ein neuer Aufruf eines kühnen Aufrührers aus seiner Schlafsucht weckt; so gleich ist er aufs neue bewaffnet, den neuen Machthaber von seinem Thron zu werfen, und ihn und seine Familie grausam hinzu-

Digitized by Google

zurichten, weil sein Gehorsam nie auf die unerschütterlichen Grundsäulen der Liebe und des Vertrauens, sondern auf die morschen Stützen grausamer Gewalt und fürchterlicher Blutgesetze, welche nur Herkommen und Gewohnheit geheiliget haben, gebaut ist; weil seine Energie nie eine Folge entwickelter und reifer Geisteskräfte, sondern nur ein schnell aufloderndes Feuer ist, das wieder verlischt, so bald es nicht durch eine äußere Macht sorgfältig unterhalten wird. Unter einem heißen Himmel, der zur Trägheit einlädt, auf einem fruchtbaren Boden, der den Bedürfnissen mit den reichsten Gaben zuvorkommt, und nie zur Anstrengung gewöhnt, und unter einer Staatsverfassung, die dem angestrengten Fleiße keinen Genuß seines Erwerbes läßt, erschlafft in ihm alle Schnellkraft: jede Anlage zum Forschen und Nachdenken erstirbt; er selbst ist nicht fähig, seine natürlichen Rechte zu erforschen, ja, wenn sie ein anderer ihm bekannt machen würde, nicht einmahl fähig, an sie zu glauben, weil sie nie in seiner Hütte wohnten; und würden sie ihm endlich auch begreiflich, so würde es ihm doch an der nöthigen Energie fehlen, sie zu erkämpfen und zu behaupten. Er verlebt daher ein trä-

Digitized by Google

träges und unthätiges Sklavenleben; Flüsse und Meere, die ihn zur Schifffahrt und Handlung einladen, veröden um und neben ihm; Gewerbe, Ackerbau und Künste sind ihm unbekannt, und wo glückliche Dörfer und Städte liegen könnten, da dehnen sich jetzt dicht verwachsene Wildnisse, bloße Wohnsitze der Tiger, Elephanten und anderer reißenden Thiere, aus.

Unter diesen Unglücklichen haben sich seit dreyhundert Jahren Europäer in Menge niedergelassen: könnte man doch sagen, daß sie durch diese Fremdlinge glücklicher geworden wären! Leider! wurden sie durch ihre Ankunft nicht selten noch unglücklicher!

Durst nach Reichthümern und Herrschsucht hat die Europäer unter die Asiaten geführt. Wie alle Verkündiger einer neuen Ordnung, wurden sie Anfangs von denen mit Jubel aufgenommen, welchen sie sich zu Beschützern und Befreyern aus ihrer Unterdrückung antrugen. Sie verhalfen ihnen auch zum Sieg. Nun aber verwandelte sich schnell der allgemeine Jubel in eine allgemeine Trauer, weil die Ankömmlinge für geleistete Dienste gleichfalls unbedingte Unterwerfung verlangten. Wo sie verweigert wurde, zerstöhrten sie Städte, verschlos-

Digitized by Google

schlossen sie Häfen, nahmen sie Schiffe weg, und mishandelten dabey Könige und Unterthanen mit dem empörendsten Stolze.

Doch waren ihre Forderungen nicht in allen Gegenden dieselben: bald ließen sie sich unter den Landeseingebohrnen blos in festen Plätzen nieder, um Handel zu treiben, bald suchten sie in den Ländern, in denen sie festen Fuß faßten, als Herren zu herrschen. Wo man sie noch nicht kannte, gab ihnen ihre europäische Cultur und Kraft ein ehrwürdiges, Ehrfurchtgebietendes Ansehen. Man öffnete ihnen Häfen, man lud sie zur Handlung ein, und trug ihnen sichere Plätze zur Niederlassung an. Sie kamen und nahmen Besitz. Die unterdrückten Partheyen andrer Länder in der Nachbarschaft, sahen sie wie vom Himmel in ihre Gegend gesendete Retter an, und ersuchten sie um Schutz und Beystand. Willig nahmen sie die Aufforderung an; und wenn der Kampf geendiget war, nahmen sie die Sicherheitsplätze, welche die Parthey, der sie zum Sieg verholfen hatten, ihnen häufig anzubieten pflegte, um sie ferner zu ihrem Schutz in der Nähe zu haben, in Besitz, oder sie forderten, wenn sie ihnen nicht von selbst an-

Digitized by Google

getragen wurden, solche Plätze zur Belohnung: in jedem Fall misbrauchten sie ihren neuen Wohnsitz, zu einem Waffenplatz, um von da aus den Krieg gegen ihre Freunde und Bundesgenossen zu ihrer Unterjochung zu betreiben. Sie vergaben von dieser Zeit an Kronen, zwangen Könige und Nationen, ihren europäischen Monarchen zu huldigen und behandelten die einheimischen Könige wie Vasallen und Unterkönige der Mächte, in deren Diensten sie standen.

Der Schrecken gieng von nun an vor ihnen in die Länder her, denen sie sich näherten. Die erschrockenen Könige und Fürsten eilten in eigener Person oder in Gesandtschaften zu ihnen, wenn sie sich in ihrer Nachbarschaft zeigten, um ihre Freundschaft und ihre Bündnisse zu suchen; die Portugiesen, wie ihre Nachfolger, die Holländer, waren, aller Ostentation ihrer Größe ohnerachtet, bey solchen Gelegenheiten die Milde und Freundlichkeit selbst; so bald sie aber nur erst ihren Sitz in den Ländern solcher freywilligen Bundesgenossen eingenommen hatten, verwandelte sich ihre Lammes-Milde plötzlich in die Gierigkeit ausgehungerter Wölfe. Sie rissen die Reichthümer und

die

Digitized by Google

die Handlung der asiatischen Reiche an sich, und verschlossen andern Nationen ihre Häfen; sie mischten sich in die Steitigkeiten benachbarter Fürsten, und machten die Schiedsrichter; sie entzweiheten, wo Friede war, benachbarte Könige und wiegelten sie gegen einander auf, um auf diesem Wege als Kampfgehülfen oder Vermittler zur Uebermacht und Herrschaft zu gelangen. Sie mischten sich in die innere Regierung der Reiche; sie hoben und stürzten Minister; sie wiegelten Unterthanen gegen ihre Beherrscher auf und veranlaßten einheimische Kriege; sie setzten Könige auf ihre Thronen und stürzten sie, so bald ihr Geitz dabey gewann. Seitdem gar mehrere Nationen von Europa den Portugiesen um Afrika herum nach Indien gefolgt waren, fieng der Kampf der Eifersucht unter den Europäern selbst auf dem asiatischen Boden an: sie verwickelten die Völker, unter denen sie sich niedergelassen hatten, in ihre Kriege, und machten sie dabey zum Opfer. Auf dem festen Lande von Asien, auf seinen Inseln und seinen Meeren, floß das Blut der Landeseingebohrnen in Strömen: der Name der Europäer ward zuletzt gefürchteter und gehaßter als der ihrer einheimischen

Digitized by Google

Tyrannen: nicht selten bemächtigte sich der mishandelten und gedrückten Völker der Unmuth; sie standen gegen ihre neue Tyrannen in Masse auf, und erwürgten oder vertrieben sie, und verschlossen ihnen, wo sie Macht genug hatten, ihre Häfen.

Indessen gelang den Eingebohrnen die gänzliche Vertreibung der Europäer nur selten; vielmehr siegten sie der Regel nach bey ihrer Ueberlegenheit durch europäische Cultur und behaupteten sich. In diesem Fall verfiel durch sie in Kurzem aller Wohlstand, und in den Landeseingebohrnen starb nach und nach die wenige Thätigkeit, welche ihnen das heiße und erschlaffende Klima noch gelassen hatte. Die Europäer richteten in Kurzem ihren bisherigen Handel zu Grunde, um auf dessen Trümmern den ihrigen zu gründen; und rissen mit allen Künsten einer habsüchtigen Kaufmannspolitik in den fruchtbarsten asiatischen Reichen und Inseln den Alleinhandel an sich. Hatten diese die Natur- und Kunstproducte ihres Landes bisher selbst verfahren, so nahmen sie dieselben ihnen auf der Stelle für solche Preise ab, daß sie sich gern der Mühe überheben ließen, die Märkte von Asien ferner zu besuchen

Digitized by Google

suchen; hatten sie sich aber nur erst von dem Meere entwöhnt, und die vortheilhaftesten Märkte von Asien vergessen, dann fiengen sie so gleich an, die Landeseingebohrnen durch eigennützige Preise zu drücken: waren aber ihre Producte durch die thätigern Völker Asiens, durch Türken, Araber und Hindu, bisher vertrieben worden, so hielten sie diese Nationen mit Gewalt von ihren Häfen ab, und drangen sich zu ihren einzigen Abnehmern auf, um ihnen ohne fremde Concurrenz die Preise eigenmächtig zu setzen. In jedem Fall entwöhnten sie die Nationen, die Naturschätze ihres Landes aufzusuchen, und tödteten durch ihren harten Kaufmannsdruck jeden Kunst- und Ackerfleiß; die Bergwerke verfielen, der Boden verwilderte, Flüsse und Meere verödeten. Jede Klage und Beschwerde gegen ihre Anmaßung bestraften sie mit unerbittlicher Strenge, durch Krieg, durch Hinrichtung, durch Verbannung der Beschwerde führenden Könige; und umgaben ihre Nachfolger mit gedungenen Leibwachen, damit sie desto geduldigere Sklaven übermüthiger Kaufmannsgilden bleiben möchten.

Seit drey Jahrhunderten haben die Europäer alle Winkel Asiens, in die sie Eingang finden

Digitized by Google

finden konnten, durchlaufen, nicht um bessere Meynungen und Gesetze, bessere Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche, sondern um ihre Untugenden und Laster, ihre Krankheiten und Uebel dahin zu tragen; nicht um das Joch der Unglücklichen zu lüften, sondern ihnen ihr altes Joch durch ein neues drückender zu machen; nicht um ihnen durch Bildung und Erleuchtung des Verstandes zu einem vernünftigen Genuß des Lebens zu verhelfen, sondern um ihre Menschennatur noch mehr zu erniedrigen, sie auszusaugen und zu plündern, sie zu unterdrücken und zu morden. Viele Gegenden von Asien, liegen seit der Ankunft der Europäer bey ihnen in einer dreyfachen Knechtschaft; unter dem Despotismus ihrer einheimischen Könige und Fürsten, unter dem Druck ihrer europäischen Oberherrn, und unter den Erpressungen habsüchtiger Diener europäischer Kaufmannsgilden. Göttingen im Februar 1803.

J. G. Eichhorn.

Inhalt.

Digitized by Google

Inhalt.

Asien.

I. Asien der Europäer. . S. 3–115

1. Asien der Russen. . . 6–24
Umfang der dazu gehörigen Länder. . 6
Verschiedenheit ihrer Abhängigkeit. . 7
Verschiedenheit ihrer Einwohner. . 8–11
Kasan, Astrachan und Orenburg. . 18
Sibirien, seine allmählige Entdeckung, Eroberung und Cultivirung. . 12–15. 20–21
Kamtschatka, seine Entdeckung und Eroberung. . . . 17–18
Die Inseln des östlichen Oceans, die aleutischen-Andreas- und Fuchsinseln und die Kurilen. . . . 19
Die Kuban. . . . 23
Georgien. 23

Digitized by Google

2. Asien der Türken. . . . S. 24 = 36
Allmählige Ausbreitung der türkischen Herrschaft in Asien. . . 24 = 27
Schicksale dieser Länder B. IV. S. 524 = 628 und B. V. bey Persien. . 165 = 254
Versuche gegen Jemen S. 137. 138. Besitz von Lachsa oder Hadschar S. 149. Abhängigkeit der Provinz Hebschas S. 152. und des großen Großemirs der Wüste S. 157. und anderer Beduinen 158.

3. Asien der Portugiesen. . . . 37
Vom Anfang ihrer Niederlassungen in Ostindien bis zu ihrer größten Ausdehnung, von 1505 = 1542. . . 37 = 43
Blüthe ihres indischen Reichs, bis 1602. 43 = 47
Verfall desselben. . . . 47 = 59
Die Portugiesen zu Mascat in Oman 143. im Persischen Meerbusen 148. in Hindostan 164. und im Staat der Punah-Maratten 309. im jenseitigen Indien 412. in Pegu 427. 431. Aya 439. 440. Siam 456. Malacca 475. Tonkin 496. Cambodia 510. auf den ostindischen Inseln 524. 527. in Japan 638.

4 Asien der Spanier. . . . 51 = 54
Besitznehmung der Manilen oder Philippinen, der Marianen, Latronen und Carolinen 51. 54. 527.

5. Asien der Holländer. . . . 55 = 69
Anfang ihrer Schifffahrten nach Indien. 55 = 59
Kampf mit den Portugiesen. . 59 = 63
Tyrannische Beherrschung der in Besitz genommenen Inseln. . . 63 = 69
Die Holländer auf der Insel Charedsch im Persischen Meerbusen 148. in Hinterindien 413. in Pegu 432. Aya 440.

Siam

Digitized by Google

Siam 463. Malacca 477. Tonkin 496. Cochinsina 501. Cambodia 510. auf den ostindischen Inseln 525. 528. in Sina 540. in Japan 641.

6. Asien der Dänen. . . S. 69–73
Erste Niederlassung auf der Küste Coromandel. . . . 69–71
Ihre nachmaligen Schicksale. . 71–73
Nicobaren 528.

7. Asien der Franzosen. . . 74–87
Erste Versuche zur Handlung nach Ostindien. . . . 74
Erste Handlungsniederlassungen und ihr geringer Fortgang. . . 75–79
Ihre neue Belebung und Ausbreitung von 1735–1765. 79–83. vergl. B. I. 534–535
Ihr Verfall in dem siebenjährigen Krieg von 1755–1763. 83–86. vergl. B. I. 540. . . . 425
Nachherige Schicksale 86. 87. 324. vergl. B. I. 583. 608.
Die Franzosen im jenseitigen Indien 413. in Pegu 433. Siam 459. Tonkin. 496.

8. Asien der Britten. . . . 87–114
Anfang ihrer Schifffahrten nach Indien und ihre ersten Niederlassungen. . 87–94
Erwerbung eines großen Reichs in Indien. . . . 94–101
Schwere Kriege zur Behauptung und Erweiterung desselben. 101–109. 324. 329–358
Die Britten im jenseitigen Indien 413. in Pegu 432. 436. Ava 440. 446. Siam 463. Cochinsina 496. ostindische Inseln 525. in Sina 564. 633. in Japan 644. Neuholland in Südindien 716

Digitized by Google

II. Arabien. . . . S. 115 = 159

Im Allgemeinen. . . . 115 = 135
Nach seinen Hauptlandschaften.

1. Jemen 136
Seine verschiedene Gebiete. . 136
Versuche der Pforte, es zu unterjochen. . . 137 - 138
Wiederherstellung der völligen Freyheit. . . 139 = 141

2. Hadramaut. . . . 142

3. Oman. . . 143 = 147
Dessen Fürstenthümer. . . 143
Herrschaft der Portugiesen zu Mascat von 1508 = 1659. . . . 143
Versuche der Imame von Oman gegen Indien 1670. 1695. . . 144
Eroberungen derselben auf der afrikanischen Küste. . . 144
Kriege mit den Persischen Kayfern. 144 = 147

4. Unabhängige Herrschaften in und an dem Persischen Meerbusen. . 147 = 149

5. Lachsa oder Hadschar. . 149 = 150

6. Nedschd. . . . 151

7. Hedschas. . . . 152
Abhängigkeit von der Pforte. . 152 = 153
Scherife von Mecca und Medina. 154 = 156

8. Beduinen in den großen Wüsten. 156 = 159

III. Persien. . . . . 160 = 254

Gründung der Dynastie der Sophi. 161 = 165

1. Persien durch die Türken und Usbeken eingeschränkt, von Ismael Sophi I bis Ismael III, von 1508 = 1587. Is=

Digitized by Google

Ismael Sophi, der Sohn Haidar's starb in seinem 38 Jahr A. Heg. 930, reg. 16 Jahre, von 1508=1524. . S. 165
Schah Thamasp, des vorigen Sohn, reg. 54 Jahre, von (A. Heg. 930=984) Chr. 1524=1575. . . 166
Schah Ismael II, des vorigen Sohn, reg. vom Monath Sepher (A. H. 984) Chr. 1576 bis 13 Ramadan (A. H. 985) Chr. 1577. . . 167
Der Mönch Mohammed (Chodabend), des vorigen Bruder, Thamasp's Sohn, reg. von (A H. 985=993.) Chr. 1577=1585. . . 167
Emir Hamzab, des vorigen Sohn, nach einigen Monathen ermordet von Ismael III, seinem Bruder; und ihn ermordete wieder sein jüngerer Bruder } reg. (A. H. 993.) Chr. 1586. 1587.
Schah Abbas I, des Mönchs Mohammed's (Chodabend) Sohn.

2. Persien in seiner ausgedehntesten Macht von Schah Abbas I bis Hussein von 1587=1722.
Schah Abbas I, des Mönchs Mohammed Sohn, reg. 45 Jahre, von (A. Heg. 993=1039) Chr. 1587=1629. 169
Schah Sephi, oder Sain Mirza, Enkel des Schah Abbas I, von (A. Heg. 1039=1052) Chr. 1629-1641. . 178
Schah Abbas II, des vorigen Sohn (starb A. H. 1077. am 25. Sept. 1666) reg. (A. Heg. 1052=1077) Chr. 1641=1666. . . 179
Schah Soliman (sonst Sophi Mirza), Abbas II Sohn (st. im Julius 1694) reg. (A. Heg. 1077=1105) Chr. 1666=1694. . . 180
Schah Hussein, des vorigen Sohn ward abgesetzt, reg. von 1694=1722. die Afganen aus Candahar im Kampf ge=

Digitized by Google

gegen Persien unter Mir Weis bis 1715. . . S. 186–192
unter seinem Bruder Abdollah 192
unter Mir Weis Sohn, Mahmud, bis 1722. . 192–196
Abbas Mirza, Hussein's ältester Sohn, erhält die Regierung von seinem Vater übertragen; weil er ihn aber dazu untauglich findet, setzt er ihn so gleich wieder ab und erhebt
Sophi Mirza, seinen zweyten Sohn, auf den Thron; setzt aber auch diesen wieder ab und erhebt
Thamasp Mirza, seinen vierten Sohn, auf denselben; dieser ergreift aber die Flucht; die Afganen erobern Ispahan; lassen aber dem alten Hussein das Leben.

3. Persien in lauter Unruhen und Zerstöhrungen, von 1722–1815. . 196–254

1. Herrschaft der Afganen, von 1722–1730. . . . 196–209
Mahmud, Mir Weis Sohn, vom 28. Octob. 1722–1725. . 196
Aschraf, Sohn Abdallah's, eines Oheims von Mahmud, von 1725–1730. . . . 198
verläßt Persien und zieht mit seinen Afganen nach Candahar zurück im J. 1730 200

2. Herrschaft des Hauses Sophi zum zweitenmahl, von 1730–1736.
Schah Thamasp Mirza zum zweytenmahl 1730, abgesetzt 1732. . 201
Abbas III, des vorigen Sohn, ein Kind, unter Thamasp Kuli-Chan's Reichsverwesung, von 1732–1736. 202

Digitized by Google

3. Affscharen. Schah Nadir (Thamasp Kuli-Chan) und seine Nachkommen seit 1736.

Schah Nadir, von 1736-1747. S. 204-210
Nach seinem Tod zerfällt das Reich in vier Hauptheile.

1. Chorasan und Sedschestan. 211-216

Ali Schah (oder Adil Schah, vorher Ali Kuli Chan), ein Neffe Schah Nadirs. . 211. 213
Ibrahim Chan, des vorigen Bruder. 212
Schahrock Schah, Schah Nadir's Enkel, (seit 20. Sept. 1748 gekrönt) bis 1749, wo er ins Gefängniß gesteckt und geblendet wurde. 213
Soleiman Schah, aus dem Hause Sophi von mütterlicher Seite, durch die Schwester des Schah Hussein, 1749 einige Monathe. 214
Der blinde Schahrock Schah zum zweytenmahl, unter der Reichsverwesung seines Generals, Jusuph Ali Chan; aber nach kurzer Zeit mußte er wieder in sein Gefängniß wandern. 214
Mir Alim Chan, Befehlshaber der Araber; nachdem er erschlagen war, kam
der blinde Schahrock Schah zum drittenmahl auf den Thron; blieb auch Schattenkayser, bis 1765 sein Sohn die Regierung antrat.
Nadir, Schahrock Schah's ältester Prinz, seit 1765; beym Antritt seiner Regierung 18 Jahre alt. 215

Digitized by Google

2. Candahar, oder die östlichen Provinzen. . . S. 216

Ahmed Abdallah oder Ahmed Schah, ein Afgane, aus dem Stamm der Duranier, vormahls Schah Nadirs Schatzmeister, seit 1747. . 216–218

3. Fars, oder die westlichen Provinzen. . . . 218

Neben einander herrschten Anfangs Hassan Chan in Astrabad,
Assad Chan in der Gegend von Tauris
Ali Merdan Chan und Mohammed Kerim Chan als Verfechter der Rechte Ismaels, aus dem Hause Sophi, eines Enkels des Schah Hussein, durch seine Mutter.

Alle diese werden nach und nach verdrängt, und es herrscht von den Zundiden: Kerim Chan als Wäkihl (Regent) im Namen seines Schattenkayſers, Ismael, von 1749–81. Febr. 1779. . . 220

Abul Futtah Chan, Kerim's ältester Sohn. . . 222–225

Sein Gegner war Zikih Chan, der ihn ins Gefängniß steckte; den aber
Ali Murad Chan besiegte, und Abul Fattah Chan wieder aus dem Gefängniß auf den Thron führte.

End-

Digitized by Google

Endlich ward Abul Futtah Chan von seinem eigenen Oheim wieder ins Gefängniß gebracht und geblendet.
Mohammed Zadik Chan, Oheim des Abul Futtah Chan bis 1780, wo er von seinem Nachfolger ins Gefängniß geworfen und geblendet worden. Er tödtete sich endlich selbst. . . . S. 225
Ali Murad Chan; stürzte vom Pferd und starb 11. Febr. 1785. . 225
Akau Mohammed Chan muß mit seinem Gegner theilen:
Akau Mohammed Chan regiert in Mazanderan u. s. w. st. 1789.
Dschaafar Chan, sein Gegner, in Schiras u. s. w.; ermordet 1789. . . . 226
Luft Ali Chan, Dschaafar's Sohn, vereinigt wieder das ganze Reich von 1789-1795. . . . 227
Kudsjuriden. Aga Mehemmed Chan vertreibt den vorigen Kayser 1795. ermordet 1797. . . . 227
Fath Ali Schah, seit 1797, Neffe des vorigen . . . 234

4. Georgien (Grusinien).
Imrette unter der Lehnherrschaft der Pforte;
Kardueli und Kaketi unter der der Perser, vor und seit Abbas I.
Taymuras (Timuras), Schah Nadir's Schwiegersohn, vereinigte Kardueli und Kaketi mit einander, nachdem ihm sein Schwiegervater Kardueli geschenkt hatte; und war Unterkönig (Statthalter) über einige an sein Fürstenthum gränzende Per-

Digitized by Google

Persische Provinzen. Regierte bis 1755. S. 247
Heraklius, des vorigen Sohn, von 1755 = 1783 als freyer Fürst; seit 24. Jul. 1783 unter russischer Oberhoheit.
Verschiedene Prätendenten nach seinem Tod 250
Einverleibung in das Russische Reich am 24. Sept. 1801. 251

VI. Indien. 255 = 528

A. Indien disseits des Ganges. 255

1. Hindostan, oder Reich des großen Moguls. 255 = 296
Mirza Baber, von 1525 = 1530. 256 = 258
Mirza Humaiun Mohammed, des vorigen Sohn, von 1530 = 1542. 259
Patanen, von 1542 = 1554. 260
Schir Chan, von 1542 = 1545
Selim, von 1545 = 1552.
Mahomed VI, Ibrahim III, von 1552 = 1554.
Mirza Humaiun zum zweytenmahl, von 1554 = 1555. 260
Acbar, oder Abulfetah Dschelaleddin Mohammed Acbar, Humaiun's Sohn, von 1555 = 1605. 262
Dschehan (Jehan) Kir (Ghir) (oder Schah Selim Nureddin Mohammed Dschehan Kir), von 1605 = 1628 263
Schah Dschehan (Jehan) oder Sultan Corum Schah Dschehan) des vorigen Sohn, von 1628 = 1659. 264
Aurengzeb (oder Mohammed Aurengzeb), des vorigen Sohn, von 1659 = 1707. 265
Bahader Schah oder Schah Allum, des vorigen Sohn, von 1707 = 1712. 269

Dsche=

Digitized by Google

Dschehaundar (Jehaunder) Schah, des vorigen zweyter Sohn, von 1712=1713. . . . S. 272
Furokfir, des vorigen Neffe, Sohn von Azim al Schaun; von 1713=1717. 273
Raffjah=al=Dirjat, Raffjah=al=Dowlah, des vorigen Bruder. } von 1717=1718. 273
Mahommed Schah, von 1718=1748. 274
Zersplitterung des Reichs des großen Moguls und Gründung der europäischen Herrschaft in Indien.
Ahmed Schah von 1748=1753. . 279
Allum Ghir (Kir) II, Enkel des Bahadar Schah, von 1753=1760. . 287
Schah Allum, des vorigen Sohn, von 1760=1806. . . 288=296
Sultan Ackbar, des vorigen Sohn, seit 1806. . . . 296

2. Staat der Maratten. . . 297
Sewagi; Stifter des Marattenstaats geb. 1628 gest. 5. Apr 1680. . 298
Sambagi, des vorigen Sohn, von 1680=1689. . . . 391
der Marattenstaat verfällt und wird wieder hergestellt von
Sahu, des vorigen Sohn, von 1707=1740. . . . 303
Ram Rajah, des vorigen Sohn, von 1740 an; wird aber in eine Festung gesteckt, wo er 1777 starb, und seine Minister Bajirow und Ragogi theilen den Staat. . . . 306

Die beyden Marattenstaaten:

a. Punah=Maratten. . 309=316
Bajirow, von 1740=1759. . 309
Ballagi, des vorigen Sohn, von 1759=bald nach 1761. 310

Maderow, des vorigen Sohn, von c. 1761 = 1772. . S. 311
Narain Row, des vorigen Sohn, ermordet 1773. . 311
Ragobah, des vorigen Oheim, von 1773. an. . 311
Maderow II, Sohn von Narain Row, nach seines Vaters Tod im J. 1774 gebohren. 315

b. Berar = Maratten. . 316 = 319
Ragogi, Stifter dieses Marattenstaats. . 316 = 318
Janogi, des vorigen ältester Sohn. . . 3
Modagi, des vorigen Bruder. 3

3. Decan. 19

a. Subabie Decan oder Staat des Nizam. . . . 320
Nizam al Muluk riß die Subabie vom Reich des großen Mogul: ab c. 1740 und vereinigte Decan und Carnatik; st. 1748. . 320

Trennungen.

α. Decan.

1. Decan, noch mit einigen Oberhoheitsrechten über Arcot oder Carnatik, von 1748 = 1765.
Nazir Jung (Nasar Dschong) des Nizam al Muluk zweyter Sohn, warf sich zum Subah in Decan auf. 322
Gazieddin, des vorigen ältester Bruder, ward 1751 mit

Digitized by Google

mit der Subabie Decan von Ahmed Schah in Delhi belehnt, aber von seiner Schwester vergiftet im J. 1752. . 323
Sillabid Jung (Dschong) reg. von 1752–1761; er ward mit Hülfe der Franzosen Subah von Decan und trat ihnen dafür 1753 die nördlichen Circars ab. . . . 324
Nizam Ally Chan, des vorigen jüngster Bruder, und dessen Mörder, reg. seit 1761. . . . 325

2. Decan verliehrt 1765 alle Oberhoheitsrechte über Carnatik oder Arcot. 325
1766 gehen die nördlichen Circars an die Engländer über 326
Um dieselbe Zeit fallen die Nabobien Canul und Cudaph an Hyder Ally ab. 326
Gegenwärtiger Umfang der Subabie Decan. . . 327

β. Carnatik, oder Nobabie Arcot.

1, Carnatik noch in einiger Abhängigkeit von Decan, v. 1748–1765. . . . 325
Prätendenten nach Nizam's Tod, Anwareddin und Chundasaheb; der letztere siegt. . . 324
Chun-

Digitized by Google

Chundasaheb (Dschonda Saheb) unter französischem Schutz wird von Mahommed Ally, des in der Schlacht gebliebenen Anwareddin's Sohn, der unter englischem Schutze stand, gefangen und hingerichtet. . . S. 324

2. Carnatik wird vom großen Mogul, Schah Allum, unter dem Namen der Nobabie Arcot, für völlig unabhängig erklärt im J. 1765. . . 325

Die Engländer nehmen dieses Land in ihren Schutz gegen einen großen Theil seiner jährlichen Einkünfte im J. 1765. . 325

Der Neffe des am 3. Jul. 1800 verstorbenen Mahommed Ally wird zwar Erbe der Nobabie; aber Civil- und Militairregierung von Carnatik wird auf immer von der englisch-ostindischen Compagnie übernommen, 31. Jul. 1800. . 328

b. Der Staat Mysore im südlichen Decan. . . . 329-358

Hyder Ally, Stifter des Staats, reg. von 1760-1782. . . 329-344

Tippo Saheb, dessen Sohn, von 1782-1799. . . . 344-355

Theilung des Reichs. . 355-358

Cul-

Digitized by Google

Culturzustand von Indien diſſeits des Ganges. . . S. 359=409

B. Indien jenſeits des Ganges. . 410

Im Allgemeinen. . . 411=418
Nach ſeinen beſondern Staaten. 419=511

1. Aſcham (Acham, Achem, Aſſem) 419=421

2. Timpra (Tipra, Tipora, Tipura, Tripura). . . . 422

3. Das birmaniſche Kayſerthum, Pegu, Ava und Arracan. . 423

a. Pegu . . 425
Urſprung eines Königreichs Pegu im J. 1100 . 426
Unterjochung durch die Mongolen und Zinsbarkeit an dieſelben im J. 1183. . 426
Ankunft der Portugieſen in Pegu 1519. . . 427
Herrſchaft der Birmanen daſelbſt bis 1520. . . 428
Herrſchaft der Könige von Ava über Pegu 1540=1740 429
Pegu's Aufſtand gegen Ava und Unterjochung ſeines bisherigen Beherrſchers von 1740=1754. . 433
Gründung des Birmaniſchen Kayſerthums, Pegu, Ava und Arracan, 1754. . 434

b. Ava (Miamma, oder Birma). . . 437=447

Birmanen, ſein mächtigſter Stamm. . . 428=439
Unterjochte von Pegu bis 1740. . . 439

Por=

Digitized by Google

Portugiesen, Holländer und Engländer daselbst. . S. 440
Gründung des birmanischen Kayserthums, oder Herrschaft Ava's über Pegu. = 442
Kayser:
Alompra, von 1754=15. May 1760. . 442=443
Nambogi=Pra, des vorigen Sohn, von 1760=1764. . 443
Schembuan, des vorigen Bruder, von 1764=1776 443
Chenzuga, des vorigen Sohn, reg. kurze Zeit. 444
Momien, des vorigen Vaters=Bruders=Sohn, reg. nur 11 Tage . 444
Minderagi, Alompra's Sohn, . 444=447
erobert Arracan.

c. Arracan. . 448

Birmanen. . . 449=454

4. Siam. . . . 454

Ankunft der Portugiesen. . 455
Geschichte seit 1547. . 457
Kriege mit den Birmanen in Ava. . 458
Siam, den Birmanen zinsbar. . 458
Ankunft der Franzosen und Vertreibung derselben. . . 459
Pitra Scha's Erwerbung des Throns von Siam 1689. . . 462
Seiner und seiner Nachkommen Herrschaft von 1689=1767. 465
Anfang der Eroberung Siam's durch die Birmanen 1760. . . . 466

Fort=

Digitized by Google

Fortsetzung derselben durch den Birmanen-Kayser Schembuan bis 1767. S. 467
Ende des Haus Pitra Schà's. Phaia-Thae, ein Siamese, gründet einen neuen Regentenstamm. 467
Siam wird getheilt; das Land jenseits des Siamflusses kommt an die Birmanen, das Land diesseits behält das neue regierende Haus.

5. Jangoma. 472

6. Malacca. 472
Malayer, 474
vor der Ankunft der Portugiesen; 475
seit ihrer Ankunft 1509; 477
seit der Ankunft der Holländer 1606.

7. Laos. 479

8. Tonkin; 482-497
unter Sina. 482
unter eigenen Königen. 482
Einfälle der Mongolen von Sina aus, 482
unter der Familie Li, neben der ein major domus steht, seit 1596.
Mislungene Niederlassungen der Portugiesen, Holländer und Franzosen in Tonkin. 496

9. Cochinsina. 497

10. Cambodia. 509

11. Ponthiamas. 511

C. Ostindische Inseln. 512-528
Namen und Bekanntwerdung dieser Inseln. 512

Ihre

Ihre Bevölkerung. . . S. 519
Ehemalige Macht von Sumatra, Java, Borneo und den Molukken. . 522
Niederlassungen der Europäer auf den ostindischen Inseln. . 524–528

V. Sina. . . . 529–633

Allmählige Eroberung dieses Reichs, durch die Mandschu oder Zing, während der Regierung der letzten Ming. 529–536
Schin-tsong (oder Van-lie), Mo-tsong's Sohn, von 1572–1620.
Kuam-tsong (oder Taitschang), des vorigen Sohn, wenige Tage.
Hi-tsong (oder Tienki), des vorigen Sohn, von 1620–1627.
Hoai-tsong (oder Tsong-schin), Kuam-tsong's Sohn, von 1627–1644.
Dynastie der Mandschu oder Zing, von 1644–1801. . . . 537
Tai-tsu oder Ta-sche, sonst Tienmim, seit 1616 auf dem Schauplatz, st. 1626. . 532
Tai-tsong, sonst Tien-tsong oder Tsong-te, auch Mir-ha-sche oder Nolha-sche, Sohn Tai-tsu's, st. 1636 . 533
Schän-tschi (oder Schi-tsu), Taitsong's Neffe, reg. 18 Jahre, der erste Kayser dieser Dynastie; seit 1636 auf dem Schauplatz: reg. von 1644–1661. . 537
Kang-hi, des vorigen Sohn, reg. 61 Jahre, st. 20. Dec. 1722; reg. von 1661–1722. . 540
Jong-tscheng, des vorigen Sohn, st. 58 J. alt; reg. 13 Jahre; vom 20. Dec. 1722–17. Octob. 1735. . 548
Kien-long, des vorigen Sohn, reg. von 17. Oct. 1735–11. Febr. 1799. . . 551

Ka-

Ka-hing, des vorigen funfzehnter, jüngster Sohn, reg. seit 11. Febr. 1799. . . S. 566-629
Culturzustand von Sina . 567-629

VI. Japan. . . 634-659
1. Ein souveränes Kayserthum bis 1191. . 635
2. Ein durch einen Reichsgeneral eingeschränktes Kayserthum von 1193-1586. . 636
3. Ein Kayserthum, mit einem doppelten Oberhaupt, einem unumschränkten weltlichen, und einem ohnmächtigen geistlichen, seit 1586. . . . 640
Culturzustand von Japan . . . 651

VII. Tibet oder Tangut. . 660-679
Umfang und Namen des Landes. . . 662
Einfluß der Indier auf dasselbe. . 663
Herrschaft oder Lehnherrlichkeit von Sina darüber. . . . 665
Ursprung der Würde eines Dalai-Lama im J. 1426.
Herrschaft der Soongaren über Tibet. . 669
Rückkehr unter die Oberhoheit der Sinesen. 671
Einverleibung des nordöstlichen Tibet in das finesische Reich. . . . 671
Angesponnenes und wieder unterbrochenes Verkehr mit den Engländern in Indien . 672
Culturzustand in Tibet . . . 674

VIII. Tatarey. . . 680
1. Tataren. . . . 680
Mongolen und Kalmücken.
2. Mongolen, in der östlichen Hälfte der Tatarey: . . . 688
a. In den östlichen Gegenden dieser Hälfte, Mandschuren. . 689
b.

Digitized by Google

b. in den westlichen Gegenden derselben.
Kalkas = Mongolen, im Norden der Wüste Chamo. . . . S. 691
Gelbe oder Scharra = Mongolen, im Süden der Wüste Chamo. . 690
3. Kalmücken.
Soongaren. . . 694
Staat der Kontaischa;
Batur, sein Stifter, Characulla's Sohn, von 1635 = 1655. . 694
Galdan Kontaischa, des vorigen Sohn, von 1655 = 1697. . 695
Zagan Araptan, des vorigen Sohn, von 1697 = 1727. . 696
Galdan Zerem, des vorigen Sohn, von 1727 = 1745 . 697
Abschan Chan (Bajan Zapan), des vorigen Sohn. . 697
Lama Dardscha (oder Erdeni Lama Batur Kontaischa), Galdan Zerem's natürlicher Sohn. . 698
Dawadschi, ein soongarischer Chan aus einer andern Familie, bis 1755. . . . 698
Amur = sanan, ein soongarisches Horbenhaupt aus einer andern Familie, bis 1758. . . 699
Auflösung des Soongarenstaats 1758. 699 = 70
Choschoten. . . 70
Torgauthen. . . 55

IX. Südindien. = = 71

Digitized by Google

Asien.

Digitized by Google

Betrachtungen über die Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit, über den vormaligen und gegenwärtigen Zustand der vornehmsten Länder in Asien von E. Meiners. Lübeck und Leipzig 1795. 1796. 2 Bände 8.

Deguignes-histoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols etc. à Paris 1756. 5 Voll. 4. Deutsch von J. E. Dähnert. Greifswald 1768 - 1771. 5 B. 4.

Introduction à l'histoire de l'Asie, de l'Afrique et de l'Amerique par Mr. Bruzen Martiniere, Géographe de S. M. Catholique. Tome premier. à Amsterdam 1735. 8.

L. A. Baumann's Abriß der Staatsverfassung der vornehmsten Reiche und Länder in Asien. Brandenburg 1775. 8.

O. Dapper's Asien. Nürnberg 1671. Amsterd. 1681. Nürnb. 1681. 3 Th. Fol.

Salmon und van Goch Historie, oder gegenwärtiger Staat von allen Nationen. Altona 1732. 4 Th. 4.

Digitized by Google

I. Asien der Europäer.

Um die Zeit der Umschiffung des Vorgebirgs der guten Hoffnung, hatte sich Asien in die Ruhe der Ermattung und Erschöpfung niedergesenkt. Durch die Jahrhunderte des Mittelalters war es fortgehend der Schauplatz eines zerstöhrenden Völkergetümmels gewesen: erst hatte die unbesiegbare Tapferkeit der Araber die reichen und fruchtbaren Länder vom mittelländischen Meere bis an die Gränze der Tatarey und Indiens unterjocht; darauf hatte jene große Werkstätte der Völker zwischen dem kaspischen und kamtschatkischen Meer wiederhohlt ihre Menschenfülle über den größten Theil von Asien ausgeschüttet, die Tataren oder Türken über die Provinzen des Chalifats, die Kitaner und Nudschen über Nordsina, und über diese und andere bis dahin noch verschont gebliebene Länder die Mongolen; wobey die Striche des Erdbodens, welche die Natur zu den glücklich-

Digitized by Google

sten bestimmt zu haben schien, zu den unglück-
4 lichsten gemacht wurden. Nachdem erst Timur noch einmahl die mongolische Macht hergestellt und vom Archipelagus bis zum Ganges und an die Gränze von Sina, und vom Persischen Meere an bis nach Sibirien und tief nach Rußland hinein aufs neue Ströhme von Menschenblut hatte fließen lassen, stand endlich (seit 1449) kein asiatischer Weltstürmer mehr auf, der ganz Asien umzukehren gesucht hätte; die Tatarey und Mongoley waren nun von Menschen so ausgeleert, daß kein Gefühl der Ueberfüllung mehr die Horden reitzen konnte, sich an einen kühnen Anführer anzuschließen, um in entfernten Ländern ihr Glück zu versuchen: und wenn auch einzelne Horden zu einem solchen Abentheuer geneigt gewesen wären, so hielt sie leicht die neuere Kriegskunst mit ihren Feuerschlünden, die sich auch nach Asien ausgebreitet hatte, davon ab, oder die Wirkungen ihrer kriegerischen Tapferkeit blieben nur auf eine Gegend eingeschränkt und wurden nicht mehr allgemein.

Die Hauptveränderungen, welche Asien in den letzten drey Jahrhunderten trafen, kamen über diesen Welttheil von Europa, nachdem es auf ihn von drey Seiten her seinen Einfluß äußern konnte: von seinem vordern Theil her durch die alten Verbindungen, die auch durch das Mittelalter nie unterbrochen worden waren: von seinem obern und untern Theil her durch Verbindungen, die erst in diesem Zeitraum ihren Anfang nahmen. Als eben Vasco de Ga-

Digitized by Google

Gama im J. 1498 nach vielen mislungenen Versuchen den Weg nach Ostindien um Afrika herum gefunden hätte, so wurde im J. 1499 von Rußland aus der erste Schritt zur Entdeckung von Sibirien gethan. Die politischen und moralischen Umkehrungen von Asien durch Europäer waren dadurch vorbereitet [a]: doch waren die Einwirkungen vom vordern und untern Theil von Asien schon längst im Gange, als sie erst von oben herab schwach und langsam ihren Anfang nahmen.

a Von den Niederlassungen der Europäer in Asien (der Russen ausgenommen): Allgemeine Welt-Historie. Halle 1763. 4. Th. XXV. XXVI.

Histoire philosophique et politique des etablissements et du commerce des Européens dans les deux Indes (par Guil. Tho. Raynal) à Amst. (Paris) 1770. 7 Voll. 8. öfters gedruckt: vollständig à Geneve 1781, 10 Voll. 8. Deutsch: von Joh. Mauvillon. Hannover 1774-1778. 4 B. 8. eine andere Uebers. Kopenhagen und Leipzig 1774-1778. 7 B. 8.; beyde Uebers. nach den ältern Ausgaben.

Allgemeine Colonialgeschichte des neueren Europa's von Friedrich Saalfeld. B. I. II. Geschichte des Portugiesischen Colonial-Wesens. Göttingen 1810. III. des Holländischen. Göttingen 1812. 8.

Les trois ages des Colonies, ou de leur état passé, présent et à venir par Mr. de Pradt. Paris 1801. 1802. 3 Voll. 8.

An Inquiry into the colonial policy of the European powers, in two Volumes. By Henry Brougham. Edinburgh. 1803. 4.

A. Anderson's historical and chronological Deduction of commerce from the earliest accounts to the present time. Lond. 1789. 4 Voll. 4.

Digitized by Google

1. Asien der Russen.

Allgemeiner Abriß des Asiatischen Nordens, in Schlözers Fortsetzung der Allg. Welthistorie B. XXXI. S. 391-436. Halle 1771. 4.

Nicol. Witsen (st. 10. Aug. 1717), Noord- en Oost Tartarye. T'Amsterdam 1692. fol. Ebendas. 1705. Fol. Seit 1785 nicht mehr selten.

Philipp Johann von Strahlenberg, das Nord- und Oestliche Theil von Europa und Asia, in so weit solches das ganze Russische Reich mit Sibirien und der großen Tatarey in sich begreifet. — Stockholm (Leipzig) 1730. 4. engl. Lond. 1738. 4. französ. von Gottfr Selle. Amst. (Paris) 1757. 2 Voll. 12.

J. Lepechin's Reisen durch verschiedene Theile des Russischen Reichs. Altenburg 1783. 3 B. 4.

Joh. Gottl. Georgi's Bemerkungen (auf) einer Reise im Russischen Reich im Jahre 1772. Petersb. 1775. 2 B. 4.

Pet. Sim. Pallas Reisen durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs. Petersburg. 1771. ff. 3 B. 4.

P. S. Pallas neue nordische Beyträge. Petersburg 1781. ff. 6 B. 8.

Zwischen dem europäischen Rußland, America, der sinesischen und freyen Tatarey, dem Persischen Reich und dem Osmanischen Gebiete

Digitized by Google

biete beherrschen die Russen ein Land, das gröſser ist als ganz Europa, das auf 240,000 Quadratmeilen geschätzt wird, und über zwey Fünftheile von Asien befaßt, Sibirien (im weitläuftigen Sinn, in welchem es den ganzen nördlichen zum Russischen Reich gehörigen 7
Theil von Asien bedeutet). Nach und nach ward dieses Asiatische Reich von Rußland erworben: das tatarische Reich Kasan ward ihm im J. 1552 einverleibt; Astrachan erst im J. 1554; Sibirien (im engern Sinn oder der südliche Theil der jetzigen Provinz Tobolsk) fieng seit 1578 an, eine Russische Provinz zu werden; Kamtschatka ward von 1697-1706 bis an seine äußerste südliche Landspitze erobert. Nun begannen die Entdeckungsreisen der Russen auf dem östlichen Ocean, um zu erforschen ob etwa Asien in dieser Gegend mit America zusammenhänge? wobey die Inseln entdeckt wurden, die blos eine Fortsetzung der Kamtschadalischen Gebirge scheinen: die Aleutischen Inseln (im J. 1741 von Bering), die Andreasinseln (im J. 1750 von Andreas Tolstych), die Fuchsinseln (Kawalang) und die Kurilen, welche 185 Meilen von der südlichen Landspitze der Halbinsel Kamtschatka bis gegen Japan hinanliegen. Im J. 1784 ward noch die Kuban, und im J. 1801 Georgien dem Russischen Reiche einverleibt. So bilden gegenwärtig neun groſse Länder das Asiatische Rußland: 1) Kasan, 2) Astrachan, 3) Orenburg; die drey sibirischen Statthalterschaften, nemlich 4) Tobolsk, 5) Irkutzk, und 6) Catha-

Digitized by Google

tharinenburg; 7) Kamtschatka, 8) die Kuban oder Kaukasien, und 9) Georgien.

Doch sind nicht alle diese Länder auf gleiche Weise von Rußland abhängig. Manche der darin wohnenden Völkerschaften sind förmliche Unterthanen; manche nur Schutzverwandte; manche erlegen blos einen Tribut und haben entweder ihre eigene Nationalverfassung
8 beybehalten, oder genießen doch große Privilegien, wie die mohammedanischen Tataren.

Außer den Europäern, die sich einzeln und in Haufen in dem Asiatischen Rußland angesiedelt haben, den Russen, Polen, Schweden, Deutschen und Franzosen, und den Asiaten, den Persern und Indiern, die erst später der Zufall oder die Handlung dahin geführt hat, wohnen hier, als Nachkommen der Ureinwohner, mehrere, durch Abstammung, Sprachen, Sitten und Physiognomie von einander völlig verschiedene Völkerschaften neben und durcheinander: Mongolen, Tataren, Finnen und Stämme unbekannten Ursprungs.

Mongolischer oder Kalmückischer Abstammung sind: 1) Buräten, 2) Koräken, 3) Tschuktschen, 4) Kamtschadalen, 5) Samojeden, 6) Ostiaken, 7) und die kleinen Völker am Sajanischen Gebirge in Sibirien, deren Sprache und Lebensart ganz Samojedisch sind [b].

Ta-

b Beschreibungen dieser Völkerschaften finden sich in den im Folgenden angeführten Schriften

Tatarischer Abkunft sind 1) die Kirgisen [c], 2) Turalinzen, 3) die Kundurowsche Horde in Sibirien, 4) die Truchmenen, 5) Baschkiren, 6) Barabinzen, 7) Tschetschengen, 8) Abinzen, 9) Jacuten, 10) die Tobolskischen, 11) und Tomskischen Tataren in Sibirien, 12) die Nogaischen am Asowschen Meer, 13) die Astrachanischen, 14) die Terekschen, 15) die Kubanischen, 16) die Kaukasischen Tataren, und 17) die aus der kleinen Bucharey ausgewanderten und in Sibirien und anderen Statthalterschaften zerstreut wohnenden Bucharen.

Finnischen Ursprungs sind [d]: 1) die Wotjaken, 2) Tscheremissen, 3) Tschuwaschen, 4) Mordwinen, 5) Permeken, 6) Sirjänen, 7) Ostiaken [e], 8) Wogulen, und 9) Teptjärei.

(Nach

ten von Gmelin, Steller, Pallas, Georgi, Isbrand, Müller, Fischer, Rytschkow, und besonders in Pallas Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften.

c P. Rytschkow's Reise, aus d. Russ. von C. H. Hase. Riga 1774. 8; auch in A. F. Büsching's Magazin Th. VII. S. 417–474.

d) Von den Tscheremissen, Tschuwaschen, und Wotjaken, in Müller's Samml. Russ. Geschichte B. III. St. 4. S. 305–412.

e Johann Bernh. Müller's (königl. schwed. Dragoner-Capit.) Leben und Gewohnheiten der Ostiaken. Berlin 1720. 8. und in Fr. Christl. Weber's verändertem Rußland Th. I. S. 169–214.

Digitized by Google

(Nach manchen Geschichtforschern sind unter diesen Völkerschaften 1) Tunguſen, 2) Samojeden, 3) Jukagiri, 4) Koräken, und 5) Kamtschadalen unbekannten und zweifelhaften Ursprungs).

In Kasan finden sich wie ehedem, so auch jetzt noch, nur wenige Einwohner mongolischer Abkunft; in Astrachan waren sie bis zum Jahr 1771 ein starker Stamm, ehe die
10 Torgauten nach Sina ausgewandert sind; in Orenburg wohnen sie noch in einer beträchtlichen Zahl, die auf 14,000 geschätzt wird; im nördlichen Sibirien befindet sich die größte Menge derselben. Es wird daher mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthet, daß der größte Theil des Russischen Asiens, wenigstens Sibirien, in Rücksicht auf seine frühesten Bewohner nur ein Anhang oder eine Fortsetzung der Mongoley gewesen, und von kalmückischen Hirten-Jäger- und Fischervölkern durchstreift worden sey, die sich zwischen die dort schon befindlichen wenigen finnischen Stämme eingedrängt hätten. Die Tataren zogen wahrscheinlich hinter den Mongolen oder Kalmücken nach und drängten die letztern aus den angenehmern und fruchtbaren Gegenden des südlichen Sibiriens in die Wildnisse und Sümpfe des nördlichen, wahrscheinlich in sehr alten Zeiten, noch ehe die mohammedanische Religion bis in die große und kleine Bucharey (oder in das alte Kaptschak) gedrungen war, weil noch mehrere der tatarischen Stämme in Sibirien bis auf die neuesten Zeiten dem Götzendienst zugethan

Digitized by Google

than geblieben sind. So wird auch wahrscheinlich vermuthet, daß vor undenklichen Zeiten tatarische Abentheuerer (wie im letzten Jahrhundert Russische und Kosackische) den Amur hinuntergefahren und von der Mündung des Amur bis an die Kurilischen Inseln verschlagen worden, weil sich sonst der Ursprung der bärtigen und haarigen Kurilen, die von den zunächst wohnenden Völkern völlig verschieden sind, durchaus nicht erklären ließe, wenn sie nicht von Tataren die zufällig auf die Kurilischen Inseln versetzt worden, abgeleitet würden [f]. 11

Die Schicksale von Kasan [g], Astrachan [h], und Orenburg [i] in den mittlern Jahrhunderten

f Ch. Meiners Betrachtungen über die Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit — der vornehmsten Länder in Asien. Band II. Lübeck 1796. 8. S. 98 ff.

g Pet. Rytschkow's Geschichte von Casan, aus dem Russischen, von Jac. Rodde. Riga 1772. 8.

h Neuester Staat von Casan, Astrachan, Georgien und vieler andern dem Czaren, Sultan und Schach zinsbaren und unterthanen Tataren, Landschaften und Provinzen. Nürnb. 1723. 8.
G. F. Müller's Samml. Russ. Gesch. B. III S. 305 ff.
P. Rytschkow's Einleitung in die Geschichte von Astrachan. Russisch. Petersb. 1774. 8. S. Backmeister's Russische Biblioth. Th. V. S. 142 ff.

i Pet. Rytschkow's Orenburgische Topographie, aus dem Russischen übers. von Christ. Hein.

Digitized by Google

ten haben sich in den Jahrbüchern von Asien und Europa erhalten; ja die Trümmer von Städten und großen Gebäuden und die übrigen in ein sehr hohes Alterthum hinauf gehörenden Denkmähler, die man in den unfruchtbaren Steppen zwischen dem Don und Irtysch angetroffen hat, beweisen, daß auch in diesen Gegenden, in Zeiten, die wir nicht mehr kennen, einige Cultur war. Nur Sibirien und Kamtschatka haben vor der Eroberung durch die Russen keine Geschichte; ja das südliche Sibirien hat nicht einmahl Denkmähler, welche
12 auf Einwohner führten, die mehr als bloße Nomaden gewesen wären [k].

Im J. 1499 geschahen unter der Regierung Iwan's Wassiljewitsch I die ersten Schritte zur Entdeckung von Sibirien [l]. Anika Stroga-

Hein. Hase, in Büsching's Magaz. B. V. VI. VII. Eine andere Uebers. von Jacob. Rodde. Riga 1772. 2 Th. 8.

k C. Meiners de antiquis monumentis in Sibiria australi repertis, in den Commentationibus Societatis Gotting. ad a. 1795-1798. Vol. V. Gotting. 1799. p. 53-96. Ebendess. Beschreib. alter Denkmäler in allen Theilen der Erde. Nürnberg 1786. 8.

l Beschreibung von Sibirien, in Büsching's Magazin B. XVIII. S. 83-110. Aus dem 17ten Jahrhundert.

J. G. Gmelin's Reisen durch Sibirien von dem Jahr 1733-1743. Göttingen 1751-1752. 4. B. 8. in der Göttingischen Samml. von Rei-

Digitized by Google

ganow, der Stammvater des gräflichen und freyherrlichen Geschlechtes dieses Namens, der sich in Permien niedergelassen und daselbst wichtige Salzwerke angelegt hatte, ward in seinem neuen Wohnsitz jährlich von unbekannten durch ihre eigene Farbe und Gesichtsbildung ausgezeichneten Menschen besucht, die ihm kostbare Pelze und andere unbekannte Waaren zum Verkauf brachten. Die Einträglichkeit des Handels machte ihn nach ihrem Vaterlande, das sie ihm nur dunkel beschrieben, so neugierig, daß er einstens einige seiner Leute mit ihnen zurückreisen ließ, durch die er nun die Gegenden jenseits des Uralschen Gebirges kennen lernte. Er theilte seine Entdeckungen dem Hof zu Moskau mit, und erhielt zur Belohnung dafür für sich und seine Söhne die bis da-

Reisen B. IV-VII. Holländisch von Elverfelt. Harlem. 1753. Im Auszug in Prevost's Samml. B. XIX. in der Berlinischen B. III. in schlechtem franz. Auszug von de Keralio. Paris 1767. 2 Voll. 12.

Jo. Georg. Gmelin Flora Siberica. T. I. Petropol. 1747. 4. Voraus geht eine Beschreib. von Sibirien.

Gerh. Fried. Müller's Sammlung Russischer Geschichte B. VI-VIII. 1762-1764; eine unvollendete sibirische Geschichte.

Sibirische Geschichte von der Entdeckung Sibiriens bis auf die Eroberung dieses Landes durch Russische Waffen, von Joh. Eberh. Fischer. Petersb. 1768. 2 Th. 8. Geht bis 1660.

Gerh. Fr. Müller's Nachrichten von der Handlung in Sibirien — in der Sammlung Russ. Gesch. B. III. St. 5. 6.

Digitized by Google

dahin von den Russen noch nicht bewohnte Gegenden zwischen der Kama und Tschussowaia und zuletzt die ganze Gegend am Flusse Tobol als Geschenk. An die Benutzung dieser Nachrichten zur Vergrößerung des Russischen Staats ward aber vom Hof zu Moskau vor der Hand noch nicht gedacht.

Als im letzten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts Iwan II den ehemaligen russischen Handel nach Persien wieder einzurichten suchte, fand er in den Plünderungen der donischen Kosacken ein großes Hinderniß seiner Handelsplane. Um ihren Streifereyen und Zerstörungen ein Ende zu machen, stellte er im J. 1577 ein russisches Heer gegen sie auf, das einer dieser an der Wolga und dem kaspischen Meer streifenden Horden von 6000 Mann unter dem Ataman, Jermak Timofiejev, den Rückzug zu den Kosacken abschnitt und sie in unbekannte Gegenden zu entfliehen nöthigte.
14 Der Zufall führte sie an die Kama, in den Theil der Stroganowischen Güter, welche der Enkel Anika's, Maxim Stroganow, besaß. Um ihrer Ausplünderung zu entgehen, nahm er sie gastfreundlich auf und ernährte er sie den ganzen Winter 1577 über; im folgenden Frühling beschloß Jermak nach Sibirien einzubrechen, um den Kutschum-Chan zu züchtigen, von dem er während seines Winteraufenthalts gehört hatte, daß er die Baschkiren, Woten, Ostiaken und Tscheremissen an der Kama, welche die Russischen Unterthanen bedrängten, un-

Digitized by Google

unterstütze. So zufällig fieng die Eroberung von Sibirien durch die Kosaken an.

Maxim Stroganow rüstete die Abentheuerer mit den nöthigen Bedürfnissen zu ihrem Streifzug aus, den sie im J. 1578 auf den Flüssen, aufwärts gehend, antraten. Jermak kam (von 1578-1580) glücklich in den Tura, aus dem Tura in den Tobol, aus dem Tobol in den Irtysch. Aber noch ehe er den Irtysch erreicht hatte, waren seine Abentheuerer durch Krankheit, Entlaufen und die Waffen der Tataren bis auf 1636 Mann herabgesunken; im Jahr 1581 bestanden sie nur noch aus 1060 Mann: mit dieser Hand voll Helden schlug er den vornehmsten tatarischen Chan, Kutschum, (1581), eroberte seinen Wohnsitz, Sibir, am Irtysch; und Ostiaken und Wogulen, des erschlagenen Kutschum's bisherige Unterthanen, nebst vielen Tataren unterwarfen sich ihm, als ihrem neuen Oberherrn. Um sich leichter in seiner Eroberung zu behaupten, bewarb er sich um Russischen Beystand; er schickte dem Zar einen Tribut von schönem Pelzwerk, und bat um einen Nachfolger. Der Zar erwiederte die Geschenke zum Zeichen seiner Aussöhnung mit ihm, und schickte im J. 1583 ein Corps Truppen von einigen hundert Mann mit einem Befehlshaber. Hiermit war der Grund zur Eroberung von Sibirien gelegt.

Aber noch in jenem Jahr kam Jermak auf einem Streifzug am Irtysch um, und der größte Theil seiner Truppen starb Hungers, da

da für keinen Vorrath von Lebensmitteln für sie gesorgt war. Durch beyde Unfälle giengen die Russischen Besitzungen in Sibirien wieder verlohren und die dasigen Tataren wurden auf kurze Zeit noch einmahl frey.

Im J. 1586 erneuerten die Russischen Zare die Eroberung von Sibirien, und seitdem gingen ihre Siege unaufhaltbar von einem Flusse und einem nomadischen Volke zum andern fort: die Landeseingebohrnen hatten (die Tunguſen ausgenommen) schon nach den ersten Angriffen allen Muth zum Widerstand verlohren und Haufen von einigen hundert, oft nur von sechszig bis achtzig Kosaken oder Russen reichten hin, die übrigen sibirischen Völkerschaften zum Gehorsam oder zur Bezahlung des Tributs zu zwingen. Im J. 1639 hatte Dimitri Kopilow die östliche Küste Asiens, ohnweit dem jetzigen Ochotsk erreicht und innerhalb 59 Jahren war dem Russischen Reiche ein Strich Landes einverleibt worden, der über 80 Grade der Länge und oben im Norden gar bis zum 185 Grad der östlichen Länge (von
16 der Insel Ferro), folglich weit über einen vierten Theil des Erdballs, und über 25 Grade der Breite, vom 75-50 Grad der N. B., sich erstreckt. Die Tschuktschen sind das einzige nicht unterjochte sibirische Volk geblieben, weil ihr unwirthbares und entlegenes Land durch keine Schätze zur Eroberung reitzt.

Kamt-

Digitized by Google

Kamtschatka ward erst im J. 1690 den Russen durch dunkle Gerüchte bekannt [m]. Einige Jahre später bekam Wladimer Atlassow, Befehlshaber auf der nach der Zeit eingegangenen Anadirskoi Ostrog, den Auftrag, die Eroberung der Halbinsel zu versuchen: er, wie 17 *
seine Nachfolger, fanden zwar wenig Widerstand: doch ward die Eroberung mit der Besitznehmung der äußersten südlichen Landspitze erst

m Stephan Krascheninnikov Opisanie Zemli Kamtschatki Sotschinennoje. Petersb. 1752. 2 B. 4. Engl. (fehler- und mangelhaft) von Jac. Grieve. Lond. 1764. 8. Aus dem Englischen, Deutsch (hie und da mit Berichtigungen) von J. T. Köhler. Lemgo 1766. 4. und franz. von M. A. Eidous. a Leide 1767. 2 Voll. 12. Es ist daher die vollständige Uebersetzung vorzuziehen: Voyage en Sibérie, contenant la description du Kamtchatka — par M. Kracheninnikow, als dritter Band von Abbé Chappe d' Auteroche († 1769 in Californien) Voyage de Sibérie. à Paris 1768. 3 Voll. 4. (Die Beschreibung ist vom Jahr 1736-1741).

Journal historique du voyage de Mr. Lesseps. à Paris 1790. 2 Voll. 8. Deutsch von Pet. Willaume. Riga 1791. 2 Th. 8; auch von J. R. Forster im Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen B. IV. 1791. engl. Lond. 1791. 2 Voll. 8. holländ. Utrecht 1791-1792. 2 B. 8.

Sam. Oedmann Beskrifning om Kamtschatka, des Invånare och physiska märkvärdigheter. Upsala 1787. 12. (aus Krascheninnikov, Steller, Müller, Pallas, Pennant u. a. zusammengesetzt).

Digitized by Google

erst im J. 1706 erreicht. So wenig die Geschichte das Betragen der Russen und Kosaken bey der Eroberung von Sibirien aufbehalten hat; so reich ist sie an Nachrichten von der Grausamkeit der Russischen Befehlshaber gegen die Kamtschadalen, von der Härte der Dienstbarkeit, welche sie den Ueberwundenen auflegten, und den Erpressungen der gemeinen Krieger, daß selbst die schwachen, feigen und beschränkten Insulaner, ihrer Furcht vor dem Muth, dem Geist und den Waffen der Europäer ohnerachtet, wiederhohlt zu Empörungen gegen ihre harten Herren schritten, die sie jedesmahl Haufenweise mit ihrem Blute büßen mußten [n]. Als endlich solche Versuche aufhörten, stürzte die Lustseuche und das Pockengift so viele von den Kamtschadalen in das Grab, daß die Zeit bis jetzt den ehemaligen Menschenverlust nicht hat ersetzen können, und die Insel kaum 4000 Nationalen zählen soll [o].

Durch die Entdeckung von Kamtschatka waren die Russen bis an den östlichen Ocean
18 gedrungen; den nun Peter der Große sogleich zu

n Georg Wilh. Steller's Beschreibung von dem Lande Kamtschatka u. s. w. herausgegeben von J. B. S. (Scherer). Frankf. u. Leipz. 1774. 8. (ist von 1741–1746).

o Timoth. Schmaley's Nachricht von dem durch die geringe Zahl der Einwohner gesunkenen Handel, in Schlözer's Briefwechsel Th. I. S. 342–346. (ist von 1773).

Digitized by Google

zu Entdeckungsreisen zu benutzen suchte p. Er machte auch noch den Anfang zur Ausführung seiner Plane; aber ausgeführt wurden sie erst durch seine Gemahlin Catharina, und die beyden Kayserinnen, Anna und Elisabeth. Nachdem Capitain Bering die nördliche Küste von Kamtschatka bis zum 76 Grad N. B. untersucht hatte, trat er eine zweyte Reise an, um von Kamtschatka aus Amerika zu entdecken, welches er auch unter den folgenden Regierungen bewirkte q, und er und der Capitain Tschirikow sahen schon (im J. 1741) die Aleutischen Inseln, die darauf Abentheuerer, Kaufleute und Wildschützen mit Erlaubniß der Krone auf elenden, nur durch Riemen zusammengehaltenen Planken von Zeit zu Zeit der Jagd, des Handels und der Tributeinforderung wegen besuchten, und zwischen 1745-1750

p G. F. Müller's Nachrichten von Seereisen, und zur See gemachten Entdeckungen, die von Rußland aus längst den Küsten des Eismeers und auf dem östlichen Weltmeer gegen Japan und America geschehen, in dessen Samml. Russischer Geschichte B. III. S. 1. ff. Diese Abhandlung Englisch von (Thom. Jefferies). Lond. 1761. 4. Französisch (mit Zugaben) par C. G. F. Dumas. Amst. 1766. 2. Voll. 12. vergl. Meusel bibl. hist. Vol. III. P. 2. p. 99.

P. S. Pallas Nordische Beyträge.

q S. Band IV. S. 63. 68. 72. dieser Geschichte.

G. W. Steller's Reise von Kamtschatka nach Amerika mit dem Commandanten Capitain Bering. Petersburg 1793. 8.

Digitized by Google

1750 nach und nach den ganzen Archipel von Inseln entdeckten, der sich von Kamtschatka aus bis zu der Landspitze Alaska in Nordamerica und auf der andern Seite bis Japan erstreckt, und die Aleutischen-Andreas- und Fuchsinseln (Kawalang) und die Kurilen umfaßt [r].

19 Die Russen fanden Sibirien auf einer sehr niedrigen Stufe der Cultur. So wenig sie selbst zur Zeit seiner Besitznehmung zu den gebildeten Völkern von Europa gehörten, so konnte doch ein rohes Volk schon manches von ihnen lernen; es war daher der erste Schritt zur Civilisirung der rohen Einwohner von Sibirien, daß sich die Eroberer unter ihnen niederließen. So wie sie in der Besitznehmung des Landes fortrückten, so erbauten sie sich an gelegenen Plätzen so genannte Ostrogen, d. i. kleinere oder größere Haufen von Häusern, die mit Pfalwerk oder mit Wällen und Graben umgeben wurden, um sich gegen die benach-

r Will. Coxe's Account of the Russian Discoveries between Asia and America. Lond. 1780. 4.

An Account of a Geographical and Astronomical Expedition to the Nordern Parts of Russia, performed by Comodore J. Billing's in the Years 1785 to 1794, the whole narrated from the Original Papers by Martin Sauer. Lond. 1802. 4. deutsch. Berlin 1802. 8; auch mit einigen Anmerk. von M. C. Sprengel, in dessen Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen B. VIII. Weimar 1803. 8.

Digitized by Google

nachbarten Tataren zu vertheidigen und darin die von ihnen ausgehobenen Geissel aufzubewahren. Aus mehreren von diesen Ostrogen wurden in der Folge Städte, deren Errichtung zugleich die Fortschritte der Russischen Besitznehmung von Sibirien beweißt. Tumen oder Tiumen wurde im J. 1586 erbaut, Tobolsk 1587, Tara 1594, Werchoturie 1598, Turinsk 1600, Tomsk 1604, Kuznetzk 1618, Jeniseisk 1619, Krasnojarsk 1625, Jakutzk 1632, Ilimsk 1641, Nertschinsk 1658, Irkutzk 1661, Selenginsk 1666, und Udinsk 1670. Den Fortgang der Cultur hemmten nur von Zeit zu Zeit die Einfälle der Kalmücken und Kirgisen, die auf dem platten Lande jedesmahl, so weit sie kamen, die Dörfer und einzelnen Wohnungen zerstöhrten und die Einwohner zu Tausenden als Sklaven und ihr Vieh als Beute mit sich forttrieben. Nur an den Städten brach sich allein ihr Ungestüm.

In ihnen, als dem Sitz der meisten fremden Colonisten, und besonders in den Wohnsitzen der Militär- und Kronbedienten, wie in Kasan, Astrachan, Orenburg u. s. w. haben sich Sitten und Lebensart verfeinert; auf dem platten Lande hingegen steht alles noch auf einer tiefen Stufe der Cultur. Dieses hat erst nach der Schlacht bey Pultawa durch die schwedischen Kriegsgefangene manche ihm vordem völlig unbekannte Handwerker und Künste kennen gelernt, wodurch sie ihm nützlicher wurden als ein großer Theil der frühern Colonisten, die meist aus Abentheuerern, verdorbenen

Digitized by Google

nen Kaufleuten und Krämern und Invaliden bestanden, die mehr dazu dienten, seine Sitten zu vergiften, als dem gesellschaftlichen Zustand fortzuhelfen.

Besser waren zwar die 8-10,000 Colonisten, welche Catharina II seit 1764 aus Deutschland, der Schweitz, Frankreich, Holland und Polen an sich zog und in Astrachan an den beyden Seiten der Wolga in 104 Dörfern ansiedelte. Jeder Colonist erhielt drey Freyjahre, zu seiner Einrichtung ein Pferd, ein Pflugeisen und Beil, neun Pud Saatroggen, Saathafer und Gerste, während des ersten Jahrs den Proviant eines Soldaten und zur Anschaffung der ersten Nothwendigkeiten
21 täglich zwey Copeken; sein Weib und seine Kinder die Hälfte; im zweiten Jahr nur den halben Sold, im dritten Jahr gar keinen, und im vierten Jahr fieng er an, eine geringe Abgabe zu bezahlen. Dennoch belohnten die Colonisten die auf sie gewendeten Kosten nicht, da auch sie großentheils aus Glücksrittern bestanden; aber die wenigen unter ihnen, welche die nöthigen häuslichen Tugenden in ihren neuen Wohnsitz brachten, fanden, bey der Fruchtbarkeit des Bodens, und dem Ueberfluß an Holz und Wiesen, ihren Ackerfleiß durch Wohlstand bald belohnt [s].

Im J. 1771 zogen die Torgautischen Tataren aus dem Astrachanischen Gouvernement nach Sina [t]. Im

s S. Band IV. S. 48.
t S. bey Sina, unten B. V. S. 381.

Digitized by Google

Im September 1773 stand Jmelian Pugatschew, als vorgeblicher Peter III, mit den Jaikischen Kosaken in der Orenburgischen Statthalterschaft auf und verwüstete Kasan und Astrachan, bis ihn die ihm entgegengestellten Russischen Truppen im October 1774 zum Gefangenen machten, und für seine Verwegenheit mit dem Tode büßen ließen [u].

Im. J. 1784 ist das Russische Asien bis an die Gränze von Georgien zum großen Verdruß der Pforte ausgedehnt worden. Die Kuban, welche sich vom Asowschen Meer bis an den Kaukasus und die Gränzen von Georgien erstreckt, wurde bis zum Jahr 1774, als ein 22
Theil des türkischen Asiens, von Osmanischen Statthaltern regiert. Im Frieden zu Kontschak-Kainardsche (1774) erhielt der Krimmische Chan die völlige Souveränetät dieses Landes. Er behielt sie nicht volle 10 Jahre, sondern trat sie im J. 1783 nebst der Krim und der Insel Taman an Rußland ab, welches diese Länder zusammen unter dem Namen Taurien dem Russischen Reiche einverleibte *. Die Kuban allein führte seitdem auch den Namen Kaukasien.

Als

u von Pugatschew: A. F. Büsching's Magazin, Th. XVIII. S. 1. ff. Gegen diese Berichte: Ferdin. von Freymann's Darstellung in Hupel's neuen nord. Miscell. St. VII. S. 355-410. vergl. Storch's Materialien B.-I. S. 479-490.

Digitized by Google

Als nunmehriger Nachbar von Georgien ward Rußland in alle seine innern Unruhen verflochten; wobey das unglückliche Land bewogen wurde, sich im J. 1783 dem Russischen Schutz, und im J. 1801 gar der Russischen Herrschaft zu unterwerfen; worauf es förmlich von Alexander I dem Russischen Reiche als Provinz einverleibt wurde y.

---

23 2. Asien der Türken.

Nach der Erlöschung der Seldschuken von Iconium, seit 1294, besetzten die Türken den östlichen Theil von Kleinasien, der damals ohne Besitzer war; um den westlichen kämpften sie von derselben Zeit an mit den weichlichen Griechen, bis sie daraus vertrieben waren. Am Ende des ersten Viertels des 14ten Jahrhunderts hatten sich die Osmanen bereits Bithynien, die Seeküste von Propontis bis an den Mäander und die Insel Rhodus unterworfen; im J. 1335 den Chersones und Gallipoli, den Schlüssel des Hellesponts. Mohammed II machte den Fürstenthümern Sinope und Kastamo-

x S. Band 1. S. 505.

y S. bey Persien, unten S. 183.

Digitized by Google

moni und (1461 = 1462) dem Kayserthum Trapezunt ein Ende, und eroberte Karamanien, in dessen ruhigen Besitz aber doch erst sein Sohn, Bajessid II, kam.

Unmittelbar darauf fieng in Cilicien (Cilicia campestris) der Kampf mit den Mamlucken-Sultanen in Aegypten an; er verschlang sich unter dem nächsten Osmanischen Kayser Selim I, Bajessid's Sohn, mit den Kriegen gegen Persien, und durch diesen doppelten Kampf ward Selim eigentlich der wahre Stifter eines Asiens der Türken, da sich seine 24
Vorweser bloß mit dem Besitz der Halbinsel Kleinasien begnügt hatten [z].

Durch einen Sieg über Ismael Sophi ward im J. 1514 Tauris und in den folgenden Feldzügen das ganze Land bis an die Gränzen von Georgien, und Diarbekr (oder Kara-Amida), das von einem Persischen Statthalter verwaltet wurde, erobert. Der Kurde, den Selim in Diarbekr zum Statthalter einsetzte, vergrößerte noch dieses Fürstenthum durch die Eroberung von Merdin in Aldsche-

z Das Umständlichere der Ausbreitung der türkischen Herrschaft in Asien, muß man in der Geschichte des osmanischen Reichs B. IV. und unten bey Persien suchen.

L'empire Turc, considéré dans son établissement et dans ses accroissemens successifs. Par M. d'Anville. à Paris 1772. 8. Deutsch von C. F. Hugo, mit Anmerk. von A. F. Büsching. Berlin 1773. 8.

Digitized by Google

dschesirah (Mesopotamien) und von Amadiah in Kurdistan (Assyrien).

Der Mamlucken-Sultan, Cansu al Guri, hatte seine Truppen gegen den heranziehenden Selim unterhalb Aleppo gesammelt, um sein Heil in einer Schlacht zu versuchen: sie entschied im J. 1517 gegen ihn; und Selim war nun Herr von Aleppo, gleich darauf auch von Damas (Damaskus) und dadurch von ganz Syrien. Als nun noch Aegypten gefallen war, zog der Schrecken vor dem Namen der allerwärts siegenden Osmanen den Scherif von Mecca in eigener Person herbey, um sich Selim zu unterwerfen. Seitdem nahmen die türkischen Kayser den Titel der Beschützer der heiligen Städte, Mecca und Medinah, an.

In Vorderasien sind seitdem diese Gränzen geblieben. Die Scherife von Mecca erkannten den Großsultan für ihren Lehnherrn, ohne ihm eine wirkliche Herrschaft über Hedschas einzuräumen; aber Syrien blieb seitdem der Pforte immer unterthan, die kurze Zeit abgerechnet, da der Pascha von Aleppo sich unter Osman II zum Herrn von Syrien aufgeworfen (1622), der Drusenfürst, Fakreddin, sich (bis 1634) empört, und der arabische Daher sich (kurz vor 1770) in Akra festgesetzt und unabhängig gemacht hatte. An der Gränze von Persien hingegen fielen desto häufigere Veränderungen vor.

Bey

Digitized by Google

Bey dem Regierungsantritt Soliman's II war Bithlis in Kurdistan der letzte türkische Gränzort gegen Persien: aber bey dem Frieden im J. 1554, durch den Soliman II seinen langen Kampf mit Persien endigte, sollen (nach Kantemir) Van in Armenien und Mosul die Gränzplätze des Osmanischen Reichs gegen Persien hin geworden seyn; daß also Bagdad noch nicht dazu gehört hätte: aber unter der folgenden Regierung erhielten auch die Paschen von Bagdad, Basra und Scherezur Befehle von der Pforte.

In dem Krieg, den Murad III von 1578-1590 gegen Persien führen ließ, drangen die türkischen Heere nach Georgien ein und eroberten Tiflis: und im Frieden blieb der Pforte Eriwan und was diſſeits des Flusses Kur liegt, namentlich Ganja und Kara-bag bey der Ver- 26
einigung des Kur mit dem Araxes, wodurch Georgien auf der Seite von Armenien eingeschlossen wurde.

So wie für Osman II eine Zeitlang Syrien durch den Pascha von Aleppo und den Drusenfürsten, Fakreddin, verlohren gieng, so nahm ihm auch der große Schah Abbas Eriwan und die unter ihm von den Persern erkämpften Vortheile trieben die Türken wieder bis Arzerrum zurück. Unter seinem Nachfolger, Amurad IV, entriß Schah Abbas der Pforte bis zu seinem Tod (1629) Kurdistan, Diarbekr, Mosul und Bagdad; die Einwohner von Armenien führte er in die innern Provinzen

Digitized by Google

zen des Persischen Reichs, wodurch das schöne Land verödete. Der langwierige Krieg endigte sich endlich mit einem Frieden im J. 1639, in welchem Amurad IV Bagdad behielt, Eriwan aber an Persien abtrat.

Als während der Unruhen, welche die Afganen in Persien erregten, Schah Tamasp Peter den Großen zu Hülfe rief, und ihm zu den von den Russen schon gemachten Eroberungen noch Ghilan, Mazanderan und Esterabad sammt dem ganzen dazwischen liegenden Lande abtrat; brach die Pforte mit einer Armee in Georgien ein und eroberte Eriwan zurück, und viele andere Plätze, und behielt im Frieden mit Aschraf im J. 1727 von ihren Eroberungen Zengan, Soltaniya, Abher und Tahiran.

27 Im J. 1745 entsagte die Pforte in ihrem Frieden mit Nadir Schah allen ihren ehemaligen Persischen Eroberungen.

Im Frühling 1799 versuchte Bonaparte von Aegypten aus, das er für die französische Republik in Besitz genommen hatte, die Eroberung von Syrien und war schon glücklich bis in die Nähe von St. Jean d'Acre vorgedrungen. Noch zur rechten Zeit hatte der kühne Britte, Sidney Smith, die Vertheidigung dieses Platzes übernommen; er führte sie auch meisterhaft, und zwang Bonaparte durch die Niederlagen, die er vor der Festung dem französischen Heer beybrachte, zum Rückzug nach

Digitized by Google

nach Aegypten, den er vom 16-30 May (1799) bewirkte.

Demnach wird das türkische Asien gegenwärtig gegen Osten von Persien und Georgien, gegen Westen von Mittländischen Meer, gegen Süden von Arabien, gegen Norden von dem schwarzen Meer begränzt und faßt auf einen Raum von 700 Meilen in die Länge und 300 in die Breite in sich: 1) Natolien, 2) Karamanien, 3) Adana, 4) Merasche, 5) Siwas nebst den Districten und Inseln, welche theils im Meer Marmora, theils im Archipel liegen, 6) Taraboſan, 7) Akalzike nebst Guriel, 8) Armenien, 9) Tſcheldir, 10) Kars, 11) Arzerrum, 12) Wan, 13) Scherhezur, 14) Bagdad, 15) Basra, 16) Mesopotamien, 17) Diarbekr, 18) Urfa, 19) Mosul, 20) Syrien, 21) Haleb, 22) Tarablüs, 23) Damaſchk, nebst Palästina [a].

Meh-

a Jackſon's Tagebuch einer im Jahr 1797 unternommenen Landreise aus Ostindien nach Europa durch die asiatische und europäische Türkey — in M. C. Sprengel's Biblioth. der neuesten Reisebeschr. B. VIII. Weimar 1803. 8. Wenig Eigenthümliches; doch der neueste Zustand der Gegenden. Die Reise geht den pers. Meerbusen herüber in den Schattel Arab, dann über Basra, Bagdad, Mosul, Diarbekr, Tokat (folglich durch Assyrien, Armenien und Natolien), wie fast bey Ives und noch mehr in Howel's Tagebuch einer Reise durch Armenien und Natolien, in J. R. Forſter's Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen B. VI.

Witt-

Digitized by Google

Mehrere dieser Länder gehören gegenwärtig unter die unbekanntesten der Erde, ob sie gleich einen europäischen Beherrscher haben. Wenn auch hie und da Reisende in die seltener besuchten Länder kommen, so dürfen sie aus Furcht, von Kurdischen und Turkomannischen Räubern, auch wohl selbst von türkischen Agas ausgeplündert zu werden, sich nicht in das Innere derselben wagen, sondern müssen sich an die Caravanenstraße halten, daß daher unsre Kenntniß in mehreren Ländern der Asiatischen Türkey nicht über diese und ihre Nachbarschaft hinausgeht. So ist z. B. Natolien gegenwärtig fast völlig unbekannt: zu Land kann es nicht frey durchreißt werden; und wie oft würden die südlichen Küsten des schwarzen Meers, oder die Karamanischen Ufer von Europäern besucht?

Dessen ohnerachtet ist es nur allzugewiß, daß alle asiatischen Länder, die unter Osmanischer Herrschaft stehen, schrecklich verfallen sind. Auf der Kleinasiatischen Halbinsel sind die berühmtesten Städte der frühern Jahrhunderte entweder nur noch neben Trümmern in armseligen Hütten übrig, oder selbst in ihren Trümmern verschwunden, daß man die Stätten, wo sie gelegen haben, kaum mehr erkennt. Man kann auf den gangbaren Straßen ganze Tage reisen, ohne einem Menschen zu begegnen,

Wittmann's Reise in die Türkey, Syrien und Aegypten, in Sprengel's und Ehrmann's Bibl. der neuesten Reisebeschr. B. XV.

Digitized by Google

nen, und wenn man auf jemand trift, so ist er so vollständig bewaffnet, als ob er den Angriff eines Feindes fürchte, oder selbst dazu ausgezogen wäre. Man ist auch nirgends vor Kurdischen und Turkomannischen Räubern sicher.

In Syrien und Mesopotamien setzte der Despotismus der Osmanen die Zerstöhrungen der Creuzfahrer und der Horden Timurs fort; durch die Erpressungen der türkischen Paschen und Aga, die Plünderungen der Turkomannen, Kurden und Araber der Wüste haben von Jahrzehnt zu Jahrzehnt die Menschen in diesen sonst so dicht bewohnten Ländern immer mehr abgenommen, und sind verlassene Felder und Dörfer und zerstöhrte Städte immer häufiger geworden. Von dem schnellen Verfall dieser von der Natur gesegneten Länder kann man sich am lebendigsten überzeugen, wenn man die besten Reisebeschreibungen in chronologischer Ordnung liest: fast jeder nachfolgende Reisende suchte manches vergebens, was sein Vorgänger noch gesehen und beschrieben hatte, und bemerkt dagegen weniger Menschen, und mehr verlassene Gegenden, Wüsten und Sümpfe, mehr verfallene Handwerke und Gewerbe, mehr verfallene Brücken, Wege und Caravanserai, mehr verschlemmte Häfen und Rheden. Durch die Unsicherheit des Eigenthums ist aller Fleiß des Landmanns erstorben: was die Regierung und Obrigkeit nicht raubt, das hohlen Turkamannen, Kurden und Beduinen nach. Das den Beduinen offene Pa-

lä-

Digitized by Google

lästina ist daher der ödeste Theil von Syrien geworden. Viel bevölkerter und angebauter ist schon der Libanon und Antilibanon, weil der Maronitische und Drusische Bauer wegen der Früchte seines Fleißes mehr als der Landmann der Ebene gesichert ist und sich weder Türken noch Araber in die hohen Gebirge wagen.

Ist es nun, zu verwundern, wenn diese Länder, die ehedem berühmte Sitze hoher Cultur, und der feinsten Künste und Wissenschaften waren, gegenwärtig (bis auf wenige Griechen, besonders in einem Kloster auf der Insel Patmos) ohne alle Cultur, ohne veredelnde Kenntnisse und Wissenschaften und in Rohheit, Aberglauben und tiefe Unwissenheit versunken sind. In diesem traurigen Zustand liegt nicht blos der Theil der Einwohner, welche den Islam bekennen, sondern auch die christlichen Partheyen dieser weit ausgedehnten Gegenden. Zum Beyspiel möge Armenier, sonst ein trefflicher Schlag von Menschen, dienen.

Armenien, das nach seiner Lage blos für eine Fortsetzung des Kaukasischen Gebietes angesehen werden muß, theilte mit ihm durch alle Zeiten gleiche Schicksale: mit ihm war es (seit der Assyrischen Herrschaft) beständiger Zerstöhrungen und Zerstreuungen seiner Einwohner ausgesetzt; mit ihm blieb es in aller Cultur bis auf unsre Tage zurück, so herrlich auch die Anlagen des schönen Menschenstamms sind, der dieses hohe, gebirgreiche Land bewohnt.

Digitized by Google

wohnt. Nur eine einzige hat er in sich ausgebildet, das Talent zur Handlung. Die großen Kaufleute, welche die Armenier schon in frühen Zeiten waren, sind sie bis auf die neuesten Zeiten geblieben. Unter den Ruinen von Bolgari in der Statthalterschaft Casan finden sich Grabmähler Armenischer Kaufleute, die zum Theil 600 = 1100 Jahre alt sind, und beweisen, daß Handel und Gewerbe vor so vielen Jahrhunderten schon unter den Armeniern in Blüthe waren. Zur Zeit Abbas des Großen (von 1587 = 1529) haben sie sich aufs neue als die Kaufleute aller Welt in die entferntesten Länder zerstreut. Die Veranlassung zu dieser neuen großen Auswanderung war der grausame Entschluß des Persischen Kayserś, Armenien durch die Verpflanzung seiner Einwohner zu entvölkern, damit den Türken ihre Einfälle in das Persische Gebiet erschwert würden. Mehrere tausend Familien wurden damahls allein in die Vorstadt von Ispahan geführt; andere zogen sich in die übrigen Provinzen des Persischen Reichs und in die Nachbarschaft: der ganze Handel dieser Länder ruht allein in ihren Händen.

Keine Nation in Asien kennt daher so viele, verschiedene Sprachen wie die Armenier: ihre Sprachkunde ist aber bloß durch den Umgang erworben, unvollkommen und verdorben. Sie nützen sie bloß zur Betreibung des Handels; nicht aber zur Erwerbung gelehrter Kenntnisse, die sie allein ihrer Geistlichkeit überlassen.

Digitized by Google

Unter den Armeniern giebts daher blos eine dürftige Mönchsgelehrsamkeit. Ihr Patriarch, ihre Erzbischöfe, Bischöfe und Geistliche (die Vartabiet) werden als Mönche erzogen: denn der Mönchsstand ist unter ihnen blos zur Besitzung geistlicher Stellen vorhanden; und ihre Mönche sind im Grunde nichts anderes als Candidaten des Predigerstandes. Darauf beziehen sich daher auch ihre Studien, die selten über eine arme Mönchstheologie hinausgehen; die meisten begnügen sich mit noch Wenigeren, bloß mit dürftigen Katechismuskenntnissen. Daher bestehen auch die gedruckten Armenischen Bücher in der Bibelübersetzung und liturgischen Schriften. Unter den übrigen sind einige historische wichtig; die philosophischen aber desto dürftiger.

Die Bibel macht den Hauptgegenstand der Armenischen Studien aus, ganz gemäß der tiefen Ehrfurcht, die sie für dieses Buch haben. Lange bedauerte daher die Armenische Geistlichkeit die vielen Fehler, die sich im Laufe so vieler Jahrhunderte in ihre Bibelübersetzung eingeschlichen hätten. Dennoch blieb immer ein unternehmender Gelehrter aus, der auf Anstalten gedacht hätte, ihnen abzuhelfen. Endlich wurden im J. 1767 die gelehrtesten Geistlichen der Armenier zusammen berufen, um sie nach den ältesten Handschriften, die sich auftreiben ließen, durchzusehen; es wurden die kleinen zu Constantinopel und Smyrna befindlichen Buchdruckereyen nach Echschmiazin gebracht, um sie zu einer größern zu vereinigen;

sie

Digitized by Google

sie wurde darauf noch mit Typen aus Europa ergänzt und mit andern Nothwendigkeiten versehen, um eine verbesserte Ausgabe der Armenischen Bibel zu veranstalten. Doch ist unbekannt, ob sie wirklich erschienen ist. Bis dahin behalfen sich (und vielleicht behelfen sich noch) die Armenischen Christen mit den in Europa gedruckten Bibeln und Erbauungsbüchern, unter denen sie die in Holland und England besorgten Ausgaben, denen vorziehen, welche in katholischen Ländern erschienen sind, weil sie bemerkt haben wollen, daß in lezteren willkührliche Aenderungen vorgenommen worden wären [b].

Mit andern als kirchlichen Studien befassen sich wenige Geistliche: und die wenigen Wissenschaften die sie etwa betreiben, kennen sie bloß in der höchst dürftigen Gestalt, in welcher sie solche ererbt haben, da sie weder fremde Sprachen lernen, noch aus ihrem Vaterlande in fremde Länder reisen, um die neuern Erweiterungen und Entdeckungen in den Wissenschaften sich zuzueignen.

Die übrigen Völker des Kaukasus liegen noch in einem völlig rohen Zustand; sie leben gröss-

b Lüdeke Beschreibung des Türkischen Reichs. Th. I. S. 184. Carol. Henr. Tromler bibliothecae Armenae Specimen. Paviae 1759, 4.

Digitized by Google

größtentheils von Viehzucht und Raub, und erwarten noch eine bildende Hand, die sie die ersten Anfänge der Cultur lehrt [c].

c Joh. Just. Gärber in Müller's Samml. Russischer Geschichte Th. IV. gab die erste umständliche Nachricht von den Kaukasischen Völkern. Die beste Güldenstedt in seiner Reise; Pallas in seiner neuen Reise und in seinen nordischen Beyträgen; Friedr. Aug. Marschalls von Bieberstein Beschreibung der Lande zwischen dem Terek und Kur am Kaspischen Meere. Frankf. 1800. 8. eine verwirrte: Jac. Reineggs in seiner Beschreibung des Kaukasus. Eine bessere enthält: Ellis Memoir of a Map of the Countries between the Black-Sea and the Caspian, with an Account of the Caucasian Nations and Vocabularies of their languages, Lond. 1780. 4. franz. mit einem 2ten Band vermehrt. Paris 1797. 4. Die engl. Ausg. ausgezogen in Sprengel's und Forster's neuen Beyträgen Th. IX S. 158.

Digitized by Google

3. Asien der Portugiesen. 28

Die Umschiffung des Vorgebirgs der guten Hoffnung, die nach so manchen mislungenen Versuchen endlich dem Seehelden Vasco de Gama (1498) glücklich gelang, führte die Portugiesen nach wenigen Jahren zum Besitz eines Reichs in Asien [d].

Es war natürlich, daß die Mohammedaner aus Besorgniß nachtheiliger Einflüsse, die ein aus Europa nach Indien zu Wasser eröffneter Weg auf den von ihnen bisher getriebenen Handel haben möchte, dem König von Calicut (dem Zamorin) den Abschluß enger Han-

b Litterärnotiz. Meuselii bibl. hist. Vol. II. P. 2. p. 43. Vol. V. P. 2. p. 236.

João de Barros Asia (s. oben B. III. S. 72 bey Portugal). Neueste Ausg. Lisboa 1778 ff. 10 Voll. 8. Geht bis 1600. Desgleichen J. L. de Castanheda (s. oben B. III. S. 72. bey Portug). Ein Auszug aus diesen und ähnlichen Werken: Joh. Franç. Lafiteau histoire des découvertes et conquestes des Portugais dans le nouveau monde. Paris 1733. 2 Voll. 4. 1734. 4 Voll. 12.

Geschichte des Portugiesischen Colonialwesens in Ostindien, von Fr. Saalfeld. Göttingen 1810. 8.

Digitized by Google

Handelsverbindungen mit den Ankömmlingen widerriethen, und so gar auf strenge Maaßregeln gegen ihren Anführer, Gama, als einen Stöhrer der bisherigen guten Ordnung, antrugen. Doch ließ der Zamorin ihn und seine
29 Schiffsgesellschaft unangetastet abreisen. Aber schon die zweyte Flotte, die unter Vasco de Gama, als Admirante des indischen Meers, bey Calicut landete, verlohr durch einen Aufstand des dasigen Pöbels einen Theil ihrer Mannschaft, und mußte sich nach genommener Rache an der Stadt, die sie bombardirte, und an den arabischen Schiffen im Hafen, die sie verbrannte, nach Cochin und Cananor wenden, deren Könige ihr nicht allein zu ihren Ladungen behülflich, sondern auch zu Bündnissen gegen Calicut bereit waren, in der Hofnung, sich durch die Portugiesen von dem Tribut frey zu machen, den sie an den Zamorin zu entrichten hatten. Denselben Eingang fanden die Portugiesen auch bey andern zinsbaren Fürsten oder Königen auf der malabarischen Küste aus derselben Ursache. Nach wenigen Jahren waren die Portugiesen die begünstigtsten Kaufleute auf der ganzen Küste und die Anführer ihrer Flotten hatten mit den kleinen Fürsten derselben eine Reihe von Bündnissen geschlossen, in deren erstem Artikel sie immer den König von Lissabon für ihren Oberherrn erkannten. Denn so wie die ersten Ausrüstungen auf Kosten der Krone unternommen worden, so behielt sie auch in der folgenden Zeit, obgleich Handlung und Schifffahrt nach Indien der ganzen Portugiesischen Nation gegen eine darüber eingehohlte Er-

Digitized by Google

Erlaubniß frey gegeben waren, die oberste Leitung, die Aufsicht und Beschützung der Schiffahrt, der Handlung und der Niederlassungen daselbst, und ließ diese Geschäfte zu Lissabon durch den königlichen Staatsrath und in Indien durch einen Vicekönig besorgen, der späterhin alle drey Jahre wechselte.

Einen großen Theil der Portugiesischen Verbindungen traf schon Franz von Almeida, der erste Vicekönig in Indien daselbst (von 1505 - 1509). Er schlug sich zum großen Ruhm des portugiesischen Namens in allen indischen Meeren; wo seine Flotten landeten, ließ er portugiesische Comtoire anlegen; selbst Ceylon nahm er schon (1506) im Namen des Königs von Portugal in Besitz [e]. Um diesen 30
Niederlassungen Dauer zu geben, mußten sie nothwendig feste Plätze auf der Küste und in ihrer Nähe haben. Sie erhielten sie, seitdem Alphons Albuquerque portugiesischer Vicekönig in Indien war (von 1510-1515).

Alphons von Albuquerque war schon 1506 nebst Tristan von Acugna von Lissabon nach Indien abgegangen, um den damaligen Vicekönig, Almeida, zu unterstützen [f]. Lange beschäf-

e Relation des Conquetes faites dans les Indes par D. P. M. d'Almeida, Marquis de Castelnuovo. trad. du Portugais de D. Emanuel de Meirelles, qui s'y est trouvé présent. à Paris 1729. 12.

f Comentarios du grande Alfonse Albuquerque. Lisboa 1774. 4 Voll. 8. S. oben B. III. S. 72. bey Portugal.

Digitized by Google

schäftigten sich beyde Seehelden damit, den Handel der Araber von Aegypten her nach Indien zu zerstöhren, und die Portugiesen in seinen Alleinbesitz zu setzen. Um die Meerenge von Babelmandeb und dadurch die Schifffahrt von Aegypten und Arabien her zu beherrschen, eroberte Tristan von Acugna die Insel Socotra, die aber, wie die Erfahrung bald lehrte, zu diesem Zweck doch nicht hinreichte. Eben so wenig gelang Albuquerque eine Zerstöhrung von Suez, die er in derselben Absicht unternehmen wollte; und eben so wenig würde ihm ein andrer kühner Plan gelungen seyn, wenn er je zur Ausführung gekommen wäre, die beyden Hauptniederlagen des arabischen Handels, Mecca und Medina, durch 300 = 400
31 Reuter vom Persischen Meerbusen aus ausplündern und zerstöhren zu lassen. Dennoch hinderten die beyden Seehelden die freye Schifffahrt von Aegypten und Arabien, und selbst die Türken hielten sie durch glückliche Seezüge von der Handlung mit Indien zurück, als sie dieselbe nach ihrer Eroberung von Aegypten eröffnen wollten.

In dieser Zwischenzeit bedrohete Albuquerque auch bereits (am 25. Sept. 1507) Ormuz im persischen Meerbusen, um den König von Ormuz zu zwingen, dem König von Portugal zinsbar zu werden, und den Portugiesen die Anlegung einer Festung bey dem wichtigen Hafen der Stadt zu bewilligen. Durch die Intriguen seiner eigenen Nation, in die selbst der Vicekönig Almeida verwickelt war,

Digitized by Google

war, wurde er an der Vollführung dieses Vorhabens, der er schon nahe war, verhindert, und mußte sie der Zeit vorbehalten, wenn er die ihm bereits bestimmte Stelle eines Vicekönigs würde angetreten haben.

Im J. 1509 übernahm er sie, und ließ es in dieser Würde sein Hauptgeschäfte seyn, die durch den Glückswurf den Portugiesen zu Theil gewordene Besitzungen und Vortheile in Indien durch die Anlegung fester Plätze recht systematisch zu sichern. Zur Hauptfestung wählte Albuquerque Goa auf der Insel dieses Namens wegen seiner gesunden Luft und seines herrlichen Hafens, der nächst dem zu Constantinopel und Toulon zu den besten der Welt gehört: die Stadt Goa ergab sich am 17. Febr. 1510 32
und wurde von nun an Sitz des Vicekönigs. Das Jahr darauf (1511) stürmte er Malacca, den Mittelpunkt des östlichen Handels, wo sich die Handelsschiffe von Japan, Sina, den Philippinen und Molukken, von Bengalen, Coromandel, Malabar, Persien, Arabien und Afrika begegneten. Die Nachricht von dieser Eroberung gab dem Namen der Portugiesen das größte Gewicht und die ausgebreitetste Genanntheit in den indischen Meeren. Von vielen benachbarten Gegenden, wie von den Königen von Siam und Pegu, kamen Gesandte mit Glückwünschen und mit Anträgen zu Bündnissen und Handelsverbindungen bey Albuquerque an. Von hier aus ließ er durch seine Officiere die Molukken in Besitz nehmen: er selbst wendete sich zur Eroberuug von Ceylon, das schon

Digitized by Google

schon Almeida für seinen König vorläufig in Besitz genommen hatte, und endete (1515) seine Heldenlaufbahn mit der Ausführung eines Plans seiner frühern Jahre, mit der Eroberung von Ormuz, der reichsten und wichtigsten Handelsstadt im persischen Meerbusen, deren Besitz er den Portugiesen durch die Anlegung einer Festung versicherte, die Stadt und Hafen völlig beherrschte.

Als Albuquerque im J. 1515 zu Goa starb, war das Reich der Portugiesen in Ostindien zu einer ungehinderten weitern Ausbreitung hinlänglich befestiget. Sie herrschten mit ihren Flotten vom arabischen Meer bis zum persischen; jetzt schon zum Theil und kurz nachher besaßen sie an den Küsten von Persien und Indien fast alle Häfen und Inseln von
33 Bedeutung, wie Diu, Daman, Chaul u. s. w; die ganze malabarische Küste vom Cap Ramoz an bis zum Cap Comorin; auf der Küste Coromandel, St. Thome und Negapatan; den bengalischen Meerbusen, die Stadt, Festung und Halbinsel Malacca. Ceylan und die Sundainseln waren ihnen zinsbar, und die Molukken von ihnen abhängig. Ja sie dehnten ihre Besitzungen bis an die Küste von Sina und ihre Handlung bis nach Japan aus. Seit ihnen (1518) der Eingang nach Sina durch eine Gesandtschaft eröffnet war, hatten sie ihre Comtoire zu Sanciam, mit der Erlaubniß, freye Handlung in Sina zu treiben, bis sie sich um den Kayser das Verdienst erwarben, einen Seeräuber, der sich auf der Insel Macao gesetzt

setzt hatte, und Canton ängstigte, durch ihre Kriegsschiffe (nach dem Ansuchen der Mandarinen) zu vertreiben: worauf sie zur Belohnung die Insel Macao eingeräumt erhielten, auf der sie nun eine Stadt zur Niederlage ihrer Handlung erbauten. Von da aus zeigte ihnen im J. 1542 ein Sturm den Weg nach Japan. Die kleinen Könige, unter welche damahls dieses Reich getheilt war, öffneten ihnen alle ihre Häfen, und erleichterten ihnen, im Wetteifer miteinander, durch Freyheiten die Einführung der portugiesischen und indischen Güter, von denen Macao die Niederlage war.

Im J. 1542 hatten die portugiesischen Niederlassungen in Asien und ihr Handel dahin die größte Ausdehnung erlangt; und 60 Jahre führten sie ihn so ausgedehnt, ohne bedeutende Nebenbuhler fort (bis 1602). Sie verdankten dieses reiche Reich ursprünglich ihrer 34
innern Kraft, und, als diese nachließ, noch eine Zeitlang dem Schrecken ihres Namens, der allenthalben mächtig wirkte. Wer bey ihren ersten Landungen in Indien ihnen widerstehen wollte, den griffen sie an und schlugen sie. Sie bombardirten Städte, verbrannten die Schiffe ihrer Feinde in ihren eigenen Häfen; sie wiegelten die zinsbaren Fürsten gegen ihre indischen Oberherrn auf, und versprachen ihnen gegen ein Bündniß, gegen Handlungsfreyheit und die Anerkennung Portugals als Oberherrn, sie von dem Tribut ihrer bisherigen Herren frey zu machen. Durch solche Gewaltschläge hatten sie es bald dahin gebracht, daß die

Schiffe

Digitized by Google

Schiffe der Türken, Araber, und der indischen Fürsten es nicht mehr wagten, gegen sie auf den Meeren zu erscheinen: so ein allgemeines Schrecken hatte sich vor ihrer kriegerischen Uebermacht zur See verbreitet. Auf der ganzen Küste Malabar gaben sie keinem kleinen Fürsten Frieden oder ein Bündniß, wenn er sich nicht vorher für einen Vasallen des Hofs zu Lissabon erklärte, oder ihnen erlaubte, eine Festung in seiner Hauptstadt zu erbauen. Kein fremder Kaufmann konnte in den indischen Häfen eine Ladung, als erst nach geschehener Befrachtung der portugiesischen Schiffe, erhalten; keiner konnte in denselben Handlung treiben ohne ihre Erlaubniß. Und wem sie diese Erlaubniß gaben, der durfte sich deshalb doch nicht mit jedem Handel befassen; er durfte ihn nicht auf Zimmet, Ingwer, Pfeffer, auf Stahl, Eisen, Zinn, Bley und Waffen ausdehnen, welche Waaren sie sich zum Handel ausschließend vorbehalten hatten.

Auf den meisten Küsten handelten sie nur und herrschten nicht zugleich: sie herrschten nur in ihren Forts und förmlichen Niederlassungen, auf Ceylan, den Molukken, den Sundainseln, auf Macao, das ihnen geschenkt war. Anderwärts blieben zwar die Landeseingebohrnen Unterthanen ihrer bisherigen Fürsten: aber auch über diese herrschten sie mittelbar, durch den beständigen Schrecken, unter dem sie ihre Fürsten hielten und ließen Sachen und Personen fremder Territorien oft nur eine sehr unsichere und precäre Existenz.

Digitized by Google

100 Jahre lang gab dieser Handel den Portugiesen unermeßliche Reichthümer. Er lag allein in ihren Händen; und seine Monopolien waren lauter kostbare Gegenstände, die durch ihre damalige Neuheit einen noch erhöhtern Werth als gegenwärtig hatten. Und in Europa wie in Asien waren sie unumschränkte Herren des Preises aller Producte und Manufacturen, dort der asiatischen, wie hier der europäischen.

Die Energie der Portugiesen auf der einen Seite und der Schrecken ihres Namens auf der andern ließ endlich nach: die Eigenschaften der Seehelden, welche die portugiesischen Niederlassungen in Asien gegründet hatten, wurden in ihren Nachfolgern nicht ersetzt: weniger, wie jene, auf Unsterblichkeit des Namens und die Ehre ihrer Nation bedacht, giengen sie Raub und Plünderung und dem Genuß der reichen Länder nach, und verwandelten durch den Misbrauch ihrer Gewalt den Schrecken ihres Namens in einen vollen Abscheu g. Der Misbrauch derselben stieg unter der schlaffen Regierung in Portugal während der Minderjährigkeit des Königs Sebastian, und während seiner fanatischen Selbstregierung über 36

g Observaçõos sobre as principaes causas de decadencia dos Portuguezes na Asia, escritos por Diogo do Couto, en forma de dialogo comitulo de Soldati pratico, publicadas de orden da Academia real das sciencias de Lisboa, par Antonio Caetano do Amaral, Lisboa 1790.

Digitized by Google

über alle Gränzen und führte endlich die Mächte des Orients in eine Verschwörung zusammen, die sich mit der Vertreibung aller Portugiesen aus Indien endigen sollte. Der Zamorin griff Mangalor, Cochin und Cananor an; der König von Cambaya zu gleicher Zeit Chaul, Dama und Bassaim; der König von Achem belagerte Malacca; der König von Ternate fieng Krieg auf den Molukken an; der dem großen Mogul tributäre Agalachem ließ alle Portugiesen verhaften, die zu Surate handelten; die Königin von Garcopa versprach, dieselben aus Onor zu vertreiben. Noch zu rechter Zeit hatte der portugiesische Hof den tapfern Ludwig von Ataida als Vicegouverneur nach Indien geschickt, der diesesmahl noch das portugiesische Reich in Asien rettete. Bey seiner Ankunft war schon alles so verwirrt, daß die klügsten Befehlshaber, die er vorfand, verzweifelten, daß etwas zu retten sey, wofern man nicht die entfernten Niederlassungen aufgebe, und alle kriegerische Stärke nach Malabar und in die Gegenden von Goa zusammendränge. Dennoch strengte sich Ataida an, alles zu retten, und vertheilte seine mitgebrachte Hülfe unter die zerstreuten Niederlassungen;
37 die Vertheidigung von Goa übernahm er selbst. Nach zehn Monathen mußte Idalcan, der Goa belagerte, den Platz mit großem Verlust verlassen; aus dem geretteten Goa eilte nun Ataida mit einer Hand voll Helden Chaul zu Hülfe, das Nizamluc, König von Cambaya, mit 100,000 Mann ängstigte; und erkämpfte gegen ihn den vollständigsten Sieg. Von diesem Wahl-

Digitized by Google

Wahlplatz wendete er sich gegen den Zamorin, den er nach einer ihm beygebrachten Niederlage zu dem Versprechen zwang, in Zukunft keine Kriegsschiffe mehr zu halten. So ward die furchtbare Verschwörung gesprengt, und besiegt, und bis zum Jahr 1581, wo Ataida starb, blieb Ruhe und Ordnung.

Portugal war um dieselbe Zeit an Spanien gekommen; und die auswärtigen Befehlshaber eilten Anfangs, auch die indischen Niederlassungen dem neuen König Philipp huldigen zu lassen. Der Eifer für den spanischen Regenten ließ in kurzem nach, mit ihm der Eifer für das allgemeine Interesse. Ataida wurde nicht ersetzt; die drey Statthalterschaften, in die Indien getheilt war, unterstützten sich nicht gegenseitig, sondern giengen nur Privatvortheilen nach. Raub und Plünderung und Ungehorsam fiengen allenthalben an; ein Theil der Befehlshaber machte sich unabhängig, andere wurden Seeräuber und respectirten keine Flaggen; andere Beamte traten in die Dienste indischer Fürsten und wurden ihre Generale und Minister. Portugals Besitzungen in Asien hätten verlohren gehen müssen, wenn auch keine freye Niederländer in den indischen Meeren erschienen wären. 38

Bisher hatten sich die Niederländer auf den Vertrieb der indischen Gewürze in Europa eingeschränkt, die sie aus Lissabon, ihrer allgemeinen Niederlage, hohlten. Um die vereinigten Provinzen für ihren Abfall von der spa-

Digitized by Google

spanischen Krone zu züchtigen, verschloß ihnen Philipp Lissabon, und zwang sie, einen Weg nach Indien zu suchen, um die Gewürze, die ihnen aus der zweyten Hand verweigert wurden, künftig aus der ersten Hand zu erhalten. Cornelius Houtmann lief im J. 1595 ausdrücklich mit dem Befehl aus, den Portugiesen auszuweichen, und gieng deshalb nach Java, das die Portugiesen nicht besaßen. Aber schon van Neck, der die ersten bleibenden Verbindungen anknüpfte, kehrte sich an diese Vorschrift nicht mehr, sondern legte Comtoire auf den Molukken an und schloß darauf abzweckende Bündnisse mit den dasigen Fürsten ab. Im J. 1602 schickte die zusammengetretene ostindische Compagnie den Admiral Warwick zur Gründung holländischer Niederlassungen und zur Abschließung mehrerer Allianzen mit dem Fürsten von Bengalen ab. Hiermit begann der Kampf der Eifersucht, der zuletzt den Portugiesen nur Trümmer ihres Asiatischen Reichs übrig ließ [h].

39 Der Kampf blieb lange zweifelhaft. Die Portugiesen hatten eine größere Kenntniß der indischen Meere, die auch eine geringere Seemacht einer größern leicht überlegen machte, vor den Niederländern voraus; die Holländer hingegen genossen eine größere Unterstützung aus

h Manoel de Faria y Sousa (st. Madrid 1649) Asia Portughuesa. Lisboa 1666-1675. 3 Voll. Fol. Im 3ten Tom ist der Verlust von Indien unter den drey spanischen Philippen enthalten.

Digitized by Google

aus Europa, da Philipp II und III ihre indischen Niederlassungen oft lange Zeit hülflos ließen. Endlich aber vereinigten auch die Niederländer die Vortheile der Ortskenntnisse mit denen einer stärkern und besser bedienten Seemacht, und die Portugiesen mußten einen Platz nach dem andern räumen: Timor 1613; die Molukken 1621; Japan 1638; Malacca 1641; Ceylan 1658; Celebes 1660; seit 1663 die wichtigsten Plätze auf der malabarischen Küste, auf welcher sich die Portugiesen am längsten gehalten hatten, wie Culan, Cananor, Grandganor, Cochin u. s. w.

Zu gleicher Zeit mußten die Portugiesen auch einen ähnlichen Kampf mit den Britten bestehen, die sich seit 1601 auf der malabarischen Küste ansiedelten. Lange schränkte sich die englische Compagnie darauf ein, sich nur neben den Portugiesen zu behaupten, ohne sie zu verdrängen, bis sie endlich, von den Persern gerufen, der portugiesischen Handelstyranney zu Ormuz ein Ende machte. Die nach Ispahan verpflanzte armenische Colonie hatte der persischen Handlung einen neuen Schwung gegeben, der nur auf der Seite des persischen Meerbusens unüberwindliche Hindernisse durch die Portugiesen fand, welche die Perser zwangen, ihre Waaren zur weitern Versendung in ihre Magazine zu liefern und darneben so gar 39
die Preise bestimmten, in welchen sie geliefert werden mußten. Der große Schah Abbas, über diesen Handelszwang erbittert, verabredete mit den Engländern aus Malabar einen

Digitized by Google

gemeinschaftlichen Angriff auf Ormuz; die Festung griff er zu Land und die englische Flotte zur See an: nach zwey Monathen gieng Ormuz mit seinen unermeßlichen Waarenlagern an die Belagerer über, die sich in die reiche Beute und die Handlung theilten. Die Perser behielten Ormuz und zerstöhrten es, und räumten den Engländern Bender-Abassi, im Eingang des persischen Meers, zur Handelsniederlage ein: und so wie seit dieser Zeit die Holländer den portugiesischen Gewürzhandel an sich rissen, so gelangten von nun an die Engländer zu dem Handel mit Seide, Tapeten, goldnen Stoffen, Maroquin, Chagrin und andern persischen Waaren [i] (von 1621-1626).

Mit dem Asiatischen Reich der Portugiesen ist es seit der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts zu Ende; und ihre indischen Besitzungen, die sonst ihre Größe verkündigten, verkündigen nun ihre Schwäche und Ohnmacht. Noch besitzen sie auf der Halbinsel diesseits des Ganges Diu, Daman, Basaim, Chaul, und Goa; einen Theil der Insel Timor, und an der sinesischen Küste Macao; noch einen Vicekönig in Indien zu bestellen, würde eine Satyre auf die gegenwärtige Lage der Portugiesen in Indien seyn: er ist daher seit 1772 in einen General-Gouverneur verwandelt.

i Herbert Travels.

4.

Digitized by Google

41

4. Asien der Spanier.

Magelan entdeckte im J. 1521 auf seiner Reise um die Welt an der östlichen Seite von Asien eine herrliche Gruppe von Inseln, die Manilen, welche seit ihrer Besitznehmung unter Philipp II Philippinen genannt wurden. Carl I (in Spanien, V in Deutschland) eignete sich dieselben zu nach seiner Auslegung der berüchtigten Demarcationslinie, welche der Pabst Alexander VI zwischen den Portugiesen und Spaniern in Indien gezogen hatte; aber die Portugiesen machten ihm die Rechtmäßigkeit seiner Besitznehmung dieser Inseln streitig. Man legte zuerst die Streitfrage, ob die Manilen zu dem spanischen oder portugiesischen Antheil Indiens gehören sollten, Rechtsgelehrten, Mathematikern und Seefahrern zur Entscheidung vor. Aber da sich diese nicht vereinigen konnten, so machte Carl V dem Streit durch einen am 22. August 1529 zu Saragossa abgeschlossenen Vergleich ein Ende, nach welchem er sein Recht den Portugiesen für 350,000 Ducaten wiederkäuflich überließ [k].

Die

k Litterärnotiz: J. G. Meusel biblioth. hist. Vol. II, P. 2. p. 22.

Digitized by Google

Die Portugiesen blieben ungestört in ihrem Besitz, bis der Augustiner Andreas von Urdaneta im J. 1564 Philipp II überredete, auf diesen Inseln das Christenthum predigen
42 zu lassen. Der bigote König setzte sich über alle Bedenklichkeiten und den Vertrag von Saragossa hinweg, und gab dem Gouverneur von Mexiko Befehl, die nöthigen Ausrüstungen zu diesem christlichen Werk zu treffen. Im J. 1565 landete die hiezu bestimmte spanische Flotte zu Zebu, einer der Ladronen; die Mannschaft setzte sich, mit Gewalt gegen die Einwohner, fest und erhielt sich gegen die Portugiesen, die sie vertreiben wollten. Von Zebu breiteten nun die Spanier ihre Herrschaft weiter aus und schon im J. 1570 nahmen sie Manila (damahls Luzon genannt), den gegenwärtigen Hauptsitz ihrer Herrschaft, in Besitz. Der Widerstand, den die Portugiesen ihnen Anfangs leisteten, ließ schon vor Sebastians Tod nach; und als erst, nach demselben, Philipp II seit 1580 Herr von Portugal war, hörten alle Hindernisse auf, von Zebu und Manila aus auf den benachbarten Inseln Eroberungen zu machen und zu bekehren.

Seitdem behaupten die Spanier die Herrschaft über die Manilen; aber über die wenigsten Inseln herrschen sie wirklich: sie leben viel-

M. C. Sprengels Geschichte und Beschreibung der Philippinischen Inseln, in den Beyträgen zur Völker- und Länderkunde Th. II. S. 1-122.

Digitized by Google

vielmehr mit den Einwohnern der meisten in fortgehendem Krieg, und lassen die Missionäre in ihrem Bekehrungswerke beständig fortfahren, um endlich ihre Herrschaft doch über den ganzen Archipel von Inseln auszubreiten.

Mitten in den reichsten Ländern des Orients und Occidents gelegen, erstreckt sich der eigentliche Verkehr dieser Inseln nach Mexiko und Sina, den aber lange weder die Indianer, weil sie zu schlechte Seefahrer sind, noch die 45
Spanier, weil sie zu faul waren, selbst betrieben haben, sondern unter dem Namen der Indianer die Engländer, Franzosen und Armenier, auch die Holländer von Batavia aus. Erst im J. 1766 wurden von der spanischen Regierung Versuche gemacht, von Spanien aus directen Handel nach den Manilen zu treiben, und seit dem 10. März 1785. hat eine octroyrte ostindische Compagnie ihren Sitz zu Madrid, welche den asiatischen Handel mit dem americanischen vereiniget [1].

Auch die Marianischen Inseln, welche Maghelan, ihr Entdecker (1521) die Latronen (Diebs)-Inseln nannte, weil er dort beständig bestohlen ward, rechnen die Spanier zu ihren ostindischen Besitzungen, ob sie gleich dieselben bisher weder besetzt noch gehörig benützt haben. Von 1521-1668 wurde an ihre

1 Beyträge zur Völker- und Länderkunde, herausgegeben von J. R. Forster und M. C. Sprengel. Leipzig 1782. 8. S. 1 ff.

Digitized by Google

ihre Benützung gar nicht gedacht, weil sie keines von den Metallen, die man damahls allein aufsuchte, weder Gold noch Silber, haben. Erst 1668 setzten die Schiffe, die auf ihrer Fahrt von Acapulco nach Manila hier Erfrischungen einnehmen, einige Missionäre ab, deren Arbeit schlecht gediehen ist, ob gleich die Apostel seit 1678 durch Soldaten unterstützt worden sind.

44 Die Carolinen sind im J. 1696 entdeckt worden. Sie wurden zwar im Namen des spanischen Königs sogleich in Besitz genommen; aber blieben dennoch bis 1783 von der übrigen Welt so abgesondert, daß sie nicht einmahl von Spanien und ihrem König etwas wußten.

Noch werden die Palaos und Pelew Inseln von den Spaniern zu ihren Besitzungen in Ostindien gerechnet: aber sie sind nicht einmahl von ihnen besetzt, noch viel weniger werden sie von ihnen beherrscht und benützt.

Digitized by Google

5. Asien der Holländer.

Nach der Besitznehmung des Throns von Portugal verbot Philipp II (1594) seinen neuen Unterthanen allen Verkehr mit den niederländischen Insurgenten, die bisher die indischen Gewürze aus Lissabon geholt und in dem übrigen Europa vertrieben hatten. Wollten sie nun nicht einen der wichtigsten Artikel ihrer Handlung aufgeben, so mußten sie aus ihrem bisherigen engen europäischen Kreis heraustreten und die indischen Inseln selbst aufsuchen, welche die mittelbare Quelle ihres bisherigen Wohlstandes gewesen waren. Aber es fehlte ihnen an Seeleuten, die den Weg nach Indien kannten, und an Handlungsbedienten, die sich auf den indischen Verkehr verstanden; und wenn sie sich auch den Abgang von beyden durch schlaue Anwerbungen ersetzt hätten, so gieng ja die Schifffahrt nach Indien an Küsten weg, von denen ihre Feinde, Spanier und Portugiesen, Meister waren, und es stand immer dahin, ob sie mit ihren indischen Ladungen nicht allenthalben von ihren Feinden aufgefangen wurden. Sie suchten daher mehrere Jahre über einen Weg durch die nördlichen Meere nach Indien, ob sie gleich die mislun-

ge-

genen Versuche der Britten hätten abschrecken können.

Während noch diese Versuche vergeblich wiederhohlt wurden, bot ihnen ein Niederländer, der mehrmahls den Weg nach Indien in portugiesischen Diensten gemacht und über den indischen Handel mancherley Erfahrungen gesammelt hatte, Cornelius Houtman, jetzt wegen Schulden im Gefängniß zu Lissabon, gegen die Bezahlung seiner Schulden zur Befreyung aus seinem Arrest, seine Dienste und Erfahrungen an. Eine Gesellschaft von Kaufleuten übernahm seine Befreyung und schickte ihn mit vier Schiffen im J. 1595 nach Indien mit dem Auftrag, Küsten, Nationen, Producte und Handel eines jeden Ortes zu erforschen, und dabey so viel wie möglich den portugiesischen Niederlassungen aus dem Weg zu gehen. Nach seiner Erforschung der Küsten von Afrika und Brasilien, von Madagascar, der Maldiven und der Sundainseln, landete er auf Java, mit deren vornehmsten Fürsten er Bündnisse schloß, und kehrte nach Holland zwar mit we-
46 nigen Reichthümern, aber mit desto größeren Aussichten und Hofnungen für die Zukunft zurück. Die Gesellschaft der entfernten Länder zu Amsterdam beschloß nun auf Java, entfernt von dem Mittelpunct der portugiesischen Macht in Indien, nahe an den Gewürzinseln und gut gelegen zur Eröffnung eines Handels nach Sina und Japan, eine Niederlassung zu wagen und sendete den Admiral van Neck mit diesem Auftrag dahin ab, zu dessen glücklicher Aus-

füh-

Digitized by Google

führung ihm der Haß, den man auf die zuweilen landenden Portugiesen warf, sehr behülflich war. Noch vor seiner Rückkehr nach Europa gieng er auf die Molukken; der Haß, mit dem er auch hier die Portugiesen beladen fand, erleichterte ihm auch hier die Anlegung holländischer Comtoire auf verschiedenen Inseln und die Abschließung einzelner Verträge mit verschiedenen dasigen Fürsten [m].

Der glückliche Erfolg dieses neuen Versuchs brachte eine Menge kleiner Gesellschaften zusammen, die ihre Speculationen nach Indien richteten, aber durch die allzustarke Concurrenz an denselben indischen und europäischen Märkten nur sich selbst schädlich und doch einzeln nicht im Stande waren, den auflauernden Portugiesen nachdrücklichen Widerstand zu leisten. Diesen Uebeln ward abgeholfen durch die Vereinigung dieser vielen Compagnien zu einer einzigen großen in 6 Kammern, die 6½ Mill. Gulden Capital durch Actien zusammen schoß, wovon eine ganze Hälfte Amsterdam, ein Viertel Zeeland, ein Viertel andern Theilnehmern angehörte. Sie ward am 29 März 1602 zum Monopol jenseits des Caps und der Straße Magelhans, und zu Niederlassungen mit großen Rech-

m S. die hieher gehörigen Schriften Band III. S. 409. 410. a. R.

Geschichte des holländischen Handels nach Lüzac's Hollands Rykdom bearbeitet von A. F. Lüder. Leipz. 1788. 8.

Geschichte des holländischen Colonial Wesens von Fr. Saalfeld. Göttingen 1812. 8.

Digitized by Google

Rechten, die sie aber immer im Namen der Generalstaaten auszuüben habe, privilegirt, wie
47 mit dem Recht Krieg mit den Fürsten des Orients zu führen und Frieden zu schließen, mit dem Recht Festungen zu bauen, Garnisonen zu unterhalten, einen Gouverneur und Policey- und Justizbeamten zu wählen, kurz, mit dem Recht zu allen politischen Verhandlungen. In Holland stand sie unter einem Rath von 60 Mitgliedern, aus dem wieder zur obersten Leitung ihrer Angelegenheiten 17 Directoren oder Bewindhebber gewählt wurden; in Indien unter einem Rath von Indien, aus welchem der General-Gouverneur zur obersten Civil- und Militärgewalt und die Untergouverneurs (seit 1610) genommen wurden. Durch die Erfahrungen der frühern kleinen Compagnien vor vielen Fehltritten gewarnt, begann sie mit Glück ihr großes Werk zahlreicher Niederlassungen [n].

Der Admiral Warwick lief zu diesem Zweck mit 14 Schiffen und einigen Jachten nach Indien aus. Auf Java legte er ein befestigtes Comtoir an; ein ähnliches in den Staaten des Königs von Jahor; mit mehreren Fürsten von Bengalen schloß er Bündnisse. Dadurch begann der Kampf mit den Portugiesen, der den Holländern, da sie es mit einem europäischen Kriegswesen zu thun hatten, bey ihren Niederlassungen viel härter fiel, als den Portugiesen ehedem gegen bloße Indier.

n Geschichte der Compagnie in der Allgemeinen Welthistorie in Quart B. 26.

Digitized by Google

dier. Doch ihre Beharrlichkeit im Kampf siegte endlich über alle Schwierigkeiten.

Gleich von Anfang an suchten die Holländer mit Bewilligung der innländischen Fürsten Comtoire auf Coromandel und Orissa anzulegen, und so gelangten sie zu verschiedenen Zeiten zu ihren Comtoiren zu Negapatnam, Sadraspatnam, Paliacata, und Bimilipatnam, unter denen Negapatnam die Hauptloge für den großen Handel mit Leinewand war, dem diese Etablissements hauptsächlich bestimmt waren. Negapatnam wuchs unausgesetzt: im J. 1690 erhielt es eine regelmäßige Citadelle; da sie aber nur die Anlagen beschränkte, so nahm 48
man sie 1742 weg und jetzt hängen mit der Stadt 10 bis 12 Dörfer zusammen, die voll Mannfacturen sind.

Im J. 1609 wurden die Schiffe der ostindischen Gesellschaft schon in Japan aufgenommen, und sie trieben dort neben den Portugiesen den Handel, bis sie am Ende des Jahrs 1638 nach der Verjagung der Portugiesen neben den Sinesen in den Alleinbesitz desselben kamen, den sie von der Insel Desima aus, wohin sie das Mistrauen der Japaner eingeschränkt hat, durch etwa 15 in halber Gefangenschaft lebende Holländer, bis auf die neuesten Zeiten fortgetrieben haben.

Im J. 1513 jagten sie die Portugiesen aus Timor und wurden bis zum Jahr 1521 Herren von allen Molukken, worauf sie durch Ver-

Digitized by Google

Verträge mit den dasigen Königen die bis dahin auf den Inseln zerstreuten Gewürze, um sich das Monopol mit ihnen zu sichern, auf wenige Inseln zusammengedrängt haben, daß die Gewürznelken nur auf Amboina, und die Muscaten nur auf Banda und den dazu gehörigen Inseln wachsen dürfen.

So oft sie auch seit 1601 versuchten, Niederlassungen in Sina zu erhalten, so wurden sie doch immer durch die Ränke und Bestechungen der Portugiesen davon zurückgetrieben, bis sie 1624 eingeladen wurden, sich auf der Insel Formosa zu setzen, wohin die
49 Sinesen ungehindert handeln durften. Kaum aber hatten sie sich auf der kleinern Insel neben der großen angebaut, als die Eroberung Sina's durch die Tataren mehr als 100,000 Sinesen, die sich den neuen Beherrschern nicht unterwerfen wollten, dahin trieb. Durch die Thätigkeit der Ausgewanderten blühte sie zwar auf, besonders durch die Cultur des Reißes und des Zuckers: sie ward der Mittelpunkt des Handels von Sina, Japan, Java, Siam und den Philippinen: aber die holländische Colonie ward mitten in ihrer schönsten Blüthe im J. 1662 zuerst durch den Sohn eines sinesischen Seeräubers, Coninga, der von Formosa aus die Hinrichtung seines Vaters an den in Sina herrschenden Tataren rächen wollte, vertrieben; als dieser wieder von Sina aus vertilget war, fiel Formosa (1683) unter die sinesische Herrschaft: alle Versuche der Holländer, wieder in den Besitz der Insel zu kommen,

Digitized by Google

men, waren umsonst, und sie mußten sich dem Zwang und der Abhängigkeit in dem Handel mit Canton unterwerfen, unter der auch andere Nationen stehen.

Mittlerweile hatte die Ausbreitung der holländischen Niederlassungen zum Nachtheil der portugiesischen in den indischen Meeren einen desto glücklicheren Fortgang. Im J. 1641 nahmen sie ihnen Malacca weg, im J. 1658 das wichtige Ceylan; im J. 1663 rückten sie den Portugiesen auch nach Malabar nach, wo sie am längsten vor ihren Eingriffen sicher geblieben waren, und nahmen ihnen nach und nach Culan, Cananor, Grandganor, und Cochin weg. Auf Sumatra wichen sie ihnen aus, weil sie sich an ruhigere Plätze der Insel zu setzen wünschten, als die Portugiesen besetzt hatten: aber auch ihnen brachten die sechs Comtoire, die sie anlegten, wenigere Vortheile, als sie sich versprochen hatten.

Auf Siam waren ihre Comtoire bis zum Jahr 1660 den Einwohnern schon so nothwendig geworden, daß sie bey einer mit dem Fürsten des Landes entstandenen Zwistigkeit trotzen und ihre Comtoire verlassen konnten, zum voraus gewiß, der Fürst werde ihnen eine Gesandtschaft nachschicken, und sie unter heiligen Versprechungen zur Rückkehr einladen. Sie kehrten auch so ehrenvoll zurück; aber nach der Zeit hat die Concurrenz andrer Flaggen die holländische Compagnie bewogen, ihren vormahls so hohen Ton etwas tiefer zu stimmen.

Ei-

Digitized by Google

Eine der letzten Besitzungen, welche die Holländer den Portugiesen abnahmen, war Celebes. Nach dem Verlust der Gewürzinseln hielten sich die Portugiesen beharrlich auf dieser Insel, um durch die heimliche Zufuhr von den Einwohnern der Molukken noch einigen Antheil an dem Gewürzhandel zu behalten, bis endlich die Holländer im J. 1660 sich diesem Handel, den sie für Contrebande erklärten, mit Gewalt widersetzten. Sie nahmen auf der westlichen Küste von Celebes den Hafen und die Festung Macassar weg und entwaffneten und unterwarfen sich die dasigen Fürsten mit solcher Strenge, daß es die einzige indische Insel ist, auf welcher die Holländer im eigentlichen Sinn des Wortes herrschen. Ihre Fürsten formiren einen föderativen Staat, über welchen die Holländer die
51 Obergewalt haben: sie versammeln sich von Zeit zu Zeit zu gemeinschaftlichen Berathschlagungen unter dem Vorsitz des holländischen Statthalters, und was sie beschließen gilt als Gesetz in jedem ihrer kleinen Staaten, und, wenn sie sich nicht vereinigen können, so schlichtet der holländische Präsident den Streit ihres Reichstags.

Zu diesen Besitzungen kam noch im J. 1747 Borneo, vielleicht die größte Insel der Welt, deren wilde Einwohner die Portugiesen und Engländer bald, nachdem sie dort festen Fuß zu fassen gesucht hatten, wieder vertrieben haben. Den einzigen Holländern gelang es, die seit 1747 daselbst angelegten Comtoire vor

Digitized by Google

vor Vernichtung zu erhalten, und sich einen ausschließenden Handel mit Pfeffer von dem Fürsten, dessen Land im Besitz desselben ist, zu erwerben.

Der Jubel, mit welchem man Anfangs an vielen Plätzen des indischen Meers die Holländer aufnahm, um durch sie die verhaßten Portugiesen zu verdrängen, verwandelte sich bald in Unzufriedenheit und Trauer, weil es sich nach wenigen Jahren zeigte, man habe blos einen harten Herrn mit einem andern, oft noch härteren vertauscht. Auch die Holländer lagen fast ununterbrochen in lauter kleinen Kriegen mit den Landeseingebohrnen auf den Inseln und dem festen Lande, deren letzte Ursache meist der Kaufmannsgeiz war, nnd nicht immer ohne großen Verlust für sie selbst ab- 5a
gieng. Kaum waren die Portugiesen von den Molukken vertrieben, so griffen die neuen Besitzer dieser Inseln den König von Ternate an, um seine Einwilligung zu erzwingen, daß die Gewürznelken allerwärts, außer auf Amboina, ausgerottet würden. Alle Einwohner auf Banda wurden bis auf den letzten Mann vertilget, weil sie sich weigerten, Sklaven zu werden; die ganze Insel mußte aufs neue unter Weiße vertheilt werden, und darum ist auch Banda die einzige Insel des östlichen Indiens geworden, deren Einwohner man für eine europäische Colonie ansehen kann, die von den benachbarten Inseln Sklaven zum Anbau ihres Bodens zieht. Wie lange mußten die Holländer um den ausschließenden Handel von Su-

ma-

Digitized by Google

matra (und zuletzt doch ohne Erfolg) kämpfen! Der Verlust von Formosa zog den Untergang der Comtoire von Tonkin und Siam nach sich. Auf Java ward es fast nie Ruhe, und welche kostbare Kriege mußte die ostindische Compagnie von Zeit zu Zeit, bis auf die neueste herab, auf Ceylan gegen den Kayser der Insel führen! Auf dem festen Lande von Indien erneuerten die Fürsten in der Nachbarschaft immer den Kampf: Negapatnam ward zweymahl heftig angegriffen; gegen Cochin boten die Könige von Calicut und Travancor zu verschiedenen Zeiten ihre Kräfte auf u. s. w.

Dennoch haben sich die Niederländer bis auf die neuesten Zeiten in ihren indischen Festungen und Comtoiren erhalten; und wenn sie
53 gleich außer Celebes (Macassar) nirgends herrschen, so haben sie doch bis jetzt die Kunst meisterlich geübt, die innländischen Kayser, Könige und Fürsten von Batavia aus, wo der Generalstatthalter, ein wahrer (fünfjähriger) König von Indien, seinen Sitz hatte, in Furcht vor sich zu erhalten. Seitdem sie sich in den Besitz der Gewürzinseln gesetzt, und andere europäische Nationen daraus entfernt hatten, welche den reichen Gewürzhandel mit ihnen hatten theilen wollen, so wichen sie jeder fremden Macht geflissentlich aus: sie suchten keine Vergrößerung auf dem festen Lande, sondern hielten sich innerhalb ihrer Inseln, aber duldeten auch nicht, daß sich ihnen jemand näherte, um in ihr Gewürz- und Specerey Monopol einzugreifen. Ihr Haushalt war der eines strengen

Digitized by Google

gen und sparsamen Hausvaters. Sie schränkten sich auf wenige, aber für ihre Bestimmung ausgelernte Bedienten ein, die alle von unten hinauf gedient, und oben vom General Gouverneur an bis auf den geringsten Buchhalter herab die Beförderung zu ihrem Posten dem Verdienst zu danken hatten. Jeden Officianten hielten sie in strenger Abhängigkeit, und allein in dem Kreise seines Amtes: und darum so wohl, als um jedem Unterschleif vorzubeugen, war den Officianten jeder Handel auf ihre Privatrechnung verboten, und jeder von ihnen durch den andern controllirt. Alles griff auf das genaueste und regelmäßigste in einander ein: der fleißige Niederländer zu Hause ward durch Manufactur und Fabrikenfleiß in seiner Heimath erhalten, weil er bey richtiger, wenn gleich nicht reicher Bezahlung, durch Sparsamkeit zu Wohlstand gelangen konnte, und in den indischen Besitzungen keine Aussicht zu schnellem Reichthum hatte, die ihn hätte reitzen können, als ein Glücksritter sein Vaterland zu verlassen; der Niederländer in Indien ward im Dienst der Compagnie bey Sparsamkeit und Ordnung erhalten, weil er nur bey diesen Eigenschaften höher steigen und zu einem reichern, wenn gleich immer nur mäßigen Einkommen gelangen konnte. So ward Indien lange eine reiche Quelle von wahrem Nationalwohlstand, und blieb bey dem sich immer mehr anhäufenden Capital ohne die nachtheiligen Wirkungen, welche zuströhmende Reichthümer beyder Indien auf den Character anderer Nationen zu haben pflegten. Unbedenklich

Digitized by Google

wurde daher der ostindischen Compagnie, als einem so seegenreichen Institut, ihr Privilegium von Zeit zu Zeit von der Republik erneuert.

Doch dauerte diese Lage der Dinge nur so lange fort, als die ostindische Compagnie auf ihren ursprünglichen Grundsätzen mit Strenge hielt. Nur welche Anstalt in der Welt könnte je aller Abänderung ihres ursprünglichen Geistes lange widerstehen, und wäre nicht mit derselben verfallen?

Auch in die ostindische Compagnie schlichen sich unvermerkt Misbräuche ein. Bey der Wahl der Bedienten und ihrer Anstellung nach Verdienst ließ man von der ursprünglichen Strenge nach; der reiche Handel der Compagnie nahm ab durch die Beschränkungen ihrer Nachbaren in Indien, der Maratten, und durch die Verdrängung von den Märkten in Arabien und Persien durch ihre europäische Rivalen, besonders die Britten, durch den Schleichhandel ihrer eigenen Bedienten, und ihre Ausgaben durch Kriege und andere Unfälle nahmen zu o. Ihr Verfall ward endlich gegen das Ende des nordamericanischen Freyheitskriegs bemerkbar, und nahm durch die etwas später er-

o Considerations sur l'état présent de la Compagnie Hollandaise des Indes Orientales par Mr le Baron d'Imhof cidevant Général Gouverneur hinter den Vies des Gouverneurs généraux, avec l'abrégé de l'histoire des etablissements Hollandois aux Indes Orientales par J. P. J. Dubois à la Haye 1763. 4.

Digitized by Google

erfolgten Revolutions-Jahre so schnell zu, daß sie im Jahr 1795 durch einen förmlichen Bankerott aufgelößt ward P.

Bis dahin besaßen die Holländer noch: 1) Surate, von 1617 an lange Zeit über eine wichtige Factorey, jetzt aber durch die Maratten, welche das ganze Land umher beherrschen und alle Industrie unter den Eingebohrnen zerstöhrt haben und durch die Engländer, die Herrn des Hafens, die alle holländische Schiffe mit schweren Ein- und Ausfuhr-Zöllen belegt haben, höchst beschränkt: 2) das Commandement Malabar, mit seinen holländischen Posten und Festungen (unter denen das im J. 1663 den Portugiesen entrissene Cochin die Hauptfestung ist), erst von den Sultanen von Mysore, Hyder Ally und Tippo Saheb, denen das Land, worinn das Commandement liegt, gehörte, und, nach dessen Eroberung durch die Engländer, durch diese höchst beschränkt, nachdem sie die Einwohner gezwungen haben, ihren Pfeffer nicht mehr an die Holländer, sondern an sie zu verkaufen; 3) das Gouvernement Coromandel, dessen holländische Handelsanlagen (worunter Negapatnam die Hauptfestung ist) in dem Gebiet des Nabob von Carnatik und dessen Vasallen, der Rajah von Tanjore, Madure, Maravar u. s. w. liegen, welche 54
die Britten sich längst unterworfen und dadurch, zum

P S. diese Geschichte B. III. bey den vereinigten Niederlanden.

Digitized by Google

zum höchsten Nachtheil der Holländer, allen Handel dieser Gegend in ihre Gewalt gebracht haben; 4) die Direction Bengalen, wo die vornehmste holländische Niederlassung das Dorf Chinsura am Flusse Hougly ist; jetzt unter dem Druck der Engländer, seitdem ihnen diese Provinz nebst andern Ländern am Ganges unterworfen ist; beschränkt im Handel durch die brittische Concurrenz, denen die Holländer so gar manche Waaren erst abkaufen, und mit denen sie (wo dies der Fall nicht ist) ihre vormaligen Monopolien mit Opium und Salpeter theilen müssen.

Freyer ist Besitz und Handlung geblieben 5) im Gouvernement Malacca, der letzten Besitzung der Holländer auf der südlichen Spitze der Halbinsel jenseits des Ganges; 6) auf den Posten und befestigten Plätzen der Insel Sumatra; 7) auf Java, an der Nordküste, die allein von den Holländern angebaut ist, durch sein prächtiges Batavia, dem Sitz der holländischen Regierung von Indien und der Hauptniederlage des indischen Handels; 8) auf Borneo, durch Comtvire auf dessen südlicher Küste; 9) auf Macassar (oder Celebes), wo die Holländer förmlich herrschen; 10) auf den Molukken, die sich in vier Gouvernements (Amboina, Banda, Ternade, und Timor) abgetheilt haben.

Ceylan mußte im Frieden 1801 an die Engländer abgetreten werden, denen es auch
55 im Frieden 1814 geblieben ist, und nach Sina
und

Digitized by Google

und Japan führt die holländisch-ostindische Compagnie von den Molukken aus nur einen schwachen und unsichern Handel.

6. Asien der Dänen.

Boschower, ein holländischer Factor, der im Namen der ostindischen Compagnie in Holland mit dem König von Ceylan einen Handlungstractat abzuschließen hatte, wußte sich bey dem König so einzuschmeicheln, daß er ihn zum Chef seines geheimen Raths und zu seinem Admiral machte und ihm den Titel eines Prinzen von Mingone beylegte. Um seinen Landsleuten seine gegenwärtige Größe zu zeigen, und als ein so wichtiger Mann ihre Huldigungen zu empfangen, machte er eine Reise nach Europa. Von den Republikanern nur kalt aufgenommen, wandte er sich voll Erbitterung über seine getäuschte Erwartung an den König von Dänemark, Christian IV, und bot ihm seinen Einfluß zur Anlegung eines Etablissements auf Ceylan an. Ungesäumt formirte sich zu diesem Zweck im J. 1618 eine ostindische Compagnie zu Copenhagen, und Boschower reißte mit sechs Schiffen ab, wovon drey die Regierung und drey die ostindische Compagnie hatte ausrüsten lassen. Unterwegs starb der Ceylanische Mi-

Digitized by Google

Minister und der dänische Capitän, der die
56 Flotte führte, Ove Giedde von Tommerup, fand ohne seinen Fürsprecher auf Ceylan eine so schlechte Aufnahme, daß er sich aus Noth nach Coromandel, als zu der nächsten Küste des festen Landes von Indien, wandte. Der Rajah von Tanjore bewilligte ihm auf seinem Gebiete gegen eine jährliche Abgabe von 2000 Pagoden einen fruchtbaren und gut bevölkerten District zu einer Niederlassung: unverzüglich ward der Grund zu der Stadt Tranquebar gelegt, und bald darauf, um Stadt und Rhede zu decken, die Festung Dansburg gebaut q.

Die Aufmerksamkeit der Holländer war damahls blos auf die Sicherung und Betreibung ihres Gewürzhandels gerichtet; die Spanier schränkten sich blos auf ihre Schifffarth nach den Molukken und Philippinen ein; die Portugiesen waren durch das spanische Joch niedergedrückt und zu keiner kraftvollen Unternehmung in Indien geschickt; die Engländer waren durch einheimische Unruhen zerstreut: daher legten die übrigen Europäer, die sich der Handlung wegen in Indien niedergelassen hatten, Anfangs den Dänen keine Schwierigkeiten in den Weg, und die dänische Compagnie machte

q Ove Giedde Beschreibung der dänischen Reise nach Ostindien vom J. 1618 in J. H. Schlegel's Sammlung zur dänischen Geschichte. Kopenh. 1773. Th. I. dänisch; deutsch in Schlegel's dänischen Reisebeschreibungen. Kopenh. 1776. 8.

Digitized by Google

machte mit ihrem zusammengeschossenen, kleinen Capital keine unbedeutende Geschäfte. 57
Doch konnte schon ein kleiner Unfall, bey so geringen Kräften, sie zu Grunde richten.

Die Holländer wurden mit jedem Jahr in Indien mächtiger und schlossen bald die Dänen von den Märkten aus, die ihnen am vortheilhaftesten gewesen wären. Der Verlust im Handel hemmte ihre Zahlungen in Ostindien, und zog ihnen in einem Lande, wo die Fremden nur nach dem Verhältniß ihrer Reichthümer geschätzt werden, Verachtung zu; und bey dem Gefühl der Unmöglichkeit, ihren Nebenbuhlern das Gleichgewicht zu halten, trat die Compagnie der Regierung ihr Etablissement für die Summe ab, welche sie ihr schuldig war. Mit 1634 hatte die Gesellschaft ein Ende; und da die dänische Regierung zu Haus zu stark beschäftigt war, um sich um Ostindien viel zu bekümmern, so hörte im J. 1643 so gar die dänische Schifffarth nach Ostindien auf. Von 1643-1669 gieng kein einziges dänisches Schiff nach Tranquebar.

Auf Christian's V Verlangen wurde im J. 1670 eine neue ostindische Compagnie errichtet, welcher der König nicht nur ein Geschenk mit Schiffen und Effecten machte, das fast die Hälfte des Capitals werth war, das die Gesellschaft selbst zusammen schoß, sondern der er auch Kriegs- und Friedens- und fast alle landesherrlichen Rechte einräumte. Nach wenigen Ausrüstungen ward sie schon in Kriege

mit

Digitized by Google

mit ihren mächtigen Nachbaren, den Holländern und dem von ihnen aufgewiegelten Rajah von Tanjore, verwickelt, die an ihrem ohnehin
58 schwachen Capital stark zehrten. Die Compagnie konnte bald nicht mehr als alle drey, vier Jahre ein Schiff mit einer mäßigen Ladung nach Europa befrachten. In diesem ohnmächtigen Zustand dauerte sie bis 1729 fort, wo sie sich nach ihrem mehrere Jahre her erlittenen großen Verlust außer Stande sah, Garnison und Bediente ferner zu bezahlen und ihr kleines indisches Territorium zu behaupten. Sie mußte daher aufgehoben werden.

Doch war sie kaum zwey Jahre erloschen, als sie unter Christian VI zum drittenmahl durch einen Freyheitsbrief auf vierzig Jahre, der ihr außer andern großen Rechten den ausschließenden Handel vom Vorgebirge der guten Hoffnung bis nach Sina gab, erneuert wurde. Nach dieser neuen Gründung hatte sie so glücklichen Fortgang, daß ihr Octroy nach dem Ablauf ihrer vierzig Jahre auf 20 Jahre mit der Einschränkung erneuert werden konnte, daß von nun an das Monopol aufhören, und der Handel allen dänischen Unterthanen gegen eine gewisse Abgabe an die Compagnie frey stehen sollte.

In dieser Zeit hatte sie sich schöne Besitzungen in Indien erworben: 1) auf der Küste Coromandel, Tranquebar, 2) auf der Küste Malabar, zwey Logen in Calicut und College, 3) in Bengalen, die Loge Friedrichsnagor, 4) in

Digitized by Google

in Orissa, die kleine Loge zu Bellasore, 5) in Behar, die Loge zu Patna, 6) in der westlichen Einfahrt der Malaccastraße (in der Gegend des Bengalischen Meerbusens) zwölf Inseln, wovon die südlichen die Nicobarischen (oder Friedrichs-) Inseln, die nördlichen aber die Sombrerischen Inseln heißen. Die Einnahmen aus diesen Besitzungen überstiegen zwar die Ausgaben nur um Weniges, aber sie geben vielen Dänen durch Schifffahrt und Handlung ihre Nahrung, wodurch sie für Dänemark so wichtig sind, daß sie eine besondere Aufsicht der Regierung verdienten, um jedes Hinderniß aus dem Weg zu räumen, das dem ostindischen Handel sich entgegen stellen könnte. Im J. 1777 hat daher der König von Dänemark alle diese Etablissements sammt ihren Inventarien der Compagnie für 170,000 Thaler abgekauft, und alle Beamten in seine Dienste genommen. Ihre Leitung steht unter dem General-Landes-Oekonomie- und Commerz-Collegium. Der Handel nach Indien und von da nach Sina ist allen dänischen Unterthanen frey gegeben, die dazu Pässe zu Kopenhagen, Tranquebar und Friedrichsnagor lösen [r]. 59

r Gegenwärtiger Zustand der Besitzungen der Europäer in Ostindien Th. I. Kopenhagen 1784 Th. II. Hamb. 1785. 8. (enthalten den Privathandel der Dänen nach Ostindien; Th. III. Hamburg 1785. 1786 ist litterarischen Inhalts). Barth. Ziegenbalg's ausführlicher Bericht: und Franke'ns Hallische Missionsberichte (118 Fortsetzungen). Halle bis 1770. 9. B. 4. und neuere Missionsberichte, von Freylingshausen, und Knapp, (die noch fortgehen). Halle bis 1801. 57 Stücke 4.

Digitized by Google

60

7. Asien der Franzosen.

Vor Colberts Staatsverwaltung wurden von der Regierung in Frankreich keine Anstalten zu französischen Besitzungen in Asien getroffen; von einzelnen Gesellschaften unternehmender Kaufleute wurden einzelne Ausrüstungen zur Einleitung eines indischen Handels unternommen, die aber Anfangs alle mislangen. Gonneville, der im J. 1503 einige von einer Gesellschaft Rouener Kaufleute ausgerüstete Schiffe nach Ostindien führen sollte, ward beym Cap vom Sturm ergriffen und in Gegenden geworfen, die ihm so unbekannt waren, daß er Mühe hatte, den Weg wieder nach Europa zu finden. Um an den Reichthümern Theil zu nehmen, um welche sich damahls Portugiesen, Holländer und Engländer stritten, schickte eine Gesellschaft Bretagner Kaufleute zwey Schiffe unter einem Capitain Pyrard nach Asien ab, die zwar an den Maldiven landeten, aber nach einer höchst unglücklichen Schiffahrt erst nach zehn Jahren wieder nach Frankreich zurückkamen. Glücklicher rüstete eine Gesellschaft, die ei-

s Litterärnotiz: I. G. Meuselii biblioth. histor. Vol. X.

Chr. Wilh. von Dohm's Geschichte der Engländer und Franzosen in Indien. Th. I. Leipzig 1776. 8. geht nur bis 1719.

Digitized by Google

einen Flandrer, Girard, zum Vorsteher hatte, zweymahl im J. 1616 und 1619, einige Schiffe nach Java aus: doch kamen sie blos mit La- 61
dungen zurück, welche die Interessenten entschädigten, und nicht mit Reichthümern, die den Unternehmern Muth einflößten, ihr Capital aufs neue zu wagen. Die nächsten Versuche, welche eine Gesellschaft von Kaufleuten zu Dieppe im J. 1633 zur Eröffnung eines ostindischen Handels machte, gaben den Franzosen eine höhere Meynung von Madagascar, das bisher Portugiesen, Holländer und Engländer vernachlässigt hatten, und ermunterten eine Gesellschaft, eine eigene Niederlassung auf Madagascar zu wagen, die der Mittelpunct zur Ausbreitung in Indien werden sollte. Aber ihr Capital war schon zu Ende, ehe die ersten Anlagen vollendet waren, ihre Fortsetzung unterblieb und das Capital selbst gieng verlohren.

Endlich verlangte die französische Nation, eifersüchtig auf das Aufblühen der beyden ostindischen Compagnien in Holland und England, von ihrem Colbert laut eine Theilnahme an der Handlung nach Ostindien; und so wenig sie in sein Finanzsystem, das hauptsächlich auf inländische Manufacturen berechnet war, ganz paßte, so gab er doch endlich dem öffentlichen Verlangen nach und privilegirte (1664) eine ostindische Compagnie mit allen den Freyheiten, Rechten und Vortheilen, welche die beyden ostindischen Compagnien in Holland und England genossen, auf funfzig Jahre unter

Digitized by Google

ter der Bedingung, daß ein Capital von 15 Millionen Livres zusammengebracht würde.
Madagascar, nahe am festen Lande von Africa
62 am Eingang des indischen Meers, zum Handel nach Afrika, Arabien, Persien und Indien gut gelegen, fruchtbar und von einem zahlreichen und gelehrigen Volke bewohnt, das den Planen und dem Interesse der Franzosen bald dienen könne, ward zum Mittelpunkt der Anlage gewählt. Noch hatte sie erst fünf Jahre gedauert (von 1665 - 1670) als die Compagnie durch schlechte Verwaltung, durch Misgriffe, und durch Verschwendung und Veruntreuung ihrer Agenten schon so weit herabgebracht war, daß sie sich gezwungen sah, ihr Etablissement der französischen Regierung zurückzugeben, und lieber geraden Wegs nach Indien zu handeln. Die veränderte Verwaltung besserte das einmahl angenommene schlechte System nicht, und zwey Jahre nachher wurden die Franzosen, die noch auf Madagascar waren, großentheils ermordet.

Anfangs (1675) hatte die ostindische Compagnie Surata, in Guzurate, zwischen dem Indus und Malabar, zum Mittelpunkt ihrer Handlung (zu ihrem Comtoir) gemacht, zu dem sie alle Waaren aus Europa brachte und alle ostindischen Reichthümer zusammenführte. Aber die nachtheilige Concurrenz der übrigen Europäer die schon aus langer Erfahrung die besondern Vortheile der Handlung an diesem Platze kannten, veranlaßte die Franzosen kurz darauf einen Platz aufzusuchen, an dem sie

von

Digitized by Google

von fremdem Einfluß weniger abhängig wären: sie wählten (1679) Pondichery auf Coromandel, einen damahls unbedeutenden Flecken, der aber durch die Thätigkeit der Franzosen in kurzem eine beträchtliche Stadt geworden ist. Noch war die Colonie daselbst in einem schwachen Anfang, als es die Holländer (1693) in dem Krieg, den sie mit Ludwig XIV auch in Indien führten, wegnahmen. Doch war dieser kurze Verlust eher Gewinn als Nachtheil der französischen ostindischen Compagnie, da sie im Rißwicker Frieden (1697) Pondichery in einem bessern Zustand zurück erhielt, als es die Holländer weggenommen hatten. 63

Fast sechzig Jahre verflossen nach der Gründung des ersten französischen Etablissements in Indien, ehe es aus seinem Kindheitszustand trat. Die ostindische Compagnie in Frankreich war durch die Saumseligkeit ihrer Actionäre im Bezahlen, durch Ungeschicklichkeit und Treulosigkeit ihrer Agenten, durch Unglücksfälle, die sie in dem französisch-niederländischen Krieg von 1689-1697 trafen, durch die unweisen Edicte der Minister nach Colbert, die sogar, den inländischen Fabriken zum Besten, die Einfuhr indischer Fabricate verboten, in beständiger Geldverlegenheit und Verwirrungen, die ihr Etablissement zu keiner Stärke kommen ließen [t]; viele Anlagen, die man zur Begründung

t Recueil ou Collection des Titres, Edits, Declarations, Arrêts. Réglements et autres Piéces concernant la Compagnie des Indes, par Mr.

Digitized by Google

dung und Erweiterung des ostindischen Handels zu Bantam, Rajapur, Tellicherry, Massulipatam, Bender-Abassi und Siam gemacht hatte, mußten aus Mangel an Geld wieder aufgegeben werden; im J. 1707 hörte die Com-
64 pagnie selbst auf, Schiffe nach Ostindien zu schicken, und erlaubte erst reichen Handelshäusern gegen die Abgabe von fünf Procenten von den nach Frankreich gebrachten Waaren Schiffe nach Ostindien unmittelbar zu schicken; kurz darauf gab sie den Schiffsausrüstern von St. Malo den völligen und ausschließenden Gebrauch ihres Privilegiums, das sie sich trotz ihrer Geldverlegenheit auch im J. 1714 wieder erneuern ließ. Nun verband sie gar noch Law im J. 1719 mit seiner (1717) gestifteten Missisippi-africanischen und China-Compagnie unter dem Namen der indischen oder Missisippi-Gesellschaft, und durch den Umsturz seiner Zettelbank tiefer herabgebracht, zehrte sie immer mehr aus [u]. Man suchte ihr dadurch aufzuhelfen, daß man ihr alle Privilegien und Rechte der verschiedenen Compagnien, die Frankreich bis dahin gehabt hatte, und (1723) über dieses das Tabaks Monopol ertheilte. Bey dem friedlichen Verhältniß, in dem Frankreich mit

Mr. Dernis, Chef du Bureau des Archives de la Compagnie des Indes. à Paris 1755. 4. Voll. 4. mit Einleitungen; geht bis 1756.

u Balance des Services de la Compagnie des Indes envers l'Etat et de ceux de l'Etat envers la Compagnie depuis 1719 - 1725. à Paris 1769. 4.

Digitized by Google

mit den Seemächten stand, vor jedem erschütternden Verlust gesichert, erhielt sie sich zwar, aber doch nur kraftlos, bis endlich (seit 1737) unter der Staatsverwaltung des Cardinals Fleury zwey Brüder, Orri und Fulvy, neues Leben in dieselbe brachten. Jener gewann den Cardinal für das Interesse der Compagnie und dieser übernahm ihre Verwaltung und brachte Ordnung und Thätigkeit in ihre Geschäfte, und Männer von Talenten als Agenten in die wichtigsten Posten nach Ostindien und auf die damit verbundenen Inseln.

Dumas hob Pondichery, den Hauptplatz der Franzosen auf dem festen Lande in Indien, in kurzem wieder, und setzte die Gesellschaft, deren Beamter er war, bey den indischen Fürsten in ein neues Ansehen. Der Hof von Delhi gab ihm das Münzrecht, das allein jährlich 500,000 Livres werth war; Carcal ward ihm abgetreten, wodurch die Compagnie einen großen Theil des Handels von Tanjore an sich zog; die Familie des geschlagenen und getödteten Nabobs von Arcot nahm er in seinen Schutz gegen die Maratten, u. s. w. x. 65

Die neuen Hoffnungen, welche die Niederlassungen in Indien bey einer so geschickten Ver-

x Guyon (Abbé st. 1771) histoire des Indes orientales, anciennes et modernes. à Paris 1744. 3 Voll. 12. Deutsch von J. E. Rudolph. Hof 1749 (mit einem neuen Titel 1772) 3 Th. 8. Im 3ten Theil steht die Geschichte von 1735 an, aus guten Quellen.

Digitized by Google

Verwaltung gaben, veranlaßten die Compagnie, im J. 1735 den erfahrnen Bourdonais aus St. Malo, der in Handlungsgeschäften und im Seedienst gleich geübt war, nach Isle de France (der ehemaligen Insel St. Moriz, die von den Holländern im J. 1712 verlassen, und von den Franzosen im J. 1720 von Bourbon aus unter dem Namen Isle de France besetzt worden war) zu einer neuen Organisation dieser Insel zu senden, damit die nach Indien gehenden Kauffahrer die nöthigen Lebensmittel, Erfrischungen, und Bequemlichkeiten finden möchten: und in kurzem blühete sie durch seine meisterhafte Vorkehrungen auf das schönste auf [y].

Düpleix übernahm (1741) die Colonie Chandernagore am Ganges, die ohnerachtet ihrer vortrefflichen Lage in der herrlichsten Gegend doch in ihrer Kindheit geblieben war, und brachte sie in kurzem in die volleste Blüthe. Seine Geschäfte giengen bis in das Gebiet des großen Mogols und bis Tibet; und
66 seine Schiffe durchstreiften nicht blos Indien, sondern auch den arabischen und persischen Meerbusen und jedes Meer, wo ein vortheilhafter Handel möglich war [z].

In

y Ch. Grand Visc. de Vaux History of the Isle of St Mauritius. Lond. 1801. 4.

z Histoire de la derniére revolution des Indes orientales. à Paris 1757. 2. Voll 12. beschäftigt sich meist mit Düpleix Verdiensten.

Histoire du Siége de Pondichery sous le gouvernement de Mr. Dupleix. 1766.

(Or-

Digitized by Google

In dem Seekrieg zwischen England und Frankreich zwischen 1745 und 1747 würden die französischen Flotten in Indien allerwärts die Oberhand haben behaupten können, wenn Frankreich seine beyden Seehelden, Bourdonais und Dupleix, gehörig unterstützt hätte. Dennoch schlug einst Bourdonais mit der kleinen Flotte von sechs Schiffen, die er auch bey der kleinen Macht, die ihm auf Isle de France anvertraut war, aufzubringen wußte, die weit stärkere englische Flotte, griff die Küste von Coromandel an und eroberte Madras: nur der Angriff von Bombay mislang ihm. Dupleix vertheidigte Pondichery wie ein Meister und zwang die englische Armee und Flotte zum Rückzug.

Mit dem gleich darauf (1748) wieder hergestellten Frieden fieng der Einfluß der Franzosen auf die Kriege der indischen Subah und Nabob an; durch sie erstiegen sie, wie in einem Augenblick, eine Höhe, von der herab sie sich schon wie Herren von ganz Ostindien 67
betrachteten. Je glänzender ihre Macht war, desto kürzer war sie auch: sie dauerte nur von 1749 - 1761.

Die Franzosen halfen dem Subah von Decan, Sillabid Jung, auf den Thron und vertheidigten ihn unter Bussy, wofür sie im

J.

(Orme's) History of the military Transactions cet. (seit 1745) ed. 2. Lond. 1778. 4.

Digitized by Google

J. 1753 die nördlichen Circars an der Küste Golconda mit ihren jährlichen Einkünften von drey Millionen Thaler abgetreten erhielten. Sie blieben im Besitz dieser Macht (doch nicht ganz ununterbrochen) bis 1759.

Im J. 1751 ward der Besitz von Carnatik oder der Nabobie Arcot zwischen Chundasaheb und Mahommed Ally Chan streitig. Gegen die Abtretung der Insel Seringham, eines kleinen Districts um Carcal und Pondichery, der im Norden gelegenen Länder Condavir, Massulipatnam, der Insel Divy, und der vier Provinzen Montafanagar, Elur, Ragimendry und Chicakol — eines wahren indischen Königreichs, das durch seine Localvortheile den reichsten Handel versprach — übernahmen die Franzosen die Vertheidigung des Nabob Chundasaheb: und solche Länder waren der Unterhaltung einer eigenen Armee zur Beschützung der Nabobie wohl werth. Die Maratten und Britten führten die Sache des andern Prätendenten, des Nabob Mahomed Ally Chan. Die Kriegsanstalten der Franzosen standen unter Düpleix, die der Engländer unter Saunders, unter zwey Männern, die gleich reich an Talenten und unerschöpflich an Hülfs-
68 quellen zu ihren Unternehmungen in ihrem eigenen Genie, und im Character gleich unbiegsam waren. Bis zum Jahr 1754 ward der Kampf hartnäckig mit abwechselndem Glücke geführt, bis Chundasaheb und ein Theil der französischen Armee zu Kriegsgefangenen gemacht wurden; worauf die Hinrichtung des

er-

Digitized by Google

ersten seinem Nebenbuhler, Mohammed Ally, die Nabobie von Arcot verschafte. Düpleix und Saunders würden vielleicht den Kampf fortgesetzt haben, wenn nicht die beyden ostindischen Compagnien, in Frankreich und England, unter sich den Vergleich in Europa gestiftet hätten, daß beyde Compagnien auf der Küste von Coromandel und Orissa einander in Gebiet, Macht und Handlung sollten gleich gestellt werden: worauf im Anfang des Jahrs 1755 die Feindseligkeiten in Indien aufhörten [a].

Außer den nördlichen Circars besaßen nun die Franzosen auf der Küste von Orissa und Coromandel: 1) Massulipatam nebst fünf Provinzen, 2) ein ansehnliches Arrondissement um Pondichery, 3) ein fast eben so großes Stück Land bey Carcal, und 4) die Insel Seringham. Es hatten aber diese wichtigen Besitzungen den Fehler, daß sie zu weit auseinander lagen und sich bey Kriegsgefahren nicht gegenseitig mit Nachdruck unterstützen konnten.

Der neue Krieg, der sich in den Wäldern 69
von Canada zwischen Frankreich und England entspann, zog sich auch nach Indien (von 1755=

a Rich. Owen Cambridge Mémoires du Colonel Lawrence, contenant l'histoire de la guerre dans l'Inde, entre les Anglais et les François sur la côte de Coromandel depuis 1750-1761. — Traduit de l'Anglois par M. *** (Eidous), à Amst. (Paris) 1766. 1767. 2 Voll. 12.

Digitized by Google

1755 - 1763). Dupleix, von dem man die Vertheidigung der französischen Besitzungen in Indien am ersten hätte erwarten können, ward abgerufen und dagegen das Civil- und Militärgouvernement an Lally übergeben, der dem großen Posten nicht gewachsen war. Nach wenigen Jahren war das Reich der Franzosen in Indien verlohren.

Im J. 1756, während Büssy mit seiner Armee zu Sanore auf dem westlichen Theil der Halbinsel beschäftigt war, wurden die Franzosen aus Decan, wegen eines mit dem dasigen Minister entstandenen Streits, vertrieben. Mit großem Ruhm zogen sie sich 300 (englische) Meilen weit durch lauter Feindes Land bis Hydrabad zurück, wo sie sich verschanzten, bis eine Verstärkung von Massulipatam, dem nächsten festen Platz, der aber auch wieder 200 (englische) Meilen entfernt war, herbeykam. Wie ein Meister zog sich Büssy aus diesen Verlegenheiten und bewirkte aller Schwierigkeiten ohnerachtet die Vereinigung seiner Truppen [b]. Zu Hydrabad erfolgte darauf eine
70 Beylegung des Streits und eine Aussöhnung mit dem Subah; und Büssy konnte die nächsten anderthalb Jahre (1757 - 1758) dazu anwenden, die Rajah der nördlichen Circars zu ihrer vorigen Unterwürfigkeit zurückzubringen.

Der

b (Orme's) History of the Military Transactions of the Britisch Nation in Hindostan from the year 1745 ed. 2. Lond. 1778. 4.

Classisch.

Digitized by Google

Der neue Krieg war inzwischen in Carnatik bereits ausgebrochen. Plötzlich ruft nun Lally, dem das Landcommando in Indien von Frankreich übertragen war, halb aus Noth, weil er eine Verstärkung von Truppen bedurfte, halb aus Eifersucht auf den großen Ruhm, den sich Büssy in den letzten Jahren erworben hatte, die Armee unter Büssy aus Decan nach Carnatik, und verschaft dadurch dem Subäh von Decan die volle Freyheit, in die Plane der Britten einzugehen [c].

Noch waren die nördlichen Circars in dem Besitz der Franzosen: aber auf wie lange? Mit der ihm eigenen Schnelligkeit und Kraft griff sie der Colonel Clive, als damaliger Gouverneur von Bengalen, im J. 1759 an und vertrieb die französische Besatzung daraus. Nach diesem Verlust waren die Franzosen einer Haupthülfsquelle zur Fortsetzung ihres Kriegs in Carnatik beraubt.

Desto unglücklicher ward er gegen die Britten geführt. Es gieng Massulipatam, es giengen die Provinzen im Norden, und so der 71
Reihe nach alle Theile des französischen Reichs in

c Mémoire pour le Comte Lally contre M. le Procureur general. à Paris, 1766. 3 Voll. 4. Eine Vertheidigung des unglücklichen Grafen:

de Voltaire Fragmens sur l'Inde, sur le General Lally et sur le Comte de Morangies. à Geneve 1773. 8. und in seinen gesammelten Werken.

Digitized by Google

in Indien nach und nach verlohren; da alle neue Verstärkung aus Frankreich ausblieb und Lally's vergeblicher Angriff auf Madras seine Truppen auf eine kleine Zahl zurückgebracht hatte, so mußte er sich zuletzt mit dem ganzen Rest von 1400 Mann in Pondichery einsperren lassen, das sich noch neun Monathe vertheidigte, bis es am 15. Januar 1761 durch Hunger fiel. Mit dem Reiche der Franzosen in Indien war es nun zu Ende. Denn der Friede von 1762 gab ihnen blos Pondichery und Mahie zurück, und gestattete ihnen in Bengalen (das schon fast ganz den Britten unterworfen war) nur drey Factoreyen, jede mit 16 Mann Besatzung, und auf Coromandel blos die Freyheit, Handlung, wie vorhin, zu treiben. Auch blieben den Franzosen, die ostafricanische Inseln, Isle de France und Bourbon, die nicht hatten erobert werden können, zu Erfrischungs-, Markt- und Waffenplätzen für Indien.

Der Friede, mit welchem sich der nordamericanische Krieg 1783 schloß [d], gab die Plätze

d Von dem Krieg in Indien von 1781 - 1783. Eustachii Delfini Ragguaglio della spedizione della Flotta Francese all' Indie Orientali, seguita negli anni 1781. 1782. 1783. sotto la condotta del Generale de Suffren. In Torino 1785. 8.

J. Munro's Geschichte des Kriegs in Ostindien von 1780 - 1784. übers. von Archenholz. Leipz. 1790. 8.

Tran-

Digitized by Google

Plätze um Pondichery an Frankreich wieder, 72
welche es vor 1756 mehr besessen, und im Pariser Frieden 1762 nicht wieder erhalten hatte; und in allen diesen Besitzungen blieb Frankreich auch in dem Frieden 1801; aber die beyden letzten Friedensschlüsse, die den französischen Revolutionskrieg endigten, (1814 und 1815) entzogen ihm den Besitz der ostafricanischen Inseln, Isle de France und Bourbon, und dadurch den Schlüssel zu seinen kleinen indischen Besitzungen.

8. Asien der Britten.

Den brittischen Seehelden, Drake, Stephens und Cavendish war es endlich gelungen, über das Südmeer und um das Vorgebirge der guten Hoffnung herum einen doppelten Weg nach Ostindien zu finden; und gleich darauf, schon im Jahr 1600 (am 31. Dec.) gab die Königin Elisabeth einer Gesellschaft von Londner Kaufleuten ein ausschließendes Privilegium zum Handel nach Ostindien auf funfzehn Jah-

Transactions in India from the commencement of the French war to the conclusion of the late peace 1783. Lond. 1786.

Digitized by Google

Jahre [e]. Von Lancaster geführt liefen im J. 1601 die ersten vier Handelsschiffe der ostindischen Compagnie nach den Molukken aus, und der Gewinn von den eingekauften und eingetauschten Gewürzen war so groß, daß sie alle ihre Kräfte anstrengte, den Schwierigkeiten und Hindernissen, welche ihr die in jenen Meeren schon ansäßigen Portugiesen und Niederländer in den Weg legten, zum Trotz, sich auch daselbst niederzulassen; und es gelang ihr in kurzem, auf Java, Pouleron, Amboina und Banda Forts und Colonien anzulegen und den Handel mit Specereyen mit den Niederländern zu theilen. Die Eifersucht der letzten nahm von dem Vorzug, den die Engländer bey dem Vermählungsfest des Königs von Bantam vor ihnen genossen hatten, Veranlassung zu einem Krieg in Indien, den die beyden Handlungsgesellschaften (die ostindischen Compagnien in Holland und England) durch den unter sich im J. 1619 errichteten Vertrag, daß die englische Compagnie gegen ein Drittel des Ertrags der Molukken auch ein Drittel der Vertheidigungskosten stehen sollte, von Europa abzuhalten suchten. Aber ohne sich an diesen in Europa geschlossenen Vertrag zu kehren, vertrieben die Holländer alle Engländer mit Gewalt (1623) von Amboina, von dessen Besitz auch der Besitz der Gewürze abhängt; und die englische Compagnie, in Indien selbst noch zu schwach und

[e] C. W. Dohm's Geschichte der Engländer und Franzosen im östlichen Indien. Th. I. Leipz. 1776. 8. Die Geschichte der Engländer geht nur bis 1745.

Digitized by Google

und ohne Mittel der Gegenwehr, und von Jacob I und der englischen Nation, die damahls die Stuartischen Grillen und der Katholicismus ihres Königs beschäftigte, verlassen, mußte die Molukken ihren holländischen Nebenlern als Beute hingeben.

Desto glücklicher war die Londner Compagnie bey ihren Niederlassungen auf Malabar und Coromandel; sie legte Comtoire zu Massulipatam, zu Calicut, selbst zu Delhi und (1611. 1612) auch zu Surate an, und schlug, selbst als schwächere Parthey, die Angriffe der in 74
Indien viel stärkern Portugiesen immer glücklich ab. Ja sie vertrieb so gar, in Verbindung mit dem großen Schah Abbas in Persien, im J. 1623 die Portugiesen aus Ormus, und erhielt zur Belohnung dafür Bender-Abassi oder Gombrun, im Eingang des indischen Meers, zur Niederlage des reichen Handels zwischen Persien und England eingeräumt.

Im Lauf des siebenzehnten Jahrhunderts stellte die ostindische Compagnie in London in den verschiedensten Gegenden von Asien ihre Agenten an, und erbaute mehrere Forts und Niederlagen auf dem festen Lande und auf den Inseln Indiens. Zu Mochha, im Eingang des arabischen Meers, saß ihr Agent; noch unter der Königin Elisabeth (also vor 1603) besaß sie auf Sumatra die Colonie Bencolen, die nachher in das Fort Marlborough verlegt worden ist, und Sillebar nebst der Factorey zu Achen; seit 1633 besaß sie die Insel Bombay

bay als Eigenthum; seit 1686 das Fort St. David nebst einer Niederlage, das sie einem Marattenfürsten abgekauft hatte; seit 1690 zu Calcutta auf Bengalen ein Fort mit einer Factorey. Und schon früher war sie im Besitz einer kleinen Niederlage zu Tellichery auf der malabarischen Küste im Besitz des Forts St. George oder Madras (1620) mit Einwilligung des Königs von Golconda, und der (nach der Zeit wegen der Erpressungen der Raiah wieder verlassenen) Niederlassungen Massulipatam und Vizagapatam.

75 Von den bürgerlichen Unruhen in England während des siebenzehnten Jahrhunderts, welche seine americanische Colonien theils gründeten, theils befestigten, fühlten die indischen Niederlassungen keinen Einfluß. Selbst Cromwel that in dem Krieg, den er mit Holland wegen der Begünstigung der entwichenen königlichen Familie siegreich führte, wenig für Indien, sondern blieb in dem Tractat, der Indien betraf, bloß dabey stehen, daß er die Rückgabe der Inseln Puleron an die ostindische Compagnie (1651) bedung, die ihr aber die holländische kurz darauf wieder abgenommen hat.

Nach seinem Tod sank Credit und Ansehen der Engländer in Ostindien mit jedem Jahr. Die Erpressungen in England, unter denen Carl II der ostindischen Compagnie (1661) die Fortsetzung ihres Handels mit der Erlaubniß,

Digitized by Google

niß, Festen anzulegen, gestattete [f], veranlaßten sie wieder zu Plünderungen und Gewaltthätigkeiten in Indien, welche sie daselbst mit Haß und Abscheu beluden. Im Vertrauen darauf und auf die Bestechlichkeit ihres Königs jagte im J. 1680 die holländische Compagnie alle Engländer aus Bantam, und Carl II ließ sich auch für die Summe von 250,000 Livres erkaufen, die Nationalrache, zu der sich schon die englische Compagnie gerüstet hatte, zu verbieten, und sie durch den nun vergeblich gemachten Aufwand der Kriegsrüstung zu Grund zu richten. Aus Mangel an baarem Gelde mußten ihre Schiffe in Indien auf Credit befrachtet werden; und da die beyden Brüder Child, der eine, Josias, als Director der ostindischen Compagnie in London, und der andere, Johann, als Gouverneur zu Bombay, im geheimen Einverständniß mit einander die indischen Gläubiger der Compagnie durch die schaamlosesten Ränke um ihre Bezahlung brachten; und überdies Johann Child zu Surate von den unverschämtesten Forderungen, die er machte, den Vorwand hernahm, alle indische Schiffe, die er aufbringen konnte, wegzunehmen, und unter andern auch eine mit Lebensmitteln für die Armee des mongolischen Kayſers Aurengzeb beladene Flotte; so fiel die Com- 76

f F. Russel Collection of statutes concerning the Incorporation, trade and commerce of the East-India-Company, with the statutes of piracy; Lists of duties etc. and a abridgment of the Company's Charters. Lond 1786. Fol. Geht von 1660-1786.

Digitized by Google

Compagnie eine Zeit lang aus einer Verlegenheit in die andere. Ihr Credit war dahin; ihr Handel stockte; die Rache Aurengzebs kostete sie große Summen und eine Menge ihrer kleinen und fünf ihrer größern Schiffe, und seine Versöhnung die tiefste Demüthigung einer fußfälligen Abbitte. In dem Krieg, den England mit Ludwig XIV wegen der Verstoßung Jacob's II vom englischen Thron (von 1689-1697) führen mußte, giengen viele Indienfahrer durch die französischen Capereyen verlohren; die Ansiedelung der bey dem Wiederruf des Edicts von Nantes nach Ireland und Schottland entflohenen Protestanten machte um dieselbe Zeit manche Fabrikate von Leinewand und Baumwolle (Musseline und Seidenzeuge) entbehrlich, welche die Compagnie bisher aus Indien herbeygeführt hatte; die englische Nation ward auf den ausschließenden Handel der Compagnie nach Indien, der ihr durch einen Freybrief (am 7. Octob. 1693) erneuert worden war, eifersüchtig und verlangte (bald nach 1697) lauter und allgemeiner als jemahls, daß er frey gegeben werden sollte.
77 Das Parlament, das dem Nationalverlangen nicht widerstehen konnte, gab einstweilen, bis der Charter der Compagnie zu Ende gehe, jedem Privatmann die Erlaubniß, Schiffe nach Ostindien neben denen der Compagnie zu befrachten. Es traten nun viele kleine Gesellschaften zu ostindischen Ausrüstungen zusammen, die sich zu einer zweyten gegen den Vorschuß von zwey Millionen Pf. St. privilegirten Gesellschaft bildete, und bey den Whigs, so wie die al-

Digitized by Google

alte bey den Torys ihre Unterstützung fand, woraus eine höchst schädliche Concurrenz erwuchs, die zuletzt dem ganzen ostindischen Handel den Untergang hätte zubereiten müssen. Das gegenseitige Interesse veranlaßte im J. 1702 die Vereinigung der beyden Gattungen von Societäten mit ihren Fonds von zwey Millionen Pf. St. in eine einzige, wodurch die ostindische Compagnie in London wie zum zweytenmahl errichtet wurde g.

Durch eine weise Leitung ihrer Directoren und die glücklichen Maasregeln der Regierung blühete die Compagnie in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts aufs herrlichste auf. Sie war aber in dieser Zeit bloß mächtig im Handel, ohne zugleich zu herrschen: (denn ihre Besitzungen giengen ohngefähr auf Bombay, Madras, Fort William, Bengalen und Bencolen auf Sumatra zusammen) erst von der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts an beginnt ihr politisches Uebergewicht daselbst, ihre Herrschaft über die indischen Fürsten und die Gründung eines großen Reichs am Ganges.

Im österreichischen Successionskrieg wurde zum erstenmahl der Kampf zwischen England und Frankreich auch in die indischen Meere ver-

g The united company of merchants of England, trading to the East-Indies. Russel Collect. app. p. XXIII.

Digitized by Google

78 verlegt [h]: Bourdonais schlug (am 7. Jul. 1746) die englische Escadre an der Küste Coromandel, und eroberte bald darauf Madras mit seinen reichen Niederlagen; aber Bombay vertheidigten die Britten mit Erfolg (im Februar 1747), und machten darauf dem französischen General Dupleix gefährliche Diversionen bis zum Frieden.

Doch war dieser indische Krieg der Europäer von geringerer Wichtigkeit als am Ende desselben (1748) ihre Verflechtung in die Streitigkeiten, welche die Nabobe unter einander führten. So wie die Franzosen (seit 1749) dem Subah von Decan auf seinen Thron halfen und sich dabey große Besitzungen und reiche Einkünfte erwarben; so übernahmen die Britten (1749) die Wiedereinsetzung des Raja von Tanjore, als er den Beystand des Gouverneurs vom Fort St. David anflehte. Sie gelang zwar nicht; aber die Britten gewannen dabey das Fort und Territorium von Devicottah an der Mündung des Colerun in Tanjore, dessen Belagerung zu Land durch die Flotte des Admirals Boscawen einen schnellen glücklichen Ausgang fand.

Das folgende Jahr (1750. 1751) rief sie zur Theilnahme an dem Streit zweyer indi-

h (Orme's) History of the military Transactions of the British Nation in Indostân from the year 1745 — London 1763. 4. ed. 2. 1778. 4.

Digitized by Google

discher Fürsten, Chundasaheb und Mahomed Ally, über den Besitz der Nabobie Arcot (Carnatik), bey der sie sammt den Maratten gegen die Franzosen und Chundasaheb die Parthey des Mahomed Ally hielten; und am Ende (1755) mit den Franzosen Gebiet, Macht und 79
Handlung von Coromandel und Orissa theilten: die erste Grundlage des großen brittischen Reichs in Indien [i].

Im J. 1756 wurde der Krieg, der sich in den Wäldern von Canada zwischen Frankreich und England entsponnen hatte, so gleich nach Indien versetzt. Schon war der Plan entworfen, die Franzosen aus den nördlichen Circars, aus denen sie die Mittel zur Unterhaltung ihrer Armee zogen, und aus Decan durch eine Allianz mit dem Nizam oder Subah von Decan zu vertreiben, als die Eroberung von Calcutta durch den Subah von Bengalen, Surajah al Dowlah, den Verbündeten der Franzosen, durch dessen Barbarey fast die ganze daraus abgeführte Besatzung (am 20. Junius 1756), in der schwarzen Höhle verschmachtete, die Engländer in Ostindien nöthigte, alle ihre Kräfte zur Wiedereroberung dieser ihrer Hauptniederlassung in Bengalen zusammen zu halten, und alle Plane zu Feindseligkeiten in De-

i S. diese Geschichte oben S. 67. a. R.

The history and management of the East-India Company Vol. the First, containing the affairs of the Carnatic in which the Rights of the Nabob are explained, and the Injustice of the Company proved. Lond. 1779. 4.

Digitized by Google

Decan und Carnatik aufzugeben. Um die Zeit des Verlustes von Calcutta starb auch Aliverdy Chan und der neue Nabob von Bengalen, sein Enkel, Surajah Dowlah, über die neu entstehenden Mächte in Indien (die Europäer) überhaupt eifersüchtig, und geneigt, die Engländer aus seiner Nachbarschaft zu vertreiben, griff auch zu den Waffen, wodurch ihre Lage kritischer wurde. Doch schon im Jahr 1757. wurde durch die englische Kriegsmacht unter dem Obersten Clive und dem Admiral Watson nicht nur Calcutta (am 3 Januar) wieder erobert, sondern auch der Nabob von Bengalen, in der berühmten Schlacht bey Plassey (am 23 Jun. 1757) überwunden, und darauf der Krieg mit Cossim Ally, der plötzlich Surajah Dowlah's Stelle in Bengalen eingenommen hatte, so lange fortgesetzt, bis auch dieser überwunden war, worauf die Britten, als jetzige unumschränkte Gebieter von Bengalen durch ihre wiederhohlten Siege, den verrätherischen Minister und Schwager des Nabob Surajah Dowlah, ihren Freund Mir Jaffier Ally Chan, gegen die Abtretung eines großen Districts im Süden von Calcutta und gegen die Erlegung einer großen Summe Geldes, als Nabob einsetzten, wie sie ihm versprochen hatten, um ihn zur Untreue gegen seinen Herrn zu verleiten und ihn auf ihre Seite zu ziehen. Da er aber nachher die versprochene Summe Geldes nicht bezahlen konnte, so wurde er (am 20 Octob. 1760) abgesetzt, und sein Schwiegersohn Mir Cossim unter englischer Oberherrschaft zum Nabob von Bengalen

Digitized by Google

len ernannt, gegen die Abtretung eines Districts, der jährlich 4,630,313 Rupien einbrachte.

Der Krieg der Engländer mit den Franzosen in Indien endigte sich mit dem Verlust des französischen Reichs in Indien, indem der Friede von 1762 nur Pondichery und Mahie den Franzosen zurückgab, und in Bengalen nur drey mit 16 Mann besetzte Factoreyen in ihrem Besitze ließ [k].

Die Abhängigkeit von den Britten war Mir Cossim bald so unerträglich, daß er die Waffen gegen ihre Einschränkungen ergriff: dafür ward auch er abgesetzt, und Mir Jaffier (am 10. Jul. 1763) zum zweyten Mahl zum Nabob von Bengalen ernannt. Eine bloße Nominalwürde, da ganz Bengalen den Britten bereits unterworfen war. Ohne das Spiel zu

k A Narrative of the Transactions in Bengal from 1760 to 1764 during the Governement of Henry van Sittart, published from himself. London 1766. 3 Voll. 8. Gegenerinnerungen dagegen stehen in

Luke Scrafton's Esq. Observations on M. Vansittart's Narrative. Lond. 1767. 4. Die Antwort darauf:

Henry Vansittart's Letter to the Proprietors of East-India Stock — Lond. 1764. 4. Wozu auch gehört:

An Adress from I. Z. Holwell to L. Scrafton Esq. in reply to his Pamphlet, intitled; Observations etc. London 1767. 4.

Digitized by Google

zu erneuern, zog daher nach des Nabob Tode Lord Clive, als damaliger Gouverneur von Bengalen, alle bengalische Provinzen ein und übernahm (am 12. Aug. 1765) den Devani (das Schatzmeisteramt, oder die Verwaltung
81 der Einkünfte) von Bengalen, Bahar und Orissa, so wie der nördlichen Circars mit dem Versprechen, dem Nominalkayser, Schah Allum, jährlich eine Rente von 26 Lack Rupien (etwa von 1,560,000 Thalern) zu bezahlen. Die ostindische Compagnie zu London gewann dadurch in Bengalen ein Gebiet von wenigstens 10 Millionen Einwohner und nach Abzug aller Ausgaben eine reine Revenüe von 1 Million Pf. Sterling (etwa 6 Millionen Thaler)[1]. Das große Reich der Britten in Indien war auf diese Weise gegründet.

Sie besassen es aber nur zwey Jahre im Frieden. Die große Macht, zu welcher Hyder Ally, der sich vom Kriegsanführer zum Beherrscher von Mysore aufgeschwungen hatte, in wenigen Jahren gelangt war, setzte alle seine Nachbaren in solche Unruhe, daß sie glaubten, seiner weitern Ausbreitung durch ei-

1 Clive's Letters to the Proprietors of East India Stock. London 1764. 8.

William Bolts's Consideration on India Affairs. Lond. 1772. 3 Voll. 4.

A view of the rise, progress and present state of the English Governement in Bengal. By Mr. Verelst. Lond. 1772. 4.

Digitized by Google

einen gemeinschaftlichen Angriff zuvorkommen zu müssen. Die Maratten drangen unter Maderow von der Seite gegen Visiapur in Hyder Ally's Land ein; der Nizam (Subah von Decan) rückte, von einer Abtheilung brittischer Truppen unterstützt, von Hydrabad gegen die 82
Gränzen von Mysore; eine größere brittische Armee sammelte sich in Carnatik. Um sich mit den Britten allein, als der gegenwärtigen Hauptmacht von Indien, seinen wichtigsten Feinden mit größerer Hofnung eines glücklichen Erfolgs schlagen zu können, kaufte Hyder Ally den Angriff der Maratten durch eine große Summe Geldes und durch die Zurückgabe der ihnen abgenommenen Plätze ab; den Nizam (Subah von Decan), der ohnehin auf die Britten wegen ihrer Verwaltung der nördlichen Circars, und der Befreyung Carnatik's von der ehemaligen Abhängigkeit von Decan eifersüchtig und von ihnen leicht abzuziehen war, zog er durch Unterhandlungen von seinem Bündniß mit der ostindischen Compagnie auf seine Seite herüber. Die Britten mußten daher den Kampf mit ihm von 1767-1769 allein bestehen; und sie bestanden ihn nur unter erschöpfenden Anstrengungen, die ihnen den Frieden vom 4. April 1769 sehr wünschenswerth machten. Er stellte das alte Länderverhältniß wieder her, weil gegenseitig alle Eroberungen zurückgegeben wurden; nur behielten die Engländer die Festung Carore im Lande Coimbettore, welche sie schon 1760 erobert hatten, als Hyder Ally den Franzosen während der

Digitized by Google

Belagerung von Pondichery Hülfstruppen zusandte [m].

In diesem Kriege zeigte sich das Unbequeme in der bisherigen Verfassung des brittischen Reichs in Indien. Es bestand aus vier Präsidentschaften, jede mit einem unabhängigen Statthalter, der für sich handelte, daß also in der Regierung im Lande selbst kein Zusammenhang war — eine Mangelhaftigkeit in der Verwaltung, die desto nachtheiliger wirkte, da er sich bey der weiten Entfernung nicht durch Befehle aus dem Mutterlande ersetzen ließ. Um ihr abzuhelfen, wurde durch eine neue Regulationsacte (vom 4. Apr. 1773) für alle brittische Besitzungen in Indien ein General-Gouverneur von Bengalen mit höchster Civil- und Militärgewalt in Bengalen bestellt, der in Verbindung mit einem supreme, aus vier Mitgliedern bestehenden council das Recht mit den innländischen Fürsten zu unterhandeln, und Krieg und Frieden zu beschließen, nach der Mehrheit der Stimmen ausüben sollte. In England selbst wurden darneben alle Einrichtungen über Civil- und Militärsachen vom König dadurch abhängig gemacht: daß sie ihm von den Directoren der ostindischen Compagnie durch das Staatssecretariat zur Bestätigung oder Verwerfung vorgelegt werden mußten. Endlich wur-

m Analysis of the political History of India by R. L. Sullivan Lond. 1779. 8. umgearbeitet Lond. 1784. 8. nach dieser Ausg. deutsch mit Zusätzen von M. C. Sprengel Halle 1787. 8.

Digitized by Google

wurde von der Krone zur bessern Verwaltung der Justiz ein Obergerichtshof errichtet, von dem sich an des Königs geheimen Rath appelliren ließ [n]. Warren Hastings führte als erster General-Gouverneur (von 1774-1785) diese neue Verfassung ein [o].

Doch auch bey dieser verbesserten Einrichtung wurde die ostindische Compagnie durch ihr Reich am Ganges nicht reicher. Durch Einmischung in die einheimischen Kriege der indischen Subbah und Nabobe war sie zu ihrem Länderbesitz gelangt; durch eigene Kriege mit ihnen und fortgesetzte Theilnahme an ihren Kämpfen konnte sie sich nur in demselben erhalten und ihn vermehren, wodurch die Ueberschüsse der Territorialeinkünfte mehr als verschlungen wurden.

So führte die Präsidentschaft Bombay 83
zwischen 1774-1776 einen kurzen Krieg mit den Punah-Maratten, der sich mit dem Friedenstractat von Purundar im März 1776 endigte, durch welchen die Engländer in den Besitz der wichtigen Insel Salsette gesetzt wurden.

Mit-

n F. Russel's Collection of statutes, concerning the Incorporation, trade, and commerce of the East-India Company. (Lond. 1786. Fol.). p. 190 ff.

o Memoirs relative to the state of India by Warren Hastings. Lond. 1786. 8.

Digitized by Google

Mitten in diesem Krieg im J. 1775, wurde mit dem neuen Nabob von Auhd (Oude), Azuph, (Sohn und Nachfolger des mit den Engländern längst alliirten Sujah Dowlah) ein neuer Subsidientractat abgeschlossen, in welchem der ostindischen Compagnie die Provinz Benares abgetreten wurde, welche ihr 240,000 Pf. Sterling (etwa 1,440,000 Thaler) jährliche reine Einkünfte einbringen.

Aber zwischen 1778 = 1784 schien dem Reich der Britten in Indien der gänzliche Untergang zu drohen. Die Punah = Maratten geriethen mit der Präsidentschaft Bombay in einen Krieg; der Nizam (Subah von Decan) bedrohete (vom Gouvernement in Madras beleidigt) die nördlichen Circars; die Berar = Maratten bedrohten Bengal und Bahar; der Sultan von Mysore Carnatik: es war eine allgemeine Verschwörung gegen die Britten, die sich mit ihrer Vertreibung aus Indien endigen sollte. Schlag traf sie auch auf Schlag; 1770 capitulirte die ganze Armee von Bombay; 1780 ward der Kern der Armee von Madras vernichtet; 1781 näherten sich die Berar = Maratten Bengalen. Doch rettete das kluge Verfahren des Gouvernements von Ben-
84 galen das wichtige Reich. Die Berar = Maratten kaufte es zu Cattak mit Geld ab; den Nizam beruhigte es durch einen schnellen Frieden; die Punah = Maratten durch den Frieden zu Salbey am 17. May 1782, welcher so gar die Compagnie noch in den Besitz von drey kleinen, in der Nähe von Salsette gele-

ge-

Digitized by Google

genen Inseln, Hog, Carnaja, und Elefanta, setzte. Nur mit Hyder Ally blieb sie im Krieg.

Längst über die Engländer erbittert, nahm er während des nordamerikanischen Kriegs von ihrem Angriff der französischen Festungen und Handelsplätze in Bengalen und Decan, die über sein Gebiet giengen, den Vorwand her, (1780) mit 100,000 Mann in Carnatik einzubrechen. Bis zur Ankunft einer Hülfe aus Bengalen hatten die Britten von ganz Carnatik nichts mehr, als den Platz, worauf sie campirten und ihre Festung Madras. Jetzt erst richteten Hastings und Eyre Coote die gesunkene Sache der Compagnie in zwey Feldzügen (1781. 1782) wieder so glücklich auf, daß es Hyder Ally, dem bey dem Mangel einer thätigern Hülfe von Frankreich der Krieg zu schwer fiel, nach Frieden verlangte, der aber bey seinem Leben nicht mehr zu Stande kam. Tippo Sahab sein Nachfolger, noch zu keinem Frieden geneigt, führte den Krieg bis 1784 fort, und erst die Besorgniß, daß die Maratten, nach ihrer Aussöhnung mit England, ihre alte Feindschaft gegen Mysore erneuern möchten, zwang ihn mit Widerwillen zu dem Frieden zu Mangalore im März 1784, der wieder alle Angelegenheiten fast auf den- 85
selben Fuß, wie vor dem Anfang der Feindseeligkeiten, setzte p.

Nur

p Warren Hastings Narrative of the late Transactions an Benares. Lond. 1782. 8.

John

Digitized by Google

Nur mit Mühe hatten die Britten ihre Sachen in Indien aufrecht erhalten, und unter Anstrengungen, welche die ostindische Compagnie troz ihrer großen Territorialeinkünfte und der Erpressungen ihrer Bedienten erschöpft hatten q. Sie konnte ihre Verpflichtungen gegen die Regierung nicht erfüllen, und war einem Bankerot nahe. Dabey waren von Indien her die lautesten Klagen über die Bedrückungen ihrer Bedienten bis zur brittischen Nation gedrungen, und sie selbst bildete, was nicht zu dulden war, einen Staat im Staate. Einmüthig ward daher in den beyden Häusern eine gänzliche Abänderung ihrer Verfassung für nothwendig erachtet, durch welche sie in eine strenge Abhängigkeit von der Regierung gesetzt wurde. Fox, als damaliger Staatssecretär, brachte (am 18 Novemb. 1783) eine Ostindien-Bill ein, welche die bisherige Direction aufhob, und die ostindische Compagnie in allen politischen, Handels- und Finanzverhält-

John Scott's Narrative of the Transactions in Bengal during the administration of Mr. Hastings. London. 1782. ed. 2. 1784. 8.

M. C. Sprengel's gegenwärtiger Zustand von Ostindien, in dem Jahrbuch der merkwürdigsten Weltbegebenheiten für die Jahre 1786. 1787. Berlin. 12.

q Ueber die großen Bedrückungen s. die Acten des Staatsprozesses von Warren Hastings: The trial of Warren Hastings befor the court of peers. Lond. 1788. 2 Voll. Articles of Chargeof high Crimes against W. Hastings by Edm. Burke. Lond. 1786.

Digitized by Google

hältnissen einer Regierungs-Commission von acht (allmächtigen) Mitgliedern, die alle Bedienungen sollten zu vergeben haben, unterwarf. Er setzte sie im Unterhause durch [r]. Aber das Oberhaus verwarf sie mit Unwillen als ein Attentat gegen Regierung und Staat, und zwang das Ministerium, das die Bill gebilliget hatte, von seinen Posten abzutreten. Von anderem Geist war die ostindische Bill, welche der neue Minister Pitt (am 4 August 1784) durchsetzte. Nur die unbeschränkte Führung des Handels behielt sie der Compagnie allein vor; dagegen wurden durch sie die bisherigen Directoren einer Regierungs-Commission in allen politischen, militärischen und Finanzangelegenheiten der Territorialverwaltung untergeordnet, daß daher keine Depeche ohne ihre Billigung gültig wäre. Die Besetzung aller hohen Stellen wurde zwar den Directoren vorbehalten; aber ist sie binnen der beyden ersten Monathe nach der Anzeige ihrer Erledigung nicht geschehen, so fällt sie dem König zu. Bey Absetzungen von hohen Aemtern wirken auch König und Directoren zusammen. Zu Calcutta sollte ein supreme council, aus dem General-Gouverneur, dem Oberbefehlshaber der Armee und zwey Räthen bestehend, seinen Sitz haben. Eben so viele Personen sollten jede der beyden Präsidentschaften, Madras und Bombay, ausmachen, und der Regierung zu Calcutta streng untergeordnet seyn. Die Mehrheit der Stimmen

r Vertheidigung der Foxischen Bill in Edm. Burke's Works Vol. II.

Digitized by Google

men sollte entscheiden, nur nicht über einen Angriffskrieg, den selbst der General-Gouverneur nicht ohne besondere Erlaubniß aus dem Mutterlande sollte anfangen können, ob ihm gleich in außerordentlichen Fällen unter seiner Verantwortlichkeit große Vollmachten würden gegeben werden. Die Erpressungen zu hindern ward eine Vermögens-Censur der Bedienten, so wohl wenn sie nach Indien gehen, als wenn sie von da zurückkehren, angeordnet [s].

Diese neue Einrichtung hatte eine vortreffliche Stütze an dem neuen General-Gouverneur Lord Cornwallis (von 1785-1794), der Ostindien nach seinem wahren Interesse verwaltete, und mit ächt brittischem Sinn große Verbesserungen einführte, welche den großen Länderbesitzungen mehr Festigkeit gaben, ob sie gleich ohne beständige Kriege mit den unruhigen indischen Fürsten nicht zu behaupten waren. So mußten die Präsidentschaften Bombay und Madras im J. 1789 einen neuen Krieg mit Tippo Saheb bestehen, weil er Tellicherry beunruhigte und ihren Bundesgenossen, den Rajah von Travancore, zu vertreiben drohete [t]. Sie mit ihren Alliirten, den Maratten und dem Nizam, führten den Krieg unter Cornwallis und Abercrombie höchst siegreich, und endigten ihn mit dem Frieden vom 24 Febr. 1792, der dem Sultan von Mysore die Hälfte seiner Staaten ko-

s Die vollständigen Acten s. in Rulsel's Collection p. 294. 342.

t Politisches Journal 1792. S. 1045.

Digitized by Google

kostete. Die Engländer behielten für sich zwar nur 552 Quadratmeilen, an der Malabarischen Küste von 2,546,000 Rupien Einkünften, in drey abgesonderten Districten, die aber, zu Madras und Bombay geschlagen, diese Präsidentschaft abrundeten und sie gegen feindliche Angriffe sicherer stellten.

Während des französischen Revolutionskriegs, wiegelte Tippo Saheb, durch einen französischen Caper-Capitän von Isle de France darinn bestärkt und dazu begeistert, nahe und entfernte indische Fürsten auf, mit ihm zur Vertreibung der Engländer aus Ostindien gemeinschaftliche Sache zu machen. Bey 86
der Größe der ihnen drohenden Gefahr blieb den Engländern kein anderes Rettungsmittel übrig, als ihrem Feind im Angriff zuvorzukommen. Am 3. Februar 1799 rückte die englische Armee, die eben Verstärkung aus Europa und Bengalen bekommen hatte, gegen Mysore an; am 4. und 6. März schlug sie ihn zweymahl bey Landseor und Periapatam in blutigen Schlachten; am 7. April stand sie schon vor seiner unüberwindlichen Festung und Residenz Seringapatan; am 22. April nahm die Belagerung ihren Anfang und am 4. May gieng Seringapatan im Sturm über, bey dem selbst Tippo Saheb seinen Tod auf den Wällen fand. Das Reich von Mysore ward nun unter den Alliirten getheilt, und die Engländer, die ihre ganze Macht zur Bezwingung ins Feld gestellt hatten, erhielten den größten Theil desselben, wovon die wichtigsten Stücke waren:

Digitized by Google

ren: die Küste von Canara nebst dem Kriegshafen Mangalore, die fruchtbare Provinz Coimbettore; und die Hauptstadt Seringapatan.

Nach dieser Vergrößerung bestanden die Besitzungen der Engländer in Indien in folgenden Ländern: 1) Bengal und Bahar und die Zemindarey (die Pachtung) Benares; 2) die nördlichen Circars mit Einschluß von Guntur; 3) Barra Mahal und Dindigul (dem Sultan Tippo im J. 1792 abgenommen); 4) Jaghire in Carnatik; 5) die Calicut- Palicaud- und Coorga Länder (dem Sultan Tippo 1792 abgenommen); wozu bey der Zerstöhrung des Reichs Mysore im J. 1792 noch hinzukam: 6) das Küstenland Canara und Sunda jenseits der westlichen
87 Gauts, 7) die Provinz Coimbettore, und 8) an der westlichen Gränze von Carnatik die Festungen Oussore, Venkatigherri, Bauglore u. a. mit ihren Gebieten.

Englands Alliirte waren seitdem: 1) Auhd (Oude), 2) Carnatik (Nabob von Arcot), 3) Travancore, 4) Cochin und 5) das neue Fürstenthum Mysore. In diesen Ländern erhielten seitdem die drey brittischen Präsidentschaften in Indien einen Theil ihrer Truppen als Garnisonen in den Festungen auf Kosten ihrer Alliirten, die sie besolden mußten. Von den bengalischen Truppen hatten 10,000 Mann ihre beständigen Quartiere in der Provinz Auhd (Oude), deren Unterhalt den neuen, im J. 1798 eingesetzten Nabob, Saadut Ally, jährlich 76 Lac Rupien kostete. Im Lande Carnatik

Digitized by Google

natik hatte die Präsidentschaft Madras einige Regimenter liegen, die der Nabob mit 160,000 Pf. Sterling besoldete; in dem Lande des Rajah von Travancore hielt Bombay zwey Batallions Infanterie, denen der Rajah für das Jahr 19,687 Pf. Sterling ausgesetzt hatte. Der Nizam (Subah von Decan) bezahlte den englischen Truppen in seinem Staate jährlich 644,656 Rupien; und der neue Rajah von Mysore für die in sein Land verlegte Truppen der Präsidentschaft Madras jährlich 700,000 Sternpagoden oder 280,000 Pfund Sterling.

Um den ewigen Kriegen und ihren erschöpfenden Ausgaben ein Ende zu machen, strebte die brittische Regierung von nun an nach der Vollendung ihrer Eroberung der Halbinsel und nach der Verwandlung ihrer mittelbaren Herrschaft in eine unmittelbare. Und sie kam freylich nicht ohne Anwendung gewaltsamer, zum Theil empörender Mittel, der Erreichung ihres Zwecks nahe. Im J. 1796 ward von ihr unter dem General-Gouverneur Johann Shore Tanjore weggenommen; im J. 1799 für einen Kronprätendenten in Oude (Auhd) und Allahabad (Alhadabad) die Hälfte der Länder eingezogen, und er selbst bald darauf auf Pension gesetzt; im Jul. 1800 nach dem Tod des Nabob von Arcot ganz Carnatik auf die empörendste Weise in Besitz genommen, so daß neben den Seiks nur noch die Marattenstaaten, auf einem Gebiete von 34,000 Quadratmeilen im nördlichen Indien, die gefährlichsten Feinde der brittischen Herrschaft durch ihre geübte

Digitized by Google

übte Reuterey, und ihre Zuflucht in unzugängliche Gebirge zu unterjochen übrig waren. Unter ihnen ragten die Fürsten Scindiah und Holcar hervor.

Scindiah, der vor kurzem den großen Mogol zu Delhi sich unterworfen hatte, ließ sich durch einen französischen Emissär, den Obristen Perron, gegen die Engländer aufwiegeln, daß gegen seine Bewegungen der General-Gouverneur Wellesley (im J. 1803) die Waffen wohl ergreifen mußte. Er schlug ihn am 23 August, bemächtigte sich Delhi's, seiner Eroberung, am 11 Sept.; brachte ihm am 23 Sept. eine neue Niederlage bey, und machte ihn (am 27 Dec.) durch die Eroberung seines ganzen Lagers geneigt, den Frieden (am 30 Decemb.) durch die Abtretung wichtiger Länder, des Duab (zwischen dem Jumna und Ganges), des Beroach in Guzerat, des Districts Kuttao sammt dem Hafen Balasare zwischen Bengalen und den Circars, von den Britten zu erkaufen, und dabey zu versprechen, keine fremden Europäer in Dienst zu nehmen oder darinn zu behalten. Der Groß Mogol blieb nun in alleiniger Abhängigkeit der Britten.

Dieses warnenden Beyspiels ohnerachtet trat doch der Marattenfürst Holcar, aufgewiegelt durch französische Emissarien, in Verbindung mit mehreren Marattenfürsten unter denen selbst Scindiah war, sonst Holcar's Tod Feind, gegen die Engländer schon im nächsten Jahr (1804) auf, und gewann ihnen auch die er-

Digitized by Google

erste Schlacht (am 31 August) ab. Schnell vereinigten sich nun die englischen Generale, Wellesley, Lak, Murray und Harcourt; sie brachten den Verbündeten am 13 und 17 Novemb. und 23 Decemb. wiederhohlte Niederlagen bey, und nahmen ihnen die Festungen Deeg, Bhurtroore und mehrere andere feste Plätze weg, worauf nach wenigen Monathen Friedensschlüsse erfolgten, welche die englische Territorialmacht wieder mit ansehnlichen Ländern vergrößerten: mit dem Rajah von Bhurtroore am 18 Apr. 1805, mit Scindiah am 22 Novemb., mit Holcar am 24 Decemb.

Mit diesen Marattenfürsten stand auch der Rajah von Napaul in Verbindung, der Fürst eines fast unzugänglichen Berglandes, am linken Ufer des Ganges, das bisher dem Sinesischen Reiche zinsbar war [u]. Die Streifereyen und zerstöhrenden Einfälle des Rajah in die englischen Besitzungen, seine Ermordung mehrerer unter dem Schutz der Ostindischen Compagnie stehenden Beamten, und die Vergiftung der Brunnen, aus welchen die bey Samu stehenden Truppen ihr Wasser erhalten, nöthigten endlich den General-Gouverneur Moira am 1 Novemb. 1814 den Napauleſen den Krieg anzukündigen. Bey der Tapferkeit des Bergvolkes und der Unzugänglichkeit seines Landes wegen so steiler und enger Wege, daß sich

u An account of the Kingdom of Nepaul, by Colonet Kirkpatrick. Lond. 1811. 4. S. unten S. 419.

Digitized by Google

sich kein Geschütz durchbringen läßt, und bey der Unbekanntschaft der Engländer mit seinen Defileen war der Krieg eine schwere Aufgabe: die Lage des Landes begünstigte die schnellen Ueberfälle des Feindes und erschwerte seine Verfolgung in seine sichern Zufluchtsörter. Er hatte überdies seine Macht durch die westlichen und östlichen Maratten, sammt den Erbfeinden des brittischen Namens, Scindiah und Holcar, verstärkt. Die Compagnie war daher anfangs höchst unzufrieden mit dem Angriff auf die Napaulesen, ohne zu bedenken, daß in Indien nur rasches und gebieterisches Vorschreiten die Sache der Compagnie aufrecht erhalten kann: doch hat sie zuletzt der glückliche Ausgang mit den Maasregeln des General-Gouverneurs wieder ausgesöhnt.

Anfangs wurden die brittischen Truppen in mehreren Gefechten geschlagen. Moira sammelte daher die ganze brittische Macht in dieser Gegend, selbst die Truppen von Isle de France und dem Vorgebirge der guten Hofnung auf den Kampfplatz. So verstärkt gelang es dem General Ochterloup den Raiah trotz seines und seines kriegerischen Bergvolks tapfern Widerstands in einer anderthalbtägigen Schlacht (am 15. April 1815) zu besiegen und die Bergfestung Saraghur zu nehmen, zu der er sich erst mühsam durch die Felsen eine Landstraße für achtzehnpfündige Kanonen hatte hauen müssen. Auf diesen glorreichen Sieg folgte ein schneller Friede, den der Kanonendonner im Novemb. 1815 zu London verkündete.

Digitized by Google

dete. Der Rajah von Napaul trat der ostindischen Compagnie den ganzen District von Kumaa bis Sutledge ab, und räumte ihr, außer andern vortheilhaften Bedingungen, eine Land-Communication nach Sina durch Napaul und die Tatarey ein. Holcar und Scindiah, die schon gerüstet da standen, brachen nun nicht los.

Unter diesen Kämpfen war die Octroy der ostindischen Compagnie zu Ende gegangen; und nach langen Berathschlagungen über seine Erneuerung ward sie endlich doch beschlossen und (am 1. Apr. 1814) vollzogen. Sie hat aber das Monopol der Compagnie nur auf den höchstwichtigen Theehandel (— er war schon 1784 auf 20 Millionen Pfund an Gewicht gestiegen —) und dadurch bloß auf Sina beschränkt; den übrigen Handel nach Ostindien aber allen englischen Privatleuten, auf Schiffen der Compagnie gegen eine bestimmte Abgabe frey gegeben; und an die Spitze der Directoren eine Octroy-Commission gestellt, welche die ganze Verwaltung von Ostindien unter ihrer Aufsicht hat, über die Anwendung der dasigen öffentlichen Einkünfte und selbst des Handelsvertrags wacht, und an der Ernennung der Beamten Antheil nimmt.

Diese genauere Aufsicht der Regierung schien der ökonomische Zustand der ostindischen Compagnie zu fordern. Nach der neuesten Untersuchung ihres Haushalts betrugen die Ein-

künfte nur 16,984,271 Pf. St. und dagegen die Ausgaben 19,130,701 Pf. so daß die Ausgaben die Einnahme um 979,223 Pfund überstiegen. Dagegen betrug die Mittelzahl des jährlichen Handlungsgewinns von vier Jahren 1,728,958 Pf. St. Zog man davon den Ueberschuß der Regierungsausgaben und 36,226 Pf. für Annuitäten, welche die Compagnie von der englischen Bank hob, ab, so blieb derselben ein reiner Vortheil von 713,509 Pf.: immer ein bedeutender Gewinn für eine Gesellschaft mit 6 Millionen Capital und 46 Millionen Schulden; doch nicht von der Größe, daß man sagen könnte, England werde von indischen Schätzen überschwemmt.

Seitdem der Krieg mit den Napaulesen von dem General-Gouverneur Lord Moira siegreich geendiget worden, ist sein Name in Indien gefürchtet und geachtet; aber dessen ohnerachtet der Friede nichts weniger als gesichert. Die indischen Fürsten, besonders die Maratten und Seiks, und deren Miniſter, lauter kühne Anführer einer zahlreichen Reuterey, die den Frieden hassen, stehen immer kampflustig und unter sich im geheimen Einverständniß zu Angriffen auf ihre europäische Nachbarn da, auf eine Gelegenheit lauernd, den Krieg zu erneuern. Mäßigung sehen sie für einen Beweis von innerer Schwäche an; und nur starke und kräftige Schritte können sie davon zurück- und die europäische Herrschaft in Indien aufrecht halten.

II.

Digitized by Google

II. Arabien.

Die Halbinsel Arabien gehört unter die wenig bekannten Länder des Erdbodens. Jemen und die westliche Küste der Halbinsel hat Niebuhr endlich erforscht, und er und die neugierigen Reisenden, welche den Berg Sinai vor ihm besuchten, haben den Theil des sogenannten peträischen Arabiens, der zwischen Suez, Tor und dem Berge Sinai liegt, genau beschrieben; aber die übrigen Theile des steinigten Arabiens, besonders Hedschas, so wie das so genannte wüste Arabien und dessen Provinzen Nedschd und Lachsa (oder Hadschar), und die Provinzen im glücklichen Arabien, Oman-und Hadramaut, so wie die südliche und östliche Küste der Halbinsel sind noch mehr oder weniger unbekannt.

Wenn sie aber auch einst bekannter werden sollten, so wird doch die Geschichte der arabischen Nation dadurch wenig gewinnen. Der größte Theil von Arabien wird noch von nomadischen Stämmen bewohnt, die keine merkwürdige Geschichte haben können, und von einer Menge kleiner unabhängiger Herren,

Digitized by Google

von Imamen, Scherifen, Emiren, Schechen,
89 Sejiden beherrscht, die zu denkwürdigen Thaten zu ohnmächtig sind; und überdies ist es den benachbarten Ländern und Regenten bis auf die neuesten Zeiten nicht gelungen, große Umkehrungen der Dinge auf der arabischen Halbinsel zu bewirken. Von jeher hat sie ihre Lage den kühnsten Eroberern unbesiegbar gemacht. Ihre westliche Küste am arabischen Meere ist durch seine vielen Corallenbänke geschützt, zwischen welche sich große Flotten und Schiffe entweder gar nicht oder doch nicht ohne erfahrne einheimische Lotsen wagen können. Gegen Norden sind ungeheuere Wüsten eine undurchdringliche Vormauer der Halbinsel, weil jedes feindliche Heer ohne einheimische Führer darinn umkommen würde, und wenn es auch Führer fände, dennoch nicht ohne den Beystand der einheimischen Stämme, von denen es Erfrischungen und Lebensmittel ziehen müßte, bestehen könnte. Eben darum gelang es auch den Türken nie, von diesen beyden Seiten her eine dauernde Herrschaft über Arabien zu gründen; und wenn es ihnen auch gelang, einen Distriet zu unterjochen, so hörte entweder die Unterwürfigkeit in Kurzem wieder auf (wie der Fall in Jemen war), oder die Einwohner ließen sich einen Schein von türkischer Oberherrschaft bloß deswegen gefallen, weil sie von ihr die größten Vortheile zogen (wie noch jetzt der Fall bey Hedschas ist). Und wo auch die Osmanen kürzer oder länger herrschten, da erstreckte sich doch ihre Herrschaft nur über die Städte und Dörfer einer Provinz an ihrer Land-

Digitized by Google

Land = oder See gränze, nie aber über das Innere derselben, über die dort ziehenden Stämme, ihre Emire und Scheche, die ihre Freyheit höher als Reichthümer und Bequemlichkeit schätzten, und auch in ihren Wüsten, entfernt von Städten und Dörfern, ihre Freyheit behauptet haben. Am ersten hätte sich noch eine Unterjochung Arabiens von der südöstlichen Küste her unternehmen lassen, wo sich am leichtesten landen läßt, ob gleich dem glücklich gelandeten Feind beym Fortrücken auch dort bald hohe Gebirge bald Wüsten schwer zu überwindende Schwierigkeiten entgegenstellen würden. Aber dort sind die unabhängigen Araber in und an dem persischen Meerbusen ein Bollwerk der Halbinsel, weil sie nie einen Feind völlig Meister von dem Meerbusen selbst werden lassen. 90

Bey seiner Entfernung von allem fremden Einfluß ist daher Arabien auch durch die letzten Jahrhunderte, wie durch die früheren Jahrtausende sich in Regierungsform, Sitten und Cultur völlig gleich geblieben; nur daß es während der letzten Jahrhunderte, weil die Handlung einen andern Weg genommen hat, ärmer geworden ist. Die Beduinen, welche sonst den fremden Kaufleuten ihre Kamele zu dem Transport der einheimischen und indischen Waaren nach Aegypten und Syrien vermietheten und aus ihrer Mitte die dazu nöthigen Karawanen bildeten, haben seitdem den größten Theil dieses Nahrungszweiges verlohren, und beschäftigen nun nur ihre Kamele mit dem einhei-

Digitized by Google

heimischen Handel von einer Stadt zur andern, der aber unbedeutend gegen den frühern auswärtigen ist. Die Städte, die sonst große Waarenniederlagen waren, sind um ihren
91 ganzen Wohlstand gekommen, wie z. B. Aden am äußersten Theil des südlichen Arabiens[x], das im Mittelpunkt zwischen Aegypten, Aethiopien, Indien und Persien durch viele Jahrhunderte ein Haupthandelsort der Welt gewesen war und gegenwärtig ohne Nahrung ist und halb in Trümmern liegt. Mochha ist zwar an seine Stelle getreten; aber nur die Ausfuhr des arabischen Cafe's, von dem hier und zu Beit el Fakih die Hauptniederlage ist, hat den Platz zu einem bedeutenden Handelsort gemacht, da die Ausfuhr der übrigen Producte, die Arabien dem Handel liefert, wie der Perlen und Corallen, des Balsams von Mecca, der Myrrhen, Aloe und des Weirauchs, durch die Veränderungen der Zeit und die Abnahme des Räucherns auf eine wahre Kleinigkeit gegen die frühern Zeiten zurückgebracht ist. Die noch vorhandene Wohlhabenheit von einem großen Theil von Arabien beruht gegenwärtig blos noch auf den Geldzuflüssen von außen, die aber, eben weil sie nicht durch Fleiß erworben werden, dem Nationalcharacter eher schädlich als nützlich sind: auf den frommen Stiftungen, die in allen mohammedanischen Reichen für die heiligen Städte, Mecca und Me-

x Seit 1425 ist Aden verfallen Et. Quatremère mémoires geogr. et hist. sur l'Egypte T. II. p. 286 - 295.

Digitized by Google

Medina, gemacht sind; auf Geschenken, welche mohammedanische Fürsten an die Kaaba und andere heilige Oerter machen; und den Summen, womit die Karawanen der Pilgrimme aus Afrika, Damaskus, Bagdad, Persien und Indien die Sicherheit ihrer Reise vor Plünderungen von den beduinischen Stämmen erkaufen. Aber schwerlich vermehren diese baaren Geldzuflüsse nebst dem, was der Handel der Pilgrimme auf der großen Messe zu Mecca einbringt, den baaren Geldreichthum um so vieles, als jährlich für fremde Waaren aus Arabien, besonders nach Indien ausgeht. Denn der Handel zu Mecca wird meistens von fremden Kaufleuten und mit fremden Waaren getrieben, und Arabien selbst bleiben nur die Vortheile von dem Absatz der Nahrungsmittel, welche die Pilgrimme während ihres Aufenthalts brauchen. Und was Arabien zu andern Zeiten und in seinen übrigen Handelsstädten, zu Mascat in Oman, zu Mochha in Jemen, und zu Dschidda in Hedschas in der Mitte des arabischen Meerbusens von seinen einheimischen Producten absetzt, muß nicht sehr bedeutend seyn, weil alle die Nationen, die aus diesen Häfen Waaren ausführen, es nicht für der Mühe werth achten, daselbst beständige Factoreyen zu unterhalten. Ja, was dieser Handel dennoch eintragen könnte, das bleibt großentheils in fremden Händen, in den Händen der Jüdischen Mäkler und der Indischen Wechsler (der so genannten Banianen), besonders der letztern, die statt der Araber den Handel führen, und wenn sie sich bereichert haben, mit ihren 9*

Reich-

Digitized by Google

Reichthümern in ihr Vaterland zurückkehren und andern ihrer Landsleute ihren Platz einräumen, um in den arabischen Handelshäfen ein ähnliches Glück zu machen. Arabien, scheint es, zehrt an seinen in den frühern Jahrhunderten erworbenen Reichthümern, und wird jährlich ärmer.

95 Ob gleich Arabien, vom Druck türkischer Paschen frey, in einem glücklichern Zustand sich befindet, als die übrigen Länder des westlichen Asiens, die von den Türken beherrscht werden, so ist es doch noch immer schlechter bevölkert als in den Jahrhunderten vor dem Propheten. Die Volksmenge, welche die Zeit nach den großen Auswanderungen aus Arabien bey der Stiftung des Chalifats in den ruhigen Jahrhunderten, etwa seit dem eilften, wieder ersetzt hat, muß entweder bis zum sechszehnten Jahrhundert noch nicht hingereicht haben, die vormals entstandene Entvölkerung zu heben, oder die Folgen des veränderten Handelswegs haben, auch von dieser Seite, nachtheilig zur neuen Verminderung der Volksmenge auf Arabien gewirkt.

Vor allen andern Völkern Asiens wären die Araber bey ihrem großen Character würdig, aufs neue ein herrschendes Volk zu werden: wie vormahls unter dem Chalifat würden die Provinzen eines Reichs, das sie beherrschten, herrlich aufblühen. Und wenn sich erst Arabien von seinem ehemaligen Menschenverlust erhohlt haben wird, so ist zu hoffen, daß

daß ein zweyter Prophet aufstehen werde, um mit dem edeln Volk aus seinen Wüsten hervorzubrechen und dem Leiden der Menschheit in dem durch die Herrschaft der Türken so geschwächten und verderbten Westen von Asien und Nordwesten von Afrika ein Ende zu machen. Noch immer stehen von Zeit zu Zeit Propheten auf, die mit bewaffneter Hand ihre Religionslehren ausbreiten, wie kurz vor 1763 Abdul wáheb aus der Provinz Cláred in der 94
Landschaft Nedschd [y], und zu gleicher Zeit Mékkrami, der Schech zu Nedscherán in Jemen [z]: dem letztern fehlte zu seinem Ansehen als Re-

y Histoire des Wahabis, depuis leur origine jusqu'à la fin de 1809. Par L. A***. Paris 1810. 8. die Hauptschrift.

Description du Paschalik de Bagdad, suivie d'une Notice historique sur les Wahabis etc. Par. 1809. 8. Deutsch in Sprengels und Ehrmanns Bibl. der Reiseb. B. XI (1809).

Nouveaux renseignemens sur les operations militaires des Wahabis, depuis l'année 1807. jusqu'au milieu de 1810 — in dem Cahier XL des Annales des vogages publ. par M. Malte Brun.

Stewart's Uebersetzung von Mirza Abu Taleb Khan's durch Asien Afrika und Europa (1799-1803). Deutsch. Heidelberg 1812 8.

J. L. Rousseau (franz. Consuls zu Aleppo) Notice sur la secte des Wehabis, in den Fundgruben des Orients Th. I. S. 191.

Die drey letzten Schriften zusammen, in (J. M. Hartmann's Schrift: Ueber die Wahabiten. Frankf. a. M. 1813. 8.

z C. Niebuhr's Arabien S. 346.

Digitized by Google

Religionslehrer nur noch die Abkunft von einem mächtigen Stamm, dessen Beystand ihm zu schnellen Siegen hätte verhelfen können, um durch ihren Eindruck den raschen Anwachs seines Anhangs zu verstärken: was es mit der Secte des erstern für einen Ausgang nehmen wird kann erst die Zukunft lehren.

Ihr Stifter war aus dem kleinen Stamm Nedschdi in Jemen, Schech Mohammed, der Sohn Abd el Wahab, dem zu Ehren seine Anhänger den Nahmen der Wahabiden tragen. Sie sind Bekenner eines gereinigten Islam. Von der Anbetung des Propheten, die ein Stück des neuern Islam ist, als wahrer Idololatrie beleidiget, warf Mohammed Ebn Abd el Wahab die gesammte Tradition sammt der Verehrung aller Propheten (Moses, Christus u. s. f.) und der Heiligen weg, und hielt sich blos an den Koran. Aus ihm nahm er die Lehre von Einem Gott und eine strenge Moral an. Im übrigen behielt er fast alle Religionsgebräuche der Mohammedaner bey, die Anzahl der Gebete, die Waschungen, die Kniebeugungen, das Fasten im Monat Ramadan, die Enthaltung von Opium, Tabak, Wein und andern geistlichen Getränken: nur steigerte er in allem die Strenge und predigte Ermordung aller Mosleme, welche bey der Verehrung des Propheten verharren wollten. Den Juden und Christen sollte der neue Lehrbegriff nicht aufgedrungen werden; sie leben auch wegen ihres Glaubens unangefochten, aber in der größten Verachtung, unter den Wahabi. Schech Mo-

Digitized by Google

Mohammed gab sich nur für berufen zum Reformator des Islam aus.

Anfangs fand er nur wenige Anhänger seines Lehrbegriffs in seinem Stamm. Um sie zu vermehren, durchstreifte er Syrien und die Gegenden des Euphrats; ward aber zu Mecca, Damas, Bagdad und Bassora zurückgewiesen, und kehrte fast wie ohne Proselyten nach seiner Heimath zurück.

Dort hatte sich in den letzten 20 Jahren ein neues großes Volk aus der Vereinigung mehrerer Stämme gebildet. Die drey tief herabgekommenen Stämme von Jemen, Nedschdi, Agneseh und Atub gaben, um sich vor ihrem völligen Aussterben zu retten, die Gewohnheit ihrer Vorfahren, nicht außer ihrem Stamm zu heirathen, auf, und traten in Einen Stamm zusammen. Sie nahmen außerdem noch einzelne herumziehende Familien in sich auf, und wurden binnen 20 Jahren so stark, daß sie sich Arabestan, Dreyeh und Lahsa unterwerfen, und durch die Aufnahme der dasigen Einwohner in ihren Stamm verstärken konnten. Durch diese Vereinigungen zu einer furchtbaren Nation herangewachsen, wählten sie den Mohammed Ebn Seud aus dem Stamm Rabi Aha zu ihrem Anführer, der den Titel eines Fürsten von Dreyeh und Lahsa annahm, und nach Dreyeh in der Wüste, zwölf Tagereisen süd-östlich von Bassora, seine Residenz verlegte. An diesem machte der Reformator Schech Mohammed einen Proselyten, seinem Bey-

Digitized by Google

Beyspiel folgten die übrigen Araber der Wüste, die noch keine Anhänger des Schechs waren: die ganze große neue Nation bestand nun aus Wahabiden, unter denen Ebn Seud die weltliche, und Schech Mohammed die geistliche Macht besaß.

Ebn Seud zog nun auf die Unterwerfung der noch freyen Arabischen Stämme aus Dreyeh mit seinen Horden aus. Wer von ihnen nicht den gereinigten Lehrbegriff der Wahabi annahm, den traf als Götzendiener der Tod. Mitten in diesen seinen Unterjochungsstreifereyen starb Ebn Seud; er ward aber mehr als ersetzt durch seinen Sohn und Nachfolger Abd el Azis. Durch ihn erhielt der Wahabistaat seine völlige Ausdehnung und Ausbildung. In kurzem reichte er durch die große Wüste zwischen dem Arabischen und Persischen Meer, und von dem glücklichen Arabien bis Aleppo und Damas. Wer den Wahabism freywillig annahm, der behielt Güter und Rang; nur mußte er an Abd el Azis von seiner ganzen Habe, welcher Art sie seyn mochte, den Zehnten abgeben, und sich, wenn er bey der Zählung der zehnte Mann war, zu seinem Heere stellen, wie er ihnen als von Gott befohlen aus dem Koran erwies. Wem der Wahabism aufgedrungen werden mußte, verlor Güter und Rang und wurde unter das Heer untergeschoben: wer sich weigerte ihn anzunehmen, ward niedergehauen und dessen Güter wurden eingezogen. Die gemachte Beute behielt Ebn Seud nicht nach dem bisherigen Her-

Digitized by Google

Herkommen allein für sich, sondern theilte sie mit seinen Waffengefährten so, daß sie vier Fünftel davon erhielten.

Schon 1763 hörte Niebuhr auf seiner Reise durch Arabien, daß vor kurzem (etwa 1758) ein neuer Religionslehrer, Mohammed Ebn Abd el Wahab, in der Provinz Elâred in dem Lande Nedschd aufgestanden sey. Um jene Zeit, oder kurz darauf müßte also die oben beschriebene Coalition der geistlichen und weltlichen Macht in der großen Arabischen Wüste zu Stande gekommen seyn. Gegen 40 Jahre ließ ihr die Pforte Zeit sich auszubreiten und zu verstärken: denn erst im Jahre 1798 stellte sie sich der Macht des Abd el Azis mit Ernst entgegen; zu einer Zeit, wo sie noch nicht über die Wüste hervorgedrungen war. Dem Ali, Kiaya des Statthalters von Bagdad, Soliman Pascha, würde es mit Hülfe des Arabischen Stammes el Ubeid, der sich von Abd el Azis keine Gesetze wollte vorschreiben lassen, gelungen seyn, den unvermuthet überfallenen Wahabifürsten wo nicht zu vernichten, doch zu schwächen, wären die Türkischen Anführer Ali Kiaya und sein Wüstenführer unbestechlich gewesen. So erkaufte sich Abd el Azis von ihnen einen leichten Frieden.

Dieser Angriff war das Signal zu Streifereyen über die Gränzen der Wüste. Am 20. April 1801 wird Imam Hussein von einem Wahabidenheer überfallen, alles, ohne Unterschied des Alters und Standes niedergemacht, die

Digitized by Google

die Moschee des Heiligen zerstört, und ihr ganzer großer Reichthum auf 200 Kameelen nach Dreyeh gebracht. Im Jahre 1802 mischt sich Abd el Azis in die Streitigkeit zweyer Prätendenten der Scherifswürde zu Mecca, und setzt sich durch seinen ältern Sohn Seud, der das Heer anführte, in den Besitz der heiligen Stadt und den rechtmäßigen Scherif in die Oberherrschaft ein; eine zurückgelassene Besatzung schützte beide in ihrem erlangten Besitz: der erste Schritt, die Pforte aus ihrem heiligsten Recht, ohne welches der Großsultan nicht mehr Oberhaupt der Gläubigen seyn könnte, aus der Oberherrschaft über die heiligen Orte zu verdrängen. Der vertriebene Usurpator der Scherifswürde entflieht nach Dschidda: für den nunmehrigen Diener und Beschützer des h. Ortes eine erwünschte Gelegenheit, Dschidda, den Mittelpunct des Handels mit Aegypten, anzugreifen: doch mißlingt ihm der Versuch, weil die Wahabi noch keine Belagerung verstehen. Gleich darauf (am 12. November 1803) wird Abd el Azis von einem Kurdischen Derwisch ermordet; und tritt sein älterer Sohn Seud die Regierung an.

Aus einem Fürsten wird nun ein Sultan der Wüste, wenn er gleich diesen Titel nicht führte. Die bisherigen Plünderungen hatten alle Arten von Asiatischen Kostbarkeiten zu Dreyeh angehäuft: Seud's Pallast wird mit Orientalischer Pracht ausgeschmückt, und der Sitz Asiatischer Schwelgerey. Brüder und Verwandte werden von allem Einfluß entfernt, Hof-

Digitized by Google

Hofämter gestiftet, einem Fremdling, der sich eingeschmeichelt hatte, wird nach morgenländischer Weise die Regierung überlassen. Das Reich hatte nun einen Großwesir, ob ihm gleich der Titel noch fehlte, und der Despotismus organisirt sich nach und nach.

Gelingen und Mislingen wechseln seitdem mit einander ab. Bagdad greift Seud (1803) und Bassora und Maskate (1804), beidesmahl ohne Erfolg an; dagegen vereitelt er (1804) einen Einfall des Ali Pascha von Bagdad, erobert (1804) Medina, und macht (1805) dem letzten Schein der Oberherrschaft der Pforte über die heiligen Orte ein Ende. Seit der Eroberung von Mecca hatte noch die Pforte ihr Recht behalten, die Karavane der Pilgrime durch den Pascha von Damas dahin begleiten zu lassen, obgleich unter dem Druck eines schweren Tributs, den die Wallfahrer an die Wahabiden entrichten mußten; jetzt erklärte Seud, daß er für die Escorte sorgen würde, die Karavane aber weder mit Waffen, noch mit Fahnen, noch mit Musik, noch in dem feyerlichen Aufzuge mit den gestickten Teppichen die heilige Stadt betreten dürfe, und setzte (1806 und 1807) diese Erklärung durch, ohne auf die Anträge der Pforte zu achten, daß sie die Leitung der Wallfahrt nach Mecca jedesmahl mit 400 Beutel von ihm erkaufen wolle. So war nun der Fürst von Dreyeh auch Oberhaupt der Gläubigen. Dschidda, das vormahls seinem Angriff widerstanden hatte, ward in demselben Jahre (1806) genommen.

Nach

Digitized by Google

Nach diesen Ereignissen war der Fürst von Dreyeh und Lahsa im Innern von Arabien allmächtig. Im Norden Meister der großen Wüste, und im Süden des ganzen Landes Nedschd; im Westen Herr der Städte Dschidda, Mecca, Medina, Tajef, Lahsa, Dreyeh, und im Osten aller Stämme der großen Wüste. Selbst an der westlichen und östlichen Küste, im Arabischen und Persischen Meerbusen, hatte er eine große Macht. Seit 1804 schwärmte eine Menge kleiner Fahrzeuge in diesen Meeren umher, welche Schifffahrt und Handel unsicher machten. Sogar den Britten, die ihre Correspondenz mit Indien über Constantinopel, Aleppo und Bassora führten, nahmen sie häufig Schiffe im Angesicht von Bassora weg. In den nächsten Jahren kamen die Inseln Bahatein und Zebara in die Gewalt der Wahabiden; und durch die Aldschiwasem, die sich Seud unterwarf, wurden sie Herren von Ras el Khraim, welches den Eingang des Persischen Meerbusens beherrscht.

Im Anfange des Jahrs 1807 standen die Wahabiden im Zenith ihrer Macht. Im Gefühl derselben jagte Seud durch ein Edict (gegeben im April 1807) alle Mosleme, die den Wahabism nicht annahmen, ohne Rücksicht auf Alter und Schwäche, aus dem Innern seines Reichs, und herrschte seitdem über lauter Glaubensgenossen. Als er aber die Gränzen seiner Wüste überschreiten wollte, scheiterte sein Glück.

In

Digitized by Google

In der Mitte des Jahrs 1807 forderte er Aegypten, gegen das Ende deſſelben Syrien auf, den Wahabiſm anzunehmen; er ließ in beyde Länder, um ihnen denſelben aufzudringen, ein bewaffnetes Heer einbrechen, das aber zurückgeſchlagen ward. Zu Grain, in einem Dorfe, drey Tagereiſen von Baſſora, wurde ihm der bisher entrichtete Tribut verweigert; zu Zebara brach ein Aufruhr aus, der nur mit Mühe geſtillt wurde; das innere Arabien traf eine große Dürre, auf welche Hungersnoth und Epidemien folgten; der Paſcha von Bagdad machte die von ihm mishandelten Ubeid, einen mächtigen Stamm, von ihm abtrünnig, und ſchlug die gegen Bagdad vorgedrungenen Wahabiden zurück. Im Jahre 1809 vereinigte ſich die engliſche Eſcadre im Perſiſchen Meerbuſen mit den Schiffen des Imam von Maſcate gegen die Seeräubereyen der Aldſchiwaſem; die Schiffe der Seeräuber wurden in den Grund gebohrt, ihr Schlupfwinkel, Ras el Kheraim, ward erobert, die unter dem Schloß liegende Stadt mit allen ihren Schiffsbedürfniſſen verbrannt; die Aldſchiwaſem wurden dadurch in eine tiefe Entkräftung niedergeworfen, aus der ſie ſich ſobald nicht möchten erhohlen können.

Dieß iſt die Summe aller gewiſſen Nachrichten von den Wahabiden bis zum Jahre 1810; was nach der Zeit öffentliche Blätter von ihren Niederlagen durch den Paſcha von Aegypten und der Wiedereroberung von Mecca und Medina (1813) gemeldet haben, ſind ein-

seitige Berichte der Pforte, auf die nicht mit Sicherheit zu bauen ist. Wir begleiten lieber diese kurze Darstellung mit einigen Bemerkungen.

Man ersieht aus der Mangelhaftigkeit dieser Nachrichten, die ein sorgfältiger, mit Asien sehr bekannter historischer Forscher über sie hat zusammen bringen können, wie schwer es hält, Asiatischen Ereignissen, wenn sie auch von allgemeiner Wichtigkeit sind, auf den Grund zu kommen. Noch liegt die Zeit des ersten Ursprungs dieser Secte und der Gang ihrer Ausbreitung im Dunkeln; noch kennt man den Character ihres Stifters nicht; doch läßt sich nicht zweifeln, daß man einst, wenn sich die Wahabiden noch zur Herrschaft über andere Theile des übrigen Asiens erheben sollten, diese Lücke der Geschichte ausfüllen und über diese und ähnliche Puncte sehr genaue Nachrichten liefern wird; aber auch wahre Nachrichten? wird nicht die Geschichte ihres Ursprungs ein Roman werden, wie die Geschichte der meisten frühern Staaten- und Religionsstifter, so gläubig sie auch unsre Geschichtbücher wiederholen?

Sieht man sich in der Geschichte des Islam nach Analogem um, so bieten sich bloß die Karmathen, aber in Hinsicht auf die Religionsgrundsätze als Gegentheil, zur Vergleichung dar. Denn ihr Stifter, zufrieden mit der täglichen Wiederholung von funfzig Gebeten, befreyte seine Anhänger von der Strenge, mit

Digitized by Google

mit welcher bis dahin auf Buße, Fasten, Wallfahrten gehalten worden war, und fesselte seine Partey durch größere Sinnlichkeit; auch ließ er dem Propheten seine Prophetenwürde. Hingegen die Wahabiden lehren bloß, es giebt nur Einen Gott, und schneiden den zweyten Satz und Mahomed ist sein Gesandter von der bekannten Glaubensformel ab. Statt der laxen Moral der Karmathen halten die Wahabiden auf eine sehr strenge. Nur in Ansehung der Schnelle der errungenen Macht haben sie einige Aehnlichkeit; aber in Ausdehnung derselben, in den Mitteln, durch welche sie erlangt worden, tritt schon wieder die größte Unähnlichkeit ein, und so weit sich eine ungewisse Zukunft überschauen läßt, möchten sie auch in der Dauer ihrer Macht verschieden seyn.

Die Wahabiden füllen einen Raum fast viermahl so groß wie Deutschland. Nie würde der Stifter ihrer Secte, Schech Mohammed, das Glück eines so großen Anhangs gemacht haben, wenn er nicht mit dem Fürsten von Dreyeh und Lahsa zusammengetroffen wäre, der sich seiner gut bedienen konnte, um die unter ihm vereinigten Arabischen Stämme fest zusammen zu halten. Gesetzt, daß auch die Wechselheirathen hingereicht hätten, die Stämme Nedschd, Agneseh und Atul zu Einem unzertrennlichen Stamm zu machen, so hingen doch die übrigen Arabischen Horden, durch deren Unterwerfung sie erst eine große Nation geworden waren, zu schlaff mit ihnen zusammen,

Digitized by Google

als daß man, bey der Liebe der Beduinischen Araber zur Unabhängigkeit, hätte sicher seyn können, sie würden sich nicht wieder bey der ersten Gelegenheit trennen und isoliren. Der Fürst von Dreyeh und Lahsa mußte sie durch ein neues festes Band umschlingen: und gab es ein festeres als das der Religion, deren Grundgesetz mit fanatischem Eifer erfüllte, wie er sich in den südlichen Provinzen des Türkischen Reichs in Asien der Gemüther so leicht bemächtiget? Schech Mohammed mit seiner neuen Lehre und Intoleranz gegen jeden Moslem, der nicht von der Verehrung des Propheten ließe, war ihm daher sehr willkommen. Feuer und Schwerdt, womit er wüthete, gab seinem Lehrbegriff bey seinen Bekennern ein Interesse, das so lange fortdauern wird, als seine Intoleranz nicht in Toleranz übergeht: der Schech vermehrte die weltliche Macht des Fürsten, und der Fürst, der des Schechs Religionsgebote mit unerbittlicher Strenge vollzog, die geistliche Macht des Schechs: mit reißender Schnelle mußte sich der Wahabism ausbreiten.

Er würde sogar einem großen Theil von Asien furchtbar geworden seyn, wenn nicht bisher Feldherrntalente unter den Wahabiden ausgeblieben wären. Noch keiner ihrer Anführer ist in der Art Krieg zu führen von der Beduinen Weise abgegangen. Ihre ganze Kriegskunst bestand bisher im unvermutheten Ueberfall. Wo ihnen ein Heer, auch nur mit der schwachen Türkischen Kriegskunst entgegenstand,

Digitized by Google

stand, da ergriffen die Schaaren der Wahabiden die Flucht; vor jeder nur mit einer etwas festen Mauer verwahrten Stadt scheiterte ihr Angriff. Was würde ein Heerführer von Kriegstalenten mit den Menschenmassen der zum Krieg verpflichteten Wahabiden, welche der Verf. bloß im Norden von Arabien, ungerechnet die Gefangenen bey den herumziehenden Stämmen, die man der Fahne zu folgen zwingt, ungerechnet die Militärmacht der unterjochten Städte, 180,000 Mann schätzt, auszurichten im Stande seyn, wenn er sie nach einer kurzen Angewöhnung zum regelmäßigen Kampf den Feinden entgegen führte!

Bey dieser ihrer Kriegsverfassung würde es der Pforte leicht seyn, diesen ihren gefährlichen Feind zu vernichten, würde er nicht von unzugänglichen Wüsten geschützt. Den Wahabiden selbst ist es ein Leichtes, über ihre Wüsten in das Türkische Gebiet zu streifen; für eine Türkische Armee hingegen unmöglich, das Bollwerk ihrer Wüste zu übersteigen. Sie sind gewohnt, Hunger, Durst und Hitze zu ertragen, und begnügen sich mit der schlechtesten Nahrung. Auf ihren Dromedaren, die immer zwey Reuter tragen, sind zwey Schläuche, einer mit Wasser und einer mit Gerstenmehl gefüllt, hinreichend, die Reuter ein paar Wochen durch das mit Wasser abgekochte Mehl zu ernähren: jedes Türkische Heer wird durch die Wüste, durch welche die Wahabiden von dem übrigen Asien abgesondert sind, aufgerieben, ehe es den Feind, den es aufsuchen soll, erreicht

reicht hat. Mögen daher die Osmanen ihnen wieder Dschidda, Mecca, Medina, Tajef u. s. w. abnehmen: besiegt werden dadurch die Wahabiden nicht seyn, so lange sie ihre große Wüste besitzen, bis zu welcher sie kein Osmanischer Pascha verfolgen kann. Das einzige Mittel, den Wahabiden ihre Furchtbarkeit zu nehmen, müßte daher die Pforte in ihren Steppen selbst suchen. Sie müßte die unter Einem Fürsten vereinigten Stämme unter sich entzweyen, und von einander trennen; oder einige Hauptstämme der Wüste zu ihren Alliirten haben, welche ihr die Mittel und Hülfsquellen des Kriegs in der Wüste verriethen und andere Wahabidische Stämme zum Abfalle verführten. Und schon einigemahl war die Pforte auf diesem Wege zur Rettung ihrer Oberherrschaft über die heiligen Städte. Schon bey dem ersten Angriff der Wahabiden 1798, den der Statthalter von Bagdad, Soliman Pascha, veranstaltete, diente der Anführer der Ubeid zum Führer der Armee, unter dem sie glücklich bis ins Land Lahsa, den Mittelpunct des Reichs, vordrang: nur blieb alles ohne Erfolg, weil er bestechlich war. Schon einigemahl brach Unzufriedenheit einzelner Stämme gegen die despotische Strenge des Fürsten Seud aus, wie im November 1804, auf einer Generalversammlung der Schechs, wo Seud fürchterliche Drohungen gegen einige Stämme aussprach, die sich von dem Statthalter von Bagdad, Ali Pascha, hatten überfallen lassen. Hiedurch beleidiget, verließen 16,000 Familien die Fahnen des Fürsten, und wanderten zu dem

Digitized by Google

dem Pascha von Bagdad aus. Mit solchen Emigranten, die mit den Beschwerden der Wüsten und ihren Geheimnissen bekannt sind, ließe sich ein glücklicher Krieg in dem Innern des Wahabidenreichs führen, sobald sich ein Anführer auf ihre Treue verlassen kann. Ließe gar die Strenge der Intoleranz gegen die Mosleme nach, so würde der Wahabism aufhören, seinen Bekennern ein wichtiges Gut zu scheinen, und die Auflösung des großen Stämmevereins würde von selbst erfolgen.

* * *

Bey der gegenwärtigen Zerstückelung Arabiens unter eine so große Menge souveräner Herren ist das Einzelne in den Schicksalen ganzer Districte überall dasselbe, und ihre Geschichte besteht blos in uninteressanten Streifereyen und kleinen Fehden benachbarter Stämme unter einander. Es kann daher nur der Zusammenhang einzelner Theile Arabiens mit andern Hauptmächten von Asien ein wissenswürdiger Gegenstand der Geschichte für den Europäer seyn.

Digitized by Google

59

1. Jemen.

Die Landschaft Jemen, oder der vom arabischen Meerbusen, Hadramaut, Nedschd und Hedschas umgebene Theil von Arabien, wird sowohl in seinem niedrigen Theil, Thehama, der sich am arabischen Meerbusen von Bab el Mandeb bis Hali erstreckt, als in seinem gebirgigten, hoch über der Meeresfläche gelegenen Theil, Aldschebal, von vielen kleinen unabhängigen Fürsten beherrscht, von deren Gebieten bis jetzt nur 14 namentlich bekannt sind: 1) Jemen im engern Sinne unter dem Iman zu Sana, 2) die Herrschaft Aden unter einem unabhängigen Schech, 3) das Fürstenthum Kaukeban, vormahls unter einem Iman, jetzt unter einem Sejid (Herrn, Fürsten), 4) das Gebiet Abu Arisch, unter einem Scherif, 5) die Landschaft Haschid und Bekil unter mehreren unabhängigen Schechen, 6) ein großer District zwischen Abu Arisch und Hedschas, der von Beduinen bewohnt ist, 7) das kleine Gebiet Chaulan westlich von Saade, unter mehreren Schechen, 8) das Gebiet Sahan, wovon Saade unter einem Sejid, das Land aber unter unabhängigen Schechen steht, 9) die Herrschaft Nedscheran und 10) die Herrschaft Kachtan

tam unter lauter, unabhängigen Schechen, 11) der große Strich des Landes Dschof, wovon die Stadt Mareb unter einem Scherif, die Dörfer aber und die zu Dschof gehörige Wüste unter unabhängigen Schechen stehen, 12) das kleine Gebiet Rehhm unter einem unabhängigen Schech, 13) Chaulan, ein kleines Ländchen wenige Meilen nach Südost von Sana, unter einem unabhängigen Schech, 14) die Landschaft Jafa wenigstens unter drey unabhängigen Schechen. 96

Diese Zerstückelung von Jemen, unter viele unabhängige, mehr und minder mächtige Herren nahm schon in der Zeit ihren Anfang, da es sich vom Chalifat losriß.

Im J. 1516 drohte ihrer Unabhängigkeit die Gefahr der Unterjochung von den Mamlucken-Sultanen in Aegypten, als Sultan Al Guri eine Flotte gegen die Portugiesen in Indien sendete [a]. Sein General Hossein Al Kurdi rottete das damahls in Jemen herrschende Haus der Taheriten aus und setzte zu Zebid einen Mamluckischen Statthalter ein. Aber der gleich im folgenden Jahr 1517 begonnene Kampf Selim's I mit den Mamlucken, der sich mit

a Le foudre du Yémen, ou la Conquête du Yémen par les Othmans par le Scheikh Kothbeddin almekki (par Silv. de Sacy) in den Notices et extraits des Mss. de la biblioth. nation. T. IV. p. 412 und bis p. 536 lauter die Geschichte von Jemen betreffende Stücke.

Digitized by Google

mit der Eroberung von Aegypten durch die Osmanen endigte, hinderte die Fortsetzung der Eroberung vom glücklichen Arabien und stellte die Unabhängigkeit der Provinz von Jemen wieder her.

Aber im J. 1537, unter dem Grosherrn Soliman II, ward der Versuch, Jemen zu unterjochen, zufälliger Weise von den Türken wieder erneuert [b]. Drey Schiffe der Flotte,
97 welche unter dem Befehl des Soliman Pascha standen, warfen auf ihrer Rückkehr aus Indien bey der Insel Kameran vor Anker und verlangten von allen Städten in Tehama Lebensmittel. Da nun einige Städte mit ihren Lieferungen ausblieben, so setzte der Pascha seine Mannschaft ans Land und bemächtigte sich nach und nach der vornehmsten Städte in Jemen und nöthigte den damahls regierenden Imam, seine Sicherheit in der Bergfestung Kaukeban zu suchen. Doch ist den Türken nie die Unterjochung von ganz Jemen gelungen, sondern zwischen den von den Türken eroberten Städten waren außer Kaukeban noch sehr viele kleine unabhängige Herrschaften, die von den türkischen Paschen nie haben bezwungen werden können, und sich um den Sultan eben so wenig kümmerten, als die Araber in Hedschas. Von den gebirgigten Gegenden (dem Dschebal) streiften die freygebliebenen Stämme unaufhörlich in die Ebenen gegen die türkischen Besatzungen herab, und erschlugen von ihnen so

b Barthema Zee en Land Reise.

Digitized by Google

so viele, daß der Pascha von Kahira jährlich neue Kriegsvölker nach Jemen schicken mußte, um die abgegangenen zu ersetzen. Ja selbst die Unterjochten müssen Gelegenheit gefunden haben, das ihnen aufgelegte Joch wieder abzuwerfen. Denn Selim II mußte im J. 1568 seinen Sinan Pascha, der durch so viele fromme Stiftungen berühmt worden, zu einer neuen Unterjochung des Landes nach Jemen schicken, welche er auch unter hartnäckigen Kämpfen bewirkte.

Noch sind von dieser türkischen Herrschaft 98
über Jemen viele Denkmähler vorhanden. Mehrere von den als Statthalter dahin gesendeten Paschen bauten von den reichen Einkünften, die ihnen eingeräumt waren, um sich bey dem Volk beliebt zu machen, in mehreren Städten prächtige Moscheen und Begräbnißplätze, und große Karavanserayen zur Bequemlichkeit der Reisenden; sie legten gepflasterte Wege an den steilen Bergen an, und errichteten kleine Gebäude, in denen Reisende bey einem plötzlichen Regen Schutz, und Pfeiler, wo sie Wasser suchen können, finden.

Doch söhnte alles dieses die Freyheitliebenden Araber nicht mit ihren Unterjochern aus, sondern sie setzten dem Kampf zur Wiederherstellung ihrer Freyheit eifrig, und, seitdem auch sie mit Feuergewehr umzugehen gelernt hatten, durch das die Türken ihnen Anfangs unüberwindlich gewesen waren, mit Erfolg fort. Endlich gelang es einem, Kassem

Ebn

Ebn Mohammed, einem Abkömmling aus dem Geschlechte des Propheten und Nachkommen aus der alten Familie der Imam, welche diese ganze Zeit über auf ihrer Bergfestung Kaukeban ihre Unabhängigkeit behauptet hatten, den Anfang zur Vertreibung der Türken aus Jemen zu bewirken. Die Macht dazu gaben ihm die unabhängigen Araber seiner Nachbarschaft, deren Freundschaft er sich zu erwerben gewußt hatte, während er noch als Privatperson auf dem Gebirge Schähara von den geringen Einkünften lebte, die er von seinen Vorfahren ererbt hatte. Unter ihrem Beystand
92 griff er etwa um das Jahr 1630 die türkischen Paschen an und trieb sie aus einer Stadt nach der andern, wodurch er sich vor den Arabern in Jemen den Namen des Großen (Kassem el Kebir) erwarb und ein kleines Reich eroberte, das er von Schähara seiner Residenz aus noch 8 bis 9 Jahre regierte. Seine beyden Söhne, Ismael und Hassan, setzten nach seinem Tod den Kampf mit den Türken fort, jener als Nachfolger seines Vaters, dieser als Waffengehülfe seines Bruders, und sie vollendeten die Wiedererkämpfung der Unabhängigkeit von Jemen um so leichter, da ein Krieg im glücklichen Arabien für den Grosherrn zu Constantinopel bey dem weiten Weg, den die türkischen Truppen durch so viele Länder unabhängiger Araber oder über den ganzen arabischen Meerbusen zu machen hatten, mit zu großen Schwierigkeiten verbunden war, und auch sein glücklicher Ausgang kaum die Mühe belohnte, indem die Erhaltung dieser Länder

in

Digitized by Google

in der Unterwürfigkeit beynahe größere Summen erforderte, als ihre jährlichen Einkünfte abwarfen.

So nahm die türkische Herrschaft über die Landschaft Jemen etwa zwischen 1640=1650 ein Ende und die Nachkommen des großen Kassem bemächtigten sich derselben, und erhielten sich auch bis auf die neuesten Zeiten darinn; nur daß sie ihre Residenz von Schähara Anfangs nach Doran, dann nach Charres und zuletzt nach Sana verlegt haben. Sie nahmen seitdem den Titel Imam an, und 100
zwangen die bisherigen Imame zu Kaukeban, sich mit dem bloßen Titel Sejid (Prinz, Herr) zu begnügen.

In diesem Zustand ist die Landschaft Jemen bis auf die neuesten Zeiten geblieben. Der zu Sana regierende Imam und die in den andern Districten regierenden Scherife, Sejide und Scheche sind unabhängige Fürsten, die sich um keine Befehle einer auswärtigen Macht kümmern, ob sie gleich einzeln, bey der großen Zersplitterung des Landes, die nöthige Macht zu einer bedeutenden Rolle nicht besitzen [c].

c C. Niebuhr's Beschreibung von Arabien S. 181=283, und aus ihm (von Breitenbach) Ergänzungen der Geschichte von Asia und Afrika in dem mittlern und neuern Zeitalter. Dessau 1783. 8. S. 43 ff.

Digitized by Google

101

2. Hadramaut.

Die Landschaft Hadramaut, nach Westen von Jemen, nach Südost vom Weltmeer, nach Nordost von Oman, nach Norden von der großen Wüste begränzt, und gegenwärtig eine Sammlung von vielen kleinen Herrschaften, gehört bey den Alten zum glücklichen Arabien, und war damahls die Niederlage der indischen und ägyptischen Handlung. Seitdem die Europäer den Weg um Afrika nach Indien gefunden, und dadurch der Ostindischen Handlung eine andere Richtung gegeben haben, ist diese Provinz blos noch ein Sitz für den inländischen Handel besonders mit Rauchwerk und Caffe. Die Veränderungen, welche der veränderte Handelsweg über diese Gegend gebracht hat, würden allerdings verdienen beschrieben zu werden, wenn sie die Geschichte aufbewahrt hätte: da diese verlohren sind, so fehlt es an einer Geschichte dieses Landes, dessen viele unabhängigen Herrschaften von jeher zu ohnmächtig waren, um dem Geschichtschreiber Stoff zur Verarbeitung zu geben. Aber nicht einmahl die Namen dieser kleinen Fürstenthümer sind bis jetzt bekannt, da diese Gegend noch immer zu den unbekanntesten von Arabien gehört.

3.

Digitized by Google

3. Oman.

Von der Landschaft Oman, die nach Westen an das Weltmeer, nach Norden an den persischen Meerbusen, nach Westen und Süden an die großen Wüsteneyen gränzt, kennt man doch noch die Namen der verschiedenen unabhängigen Fürstenthümer, in die sie zerfällt. Das mächtigste hat der Imam von Oman; die übrigen, Dschau, Gabrin, Gafar, Rank, Gabbi, Dahhara, Makaniat und das Gebirge Ser beherrschen bloße Scheche [d].

Mascát, ein Theil des Gebietes des Imam von Oman, hat sich 150 Jahre die Oberherrschaft der Portugiesen müssen gefallen lassen. Im J. 1508 bemächtigten sie sich der Stadt, und erst im J. 1659 wurde sie ihnen durch die Beyhülfe eines Banianen, dessen Tochter der portugiesische Statthalter mit Gewalt entführt hatte, wieder entrissen.

Dagegen haben auch die Imame von Oman von Zeit zu Zeit Versuche gemacht, sich auf Kosten ihrer Nachbarn auszubreiten.

Im

d Niebuhr's Beschreibung von Arabien S. 298. Otter's und Hanway's Reisen; Salmon's Arabien.

Digitized by Google

103 Im J. 1670 fielen Araber aus dieser Gegend die Portugiesen in Indien an, eroberten daselbst Diu, wurden aber kurz darauf von da wieder herausgetrieben. Im J. 1695 griffen sie den König von Canara an und nahmen ihm Mangalore und einige andere Orte ab, aber ohne die Eroberung behaupten zu können.

Im J. 1720 setzte sich der Imam von Mascát in den Besitz der den Persern zugehörigen Insel Baharain, die aber schon im J. 1721 durch Unterhandlungen wieder an Persien zurückkam.

Um dieselbe Zeit ohngefähr erweiterte der Imam von Mascát, Seif Ben Sultan, sein Gebiet durch die Eroberung von Kiloa und Sinsjibar auf der Afrikanischen Küste.

Im J. 1730 bedrohete Kuli-Chan als oberster Feldherr des persischen Kaysers die unabhängigen arabischen Stämme in und an dem persischen Meerbusen mit der Unterjochung, und setzte seine Versuche deshalb auch noch als Nadir Schah fort. Der Imam von Oman vereinigte sich mit den Hulen und den übrigen arabischen Stämmen jener Gegend, um ihre Freyheit gegen die Perser zu vertheidigen. Nadir Schah bot gegen diese arabischen Stämme eine Macht auf, auf die man ihre Unterjochung mit Sicherheit hätte bauen mögen; er sammelte gegen sie eine Flotte von 22-25 großen Schiffen, die er zum Theil mit großen Ko-

Digitized by Google

Kosten zu Bombay, Benderrigk und Abuschähhr 104
ausrüsten ließ, zum Theil von den nach dem persischen Meerbusen handelnden Europäern kaufte. Der Imam brachte mit seinen Alliirten im J. 1740 auch eine Flotte von 12 Schiffen zusammen. Nicht aber diese arabische Seemacht, sondern der Widerwille der arabischen Matrosen auf Nadir Schah's Flotte und die Art, mit der die Araber in und an dem persischen Meerbusen ihre Seekriege führen, ließ den persischen Sultan nie zur völligen Ausführung seines Vorhabens kommen. Die an der persischen Küste unterjochten Araber ließen sich auf keine Weise bewegen, gegen ihre noch unabhängigen Brüder in der Nachbarschaft auf der persischen Flotte zu dienen; und die aus andern Gegenden von Arabien und Indien zusammengerafften Matrosen waren meist Sunniten und wollten nicht ernstlich gegen ihre Glaubensgenossen fechten; vielmehr ermordeten sie zuweilen persische Officiere und entführten einzelne Schiffe, auf denen sie zu dienen gezwungen waren. Endlich die Araber im persischen Meerbusen selbst hüteten sich, nach ihrer Gewohnheit im Seekrieg, vor entscheidenden Unternehmungen, und ermüdeten bloß die feindliche Flotte durch kleine Diversionen, nach deren Ausführung sie sich auf ihren kleinen schwachen Fahrzeugen nach unbewohnten Inseln in und außerhalb des persischen Meerbusens zurückzogen. Nadir Schah würde daher die Anwohner des persischen Meerbusens an das kaspische Meer verpflanzt, und dagegen an ihre Stelle wieder Einwohner dieser

Digitized by Google

Gegend gesetzt haben, wenn er länger gelebt hätte.

105 Mitten in diesem Krieg wurden die Perser so gar in die innern Angelegenheiten von Oman verwickelt, als der Imam Seif im J. 1742 von seinen Unterthanen abgesetzt worden und zu den Persern seine Zuflucht genommen hatte. Die Perser zogen auch zu seiner Wiedereinsetzung heran. Bey der Annäherung des persischen Heers verließ der neue Imam (vermuthlich Murscheb) mit seinen Truppen die Stadt Mascát und zog sich nach dem nahe gelegenen Orte Matra. 2000 Perser besetzten hierauf die Stadt; wurden aber vom Imam unvermuthet überfallen und bis auf 4 bis 5 Mann getödtet. Zu gleicher Zeit erhielt auch seine Flotte einen Sieg über die Persische auf der Höhe von Sewadi. Nach andern Nachrichten wäre Murscheb (bald darauf) in der Schlacht umgekommen; auch Seif vor Kummer gestorben; nach seinem Tode hätte der Befehlshaber von Sohar und Burka, Ahmed Ben Sajid, mit den Persern Friede geschlossen und wäre von Nadir Schah in seiner Würde bestätigt worden.

Nach der Zeit nahm Ahmed Ben Sajid die drey Persischen Befehlshaber zu Mascát gefangen und ward dadurch Herr von Mascát bis Sohar, worauf ihm die Großen des Landes wegen seiner Verdienste um ihre Befreyung vom Persischen Joche den Titel eines Imam willig zugestanden.

Ei-

Digitized by Google

Einige Jahre vor 1765 machten sich die Einwohner von Ser oder Dschulfar von ihm unabhängig und wählten einen eigenen Schech.

106

4. Unabhängige Herrschaften in und an dem Persischen Meerbusen.

Die arabischen Stämme auf den Inseln und den Küsten des persischen Meerbusens sind eben so eifrige Vertheidiger der Freyheit, als ihre Brüder in der Wüste; fast jede kleine Stadt hat ihren Schech, dem sie gar keine Abgaben bezahlt. Die meisten schwärmen auf dem Persischen Meerbusen umher, um sich in den heißesten Sommermonathen durch Perlfischen auf der arabischen Küste und durch Handel und Fischfang zu ernähren, und befinden sich in beständigen Veranlassungen, ihre Tapferkeit zu üben. Sie leben unter sich und gegen das Persische Reich, als dem Hauptfeind ihrer Unabhängigkeit, in beständigem Krieg. Man trift daher unter den vielen unabhängigen Stämmen vielleicht keinen einzigen an, der mit allen übrigen in Frieden lebte. Und selbst den persischen Armeen sind sie häufig unbezwingbar. Sie führen zwar nichts als eine Flinte mit einer Lunte, einen Säbel und

Digitized by Google

einen Schild; ihre kleinen Schiffe vertreten auch in Kriegszeiten die Stelle von Kriegsschiffen, und ihre Kriegsflotten leben dabey vom Fischfang. So wenig also ihre Waffen und Schiffe furchtbar sind, so sind sie doch schwer zu besiegen. Sie liefern keine entschei-
107 dende Schlachten, sondern leben im beständigen Angriff und Rückzug. Da sie auf dem festen Lande nichts zu verliehren haben, so begeben sich beym Anrücken einer persischen Armee ganze Städte und Dörfer auf ihren kleinen Fahrzeugen nach den unbewohnten Inseln in und außerhalb des persischen Meerbusens, bis sich die Perser wieder zurückgezogen haben, und sind dabey gewiß, daß ihre Feinde das Land an der Küste nicht anbauen können, weil sie immer von ihnen und den übrigen Arabern beunruhiget werden. Weder Nadir Schah, noch Kerim Chan, noch sonst ein persischer Sultan oder Rebelle hat sie ganz bezwingen können.

Außer den Persern, die von Zeit zu Zeit in einzelnen Gegenden Tribut eintreiben, haben sich zwischen diesen Stämmen zu verschiedenen Zeiten auch Europäer festgesetzt. Die Portugiesen hatten zwischen ihnen Besitzungen, bis sie Schah Abbas (zwischen 1621-1626) in Verbindung mit den Britten aus dem ganzen Meerbusen vertrieb. Eilf Jahre lang (von 1755-1766) besaß die holländisch-ostindische Compagnie die Insel Charedsch (Karek), zur Betreibung ihres persischen Handels, und hatte schon auf derselben ein

Ca-

Castell und eine Stadt angelegt, als Mir Mahenna, der Sohn des vorigen Besitzers dieser Insel, sie im December 1765 oder im Januar 1766 daraus wieder vertrieb.

108

5. Lachsa oder Hadschar.

Die Landschaft Lachsa oder Hadschar, die gegen Osten an den persischen Meerbusen, gegen Norden an das Gebiet der Araber in der Gegend von Basra, gegen Westen an Nedschd, gegen Süden an Oman gränzt, war ehedem eine Provinz des türkischen Reichs: aber die Araber haben die Paschen schon vor langer Zeit vertrieben; und an diese türkische Regierung erinnern jetzt nur noch einige Besitzer großer Landgüter von türkischer Abkunft, die man Abkömmlinge der Paschen nennt, und die sich durch ihre türkische Kleidung von den Arabern unterscheiden, aber ohne allen Antheil an der Regierung in dem Lande leben. Die Regierung ist in den Händen des Stammes Chaled, eines der mächtigsten Stämme in ganz Arabien, der sich in der Wüste so weit ausgebreitet hat, daß er bisweilen die Karavanen zwischen Bagdad und Haleb beunruhiget. Diesem Stamm, als dem herrschenden, gehorchen alle übri-

Digitized by Google

übrigen Stämme mit ihren Schechs; und der Stamm Chaled selbst gehorcht einem Schech, der zu Lachsa seinen Sitz hat. Der größte Theil der Einwohner besteht aus Beduinen; doch finden sich, wie an dem persischen Meerbusen, so auch in dem Innern des Landes einzelne Städte und Dörfer, welche alle die Ober-
109 herrschaft des Schechs zu Lachsa anerkennen. Unter seinem Schutze beschäftigen sich die Einwohner nach der Verschiedenheit ihres Wohnsitzes mit einer nicht unbedeutenden Handlung: die Anwohner der Küste leben von ihrer Perlfischerey, die Bauern von ihren Datteln, die Städter von ihren Abba (einer Art von Ueberrock ohne Ermeln), die in ganz Persien und Arabien Absatz finden; die Beduinen von ihren Kamelen, wovon jährlich einige Tausende nach Syrien zum Verkauf gebracht, und vom Handel mit Eseln, die von Fremden theuer bezahlt werden.

6.

Digitized by Google

6. Nedschd.

Die Landschaft Nedschd, die sich von Lachsa oder Hadschar und dem Arabischen Erak nach Westen bis Hedschas und von Nedscheran und Kachtan (Jemen) nach Norden bis an die Wüste von Syrien erstreckt, ist größtentheils das Vaterland von lauter Beduinen und herumstreifenden Arabern, die unter ihren eigenen Schechen stehen. In dem bergigten, mit Städten und Dörfern angefüllten und an allerley Früchten reichen Theil des Landes, dem Nedschd im engeren Sinne, wimmelt es von kleinen freyen Herrschaften, da fast jedes Dorf und jede kleine Stadt ihren eigenen unabhängigen Schech zum Regenten hat. Nur als die Scherife von Mecca noch mächtiger waren, haben viele von ihnen bisweilen Schatzungen nach Mecca bezahlen müssen.

Siehe oben die Nachrichten von den Wahabi.

Digitized by Google

110

7. Hedschas.

Die Landschaft Hedschas, die gegen Osten an Nedschd, gegen Norden an den Meerbusen von Akaba, und vielleicht an die Wüste von Syrien, gegen Westen an den arabischen Meerbusen und gegen Süden an Jemen gränzt, ist noch allein in einiger Abhängigkeit vom Sultan in Constantinopel, blos der großen Vortheile wegen, die der Scherif von Mecca und die Einwohner der heiligen Städte, ja selbst die Beduinen von der Pforte ziehen. Die Türken schicken jährlich aus Aberglauben so große Summen nach Mecca, daß fast alle Einwohner der Stadt und alle Nachkommen des Propheten in Hedschas, (die Gaddam (Bedienten) der Kaba, wie man alle nennt, die auf dem heiligen Gebiete wohnen, wenn sie gleich keine Dienste bey der Kaba zu leisten haben), davon Einkünfte ziehen. Der Großherr selbst schickt jährlich 4 bis 5 Schiffe mit Korn, Reis und andern Lebensmitteln für die beyden heiligen Städte, Mecca und Medina, von Sues und Kossir nach Jambo und Dschidda; er läßt zur Zeit, da die Pilgrime in Mecca sind, auf seine Kosten so viel Wasser als 2000 Kamele schleppen können, umsonst austheilen. Und wie viele Geschenke erhal-

Digitized by Google

halten nicht die Beduinen, durch deren Gebiete die Wahlfahrten gehen, von den Pilgrimen, damit sie dieselben ihre Reise ruhig fort- 111
setzen lassen, weil sie sonst, der starken militärischen Begleitung ohnerachtet, welche ihnen der Pascha von Syrien und der Beg von Aegypten mitgeben, unaufhörlich ihren Angriffen ausgesetzt seyn würden. Und bey allen den Vortheilen, welche dem peträischen Arabien von der Pforte zufließen, kümmert es sich doch nach arabischer Weise wenig um den Großherrn, sondern der Hauptbeherrscher ist noch immer der Scherif von Mecca, und die übrigen Districte von Hedschas stehen unter völlig unabhängigen Schechen. Die ganze Herrschaft des Großsultans ist darauf eingeschränkt, daß er 1) türkische Heere jährlich einmahl (mit Gewalt) durch diese Landschaft ziehen läßt; 2) daß er auf die wenigen Tage, da die Pilgrime sich zu Mecca befinden, durch seinen Pascha, der die Karavane von Syrien begleitet, den regierenden Scherif ab- und einen andern von derselben Familie an seine Stelle setzen kann; 3) daß er einen Pascha von drey Roßschweifen in der Stadt Dschidda hält, der sich aber nicht unterfteht, allein mit seinem, ob gleich zahlreichen, Gefolge in seine Statthalterschaft zu gehen und von da zurückzukehren, sondern der Sicherheit wegen immer mit der großen Karavane der Pilgrime reiset; 4) daß ein Theil der Besatzung zu Mecca, Medina und Jánbo aus Türkischen Soldaten besteht; 5) und die Türken in verschiedenen kleinen Castellen, bey den Brunnen am Wege von Aegypten und Sy-

Digitized by Google

Syrien, Besatzungen zur Sicherheit ihrer Karavanen halten dürfen, jedoch (wie es scheint), ohne daß sie über die dabey liegenden Städte und Dörfer etwas zu befehlen haben. 6) Selbst in den Städten von Hedschas, in de-
112 nen Paschen residiren (wie zu Dschidda) erstreckt sich ihre Macht nicht über die Gränzen der Stadt hinaus; und die Einkünfte, welche in solchen Plätzen für den Großherrn erhoben werden, sind fast immer geringer als der Aufwand, den die Unterhaltung des Pascha und seiner Besatzung kostet [e].

Der Scherif von Mecca ist zwar der Hauptregent von Hedschas; dennoch hat er nur über die Städte Mecca und Medina, Jámbo, Taaif, Sadie, Ghunfude, Hali und etwa zwölf bis dreyzehn andere Oerter zu gebieten: und in den drey ersten Städten theilt er das Besatzungsrecht mit dem Großherrn, das er durch einige Soldaten und einen Wesir als Statthalter ausübt.

Die Nachkommen Ali's durch seinen Sohn Hassan und zwar die Linie, welche von Bunemi durch Daui Sajid abstammt, und 300 Köpfe stark seyn soll, begleiten das Scherifat von Mecca und Medina, wodurch sie von dem Glück, das sie nie zum Chalifat hatte gelangen

e Niebuhr's Beschreibung von Arabien S. 349 ff. Hiſtoire de la Mecque par le Scheikh Kotbeddin al hanefi (par Silv. de Sacy) in den Notices et extraits des Mss de la biblioth. nation. (An. 7. 4.) T. IV. p. 538.

Digitized by Google

gen lassen, einigermaßen schadlos gehalten worden, wenn es wahr ist, was die Mohammedaner behaupten, daß sie die meiste Zeit die Regierung über die vornehmsten Städte in Hedschas behauptet haben. Bis zum Jahr 1763 hatte jede der heiligen Städte einen besondern Scherif; seitdem aber sind die beyden Scherifate verbunden. Nicht sein kleines Gebiet, das er als weltlicher Fürst beherrscht und nur geringe Einkünfte tragen kann, sondern seine geistliche Würde macht ihn zu einem der reichsten und mächtigsten Fürsten von Arabien, durch den Antheil, den er an den großen Vermächtnissen und Stiftungen hat, welche andächtige Mohammedaner in allen Ländern, in die der Islam gedrungen ist, gemacht haben, und durch die großen Geschenke, die er und die Kaba jährlich in Kleinigkeiten und großen Summen erhalten. Doch hat mit der Andacht auch seine Macht etwas nachgelassen. Der mächtigste aus der Familie des Propheten reißt gewöhnlich die Würde an sich, ohne daß die Pforte bey einer neuen Besetzung, wenn sie erledigt ist, großen Einfluß hätte. 115

So wie in frühern Zeiten die Heiligkeit der beyden heiligen Städte die Eroberer von Angriffen nicht abgehalten hat; so haben sie auch in den letzten Jahrhunderten, seitdem der Großsultan ihr Schutzherr heißt, oder seitdem sich (1516) der Scherif von Mekka dem Eroberer von Aegypten, Selim I, unterworfen hat, mehrere Angriffe erfahren. So eroberte Schah Abbas von Persien im J. 1585 einen

Theil

Theil von Hedschas und Medina, ohne daß er die Eroberung lange behauptet hätte, und in den neuesten Zeiten hat Ali Bey, nachdem er sich zum Beherrscher von Aegypten aufgeworfen hatte, im J. 1767 Versuche dazu machen lassen [f]. Von den Wahabiden ist schon oben geredet worden.

114

8. Beduinen in den großen Wüsten.

In allen Theilen von Arabien giebt es große Striche, die von streifenden Arabern oder Beduinen durchzogen werden: aber der Raum, den sie beweiden, ist noch weit größer; daher auch Arabien im engern und weitern Sinn genommen wird. Im ersten schließt man die Halbinsel gegen Norden mit einer Linie, die man vom äußersten östlichen Ende des persischen Meerbusens zieht; im zweyten dehnt man sie mit den morgenländischen Geographen noch über alle die Gegenden aus, in welchen arabische Stämme herumziehen, so daß zu ihr auch die großen Wüsteneyen gegen Norden bis Bali am Euphrat, oder die Wüsten von Syrien, Mesopotamien und Chaldäa gerechnet werden. In den Zelten dieser Stämme, welche sich an die

f Die Scherife seit 1700 s. in Niebuhr's Arabien. S. 367. ff.

Digitized by Google

diesem weiten Raum herumtreiben, haben die ursprünglichen reinen arabischen Sitten die Zeit überlebt. Die herumstreifenden Araber sind in Stämme und Familien getheilt. Jede Familie mit allen zu ihr gehörenden Personen steht unter einem edlen Anführer, Schech genannt. Ist sein Eigenthum zur Vertheidigung gegen seine Nachbarn nicht stark genug, so treten mehrere kleine Scheche des Stammes in Verbindung, und wählen einen größern zum Anführer; ja zu noch größerer Sicherheit unterwerfen sie sich wohl nach gemeinschaftlicher 115
Einwilligung einem noch mächtigeren Schech, als Anführer des ganzen Stamms, unter dem Titel Schech el kebir, dessen Namen nun der ganze ihm unterworfene Stamm führt. Es steht aber jedem Familienhaupte frey, mit seiner Familie sich von dem allgemeinen Oberhaupt zu trennen, so bald es will. Unterwerfen sich gar mehrere Stämme einem besonders mächtigen und berühmten Stammeshaupt, so führt dieses den Titel eines Emirs oder Fürsten. Aus den Reisebeschreibern des siebenzehnten Jahrhunderts kennt man einen Großemir des ganzen wüsten Arabiens, der zu Ana seinen Sitz hatte, aber selten dahin kam, sondern fast immer in der Wüste herumzog, und im Sommer, um der großen Hitze auszuweichen, in nördlichen, im Winter, um des milden Himmels willen, in südlichen Gegenden der Wüste in einem großen Lager von Zelten lebte. Die durch die Wüste ziehenden Karavanen mußten ihm Zoll erlegen; er zog so viel aus den Städten, Flecken und Dörfern,

die

die in der Wüste lagen, Einkünfte. Nur über sein Verhältniß zu der Pforte stimmten die Reisebeschreiber nicht überein. Nach P. de la Valle leistete er dem Großherrn in gewissen Fällen eine Unterthänigkeit und nach Texeira erkannte er seine Oberherrschaft; nach Rauwolf aber war er bloßer Bundesgenosse des Großsultans und zog von ihm so gar jährlich große Geldsummen und Geschenke, wogegen er zu seinen Kriegsdiensten verpflichtet war. Ein ähnlicher Groß-Emir war der vom Berge Carmel.

116 Alle beduinischen Araber sind gebohrne Soldaten und treiben Viehzucht. Ihre Schechs ziehen eine Menge Kamele, theils zum Gebrauch im Krieg, theils zum Waarentransport, theils zum Verkauf, indem Kamele, neben dem Caffe, gegenwärtig der wichtigste Handelsartikel von Arabien sind; die ärmern Beduinen beschäftigen sich bloß mit Schaafzucht. Den Ackerbau und andere schwere Arbeit überlassen sie gemeinen, in Hütten wohnenden Arabern, die man eben wegen dieser Beschäftigungen und Wohnungen für weniger edel ansieht.

Die Beduinen in der Gegend von Bagdad, Mosul, Orfa, Damaskus und Haleb sind dem Namen nach dem Großherrn unterworfen. Einigen sind Dörfer, wofür sie dem Pascha bloß eine kleine Abgabe bezahlen, andern andere Einkünfte eingeräumt, oder sie erhalten baare Summen Geldes, unter der Bedingung, die Karavanen, welche durch die Wüste ziehen, gegen andere Araber zu beschützen. Doch kann

der

Digitized by Google

der Großherr den arabischen Stämmen nie einen türkischen Statthalter aufdringen, weil lieber der ganze Stamm in die Wüste ziehen als ihn annehmen würde. Um einige Abhängigkeit von sich zu bewirken, bleibt den türkischen Paschen nichts übrig, als unter den regierenden Familien Uneinigkeit zu stiften und bald diesen, bald jenen Stamm mit ihrer Macht zu unterstützen g.

g Niebuhr's Arabien S. 379.
von Breitenbauch's Ergänzungen Th. I. S. 88 - 155.

Digitized by Google

117

III. Perſien.

Leunclavii (Supplement.) Annal Turc. Francof. 1588. 4.

Petr. Bizari rerum Perſicarum hiſtoria (vollſt. Ausg.) Francof. 1601. Fol. (Die Sammlung geht bis zum Ende des 16ten Jahrhunderts).

Mirchond. ſ. Mohammed Ebn Khowand Schah Ebn Mahmud ſ. Khavand Schah (aus Herat ſec. 15) im Auszug bey Herbelot und in den Relaciones de Petro Teixeira d'el origen, deſcendencia y ſucceſſion de los Reyes de Perſia, y de un viage hecho el miſmo autor dende la India oriental haſta Italia por tierra. En Amberes MDCX. 8. ins Franz. überſ. in den Voyages de Texeira trad. par C. Cotolendi. Paris 1681. 2. Voll. 8. und ins Engl. the hiſtory of Perſia — by Captain John Stevens. Lond. 1715. 8.

Lubb-it Tavarich ſ. medulla hiſtoriarum auctore Ommia Jahhia, Ad-Ullatifi filio Kazbinienſi; interpretibus e Perſico Gilberto Gaulmino et Antonio Gallando. Paris 16. . . . Höchſtſelten; wieder abgedruckt in Ant. Fr. Büſching's Magazin für die neue Hiſtorie und Geographie. Halle 1783. 4. B. XVII. In einigen Exemplaren des Recueil von Thevenot iſt befindlich: Traduc

duction de l'Abrégé des histoires de Perse, appellée Leb Towarich.

Abulfaragii historia dynastiarum ed. Ed. Pococke. Oxon. 1663. 4. hat ein Verzeichniß der Sophi.

Geographische und historische Notizen: Voyagien naa en door het groot en magtige Kroningryk van Persia. Amsterd. 1667. 4.

Allgemeine Welthistorie. Halle in 4. B. XXII. 118
Gutherie und Gray. B. VII. 1.

The History of the Life of Nader Shah by William Jones. Lond. 1773. 4. Der Inhalt umfaßt mehr als Nadir Schah's Leben.

Chardin voyage en Perse, par L. Langlès (Paris 1811. 10 Voll. 8) hat Vol. XI. 151-244. eine Geschichte von Persien zusammengestellt.

The History of Persia from the most early Period to the present Time by Colonel Sir John Malcolm (Lond. 1825. 2 Voll. 4) von T. 1. p. 495. an.

Die Nachkommen eines Heiligen zu Ardewil in Aderbidschan, Scheik Sophi, (des dreyzehnten Abkömmlings von Ali, dem Schwiegersohn des Propheten, durch Hussain in gerader männlicher Linie), wurden durch seinen Urenkel Dschuneid 223 Jahre lang unter dem Namen der Sophi Regenten in Persien. Der Ruhm von Sophi's Heiligkeit hatte seine Nachkommen zu mächtigen Oberhäuptern der Anhänger Ali's in Persien gemacht; und schon sein Urenkel Dschuneid war dem Sultan der Turkomannen vom schwarzen Schöps, Dschehan

Digitized by Google

Schah, so furchtbar, daß er sich vor seinen Nachstellungen zu Usong Hassan, dem Sultan der Turkomannen vom weißen Schöps, flüchten mußte. Der Sultan vermählte ihn mit seiner eigenen Schwester, der Stammmutter des Hauses Sophi, und vertraute ihm die Armee, die er Streifereyen nach Georgien unternehmen ließ. Seitdem sich Dschuneid von Kriegsdiensten zurückzog, ließ er sich in Schirwan nieder, wo er zu solchem Ansehen gelangte, daß ihn der dasige Fürst, als einen ihm zu furchtbaren und gefährlichen Mann heimlich ermorden ließ.

Dschuneid's Sohn, Scheik Haider, kehrte in den Stammort seines Hauses, nach Ardewil, zurück, und vermählte sich mit der Tochter seines Oheims, des Turkomannen Sultans Usong Hassan. Mit einer Turkomannischen Armee brach er noch in Schirwan ein, um an dem dasigen Fürsten, Ferruk Jaser (Ferokzad), die Ermordung seines Vaters zu rächen. Der Sieg blieb aus, und er verlohr in diesem Feldzug sein Leben, und mit ihm ein großer Theil seiner Familie. Nur seine zwey Söhne, Jar Ali und Ismael, blieben am Leben: aber sie fielen in die Kriegsgefangenschaft ihres Oheims, Jacub Beg's, des Nachfolgers ihres Großvaters Usong im Staat der Turkomannen, der er in diesem Krieg als Bundesgenosse des Fürsten von Schirwan gegen seinen Schwager aufgetreten war. Jacub Beg's Nachfolger, Rostam Beg, schenkte den beyden Sophi ihre Freyheit, mit der Erlaubniß, nach Ardewil, an ihren Stammort, zurückzukehren. So gleich ver-

119

versammelten sich wieder um sie die Alliden; wodurch sie dem turkomannischen Sultan, Rostam Beg, so gefährlich schienen, daß er sie samt ihrem Anhang, zu Ardewil angriff, um sie zu vernichten. Der Sieg entschied für Rostam Beg; der eine Bruder, Var Ali, kam dabey ums Leben: der zweyte aber, Ismael, rettete sich glücklich nach Ghilan.

Als Anführer trat er mit seinen Anhängern zuerst in Armenien auf, um mit den Waffen in der Hand das Land zurückzufordern, das sein Großvater Usong einst seiner Mutter als Mitgift eingeräumt hatte, und wovon er jetzt der einzige Erbe war. Auf dieser Unternehmung, die er schnell und glücklich beendigte, legte er den Grund zu seinem Kriegsruhm, wo er eine Menge Anhänger seines Hauses zu seiner Fahne sammelte. Durch sie verstärkt stürmte er das reiche Schloß Marmular, und kurz darauf Sumach, die Hauptstadt von Mesopotamien, und ließ diese Plätze von seinen Truppen ausplündern. In kurzem hieß es allgemein: "bey Ismael fehlte es dem Krieger nie an Beute" und der Zulauf zu seiner Fahne ward mit jedem Tage stärker. Mit diesem Heer griff er die Turkomannen vom weißen Schöps, als die Feinde seines Hauses, an; und so bald er sich in Persien festgesetzt hatte, zog er die durch ganz Persien zerstreuten Kurtschen an sich; ein tapferes Kriegsvolk, lauter Abkömmlinge der Türken oder Tataren, die im Mittelalter die großen Revolutionen in

Asien bewirkt hatten. Ihnen verdankte er die Eroberung und Krone von Persien.

Die Eroberung selbst erfolgte seit 1501. Seit diesem Jahre trieb er sich mit dem Turkomannenfürsten, Alvend Mirza, herum; er jagte ihn von Tauris, seiner Residenz, nach Diarbekr, wo er im J. 1504 starb. Sein Nachfolger, Mohammed Mirza, hielt sich nur das einzige Jahr 1504; und wich darauf seinem Nebenbuhler, Murad Beg, der ihn aus dem Turkomannenreich vertrieb. Diesen letzten Turkomannen Sultan jagte Ismael Sophi bis 1514 umher, wo er endlich zu Diarbekr sein Leben verlohr.

Demnach gründete Ismael Sophi sein neues Reich auf den Trümmern des Turkomannenstaats. Den Grund legte er 1501
121 durch die Eroberung von Tauris; und 1508, als Murad Beg auf immer aus Bagdad vertrieben war, konnte man den Turkomannenstaat schon für erobert halten, ob gleich sein letzter Fürst noch 6 Jahre auf der Flucht lebte. Seitdem umfaßte das Reich Ismaels Aderbidschan, Diarbekr, Erak, Fars und Kerman.

Stolz auf seine Abkunft von einem Heiligen (Sophi) nannte sich zwar der neue Regentenstamm von Persien den Stamm der Heiligen, Sophi (der in Wolle Gekleideten): passender aber würde er der Stamm der blutdürstigen Ungeheuer auf dem Persischen Thron ge-

Digitized by Google

genannt worden seyn. Denn von dem dritten Regenten dieser Dynastie, von Ismael II, an, schwamm Persien beständig in dem Blut seiner eigenen Kinder.

129

I. Persien durch die Türken und Usbeken eingeschränkt,

von Ismael Sophi I bis Ismael III.

von 1508-1587.

Das neu entstandene Reich der Sophi hatte an den Usbeken und Türken zwey mächtige und gefährliche Nachbaren [h].

Die Usbeken in Chorasan, Transorana und Chowarrsm brachen unter Schaibek nach Persien ein, um die neue Macht des Ismael Sophi (reg. von 1508-1523) noch in der Geburt zu ersticken. Noch war aber die rohe Tapferkeit des unter Ungemach erwachsenen Stifters des neu Persischen Reichs dem wilden Dschinkisen gewachsen, und Schaibek verlohr bey Meru Schlacht und Leben, worauf Ismael sich

h Zu dieser Zeit fällt: Viaggio d'un Mercante nella Persia dall' anno 1507 fino all' anno 1520 in der Raccolta de viaggi di Ramusio Vol. II. p. 78.

Digitized by Google

sich so gar Chowaresm's bemächtigte. Doch ertrugen die Chowaresmier aus Sectenhaß die Herrschaft eines Aliden, den Ismael ihnen zum Statthalter gesetzt hatte, nicht; ihre Empörung gegen ihn gelang, und sie kehrten wieder unter die Herrschaft der Usbeken zurück,
125 ohne, daß die Sophi sie darinn mit Nachdruck gestöhrt hätten. Doch blieben auch die Usbeken seitdem nur bey Streifereyen an den Gränzen des Persischen Reichs stehen, ohne sich in das Herz desselben zu ernstlichen Eroberungen zu wagen, zumahl nachdem Thamasp, Ismaels Sohn (reg. von 1523-1575), des bessern friedlichen Vernehmens wegen sich mit einer Nichte des Usbekischen Chans, vermählt hatte.

Desto heftiger und glücklicher waren die Angriffe der Türken. Schon Ismael Sophi, ob gleich ein Held von Talenten und von den Aliden mit Begeisterung, die er durch seinen Geist ihnen einzuhauchen wußte, in allen seinen Kriegen unterstützt, verlohr durch die Ueberlegenheit des türkischen Geschützes über das persische an den Osmanischen Kayser, Selim, im J. 1514 Tauris, Diarbekr und einen großen Theil seines Gebiets; und wie weit würde er ihn noch zurückgedrängt haben, wäre nicht Selim mit seinen Heeren nach Aegypten zu ziehen genöthiget gewesen? Diese Ruhe vor den Türken genoß aber sein Nachfolger nicht mehr, sondern ward von Soliman in zwey unglückliche Kriege (von 1533-1535 und von 1548-1555) verwickelt, die mehrere seiner Provinzen verheerten, und nach dem Verlust von meh-

Digitized by Google

mehreren Schlachten ihn zu nachtheiligen Friedensschlüssen zwangen, in welchen er Wan, Maraſch, und Moſul mit ihren Gebieten den Türken abtreten mußte. Und dieſe Siege der Türken reitzten die chriſtlichen Fürſten der Georgier, dem Sultan Thamaſp den Gehorſam zu verweigern, zu dem ſie Iſmael Sophi als von ihm unterjochte Fürſten gezwungen hatte.

124 Die Grauſamkeiten des Sultans Iſmael II (reg. 1576-1577), für die er mit dem Tod büßen mußte, erhoben ſeinen ältern Bruder, den Mönch Mohammed, der nichts von der Krone wiſſen wollte, wider ſeinen Willen auf den Thron. Erſt dieſer Sultan (reg. 1577-1586) ſchlug den chriſtlichen Fürſten von Georgien, David, durch die tapfern Generale, die ihm das Glück zuführte, und ſetzte durch ſie Davids Bruder, Simion, der wieder den Islam angenommen hatte, als tributären Fürſten unter dem Titel eines Chans ein, ohne der Perſiſchen Herrſchaft über Georgien Dauer geben zu können. Die Türken in der Nachbarſchaft, vorhin die Bundesgenoſſen der Georgier, waren von nun an ihre erklärten Feinde, und beunruhigten ſie durch immer heftigere Angriffe, gegen welche ſie der ſchwache Mohammed nicht ſchützen konnte, ſo tapfer auch der große Feldherr, Mirza Hamzeh, die Perſer und Georgier anführte [i].

Nach

i In Bizari rerum Perſicarum hiſtoria. Francof. 1601. Fol. gehören hieher: Porſii bellum

Nach Mohammeds Tod mordeten gar einander seine drey hinterlassenen Söhne, wegen des Throns: den ältesten Hamzeh (reg. 1586) ermordete der zweyte Bruder Schah Ismael III (reg. 1587); und diesem ließ wieder nach acht Monathen der dritte Bruder, bisheriger Statthalter in dem Persischen Chorasan, Abbas, durch einen Barbier die Kehle abschneiden. In ihm stieg nun zwar ein wilder, blutdürstiger Tyrann auf den Thron, vor dessen Grausamkeiten das Menschenmorden seiner Vorweser verschwand: aber auch ein tapferer Eroberer, der durch seine Siege der zweyte Schöpfer des Persischen Reichs wurde. (Reg. von 1587–1629).

lum Persicum: (auch unter dem Titel: historia belli Persici. Francof. 1585. 8.) und Minadoi Istoria della guerra fra Turchi et Persiani: (auch Venet. 1588. 4.) Deutsch: Frankf. a. M. 1592. Fol.

Digitized by Google

II. Persien in seiner ausgedehntesten Macht;

von Schah Abbas I bis Hussein,

von 1587 - 1722.

Als Schah Abbas durch einen Brudermord auf den Persischen Thron stieg, fand er in seinem Reich den Stamm der Kurtschen, ein tapferes Kriegsvolk, von türkischer oder tatarischer und mongolischer Abkunft, Abkömmlinge der früheren Eroberer und Beherrscher des Landes. Sie hatten ehedem Ismael Sophi bey seinen Eroberungen die wichtigsten Dienste geleistet, und waren dafür durch große Freyheiten belohnt worden. Unter sich selbst eng durch Verträge und ihr edles Blut verbunden, machten sie, ob gleich durch ganz Persien zerstreut, einen wahren Staat im Staate aus: und im Besitz der wichtigsten Staatsämter konnten sie, wie sie wollten, den Thron schützen oder umkehren. An diese Prätorianer und Janitscharen des persischen Reichs (so lang er ihrer bedurfte) eng angeschlossen, trat er seine 126
Laufbahn als Eroberer an [k].

Sei-

k Die Tagebücher der Europäer, welche unter seiner Regierung in Persien gewesen sind: Ta-

Seine erste Eroberung war das wichtige Chorasan (von 1596-1599). Die Usbekischen Tataren in der Bucharey hatten unter ihrem Chan Abdallah auch den Theil von Chorasan an sich gerissen, der bisher noch zum Reich der Sophi gehört, und den selbst Abbas vor seiner Thronbesteigung verwaltet hatte. Durch einige Feldzüge brachte er diese wichtige Provinz desto leichter wieder zu seinem Reich zurück, da der Chan Abdallah, die Seele des Kriegs, schon seit 1598 tod war. Nach seiner Rückkehr von dieser Eroberung verlegte Abbas seine Residenz von Kasbin nach Ispahan.

127 Die schwache Regierung des Osmanischen Sultans, Mohammed's III, hatte schon in ver-

Tavernier Voyages T. I. liv. 5. c. 1. Anton und Robert Shirley (von 1599-1601) und John Cartwright in Purchas's Pilgrims. London 1625. Fol. T. II.

Th. Herbert Travels into the East. Lond. 1634. 4. (war in Persien 1626. 1627.) Franz. à Paris 1663. 4.

L'ambassade de Dom Garcias de Silva Figueroa en Perse (im Jahr 1617-1619) trad. de l'Espagnol par le Sieur de Vicquefort. Paris 1667. 4. Engl. in Purchas's Pilgrims Vol. II.

Viaggi di Piet. della Valle, il Pellegrino, (von 1614-1626), divisi in trè Parti: cioe la Turchia, la Persia, et l'India. Rom. 1650-1663. 4. Voll. 4. Nachgedruckt: Venet. 1661. 4 Voll. 12. Franz: Paris 1661. 4 Voll. 4. 1745 8 Voll. 12. Deutsch: Genf 1674 Fol. mit des Verf. Leben.

Digitized by Google

verschiedenen Provinzen des türkischen Reichs Empörungen gelingen lassen. Durch einen unglaublich schnellen und kühnen Feldzug (1601) nahm auch Abbas den Türken die Festung Tauris nebst vielen andern Plätzen in Armenien und in der Nachbarschaft, besonders den Theil von Georgien weg, welchen die Pforte seit dem letzten Frieden in Besitz gehabt hatte, und eroberte nach einander Aderbidschan, Schirwan, Ghilan und Mazanderan zurück. Dieser lange Kampf mit den Türken war hierdurch begonnen; er dauerte von 1601 - 1618 unter in einander geschlungenen Niederlagen fort, welche dem Persischen Sieger die elenden Kriegsanstalten der Pforte und der ewige Wechsel ihrer Heerführer erleichterten. Im J. 1602 erlitt der Pascha Cicala eine völlige Niederlage; im J. 1603 kam Murad Pascha zu spät; im J. 1605 führte Nasch Pascha die türkische Armee nach einem völlig fruchtlosen Feldzug zurück; im J. 1606 belagerte Mehemed Pascha Eriwan vergebens; im J. 1607 verlohr der neue Feldherr Ferhad Pascha ein Treffen, und mußte seine Stelle sogleich dem Ahmed Pascha räumen; die Perser drangen jetzt bis Caramanien vor. Im J. 1610 lieferte der türkische Nassuf Pascha das blutige Treffen bey Bagdad; im J. 1611 verhielt er sich ganz unthätig und kam darüber in den Verdacht eines geheimen Einverständnisses mit dem Feind; er brachte auch Friedensvorschläge von Persien nach Constantinopel, die aber Abbas nachher doch nicht bestätigte. Im J. 1613 ließ der türkische Sultan

die

Digitized by Google

128 die Araber unter Busaka in Persien eindringen; im J. 1614 gieng der neue Feldherr Halil Pascha nur Vertheidigungsweis und hemmte dadurch den Fortgang der Persischen Waffen; die Jahre 1615 und 1616 giengen ohne Verlust hin; im J. 1617 wagte Halil's Nachfolger wieder ein Treffen und verlohr es; im J. 1618 stellte Osman's II Erhebung zum türkischen Kayser den Frieden her, der bis 1622 dauerte [l].

Zwischen diesen Krieg fiel auch (1613) die neue Eroberung von Georgien [m], das zwar während der Feldzüge gegen die Türken schon von den Persern abhängig gemacht, aber noch nicht unterworfen war. Jedes der beyden Königreiche, in welche Georgien getheilt war, beherrschte damals ein eigener Fürst; das Reich Kardueli der Fürst Luarzab und Kaketi der Fürst Taymuras oder David, beyde von einem höchst tapfern Kriegsvolk vertheidiget. Zu schlau und zu bekannt mit der Geschicklichkeit der Georgier im Krieg, um nicht einzusehen, daß die beyden Könige schwer zu besiegen seyn würden, so lang sie in Einigkeit und Verbindung ihre Reiche vertheidigen wür-

l Relaçam das guerras et victorias del rey da Persia Xa - Abbas, contra o gran Turco Mahometto et seu filho Amethe, con un libro da transmigraçao dos Armenios: compesto pello P. Ant. de Gouvea. Em Lisboa 1611. 4. Franz. Paris 1646. 4.

m Essai sur les troubles actuels de Perse et de Georgie par Mr. de P. Paris 1754. 8.

Digitized by Google

würden, suchte er sie zuerst zu trennen, indem er jedem die Krone des andern versprach. Da diese Intrigue ihres Feindes sie nur enger unter sich verband, was ihnen allerdings nützlicher war, als die Freundschaft des Russischen Zar, des Pabstes und andrer christlicher Mächte, die wegen ihrer Entfernung bey allem Haß, den sie gegen Abbas hegten, wenig nutzen konnten: so drang nun Abbas desto eifriger auf den Waffenkampf. Er brach nach Kaketi unter fürchterlichen Zerstöhrungen ein. Dessen ohnerachtet war er von einer völligen Eroberung noch weit entfernt. Da ließ sich Luarsab durch listige Vorspiegelungen in das Lager des Schah's locken, und ward so gleich zum Kriegsgefangenen erklärt und über Mazanderan nach Schiras abgeführt, wo er enthauptet wurde.

Taymuras vertheidigte sich noch lange mit seinen tapfern Georgiern; und erst nach dem Abzug der türkischen Hülfstruppen unterlag er im Kampf. Doch ließ ihn Abbas als zinsbaren Fürsten in dem unterjochten Lande leben, dem er nun durch Entvölkerung seine Furchtbarkeit benahm, und dann eine neue Verfassung gab, die den Einwohnern durch einen äußern Schein von Freyheit schmeicheln sollte.

Um der unter so vielen Schwierigkeiten endlich erkämpften Unterjochung Dauer zu geben, verpflanzte Abbas 80,000 Georgische Familien nach Mazanderan, Armenien, Aderbischan und Fars, durch die er eine neue Kriegsmacht

macht des Persischen Reichs bildete. Diese Familien, stolz auf ihr edleres Blut, vermischten sich nie mit den weichlichen Persern, die so tief unter ihrer Tapferkeit und ihrem Kriegsmuth standen: sie blieben auch in ihrem neuen Vaterlande unüberwindliche Vertheidiger des Persischen Throns, so lange die Regierung ihre Gebräuche und gottesdienstlichen Uebungen unangetastet ließ. Um an den im Lande zurückgebliebenen Familien desto treuere Unterthanen zu gewinnen, sicherte ihnen Abbas Freyheit von Abgaben und so ungestörte freye Religionsübungen zu, daß nie ihre Kirchen in Moscheen sollten verwandelt werden dürfen. Ihr Statthalter sollte immer aus ihrer einheimischen königlichen Familie genommen werden; nur müsse es ein Mohammedaner seyn, und er sich verbindlich machen, den Persischen Königen mit seinen Georgiern in Kriegen, besonders in den Kriegen mit den Türken, beyzustehen. Sie würden auch eine undurchdringliche Schutzwehr der Sophi in dieser Verfassung geblieben seyn, wenn man diesen feyerlichen Vertrag mit ihnen nicht von Persischer Seite gebrochen hätte.

Im J. 1622 begann der Krieg mit der Pforte aufs neue und zog sich unter schmähligen Niederlagen der Türken durch die übrigen Regierungsjahre des Schah Abbas fort. Um sich ohne Anstrengung in den Besitz von Bagdad zu setzen, war Abbas mit dem dasigen türkischen Passa, Pekier, in ein geheimes Bündniß getreten, dessen Erfüllung aber der Groß-

Großwesir, Chasiz Ali, vereitelte, als er im J. 1625 plötzlich mit einem Heer vor Bagdad erschien und die Stadt belagerte. Schah Abbas kam seinem Bundesgenossen zu Hülfe und 131
entsetzte ihn; aber als sich nun Pekier weigerte, seine Stadt dem Sieger zu übergeben, so eroberte er sie im Sturm und ließ seinen Verbündeten, in eine Ochsenhaut eingenäht, schmählich sterben. Der Krieg ward nun mit wechselndem Glücke fortgeführt, und selbst Halil Pascha, sonst ein so glücklicher und tapferer türkischer Held, verlohr im J. 1626 sein ganzes Heer in einer Niederlage bey Bagdad.

Bey seinem entschiedenen Hang zu wilden Eroberungen, vergas Schah Abbas doch andere Theile einer guten Reichsverwaltung nicht. Um die Handlung in seinem Reiche zu befördern, ermunterte er die rührigen Armenier, sich der Handlung wegen allenthalben in seinen Provinzen niederzulassen, und vertraute sie ihnen, weil er sie dazu für geschickter als die Perser hielt, fast Ausschlußweise bis in die östlichen Theile von Indien. Von den Wallfahrten zu dem Grabe des Propheten in Medina suchte er seine Unterthanen abzugewöhnen, und dagegen zu Wallfahrten nach dem Grab des Imam Ridza zu Tus zu ermuntern, um dort eine eben so reiche Messe zu Stande zu bringen, als die Arabische ist. Zum Theil aus Erbitterung über die Handelstyranney der Portugiesen, zum Theil auch aus Neid über ihre blühende Handlung zu Ormus, die er lieber seinen Unterthanen zuwenden wollte, trat

er

Digitized by Google

er gegen die Portugiesen (1621) in Waffen, und in ein Bündniß mit den Engländern auf Malabar, um die Portugiesen aus Ormus zu vertreiben. Nach zwey Monathen war Or-
132 mus, durch den Angriff zu Lande von den Persern und den Angriff zur See von den Engländern, erobert, und den armenischen Kaufleuten ein besserer Markt bey den Engländern verschafft, denen Abbas Bender Abassi im Eingang des persischen Meerbusens einräumte (1621-1626).

Die Sicherheit seines Staats vor Empörungen suchte Abbas nicht blos in dem gewöhnlichen Mittel aller asiatischen Despoten, in blutigen Executionen, gegen Aufrührer sowohl als gegen alle, welche ihm durch Muth, Tapferkeit und Ansehen zu gefährlich waren, (ob er gleich auch durch Grausamkeit und Schrecken herrschte), als vielmehr in dem Gegengewicht kämpfender Partheyen, die er in allen Ständen einander gegen über zu stellen suchte. Die Kurtschen, denen Abbas seine ersten Siege verdankte, sah er bald für allzugefährliche Nebenbuhler seiner Macht an, nachdem sie alle wichtige Stellen am Hof und bey den Armeen in Besitz genommen hatten; er stellte ihnen plötzlich Georgier entgegen, durch welche er die bisher herrschenden Familien wo nicht stürzte, doch viel ohnmächtiger machte. Auch gegen die Georgier mißtrauisch, vertheilte er unter einzelne Besitzer Ländereyen mit der Bedingung, daß sie auf sein Aufgebot eine Anzahl Krieger zu seiner Vertheidi-

gung

gung ins Feld stellen sollten; eine Art von Lehnmiliz, die man Schah-Seven, "die dem Kayser Zugethanen", nannte, und die zuletzt auf 200,000 Köpfe hinangestiegen seyn soll. Sie formirte eine dritte Parthey im Reiche, die er nur im äußersten Nothfall zur Vertheidigung seines Throns gebrauchte, und die eben 133
darum unter seinen Nachfolgern bald ihre Pflichten vergaß, und ihre Lehngüter als ihr vom Sultan unabhängiges Eigenthum ansah.

Zwischen die Einwohner der Städte, Flecken und Dörfer nahm er solche Fremdlinge auf, die den Persern in Gewohnheiten, Sitten und Sprache auffallend entgegenstanden, woraus sich durch sein ganzes Reich nach und nach die beyden Factionen der Pelejik und Felejik bildeten, die man so gleich an der Farbe ihrer Halsbinden und Kleider unterscheiden konnte. Sie lebten, wie weiland Gibellinen und Welfen in Italien, in gegenseitigem Haß neben einander, sie heiratheten nicht unter einander, sie aßen nicht einmahl zusammen. An Festtagen fielen häufig Faustkämpfe auf öffentlichen Plätzen unter ihnen vor, die nicht selten mit Erschlagenen bedeckt waren, und von den erbitterten Kämpfern nicht eher verlassen wurden, als bis die Obrigkeit sie auseinander trieb. Von einer dieser Partheyen rechnete Abbas auf die Beschützung seines Throns, wenn die andere ihn hätte umkehren wollen [n]. Un-

n Delle conditioni di Abbas Ré di Persia, da P. della Valle. Venet. 1628. 4.

134 Unter Schah Abbas war das Reich der Sophi in seinen Zenith getreten, und fieng schon wieder unter seinem Sohn und Nachfolger, dem blutdürstigen Ungeheuer, Schah Sefi (reg. von 1629-1641), an, von demselben niederzusinken. Der Krieg mit den Türken, der schon in den letzten Jahren seines Vaters seinen Anfang genommen hatte, war nicht mehr so siegreich in seiner Fortsetzung. Zwar griff der Grosvesir über Kurdistan her im J. 1629 Bagdad vergeblich an; und mußte auch die folgenden Jahre, nachdem er tiefer in die persischen Provinzen eingedrungen war, und wieder über Mosul zu einem neuen Angriff auf Bagdad zurückkehrte, zum zweytenmahl nach einem vergeblichen Versuch abziehen; er mußte sich sogar im J. 1631 blos Vertheidigungsweise verhalten, und in den Jahren 1632. 1633 Mosul, Mardin, Erivan verlohren geben, und erst das Jahr 1635, an welchem Murad IV selbst zu Felde gieng, war einigermaßen siegreich: der Sultan belagerte und eroberte Erivan und ließ die Mauern von Tauris niederreißen und die persische Gränze verwüsten; aber im Jahr 1636, da der osmanische Sultan die Armee wieder verließ, schien sich aufs neue das Kriegsglück auf die Seite der Perser zu wenden.

Plötz-

Die armenisch geschriebene und gedruckte Historia orientalis a temporibus Chah Abbas, regis Persarum ad an. circ. 1660. auctore Arakhel Wartabiet. Amstel. 1669. 8.

Digitized by Google

Plötzlich aber kehrte sich die Ueberlegenheit auf die Seite der Türken. Während diese auf der westlichen Seite stürmten, drangen die Mongolen des Kayſers von Hindoſtan, Schah Dſehan, über die östlichen Gränzen des perſiſchen Reichs nach Candahar, und zwangen den Schah Seſi, ſeine Kräfte zu theilen, und die Schaſk, an der südlichen Küſte von Kerman, verweigerten den Tribut, den ihnen Abbas I nach der Eroberung von Ormus auferlegt hatte, und konnten nicht zum Gehorſam zurückgezwungen werden. Candahar gieng verlohren; Murad IV kehrte auch ins Lager zu ſeinen Kriegern zurück, und eroberte Bagdad, das ihm auch im Frieden (von 1639) blieb o. Zwar nahm Schah Abbas II (reg. von 1641-1666) 135

o Thevenot voy. T. I. vergl. Leipziger litterar. Anzeigen 1799 p. 1113-1120.

Voyages du Sieur du Loir. Paris 1654. 4. p. 424.

Ad. Olearius neue orientaliſche Reiſebeſchreib. Schleswig 1647 Fol. (Er war mit der hollſtein. Geſandtſchaft 1637, 1638 in Perſien). Vollſtändiger unter dem Titel: Vermehrte Moſcowitiſche und Perſianiſche Reiſebeſchreibung. Schleswig 1656 Fol.

Jean Bapt. Tavernier (der zwiſchen 1636-1664 ſiebenmahl in Perſien war) Six voyages. Paris 1676. 2 Voll. 4. öfters in verſchiedenen Formaten und verſchiedener Bändezahl zu Amſterdam, Utrecht, Rouen und im Haag gedruckt. Deutſch von Joh. Menudier. Nürnb. 1681. von J. H. Wiederhold. Genf 1681. Fol.

Digitized by Google

1666) dem mongolischen Kayser von Hindostan bald nachher wieder Candahar ab: aber die Schask, jenes tapfere Bergvolk in einer fast unzugänglichen Gegend der südlichen Küste von Kerman, widerstanden kraftvoll den verschiedenen Feldzügen, welche sie zur ehemaligen Abhängigkeit zurücknöthigen sollten, und kämpften ihre Freyheit glücklich durch. Mit Schah Abbas Tod standen die letzten Peiniger
136 des unglücklichen Reichs auf, die seine Leiden voll machten P.

Bis auf Schah Soliman (reg. von 1666-1694) hatten nur wilde Krieger die besten Kräfte des Reichs verzehrt: nun nagte auch das Ungeziefer schwarzer und weisser Verschnittenen daran. Während der Wesir, Scheik Ali Chan, die Regierungsgeschäfte besorgte, brachte Soliman sein Leben in den Ausschweifungen des Harems von Verschnittenen umgeben hin, die er zuletzt besonders in den zwey Jah-

p Chardin voyages en Perse (seine erste Reise dahin fällt in die Jahre 1664-1670; seine zweyte zwischen 1671-1677). Amsterd. 1711. 3 Voll. 4. oder 11 Voll. 12. augmentée du Couronnement de Soliman III. Amst. 1735. 2 Voll. oder 4 Tomi 4. per L. Langlès. Par. 1811. 10 Voll. 8.

L'Ambassade de D. Garcias de Silva Figueroa en Perse, traduite de l'Espagnol par M. de Wicqfort. à Paris 1767. 4.

Extrait du Jõurnal du Sieur Fr. Petis fils — im Magazin encyclopédique red. par Millin Octob. 1808. p. 277-376. (die Reise fällt etwa c. 1684-1694).

Digitized by Google

Jahren, da er an den Folgen seiner gränzenlosen Ausschweifungen darnieder lag, zu seinen einzigen Vertrauten machte. Während dieser Krankheit ward der erste Verschnittene zum Minister erhoben; zufälliger Weise ein Mann von Geist, Kenntnissen, und Ministerfähigkeiten, der seinem Amte mit Würde und zur Zufriedenheit des Hofs und Reichs vorstand. Nun errichtete der Schah gleich nach seiner Genesung aus lauter Verschnittenen ein oberstes Reichscollegium für die wichtigsten Staatssachen, dem alle Staatsbedienten und Richter unterworfen waren: wodurch auf einmahl der verachtetste Stand zu dem ersten und geehrtesten erhoben ward. Von den untern Collegien bis zum Staatsrath und der vornehmsten Person im Reich, dem Großkanzler, hinauf durfte nichts ohne Vorwissen und Mitwirkung dieser Verschnittenen entschieden werden, wenn nicht der, welcher für sich durchgriff, die kayserliche Ungnade auf sich laden wollte. Als höchster Reichsrath verkauften sie alle Staatsbedienungen, und um desto öfter Geld auf diesem Weg erpressen zu können, nur auf bestimmte Jahre und nicht auf die ganze Lebenszeit des Käufers; als erste Personen des Reichs, die nach Wohlgefallen wohl und wehe thun konnten, verlangten sie von den Statthaltern von Zeit zu Zeit ihres hohen Postens würdige Geschenke, die sie blos durch Räubereyen in den Provinzen wieder erpressen konnten; als allmächtige Staatsbeamten, die sich ihrem schwachen Kayser unentbehrlich gemacht hatten, schalteten sie selbst nach Belieben 157

Digitized by Google

ben über Leib und Leben, über Ehre und Güter der Großen, über Hab und Gut der armenischen Kaufleute und des Volks. Um das Uebel voll zu machen, mußte es sich fügen, daß an diesen Vorzügen zwey Gattungen von Verschnittenen, schwarze und weiße, Antheil hatten, die sich mit Haß und bitterer Feindschaft verfolgten; und durch ihren Kampf am Hof und in den Provinzen den Gang der ganzen Staatsmaschine hemmten, und das Reich, trotz seiner tapfern Kriegsvölker, so bald ein Gränznachbar von seiner innern Lähmung Gebrauch machen wollte, wehrlos machten.

138 Unter dem schwachen Schah Soliman regten sich in der Nachbarschaft blos die Kosaken, deren Hetman, Stanka Razin, die Küsten von Ghilan und Mazanderan (1667) zuerst ohne Widerstand verwüstete, und darauf die Flotte zu Grund richtete, die in Persien gegen ihn ausgerüstet wurde q. Aber unter sei-

q John Fryer's Travels into Persia, begun 1676, finished 1681, in dessen New Account of East-India. Lond. 1698. Fol.

Gemelli Carreri (war im J. 1694 in Persien) voyage ou Relation de l'état présent du royaume de Perse. à Paris 1659. 12.

Sanson (seit 1683 Missionar im Pers. Reich). Deutsch von Christ. Junker. Dresd. 1695. 12. u. 1701. 12.

Engelb. Kaempfer amoenit. exot. Fas. V. Lemgov. 1712. 4. (Der Verf. war von 1685-1685 mit der schwed. Gesandtschaft in Persien).

Digitized by Google

seinem Nachfolger, Hussein (reg. seit 1694) erschienen die tapfern Afganen, die ohne große Mühe den Thron der Sophi umkehrten [r].

Geburt, Talente und edle Gesinnungen hatten seinem ältern Bruder, Mirza Abbas, den Thron bestimmt; aber da der sterbende Soliman den Verschnittenen überließ, unter seinen beyden ältesten Söhnen den, welchen sie wollten, zum Nachfolger zu erwählen, so verwiesen sie den fähigern Bruder, weil sie an ihm kein geduldiges Werkzeug ihrer Intriguen ahneten, ins Harem, und erhoben dagegen den jüngern Bruder, Hussein, zum Sultan, einen moralischen Schwächling ohne Erziehung und Ehrtrieb, ein gutmüthiges, menschenscheues Geschöpf, das man wegen seiner 139
Liebe zur Einsamkeit nur den Derwisch nannte. Noch hatte er aus Andacht die Tugend der Nüchternheit, und verbot sogar bey seiner Thronbesteigung (1694) den Armeniern von Zulpha aus Religionsgründen ihren Handel mit Wein in seinem Reich. Durch diese Tugend in ihrer willkührlichen Herrschaft über Per-

r G. A. Olivier's Reise durch Persien und Klein Asien. Aus dem Franz. von K. L. M. Müller. Leipz. 1802. B. 8. (auch B. III. von Olivier's Reisen durch das türkische Reich) enthält die Geschichte von Persien von 1694-1797.

Historie des révolutions de Perse pendant la durée du 18 siècle. Paris 1810. 2 Voll. 8. zusammengestellt aus Ducerceau, Chardin, Hanway, Jones, Pallas, Gmelin, Olivier.

Digitized by Google

Persien zu beschränkt, ließen ihn die Verschnittenen von seiner Großmutter zum ersten Genuß des Weins verführen; sie selbst sorgten dann für die häufige Trunkenheit des Sultans, um desto freyern Spielraum für ihre Gräuelthaten zu erhalten. Ganz Georgien und Persien mußte jährlich seine größten Schönheiten in sein Harem liefern, um in der Zeit, da er aus dem Rausch zu sich selbst gekommen war, durch die Liebe beschäftiget zu werden; sein Harem schloß daher eine weit größre Zahl solcher Unglücklichen, und mit ihnen eine dreyfach größere Zahl von Verschnittenen als unter seinen Vorwesern ein. Diesen Anstalten, den ohnehin schwachen König auch physisch zu entkräften und ihn zur Regierung völlig untauglich zu machen, wurde ein großer Theil der Staatseinkünfte geopfert. Um das Harem nicht zu überfüllen, wurde jährlich eine Anzahl der genossenen Schönheiten an die Statthalter der Provinzen und die Großen des Hofs verheirathet und aus dem öffentlichen Schatze auf das kostbarste ausgestattet; die zahllosen Verschnittenen, die den Sultan immer, wie sein Schatten umgaben, lebten in der unsinnigsten Verschwendung; um darneben dem Hang des Kayfers zur Pracht und zur Andacht zu schmeicheln und ihn dadurch zu zerstreuen, wurden neben dem Palast zu Farabad, eine Meile von Ispahan, Klöster und Hospitäler auf das prächtigste gebaut und geschmückt, und Wallfahrten mit dem größten Pomp angeordnet, wie einst eine Wallfahrt nach Tus in Chorasan zum Grabe des Imam Ridha

Ridha, in Begleitung seines ganzen Harems und einer Bedeckung von 60000 Mann [s].

Während der Kayser in einem beständigen Taumel von Wollüsten und Zerstreuungen lebte, gab er sein Reich den Plünderungen der Verschnittenen Preis, die für sich und ihren Kayser raubten, und durch die unsinnigste Verschwendung die erplünderten Schätze vergeudeten, und ließ dagegen die unbezahlte Armee in dem bittersten Mangel an allen Bedürfnissen leben und hungern. Die Verschnittenen stießen den größten Feldherrn von ganz Persien, der vielleicht den gänzlichen Umsturz der Monarchie hätte abwenden können, Ali Merdam Chan, aus seiner erblichen Statthalterschaft und ertheilten sie seinem Bruder, weil er vor jenem das Verdienst voraus hatte, 141
den Verschnittenen zu schmeicheln. Die Fürsten von Georgien, die sich Abbas dem Großen

[s] Die Europäer, die unter ihm in Persien waren: Kaempfer (von 1683 - 1685 mit der schwedischen Gesandtschaft) in den amoenitatt. exot.

J. Bell's Travels Vol. I. (Gesandtschaftsreise von Petersburg im J. 1715).

Franz. Casp. Schillinger Persianische und Indostanische Reise von J. 1699 bis 1702. Nürnb. 1707. 8. 1709. 8. 1716. 8.

Cornelius le Bruyn (von 1704. 1705.) voyage par la Moscovie en Perse et aux Indes orientales Amst. 1718. 2 Voll. Fol.

Histoire des Révolutions de Perse, pendant la durée du XVIII siècle de l'ère chretienne — par Ch. Picault. Paris 1810. 2 Voll. 8.

Digitized by Google

ßen unter der Bedingung unterworfen hatten, daß die Herrschaft erblich bey ihren Nachkommen bleiben sollte, wurden von ihrer Statthalterschaft verdrängt, und mußten Anverwandten von Seitenlinien ihre Stellen einräumen. Von Provinz zu Provinz erlaubten sich die Verschnittenen ähnliche Gewaltschläge.

Derselbe despotische Druck empörte endlich die Afganen in Candahar, einer Landschaft an den nordöstlichen Gränzen des persischen Reichs. Sie stammten nach Dow aus Indien von den Stämmen der Gicker und Tschoppi ab (wie denn auch ihre körperliche Beschaffenheit und Sitten einen Indischen Ursprung wahrscheinlich machen). Sie hatten schon im sechsten Jahrhundert vor Christus Candahar und Cabul besetzt, und sich bis auf diese Zeiten daselbst unter dem Namen der Afganen behauptet t. Nach so vielen Jahrhun-

t Von den Afganen: Hanway's (der 1744 selbst in Persien war) Journal of Travels. Lond. 1745. 2 Voll. 4.

Dow's history of Hindostan, translated from the Persian of Ferischta. London 1768. 3 Voll. 4. Vol. II. p. 150.

(Krusinsky) histoire de la derniere revolution de Perse par le P. du Cerceau. à la Haye 1728. 2 Voll. 8. auch Paris 1729. 8. Deutsch in Joseph Stöcklein neuem Weltboten Th. XVIII. Augsb. 2732. Fol. unter dem Titel: Krusinsky und des Herrn Durri-Effendi Nachrichten von der letzten Unruhe in Persien (von 1709-1730).

(Clai-

Digitized by Google

hunderten hatten sie in Candahar noch nicht die Sitten eines kriegerischen Nomadenvolks abgelegt;

(Clairac) histoire de revolutions de Perse, 1750. 3 Voll. 12.

J. C. Clodius. — Chronicon peregrinantis. Lipf. 1731. 4.

Joh. Conr. Fäsi's Abhandlungen über wichtige Begebenheiten aus der alten und neuern Geschichte. Zweiter Theil. Zürich 1764. 8.

Th. Chr. Tychsen de Afganorum origine et historia, in Commentatt. Societ. reg. Gotting. ad an. 1804.

Ueber den Ursprung der Aghuanen (Afghanen) in Jul: von Klaproth Magazin für Asiat. Lit. Th. 1. Er beweißt aus seiner Sprache, daß dieses Volk zur indisch-medisch-slavisch-germanischen Völkerkette gehöre, die vom Ganges bis zu den brittischen Inseln reicht, u. vielleicht wohl immer auf den Gebirgen zwischen Persien, Hindostan und Bactrien gewohnt habe.

1) Der Jesuite Krusinski, dessen Meynung Gärber und Reineggs weiter ausgeschmückt haben, leitet die Afganen von den alten Albaniern am Caucasus ab, die durch die Verheerungen Dschnikis oder Timurs, oder noch früher aus andern Ursachen ausgewandert wären, und sich nach und nach auf die Gebirge zwischen Persien und Indien hingezogen hätten. Der einzige Grund dieser Hypothese ist Namensähnlichkeit, weil Albanier von den Armenern Aghwanier ausgesprochen werde, da sie l in gh verwandeln. Allein, könnte auch eine bloße Namensähnlichkeit die Identität eines Volks begründen, so findet sie hier nicht einmahl statt, da die Nation im ganzen Orient Ougan, Awgan, Afgan genannt wird.

Es

legt; an ein Lager unter einem schlechten Zelt oder freyem Himmel, an die Ertragung von Hun-

Es läßt sich überdies keine historische Spur von der Wanderung der Albanier nach Candahar nachweisen; ihre Versetzung dahin durch Dschinkis und Timur ist geschichtwidrig, da die Afganer in ihren jetzigen Wohnsitzen weit früher in der Geschichte vorkommen; und wenn Chr. Rommel Caucasiarum regionum et gentium Straboniana descriptio (Lipsi. 1804. 4.) nach einer Stelle des Ammian (XXXI. 2) vermuthet, daß die Afganen (Albanier oder Alanen) schon im dritten Jahrhundert vom Caucasus nach Persien und Indien gezogen wären; so läßt sich einwenden, daß diese Stelle den Namen Alanen in einem so weitläuftigen Sinne nehme, und so viele ganz verschiedene Nordasiatische Völker, nicht gerade Afganen, darunter begreife, daß sich daraus nichts folgern läßt. Der Caucasische Ursprung der Afganen hat daher wenige historische Wahrscheinlichkeit.

2) Die Afganen selbst (und nach ihnen Jones) halten sich für Israeliten; aber da in dieser Sage offenbare Anspielungen auf den Koran vorkommen, so ist sie wohl eine späte Erdichtung der Afganen selbst, um ihre Namen recht alt zu machen, und ist nicht älter, als die Ausbreitung des Islam.

3) Nach Dow (der vielleicht indische Nachrichten benützt hat) wären sie eingebohrne Indier, die sich schon im 6 Jahrhundert vor Christus auf den Gebirgen von Candahar und Cabul niedergelassen und sich unter dem Namen Patanen immer behauptet hätten. Seit dem Ende des 7 Jahrhunderts vermischten sich Araber mit ihnen; seit dem 9 Jahrhundert wurden sie nach und nach Mohammedaner; seit dem Anfang des 13 Jahrhunderts herrschten sie unter den

Digitized by Google

Hunger und Durst, und zur Stillung deſſelben an die härteſten Speiſen und ſchlechteſten Getränke gewöhnt, waren ſie zu langen, erſchöpfenden Märſchen durch öde Sandwüſten und 142
zu zermalmenden Angriffen geſchickt, ſo bald ſie einen Anführer von Geiſt und Muth an ihrer Spitze ſahen.

Nicht zum Aufſtand geneigt, hatten ſie die Gewaltthätigkeit der Perſiſchen Statthalter lange mit Geduld ertragen; ſchon öfters hatten ſie Vorſtellungen dagegen an den Hof von Iſpahan gebracht, und auch der Uebermuth, mit dem ſie abgewieſen wurden, hatte unter der Hofnung beſſerer Umſtände und wohlthätiger Wirkungen der Zeit, ihre Geduld nicht er-

den Namen der Patanen (der Eroberer) eine Zeitlang über Indien; ſeit der Mitte des 15 Jahrhunderts vermiſchten ſich die Mongolen mit ihnen, als von dem Hülfsheer das der mongoliſche Groß-Chan, Manku, ſeinem Bruder Hulaku für ſeine weſtlichen Eroberungen zuſchickte, ein Theil zu Hezareh blieb. Dieſe Afganen hießen Abdalli und folgten der Secte der Aliden. 1440 regierte auf eine kurze Zeit die Dynaſtie der Lodi Afganen in Indien. Von 1542-1552 dauerte die zweyte Patanendynaſtie. Seit ihrer Beſiegung durch Homaiun dem Stifter der mongoliſchen Herrſchaft über Indien, ſtanden die Afganen erſt unter Indien, dann unter Perſien, doch mehr als Schutzverwandte, denn als Unterthanen, regiert durch eingebohrne Statthalter, indem ihre Stärke und Tapferkeit, ſo wie ihre Lage zwiſchen zwey eiferſüchtigen Reichen ihre Unabhängigkeit ſicherte. Vergl. nach Travels in Beloochiſtan and Sinde — by Henry Pottinger. Lond. 1816. 4.

Digitized by Google

erschöpft, bis sich endlich Mir Weis, eines der mächtigsten und beliebtesten Afganenhäupter, zu ihrem Anführer gegen die Persischen Schindereyen anbot. Ihr erster Aufstand ward nicht vom Glück unterstützt. Der Georgische Prinz, Gurghin Chan, der die Persische Armee gegen sie anführte, schlug sie und machte so gar ihren Anführer, Mir Weis, zum Kriegsgefangenen. Um ihn von seinen Stämmen zu trennen, ward er nach Ispahan unverzüglich abgeführt; und von seiner Entfernung und dem
143 Schrecken Persischer Zerstöhrungen und Plünderungen hofte man die völlige Vernichtung alles Geistes der Empörung bey den Afganen. Als das tauglichste Werkzeug zur Vollstreckung der letztern ward Gurghin Chan, mit seinem harten, unempfindlichen Character, zum Statthalter von Candahar ernannt; und er vollzog auch seinen Auftrag mit unerbittlicher Strenge. Sein Kriegsheer verwüstete Candahar von Grund aus; Leben, Eigenthum und Freyheit wurde bey keinem Stande, oben von den Oberhäuptern des Volks an bis auf den gemeinsten Afganen herab, geschont; Jungfrauen und Jünglinge wurden Haufenweis in die Sclaverey nach Persien getrieben; Pferde und Zelte, der einzige Reichthum des kühnen Volks, für gute Beute erklärt.

Während Gurghin Chan in Candahar mongolisch wütete, spionirte der schlaue Mir Weis in seiner Staatsgefangenschaft zu Ispahan die Faction am Hof bald aus, welche den harten Statthalter von Candahar haßte; und

Digitized by Google

und schmeichelte sich bey ihr, und durch sie bey dem Sultan Hussein ein. In kurzem besaß er ihr Vertrauen und er schien, als ein so offenbar treuer Unterthan des Sultans, der solideste Mann zu seyn, durch den man sich der Treue der Landschaft Candahar versichern könne, wozu Gurghin Chan (wie seine Gegner vorstellten) die Geschicklichkeit nicht habe. Schon 1709 war der schlaue Mir Weis dem Prinzen von Georgien mit der geheimen Vollmacht an die Seite gesetzt, alles, was er dem königlichen Interesse angemessen erachte, in Candahar anzuordnen. In Kurzem hatte er den Statthalter in einen Krieg mit 144
den Stämmen Tirin, die den Tribut verweigerten, verwickelt, der ihm Gelegenheit gab, die Kriegsvölker seines Stammes zu sammeln, als wollte er mit ihnen zu der Armee des Prinzen stoßen. Bey einem großen Gastmahl, welches Mir Weis dem Statthalter gab, läßt er ihn und seine Begleitung von seinen Afganen unvermuthet überfallen und erschlagen; rückt in Eile vor die Festung Candahar und zwingt ihre Besatzung, unter dem Versprechen der völligen Sicherheit der Personen und des Eigenthums, sich ihm zu ergeben. Mit der Festung war die ganze Landschaft sein.

Doch kostete den Afganen die Durchkämpfung ihrer Freyheit noch vier volle Jahre (von 1710-1713). Anfangs vertheidigten die Georgier die Ansprüche Hussein's auf Candahar mit so glücklichem Erfolg, daß nur die Ueberspannung der Bedingungen vor der Festung

Digitized by Google

stung Candahar "sie sollte sich auf Willkühr übergeben", ihre Wiederbesetzung vereitelte, und die Afganen anfeuerte, alle ihre Kräfte gegen ihre tapfern Feinde anzustrengen. So gelang nach manchen erlittenen Niederlagen der erste Sieg; und blieb von dieser Zeit an so beständig auf ihrer Seite, daß endlich die Perser die Eroberung von Candahar (1713) aufgaben, und der schlaue und tapfere Mir Weis bey seinem Tod (1715) die errungene Freyheit seines Vaterlandes befestiget sah.

Mit Uebergehung seines zu raschen Sohns Mahmud, ernannte er sterbend seinen bedächtigern Bruder Abdollah zu seinem Nachfolger, der auch gleich mit Ispahan in Unterhandlung trat, und die Waffen niederzulegen versprach, wenn man ihn für unabhängigen Regenten von Candahar anerkennen wolle. Der wilde, nach Krieg dürstende Mahmud nahm auch von dieser Unterhandlung mit den Feinden der afganischen Freyheit den Vorwand her, daß er seinen Oheim mit eigener Hand ermordete. Nun stand er auf dem Schauplatz, nach welchem sich sein wilder Kriegsmuth sehnte.

145.

Das Glück schien ihm die Siegesbahn gegen Persien zu ebenen [u]. Zwischen 1716-1720 trat

u Relation du Dourry Efendi, Ambassadeur de la Porte auprès de la cour de Perse traduite du Turk et suivie de l'extrait des voyages de Petit de la Croix, redigé par lui même. Paris 1810. 8. en l'année 1720 — in Millin Ma-

Digitized by Google

trat das halbe persische Reich gegen die schrecklichen Auflagen des Kayſers, die Ungerechtigkeiten und Erpreſſungen der Statthalter, gegen die beſchimpfenden und grauſamen Strafen, durch welche ſich der Deſpotiſmus aufrecht zu halten ſuchte, in Aufſtand; die Einwohner von Herat, die Kurden von Hamadan, die Usbekiſchen und Beßji-Tataren, die Araber in Maskat: die Inſurgenten wählten großentheils ihre Statthalter wieder zu unabhängigen Fürſten, in der Hofnung, ſie würden weniger grauſam und geldbegierig herrſchen, wenn ſie von den Erpreſſungen der Hoffactionen frey wären. Der Hof, lange unentſchloſſen, welchen der vielen Feinde er zuerſt angreifen ſollte, erklärt endlich die Abdolli in Herat und die Usbeken für die gefährlichſten und bietet gegen ſie ſeine ganze Macht auf. Nach einigen glücklichen Kämpfen iſt das ausgeſchickte Heer von den Usbeken zu Grunde ge-

Magazin encyclopédique 1808. Septemb. p. 17-18 — Es iſt auch eine lat. Ueberſetz. dieſes Geſandtſchafts Berichts vorhanden:

Prodromus ad tragicam vertentis belli Perſici hiſtoriam, ſeu legationis a Fulgida Porta ad Sophorum Regem Szah Huſſein, a. 1720 expeditae, authentica relatio, quam redux ex Perſide Legatus Durri Efendi, Turcanum imperatori, Achmet III, in ſcripto conſignavit: ex Turcico additis ſcholiis latine facta opera P. Judae Kruſinski, Soc. Jeſu Miſſionarii Perſici. Leopoli 1734. 355. S. 4. Dieſer Geſandtſchaft erwähnen Hanway's Reiſen Th. II. S. 72. f.

Digitized by Google

146 gerichtet: und muthlos darüber zögert der Hof die übrigen Rebellen angreifen zu lassen.

In dieser Zwischenzeit bricht Mahmud aus Candahar in Kerman ein, und erobert durch die schnell erlangte Uebergabe der Hauptstadt Kerman das ganze Land. Wie Räuber plündern seine Afganen. Die betrogenen Einwohner, die unter den Afganen noch schlechter als unter den Persern standen, empfiengen den Persischen Feldherrn, Luft Ali Chan, wie einen wahren Retter aus der Noth; und von ihnen unterstützt sind die Afganen eben so schnell wieder aus Kerman vertrieben, als sie es erobert hatten. Nun ruft die Hofcabale den tapfern Luft Ali Chan von der Armee ab, und macht dadurch dem wilden Mahmud zu seinen fernern Eroberungen freyern Raum.

Mahmud brach nun (1722) mit Ungestüm gegen Ispahan selbst auf, und steht nach wenigen Monathen vor seinen Thoren. Taub gegen Geldanträge, wodurch der Hof die Hauptstadt loskaufen wollte, dringt er erst auf eine Schlacht, die auch Hussein gegen den Rath seiner klügern Minister, die den Feind durch die bloße Erschwerung der Zufuhr entwaffnen wollten, zu liefern befiehlt. Mahmud siegt, und nun erst bietet er als Sieger dem Sultan gegen die Abtretung von Candahar, Kerman und Chorasan und die Vermählung mit einer Persischen Prinzessin, die 50,000 Tomanen (1,500,000 Gulden) Mitgift zu ihm bringen müsse, den Frieden an. Zur Annahme 147 ein

eines solchen Friedens hielt sich Hussein noch nicht schwach genug, und schlägt ihn ab. Die Belagerung von Ispahan beginnt.

In dieser Crisis des Reichs wollte Hussein einen jüngern kraftvollen Regenten, als er selbst war, die Regierung übertragen; und tritt zuerst das Reich an seinen ältesten Sohn Abbas Mirza ab. Sein erster Befohl ist, einige Lieblinge seines Vaters, die er für Verräther hielt, am Leben zu strafen: und wird deshalb von seinem Vater sogleich wieder abgesetzt und ins Gefängniß geschickt. Nun erhebt der alte Hussein seinen zweyten Sohn Sefi Mirza auf den Thron; schickte ihn aber, als zu seinem hohen Posten untauglich, schon nach einem Monath ins Gefängniß, um seinen Bruder Gesellschaft zu leisten. Der dritte Bruder wird so gleich übergegangen, und der vierte Thamasp Mirza auf den Thron erhoben. Die Noth zu Ispahan war mittlerweile auf das höchste gestiegen: zu seinen 600,000 Einwohnern hatten sich bey der Annäherung der Afganen noch 100,000 Flüchtlinge von dem platten Lande gerettet: der Hunger wütete unter dieser Menschenmenge schrecklich. Noch ehe es zu neuern Erklärungen gegen den Feind gekommen war, hatte sich der junge König (1722) aus der Stadt geflüchtet und war nach Kasbin glücklich entkommen. Der alte Hussein bietet daher den Belagerern Friede an, den aber Mahmud verwarf: "weil der König durch die Noth der Stadt schon so gut wie in seiner Gewalt sey".

Er ergab sich ihm auch am 28. Octob. 1722;
148 Mahmud nahm von Ispahan und dem persischen Thron Besitz und Schah Hussein legte ihm zu Farabad, in seinem Lieblingspalast, den er sich selbst in der Nähe von Ispahan erbaut hatte, seine Krone zu Füßen.

So endigte sich die Dynastie der Sophi, nachdem sie 223 Jahre gedauert hatte.

Afganen.

von 1722-1730.

Von der Natur nur mit den Eigenschaften eines unbesonnenen brutalen Hordenhaupts und mit nichts weniger als Regierungstalenten ausgerüstet, war Mahmud durch das blinde Glück und die Schwäche seiner Gegner auf einen Thron gesetzt worden: wie wollte er sich mit Verstand auf demselben erhalten, und ein Reich erträglich regieren? Wenn seine Wildheit, was nicht selten geschah, durch Anfälle der Melancholie unterbrochen wurde, so war er nicht einmahl den Geschäften eines Hordenführers gewachsen: wie hätte er dem wichtigen Beruf des Regenten eines weitläuftigen Reichs gewachsen seyn können? Das unglückliche, ausgeplünderte, durch Factionen zerrissene Persien

ward

ward durch und unter ihm noch unglücklicher. Gleich seine Thronbesteigung feyerte er mit grausamen Hinrichtungen der Anhänger des 149
vorigen Regentenstamms, die er so oft erneuerte, als er auf Personen traf, die ihm gefährlich schienen oder als sein Heer Niederlagen erlitt. Candahar verödete durch die häufigen Recrutirungen seines Heers; das persische Reich sank in immer tieferes Elend durch die Härte seiner Erpressungen und die verschiedenen feindlichen Mächte, welche in seinen einzelnen Theilen tobten.

Mahmud war ohne vernünftigen Kriegsplan bloß auf gut Glück gegen Ispahan über die Wüsten hervorgestürmt; ihm war daher auch nicht das ganze Reich zugefallen. Er mit seinen Afganen wütete in seinen meisten in dessen Osten gelegenen Provinzen; Thamasp, des entthronten Hussein's Sohn, beherrschte unter dem Titel eines Schah's von Kasbin die meisten Provinzen gegen Westen, und war im Besitz einiger Festungen im Osten; noch waren Türken und Russen mit zahlreichen Heeren im persischen Reiche eingebrochen; jene wollten sich über dem Euphrat, diese am kaspischen Meere festsetzen, und Peter I eroberte auch unter der Begünstigung der gegenwärtigen Lage des Persischen Reichs Dagestan, Derbend und Ghilan [x]; Sultan Ahmed III, Georgien (1722).

Des-

[x] Tagebuch der Armee Peter's I. in John Bell's Travels (London et Glasgow 1763.

190 Dessen ohnerachtet wandte sich Thamasp an diese Mächte um Hülfe in der gegenwärtigen Noth, die durch die Afganen über ihn und sein Haus gekommen war: von der Pforte ward sie aus lauter Sectenhaß abgeschlagen, weil man den Persern als Schiiten gegen die Afganen als Rechtgläubige keinen Beystand leisten wollte; aber der Zar Peter versprach ihn unter der Bedingung, daß ihm Thamasp alle seine Rechte auf Ghilan, Mazanderan und Astrabad und auf die Städte Derbend und Baku abtreten würde.

Mahmud bemächtigte sich zwar im Krieg gegen Schah Thamasp (1723) der Stadt Kasbin; aber verlohr sie auch wieder durch seine fürchterlichen Erpressungen unter einem großen Verlust von Truppen, und mußte auch im Fortgang des Kriegs von der Festung Jezd in der Landschaft Fars mit Verlust abziehen. Seine häufigen Anfälle der Melancholie giengen endlich in völligen Wahnsinn über, der ihn zur Regierung ganz untüchtig machte und seine Afganen nöthigte, Aschraf, den Sohn des durch Mahmud ehedem ermordeten Abdallah (1725) zum Beherrscher von Persien zu wählen. Doch weigerte er sich, den Thron eher einzunehmen, als bis ihm Mahmuds Kopf gebracht wäre: und bestieg ihn darauf unter blutigen Orgien, bey denen das Schwerd seine eige-

s Voll. 4) Vol. II. p. 325 ff. franz. voyages depuis Petersbourg dans diverses contrées de l'Asie. Paris 1766. 3 Voll. 12. im 3ten B.

Digitized by Google

eigenen Freunde, und viele vom Persischen und Afganischen Adel traf, weil er sich durch ihren Tod auf dem Thron zu befestigen glaubte.

Seine kurze Regierung floß im Krieg 151
mit den Türken und Thamasp in Kasbin hin. Siegreich streifte die türkische Armee von 70 bis 80,000 Mann in dem Persischen Gebiete unter ihrem tapfern Ahmed Bassa umher, bis Aschraf durch seine Unterhändler zu Constantinopel den Befehl an den siegreichen Feldherrn auswirkte, mit ihm einen Frieden (1727) zu schließen. Die Türken behielten von ihren Eroberungen Zengan, Soltaniya, Abher und Tahiran; gaben aber Chusistan an Aschraf zurück und erkannten ihn für rechtmäßigen Beherrscher von Persien, dessen Name in den öffentlichen Gebeten der Moscheen gleich nach dem Namen des türkischen Kayserś genannt werden sollte.

Schwerer ward ihm der Kampf mit Thamasp und zuletzt durch Kuli Chan die Ursache des Untergangs der Afganenherrschaft über Persien.

Kuli Chan, aus einer sehr armen Familie des turkomannischen Stamms der Affscharen in Chorasan, war von einem Esels - und Kameltreiber nach und nach ein Räuber und endlich der Anführer einer Bande von 5000 Räubern geworden und trat zuletzt mit seiner Horde in Thamasp's Dienste gegen die Afganen. Frühe hatte er sich an der Spitze seiner Horde und

der

Digitized by Google

der übrigen ihm untergebenen Truppen ausgezeichnet; aber, um höher zu steigen, stand ihm Fatey Ali, der oberste Feldherr, im Wege, der seinen schwachen Schah zu Farahad, in
1729 der Landschaft Mazanderan, in einer Art von Staatsgefangenschaft hielt. Kuli Chan warf sich zum Befreyer seines Schah durch die Ermordung des ehrgeitzigen Feldherrn auf, um ihn wieder seiner Herrschaft zu unterwerfen, welches ihm auf das vollkommenste gelang. Darauf setzte er den Kampf gegen Aschraf mit allem Nachdruck fort, und zwang ihn nach dem Verlust mehrerer Schlachten Persien auf immer zu verlassen. Noch erlaubte er seinen wilden Afganen, Ispahan rein auszuplündern; er ließ darauf die letzten Reste des Hauses Sophi nebst dem alten abgesetzten Hussein, der bisher sein Gnadenbrod von dem Oberaufseheramt des Palastes seiner vormaligen kayserlichen Residenz gezogen hatte, abschlachten, und zog dann mit den erplünderten Schätzen Persiens auf immer ab. Mit dem Jahr 1730 schloß sich die siebenjährige Herrschaft der Afganen über Persien.

Digitized by Google

133

Das Haus Sophi zum zweytenmahl,

von 1730 : 1736.

Thamasp bestieg nach dem Abzug der Afganen den Thron; und das Haus Sophi schien nach den überstandenen harten Drangsalen zum zweytenmahl emporzukommen: aber auf wie lange?

Aus Dank für die neue Erhebung und aus Gefühl seiner großen Schwäche gegen einen so hochherzigen Helden schmichelte Thamasp seinem Kuli Chan durch alle denkbare Ehrenbezeugungen: er gab ihm eine seiner nahen Anverwandtinnen zur Gemahlin; er übertrug ihm die Statthalterschaft von Chorasan; und was er vorschrieb, das befolgte er. So schloß er den im J. 1731 erneuerten Krieg mit den Türken im J. 1732 auf seinen Rath durch einen Frieden, in welchem er der Pforte seine Rechte auf Armenien und Georgien, ein Land von fast 200 Meilen, abtrat.

Diesen Frieden wollten seine übrigen Minister als eine erwünschte Gelegenheit benützen, den übermächtigen Feldherrn schwächer zu machen, und drangen bey dem Schah darauf, Kuli Chan zu veranlassen, seine im Frieden über-

überflüssigen Truppen auseinander gehn zu
154 lassen. Kuli Chan vermehrte sie dagegen bis auf 70,000 Mann und verlangte umgekehrt, Thamasp möchte seine überflüssigen Minister abdanken; welches wieder der König verweigerte. Dadurch war entschieden, es müsse zwischen dem König und seinem Feldherrn zum Bruch kommen. Schon im August 1732 nahm letzterer den erstern "wegen seiner Unfähigkeit zur Regierung und den schädlichen Folgen seines Friedens mit den Türken" in enge Verwahrung und setzte seinen Sohn, ein Kind in der Wiege, Abbas III, auf den Thron.

Von nun an herrschte Kuli Chan im Namen des neun Königs unumschränkt am Hof und bey der Armee, die er noch immer vermehrte. Un sie gehörig zu beschäftigen, brach er den frieden mit den Türken, und eine Schlacht bey Bagdad ausgenommen, die Kuli Chan (1733 verlohr, blieb der Sieg immer auf der Peser Seite. Schon 1734 stellte er den Ruhm der persischen Armee durch die blutige Niederlage, die er dem großen türkischen General, Topal Osman, beybrachte, wieder her; und nach dessen Tod sahen es die Türken für ein Glück an, daß sie Kuli Chan den Frieden durch die gänzliche Abtretung von Georgien, Armenien, und Aderbidschan erkaufen ließ. Ja aus Achtung für den Kriegsruhm dieses Helden gab die Kayserin Anna, an die im Namen seines Kayserß Abbas nach Rußland abgeordnete Gesandtschaft,

alle

Digitized by Google

alle die Eroberungen an Persien wieder zurück, welche Peter der Große am kaspischen Meer gemacht hatte.

Das Kind in dessen Namen Kuli Chan regierte, starb 1736, man weiß nicht, ob natürlich? oder gewaltsam? Das Heer versammelte sich zur Sultanswahl auf den Ebenen von Morgan am Flusse Arras; bereits gewiß, das man außer ihm niemand zu wählen wagen würde, schlug Kuli Chan zwar zum Schein den eingekerkerten letzten Sophi, Thamasp, für den Thron vor, aber nahm ihn dann doch unter den Bedingungen an: "daß man die Krone seinem Hause erblich geben und niemand von der Familie der alten Könige im Reiche dulden, und weder Omar, noch Osman, noch Abu Bekr verfluchen wolle". Der letzte Sophi ward verdrängt, und Kuli Chan unter dem Namen Schah Nadir zum Sultan ausgerufen. 155

Digitized by Google

156

Affscharen,

Schah Nadir und seine Nachkommen y,

von 1736-1749

In Schah Nadir stieg endlich wieder ein Mann von Geist auf den persischen Thron. Ei-

y Affscharen. ein türkisches Haus, Malcolm hist. of Persia T. 1. p. 502.

Mirza Mohammed Maehdi oder Mahadi Chan Histoire de Nader Schah — trad. par W. Jones. à Londres 1772. 2 Voll. 4. Deutsch von Thom. Heinr. Gadebusch. Greifswalde 1773. 4.

The History of the Life of Nader Shah - extracted from an Eastern Manuscript. which was translated into French by Order of His Majesty the King of Denmark — by William Jones. Lond. 1773. 8.

Jam. Fraser's History of Nader Shah. Lond. 1742. 8.

Otter voyage en Turquie et en Perse. Paris 1748. 2 Voll. 8. Er war in P. 1737-1739.

Clairac Histoire de Perse. Paris 1750. 3 Voll. 8. Geht bis 1730.

Jonas Hanway Historical Account of the British Trade over the Caspian Sea with a Journal of Travels from London trough Rus-

Digitized by Google

Eine ununterbrochene Gegenwart des Geistes 157
machte ihn schnell in Entschließungen, sein Heldenmuth standhaft und schnell in der Ausführung, und Verstand und ein immer treues Gedächtniß reich an Mitteln zur Erreichung seiner Zwecke. Mit einem wahren Regentenblick umfaßte er alle Theile der Verwaltung, und hielt daher alles in Ordnung. Bey aller seiner Größe und seinen großen Einkünften, kleidete er sich und speißte er nicht besser, als ein gemei-

Russia into Persia — to which are added, the Revolutions of Persia during the present Century, with the particular history of the great Usurper Nadir Kouli. Lond. 1753. 2 Voll. oder 4 Tomi 4. Deutsch: Hamb. 1754. 2 B. 4. Der 4te Band hat auch den Titel: The Revolutions of Persia. Er war in Persien von 1743-1745.

Istoria di Thamas Koulikan, Sofi di Persia, tradotta dal Francese. Lond. (Venet.) 1740. 1741. 2 Voll. 8.

Histoire de Thamas Kouli Khan - par Mr. (André) de Claustre. Paris 1742. 12.

A genuine history of Nadir Cha - translated from the original Persian Manuscript into Dutch by order of the honor. John Albert Sechtermann. London 1742. 8.

Paralléle de l'expedition d'Alexandre dans les Indes avec la conquête des mêmes contrées par Th. Kouli Chan par M. de Bougainville. Paris 1752. 8.

Abdul Kurrin in den Voyages traduits de differentes langues orientales et européennes. à Paris 1799. 2 Voll. 12. Abdul Kurrin's Reise von Delhi nach Mecca, der im J. 1739 den Schah Nadir auf seinem Rückmarsch von Delhi begleitete.

Digitized by Google

meiner Perser, welches man aber vielleicht weniger von der Größe seines Geistes, als seiner Liebe zum Geld abzuleiten hat. Die arme Industrie seiner frühern Jahre hatte ihn zum Zusammenhalten gewöhnt; als Feldherr und Kayser setzte er die Sparsamkeit des Esels- und Kameltreibers, wie in seinen frühern Jahren, fort; sie stieg mit den Jahren zu einem gränzenlosen Geitz und unersättlicher Habsucht, die es leicht erklärt, warum er die Einkünfte einer jeden Provinz genauer als vielleicht je ein Asiatischer Beherrscher gekannt hat.

Zuerst stellte Schah Nadir den vormaligen Umfang des persischen Reichs durch die Rückeroberung von Candahar her, welche bey
158 der fast gänzlichen Aufreibung des afganischen Stammes durch die häufigen Recrutirungen, welche die Persischen Afganen aus ihrem Vaterlande zogen, keine schwere Aufgabe war. Während er noch vor Candahar stand (1738), ward er zu einem Einfall in das Reich des mongolischen Kayserś in Hindostan veranlaßt — man weiß nicht, ob durch die wachsende Macht der Maratten dazu bewogen, oder durch den Statthalter von Decan gerufen. Wie ein reißender Strohm wälzte er sich über Hindostan mit seinen 125000 Kriegern; und ward schon durch die einzige Schlacht bey Karnal, die er gewann, Herr des ganzen Landes und unumschränkter Gebieter über das Schicksal des Kayserś Mohammed, der sich ihm selbst auf Gnade ergab, und dafür desto menschlicher be-

han-

Digitized by Google

handelt wurde. Triumphirend zog er mit ihm in die Hauptstadt Delhi ein, unter einer Mannszucht bey seinem Heer, welche das Blutbad nicht ahnen ließ, das die Einwohner durch einen unbedachtsamen Aufstand auf sich zogen, und in sieben Stunden 120,000 Einwohnern das Leben kostete. Dagegen legte er der Stadt eine unermeßliche Brandschatzung auf, die durch die Eilfertigkeit, mit der sie eingehoben wurde und die keine gleiche Vertheilung zuließ, noch drückender wurde; aus dem kayserlichen Schatz erhob er an ungeprägtem Golde, Juwelen und andern Kostbarkeiten mehr als 800 Millionen Gulden an Werth, die er nach seiner Festung Kelat in Verwahrung brachte; und seine Officiere und Soldaten trugen einen Raub von mehr als 125 Millionen Gulden davon. Dem Kayser Mohammed ließ er sein Reich und setzte ihm so 159
gar vor einer außerordentlichen Versammlung aller Staatsbedienten die kayserliche Krone wieder auf; doch ließ er sich alle Länder an der Westseite des Flusses Attok von seinem Ursprung an bis dahin, wo der Nala Sunkra (ein Arm des Flusses Sind) ins Meer fällt, abtreten, folglich Pischawer (Peyschor), mit seinem Gebiete, die Landschaften Kabul und Gazna, sammt den Festungen Bukkar, Sunkar, und Chowdabad, und trat im May 1739 den Rückzug in sein Reich wieder an, um die während seiner Abwesenheit entstandenen Empörungen in seinen Staaten zu dämpfen.

Sein

Sein ältester Sohn, Risa Kuli Mirza, dem er die Verwaltung des Reichs an seiner Stelle übertragen hatte, hatte nicht nur inzwischen den unglücklichen Schah Thamasp, dessen Leben Schah Nadir immer geschont hatte, ermordet, sondern auch durch Grausamkeiten und Erpressungen das Reich gequält; und trachtete nun selbst seinem Vater nach Reich und Leben. In kurzem war der aufrührische Sohn in seiner Gewalt und zur Strafe geblendet; in kurzer Zeit waren die übrigen Rebellen besiegt, außer in Degestan, wo ihm die Lesgischen Tataren unter großen Gefahren seines eigenen Lebens eine große Niederlage beygebracht haben. Dieser Kampf verwickelte ihn zugleich in einen Krieg mit den Türken, welche einen Kronbewerber, Schah Rade, einen Prinzen aus dem sophischen Hause, gegen ihn aufgestellt hatten. Doch schon, nachdem er im J. 1745 einen höchstblutigen Sieg bey
160 Erivan über sie erkämpft hatte, waren sie so gedemüthiget, daß sie den Frieden so annahmen, wie ihn Schah Nadir vorschlug, weil in Georgien und Chorasan neue Empörungen ausgebrochen waren. Eben darum, weil seine Anwesenheit anderwärts nothwendig war, schränkte er die Friedensbedingungen nun darauf ein, daß er den Persern völlige Freyheit bey ihren Wallfahrten nach Mecca, und das Recht ausbedung, zu Maschad Ali am Euphrat, im Arabischen Erak, einen Priester halten zu dürfen.

In

In den letzten Jahren seines Lebens suchte sich Schah Nadir durch die Schrecken einer starken Kriegsmiliz aus den kriegerischen Völkern der Afganen, Usbeken und Türken oder Tataren gegen die Meutereyen und Empörungen der Perser, die er für seine ärgsten Feinde ansah, zu wapnen, und den Muth dazu durch unerschwingliche Abgaben niederzuschlagen. Er erreichte auch die letzte Absicht durch die unmenschliche Grausamkeit, mit welcher er die Abgaben eintreiben ließ. Viele legten sich mit thierischer Gleichgültigkeit unter das schreckliche Joch der Tyranney nieder; andere endigten in Verzweifelung ihr Leben; andre suchten sich Luft durch Flucht und Auswanderung zu schaffen. Die Einwohner ganzer Flecken und Dörfer verließen ihre Wohnungen und zogen sich in die Gebirge, um vor den Blutigeln, den Erpressern des Kayfers, sicher zu seyn. In den nördlichen Gegenden seines Reichs flohen ganze Haufen nach Indien, in den westlichen zu den Türken, an der südlichen Küste nach Arabien oder zu Wasser in das Reich des 161
großen Moguls. Die Armenier, die seit etwa einem Jahrhundert allein den Handel von Persien trieben, verließen unter dem Vorwand ihrer Handelsreisen sein Reich. So zahlreich auch die Aufpasser an den Gränzen waren, welche solche Auswanderungen verhindern sollten, so entkamen doch unzählige den Argusaugen dieser Spionen glücklich, und das Land, das schon durch mörderische Kriege, die sich seit der Regierung des Hauses Sophi in einander geschlungen hatten, und durch blutige

Digitized by Google

Hinrichtungen, bey denen oft Menschen in Masse fielen, äußerst entvölkert war, verlohr noch einen großen Theil seines armen Restes von Einwohnern durch die unersättliche Raubsucht seines Regenten. Ispahan, Julfa und die umliegenden Gegenden, sonst so blühend und volkreich, waren wahre Einöden geworden. Endlich befreyte seine eigene Leibwache das unglückliche Land von dem unersättlichen Räuber, indem ihn im J. 1747 vier Verschworne (wie es scheint, meist Affscharen, seine Stammsgenossen) im Lager in seinem Zelt ermordeten.

Von nun an ward der persische Thron die Beute des Stärkern. Man kann 1. Chorasan und Sedscheſtan, 2. Candahar oder die östlichen Provinzen, 3. Fars oder die westlichen Provinzen, und 4. Georgien unterscheiden [z].

z Carst. Niebuhr's Reise Kopenh. 1777. 4. Th. II. S. 68-200. Dessen Nachrichten in Guthrie und Gray B. VII. Th. 1. S. 679-698.

Franklin's Reise von Bengalen nach Persien. S. 121-150.

Hanway's Reisen B. II. (von 1747-1750).

Sam. Gottl. Gmelin's Reise durch Rußland. Petersb. 1774. 4. im 3ten Theil (in der Sammlung neuer Reisen. B. XVII).

Sauveboeuf im Magazin der merkw. Reisebeschreib. B. IV.

Pal-

Digitized by Google

I. Chorasan und Sedschestan. Der 162
Neffe des ermordeten Kayſers, Ali Kuli Chan, brach auf die Botſchaft, welche ihm die Afſcharen von der Ermordung Schah Nadir's ertheilten, ſo gleich nach Chorasan auf, um von dem erledigten Thron Beſitz zu nehmen; zu gleicher Zeit ſchickte er Truppen ab, die Feſtung Kelat, in welcher die königlichen Prinzen verwahrt wurden, einzuſchließen; und erreichte ſeine Abſicht, die Feſtung mit den drey Prinzen und darauf alle Kinder und Enkel Schah Nadir's in ſeine Gewalt zu bekommen. Der glückliche Thronräuber, ließ nun die ganze Nachkommenſchaft des ermordeten Kayſers, bis auf einen ſeiner Enkel, Schahrock Mirza, den Sohn des von ſeinem Vater geblendeten Riſſa Kuli Mirza hinrichten. Zwar verbreitete er auch gefliſſentlich die Sage von Schahrock's Hinrichtung; aber erhielt ihn doch ſorgfältig für den Fall, wenn er ſelbſt ſich bey der Herrſchaft über Perſien nicht ſollte erhalten können, insgeheim am Leben, um ihn dann als den 165
rechtmäßigen Reichserben auf den Thron zu ſetzen und ſtatt ſeiner zu herrſchen. Seitdem er ſelbſt (1747) von der königlichen Würde in Chorasan Beſitz genommen hatte, änderte er ſeinen Namen, und nannte ſich Ali Schah (nach andern Adil Schah); er öffnete die von ſei-

Pallas Reiſe in die ſüdl. Statthalterſchaften von Rußland. B. I.

Von Breitenbauch Beyträge zur Geſchichte von Aſien und Afrika. Erſter Theil. Weimar 1800. 8. S. 46-66.

Digitized by Google

seinem Vorweser zu Kelat aufgehäuften Schätze, und theilte davon mit vollen Händen seinen Anhängern, um immer beliebter zu werden, mit; und nahm darauf seinen Sitz zu Mazanderan, wo er sich dem Genuß des Weins und der Wollüste überließ.

Schon das nächste Jahr (1748) stand sein eigener Bruder Ibrahim Chan, ein tapferer Krieger, dem er die Statthalterschaft Ispahan übertragen hatte, gegen ihn in Waffen. Der Schah hatte seinen Liebling, den bisherigen Schatzmeister, Emir Ali Chan, zum Statthalter an der Westseite des kaspischen Meers bestellt, um die Bewegungen seines Bruders in der Nähe zu beobachten; und mit ihm die hinterlassene Gemahlin Schah Nadir's (die Tochter des Kayſers von Hindostan), vermählt, welche seinem Bruder Ibrahim schon versprochen war. Die Losung zu seiner Empörung war, daß er dem Emir Ali Chan den Kopf abschlagen ließ und ihn dem König zuschickte. Kaum war der Befehl zur Absetzung und Verbannung Ibrahims gegeben, als dieſer mit seinen Afganen, Usbeken und übrigen Truppen in Verbindung mit dem Statthalter von Aderbidschan, Emir Arslan Chan, gegen seinen Bruder, den König, aufbrach. Er schlug
164 ihn zwischen Zendschan und Sultania, nahm ihn auf der Flucht gefangen, und ließ ihn des Gesichts berauben. Doch hatte sich Ibrahim Chan auch nach diesem Sieg noch nicht alle Gewalt gesichert, so lang sein Bundesgenoſſe Emir Arslan Chan mit seiner überwiegenden

Macht

Macht ihm zur Seite stand. Unverweilt wendete er auch seine Waffen gegen seinen bisherigen Freund; er schlug ihn bey Maraga und ließ ihn darauf, als seinen Kriegsgefangenen, hinrichten.

Ob gleich jetzt einziger Beherrscher des Reichs und von einem Heer von 120,000 Mann umgeben, glaubte er doch nicht ruhig und sicher zu seyn, so lang Schahrock Mirza, der zu Mescheb gefangen gehalten wurde, noch am Leben sey. Als wollte er ihn als nächsten Erben des Reichs auf den Thron erheben, berief er ihn nach Ispahan zur Krönung: so hoffte er am leichtesten, sich seiner Person und Schätze zu bemächtigen. Aber die kurdischen Herren und Häupter von Chorasan meynten, er könne auch in Chorasan gekrönt und zum König ausgerufen werden, und setzten ihn ohne Ibrahim's Mitwirkung zu Mesched (am 20. Sept. 1745) auf den Thron. Unverweilt legte nun Ibrahim die Maske ab, und proclamirte sich zu Tauris als Schah, ließ zum Zeichen seiner Hoheit Münzen schlagen und theilte mit vollen Händen Schätze aus, um die Gemüther zu gewinnen. Dennoch ward er auf seinem Marsch nach Chorasan gegen Schahrock, von seinen Truppen, die nicht gegen ihren rechtmäßigen Herrn fechten wollten, verlassen, gefangen, und nebst seinem blinden und wahnsinnigen Bruder hingerichtet. 165

So sicher nun auch Schahrock Schah auf seinem Thron zu sitzen schien; so war er doch

Digitized by Google

doch nur das Spiel der turkomannischen, kurdischen und arabischen Truppen, aus denen seine Armee bestand und ihrer Befehlshaber. Das meiste Ansehen besaß Jusuph Ali Chan, Befehlshaber der Turkomannen. Aus Eifersucht darüber verbanden sich die beyden andern Befehlshaber, der arabische Mir Alim Chan, und der kurdische, Jafar Chan, mit dem Sohn des angesehenen Geistlichen Daud zu Mesched, Mirza Said Mohammed, der unter dem Schein der Religion, den jungen König verhaßt zu machen suchte, als ob er den Sunniten geneigter als den Schiiten wäre. Als einst sein mächtigster Beschützer, der Turkomanne Jusuph Ali Chan, aus Mesched abwesend war, blendeten sie den unglücklichen Schahrock Schah, und steckten ihn ins Gefängniß.

Statt seiner ward nun (1749) Soleiman Schah, ein Sohn des Mirza Said Mohammed, als Abkömmling von dem Hause, der Sophi von mütterlicher Seite durch seine Großmutter, einer Tochter Schah Soliman's und Schwester Hussein's, auf den Thron gesetzt. Aber schon 40 Tage nachher, als Jusuph Ali Chan nach Mesched zurückkam, war seine Herrlichkeit zu Ende; er ward auf seinen Befehl gefangen genommen und erschlagen und sein Vater geblendet

166 Der blinde Schahrock Schah ward darauf zum zweytenmahl auf den Thron erhoben; und an seiner Stelle verwaltete Jusuph Ali Chan das Reich, bis die kurdischen und arabi-

Digitized by Google

bischen Truppen die Oberhand gewannen. Er erlag bey ihren Angriffen und ward seiner Augen beraubt. Mit ihm mußte auch Schahrock Schah zum zweytenmahl weichen.

Nur wie konnten sich die beyden Heerführer, der Befehlshaber der Araber, Mir Alim Chan, und der Befehlshaber der Kurden, Jafar Chan, im Frieden über die Herrschaft von Chorasan vertragen? Der Streit darüber begann auch augenblicklich nach der Vernichtung ihres Rivalen: der Araber Mir Alim Chan siegte und ließ dem Kurden die Augen ausstechen.

Mir Alim Chan war nun der eigentliche Oberherr von Persien; aber auf wie lange? Unversehens erschien Ahmed Schah, der Abdallische Afgane aus Candahar; er hatte sich gleich nach Schah Nadir's Tod, aus Verdruß, daß ihm keine Revolution zur Rache für die Ermordung seines Kayſers hatte gelingen wollen, in die östlichen Provinzen des persischen Reichs zurückgezogen; und kam nun aus Candahar nach Chorasan zurück. Er erschlug den Usurpator Mir Alim Chan und zog zum drittenmahl den blinden König aus dem Gefängniß auf den Thron.

Seithem blieb Schahrock Schah als Schat- 167
tenkönig ruhig auf demselben sitzen, bis sein ältester Prinz, Nadir, im J. 1765 in seinem achtzehnten Jahr die Regierung zu Mesched antrat.

Die

Die übrigen Provinzen des persischen Reichs waren nach Schah Nadir's Tod die Beute mächtiger Chane: die östlichen nahm der Abdallische Afgane, Ahmed Schah, in Besitz; in die westlichen theilten sich mehrere Chane, bis sie endlich Krim Chan (1759) überwältigte und die hergestellte Ruhe mit mächtigem Arm aufrecht hielt. Georgien erklärte sich unter dem Prinzen Herakius (Heraclea Mirza) für unabhängig und frey.

II. In den östlichen Provinzen gründete Ahmed Abdallah oder Ahmed Schah, von Geburt ein Afgane aus dem Stamm der Duranier, das Reich Candahar.

Ahmed Abdallah hatte sich bey Nadir Schah von einer der untersten Bedienungen an seinem Hof bis zu der wichtigen Stelle seines Schatzmeisters hinaufgeschwungen. Während der Verwirrung nach dem Tod seines Kayserś fand er Gelegenheit unter dem Beystand seiner Landsleute von dem Schatze 300 Kamelladungen wegzubringen und damit auf die afganischen Gebirge zu entkommen. Mittelst dieser Schätze brachte er eine Armee auf, durch die er nach und nach ein ansehnliches Reich eroberte, das zuletzt den ganzen östlichen Theil des persischen Reichs umfaßte: auf der einen Seite Candahar, Kabul, Gazna, Pischawer, einen Theil von Multan und Sind; auf der andern den größten Theil von Chorasan und Sedschestan, und gegen die Tatarey ganz Bamia.

168

Seit-

Digitized by Google

Seitdem er in dem Besitz dieser Macht war, gebot er auch über das Schicksal von Hindostan so entscheidend, daß es nur von ihm abhieng, ob er den Thron von Delhi an sich und sein Haus bringen wollte.

Sein erster Einfall in Hindostan, im J. 1747, setzte ihn zwar in den Besitz von Lahore; doch konnte er nicht weiter vordringen so lang der tapfere Fürst Mir Minnu lebte. Im J. 1754 büßte der junge Held sein Leben durch einen Sturz vom Pferde ein; so gleich setzte Ahmed Schah seinen Sohn, noch ein Kind unter der Aufsicht eines Omrah zum Statthalter von Lahore ein. Der Kayser zu Delhi machte zwar im J. 1755 Miene, die Provinz zurückzuerobern; allein die Armee kehrte nicht nur ohne einen Kampf zu wagen wieder zurück, sondern der Kayser selbst begab sich das nächste Jahr unter den Schutz des mächtigen Ahmed Abdallah gegen die Bedrückungen seines Major domus, Gazi eddin. Von 1757 - 1760 brach Ahmed sechsmahl nach Hindostan ein, und kehrte jedesmahl mit reicher Beute zurück, die das unglückliche Delhi immer mehr erschöpfte. Im J. 1761 entschied er auf den Ebenen von Panniput in einer mörderischen Schlacht die Herrschaft der Mo- 169
hammedaner in Indien gegen die Maratten; und gebot mit Allgewalt über den Thron von Delhi; er setzte Dschewan Bukt, den ältesten Prinzen des Schah Allum, statt seines Vaters auf denselben, und kehrte siegreich nach seiner

Re-

Residenz Kabul zurück. Es hatte bloß von ihm abgehangen, ihn selbst einzunehmen.

III. In den westlichen Provinzen hatte sich ein Hassan Chan in den Besitz von Astrabad gesetzt, ein Afgane von niedriger Herkunft, Assad Chan, in der Gegend von Tauris sich unabhängig gemacht, und Ali Merdan Chan, das Oberhaupt einer Bactarischen Familie, die in lauter kriegerischen Nomaden in Lauristan herumzog, hatte sich zum Verfechter der Rechte eines Kindes, Ismael, aufgeworfen, das durch seine Mutter, eine Tochter des unglücklichen Schah Hussein, von dem Haus der Sophi abstammte.

Seit 1748. 1749 plünderte und raubte Ali Merdan Chan in Lauristan mit seinen Nomaden, unter dem Vorgeben, daß er die Provinz gegen Rebellen beschützen und sie ihrem rechtmäßigen Herren, Ismael, erhalten müsse; und rückte zuletzt in dessen Namen (1749) vor Ispahan, um es für seinen jungen Schah zu erobern. Für diese Unternehmung mit seiner Horde doch zu schwach, verband er sich mit einem Kurden, Mohammed Kerim Chan, dem Oberhaupt einer nomadischen Horde, lauter gebohrner Krieger, mit denen er Anfangs nur Karavanen und Dörfer geplündert hatte, bis
170 er durch den erkämpften Raub zu den Kräften gekommen war, mehrere Leute zu bezahlen, und mit ihnen Städte anzugreifen. Gegenwärtig führte er 2000 solcher Räubernomaden an.

Die

Digitized by Google

Die beyden Verbündeten eroberten ohne große Schwierigkeiten Ispahan für den jungen Ismael Schah; und theilten sich vor der Hand durch einen friedlichen Vergleich in ihre Statthalterschaft: Ali Merdan Chan nahm Besitz von Ispahan, und Kerim Chan von der Vorstadt Julfa.

Es war aber vorauszusehen, daß die Einigkeit der beyden Oberhäupter bey ihrem Ehrgeiz unmöglich von Dauer seyn könne. Kerim Chan mit seinem liberalern Character war bald beliebter als der strenge Ali Merdan Chan; und schützte auch bey strengen Maasregeln, wie bey Eintreibung starker Schatzungen, seine Popularität durch das Vorgeben, daß alles auf Ali Merdan Chans Befehl geschehe. Endlich ließ er seinen Nebenbuhler ermorden; die vornehmsten Befehlshaber und Verwandte des Ermordeten zerstreuten sich, und seine gemeinen Krieger traten zu Kerim Chan über, der von nun an im Alleinbesitz der Hauptstadt Ispahan und einer ansehnlichen Armee war.

Um zu unbeschränkter Macht zu kommen, mußten die beyden andern Chane, Hassan Chan in Astrabad und Assad Chan bey Tauris gestürzt werden. Bis 1759 trieb er sich mit ihnen unter einem Wechsel von Verlust und 171
Siegen herum, bis er über sie die Oberhand behauptete: Hassan Chan ward ermordet und Assad Chan entwaffnet.

Zun-

Zundbidena,

von 1749 - 1795.

Kerim Chan aus dem Hause Zund, einer wenig bekannten Zweige des Stammes La, beherrschte nun ohne bedeutenden Nebenbuhler Kerman, Fars, Lauristan, das Persische Erak, Mazanderan und Aderbidschan; mit Ausnahme der gebirgigten Gegenden und mancher Landschaften an der Seeküste, wo die einzelnen herrschenden Familien seine Oberherrschaft nur immer so lange anerkannten, als seine Truppen in ihrem Gebiete waren, und Tribut bezahlten, wenn er von einer Armee eingetrieben wurde. Kerim nahm nie den Titel eines Chans an, sondern benannte sich bloß Vakihl (Regent) und herrschte dem Vorgeben nach nur im Namen seines Ismael: aber der Schah war nur ein Schattenkönig. Er hielt ihn in der Festung Abada, fünf Tagereisen von Schiras, am Wege nach Ispahan, in enger Verwahrung; und ließ ihn von ihrem Commandanten und der Besatzung als Schah verehren: aber er bewahrte ihn bloß für mögliche Fälle künftiger Zeiten auf, um seine angemaßte Herrschaft

a Zundiden: John Melcolm. Hist. of Persia T. II p. 115.

Digitized by Google

schaft durch seinen Namen zu decken und ihn einem mächtigen Feinde, der etwa aufstehn könnte, entgegenzustellen.

Durch Kerim Chan genoß Persien von 1749-1779 eine beneidenswerthe Ruhe gegen die vorigen und folgenden Zeiten. Als Barbar, der nicht lesen noch schreiben konnte, als Regent ohne Erziehung und Bildung, fand er doch durch die Leitung seines gesunden Ver- 172
standes und seines milden Herzens die Mittel, durch welche Völker glücklich werden. Durch treffliche Policeyanstalten stellte er die durch so lange Kriege völlig zerrüttete innere gute Ordnung und öffentliche Sicherheit wieder her. Nach seiner Neigung zur Gelindigkeit führte er in die Rechtspflege Milde und Mäßigung ein, und erlaubte sich nur selten und nur da strenge Strafen, wo sie die Gerechtigkeit forderte. Frey von aller Habsucht minderte er die Abgaben des Volks und suchte Gewerbe und Handlung, die vor ihm völlig vernichtet waren, in einen neuen Schwung zu bringen. Deshalb wand er Geld und alle Künste der Politik und Toleranz an, die Armenier, vormahls die Kaufleute des Persischen Reichs, welche die Habsucht seiner Vorweser zur Auswanderung bewogen hatte, wieder in sein Reich zurückzubringen. Er baute viel und mancherley, um Arme, denen es an Arbeit fehlte, zu beschäftigen und stellte insonderheit Schiras, eine vor ihm ganz verfallene Stadt, deren Anhänglichkeit er in seinen bedrängten Zeiten viel verdanke, wieder her, und verschönerte

und

und erweiterte es so gar. So wenig er selbst Kenner der Künste und Wissenschaften war, so schätzte und unterstützte er sie doch, als dem gemeinen Wesen unentbehrlich: so eifrig er an der Ausübung seiner Religion hieng, so verfolgte er fremde Religionsverwandte doch nie, sondern ließ sie unter dem Schutz der ausgedehntesten Toleranz ungestöhrt in seinem Reiche leben. Er selbst blieb immer blos Krieger: im Besitz des festesten Körperbaus, der allen
173 Beschwerden des Kriegs Trotz bot, und ausserordentlicher Stärke, die er als Lanzenschwinger und Reuter zeigte, kam er bey vielen in Verdacht der Stumpfheit des Verstandes, aber seine weise Regierung hinreichend widerlegt. Sie brachte ihn auch in die Achtung aller benachbarten Fürsten, des türkischen Kaysers, der Maratten, Hyder Allys und vieler indischen Fürsten, so wie seine Tapferkeit und Kriegserfahrenheit ihn zu ihrem Schrecken machte. Lange fürchtete sich die Pforte vor ihm wegen seiner Absichten auf Bassora, die er endlich im J. 1778 ausführte; er verlohr zwar Anfangs seine besten Truppen vor dem Platz; aber nahm ihn doch noch vor seinem Tod im J. 1779 in Besitz (st. 11. Februar 1779).

Seit 1779 ist Persien wieder der Schauplatz der Verwüstung [b]. Nach Kerim Chans Tod

b A. F. Büsching's wöchentliche Nachrichten 1781. 8. S. 521.

Ame-

Tod nahmen 22 der vornehmsten Kriegsobersten die Cidatelle von Schiras in Besitz, um Kerim's ältesten Sohn, Abul Futtah Chan, auf den Thron zu setzen.

Zikih Chan, ein Kurde, ein Anverwandter Kerim's von mütterlicher Seite, vom Stamme Fond oder von den Lakeries, ein Mann von stolzem grausamen und unbeugsamen Character, widersetzte sich diesem Plan. Er 174
hatte die Armee durch Geld gewonnen, die ihm zur Belagerung der Festung Schiras folgte. Die eingeschlossenen Kriegsobersten ließen sich durch das Versprechen der Begnadigung zur Uebergabe des Platzes bewegen, worauf sie sämmtlich gegen das ihnen gegebene Wort von einigen Kämpfern niedergehauen und ihre Anhänger unter das Heer des Siegers gesteckt wurden. Den jungen Abul Futtah Chan ließ er in enge Verwahrung bringen, ohne sich an seinen Augen oder seinem Leben zu vergreifen (1779).

Ali Murad Chan, ein andrer Kurde, ein Anverwandter Kerim's (sein Stiefvater, Sa-

Gmelin's (des jüngern) Reisen.

P. S. Pallas Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterschaften des russischen Reichs in den Jahren 1793 und 1794. B. I. Leipzig 1799. 4. S. 234-251.

Eduard Scott Waring Reise nach Schiraz auf dem Wege nach Kazrun und Firozabad. Aus dem Englischen. Rudolstadt 1808. 2 Th. 8. Unzuverlässig.

Digitized by Google

Sadik Chan, war Kerims Bruder) ein Günstling von Zikih Chan, der ihn zum Befehlshaber von Schiras ernannt hatte, spann zu Schiras eine Empörung gegen seinen Wohlthäter unter dem Vorgeben an, "er wolle dem eingesperrten Abul Futtah Chan zu der ihm entzogenen Krone verhelfen". Diese Wendung gab seiner Empörung einen großen Anhang. Zikih Chan zog dem Rebellen mit Abul Futtah Chan entgegen, ward aber unter Wegs wegen der Grausamkeiten, die er verübte, von seiner eigenen Leibwache im Zelt überfallen und in Stücken gehauen. Seine Truppen riefen gleich nach dem Tod ihres Anführers den Abul Futtah Chan, der sich in ihrem Lager befand, zum König aus und führten ihn nach Schiras, wo sich ihm auch Ali Murad Chan ohne Verzug unterwarf und dafür zum Statthalter von Ispahan ernannt wurde (1779).

175 Abul Futtah Chan, Kerim's ältester Sohn, ein sanfter, milder, edler Prinz, der seinem großen Vater sehr ähnlich war, und von dem die Perser die Rückkehr der glücklichen Zeiten seines Vaters hofften, genoß seine Erhebung auf den Thron nicht lange. Sein eigener Oheim, Mohammed Zadik Chan, dessen Aufsicht er von seinem Vater, Kerim, war anvertraut worden, beneidete ihn um den Thron, und brach von Bassorah, wo er Statthalter war, mit seinen Truppen gegen seinen Neffen nach Schiras auf. Es gelang auch dem Thronräuber den jungen Chan in Schiras zum Gefangenen zu machen. Geblendet mußte er ent-

ge

Digitized by Google

ge Verwahrung wandern, in welcher er zwey Jahre nachher in Kummer und äußerstem Elend gestorben ist.

Doch auch Mohammed Zadik Chan fand sogleich einen mächtigen Gegner an Ali Murad Chan, der gleich große Rechte auf den Persischen Thron zu haben glaubte. Unversehens erschien er mit seinen Truppen vor dem festen Schiras, und drang nach einer Belagerung von acht Monathen mit der Milde eines Befreyers, ohne alle Plünderung, in die Stadt. Zwar entkam Mohammed Zadik Chan in die Festung von Schiras, die sich aber bald mit ihrem König ergeben mußte. Er ward (1780) mit drey seiner Kinder in ein Gefängniß geworfen; seine Kinder wurden (1781) getödtet; er selbst seines Gesichts beraubt, und soll sich selbst kurz nachher mit einem Streitkolben getödtet haben.

Ali Murad Chan nahm seine Resi- 176
denz in der Citadelle von Schiras. Man versprach sich von seinen Talenten, seinem Muth und seiner Kriegserfahrenheit eine glückliche Regierung. Aber als er kaum von dem Thron Besitz genommen hatte, ließ sich der 70 jährige Aga Mohammed Chan (den andere Mohammed Fat Ali Chan nennen), ein ehemaliger Gegner Kerim's, ein Mann von großer Tapferkeit, der sich bald nach Kerim's Tod der Provinzen Mazanderan und Ghilan bemächtiget hatte, zum Gegenkönig ausrufen. Wie ein erfahrner Krieger eilte Ali Murad Chan

seinem Nebenbuhler entgegen, um ihn zu entwaffnen, ehe er zum Kampf gerüstet wäre. Kaum war er auf dem Marsch, so brach zu Ispahan die Unordnung, die er vor seinem Aufbruch gegen Akau völlig gedämpft zu haben glaubte, in einen förmlichen Aufruhr aus. Er kehrte schleunig gegen die Rebellen um; stürzte aber (am 11. Febr. 1785), ehe er die Stadt erreicht hatte, von seinem Pferd und starb auf der Stelle.

Akau Mohammed Chan wäre nun allein König gewesen, wenn ihm nicht darum Dschaafer Chan, der einzige übrig gebliebene Sohn des unglücklichen Mohammed Hasan Chan, den Thron streitig gemacht hätte. Zweymahl ward zwar der letztere vom ersteren geschlagen; aber dennoch erhielt er sich, wodurch das Persische Reich in zwey Theile gieng:

177 a) Akau besaß Mazanderan und Ghilan nebst den Städten Ispahan, Hamadan und Tauris;

b) Dschaafar Chan aber Schiras, nebst den Provinzen Bibuhn und Schoster; er bekam Geschenke von der Provinz Curdumanien und der Stadt Jezd, und Tribut von Abu Schahr und Lahr; ein durch milde Gesinnungen und Gerechtigkeitsliebe in seinem Reich beliebter Fürst, der aber schon im J. 1789 ermordet wurde, ehe er seinen Streit mit Akau geendiget hatte.

Da

Da um dieselbe Zeit auch Akaa eines natürlichen Todes starb, so kam wieder das bisher getheilte Reich an einen König: an

Luft Ali Chan, Dschaafar Chans Sohn, den schon sein Vater vor seiner Ermordung zum Beglerbeg von Farsistan ernannt hatte, und nun ohne große Mühe einziger Regent ward, da er bey seines Vaters Anhängern wegen seiner guten Eigenschaften sehr beliebt war. Dennoch erhielt er sich nur wenige Jahre gegen den rastlos thätigen Feind seines Hauses, Aga Mohamed Chan, den Stifter der Kudschur-Dynastie.

Kudschuriden,

seit 1795.

Der Stamm Kudschur, von türkischer Abkunft saß lange in Syrien, bis ihn Timur nach Persien brachte. Er war nebst sechs andern Türkischen Stämmen Ismael's, des ersten Regenten aus dem Hause Soff, mächtige Stütze. Der zahlreiche und mächtige Stamm theilte sich unter Schah Abbas dem Großen in drey Aeste, deren jeder in dem Lande seiner Niederlassung sich auszeichnete: der erste, zu Gundsch

jah in Georgien, durch seine heftigen Anfälle auf die Lesgier, die Bewohner der Gebirge zwischen Georgien und dem Kaspischen Meer; der zweyte zu Meru, der alten Hauptstadt von Margiana, durch seine Vertheidigung Chorasan's gegen die Usbeken; der dritte in Asterabad (dem alten Hyrkanien) durch seine Einfälle in Persien. Von diesem letzten Zweig des mächtigen Stammes ist der gegenwärtige Beherrscher von Persien, dessen Urgroßvater, Futteh Ali Chan, und Großvater, Mahomed Hussein Chan, seit Nadir Schah's Regierung bedeutende Rollen in Persien spielten. Der erstere ward Nadir Schah wegen seiner Macht in Asterabad, an der östlichen Küste des Caspischen Meers, verdächtig, und deshalb auf seinen Befehl hingerichtet: die letzte Ursache der blutigen Fehde, die von dieser Zeit an die Kudsjuren mit Nadir Schah's Nachkommen führten. Der Sohn des Erschlagenen, Mahomed Hussein Chan, zog sich in die Verborgenheit unter die Turkomannen zurück; die in der Nähe von Asterabad weideten, damit nicht auch ihn das Schwerdt Nadir Schah's treffen möchte: und der Erfolg zeigte, wie sehr bey dem Hasse, der von den Afscharen auf die ganze Familie geworfen wurde, diese Flucht Noth that: Nadirs Nachfolger, Adil Schah, spürte in Mazanderan zwey Söhne des Entflohenen auf, und sperrte sie nicht bloß ein, sondern ließ auch den ältesten, Agu Mahomed, ein Kind von fünf Jahren, entmannen. Sobald aber Nadir Schah's Tod dem entflohenen Mahomed Hussein bekannt wurde, kam

er

er wieder aus seiner Verborgenheit hervor und trat gegen die Afganen, die unter Ahmed Schah in Mazanderan eindringen wollten, so kräftig auf, daß sein und seines Stammes Kriegsruhm in der ganzen Gegend allgemein verkündet wurde. — Die Zundiden bestiegen darauf in Kerim Chan den Thron von Fars; Mahomed Hussein Chan ward sogleich in Gesellschaft seiner jetzt erwachsenen Söhne, dessen furchtbarster Gegner, und hatte auch bis zu der Schlacht, die er ihm 1757 lieferte, die Oberhand; um so eifriger setzte man dem Vater nach ihrem Verluste nach; er ward erreicht, gefangen und hingerichtet. Milder wurden die Söhne behandelt. Aga Mahomed ward zu Schiraz in einer weiten Gefangenschaft gehalten, und fand Gelegenheit, sich durch Umgang und Bücher zu bilden, daß er schon vor seinem öffentlichen Leben für einen staatsklugen Mann galt, den des Königs Räthe öfters über Staatssachen zu Rathe zogen. Dabey gewann er Kunde von allen Characteren der Prinzen am Persischen Hofe, die ihm nachher in seiner öffentlichen Laufbahn von großem Nutzen war. Als Kerim Chan erkrankte, gab ihm seine Schwester, die ein Mitglied seines Harems war, von Stunde zu Stunde Nachricht von dem Befinden des Königs; und mit der Botschaft seines Todes (1779) war auch sogleich Aga Mahomed in Schiraz verschwunden: er kam begleitet von einigen Freunden, unter Begünstigung der Verwirrung, die durch den Tod in der Haauptstdt entstanden war, glücklich und uneingeholt in Ma-

Digitized by Google

Mazanderan an. Sein Stamm war augenblicklich um ihn versammelt, daß er es unter seinem Schutze wagen konnte, sich für unabhängig zu erklären. Er vergaß als Regent alle frühere Beleidigungen und söhnte so eine Menge seiner Feinde mit sich aus. Seine größten Gegner und Vertheidiger fand er unter seinen Brüdern: von einigen ward er zum Gefangenen gemacht, von andern wieder aus seiner Gefangenschaft befreyt. Einer seiner gegen ihn feindselig gesinnten Brüder, Murteza Kuli flüchtete sich nach Rußland, und ward nach der Zeit ein Werkzeug der ehrgeizigen Plane der Kaiserinn Catharina II.

Seine Unabhängigkeit kämpfte Aga Mahomed (von 1779 — 1786) gegen Ali Murad Chan, den Beherrscher von Persien, glücklich durch. Gleich nach der Nachricht von dessen Tod (1786) brach er, um sich auf den Thron von Persien zu schwingen, in Irak ein, und begann den Kampf darum mit Dschafar Chan, dem neuen Regenten aus dem Hause Zund. Wo sich Aga Mohamed zeigte, schlug sich neues Volk zu ihm, daß ihm Dschafar Chan ohne Schlacht Ispahan räumen mußte. Mit ihm verbanden sich (1788) mehrere Hordenhäupter in Aderbidschan, Kurdistan und Irak: und wer nicht freywillig zu ihm übertrat, den forderte er dazu auf; und wer keine Neigung dazu hatte, der wurde entweder durch List gewonnen (denn er war ein Meister in der Verstellung), oder durch Gewalt dazu genöthiget. Als der Kampf heftiger als je beginnen sollte, ward

ward Dschafar Chan durch einen seiner Sclaven vergiftet. Die Abwesenheit seines Thronerben, Luft Ali Chan, machte es einem Glücksritter, Sind Morad Chan, möglich, sich zum König auszurufen: aber schon nach wenigen Monathen war seine Herrlichkeit vorüber. Denn der größte Theil von Schiraz hielt es mit dem abwesenden Prinzen; der oberste Magistrat der Stadt, Hadschi Ibrahim, der das Heer des Usurpators gegen Luft Ali Chan anführen sollte, gieng zu Luft Ali Chan mit seinen Kriegern über, und führte ihn unter Jubel in die Stadt ein, worauf der verlassene Usurpator ermordet wurde.

Einen schwerern Kampf hatte der neue König von Persien mit dem mächtigern Nebenbuhler, Aga Mahomed, zu bestehen, der 1789 seinen Anfang nahm. Während desselben zerfiel unglücklicher Weise Luft Ali Chan mit seinem Beförderer auf den Thron und jetzigen Minister Hadschi Ibrahim (1791), der nun auf die Seite Aga Mahomed's trat, und auch Schiraz, wo sein Wort galt, für ihn gewann. Dessen ohnerachtet erkämpfte Luft Ali Chan 1792 einen vollständigen Sieg über seine Gegner. Aber gleich darauf wendete sich das Kriegsglück auf Aga Mahomed's Seite: er schlug sich mit ihm in Kerman und Chorasan mit Ueberlegenheit herum, und besiegte ihn endlich im Jahr 1795 in einer mörderischen Schlacht. Schon war Luft Ali Chan in Kerman eingeschlossen, damit der Sieg durch seine Gefangennehmung vollendet würde. Er entwisch-

wischte aber nach Kermanschir, wo ihm zwar der Statthalter anfangs Schutz gab, aber nachher doch aus Furcht vor Aga Mahomed Chan gefangen nahm. Mit den Wunden, die er bey seiner verzweifelten Gegenwehr erhalten hatte, ward er seinem Gegner ausgeliefert, der ihm auf der Stelle die Augen ausstechen, und ihn nach Teheran in Verwahrung abführen ließ. Doch hatte er nachher die Barmherzigkeit, dem elenden Daseyn seines Gefangenen durch Ermordung ein Ende zu machen. So schmählich mußten die Zundiden den Thron von Persien räumen.

Die Kudschuriden nahmen ihn nun durch Aga Mahomed Chan in Besitz. Weit mehr als glänzenden Kriegsthaten verdankte er ihn den innern Familienzwistigkeiten der Zundiden, seiner Beharrlichkeit in Verfolgung seines Plans, die Zundiden zu stürzen, und dabey, wo er auf jemand aus diesem Hause stieß, keiner Augen und keines Lebens zu schonen. Mit seiner Thronbesteigung änderte sich Aga Mahomed's Character. Vorhin vergab er seinen bittersten Feinden; jetzt nahm er an jedem grausame Rache; vorhin war er zwar nicht freygebig, jetzt aber bis zum Schmutzigen geizig; vorhin gegen seine Diener wenigstens nicht grausam, jetzt unerbittlich streng bey jedem Dienstversehen. Um seine Königliche Würde aufrecht zu erhalten, hielt er streng auf die Hofetiquette.

Als König von Persien gieng sein Hauptbemühen dahin, Heraklius, den Fürsten von Ge-

Digitized by Google

vegien, von seiner Verbindung mit Rußland zu seiner vorigen Abhängigkeit von Persien zurückzubringen. Er fiel mit seiner ganzen Macht in Georgien ein, vertrieb Heraklius, und zerstöhrte Tiflis. Rußland nahm sich nun in den letzten Jahren der Kayserin Catharina des Vertriebenen an [c]. Ein Theil der Russischen Armee half dem Prinzen Heraklius Georgien erobern; ein andrer Theil brach aus Astrachan über das caspische Meer in die Provinz Ghilan ein, und eroberte durch ein zehntägiges Bombardement unter dem Grafen Subow die Festung Derbend und drang bis Bender Abassi (Gambron), die reiche und wichtige Handelsstadt am Persischen Meerbusen, vor. Heraklius war schon wieder im Besitz von Georgien, das Aga Mehemmed Chan, mehr durch Insurgenten in seinem eigenen Reich, an deren Spitze selbst sein Bruder, Mussa Chan, (Murteza Kuli), ein Freund der Russen, stand, als durch die Russischen Heere dazu bewogen, unter großen Verheerungen und einer Ausplünderung von Tiflis, hatte verlassen müssen, als Paul I gleich nach seiner Thronbesteigung durch den Frieden zu Tiflis (1797) den Krieg endigte. Rußland gab dem Aga Mehemmed Chan alle durch seine Waffen westlich vom caspischen Meer gemachte Eroberungen zurück; behielt aber die Festung Derbend und die Stadt Baku nebst den ehedem schon besessenen Distric- 178

[c] de Martens recueil des principaux traités Vol. VI. p. 586 (Götting. 1800. 8.) Die Russische Kriegserklärung gegen Persien ist vom März 1796.

Digitized by Google

stricten und Gegenden am linken Ufer des Kur. Dieser Fluß begränzt nun beyde Reiche und die Russischen Besitzungen daselbst beschützt eine längs dem Kur vertheilte Russische Armee.

Die Strenge, mit welcher Aga Mehemmed Chan regierte, hat dem anarchischen Zustand ein Ende gemacht, in den Persien unter den Zundiden nach Kerim Chans Tod gefallen war.

Das immer im Gehorsam wankende Chorasan hat er durch kriegerische und friedliche Mittel in völliger Unterwerfigkeit erhalten, daß selbst die ihm abgeneigten Stammehäupter nicht wagten, den jährlichen Tribut zurückzuhalten. Vor Aga Mahomed Chan giengen die Stammhäupter lauter ehrgeizigen Planen nach, und ihr Gefolge erlaubte sich Empörung und Plünderung; Dörfer und Städte waren verfallen, und so oft ausgeplündert worden, daß viele aus Verzweifelung auswanderten; die Straßen waren unsicher, kein Eigenthum geschützt, die Kaufleute jeder Willkühr Preis gegeben, daß endlich aller Handel stockte. Seine kurze Regierung (denn er ward schon 1797 von seinen Sclaven ermordet) stellte Sicherheit und Handelsverkehr wieder her, das sich gegen das Ende seiner Regierung recht sichtbar wieder aufnahm.

Durch die Treue seines Ministers, Hadschi Ibrahim, kam sein Neffe, Futteh (Fath) Ali Chan, den er zu seinem Nachfolger bestimmt

stimmt hatte, auf den Thron, und wurden alle Gegner des jungen Königs schnell entwaffnet, so daß die Ruhe des Reichs durch die aufgestandenen Prätendenten nicht gestöhrt wurde. Durch die Milde und Gerechtigkeit des neuen Königs blühte das Reich bisher aufs neue auf. Georgien mußte er aber aufgeben, ob er gleich bey den Unruhen, die nach Heraklius Tod in seine Familie ausbrachen, sich eine Zeitlang mit der Hofnung mochte geschmeichelt haben, es wieder von sich abhängig zu machen. Rußland, um Hülfe angerufen, stellte durch die Generale Tormasow und Paulucci die Ruhe wieder her, und schlug (1801) Georgien zum rußischen Reich. Die noch übrigen Mitglieder der Georgischen Regentenfamilie, die das Land 574 Jahre beherrscht hatte, wurden in dem innern Rußland versorgt; die benachbarten Provinzen, Dhagestan, Schirwan und Mingrelien besetzt, und so die Länder zwischen dem schwarzen und caspischen Meere bis Tarchu, Derbent und Baku der rußischen Herrschaft unterworfen. Nach dieser Zeit verband sich der Persische Schah eng mit England, und seine Zuneigung ist dessen Indischen Besitzungen sehr vortheilhaft gewesen, indem er die Afganen von einem Einfall in Indien zurückhielt. Nur eine kurze Zeit machte ihn Bonaparte's Versprechen, Rußland zur Zurückgabe Georgien's zu bewegen, in seiner Freundschaft gegen England wankend. Seitdem der Krieg zwischen Rußland und der Pforte nach dem zweyjährigen Waffenstillstand (1809) wieder ausgebrochen war, ließ der Schah seine

Trup-

Digitized by Google

Truppen zu den türkischen stoßen, und französische Officiere am Persischen Hofe leiteten die militärischen Operationen. Doch behielt der Russische General Tormasow die Oberhand; er besetzte Imerethie und schlug die Persisch-türkische Armee (am 17 Sept. 1810) und eroberte ihr reiches Lager bey Acholkalaki. Seit dem von der Pforte zu Bucharest geschlossenen Frieden vermittelte sie auch bey Rußland den Frieden mit Persien, der nur Rußland vortheilhaft war. Persien erkannte die Rußische Oberherrschaft über die 1801 besetzten Provinzen zwischen dem schwarzen und kaspischen Meer, und räumte den Russen freyen Handel nach Persien und durch das persische Reich ein. Die Wendung welche die öffentlichen Angelegenheiten in Europa nahmen brachten den Schah bald wieder zu seiner Verbindung mit England zurück. Er beschäftigt sich gern mit der Dichtkunst und mit andern Künsten des Friedens: aber seine Vorliebe für seinen zweyten Sohn Abbas, den er zum Thronfolger ernannt hat (obgleich der zurückgesetzte Prinz, Ali Mirza, sich durch vorzügliche Eigenschaften auszeichnet), droht das Reich in neue innerliche Unruhen und bürgerliche Kriege zu stürzen [d].

Per-

d The History of Persia, by Colonel Sir John Malcolm (Lond. 1815. 2 Voll. 4) T. II. p. 115 ff.

Ueber Fath Ali Schah: Extrait d'un itineraire en Perse par le voie de Bagdad in den Fundgruben des Orients B. III. Proben seiner Poesien in der Description du Paschalik de Bagdad. (Paris 1809. 8) p. 211.

Digitized by Google

Persien hatte die Natur zu dem glücklichsten Lande und zum Wohnsitz der Kultur bestimmt *. In seinem Mittelpunkt hatte sie einzelne wahre Paradiese mit Wasser und Schatten, mit der reinsten Luft und der üppigsten Vegetation angelegt, und sie wieder mit minder begünstigten Gegenden umgeben, um ihren Einwohnern Anstrengungen zuzumuthen, wodurch letztere den erstern gleich gemacht, und die Einwohner zur Geistesbildung geführt werden sollten. Den mittägigen Provinzen gab sie gar keinen Winter; den nördlichen gegen die Medischen Gebirge zu nur einen halben Sommer, um die Kräfte ihrer Einwohner mannichfaltig zu üben. Die alten Perser folgten auch den Winken der Natur, und lernten selbst die unreinsten Gegenden zur Fruchtbarkeit zu zwingen. Sie gruben am Fuß der Gebirge und fanden reiche Quellen, deren Wasser sie in tiefen unterirdischen Kanälen in die Gegenden fortleiteten, die seiner bedurften: in der einzigen Provinz Chorasan hat man ihrer

ge-

* Die Reisebeschreibungen nach Persien, von Viaggio d'un Mercante nella Persia dall' anno 1507 sino all' anno 1520 im Ramusio (T. II. p. 78.) an bis auf G. A. Olivier (deutsch: Reise durch Persien und Kleinasien. Aus dem Franz. von L. L. M. Müller. Leipz. 1808. 3 B. 8) besonders B. III.

Allgemeine Welthistorie. Halle in 4. B. XXII. Guthrie und Gray B. VII. k.

Histoire des révolutions de Perse pendant la durée du dix-huitième siécle de l'ère chrétienne, par Ch. Pieault. Paris 1810. 2 Voll. 8.

gegen 42,000 gezählt. Den Privatunternehmungen dieser Art hatten die Beherrscher ihrer Seits hinzugefügt, wozu die Kräfte des Privatmanns nicht hinreichten, öffentliche Werke großer Wasserleitungen, selbst durch durchwühlte Berge hindurch geführt, welche das überflüssige Wasser weis umher vertheilten; als Schüler Zoroaster's befolgten die frühern Einwohner den Lehrsatz, welcher der politischen Oekonomie höchst günstig war, daß es in den Augen der Gottheit ein verdienstliches Werk sey ein Feld urbar zu machen und einen Menschen zu erzeugen. So ward das ganze weit ausgedehnte Land, wenige ungesunde Stellen ausgenommen, ein Lustgarten, in dem die gütige Macht, Fülle und Pracht der Natur zu sehen war, bewohnt von den glücklichsten und fleißigsten Menschen.

Wo wären nun in diesem himmlischen Lande die Nachkommen zu finden, welche ihren frühen Vorfahren glichen? wo Künstler, wie einst die Urheber der Denkmähler von Bisotun, oder Istakar? oder, wenn es zu viel wäre, das entfernte Alterthum zurückzuverlangen, wo wären nun, die Künstler und Gelehrte von Samarcand, Balkh und Bockhara? oder, wenn man auch auf diese Verzicht thun will, wo die Fabrikanten von Tauris, Hevas und Mesched, die noch vor wenigen Jahrhunderten die Seide und übrigen reichen Producte von Aderbidschan und Chorasan verarbeiteten? wo überhaupt die vordem so volkreichen und blühenden Städte Ispahan und Schiras, Taschkent

Digitized by Google

kent und Turkestan? Das ganze Land ist ein großer Schutthaufe, voll Trümmer der verschwundenen Macht und Herrlichkeit der frühern Zeiten, eine große Einöde weniger unglücklicher Nachkommen glücklicherer Väter, der Wohnsitz entarteter Menschen, die mit ihren Vorfahren nichts als die frische Farbe, die blühende Gesundheit und die schönen, glücklichen Formen gemein haben, welche sie der reinen Luft, die sie athmen, verdanken. Persien ist seit drey Jahrhunderten verfallen und verödet durch den Blutdurst seiner Regenten, der Sophi, durch die unersättliche Habsucht Schah Nadir's ihres Ueberwinders, und die Härte und Grausamkeiten seiner Nachfolger. Dem Zustand des Landes sind die Einwohner gefolgt: ihre physische Sklaverey hat auch eine geistige nach sich gezogen; sie hat jeden edeln Trieb erstickt, und jede Geisteskraft gelähmt. Von dem wissenschaftlichen Ruhm ihrer Vorfahren ist bey den Einwohnern des unglücklichen Landes kaum das Andenken übrig geblieben.

An Anstalten zur Volksbildung fehlt es nicht. Jeder bedeutende Ort hat seine Schule, in welche die Kinder vom sechsten Jahre an geschickt werden, um beten und lesen zu lernen. Mehrere Volksschulen sind Stiftungen frommer Seelen, deren Wohlthätigkeit bey der Fundation nicht bloß für die Lehrer, sondern selbst für die Unterhaltung der Schüler gesorgt hat. Doch sind wenige aus dem Volke, die es bis zum Lesen und Schreiben bringen: die heiße

und

und trockene Luft und das Beyſpiel der erwachſenen Indolenz hält ſie von jeder Anſtrengung ab.

In den wenigen höhern Bildungsanſtalten wird Unterricht in der Grammatik, beſonders der Arabiſchen Sprache gegeben, weil die Gelehrten den Koran und die Hady in Arabiſcher Sprache müſſen anführen können und ſich nicht mit Ueberſetzungen behelfen dürfen, ob gleich von den vorigen beſſern Zeiten her faſt alle wichtigere Arabiſche Schriften in Ueberſetzungen vorhanden ſind. Außer der Grammatik wird noch mohammedaniſche Theologie, Philoſophie und Mathematik gelehrt. Die Sofi ſind die Lehrer, und die Lehrbücher die frühern wiſſenſchaftlichen Werke: denn in den letztern Jahrhunderten iſt Weniges oder gar Nichts über die Wiſſenſchaften von gebohrnen Perſern geſchrieben worden.

Die Hauptſtudien betreffen die myſtiſche Theologie nach den Grundſätzen der Schiiten und den bekannten Quellen. Die Philoſophie theilen die Perſiſchen Gelehrten in Phyſik, Metaphyſik und Logik. Unter Phyſik begreifen ſie Mathematik und Medicin; unter Metaphyſik, ſpeculative Philoſophie, Moral und Jurisprudenz; unter Logik, Rhetorik und Grammatik. Wie weit es die jungen Perſer in dieſen Wiſſenſchaften bringen, hat keiner der neuern Reiſenden unterſucht, wenigſtens keiner angezeichnet; noch weniger ſind Schriften ihrer neu-

neuern Gelehrten bekannt, aus denen sich das Maas ihrer Einsichten darin erkennen ließe.

Noch immer ist Poesie die Lieblingskunst der Perser, zu der sie auch die Lebendigkeit ihrer Einbildungskraft und ihre Sprache voll Anmuth und Wohllaut vorzüglich geschickt macht. Sie tragen alles in Versen vor; selbst ihr weniges wissenschaftliches Wissen: doch sind Liebe und Moral noch immer, wie in den Jahrhunderten ihrer Blüthe (von 900-1400), die Hauptgegenstände, über welche sie reimen. Wie ihre frühern Schriftsteller tragen sie ihre Moral in versificirten Sentenzen, in Fabeln und Erzählungen aus der alten und neuen Geschichte vor; wie jene mischen sie gern unter ihre Prosa versificirte Stellen; wie ihre Vorfahren fließen sie gern im Umgang in Verse über, die sie nicht selten selbst aus dem Stegereif machen.

In der Geographie sind die Perser größtentheils höchst unwissend; die Wenigen, die sich etwa damit beschäftigen, bedienen sich der geographischen Werke der Araber, welche sie theils im Original, theils in Persischen Uebersetzungen und Auszügen lesen: wenigstens ist kein neuerer geographischer Originalschriftsteller in Persischer Sprache bekannt.

Die Geschichte ist noch das einzige Fach, in welchem in den letzten Jahrhunderten etwas von den Persern geleistet worden. Mirkhond und sein Sohn Khond Emir (c. 1508),

Digitized by Google

Emir Jahia (von 1552) und Ahmed Algoffari (von 1567) sind für die ganze Geschichte von Asien merkwürdig. Abu'l Fazal gab 1605 eine wichtige Geschichte Akbar's des Großen in der ältern reinen Mundart der Perser, dem Parsi, so weit es ihm noch erreichbar war; Mahadi Chan eine schauerliche Geschichte des unersättlichen Nadir Schah's; und Ferischta (c. 1601) einen Auszug der alten indischen Geschichtschreiber über ihre Landesgeschichte [f].

Alle Kenntniß der Perser in der Mathematik scheint in den neuesten Zeiten auf die Rechenkunst eingeschränkt zu seyn, und auch diese üben sie (nach Chardin) auf eine höchst weitläuftige und beschwerliche Weise aus, ob sie gleich bey ihrer leichtesten Rechnungsweise die Arabischen Ziefern brauchen.

Astronomie und Astrologie sind bey den Persern zwey unzertrennliche Schwestern; die erstere lieben sie so gar blos um der letztern willen. Das Amt eines Astrologen ist eines der einträglichsten in Persien; und seine Wissenschaft eine der geläufigsten und geehrtesten. Sie ist dem Hof und dem Volk bey den alltäglichsten Geschäften und Vorfällen unentbehrlich. Der erstere befragt sie nicht blos bey wichtigen politischen Unternehmungen, sondern

f J. G. Eichhorn's Geschichte der Litteratur. T. I. S. 233.

Digitized by Google

dern auch über die geringfügigsten Dinge, bey jeder Lustparthie des Hofs, bey jedem vorgeschlagenen Spaziergang des Kayfers und bey ähnlichen Kleinigkeiten. Das Volk, das des dickften Aberglaubens voll ist, und alle Arten magischer Künste treibt, und sich durch magische Zettel, Amulete und alle Gattungen von Talismanen vor Unglück und Gefahren sicher zu stellen sucht, will das Gutachten der Astrologen bey keinem häußlichen Anliegen entbehren. Zu seinem täglichen astrologischen Handbuch ist der Kalender bestimmt, der jährlich für die Hauptstadt sowohl als alle übrige Städte von den Persischen Astronomen verfertigt wird: reich ist er ausgestattet mit prognostischen Andeutungen für jeden Stand im Staate und jede Classe von Einwohnern; desto ärmer ist er hingegen an astronomischen Bestimmungen; und die welche er etwa enthält, sind so fehlerhaft und aufs geradewohl angegeben, daß keiner der vielen Kalender, die jährlich für die verschiedensten Städte verfertigt werden, darinn mit dem andern übereinkommt. Im Grunde stellen auch die Persischen Astronomen keine neue Beobachtungen am Himmel an; dem Schein nach brauchen sie zwar die geerbten alten Instrumente ihrer in der Astronomie erfahrnen Vorfahren, aber nach keinen wissenschaftlichen Grundsätzen. Europäische Reisende haben ihnen manche neuere bessere Instrumente bekannt gemacht; auch wohl manche in ihren Händen zurückgelassen: aber wie könnten sie ohne europäische Anweisung

Digitized by Google

von ihnen einen richtigen, wissenschaftlichen Gebrauch machen?

In Naturwissenschaften sind die Perser völlig unwissend; und hätten doch zu ihrer fleißigen Cultur so mannichfaltige Veranlassungen, die ihnen ihre Heimath selbst darbietet. Bey der Trockenheit der Luft in der Mitte Persiens weiß man dort nichts von den meisten anderwärts bemerklichen und selbst von den Lehrern der Perser, den Arabern, beschriebenen Meteoren; besonders sieht man dort nie die Schattirung und Vermischung der sieben ursprünglichen Farben in einem Regenbogen. Dagegen wird, da durch diese Trockenheit das durch alle Theile der Atmosphäre verbreitete electrische Fluidum größere Thätigkeit bekommt, die tiefe Dunkelheit der Sommernächte oft durch die buntfarbigen Strahlen des Nordlichts erleuchtet. Welchen Physiker des Innlandes hätten diese eigenthümlichen Lufterscheinungen in neuern Zeiten zu Untersuchungen und zum Nachdenken veranlaßt? Jene Kette des Kaukasus, welcher Persien in seiner größten Länge von Norden nach Süden durchschneidet, der Taurus — welche reiche Veranlassungen zu Forschungen bietet sie dem Naturforscher an! Auf ihrem höchsten Gipfel, auf dem Berge Damoan, ist ein Vulcan, der bey Nacht brennt; auf seiner Oberfläche und im Inneren ist das Land voll wichtiger Mineralien. Wie nützlich für die Regierung sind schon jetzt bey ihrer schlechten Bearbeitung die Eisenbergwerke in Hyrkanien und Bactrien, die Bleygruben

von

von Kirman, die Kupfer-Minen in den Gebirgen von Mazanderan! wie weit einträglicher mußten sie werden, wenn ihr Bau mit chemischen und mathematischen Kenntnissen getrieben würde! Wie ergiebig sind ihre Stahlbergwerke an einem Stahl von außerordentlicher Feinheit, der die Härte eines Diamants und die Zerbrechlichkeit des Glases hat. Noch hat aber kein Chemiker seine Persischen Mitbürger gelehrt, wie man ihm die gehörige Härtung geben könne; weshalb auch die besten Persischen Stahlarbeiten, trotz des weit vortrefflichern Stoffes, der Feinheit der englichen und französischen auch von ferne nicht gleich kommen.

Die Medicin ist noch die einzige Naturwissenschaft, welche fleißig getrieben wird. In der Mitte des Landes wo ein munterer Schlag Menschen von heiterem Sinn wohnt, der die reinste Luft athmet, und Frugalität liebt, wäre sie großentheils entbehrlich. So wie man sich aber von dieser Mitte entfernt und den beyden Gränzen, dem kaspischen Meer oder dem Persischen Meerbusen, nähert, so verliehrt die Luft nach und nach ihre Reinigkeit: an diesen beyden Enden des Persischen Reichs steigen stinkende Dünste aus dem Schlamm der Moräste auf, und die Winde, welche sie fortführen, breiten allenthalben Seuchen und Tod aus. Die Aerzte sind daher in Persien sehr häufig und geschätzt. Aber ihre Kunst ist gering: sie weiß nichts von Anatomie und Physiologie; geht aber Hand in Hand mit der

Astro-

Digitized by Google

Astrologie, und schöpft ihr armes Wissen aus einigen wenigen Büchern, die von Arabischen Aerzten geschrieben sind. Aus Urin, Zunge und Puls beurtheilt sie alle Krankheiten; und die wenigen Mittel, deren sie sich bedient, bereitet jeder Arzt selbst, der durch das ganze Land zugleich Apotheker ist.

Die Chirurgie ist noch keine Kunst, sondern ein grobes Handwerk, und wird ohne anatomische Kenntnisse getrieben. Ihr Universale ist das Moum, eine Steinsubstanz, welche in Europa unter dem Namen des Mumienbalsams bekannt ist, ein bewunderungswürdiger Saft in seinen Wirkungen, der, wenn man der orientalischen Heilkunde irgend Glauben beymessen darf, die gefährlichsten Wunden, ja selbst Beinbrüche von Grund aus heilt.

Persischer Abkunft sind auch die Kurden, ein rauhes Bergvolk, welches das alte Assyrien und einen Theil von Medien (Kurdistan), besonders die Gordyäischen oder Karduchischen Gebirge bewohnt. Sie haben durch alle Zeiten, in welcher sie der Geschichte bekannt gewesen sind, von Viehzucht und Plünderungen gelebt, und durch rohe Tapferkeit sich ausgezeichnet. Hingegen Künste des Friedens haben sie nie beschäfftiget. Ihre Umgangssprache ist noch nicht einmahl (außer bey wenigen Liedern und Briefen) zur Schriftsprache gebraucht wor-

g G. A. Oliviers Reisen.

Digitized by Google

worden: die etwas gebildeten Kurden verstehen auch Persisch und bedienen sich dessen zu allem Schriftlichen.

IV. Georgien (Grusinien), oder die Reiche Imrette, Kardueli und Kaketi, mit ihren eigenen Fürsten, standen mit Ausnahme kurzer Zwischenzeiten immer unter der Hoheit ihrer mächtigern Nachbaren: Imrette unter der der Pforte, und Kardueli und Kaketi unter der der Perser. Seit der Eroberung dieser Reiche durch Schah Abbas I mußten die Fürsten der letzten Reiche ihr Land immer von Ispahan zu Lehn nehmen. Darneben machten ihnen die Persischen Kayser bis auf die neuesten Zeiten herab zum festen Gesetz sich zum Islam zu bekennen; und wer die Religionsänderung verweigerte, war der Gefahr harter Verfolgungen oder gar des Verlustes seines Fürstenthums ausgesetzt. Nur Taymuras (Timuras) Fürst von Kaketi und Vater des Prinzen Heraklius blieb seines christlichen Glaubens ohnerachtet ungestöhrt im Besitz seines Fürstenthums, weil sich Nadir Schah mit seiner Tochter vermählt hatte. Diese nahe Verbindung verschafte ihm überdies das Fürstenthum Kardueli als ein Geschenk seines Schwiegersohns, nachdem sich dessen Fürsten, um ihren christlichen Glauben, um dessentwillen sie in ihrem Erbfürstenthum viele Verfolgung auszustehen gehabt hatten, ruhig und ungestöhrt zu bekennen, nach Rußland begeben hatten, und die Würde eines Unterkönigs von Tauris, Erivan,

Gan-

Digitized by Google

Gandjir, und Aderbidschan, welche Länder er von Tiflis aus beherrschte [h].

Nach Schah Nadir's Tod benutzte er unter dem thätigen Beystand seines tapfern Prinzen Heraklius die Unruhen im Persischen Reiche, ohne sich in die dasigen Thronstreitigkeiten zu mischen, sich in seinem Erbreich, wie in den Ländern, die er als Unterkönig oder Statthalter regierte, unabhängig zu machen, und sie noch durch Eroberungen zu vergrößern. So eroberten sie Schirwan, das schon ehedem zu Georgien gehört hatte, Erivan und Nakivan (Armenien), und drangen bis Tauris vor; und versetzten die Afganen, den Rest der ehemaligen Leibwache Nadir's, die wegen der Entfernung von ihrem Vaterlande, Candahar, einen neuen Wohnsitz suchten, nach Aderbidschan.

Diese neue Colonie verwickelte kurz nachher (im J. 1751. 1752) die beyden Helden in einen blutigen Krieg, der ihre Länder großen Verwüstungen aussetzte. Mit ihrem neuen Oberherrn unzufrieden, standen die Afganen gegen Taymuras auf und durchstreiften, mit den

h Istoriczeskoje izobrashenije Gruzii etc. Petersb. 1802. 8. (verfaßt von der Alexander-Newschen Academie). Deutsch: Georgien, oder historisches Gemählde von Grusinien, in polit., kirchl. und gelehrter Hinsicht. Aus dem Russischen von Fr. Schmidt. Riga 1804. 8. Auszug daraus im Hannöverschen Magazin 1805. St. 21. 22.

Digitized by Google

den Lesgischen Tataren verbunden, mehrere Provinzen seines Gebiets. Der junge Heraklius führte den Krieg als Obergeneral, unter dessen Oberbefehl selbst sein alter Vater dem Feldzug beywohnte, und endigte ihn mit der gänzlichen Niederlage der Lesgier, die auch die Afganen so geschmeidig machte, daß sie den Heraklius um Friede baten. Er bewilligte ihn auch auf ihr Versprechen, daß sie nicht wieder über den Araxes gehen und Erivan verwüsten, sondern jenseits des Flusses in der Provinz Urumi ruhig bleiben wollten.

Solchen thätigen Antheil hatte Heraklius schon in den letzten Jahren seines Vaters an der Regierung von Georgien, die er etwa seit 181
1755, um welche Zeit sein Vater mag gestorben seyn, allein zum Schrecken seiner kleinern Nachbaren verwaltete. Sein Reich ward durch ihn in vielem ungewandelt. Am Hofe und im Lager Schah Nadir's gebildet, und dadurch an Persische Sitten und Gebräuche gewöhnt, führte er sie in Georgien ein und machte sie während seiner langen Regierung herrschend.

In dem Krieg zwischen Rußland und der Pforte trat er 1769 als Bundesgenosse der Russen auf, die aber schon 1770 seine Verräthereyen entdeckten, und ihn dafür aus seinen Staaten vertrieben. Im J. 1771 trat er wieder zu Rußland über, und blieb ihm bis zum Frieden standhaft treu, weshalb er im Frieden 1774 alle seine Länder zurückbekam.

In

Digitized by Google

In dem Krieg zwischen den Türken und Persern trat Heraklius auf die Seite des Kerim Chan, und schlug die türkischen Truppen, welche durch sein Land rückten, um Bassora zu entsetzen.

Im J. 1779 regierte er ganz Georgien und Kaketi, nebst den von Schah Nadir seinem Vater abgetretenen kleinen Gebieten Bortsal und Kosach als ein von Persien sowohl als der Pforte unabhängiges Reich. Von Persien war schon sein Vater, von den Türken Heraklius im J. 1774 frey geworden.

Aber in einem mit Rußland in der Festung Georg zu Petersburg (am 24. Jul. 1783)
182 abgeschlossenen Vergleich, begab er sich unter Russische Oberhoheit, indem er sich zwar die innere Landesregierung vorbehielt, aber dabey in seinem und seiner Nachfolger Namen versprach: keine auswärtige Angelegenheit ohne Wissen und Bewilligung des Russischen Kayfers zu behandeln, ihm den Eid der Treue zu leisten, und die Bestätigung seiner Herrschaft durch Fahne, Säbel, Commandostab und Hermelinmantel von ihm zu empfangen, und ihm mit seinen Truppen gegen seine Feinde beyzustehen; dagegen sich Rußland ihm und seinem Hause zur Erhaltung seiner Besitzungen und Regierung verbürgte und sich erklärte, die Völker von Carduel und Kaket als Bundesgenossen zu betrachten.

Als

Digitized by Google

Als der neue Regent von Persien, Aga Mehemmed Chan, Georgien angriff, trat dieser Tractat zum erstenmahl in seine Wirksamkeit; und Catharina II schickte eine Russische Armee zur Wiederherstellung der Ordnung dahin. So schnell alle Provinzen und Völker von den Ufern des kaspischen Meers bis an die Flüsse Kyros und Arayes waren unterworfen worden; eben so schnell folgten nach dem Rückzug der Russischen Truppen aus Persien, Armenien und von den Georgischen Gränzen neue Zerstöhrungen durch die benachbarten Völker. Darneben standen nach Heraklius Tod verschiedene Prätendenten aus der fürstlichen Familie, jeder mit einem Anhang aus dem Volke, auf, woraus sich ein innerer Krieg entspann. Rußland, dagegen um Hülfe angerufen, schlug zuerst den Chan der Awaren, 185
Omar, und setzte durch seine Niederlage die Räuber auf den Kaucasischen Gebirgen, die bisher Persien und Großarmenien verwüstet hatten, in Schrecken, und stellte darauf auch die innere Ruhe wieder her. Zur Befestigung derselben unterwarf sich Georgien dem Kayser Paul I, der die Unterwerfung in einem Manifest vom 18. Januar 1801 annahm; sein Nachfolger Alexander I bestätigte nicht nur die Unterwerfung am $\frac{12}{24}$ September 1801, sondern verleibte so gar Georgien dem Russischen Reiche ein. Das ganze Land ist in fünf Kreise getheilt, und wird durch eine eigene Regierung, die aus vier Expeditionen besteht und ihren Sitz zu Teflis hat, verwaltet. Eine kleine Russische Armee, die durch das Land

ver-

Digitized by Google

vertheilt ist, sorgt für die Sicherung der innern Ruhe. Alle Abgaben werden zum Besten des Landes verwendet, 79,000 Rubel zu jährlichen Besoldungen, 39,000 Rubel zu Gebäuden für die Gerichtsstellen und die Magazine, was übrig bleibt zur Wiederherstellung der verwüsteten Städte und Dörfer. Die Fürstensöhne erhalten Apanagen, die ihnen wenn sie außer Landes sind, zugeschickt werden, falls sie den Huldigungseid leisten. Kaiserl. Ucas vom 24. Sept. 1801 [i].

Die Georgier hat die Natur recht mütterlich bedacht, mit einem lebendigen Geist in den schönsten Körpern: daß sie nun dessen ohnerachtet bisher für Kunst und Wissenschaft völlig unfruchtbar geblieben sind, daran ist ein unerbittliches Schicksal Schuld, welches durch alle bekannte Jahrhunderte über dieses herrliche Land gewaltet hat. Es war ein Schauplatz ewiger Kriege, (die frühern unbekannten Zeiten abgerechnet) mit Römern, Byzantinern und Persern; mit Arabern, Tatarn und Mongolen: und wenn die Heereszüge dieser Nationen zu zerstöhren aufhörten, so brachen die benachbarten räuberischen Stämme ein, und hinderten den friedlichen Landmann, zum Genuß seines Ackerfleißes zu gelangen. Im Frieden befehdete

i von Breitenbauch's Ergänzungen der Geschichte von Asia und Afrika St. I. Dessau 1783. S. 1 ff. sammeln über Georgien.

Julius von Claproth Reise in den Caukasus und Georgien 1707 und 1708. Berlin und Halle 1812. 8. B. I.

Digitized by Google

dete sich der kriegerische Adel, und entvölkerte der Menschenraub und Menschenhandel das Land: alle Harems des Morgenlandes gelüstete nach dem schönen Blut der Georgianerinnen, und alle Höfe nach den martialischen und schön gebildeten Georgiern zu Leibwächtern und Milizen: das himmlische Land kam nie zu Ruhe und Genuß, nie zu Ordnung und Wohlstand, daß man sich eher wundern muß, daß nicht zuletzt der ganze Menschenstamm ausgieng, als daß er nicht zur Geistesbildung sich erhob.

Selbst das Christenthum hat bey dieser Lage des Landes nur wenige seiner wohlthätigen Wirkungen äußern können. Es hat zwar Mönche und Klosterschulen dem Lande gegeben; aber wer hätte sich darinn erziehen lassen mögen, außer den Wenigen, die sich dem geistlichen Stande und Klosterleben wieder weihen wollten? und wie wenige von den gemeinen Georgiern mochten sie nützen, um nur lesen und schreiben zu lernen? Hätte Georgien mehrere Fürsten gehabt, wie Heraklius im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts, so stünden seine Einwohner längst nicht mehr auf der niedern Stufe der Cultur, die sie noch immer einnehmen. Voll des Wunsches europäische Cultur unter sein Volk zu bringen, hieß er den Sachsen, Reineggs, willkommen, den der Zufall bald nach 1770 in sein Reich geführt hatte. Durch ihn gab er ihm eine Menge Anstalten, die bis dahin in Georgien unerhört waren, eine Stückgieserey, eine Buchdruckerey, unter andern eine Policey, die ganz auf europä-

ropäische Weise organisirt wurde. Zur Erleichterung dieser großen neuen Schöpfung mußte Reineggs ihm Sonnenfels Grundsätze der Policeywissenschaft ins Persische übersetzen, und Heraklius selbst trug sie daraus ins Georgianische über und ließ sie in einer dazu errichteten Georgischen Druckerey drucken. Der dankbare Fürst ließ den Namen des um ihn verdienten europäischen Wanderers mit goldnen Buchstaben in die von ihm bey Tiflis errichtete Stückgieserey eingraben und entließ ihn ungern, als er nach Europa zurückkehrte. Doch kehrte er nochmahls mit geheimen Aufträgen des Rußischen Hofs zu ihm zurück, und bewog den Fürsten, sein Reich dem Schutz und der Oberhoheit Rußlands zu unterwerfen, vielleicht in der Hofnung, ihm die Ruhe zu geben, die es zu seiner Bildung nöthig habe. Doch gieng diese Hofnung nicht in Erfüllung: nach Heraklius Tod ward das Land wiederholt der Schauplatz schrecklicher Zerstöhrungen, die sich mit seiner Einverleibung in das Russische Reich (1801) endigten. Wird ihm auch durch diese endlich die Cultur gegeben werden, die es in so vielen Rücksichten verdiente?

Bis jetzt besteht seine ganze Litteratur in einer Bibelübersetzung, einigen Gebet- und andern liturgischen Schriften. Es ist nicht einmahl bekannt, ob seine Mönche in ihren Klöstern mehr als eine düstere Theologie, ob sie auch die Anfänge anderer Wissenschaften treiben [k]?

k Jac. Reineggs Beschreibung des Kaukasus. Hildesheim und St. Petersburg 1797. 2 B. 8.

184

IV. Indien.

A. Indien diſſeits des Ganges.

1. Hindoſtan,

unter den Mongolen.

(Reich des großen Moguls).

Ueberſicht der orientaliſchen Litteratur im brittiſchen Indien, in der Leipz. Litt. Zeit. 1817. Num. 72-80.

Oliver Dappers (Arzt. zu Amſt. geſt. 1690) Aſia of Beſcryving van hed Rick des grooten Mogols etc. Amſt. 1672. Fol. Deutſch von Joh. Chriſtoph Beer. Nürnberg 1681-1688. 3 B. Fol. Eine Compilation.

de Laet de imperio magni Mogolis (eine von den kleinern elzeviriſchen Republiken).

Deguignes Geſchichte der Hunnen. Th. IV. S. 105.

The Hiſtory of Hindoſtan, from the earlieſt account of Time to the Death of Akbar (1605); translated from the Perſian of Mahummud Caſim Feriſhta of Delhi (flor. ſec. 17. init.) — with an Appendix, containing the Hiſtory of the Mogul Empire from its

Digitized by Google

its Decline in the Reign of Mahummud Shaw, to the preſent Times. By Alex. Dow. London 1768. 3 Voll. 4. Deutſch: Leipz. 1772-1774. 3 Th. 8. Ferishta begleitete die anſehnlichſten Ehrenſtellen bey dem Sultan von Biſapur, Ibrahim Adil Schah, der 1626 ſtarb.

Anquetil du Perron Zendaveſta; ouvrage de Zoroaſtre. Paris 1771. 3 Voll. 4. Préliminaire.

Orme hiſtorical fragments of the Mogul empire. 1805.

Zur Geographie: James Rennel Memoir of a Map of Hindoſtan, or the Mogul's Empire. Lond. 1780. 4. (ein deutſcher Auszug: in C. D. Ebeling's neuer Sammlung von Reiſebeſchreibungen. (Hamb. 1780. 10 B. 8.) B. VI. 1784. 8.) ed. 2. 1792. 4.; ſeitdem öfters
185 gedruckt. Die Charte iſt in Tieffenthalers Reiſe aufgenommen.

I. Rennel's Bengal Atlas. Lond. 1781. Fol. 1785. u. noch öfter; beſtehend in 20 Charten.

Matth. Chriſt. Sprengel's Erdbeſchreibung von Oſtindien. Th. I. (von Büſchings Erdbeſchreibung, des 5, oder auch des 11. Th. Abtheil. 2). Hamburg 1802. 8.

Die Aſiatik Reſearches, aus denen mehrere Abhandlungen überſetzt ſind in Sprengel's und Ehrmanns Bibl. der Reiſebeſchr. B. XXX-XXXII. (1806).

Engliſh annual Regiſters, und Aſiatic annual Regiſters, die aus Official-Dorumenten geſchöpft ſind (für die neueſten Zeiten).

Baber, ein Abkömmling Dſchinkiſchan's und Timur's, hatte von ſeinem Vater nur das kleine Gebiet von Andekan in der Bucharey am Fluß

Digitized by Google

Fluß Fergana (1494) geerbt; aber seit 1497 im Wechsel von Verlust und Siegen über seine mongolischen Verwandte ein Königreich zusammenerobert, dessen Provinzen zwischen dem Indus und Samarkand lagen. Nur den Usbeken, die sich dem Anwachs seiner Macht widersetzten, war er im Kampfe nicht gewachsen; sie beraubten ihn der nördlichen Theile seiner Herrschaft, und schränkten ihn (1517) auf das Land und die Stadt Cabul ein. Um ihnen aus dem Weg zu gehen, beschloß er sein Glück lieber in Hindostan, das damahls in Verwirrung lag, zu suchen, und brach im J. 1518 aus Cabul, seiner Residenz, an den Indus auf. Sein Recht auf Indien leitete er von Timur, seinem Vorfahren, ab, der einst das Land erobert und sich zinsbar gemacht habe.

Indien fand er in viele kleine Fürstenthümer zerfallen, deren Inhaber bald wie Generale, bald wie Vicekönige des Kaysers von Hindostan zu Delhi vorgestellt werden. Sultan Baber soll nur mit 10,000 Reutern über den Indus gesetzt haben; bey seiner Erscheinung fielen viele der kleinen Könige von ihrem Kayser an ihn ab, und stellten ihm den übrigen Theil der Armee, die er zu seiner Eroberung bedurfte. In vier Feldzügen drang er nach und nach so weit vor, daß er im fünften (1525) nur noch den letzten Hauptkampf mit dem Kayser Ibrahim zu Delhi selbst bey Panniput zu bestehen hatte. Er führte nur ein kleines Heer von 13000 Mann, aber lau- 186

Digitized by Google

ter geübte Truppen und in eine verſtändige Schlachtordnung geſtellt, gegen die in unförmlichen Haufen ziehenden 100,000 Patanen des Kayſers, und erkämpfte ſich an dieſem einzigen Tag durch die blutigſte Niederlage den Beſitz von Delhi und der Schätze des gebliebenen Kayſers. Ohne ſeine perſiſche Provinzen aufzugeben, beſchloß er, ſeinen Sitz in Indien zu nehmen, deſſen öſtliche Provinzen er während ſeiner übrigen Lebensjahre durch den Beyſtand der Krieger, denen er den Beſitz von Delhi verdankte, bis Galeor eroberte [1].

Mit ihm beginnt die Herrſchaft der Mongolen in Indien (denn die frühern Nachkommen Timurs beſaßen Hindoſtan nicht); doch ward erſt von Babers Enkel, dem großen Akbar, Decan (einem großen Theile nach) erobert, und durch die Vereinigung von Hindoſtan und Decan dem Reich der Umfang gegeben, den das Reich des großen Moguls (d. i. der Mongolen in Indien) zur Zeit ſeiner größten Ausdehnung gehabt hat.

1 Babur Nameh (d. i. Buch des Raths) in Türkiſch-Tatariſcher Sprache, in welchem Babur ſelbſt ſeine Feldzüge beſchrieb: Stellen daraus in Jul. von Klaproth Magazin der Aſiat. Lit. Th. I. Notitzen in Sprengels Oſtindien p. 119.

Ta-

Digitized by Google

Tafel der mongolischen Kayser in Indien. 187

Baber		1526 - 1530	Schah Jehan	1628 - 1659	
Humaiun		1530 - 1542	Aurengzeb	1659 - 1707	
Patanen oder Afganen:			Bahader Schah	1707 - 1712	
Schir Chan	1542 - 1545		Jehaunder Schah	1712 - 1713	
Selim	1545 - 1552		Furokstr	1713 - 1717	
Mahomed V	1552 - 1554		Raffiah-al-Dirjat	1717 - 1718	
Ibrahim III			Raffiah-al-Dowlah		
Humaiun zum zweytenmal	1554 - 1555		Mahomed Schah	1718 - 1748	
Akbar	1555 - 1605		Ahmed Schah	1748 - 1753	
Jehan Ghir	1605 - 1628		Allum Ghir	1753 - 1760	
			Schah Allum	1760 1806	
			Sultan Ackber	1806	

Nur erst die Hälfte des Reichs erbte Humaiun von seinem Vater Baber, und diese noch nicht einmahl als eine ganz sichere Besitzung. Die kurzen fünf Jahre, die sein Vater in Hindostan unter noch immer fortgehenden Eroberungen regiert hatte, waren nicht hinreichend gewesen, die vormalige Unordnung in Ordnung umzuschaffen, und die Neigung zu Empörungen in den unterjochten Fürsten auszurotten. Noch eroberte zwar Humaiun den größten Theil von Guzerat (1535) und Bengalen (1538); aber gleich darauf stand Schir Chan, ein gebohrner Patane oder Afgane, Fürst der Subabie Bahar, gegen ihn auf, und nöthigte ihn nach einigen gewonnenen Schlachten (1541), sein Reich zu verlassen. Selbst der Bruder des flüchtigen Kaysers, Kamran, versagte ihm seinen Schutz: so floh er zu den Rajput in Agimere, wo ihm sein Sohn Akbar mitten in seinem Elend gebohren ward, und von da zu dem Schah Thamasp nach Persien, wo ihn während seiner Verdrängung aus Hindostan die Rechte der Gast-

Digitized by Google

freundſchaft beſchützten. Der Rebelle Schir
188 Chan und Humaiun's ränkevoller Bruder theilten ſich in das Reich des flüchtigen Königs: jener nahm alle Provinzen vom Indus bis Bengalen in Beſitz; dieſer die Provinzen im Weſten des Indus.

Die neue Pataniſche Dynaſtie dauerte nur 12 Jahre von 1542 = 1554, und regierte unter beſtändigen innern Stürmen. Ihr Stifter, Schir Chan, kam bey der Belagerung von Cheitore um, und ward in dem prächtigen Mauſoleum, das er ſich ſelbſt zu Saſeram in ſeinem urſprünglichen Staat Bahar erbaut hatte, und das unter die noch vorhandenen Prachtgebäude von Aſien gehört [m], beygeſetzt. Selim, ſein Sohn, und deſſen Nachkommen hatten ununterbrochen mit Inſurgenten zu kämpfen, die Hindoſtan zum Schauplatz fortgehender innerer Kriege machten, wodurch Humaiun's Parthey endlich bewogen wurde, ihn in ſeine Staaten (1554) zurückzurufen. Man erwartete mit ſeiner Rückkehr zur Regierung Ruhe: deſto leichter wurde ihm unter dem Beyſtand ſeines perſiſchen Gaſtfreundes, Schah Tamaſp, die neue Beſitznehmung ſeines Throns. Er erfüllte auch die Hofnungen der Hindu: durch Milde und angebohrnes Wohlwollen beruhigte er das Jahr, das ihn noch der Tod an der Regierung ließ, das bisher zerriſſene Reich; er hinterließ es ſeinem vierzehnjährigen Sohn, Akbar, im tiefen Frieden.

Dem

m S. Hodges travels in India. London 1793. 4.

Digitized by Google

Dem jungen Kayser blieb Beyram, der 189
Bruder des Schahs Tamasp, der seinen Vater in sein Reich hatte zurückführen helfen, noch eine Zeit lang zur Seite, und nahm den thätigsten Antheil an der Zurückeroberung der noch nicht wieder unterjochten Provinzen von Agimere bis Bengalen. Nach ihrer Bezwingung schränkte er sich bis zum Jahr 1585 auf die Befestigung seiner Herrschaft ein, die er nicht in den Mitteln der Strenge, nach der Sitte seiner Väter, sondern in einer vorsichtigen Wahl seiner Statthalter, in weisen Gesetzen, in einer unbeschränkten Religionsduldung, und in einer weisen Schonung der Vorurtheile und der Nationalneigungen der ihm unterworfenen Völker, suchte. Und bey der Befolgung dieser Grundsätze lehrte ihn der stille Gehorsam der Hindu bald, daß ihre Religion ihnen einen duldenden und milden Geist einflöße, der nie einer Regierung gefährlich werden könne.

Erst nachdem er durch diese Geheimnisse einer ächten Staatsklugheit die Ruhe von Hindostan gesichert hatte, schritt er zur Eroberung von Decan.

Decan bestand damahls nur noch aus vier Reichen: Candeisch, Amednagur (oder Dowlatabad), Golconda (oder Bagnagur) und Bisiapur. Die beyden Reiche Berar und Carnatik, deren jedes wieder aus verschiedenen Statthalterschaften besteht, werden um diese Zeit von den Geschichtschreibern noch nicht unter

Digitized by Google

ter den Theilen von Decan genannt; doch
190 wurden sie auch von mohammedanischen Fürsten beherrscht, ob man gleich, bis jetzt nicht weiß, wie sie von der Regierung indischer Fürsten an mohammedanische Beherrscher übergegangen sind.

Akbar ließ Decan im J. 1585 von zwey Seiten zugleich angreifen: und schlug davon nach und nach zu Hindostan, seinem frühern Reich, den westlichen Theil von Berar, Candeisch, Tellingana (ein Theil von Golconda) und den nördlichen Theil von Amednagur. Die zuletzt genannte Provinz ward erst im J. 1601 nach einer langen und blutigen Belagerung ihrer Hauptstadt Amednagur, und nach vielen unglücklichen Rettungsversuchen der verbündeten Fürsten von Decan erobert. Hiermit hatte das Reich des großen Moguls (oder der Mongolen) in Indien die größte Ausdehnung erreicht: denn nach Akbars Tod wurden zu seinen Eroberungen in Decan keine neue bleibende hinzugefügt, ob gleich die Eroberungskriege noch unter mehreren Regierungen fortgiengen.

In den letztern Theil von Akbars Regierung fiel das güldene Zeitalter für das eigentliche Hindostan während der mongolischen Herrschaft: es genoß einer ungestöhrten Ruhe durch die Weisheit seiner Regierung. Das Reich hatte auch unter seiner langen trefflichen Verwaltung eine solche Festigkeit gewonnen, daß es bey einzelnen Erschütterungen nicht

so

Digitized by Google

so leicht in Trümmern gehen konnte, wie in den frühern Jahrhunderten der geringern Festigkeit so häufig der Fall gewesen war [n]. 191

Wie hätte es sonst unter der schwachen Regierung seines Sohns Selim, der nach dem durch den Tod seines ältern Bruders Daniel ererbten Rechte der Erstgeburt seinem Vater unter dem Namen Jehan Ghir (1605) folgte, und von seiner Gemahlin, Nue Jehan, unumschränkt beherrschte wurde [o]; wie hätte es sonst

n The Ayeen Acbary, or the institutes of the Emperor Acbar, translated of the original Persian by Francis Gladwin. Lond. 1777. 4. (eine Probe). Das Hauptwerk: Calcutta 1783. nachgedruckt: London 1800. 2 Voll 4. Es ist blos der dritte Theil des Werks, das der Großwesir des Kayſers, Abulfazel, unter dem Titel Akber Nahmeh geschrieben hat. Der gedruckte Theil enthält die Statistik des Kayserthums.

Th. Herbelot Travels to Persia and India.

o Edward Terry's Voyage to the East-India. London 1655 8. (in der Purchasischen Sammlung im 2. B., in der Thevenotischen im 1. B.). Von 1615 an war er in Indien.

Th. Rhoe Journal van de reyzen naer Oost-Indien en den grooten Mogol. Amst. 1656. 8. (In der Thevenotischen Sammlung B. I. Th. 2.); von 1615-1617 war er am Hof des großen Moguls.

Vallentyn Reizen VI Deel mit den Verbesserungen: Beknopte Historie van hed mogolsche Keyzerryck, en de Zuydelyke aangrensende Ryken. Batavia 1758. Fol.

Joh.

Digitized by Google

192 sonst unter der noch schwächern Regierung seines wollüstigen Enkels Schah Jehan bestehen können! Jenem verbitterte die Empörung seines Sohn Schah Jehan seine letzten Regierungsjahre; und dieser führte zwey Jahre (1658-1660) einen förmlichen Krieg mit seinen Söhnen, und seine Söhne führten um dieselbe Zeit einen ähnlichen Krieg unter sich, ohne daß bey den Unruhen in dem kayserlichen Hause selbst ein Stück des weit ausgebreiteten Reichs durch Rebellionen verlohren gegangen wäre. Wie siegreich waren dagegen ihre Waffen!

Jehan Ghir endigte den Krieg mit den Rajput und ihrem gemeinschaftlichen Oberhaupt (Rana) siegreich. Schah Jehan vertrieb die Portugiesen vom Hugly am Ganges (1633) bey Gelegenheit des ersten ernsthaften Streits, der nach ihrer Niederlassung in Indien zwischen den Portugiesen und Mongolen entstanden war: beyde setzten die Eroberung in Decan fort, Jehan Ghir zwar nur matt, aber Schah Jehan desto eifriger: er zwang durch Verheerungen und Plünderungen die meisten Fürsten, sich ihm als Kayser dem Schein nach zu unterwerfen und ihn für ihren Oberherrn anzu-

ere

Joh. Albrecht von Mandelsloh (st. 1664. 48. J. alt) morgenländische Reisebeschreibung. Hamb. 1658 Fol. mit der Pers. Reise. Hamb. 1696. Fol. im J. 1633 ff. war er in Indien.

Gladwin's Leben der Kayser Jehangir und Schah Jehan, Calcutta 1788. 4.

Digitized by Google

erkennen; Golconda ward von ihm wirklich in Besitz genommen; Visiapur und Carnatik sammt den Gegenden der Gauts blieben zwar in dem Besitz ihrer alten Beherrscher, aber wurden zinsbar. So wenig Einfluß hatte die persönliche Schwäche zweyer Kayser, deren Regierungen Weiber und Wollüste im Ganzen schlaff gemacht hatten, zu widrigen Schicksalen des Kayserthums.

Die Abhängigkeit der neuen Eroberungen 193
in Decan wurde durch des Kayserś Schah Jehan dritten Sohn, Aurengzeb, als ihren Statthalter, (von 1640-1657) glücklich erhalten [p], bis Aurengzeb von seinem Vater mit seiner Armee aus Decan gerufen wurde, um seinen ältesten Bruder, Dara, der Regierung zu entsetzen, die er bey Lebzeiten seines Vaters an sich gerissen hatte. Er führte den blutigen Krieg, der ganz Hindostan mit Schrecken erfüllte, zu seiner eigenen Erhebung auf den Thron zu Delhi; Dara ward wiederhohlt von ihm geschlagen und ermordet; sein zweyter Bruder, Sujah, von ihm vertrieben; endlich sein Vater selbst (1658) gewaltsam von ihm abgesetzt, um ihm unter dem Namen Allum Ghir auf dem mongolischen Thron Platz zu machen, dem er nun durch seine Regierung von 47 Jahren sowohl im Frieden, als im Krieg den größten Glanz verschafte [q].

Acht-

p Scott's Geschichte von Decan und den Kriegen Aurengzeb's daselbst. London 1794. 2 Voll. 4.

q Voyages de François Bernier. à Amsterd. 1699. 2 Voll. 8. letzte Ausg. 1722 1724.

Digitized by Google

194 Achtzehn Jahre dauerte tiefer Friede in Hindostan (von 1660–1678). Nachdem Aurengzeb Decan verlassen hatte, um von dem Thron von Delhi Besitz zu nehmen, wurden zwar die Fürsten von Visiapur und Golconda wieder unabhängiger; aber auch durch ihre gegenseitige Eifersucht unter einander, und durch Sewagi, den nachmaligen Stifter des Mahrattenstaats, damahls noch bloßen Herrn eines kleinen Ländchens, der schon öfters Aurengzebs Alliirter während seiner Statthalterwürde in Decan gewesen war, hinlänglich beschäftiget, daß sie nicht zu mächtig werden konnten; ob gleich Sewagi nicht die Absicht hatte, dem Kayser zu Delhi Abhängige zu erhalten. Aurengzeb unterhielt recht geflissentlich die Eifersucht der Fürsten von Golconda und Visiapur ge-

4 Voll. 12. Deutsch in der Samml.: Asiatische und Afrikasche Merkwürdigkeiten dieser Zeit u. s. w. Nürnb. 1672. 4. Der Verf. war in Indien von 1655–1670 und die letzten 8 Jahre Aurengzebs Leibarzt. In den Voyages sind die vorher einzeln gedruckten Schriften des Verf. über das Reich des großen Moguls gesammelt.

Voyages de Mr. Thevenot († 1667), contenant la relation de l'Indostan, des nouveaux Mogols et des autres peuples et pays des Indes. à Paris 1684. 4. (In der Sammlung aller Reisen Thevenots à Paris 1689. 5 Voll. 8. Amst. 1705. 5 Voll. 12. Amst. 1725–1727. 5 Voll. 12.). In Indien war er von 1666–1667.

Descrittione geografica et historica dell' India orientale, del P. Abbata Clemente Tosi. Roma 1676. 2 Voll. 4.

Digitized by Google

gegen einander, um sie durch sich selbst zu schwächen, und ermunterte den Sewagi, ob ihm gleich seine wahre Absicht kein Geheimniß seyn mochte, zu Unternehmungen, besonders gegen den Fürsten zu Visiapur, an dessen Länder sein kleines Ländchen gränzte. Allmählig eroberte sich der Marattenheld durch beständige Kriege mit seinen großen und kleinen Nachbaren zu seinem ursprünglichen kleinen Staat in den an Visiapur stoßenden nördlichen Gebirgen noch beträchtliche Länder in Concan und den benachbarten Gebirgen; und nahm im J. 1674 den Titel eines Großfürsten, Moha Rajah, an, durch den immer ein völlig unabhängiger Fürst in Indien bezeichnet wird. 195

Schon bey seinen Eroberungen in Visiapur verrieth er den Rivalen von Aurengzeb; jetzt hatte er es öffentlich erklärt, und Aurengzeb durfte nicht länger zögern, sich der wachsenden Macht des Marattenstaats und dem kühnen Geist seines Stifters zu widersetzen. Die Rebellion der Patanen jenseits des Indus im J. 1678 gab den Vorwand zum Krieg. Aurengzeb brach in eigener Person auf, des festen Vorsatzes, die Unterjochung von Decan in den bevorstehenden Feldzügen zu vollenden, und im Süden seines Reichs den Ocean zur Gränze zu machen. Der Angriff, den Aurengzeb auf Visiapur zur neuen Unterjochung dieses Landes machte, war das Signal zum Krieg mit Sewagi, der Visiapur gegen den mongolischen Kayser vertheidigen half. Indessen endigte er seine heroische Laufbahn schon im

Digitized by Google

im J. 1680 durch einen Blutſturz, und hinterließ den von ihm gegründeten Marattenſtaat in einem ſchnellen Anwachs ſeinem Sohn, Sambagi, zur weitern Vergrößerung und zur Vertheidigung gegen Aurengzebs Vertilgungsplane[r].

196 Bis 1681 führte Aurengzeb den ſchweren Krieg in den Gebirgen gegen die Rajput in Agimere, ununterbrochen fort, ohne ſich von den Gefahren, die mehrmahls ſeinem eigenen Leben droheten, ſchrecken zu laſſen, und nahm endlich Cheitore, die berühmte Hauptſtadt des Oberhaupts der Rajbutsfürſten (Rana), und zerſtöhrte ſie und zertrümmerte alle Gegenſtände der Verehrung der Hindu. Im J. 1686 ward von ihm Viſiapur, im J. 1687 Golconda erobert; 1689 machte er dem neuen Marattenſtaat (auf lange Zeit) ein Ende, nachdem ſein gegenwärtiges Oberhaupt, Sambagi, in ſeine Hände verrathen und von ihm grauſam hingerichtet worden war. Im J. 1695 ſcheint er bis an den Fluß Kiſtnah vorgedrungen zu ſeyn. So ward wirklich nach und nach auch der größte Theil von Decan, wenige gebirgigte und unzugängliche Gegenden ausgenommen, entweder ihm ganz unterworfen oder dem Thron von Delhi zinsbar gemacht, und dem mongoliſchen Reich die größte Ausdehnung gegeben, die es je erhalten hat. Aureng-

r (Orme's) Hiſtorical Fragments of the Mogul Empire from the year 1659 (— 1680). Lond. 1782. 8.

Digitized by Google

rengzeb herrschte von 10–35 Grad der Breite, und beynahe eben so weit in die Länge und bezog 192 Millionen Thaler jährlicher Einkünfte.

Nur seine lange Abwesenheit aus seinem ursprünglichen Reich und dessen Hauptstadt, seit 1678 durch den ganzen letzten Theil seiner Regierung hindurch, welche seine Kriege in Decan nothwendig machten, gab Veranlassungen zu manchen Unruhen noch während seines 197
Lebens, und legte den Grund zu noch weit größeren nach seinem Tode. Noch während seines Lebens standen die Raiput in Agimere zum zweytenmahl auf, und empörten sich die Patanen gegen den Indus zu, und traten die Dschaten (oder Jates) in der Provinz Agra, die vordem nur als Räuber vorgekommen waren, als ein eigenes kriegerisches Volk auf, das jetzt einen bedeutenden Staat bildete, und sich zu einer wichtigen Rolle für die Zukunft vorbereitete. Doch wurden, so lang er lebte, alle Versuche der Empörungen wieder glücklich unterdrückt, ob gleich Aurengzeb bis an sein Ende in Decan aufgehalten wurde, und daher daselbst auch zu Amednagur, wo er seine Residenz genommen hatte, (im J. 1707 in seinem neunzigsten Jahre) starb.

Ob Aurengzeb eine Theilung seines Reichs unter seine vier Söhne verordnet habe, (wie viele gleichzeitige Schriftsteller erzählen), bleibt ungewiß, da er in seinen kurz vor seinem Tod geschriebenen Briefen, ohne eine Theilung zu er-

erwähnen, bloß innere Unruhen ahnet, die nach ſeinem Tod entſtehen möchten. Das Vorſpiel hatte er ſchon erlebt: Akbar, ſein jüngſter Sohn, hatte ſchon vor mehreren Jahren eine Rebellion angeſponnen, und bey ihrem unglücklichen Fortgang nach Perſien entfliehen müſſen. Nun nach ſeinem Tode rückte der älteſte Sohn, Manzum, nach Cabul; der dritte, Kaum Bukſch, nach Decan; der zweyte, Azem, war für eine Theilung. Der Streit ward zuerſt zwiſchen Manzum und Azem durch eine Schlacht bey Near Agra entſchieden: Azem blieb und Manzum nahm vom Thron unter dem Titel Bahader-Schah Beſitz. Nun
198 brach er gegen ſeinen dritten Bruder, Kaum Buckſch, nach Decan, das er in Beſitz hatte, auf: den Kampf mit ihm endigte er gleichfals durch die Erlegung deſſelben und durch die Zerſtreuung ſeines Anhangs. Bahader Schah war nun zwar vor allem Widerſpruch gegen ſeine Kayſerwürde geſichert; aber dennoch blieben ihm viele nach Unabhängigkeit ſtrebende Fürſten zu bekämpfen übrig [s].

Decan, das er bey dem Krieg gegen ſeinen dritten Bruder ſchon voll Gährungen gefunden hatte, überließ er ſo gleich ſich ſelbſt, ohne

s (Jo. Zach.) Holwell's Intereſting hiſtorical events relative to the Provinces of Bengal and the Empire of Indoſtan. — P. 1. London 1765. 8. P. 2. ib. 1767. P. 3. ib. 1771. (dann öfters). Deutſch von Joh. Friedr. Kleuker Leipz. 1778. 8. Enthält die Geſchichte des großen Moguls von 1707 - 1756.

Digitized by Google

ohne es, wie sein Vater, zum Schauplatz seines Ehrgeizes zu machen. Die ursprünglichen Staaten seines Vaters allein beschäftigten ihn bey den Unruhen, in die sie bey der langen Abwesenheit Aurengzebs in Decan gerathen waren, hinlänglich. Die Rajput in Agimere waren schon während Aurengzebs Entfernung aus seinem Erbreich in eine furchtbare Conföderation zusammengetreten; und nun trat gar eine neue mohammedanische Religionssecte, die Seike, welche jedem die Freyheit gaben, seinen eigenen Ueberzeugungen in Glaubenssachen zu folgen, und nur Uebereinstimmung in bestimmten Ceremonien forderten, in der Provinz Lahore unter Waffen [t]: sie hatten bereits unter der Regierung des Schah Jehan an dem Fuß der östlichen Gebirge in aller Stille ihren Sitz genommen, und sich bis auf Bahader Schah so vermehrt und ausgebreitet, daß sie im Begriff waren, einen eigenen Staat zu bilden. Sie verwüsteten gegenwärtig das Land bis an den Fluß Jumnah. Den Kampf mit ihnen bestand der Kayser in eigener Person; und es gelang ihm durch fortgesetzte Anstrengung, 199

sie

t Ueber die Seiks in Hindostan, (deren Stifter ein Hindu im J. 1469 war): M. C. Sprengel — in Jul. Klaproth's Asiatischem Magazin. Jahrg. I. 1802. Num. 3. S. 181. 200. Sprengel's Geographie von Indien Th. I. S. 256.

Langlès in den Mémoires de l'institut national des sciences et des arts. Sciences morales et politiques T. IV. an XI. (1803) 4. Auch besonders gedruckt.

Digitized by Google

ſie zu unterjochen, doch ohne ihren Anführer zum Gefangenen zu machen. Bahader Schah nahm nun ſeinen Sitz zu Lahore, vermuthlich um die übrig gebliebenen Seike durch ſeine Gegenwart zu ſchrecken und die Provinz vollkommen zu beruhigen. Hier ſtarb er ſchon im J. 1712, ohne Agra oder Delhi (wie es ſcheint) je beſucht zu haben. Bey allen ſeinen Regierungsfähigkeiten und ſeiner Thätigkeit, war er doch nicht im Stande geweſen, die Ordnung, die ſchon in den letzten Jahren ſeines Vaters aus dem mongoliſchen Reich verſchwunden war, wiederherzuſtellen, und nach ſeinem Tode wurde die Verwirrung noch größer.

Unter ſeinen hinterlaſſenen vier Söhnen brach wieder ein Krieg über die Erbfolge aus. Der älteſte Bruder, Azim al Schaun, hatte ſich zwar der Schätze bemächtiget; aber mußte, da die drey andern Brüder auf Theilung
200 drangen, den Beſitz derſelben und des Reichs auf die Entſcheidung eines Tags ankommen laſſen; Azim blieb in der Schlacht, und der Sieg ward durch die Tapferkeit des jüngſten Bruders, Johann Schah, entſchieden, der dabey in den Beſitz des Schatzes kam. Schon war er im Begriff, den Theilungsplan durch die freywillige Theilung des Schatzes zu vollziehen, als ſich ſein zweyter Bruder, Jehaunder Schah, der trefflich gerüſtet war, jeder Theilung mit den Waffen in der Hand widerſetzte, und den Alleinbeſitz des Reichs verlangte. Er gewann die zweyte Schlacht gegen ſeinen vierten Bruder, Jehan Schah, und die

dritte

Digitized by Google

dritte gegen seinen dritten Bruder, Raffiah al Schaun, und gelangte durch diesen doppelten Sieg zum Alleinbesitz des Throns. Nach neun Monathen setzte ihn sein Neffe, Furokſir, Sohn des in dem Kampf um den Thron gefallenen Azim al Schaun, wieder ab; aber auch er ward wieder im J. 1717 durch seine allmächtigen Minister vom Thron geworfen und geblendet; und noch in demselben Jahr (1717) wurden von denselben Ministern die beyden Brüder Raffiah al Dirjat und Raffiah al Dowlah, die sich hinter einander auf den Thron schwungen, abgesetzt und getödtet. In den eilf Jahren nach Aurengzeb's Tod waren fünf seiner Nachkommen, die seinen Thron erlangten, und sechs andere, die sich darum bewarben, ein Opfer desselben geworden.

Dieses ihr Unglück kam von zwey Brüdern aus der Familie Seid, Hussein Ali Chan und Abdollah Chan, die sich zu unumschränk- 201
ten Omrahs, unter der schwachen Regierung des Jehaunder Schah aufgeworfen hatten, und als wahre indische Majores domus (seit 1712) über den Thron und alle Angelegenheiten der Regierung schalteten. Sie setzten sich mit Gewalt in den Besitz der östlichen Provinzen, und umgaben sich mit einer fürchterlichen Kriegsmacht, mit der sie schon im J. 1712 die Armee des Kayſers Jehaunder schlugen. Von dem Kayser Furokſir an waren alle seine nächsten Nachfolger das Opfer ihrer Gewaltfülle. Schnell ward durch sie das kay-

Digitized by Google

ſerliche Anſehen ein Schatten: dem Untergang deſſelben folgte unmittelbar eine Anarchie; jeder Statthalter erklärte ſich für unabhängig, die Maratten regten ſich wieder, und das mongoliſche Reich, das unter dem Hauſe Timur ſeit Baber eine große Feſtigkeit erlangt zu haben ſchien, fiel in wenigen Jahren in Trümmer, deren jedes eine für ſich beſtehende ſouveräne Macht bildete. Der frühere Zuſtand zur Zeit der Herrſchaft der Araber mit ſeinen vielen kleinen Staaten kehrte zurück.

Dieſen Zuſtand der Verwirrung nützten die von Bahader Schah unterdrückten Seite zu wiederhohlten Inſurrectionen im J. 1712 und 1716. Ihr letzter Aufſtand ſchien ſo furchtbar, daß der Kayſer in eigener Perſon eine Armee gegen ſie anführte: doch weiß man den Ausgang dieſes Feldzugs nicht.

Während dieſer Anarchie erneuerten auch die Maratten ihre Unabhängigkeit, und ſtellten
202 den von Aurengzeb zerſtöhrten Marattenſtaat wieder her. Unter Bahader Schah hatten die Marattenfürſten nicht nur ſchon wieder Sambagi's Sohn, Sahu, zu ihrem Maharaja (Großfürſten) ernannt, ſondern dieſer hatte ſogar ſchon wieder durch geſchickte Unterhandlung von dem Großmogul (1710) das Recht zur Erhebung des Tributs (Chout) in allen fünf Statthalterſchaften von Decan (in Dowlatabad, Berar, Chandes, Bedr und Hyderabad) erlangt, wogegen er bloß verſprach, den mongoliſchen Kayſer in allen ſeinen Kriegen ge-

Digitized by Google

gegen einen künftig genauer zu bestimmenden Sold zu vertheidigen. Aber statt den mongolischen Thron zu beschützen, wurden die Maratten bald Alliirte der Großwesire, die über den Thron willkührlich schalteten und dienten unter den Armeen, durch welche die Kayser ab- und eingesetzt, gefangen genommen und ermordet wurden; sie brachen während der Thronverwirrungen in die mit ihnen in Decan und Hindostan zusammengränzenden Provinzen des Großmoguls und verheerten sie und trieben schon 1720 in einigen der reichsten Statthalterschaften den Tribut ein.

Unter solchen verwirrten Umständen ward Mahomed Schah (1718) von den allmächtigen Großwesiren, den Seiden, auf den Thron von Delhi gesetzt. Gewarnt durch das Schicksal seiner Vorweser suchte er vor allen Dingen die beyden tyrannisirenden Minister aus dem Hause Seid zu entfernen; den einen, Seid Hussein Ali Chan, ließ er auf einem Zug nach Decan im J. 1720 ermorden; der 203
andere setzte plötzlich Ibrahim, den Sohn des Raffia al Schaun, zum Gegenkayser ein, ward aber von Mahomed Schah, der sich ungesäumt gegen seinen zweyten Major domus nach Delhi gewandt hatte, geschlagen und mit seinem Gegenkayser zum Gefangenen gemacht.

Von den jetzt gestürzten Brüdern Seid war der Subbah (Vicekönig) von Decan, Nizam al Moluk, empfindlich beleidigt worden, und umgab sich eben mit einer weit stärkern

Digitized by Google

Kriegsmacht, um ſich unabhängig zu machen. Der ſeit wenigen Jahren in ſeiner Nachbarſchaft furchtbar anwachſende Maratttenſtaat, der für das Reich des großen Moguls immer bedenklicher wurde, gab ihm zu dieſer Verſtärkung den unverdächtigſten Vorwand. Doch waren die geheimen Abſichten des Subbah Nizam zu Delhi kein Geheimniß mehr; und man rief ihn nach dem Fall der Brüder Seid nach Delhi zu der Stelle eines Großweſirs, als wollte man ihm dadurch für die ihm von den vorigen Großweſiren wiederfahrene Beleidigung eine öffentliche Genugthuung geben. Aber er ließ ſich von ſeiner bereits angetretenen Laufbahn zur Unabhängigkeit von Decan durch das ſchmeichelhafte Anerbieten nicht abziehen, ſondern lehnte den Antrag ab und kehrte in ſeine Subabie nach Decan zurück [u].

204 Das Haus Timur's zu Delhi hatte nun einen doppelten Feind, der an ſeinem Verderben arbeitete, den Subbah von Decan, Nizam al Moluk, der ſich mit raſchen Schritten im Süden des mongoliſchen Reichs ausbreitete und die Maratten, welche, um der wachſenden Macht des Nizam auszuweichen, ſich gegen die mittlern und nördlichen Provinzen wendeten. Malwa und die offenen Theile von Agimere wurden von ihnen überſchwemmt, und mit einzelnen Haufen inſultirten ſie öfters die Hauptſtadt Delhi. Bald verlangten ſie gar von

u Serafton's Account of the Revolutions in India from 1725 to 1756.

Digitized by Google

von überschwemmten Ländern einen jährlichen Tribut, und die schwachen Kayser verwilligten ihnen den vierten Theil der kayserlichen Einkünfte von den Provinzen Malwa, Guzerate, Agra (Porub), und Bengalen. Diese Nachgiebigkeit reitzte die Maratten nur zur Vermehrung ihrer Insolenz und sie endigten damit, daß sie sich in den von ihnen überschwemmten Provinzen in Malwa, Agimere u. s. w. so gar niederließen.

Um diese Zeit (1739) erfolgte Nadir Schahs Einfall in Hindostan, über dessen erste Veranlassung noch immer Ungewißheit schwebt x. Nach manchen Schriftstellern machte die Ausbreitung der Marattenmacht, und ihre Erhebung eines Tributs von dem mongolischen Kayser, ein solches Aufsehen in den Gegen- 205
den von Candahar, das Nadir Schah damahls belagerte, daß er sich entschloß, den Marattenstaat bey Zeiten zu schwächen, und nach dieser Vorstellung wäre Nizam aus Decan von dem Großmogul herbeygerufen worden, um ihn gegen den Persischen Eroberer zu vertheidigen. Nach andern aber war der Einfall Nadir Schah's eine Veranstaltung des Subbah von Decan selbst. Nizam hofte, durch die Hülfe seines starken Anhangs am Hofe zu Delhi das ganze Reich zu unterjochen, so bald er mit einer bewaffneten Macht daselbst er-

x Die eine Nachricht hat Fraser (history of Nader. Shah.) p. 64. Hanway T. II. p. 351: die andere: Dow. p. 6. Otter voyage en Turquie et en Perse.

Digitized by Google

erſcheinen würde, und brach im J. 1738 dahin auf. Er fand aber den Obergeneral des Reichs, Dowran, der das Oberhaupt der Hofparthey war, für ſeine Armee zu ſtark, und bewog den Uſurpator des perſiſchen Reichs, Nadir Schah, der damahls vor Candahar lag, in Hindoſtan einzufallen, in der Hofnung, daß dieſer Held die Armee des Reichs unter Dowran ſo ſchwächen, und alles in ſolche Verwirrung ſetzen werde, daß es ihm darauf nicht ſchwer fallen könnte, ſich mittelſt ſeiner Kriegsmacht des Reichs zu bemächtigen.

Nadir Schah erſchien 1739 und Dowran ſammelte ſeine Armee auf der Ebene von Carnaul, um dort das Schickſal von Hindoſtan der Entſcheidung eines Tags zu überlaſſen. Noch vor der Schlacht ward ſchon Dowran in einem Scharmützel getödtet. Doch war die Lage der Dinge noch ſo ungewiß, daß Nadir Schah ſich erbot, für 50 Lak Rupien (oder 3 Millionen Thaler) das Land wieder zu räu-
206 men. Aber die Intriguen Nizam's und ſeiner Parthey vermochten den Kayſer, ſich lieber der Gnade des Eroberers zu ergeben und ihm die Thore von Delhi zu öffnen. Nach ſeinem Einzug in der Hauptſtadt forderte er 180 Millionen Thaler als Ranzion; und da ſie ihm verweigert wurden, ſo erfolgte ein ſchreckliches Blutbad und eine Plünderung: bey jenem ſollen 100,000 Einwohner gefallen ſeyn; bey dieſer ſollen die Eroberer 372 Millionen Thaler erbeutet haben. Erſt vermählte Nadir Schah ſeinen Sohn mit einer Enkelin des gro-

Digitized by Google

großen Aurengzeb, und, nachdem ihm alle Länder abgetreten worden, die Hindostan im Westen des Indus unterworfen waren, kehrte er nach Persien zurück, ohne den Kayser, Mahomed Schah, seines Throns zu berauben y. Die ganze Macht, die dem Kayser übrig blieb, fiel nun in Nizam's Hände, der bis zum Jahr 1741 an dem Hof zu Delhi als unumschränkter Machthaber verweilte, und ehe er nach Decan gegen die herumstreifenden Maratten zurückkehrte, seinem ältesten Sohn Gazieddin die Major domus Würde über das Gebiet des mongolischen Schattenkaysers übertrug. 207

Zersplitterung des Reichs der großen Moguls, und Gründung der europäischen Herrschaft in Indien.

Indessen war durch Nadir Schah das mongolische Reich so heftig in seinem Innersten

y Die Schriftsteller über Thamas Kuli-Chan oder Nadir Schah s. bey Persien oben S. 156. a. R.
L'illustre paysan, ou mémoires et avantures de Daniel Moginié (mort à Agra le 22 May 1749), Omrah de la premiere classe, Commandant de la seconde Garde Mogole, Grand Portier du Palais de l'Empereur et Gouverneur de Palngeab — à Lausanne 1754. 8. Deutsch der erlauchte Bauer, oder Lebensgeschichte oder Begebenheiten Daniel Moginiés. Berlin 1755. 8.
Fraser's History of Nadir Shah. London 1742. 8.
Clairac histoire de Perse T. III.
Beknopte Historie van het mogolsche Keyzerrik etc.

Digitized by Google

ſten erſchüttert worden, daß es innerhalb 12 bis 15 Jahren, unter Mahomed Schah (bis 1747) und unter ſeinem Nachfolger Ahmed Schah (von 1747-1753) in ſo viele Trümmer gieng, daß dem Hauſe Timur's nichts als Delhi und das kleine Gebiet rings umher übrig blieb [z].

Bengalen riß Aliverdi Chan (kurz vor 1738) von Delhi ab, und behauptete ſeine Unabhängigkeit. Die Maratten von Punah und Berar (zwey beſondere Marattenſtaaten) brachen zwar mit einer großen Armee in Bengalen ein, um in des Kayſers Namen den ſeit Aliverdi's Abfall zurückbehaltenen Tribut zu fordern; aber dem Kayſer ſelbſt fiel dadurch kein Vortheil zu.

Am Oſten des Ganges errichteten um dieſelbe Zeit die Rohilla, ein Stamm in den Gebirgen zwiſchen Indien und Perſien, einen unabhängigen Staat. Im J. 1749 wird die letzte kayſerliche Armee, die in der Geſchichte
208 vorkommt, von den Rohilla geſchlagen und dabey ihre förmliche Unabhängigkeit im öſtlichen Theil der Provinz Delhi gegründet.

Carnatik oder die Nabobſchaft von Arcot hatten die Maratten während Nizam's Entfernung aus Decan (1740. 1741) erobert und dabey den Nabob von Arcot, Duſt (Dooſt) Aly, bey Gelegenheit der ihm beygebrachten Nie-

z Orme's Fragments of the Mogul Empire.

Digitized by Google

Niederlage, getödtet [a]. Ihr Kriegsglück bewog den Subbah Nizam, sich von Delhi, wo er seit Nadir-Schahs Abzug unumschränkter Minister des Kayſers gewesen war, nach Decan zurück zu begeben, um den Maratten ihre Eroberung wieder abzunehmen. Er entriß ihnen auch Carnatik wieder und setzte Anwar eddin, den Vater des Mahomed Ally, in der Nabobschaft von Arcot ein, welche fast das ganze neuere Carnatik in sich begriff.

In der Provinz Agra gründeten die Jats (oder Jates, Dschaten), ein kriegerischer Hindustamm, unter Surage Mull einen unabhängigen Staat.

Auhd's (Oude's) bemächtigte sich Seifdar Jung (Dschong) und stiftete die Nabobschaf Auhd (Oude).

Allahabad (Alhadabad) riß Mahomed Kuli an sich.

Agimere kehrte zu seinen alten Herrn, den Rajbut Prinzen, zurück.

Die Gränzprovinzen von Indien, welche sich Nadir Schah vor seinem Abzug vom Großmogul hatte abtreten lassen, riß (nebst dem östlichen Theil von Persien) während der Verwirrung nach Nadir's Tod (1749) Ab- 209

a History of military Transactions from 1743. Lond. 1763. 4.

Digitized by Google

Abdallah, einer ſeiner Generale, Befehlsha-
ber der afganiſchen Truppen Nadirs, an ſich,
und ſtiftete unter dem Titel Ahmed Schah
(König) das ſo genannte Reich Candahar
oder Abdalli (welches Cabul, Candahar, Pi-
ſchawer, Gasna, Gaur, Sedſchestan, Chora-
ſan u. ſ. w., beynahe den ganzen frühern
Staat Gasna umfaßte). Bald nach dem An-
tritt ſeiner daſigen Regierung drang er nach

Lahore und Multan (den Panjab) ein
und ſchlug auch dieſe Provinzen zu ſeinem
Reich. (Unter Ahmed Schah erreichte die
Macht der Afganen ihre höchſte Höhe und ſie
hatten den meiſten Antheil an der großen
Schlacht bey Panniput im J. 1761 zwiſchen
den Maratten und den verbündeten mohamme-
daniſchen Fürſten, wodurch die Herrſchaft der
letztern und der Europäer in Indien entſchie-
den wurde. Im J. 1773 folgte ihm ſein
Sohn Timur Schah, vorhin Regent zu He-
rat, der Cabul zu ſeiner Reſidenz machte; ein
unthätiger Fürſt, unter dem die Einkünfte des
Staats ſich vermindert hatten und die Armee
verfallen war. Sein Sohn Zeman Schah,
der ihm im J. 1776 folgte, brachte wieder
größern kriegeriſchen Geiſt auf den Thron).

Malwa ward zwiſchen den Punah-Ma-
ratten, verſchiedenen Prinzen und Zemindars
getheilt.

Den größten Theil von Guzerat,
Berar und Oriſſa, nebſt einigen Beſitzun-
gen

Digitized by Google

gen von Decan vereinigten die Maratten mit ihrem Theil von Malwa.

Decan hatte Nizam abgerissen und vererbte es bey seinem Tod (im J. 1748, in seinem 104ten Jahr) an seinen zweyten Sohn Nazir-Jung (Dschong), mit Uebergehung des ältern Gazi, den er zum Großwesir des Nominalkaysers vor seinem Abzug aus Delhi eingesetzt hatte.

Nach so vielen abgerissenen Theilen blieb schon unter Ahmed Schah dem Hause Timur nichts übrig, als die Stadt Delhi, nebst einem kleinen darum herumliegenden Gebiete: und auch dieses ward noch durch Plünderungen, Hunger, und Einbrüche streifender Völ- 210
ker wiederhohlt hart mitgenommen. Was war nun von dem mongolischen Reiche, was von der Kayserwürde noch vorhanden, außer dem Namen? Der Kayser stand noch auf den Münzen und vom Volk in Hindostan und Decan ward noch an seine Heiligkeit geglaubt, wodurch jeder Usurpator abgerissener Provinzen bewogen wurde, seine Usurpation durch eine Bestätigung des Kayserś heiligen zu lassen. Aber alle übrigen Bande der Abhängigkeit waren auf immer aufgelößt [b].

Diese

b Joseph Tieffenthaler's historisch-geographische Beschreibung von Hindustan, (mit Rennel's Charte) herausg. von Joh. Bernoulli. Berlin und Gotha 1785-1788. 3. B.

Digitized by Google

Dieſe Auflöſung des Reichs des groſſen Moguls verſchafte zugleich den Europäern den erwünſchteſten freyen Raum, zu groſſen Länderbeſitzungen in Oſtindien zu gelangen. Schon früh hatten ſo wohl die Franzoſen als die Engländer einzelne Forts, die durch Beſatzungen geſchützt wurden, zur Unterſtützung ihres Handels angelegt. Jetzt miſchten ſie ſich in die Streitigkeiten, die zwiſchen den unabhängig gewordenen Statthaltern des mongoliſchen Kayſers entſtanden, um ſich für den Beyſtand, den ſie ihnen leiſteten, Länder abtreten zu laſſen. Den Franzoſen gelang zuerſt die Erwerbung eines bedeutenden Staats in den nördlichen Circars, den ſie aber nur von 1753–1761 gegen die Engländer behaupteten; denn der Friede, welcher den ſiebenjährigen Seekrieg ſchloß, ſchränkte ſie auf den Beſitz von Pondichery und Mahie ein. Deſto ausgebreiteter ward von dieſer Zeit an die Herrſchaft der Eng-

B. 8 fällt in die Zeit nach dieſer Theilung. Der Verf. lebte ſeit 1743 in Indien.

(Ormes) Hiſtory of the military Transactions of the Britiſh Nation in Indoſtan from the Year 1745 London 1778. 4. bearbeitet von v. Archenholz: die Engländer in Indien nach Orme. Leipz. 1786–1788. 3 Th. 8. der 4te iſt nicht erſchienen; geht von 1745–1761.

Transactions in India from the commencement of the french war in 1756 to the concluſion of the late peace 1783. Lond. 1786. Deutſch: Geſchichte der wichtigſten Staatsveränderungen von 1756–1783. von M. C. Sprengel. 1788. 2 Th. 8.

Digitized by Google

Engländer, die sie auf die Trümmer des mongolischen Reichs gründeten. Bengalen ward dadurch nur unglücklicher. Die Kampfplätze auf seinem Grund und Boden wurden von nun an von Streitenden nicht leer. Nicht bloß die Subah, Nabob und Rajah führten die Waffen gegen einander, sondern auch gegen die Engländer, und die Engländer gegen sie, da sie sich in ihre Fehden mischten, und jeden Krieg beynahe mit der Vergrößerung ihres Gebiets endigten. Unglücklicher Weise standen sich unter ihrer Herrschaft die Landeseinwohner schlechter als unter ihren vorigen Mohammedanischen Beherrschern. Davon abgesehen, daß die baaren Reichthümer des Landes nach Sina und Europa ohne Rückkehr abflossen, der Münzfuß verschlechtert und der Agiotage Platz gemacht wurde, wie erschöpfend war die neue Verfassung! Der ehemalige Erbpacht der Zemindars und Ryots, (der großen und kleinen Pächter), ward von ihnen in jährlichen Pacht verwandelt; und da jeder Landbesitz in Indien Pachtung ist, so hörte damit auf einmahl alle Sicherheit des Besitzes auf, ohne welche der Ackerbau verfallen und der Landbesitzer verarmen muß. Jeder Bediente der ostindischen Compagnie trat seine Wanderung nach Indien in der Absicht an, einst als ein reicher indischer Nabob in sein Vaterland zurückzukehren, und konnte dieses bloß entweder durch den Binnenhandel, oder durch Erpressungen, oder durch beydes zugleich werden. Und welche Misbräuche in der Verwaltung drückten die Eingebohrnen nieder! Sie waren Dienern

der

Digitized by Google

der Gerechtigkeit untergeben, welche die Sprache des Landes, in welchem ſie Recht ſprechen ſollten, oft gar nicht, oft ſo mangelhaft verſtanden, daß ſie von dem guten und ſchlechten Willen der Dollmetſcher abhiengen, und häufige Misverſtändniſſe unvermeidlich waren. Viele, völlig unbekannt mit dem einheimiſchen Rechte, wandten zu großer Bedrückung der Landeseingebohrnen das engliſche auf die ihnen vorgelegten Fälle an. Es verfloß über ein Jahrzehnt unter den lauteſten Klagen der Eingebohrnen, ehe an einen Juſtizhof gedacht wurde, an dem in einer den Richtern und den Partheyen geläufigen Sprache das Recht geſprochen ward, und die Landeseingebohrnen, nach dem Willen der brittiſchen Regierung, im Beſitz ihrer eigenen Geſetze, bis auf wenige Einſchränkungen, gelaſſen wurden. Regent und Volk lagen ſeit der Gründung der brittiſchen Herrſchaft in Oſtindien in einer doppelten Knechtſchaft.

Der mongoliſche Schattenkayſer ſelbſt hatte keinen freyen Willen mehr, ſondern ſtand unter den übermüthigen Befehlen der Nizam, erſt des Vaters Nizam al Moluk, darauf des Sohns Gazieddin (von 1742 - 1751), bis es ihm beyfiel, ſich von ſeinem Nominalkayſer mit Decan belehnen zu laſſen. Vor ſeinem Aufbruch nach Decan übertrug er ſeinem Sohn, Gazi, wieder die Stelle eines Großweſirs bey dem ohnmächtigen Großmogul, der den damahls regierenden Kayſer, Ahmed Schah, und ſeinen Nachfolger, Allumghir II, in der drück-

Digitized by Google

kendsten und schmählichsten Abhängigkeit hielt. Je allmächtiger er gegen den Kayser war, 211
desto mehr fehlte es ihm bey dem beschränkten Gebiete seines Kayserthums an der nöthigen Kriegsmacht, um die Nachbarn in Ordnung und Furcht zu erhalten. So mußte er im J. 1752 die Maratten rufen, um die unruhigen Jats in der Nachbarschaft, die in dem Besitz von Agra waren, zu bändigen.

Im J. 1753 setzte der jüngere Gazi seinen Schattenkayser Ahmed ab, und erhob statt seiner unter der Mitwirkung des Rohillafürsten, Nidjib Dowlah, des Obergenerals der kayserlichen Truppen, den Enkel des Bahader Schah, Allum Ghir II. auf den Nominalthron. Der Nachkomme Timur's fühlte die ganze Härte seiner Lage: Gazi hatte ihn und sein Haus auf die möglichst kleine Würde herabgesetzt und hielt ihn unter despotischem Druck, und in der Nachbarschaft ängstigten ihn gar noch die Jats (Dschaten) in Agra durch ihre Streifereyen. In seiner Noth wandt er sich an den Beherrscher von Candahar, den tapfern Abdallah: er kam im J. 1756 und demüthigte den lästigen Großwesir durch die harten Contributionen, die er dem unglücklichen Delhi auflegte; aber der Versuch auf Agra gegen die Jats mislang, und er zog, ohne sie gebändigt zu haben, weiter ostwärts in sein Reich nach Persien zurück. Doch blieb er, zu immer größerer Erschöpfung der Hauptstadt, von nun an immer in Verbindung mit Delhi. Sechsmahl besuchte er Hindostan (das sechstemahl

1759.

1759. 1760) und auch ſeine friedliche Ankunft war immer die eines plündernden Feindes durch die ſchrecklichen Contributionen, die er Delhi auflegte.

219 Es war grade damahls eine für das Schickſal von Indien höchſt merkwürdige und entſcheidende Periode. Der Kayſer in Delhi, Allumghir II, ward von ſeinem Großweſir Gazi abgeſetzt und ermordet, als gerade deſſen Sohn, der nachmahlige Kayſer, Schah Allum, mit der Eroberung von Bengalen recht eifrig umgieng. Er hatte ſich deshalb vergeblich an die Maratten, vergeblich an die Roillafürſten, Nidjib Dowlah und Sujah Dowlah, Nabob von Aühd (Oude), gewendet; endlich gieng Mahomed Kuli von Allahabad in ſeine Plane ein, und Schah Allum brachte durch deſſen Armee, durch die Truppen des Zemindar von Benares, Bulwantſing, und einiger rebelliſchen Zemindar von Bahar ein Heer von 60,000 Mann zuſammen, mit denen er den Feldzug nach Bengalen unternahm. Allein er fiel (1761) ſo unglücklich aus, daß Schah Allum geneigt war, ſich in die Arme der Brittten zu werfen, die aber auf der Parthey des Nabob Coſſim Ally von Bengalen waren, und ſich mit Schah Allum nicht einlaſſen wollten. Mit mehr Erfolg wandte er ſich nun an den Rohilla Chef, Sujah Dowlah, der in Mahomed Kuli's Abweſenheit in Allahabad feſten Sitz genommen hatte c.

Su-

c Vanſittarts Narrative of the Transactions in Bengal. Lond. 1766. 3 Voll. 8.

Digitized by Google

Sujah Dowlah trat daher zu Abdallah, dem Beherrscher von Candahar, über, der damahls die Sache der Mohammedaner in Indien gegen die Maratten führte, welche nach 213
der Oberherrschaft von Hindostan strebten, um die mohammedanische Regierung aus ganz Indien zu verdrängen. Der mörderische Kampf, der die große Frage über die Herrschaft auf der Halbinsel entscheiden sollte, entschied (1761) auf den Ebenen von Panniput für die Mohammedaner; Abdallah siegte, und hatte seitdem die Alleingewalt über Delhi. Leicht würde es ihm gewesen seyn, mit der Besteigung des kayserlichen Throns eine neue Dynastie anzufangen: aber er zog (wenigstens vor der Hand) die Wiederkehr in seinen Staat, Candahar, vor, und lud Schah Allum, der sich damahls zu Bahar aufhielt, nach Delhi ein, um von dem Thron seiner Vorfahren Besitz zu nehmen. Aber, zu mistrauisch, sich der Gewalt des Siegers auf Panniput anzuvertrauen, zögerte er zu kommen; und Abdallah setzte, weil die Lage seines eigenen Reichs (die Seiks tobten bereits in Lahore) sein längeres Verweilen in Delhi nicht erlaubte, den Sohn des Schah Allum, Jewan (Dschewan) Buckt, auf den mongolischen Thron unter dem Schutz des Roilla Helden, Nidjib Dowlah, der ihm einen jährlichen Tribut entrichten sollte.

Bey allem dem liegen die eigentlichen Plane des Beherrschers von Candahar im Dunkeln. Es läßt sich denken, daß er den Thron von Delhi für die Zukunft sich oder seinem

Hauſe beſtimmt hatte, weil er ſich mit einer Prinzeſſin aus dem Hauſe Timur's vermählte,
214 und auch ſeinem Sohn Timur Schah, eine Prinzeſſin deſſelben Hauſes zur Gemahlin gab.

Das Reich des großen Moguls beſtand jetzt aus einem kleinen Territorium in den nördlichen Theilen der Provinz Delhi, das Nidjib Dowlah für ſich und ſeinen jungen Kayſer vertheidigte. Und die Kämpfe, die er deswegen zu beſtehen hatte, waren ernſthaft. Die Maratten mit ihren Bundesgenoſſen, den Jats, konnten die ihnen auf den Ebenen von Panniput entriſſene Herrſchaft von Hindoſtan nicht vergeſſen, und ſtürmten ſchon im J. 1769 auf ihn mit aller ihrer Kraft. Aber Nidjib Dowlah behauptete ſich, ſo lang er lebte, in ſeinem Platz, und brachte ſein Land, das hauptſächlich zwiſchen dem Ganges und Jumnah gelegen war, auf ſeinen Sohn, Zabeta Chan, den gegenwärtigen Beſitzer.

Schah Allum ſchmachtete jetzt in Bahar ohne Land und Einkünfte und ohne mächtige Freunde und Verbindungen, die ihm zu beydem hätten verhelfen können: die Familien, die es mit ihm hielten, gehörten, wie er, zu den Vertriebenen. Er ſchloß ſich endlich an den Nabob von Auhd (Oude), Sujah Dowlah, an, als er für den von den Engländern (1763) vertriebenen Nabob von Bengalen, Coſſim Ally, die Waffen ergriff, um ihn wieder einzuſetzen, voll der Hofnung, durch Sujah Dowlah auch wieder ein Ländchen zu erſchnappen. Der

Krieg

Krieg entschied (von 1763 - 1765) für die Britten; sie zerstreuten die Heere der beyden 215
Nabobe und eroberten Auhd und Allahabad (Alhadabad); und dem hülflosen Kayser blieb keine Hofnung ohne die Großmuth der Sieger [d]. Lord Clive (seit 1765 Gouverneur von Bengalen) gab nun dem Nabob Sujah alles, was ihm abgenommen worden, zurück, außer den Provinzen Corah und Allahabad; diese bestimmte er dem Kayser zu einem Etablissement, ließ ihn aber Bengalen, Bahar, Orissa nebst den nördlichen Circars gegen jährliche Renten von 26 Lak Rupien (1,560,000 Thaler) an die Engländer abtreten. Da die Corah Provinzen zu 30 Lak Rupien jährlich geschätzt wurden, so hatte der Großmogul wenigstens wieder ein anständiges Auskommen: und die englisch-ostindische Compagnie konnte gar wohl den Schutz des Großmoguls, dem sie seinen Sitz zu Allahabad anwies, und die Mühe des Großschatzmeisteramts übernehmen, da sie nach Abzug aller Ausgaben für die Civil- und Militairbeamten jährlich auf anderthalb Millionen Pfund Sterling reinen Gewinn bloß aus Bengalen und den nördlichen Circars rechnen durfte. Mit dem Nabob von Auhd wurde ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen, und in das Gebiet des letztern, als in die Barriere des engli-

d Mémoires historiques, politiques et oeconomiques sur les revolutions Angloises dans l'Indostan par J. A. Paillebot de Saint-Lubin (franz. Gesandte bey den Maratten von 1776 - 1780). à Utrecht 1784. 8.

Digitized by Google

lischen Territoriums, eine brittische Besatzung
216 auf des Nabobs Kosten gelegt. Des Kayserś Sohn Jewan (Dschewan) Buckt, hörte nun auf, der Repräsentant seines Vaters zu seyn.

Sechs Jahre hatte nun Schah Allum ruhig zu Allahabad (Alhadabad) gelebt: nur Delhi, der Sitz seiner Vorfahren und des Reichs, kam ihm nicht aus dem Sinn: dahin standen alle seine Wünsche. Die Maratten versprachen, ihn gegen die Abtretung der Corah Provinzen wieder auf den Thron von Delhi zu erheben: Schah Allum schlug ein. Sogleich erklärten die Britten, Corah und die übrigen Provinzen, die ihnen ehedem durch das Recht der Eroberung zugehört hätten, wären nun, nachdem sie nicht mehr zu den Zwecken dienten, für welche sie dieselben ehedem dem Kayser eingeräumt hätten, ihnen wieder heimgefallen, um sie nicht in die Hände der Maratten kommen zu lassen, die leicht durch den wichtigen Erdwinkel von Duab die Schifffahrt auf dem oberen Theil des Ganges und den ganzen Lauf des Jumnah hätten beherrschen und diese Flüsse den Engländern verschließen können. Die dem Kayser wieder abgenommene Länder wurden an dem Nabob von Auhd gegen die gehörige Entschädigung abgetreten. Man tadelte die Wahl des neuen Besitzers, weil zur Vertheidigung dieser Provinz gegen die an sie angränzenden Maratten und Jats der Nabob, Sujah Dowlah, bey seiner eigenen größern Ländermacht geschickter gewesen wäre.

Schah

Schah Allum war nun zwar nach Delhi zurückgekehrt, aber mit dem Verlust seines neuen Territoriums, seines anständigen Auskommens und seiner Freyheit. Er lebte seitdem in Delhi als Gefangener von einer unbedeutenden Domäne, die ihm die Achtung gegen seinen Titel und seine Vorfahren zu seiner Nothdurft gelassen hatte, und von den Pensionen, die ihm und seiner dürftigen Familie einzelne Nabobe aus Mitleid als Allmosen zufließen ließen [e]. 217

Die Regierung von Delhi übernahm seit dem Frieden 1782 der Marattenchef, Madaji Scindia, der Besitzer eines Hauptheils von Malwa. Dreymahl versuchte des Kayfers ältester Sohn, Jewan Buckt, Alliirte auf, um der Gefangenschaft, in der sein Vater leben mußte, ein Ende zu machen: die Engländer, die er zuletzt angieng, lehnten den Antrag ab, weil sie damahls noch die Nachwehen des vor kurzem geendigten Kriegs fühlten, und die ostindische Compagnie dem General-Gouverneur Hastings aufgegeben hatte, alle Theilnahme an den Händeln der indischen Fürsten zu vermeiden.

Während eines Kriegs, den Madaji Scindia mit dem Rajah von Joinagur, einem der dor-

e Geschichte Schah Allum's Kayfers von Hindostan von 1758 bis 1794. Aus dem Englischen des Herrn Franklin übers. und mit Zusätzen und Anmerkungen versehen von M. C. Sprengel. Leipzig 1800. 8.

Digitized by Google

dortigen Rasbuttenfürſten, führte, ward zwar Schah Allum von dem Marattenjoche auf kurze
218 Zeit frey; aber fiel dagegen in die Hände eines noch weit härteren Tyrannen. Die Maratten waren nach einer ihnen beygebrachten Niederlage von ihrem Beſieger, dem Rajah von Joinagur, unterſtützt von den Einwohnern des Kayſerthums, aus den Kayſers Landen vertrieben worden. So wie Scindia hatte weichen müſſen, bemächtigte ſich der junge, wilde Rohillafürſt, Golam Khadir, der Würde eines Emir al Omrah in Delhi, und warf den alten Kayſer in eine noch härtere Knechtſchaft. Sein wilder Beherrſcher ward zwar durch die Hülfe, welche das Mitleid dem armen Kayſer zuführte, gezwungen, in ſeinen väterlichen Staat zurückzukehren; aber, ſo bald der Kayſer aufs neue ohne Hülfe da ſtand, kam er wieder; er tobte vom 26. Jul. bis 14. Sept. 1788 in dem unglücklichen Delhi, wie ein wütender Barbar, und ſtach mit eigner Hand dem alten wehrloſen Kayſer die Augen aus, weil er Vorſtellungen gegen die Mishandlung ſeiner Söhne machte, die ihres Vaters Schätze, die er doch nicht hatte, ihm verrathen ſollten.

Endlich kam der lange zögernde Scindia mit einem neuerdings geſammelten Marattenheer; er verjagte das wilde Ungeheuer aus Delhi, und nahm an ihm bey der Eroberung ſeines Staats fürcherliche Rache. Nach Scindia's Willen und unter ſeinem Schutz, als ſeines Emir al Omrah, beſtieg der blinde Kayſer

Digitized by Google

der wieder seinen Thron, und erhielt von ihm neun Lac Rupien zu seinem und seiner zahlreichen Familie Unterhalt ausgesetzt, die ihm aber, so oft er selbst abwesend war, die Feldobersten, die er als Befehlshaber zu Delhi zurückließ, so schmälerten, daß er mit seinen 50 Kindern und den zahlreichen Verwandten, die er von seinen Einkünften ernähren sollte, häufig in der drückendsten Dürftigkeit lebte. Seine ehemaligen Vasallen unterstützten ihn zuweilen mit milden Gaben, wie der Nabob von Auhd monatlich mit 2000 Rupien, und die sich ihm vorstellen ließen, brachten ihm nach indischer Weise Geschenke. So rang er seit 1789 mit Blindheit, Alter und Armuth als ein Gefangener der Maratten, bis er am 19. Novemb. 1806 in seinem 82sten Jahre starb. Sein Sohn, Sultan Ackber, folgte ihm in dem Schatten- und Nominalreich. 219

So lang Madaji Scindia lebte, hörte er nicht auf, seine Macht zu vergrößern. Er eroberte verschiedene Länder, die den Jats, dem Nudjuff Chan, und dem Rajah von Joinagur gehörten, und arbeitete immer darauf hin, auf der Seite von Agimere seine Eroberungen zu einem beträchtlichen Staat zu erweitern. Aber bald nach seinem Tod (1793) verfiel alles. Sein Sohn, Dowlut Row Scindia, der Erbe seines kleinen Staats, aber nicht des Geistes und der Entschlossenheit seines Vaters, sank von einer Verlegenheit in die andre. Sein unbezahltes Heer war gegen ihn in beständiger Empörung; wes-

Digitized by Google

weshalb er es im J. 1799 gegen die Punah-Maratten führte, um es zu seiner Zufriedenstellung bey den dort ausgebrochenen Unruhen den Schatz einiger Großen ausplündern zu lassen. Im September 1803 vereinigte er sich mit dem Raja der Berar-Maratten zur Demüthigung der Engländer in Bengalen, den aber der Generalgouverneur Wellesley gegen die Verbündete äußerst siegreich führte. In den drey Monathen der Dauer dieses Kriegs wurden die Maratten auf vier Punkten geschlagen, Guzerat, Decan und die unermeßlichen Gebiete zwischen dem Jumnah und Ganges erobert und die Macht des Scindia und Raja von Berar zertrümmert. Im Frieden (vom 17. Decemb. 1803) verlohr auch der Emir al Omrah des blinden Kayfers, Dowlat Row Scindia, einen großen Theil seiner Macht [f], die in dem Frieden vom 22 Novemb. 1805 noch mehr geschwächt wurde [g].

f Der Friedensschluß steht in den Europäischen Annalen 1804. St. 8. S. 187.

g S. oben hinter S. 87. a. R.

2.

Digitized by Google

220

2. Staat der Maratten.

Litterärnotiz in I. G. Meuſelii bibliotheca hiſtorica. Voll. II. P. 2. p. 69.

Orme's Hiſtorical Fragments of the Mogul Empire, of the Marattoes and of the Engliſch Concerns in Indoſtan from the Year 1659. Lond. 1782. 8.

I. Kerr's hiſtorical narrative of the Riſe and rapid Advancement of the Marattah State. London 1782. 8.

Origin of the preſent Marattah and the late Rohilla War. Lond. 1781. 8.

Retroſpective View and Conſiderations of India Affairs, particularly the transactions of the Marattah War. Lond. 1783. 8.

Reports of the ſecret and ſelect Committee appointed to inquire into the Cauſes of the War in Carnatic. 1781. 9 Voll. 8.

Geſchichte der Maratten bis auf den letzten Frieden mit England den 17. May 1782, von Matthias Chriſtian Sprengel. Halle 1786. 8. (aus den eben genannten Schriften gezogen).

Memoirs of a Map of Hindooſtan or the Mogul Empire — by James Rennell. The third Edition. London 1793. 4. LXXIX-LXXXIX.

von Breitenbauch's Ergänzungen der Geſchichte von Aſia und Afrika. (Deſſau 1783. 1784. 1785. Th. 1-3. Halle 1787. Th. 4. 8.) Th. 2 u. 3 noch nach mangelhaften Quellen.

In

Digitized by Google

In den indiſchen Provinzen Agimere, Guzerat, Allahabad, und Malwa, beſonders auf deren weitläuftigen Gebirgen, haben die Rajbut (Rasbut, wahrſcheinlich Rhannae beym Ptolemäus), ihren Sitz: ein kriegeriſcher Stamm, den man gewöhnlich für Nachkommen der indiſchen Kriegercaſte hält, der ſich vor der Eroberung Hindoſtans von Mohammedanern ausſchlußweiſe mit den Waffen beſchäftiget habe. Von jeher hat ſich dieſes tapfere Bergvolk durch Gewalt und Plünderungen, meiſt zu Land, doch auch zuweilen zu Waſſer durch Seeräubereyen, das zu verſchaffen geſucht, was ihm ſein gebirgigter, ſandigter, unfruchtbarer Boden verſagt hat. Es theilte ſich von jeher in Stämme, die ihren beſondern Fürſten (Rajah) gehorchten, von denen jetzt noch manche vorhanden ſind, wie die Rattor (Rhatoas), die Dſchaten (Jauts), Bundelen (Bundaillis), die Hera, Necum u. a. Den Raiputfürſten ſteht ein allgemeiner Anführer vor, der den Titel Rana führt.

221

Im ſechszehnten Jahrhundert zeugte der Rana von Udipur (Joudpur) einen unehelichen Sohn, Bagh Singh, deſſen Enkel Sewagi der Stifter des Marattenſtaats wurde.

Das Geſchlecht der Marattenfürſten ſtammt daher von den Rajput her, aus Marwar, einem unfruchtbaren und gebirgigten Diſtrict der Provinz Agimere, in den ſich jetzt die Rajbuttiſchen Rajah von Joudpur (Udipur) und Chitore getheilt

Digitized by Google

theilt haben. Bagh Singh, der uneheliche Sohn des Sana von Udipur, begab sich nach seines Vaters Tod, überdrüssig der Mishandlungen, welche ihm sein Bruder, Ram Singh, der dem Vater in der Regierung folgte, seiner unehelichen Geburt wegen, zufügte, nach Decan und nahm beym König von Bejapur (Visiapur) Kriegsdienste. Durch das Ansehen, welches ihm seine Abstammung gab, und durch erworbene persönliche Verdienste stieg er bald in der Armee des Königs von Visiapur bis zu einem angesehenen Rang; in welcher Stelle ihm auch sein Sohn, Schaji, folgte, der Vater des nachmaligen Stifters des Marattenstaats, Sewagi, der ihm 1628 gebohren wurde. Nach der Sitte des Landes war letzterer auch mit einer kleinen Herrschaft in Carnatik belehnt worden, deren Lage sich aber nicht mit Gewißheit bestimmen läßt, weil damahls, wie in neueren Zeiten, die Gränzen der Länder sich fast immer verändert haben. Man suchte sie im nördlichen Mysore, zu der Schaji nach der Zeit noch viele Bergplätze hinzuerobert hat. Hätte Mahrat, eine noch jetzt bekannte Provinz von Decan, welche Baglana (Bogilana) und andere Districte in sich faßte, und gegenwärtig in dem Mittelpunkt des Marattenstaats liegt, auch ihm ganz oder zum Theil angehört, so wäre der Ursprung des Namens der Krieger, die mit Sewagi zogen, der Maratten, am leichtesten erklärt. Doch ist auch eine andere Ableitung denkbar. Der Rahjah der Rattor, von dem die Maratten abstammen sollen, und der von seiner 228 1.

Re-

Digitized by Google

Reſidenz den Namen des Fürſten von Chitore oder Udipur führte, wurde als der angeſehenſte von allen Rajputfürſten von dem Großmogul Vorzugsweiſe der Großfürſt oder Maharajah titulirt.

225 In dem Angriff auf Decan, den Akbar (1585) zuerſt angefangen und ſein Sohn und Enkel, Jehan Ghir und Schah Jehan mehr oder weniger thätig fortgeſetzt hatten, waren nach und nach die Reiche Candeiſch, Amednagur (Dowlatabad), Golconda (Bagnagur) erobert worden; Viſiapur, Carnatik und die Gegenden der Gauts waren zwar ihren bisherigen Beſitzern geblieben, aber zinsbar geworden. Während dieſes wilden Kriegs war jeder uneroberte Strich immer in Partheyen für und wider die mongoliſchen Eroberer getheilt: aber jede Allianz mit den kleinern Fürſten war den Mongolen von großer Wichtigkeit für den Fortgang ihrer Eroberung. So hatte ſich auch Aurengzeb, während er die Statthalterſchaft von Decan im Namen ſeines Vaters führte, mit Sewagi, dem Fürſten der Maratten, nachdem er ihn erſt für ſeine feindliche Unternehmungen gezüchtigt hatte, verbunden, und nach ſeiner Rückkehr von Delhi gegen die Rebellion ſeines Bruders (1657) that Sewagi in das zinsbare Viſiapur, das nach neuer Unabhängigkeit trachtete, furchtbare Streifereyen, ſelbſt auf Aurengzeb's Ermunterung, weil dadurch Viſiapur im Zaum gehalten wurde, ob es ihm gleich nicht entgangen ſeyn mochte, daß ſelbſt Sewagi Anſchläge auf eigene Vergrößerung und

Digitized by Google

und Unabhängigkeit habe. Er erhob in Visiapur den Tribut (Chout) und nach 17 Jahren fortgesetzter Streifereyen und Eroberungen, die unter seinen großen und kleinen Nachbaren Schrecken verbreiteten, ließ er sich im J. 1674 in seiner Bergvestung Rairi zum unabhängigen Großfürsten, oder Maha Rajah, einsetzen 224
Seitdem erkannte er weder den Großmogul, noch einen andern Fürsten als Oberherrn, und die nach Indien handelnden Europäer bewarben sich ernstlich um seine Freundschaft. Seine Eroberungen wurden seitdem so ausgedehnt und sein Staat so mächtig, daß sich endlich Aurengzeb im J. 1678 furchtbar gegen ihn rüstete: aber den Hauptkampf hatte doch erst sein Sohn, Sambagi, zu bestehen, da er schon am 5. April 1680 an einem Blutsturz starb. Er hatte nach und nach den Haupttheil der gebirgigten Provinz Baglana und das niedrige Land von Concan, an die westliche See hin, in Besitz genommen, vom Königreich Visiapur, die wichtige Festung Pannela, die den Eingang in das Reich von der Seite von Baglana her beherrscht, nebst verschiedenen andern Plätzen von Wichtigkeit; von Carnatik, die Festung Gingi nebst einem großen District, was er wahrscheinlich auch dem König von Visiapur abgenommen hat, der den südlichen Theil von Carnatik mit Einschluß von Tanjore dem Beherrscher von Carnatik scheint entrissen gehabt und usurpirt zu haben; und seine Herrschaft erstreckte sich bey seinem Tod von dem nördlichen Theil von Baglana, nahe Surate, bis zur Nachbarschaft der portugie-

Digitized by Google

tugieſiſchen Beſitzung Goa, längs der Seeküſte. Doch mag ſie nicht tief-ins Land hinein, jenſeits des Fußes der Gauts und andrer daran ſtoßenden Bergketten, gereicht haben. Und dieſen Staat gründete Sewagi unter dem Widerſtand des großen Aurengzeb, der die vormaligen indiſchen Reiche zu zerſtöhren ſuchte und der Portugieſen, die damahls im Zenith
225 ihrer indiſchen Macht ſtanden. Wie achtungswürdig mußte ein Held ſeyn, der dieſes vermochte! Außer ſeiner unerſchütterlichen Tapferkeit verdankte er auch in gewiſſen Zeiten einen Theil ſeines Glücks ſeiner ſtandhaften Vertheidigung der indiſchen Religion gegen Aurengzeb, der ſie (beſonders ſeit 1678) mit aller Strenge auszurotten ſuchte: deſto größer war die Anhänglichkeit der Hindu an Sewagi, den ſie, ſeit dem er den Kayſer gezwungen hatte, ihnen gegen die Erlegung eines Kopfgeldes die fernere Ausübung ihrer alten Religion zu erlauben, als die einzige Schutzwehr ihres heiligen Glaubens betrachteten.

Sambagi regierte den Marattenſtaat nur neun Jahre, mit vielen Fähigkeiten als Staatsmann und Soldat. Lange ängſtigte ihn Aurengzeb mit der Unterſtützung ſeines rebelliſchen Sohns, Akbar, der zu den Rajbut übergegangen war, um mit ihrer Hülfe entweder ſeinen Vater des Throns zu entſetzen, oder in den Provinzen ein kleines Reich abzureißen, bis endlich Akbar ſich ſelbſt von den Maratten, (1685) trennte, und nach Perſien ſeine Zuflucht nahm, weil ihre Eroberung des

Reichs

Digitized by Google

Reichs noch in einer weiten Ferne lag. Im J. 1687 ward zwar der Kayser durch die Unbezwinglichkeit der Maratten zu einem Waffenstillstand genöthiget, aber Sambagi hielt ihn nur Ein Jahr, und nahm dem Großmogul bey dem neuen Angriff fast ganz Visiapur außer der Hauptstadt und einigen wenigen Plätzen aufs neue so völlig ab, daß Aurengzeb bey der Unwahrscheinlichkeit, den rastlosen Krieger durch die Waffen zu bändigen zur 226
Bestechung eines mohammedanischen Befehlshabers in Sambagi's Armee seine Zuflucht nahm. Durch diese Verrätherey fiel er auch glücklich in Aurengzeb's Hände, der darauf den Helden schmählig und grausam (1689) hinrichten ließ, und damit der Unabhängigkeit des Marattenstaats auf einige Zeit ein Ende machte.

Doch hatte Sambagi einen Erben seiner Talente und der Tapferkeit seiner Vorfahren an seinem Sohn Sahu hinterlassen. Er lebte in stiller Verborgenheit bis die Verwirrungen über die streitige Erbfolge des im J. 1707 verstorbenen Aurengzeb seinem Muth und der Kühnheit seines unternehmenden Volks ein neues Feld zu glücklichen Unternehmungen öffnete. Der Oheim des jungen Rajah Sumpatrow, seiner Mutter Bruder, sammelte die in Decan zerstreuten Marattenfürsten unter die Fahne seines Neffen, unter dem Versprechen eines bestimmten Antheils an der Beute und zweyer Drittheile der eroberten Provinzen, wenn sie die Mongolen aus Decan würden vertrei-

Digitized by Google

treiben helfen. Sahu ward von ihnen allen als Großfürſt (Maharajah) anerkannt, worauf etwa um das Jahr 1709 die Streifereyen in Viſiapur erneuert wurden. Im J. 1710 erhielt er ſchon wieder, durch geſchickte Unterhandlung ſeiner Abgeordneten, von Bahader Schah, dem Kayſer zu Delhi, daß er den Chout (oder den vierten Theil der Einkünfte) nicht blos, wie ſeine Vorfahren, aus Viſiapur, ſondern auch aus den fünf andern Statthalterſchaften, aus Dowlatabad, Berar, Chandes, Bedr und Hyderabat, erheben durfte
227 wofür er nur verſprach, den Kayſer in Kriegszeiten mit ſeinen Maratten für Sold beyzuſtehen. Zum Dank für ſeine glückliche Unterhandlung wurde der Wortführer der Geſandtſchaft, Bajirow, Präſident der Regierung (oder Peiſchwa), welche Würde er ſo lang Sahu regierte und noch eine Zeitlang unter ſeinem Nachfolger verwaltete: dabey wählte er ſeine Mitregenten aus ſeiner Kaſte, und gab den Braminen die vornehmſten Aemter, welche ſeitdem mit Zuziehung einiger Fürſten aus der Kriegercaſte (den Rajbut) unter dem Namen Barrabi (der 12 Brüder) die wichtigſten Staatsgeſchäfte im Marattenſtaat verwalten.

Nach Bahadar Schah's Tod (1712), während der Thronverwirrungen unter ſeinen nächſten Nachfolgern, vergaßen die Maratten ihren mit dem Kayſer geſchloſſenen Vertrag und verbanden ſich mit ſeinen übermüthigen Miniſtern, und dienten unter ihren Armeen, durch welche ſie ihre Kayſer erhoben, ſtürzten und mor-

Digitized by Google

mordeten. Für ihre Dienste wurden ihnen bey der erschöpften kayserlichen Schatzkammer die Provinzen Malwa, Guzerate, Porub (Agra), auch gewissermaßen, Bengalen angewiesen, um aus denselben den vierten Theil der kayserlichen Einkünfte (den Chout) einzuheben. Weil aber der Chout bey dem jährlich steigenden Verfall des mongolischen Reichs nicht allemahl richtig bezahlt wurde, oder die Widersacher der in Delhi herrschenden Parthey den Maratten den Tribut vorenthielten, damit diese ihn militärisch beytreiben und durch die Verwüstung der kayserlichen Provinzen die Stürzung der tyrannischen Minister herbeyführen möchten: so 228
gewöhnten sich die Maratten allmählig, nach Hindostan selbst, zuweilen bis vor die Thore von Delhi zu streifen, an den Streitigkeiten des kayserlichen Hauses Theil zu nehmen und Tribut von den kayserlichen Statthaltern zu fordern. Im J. 1718 sind sie schon mit den Streitigkeiten der Nachkommen Aurengzebs beschäftiget; im J. 1735 fühlen sie sich stark genug, bey der Erwerbung der Provinz Malwa, den vierten Theil der Einkünfte vom Kayser Mahmud Schah als Tribut zu fordern; im J. 1736 nehmen sie Antheil an den Streitigkeiten der Nabob von Arcot in Carnatik, wo die wichtigsten europäischen Niederlassungen an der Küste Coromandel gelegen waren, und verwickeln auch die Europäer in ihre Kriege. Zwanzig Jahre nach der Palingenesie ihres Staats waren sie in alle Angelegenheiten der ganzen Halbinsel, in Kriegs- und Friedensgeschäfte, verflochten: nur an dem

Digitized by Google

Einfall, durch welchen Nadir Schah (1738. 1739) das Reich des groſsen Moguls in ſeinen innerſten Grundfeſten erſchütterte, ſcheinen ſie keinen Antheil genommen zu haben, um Nizam's Abweſenheit aus Decan zu Streifereyen in ſein Territorium zu nützen, welches ihnen gröſsern Vortheil brachte, als wenn ihr Maharaja in ſeinem hohen Alter einen Verſuch gewagt hätte, den Perſiſchen Eroberer von Delhi zurückzutreiben. Bey der Abweſenheit Nizam's thaten ſie auch (1740. 1741) furchtbare Einfälle in Carnatik, und nachdem erſt der Nabob von Arcot, Doaſt Ally, in einer fürchterlichen Niederlage gefallen war, ſtand daſelbſt ihrer Macht und ihren Plünderungen
229 niemand mehr im Wege, bis Nizam al Moluk von Delhi herbeyeilte, und nach ihrer Vertreibung und der Rückeroberung von Carnatik die Nabobſchaft von Arcot (Carnatik) wieder herſtellte. Als Sahu in einem hohen Alter im J. 1740 ſtarb, war der Marattenſtaat wieder über den ganzen Strich der weſtlichen Seeküſte bis Oriſſa ausgedehnt, und reichte von Agra bis Carnatik; und von dem übrigen Hindoſtan hatten die Maratten ſeit 20 - 30 Jahren blos Bengalen mit ihrer Ueberſchwemmung und ihren Zerſtöhrungen verſchont.

Der ſchwache Sohn des groſsen Sahu, Ram Rajah, der ſeinem Vater im J. 1740 folgte, hatte die perſönliche Kraft nicht, die zur Beherrſchung eines groſsen Staats unter einem rohen Volke unentbehrlich iſt. Seine beyden Hauptminiſter, der Peiſchwah (oder der

der Civilminister) Bajirow, und der Bukschi (oder der Kriegsminister und Obergeneral des Reichs) Ragogi, wollten nicht die Verwaltung und Vertheidigung des Reichs im Namen eines schwachen Maharaja führen, sondern lieber in ihrem eigenen Namen herrschen, und theilten das Reich: der Peischwah eignete sich die Herrschaft der westlichen Provinzen zu und nahm seinen Sitz zu Punah; der Bukschi nahm die östlichen Provinzen und wählte Nagpur in Berar zur Residenz. Zur Vorsorge steckte noch der Peischwah den schwachen Ram Rajah in die Festung Stattarah, in ziemlicher Entfernung von Punah, wo er bis zu seinem Tod im J. 1777 in Verborgenheit lebte. So entstand ein doppeltes Reich: der Punah-Maratten und der Berar-Maratten.

Das Beyspiel der Minister wirkte auch 230
auf die andern Fürsten; jeder riß nach Beschaffenheit seiner Macht ein größeres oder kleineres Ländchen an sich: die Eine unumschränkte Monarchie zerfiel in kurzer Zeit in einen Staat von einer Menge föderirter Fürsten.

Das Punah- und Berarreich wurden von ihren Usurpatoren abgesondert und unabhängig von einander regiert; und jeder verfolgte seine Plane, Vortheile und Eroberungen, unbekümmert um den andern, nach Gutdünken. Nur gleich nach der Gründung ihrer Staaten thaten sie (zwischen 1742-1744) einen gemeinschaftlichen Einfall in Bengalen, zu

Digitized by Google

welchem jeder 80,000 Reuter ſtellte. Aliverdy Chan hatte kurz vor 1738 Bengalen vom Kayſer zu Delhi abgeriſſen und zu einem unabhängigen Reich gemacht, deſſen Sitz in der Hauptſtadt zu Murſchedabad war, und bisher die ganzen Einkünfte von Bengalen gezogen. Nun war nach Aurengzeb's Tod, während der Unruhen über die Erbfolge, den Maratten für die Hülfe, die ſie den Miniſtern bey ihren Thronumkehrungen leiſteten, der Chout auch in Bengalen eingeräumt worden, deſſen Rückſtände ſeit Aliverdy's Abfall die beyden Marattenhäupter als ihnen gemeinſchaftlich zugehörig mit gewaffneter Hand forderten. Da jeder ſeine Reuterey für ſich allein befehligte dirte, ſo fand zwar Aliverdy Gelegenheit, Eiferſucht und Uneinigkeit zu erregen, und dadurch ihren Einfall weniger furchtbar und erſchütternd zu machen, als er ſonſt geweſen
231 ſeyn würde. Deſſen ohnerachtet wurden die von ihnen überſchwemmten Ebenen des Weſtens vom Ganges fürchterlich verheert und ein großes Grab der Landeseinwohner: ſelbſt die Hauptſtadt, der lange alle Zufuhr abgeſchnitten worden, war der Hungersnoth nahe. Erſt im J. 1744 zogen die Maratten mit einer reichen erplünderten Beute ab, nachdem ihre beyden Anführer dem Aliverdy Chan den Chout für die Zukunft auferlegt hatten, der aber nie regelmäßig eingefordert wurde.

Digitized by Google

a. Punah-Maratten, seit 1740.

Das dem Peischwa Bajirow zugefallene Reich nahm fast die ganze westliche Hälfte des Marattenlandes, die ganze Küste Concan von Goa bis Camboja ein, und war gegen Süden, Osten und Norden von Mysore, Golconda, dem Reiche Berar und den marattischen Fürstenthümern, Guzerate, Ugein und Endore umgeben. In dem Lande der Punah-Maratten liegen daher die vornehmsten Besitzungen der Präsidentschaft Bombay. Seine Einwohner, großentheils ein Bergvolk, da das ganze Land sehr gebirgigt ist, gehören zu den tapfersten Marattenstämmen und bringen dem Peischwa bey ihrer starken Volkszahl über 30 Millionen Thaler jährlicher Einkünfte ein. Ihm sind alle Seeörter auf der Küste Concan, die nicht den Portugiesen und Engländern gehören, unterworfen und zu Gheriah, dem berühmten Hauptort des ehemaligen Seeräubers Conagi Angria, hält er seine Kriegsflotte, die dem malabarischen Handel der Europäer zuweilen furchtbar geworden: auch die Handelsplätze Bassihn, die wichtige Festung Choul, und die Insel Salsette bey Bombay, diese für Goa so wichtigen Plätze, entriß schon Ba-

Digitized by Google

Bajirow 1740 den Portugieſen und vereinigt ſie mit ſeinem Gebiete.

233 Bey ſeinem Tod im J. 1759 ſah man ſchon die Würde eines Peiſchwa für erblich an und ſein Sohn Ballagi folgte ihm in derſelben ohne Widerrede. Unter ihm ſetzten die Maratten ihre Eroberung bis in den Panjab und bis zu den Ufern des Indus fort.

Aber durch dieſe Vergrößerung des Punahſtaats berührte er Abdallah, Nadir Schahs ehemaligen General, der ſich nach dem Tod ſeines Königs der an ihn vom Großmogul abgetretenen Provinzen im Weſten des Indus bemächtiget, und nachher noch Lahore und Multan (den Panjab) dazu erobert hatte. Der Peiſchwa war auch des feſten Sinnes, nicht nur den Uſurpator Abdallah, ſondern auch alle Mohammedaner allerwärts zu vertreiben und überall die Hinduregierung wieder einzuführen. Es war auf eine allgemeine Marattenherrſchaft in Hindoſtan abgeſehen. Ganz Hindoſtan theilte ſich (zwiſchen 1759–1761) in zwey Partheyen zu einem allgemeinen Kampf: die Mohammedaner, wie Soujah Dowlah in Allahabad und dem Stamm der Rohilla mit ſeinen Stammesgenoſſen, und andere mohammedaniſche Fürſten hielten es mit Abdallah; ſie ſtellten auf die Ebenen von Carnawl und Panniput eine Armee von 150,000 Mann; die Maratten erſchienen daſelbſt mit 200,000 Mann in Verbindung mit den Jats, die aber vor dem Anfang der Schlacht noch von dem Kampfplatz ab-

Digitized by Google

übraten. Es begann ein schreckliches Mordfeſt, und nach langem mörderiſchen Widerſtand mußten die Maratten weichen. Mit dieſer 234
Schlacht verlohren ſie (1761) die Oberherrſchaft über ganz Hindoſtan, wornach ſie ſtrebten; Abdallah hingegen, der Sieger des groſſen Tags, war im Grunde Kayſer von Delhi, ob er gleich keinen Gebrauch davon machte, ſondern nach getroffener Einrichtung der Regierung wieder nach Lahore zog.

Von dieſer Niederlage erhohlten ſich die Maratten nie wieder ganz; das Feuer zu weiten Expeditionen war überdies jetzt bereits verflogen, und ſie ſchränkten ſich mehr auf Kriege in der Nachbarſchaft mit dem Nizam ein, dem ſie auch nach und nach ein beträchtliches Stück ſeines Territoriums im Norden und Weſten von Aurungabad entriſſen.

Ballagi ſtarb bald nach der blutigen Schlacht bey Panniput; ſein Sohn Maderow ſchon im J. 1772; und ſein Enkel Narain Row ward das nächſte Jahr (1773) von ſeinem Oheim (dem berühmten Marakten-General im Krieg gegen Hyder Ally und Nizam), Ragobah, (einem Sohn des Baſirow), ermordet um ſich den Weg zur Würde eines Peiſchwa zu bahnen. Ragobah ward deshalb von allen Maratten verabſcheut, und gelangte am Ende doch nicht zu der Peiſchwawürde, weil der Knabe, den die Wittwe des ermordeten Narain nach ſeinem Tod gebohren haben ſollte, auch für ſeinen Sohn erkannt wurde.

Nun

Digitized by Google

Nun bot Ragobah der Präſidentſchaft Bombay die Inſel Salſette, (die wahre Kornkammer von Bombay, die ſich die engliſch-oſtindiſche Compagnie lange zu mehrerer Sicherſtellung ihrer daſigen Beſitzungen wünſchte) dafür an, wenn ſie ſeine Abſichten gegen ſeine Gegenparthey unterſtützen würde. Flotte und Armee wurden für ihn ſo gleich in Bewegung geſetzt und dabey Salſette in Beſitz genommen. Aber der Rath zu Bengalen misbilligte einen Krieg mit den Maratten, und ließ durch den Colonel Upton zu Punah einen Friedenstractat (den Tractat von Purundar, einer Feſtung bey Punah) unterhandeln, nach welchem im März 1776 Ragobah ſeinen Forderungen entſagte und ſich mit einer Penſion begnügte; die Engländer aber im Beſitz von Salſette blieben und außerdem in der Nachbarſchaft der Stadt Broach einen Diſtrict von drey Lac Rupien jährlicher Einkünfte erhalten ſollten. Am Ende des Jahrs 1777 kam deſſen ohnerachtet Ragobah's Sache noch einmahl bey dem Gouvernement zu Bombay in Unterhandlung, und dieſe endigte ſich mit dem Verſprechen Ragobah an ſeine Feinde auszuliefern; doch ſollte ſein Leben geſchont werden, weil er aus dem Stamm der Braminen ſey.

Dennoch geſtattete man dem Ragobah ferner den Aufenthalt zu Bombay; das Gouvernement von Bombay behauptete, der ihnen verpfändete Strich Landes trage keine drey Lac Rupien ein; Ragobah's Freunde hatten die Parthey des jungen Peiſchwa zu Punah ge-

gestürzt, und die Räthe von Bombay schickten (diesmahl mit Einwilligung des Raths von Bengalen) den Ragobah 1778 mit einer englischen Armee nach Punah. So brach der zweyte Krieg zwischen England und den Maratten aus, der von 1778 - 1782 dauerte. 236
Der damals gerade (im Dec. 1777) erfolgte Tod des zu Sattarah eingekerkerten alten Maharaja vermehrte die innere Uneinigkeit der Maratten, indem manche den großfürstlichen Titel ganz aufheben, andere aber dem Rajah von Berar diese Würde zuwenden wollten, weil er das nächste Recht dazu habe, auch sie zu behaupten vor allen übrigen im Stande sey.

Dieser Krieg wurde von England äußerst siegreich geführt. Die brittische Armee eroberte den besten Theil von Guzerate und Concan mit Einschluß der Festungen Bassihn und Amedabad: kurz das ganze Land von Amedabad bis an den Fluß Penu, und das innere Land bis an den Fluß der Gauts. Von der Seite von Anhd ward die Provinz Gohud sammt andern Districten und der berühmten Festung Gwalior erobert: der Krieg reichte bis in das Herz von Malwa, ob gleich die Gegner des Ragobah, die zwölf Fürsten zu Punah (Barrabhi) von dem Subbah von Decan, dem Hyder Ally, dem Rajah von Berar und andern Marattenfürsten und den Franzosen unterstützt wurden. Die unermeßlichen Kosten, welche der Krieg der ostindischen Compagnie verursachte, und der seit 1780 immer ernsthafter wer-

werdende Kampf mit Hyder Ally machten den Frieden für England wünſchenswerth. Der Generalgouverneur Haſtings (der durch ſeine Talente und die genaue Kenntniß des Intereſſes der indiſchen Fürſten dem gefährlichen Krieg ſeine ſiegreiche Wendung gab) ließ Frieden mit den Maratten im J. 1781. 1782
937 durch David Anderſon unterhandeln und er ward unter Madaji Scindia's Vermittelung zu Salbey am 17. May 1782 geſchloſſen [h]. Die Britten gaben alle ihre Eroberungen heraus und ihr Bombay ward dadurch wieder auf ſeine alten Gränzen eingeſchränkt. Dieſe Präſidentſchaft behielt bloß die Inſel Salſette, nebſt den benachbarten drey kleinen Inſeln, Hog, Carnaja und Elefanta, desgleichen die Stadt Broach, welche zugleich von dem bisher bezahlten Tribut befreyet wurde. (Doch ward nachher dieſe Stadt dem Madaji Scindia wegen ſeiner den Engländern bey dem Frieden geleiſteten Dienſte geſchenkt). Ihre ehemaligen Verbindungen mit dem alten Ragoba (der auch an dem letzten Theil des Kriegs keinen Antheil genommen und jetzt mit den Maratten wieder ausgeſöhnt war und völlige Freyheit genoß) erklärten die Engländer für aufgehoben, und

h Ueber die Bedrückungen: The trial of Warren Haſtings befor the court of peers. Lond. 1788. 2 Voll. Articles of Charge of high crimes againſt W. Haſtings, by Edm. Burke. Lond. 1786. Memoirs relative to the ſtate of India by Warren Haſtings. Lond. 1786.

Digitized by Google

und erkannten den jungen Peischwa als Oberhaupt des Marattenstaats.

Der gegenwärtige Peischwa der Punah-Maratten ist Maderow Sohn des ermordeten Narain Row, den aber viele für untergeschoben halten. (Geb. 1774). Der Maharaja aus Sewagi's Geschlecht ist diesem Staat im J. 1777 abgestorben. Doch glauben manche zu Sattarah lebe noch ein Abkömmling des Sewagi. So viel ist gewiß, daß jeder neue Peischwa nach Sattarah geht, um sich beym Antritt seiner Würde dort investiren zu lassen. Aber es kann blos eine aus alten Zeiten beybehaltene Formalität seyn.

Zum gegenwärtigen Staat der Punah- 238
Maratten gehört: 1) Malwa, 2) Candeisch, 3) ein Theil von Amednagur oder Dowlatabad, 4) Visiapur, 5) ein Theil von Guzerat, 6) ein Theil von Agra, 7) ein Theil von Agimere, 8) Allahabad und (von Tippo Saheb abgetreten) 9) Schanur oder Sanore-Bancapur, Darwar u. s. w., in Doab oder in dem Lande zwischen den Flüssen Kistnah und Tumbuddra. 10) Im J. 1799 ward den Maratten nicht ganz der dritte Theil des Reichs des Tippo Saheb von Mysore abgetreten.

Tributär sind den Punah-Maratten: 1) der Rajah von Iyenagur, 2) der Rajah von Judpur, 3) der Rajah von Udipur, 4) der Ra-

Rajah von Narwah, 5) der Rajah von Gohud, 6) ein Theil von Bundelcund, 7) Mahomed Hyas (oder Bopaltol) 8) Futty Sing (oder Amedabad) 9) Gurry Mundella u. ſ. w.

239

b. Berar = Maratten, ſeit 1740.

Der öſtliche Marattenſtaat unter Ragogi (dem Obergeneral des ſchwachen Ram Raja) war ſeit ſeinem Urſprung weniger in auswärtige Kriege verwickelt, aber deſto häufiger durch innere Kriege zerriſſen. Die Provinz Berar, ſein Hauptgebiet, beſteht in 200 indiſchen Meilen in die Länge und 170 in die Breite. Einige Jahre nach der Streiferey, die Ragogi in Verbindung mit dem Peiſchwa Bajirow nach Bengalen (1742 = 1744) unternommen, nahm er dem Uſurpator von Bengalen, Aliverdy, den beſten Theil von Oriſſa theils durch Eroberung theils durch erzwungene Abtretung ab. Von Bengalen nur durch einen ſchmalen Fluß abgeſondert, ſtreiften die Berar = Maratten häufig in die Gränzprovinzen dieſes ſchönen Landes. Erſt nachdem Coſſim Ally, Nabob von Bengalen, im J. 1761 die Provinzen Burdwan und Midnapur den Eng-

Digitized by Google

Engländern abgetreten hatte, hörten die Maratten auf, ihm durch Plünderungen beschwerlich zu fallen. Und auch seitdem machen die Maratten auf den ihnen nach Aurengzeb's Tod in Bengalen verwilligten Chout (von 16 Lak Rupien oder 1,200,000 Rthlr.) noch immer Ansprüche; es fehlt aber an der Erhebung. Selbst während des Kriegs 1780, da fast 240
alle indische Mächte gegen die Engländer aufgestanden waren, und der Rajah von Berar eine Armee zu Cattak (Cuttak) hatte, ward nur schwach auf die Entrichtung des vierten Theils der Einkünfte gedrungen.

Durch den Besitz von Orissa ist der Rajah von Berar Herr einer dreyßig Meilen langen Seeküste, auf welcher die Handelsstadt Balasore und andere Seeplätze liegen, und er verhindert die Landcommunication der Engländer mit Bengalen und ihren südlichen Besitzungen in Decan. Noch nie haben die Unterhandlungen der Britten um die Einräumung der starken Festung Cattak (oder Cuttak), welche er am Mahanudisluß unweit der Seeküste besitzt, gelingen wollen; ihr Besitz würde ihnen höchst wichtig seyn, um mittelst dieses Passes völlig Meister der ganzen Seeküste von Cap Comorin bis an den Ausfluß des Ganges zu werden, sich eine Landvereinigung mit Decan zu verschaffen, und festen Fuß in dem Lande des mächtigen Marattenfürsten zu fassen, um ihn an den Streifereyen zu hindern, die er zur Eintreibung des Chout so leicht vornehmen könnte, da seine Kriegsmacht ansehnlich

Digitized by Google

lich und die Zahl seiner Vasallen (der in seinem Gebiete ansässigen Marattenfürsten) beträchtlich ist, unter denen der einzige Raja von Cuttak 30,000 Reuter stellen kann.

Ragogi, der erste Berar Raja, hinterließ nach einer langen Regierung vier Söhne,
241 Janogi, Sabagi, Modagi und Bembagi. Der erste unter den Brüdern folgte seinem Vater, starb aber Kinderlos; die beyden folgenden Brüder, Sebagi und Modagi, geriethen über die Erbfolge mit einander in einen Krieg, in welchem der erstere fiel, worauf der zweyte die Würde eines Raja von Berar annahm. Der jüngste Bruder, Bembagi, verwaltet unter ihm die Provinzen Ruttunpur und Sumbulpur.

Als ächter Abkömmling von dem Stifter des Marattenstaats, Sewagi, könnte der Raja von Berar Ansprüche auf den ganzen Marattenstaat machen, da die Punahlinie, die zuletzt in Sattarah eingekerkert saß, abgestorben ist. Es scheint daher der Berar Raja die friedliche Besitzung seines Staats einem Kampf, dessen Ausgang immer ungewiß ist, vorzuziehen, ob er ihn gleich bey glücklichem Erfolg in den Besitz des Punahstaates setzen könnte.

Zum Berarstaat gehören: 1) Berar und 2) Orissa. Tributär ist Bembagi.

3.

Digitized by Google

242

3. Decan.

a. Subahie von Decan, oder Staat des Nizam.

Ferishta History of Dekkan, by Scott, Schrewsbury 1794. 2 Voll. 4.

Historical and political View of the Decan.

von Breitenbauch's Ergänzungen der Geschichte von Asien und Afrika. Dessau 1785. Th. III. Absch. 2. S. 69 ff. aus unzulänglichen Quellen.

Decan, das in seiner früheren Bedeutung (mit Ausschluß von Berar und Carnatik) nur die Reiche von Candeisch, Amednagur (oder Dowlatabad), Golconda (oder Bagnagur) und Visiapur in sich begriff, hatten seit 1585 nach und nach Akbar, Jehan Ghir, Schah Jehan, und Aurengzeb (von 1585–1707) erobert und ließen es als einen Theil des mongolischen Reichs durch einen Statthalter (Subah) regieren. Mit Visiapur und Golconda, welche Provinzen Aurengzeb (1685 und 1686 unterjochte, fiel ihm auch Carnatik, als ein von den Beherrschern von Visiapur und Golconda erst vor kurzem erobertes Land, zugleich zu, das dem Subah von Decan als ein Theil seiner Statthalterschaft mit untergeben ward. Der für die Geschichte wichtigste Statthalter

von

Digitized by Google

von Decan und Carnatik war Nizam al Mulk von 1719-1748.

243 Er war ein gebohrner Perſer, der unter ſeinem urſprünglichen Namen, Kuttuliſch-Chan, am Hofe Aurengzebs erzogen wurde [1]. Der Kayſer Mahomed Schah vertraute ihm den wichtigen Poſten eines Großcanzlers und Obergenerals der Armee, und ſeit 1719 war er Subah von Decan und Carnatik; und er vertheidigte ſeine Subahie durch ſeine Feſtungen Bedr, Ahmednagur und Aurungabad, mitten in dem Gebiete der Maratten, gegen ihre Anfälle mit Erfolg und Glück. Bald giengen ſeine Entwürfe auf Unabhängigkeit in ſeiner großen Statthalterſchaft. Unter dem Vorwand, daß er ſich gegen die Furchtbarkeit der Maratten mit einer ſtärkern Armee umgeben müſſe, ſammelte er immer mehrere Truppen um ſich, und behielt dazu das in ſeiner Statthalterſchaft erhobene Geld zurück. Er zog daher ſeine Provinz auch der Würde eines Großweſirs vor, die ihm der Kayſer im J. 1722 antrug; und arbeitete lieber an der Ausführung ſeines höheren Plans in Decan fort, der ihm nicht wohl mislingen konnte, da das Land reiche Hülfsquellen in ſich beſitzt, und Localvortheile zu ſeiner Sicherheit hat, und da bey ſeiner Entlegenheit von Delhi kein Statthalter von perſönlicher Kraft daſelbſt in Abhängigkeit erhalten werden kann, ſo bald er ſie verweigern will. Selbſt die Maratten wichen

[1] Hanway's Reiſen II. S. 351.

Digitized by Google

chen dem tapfern Nizam aus; so wie er im 244
Süden furchtbarer wurde, so wendeten sie sich mit ihren Angriffen in die mittlern und nördlichen Provinzen.

Schon 1738 wollte Nizam versuchen den Thron von Delhi umzustürzen; da er ihn aber zu stark vertheidiget fand, rief er den persischen Usurpator Schah Nadir, um vorher durch ihn das Reich in Verwirrung werfen zu lassen, damit er desto sicherer der unumschränkte Beherrscher dessen, was übrig bleibe, werden möchte. Nach seinen Plünderungen und Zerstöhrungen begnügte sich Schah Nadir mit den Provinzen im Westen vom Indus, die er sich von Mahomed Schah abtreten ließ, und kehrte nach Persien zurück. Ueber die übrigen Theile des mongolischen Reichs herrschte er als Großwesir des tiefernidrigten Großmoguls, dem er zu Delhi von 1738-1742 auf dem Nacken sitzen blieb, und dann seinen Sohn Gazioddin als Vormund des Kayserś zurückließ, als er nach Decan zurückzukehren für gut fand. Decan erklärte er in dieser Fülle seiner Macht für ein unabhängiges Reich.

Doch während seiner Abwesenheit hatten die Maratten wütende Einfälle in Carnatik (1741. 1742) gethan, denen die dasigen Nabobe nicht Widerstand hatten leisten können. In Decan selbst machten sie Versuche der Unterjochung mit Visiapur, wo sie aber Nizams zweyter Sohn, Nazirjung (Naser Dschong), bey Aurungabad mit der Armee seines Vaters

in einer blutigen Schlacht zurückſchlug. Endlich eilte der alte Nizam aus Delhi herbey, und zog den Maratten mit einer Armee von
245 200,000 Mann Infanterie und 80,000 Reutern nach: ſeiner Macht mußten zwar die Maratten weichen, aber er verwilligte ihnen doch, um vor ihnen für die Zukunft ſicherer zu ſeyn, den Chout von Carnatik und allen davon abhängigen Ländern, beſtehend in 600,000 Rupien. In dem ganzen Lande war ihm nun alles unterworfen; keiner der vielen kleinen Nabobe vermochte etwas gegen ſeine Uebermacht: Decan mit Carnatik war ein unabhängiges Reich. In Decan führte er die Herrſchaft ſelbſt; in Carnatik ſetzte er Anwaroddin Chan (vielleicht nur als Vormund; bis der minderjährige Sohn des im J. 1742 ermordeten Nabobs, Sipadar Ali, erwachſen wäre) zum Nabob von Arcot, wie man den Nabob von Carnatik von ſeiner Reſidenz nannte, ein.

Nizam ſtarb im J. 1748, 104 Jahre alt. So gleich erhob ſich ein doppelter Streit über die Subabie von Decan und über die Nabobie von Arcot (Carnatik).

In Decan. Nizam hatte vier Söhne hinterlaſſen. Da der älteſte, Gazieddin Chan, bereits Schatzmeiſter und Obergeneral zu Delhi war, ſo nahm der zweyte, Nazirjung (Naſer Dſchong), Beſitz von den Schätzen ſeines Vaters und der Subabie; und nöthigte den Kayſer, Ahmed Schah, unter den Drohungen der von ihm geworbenen Armee, ihn als Statthal-

Digitized by Google

halter von Decan zu bestätigen. Gegen ihn standen bald zwey Gegner auf: Gazieddin, sein älterer Bruder, und sein Neffe, Muzuffer-Jung (Muzafer Dschong), ein Enkel Nizams von einer Tochter [k]. Bey der Gegenwehr ward Nazir-Jung vor der Festung Ginzi ermordet; und gleich darauf verlohr auch der Neffe, Muzuffer-Jung, sein Leben bey einem Aufstand der Truppen. Nun stand der älteste Bruder, Gazieddin Chan, noch auf dem Kampfplatz. 246

Gazieddin war mit der Subabie Decan erst spät, im J. 1751, von seinem Nominalkayser, Ahmed Schah, durch einen Firman für das Anerbieten, den rückständigen Sold der Maratten zu bezahlen, belohnt worden, und hatte darauf seinen ältern Sohn, Gazieddin (Schehabeddin), seine Stelle als Großwesir zu Delhi abgetreten (derselbe, der kurz nachher seinen Kayser abgesetzt hat). Der Vater des neuen Großwesirs war schon zwey seiner Mitbewerber (Nazir-Jung und Muzuffer-Jung) durch den Meuchelmord losgeworden, als der dritte Bruder, Sillabid-Jung (Sillabut Dschong), gegen ihn aufstand, den die Franzosen in Ostindien mit einem Heer verstärkten.

Sil-

k The Asiatic annual Register — for the year 1800. London 1801. 8.

Digitized by Google

Sillabid-Jung behielt endlich die Oberhand, nicht ſowohl durch die Hülfe der Franzoſen, als durch das Gift ſeiner Schweſter, die ihren älteſten Bruder, Gazieddin, 247 (1752) hinrichtete. Aber Sillabid-Jung mußte den Franzoſen unter Büſſy für die geleiſtete Hülfe im J. 1753 die nördlichen Circars an der Küſte Golconda mit ihren jährlichen Einkünften von 3 Millionen Thaler abtreten.

In Carnatik. Nach Nizams Tod entſtand in Carnatik über die Nabobie von Arcot ein heftiger Streit zwiſchen den Familien Anwareddin und Chundaſaheb (Dſchonda Saib); jenen hatte noch Nizam zum Nabob von Arcot (oder vielleicht zum Vormund eines Minderjährigen) eingeſetzt; dieſen, als den Schwager des vor kurzem ermordeten Nabobs Sipadar Ali, hatte Muzuffer-Jung, als er ſich zum Subah von Decan aufwerfen wollte, zum Nabob von Arcot ernannt.

Chundaſaheb ſchlug mit Hülfe der Maratten und der Franzoſen unter Dupleix die Armee des Nabob Anwarreddin in einer Schlacht, in der letzterer blieb und alle ſeine Rechte ſeinem zweyten Sohn, Mahomed Ally, hinterließ.

Mahomed Ally erhielt den Beyſtand der Engländer durch Saunders. Chundaſaheb mußte ſich mit den Franzoſen, ſeinen Bundesgenoſſen, zu Kriegsgefangenen ergeben, und nach der Hinrichtung ſeines Gegners ward Ma-

Digitized by Google

Mahomed Ally Nabob von Arcot[1]. Der Krieg hatte unter vielen blutigen Auftritten bis 1754 gedauert; und führte England, dem der Nabob, so lange er lebte, mit unverbrüchlicher Treue zugethan blieb, zu dem Anfang seines großen Reichs in Indien. 248

Von diesen innern Kriegen an, ist die Subabie Decan, mit der von ihr immer noch abhängigen Nobabie Arcot (Carnatik), in beständigem Abnehmen.

Sillabid-Jung fand seinen Mörder (1761) an seinem jüngsten Bruder, Nizam Ally Chan, dem seit 1758 die Provinz Hyderabad zu seinem Unterhalt übergeben war. Er behielt daher auch als Subah hier seinen Sitz.

Nizam Ally mußte lange Zeit den beyden in seiner Nachbarschaft jetzt immer mehr anwachsenden Mächten, der englisch-ostindischen Compagnie und Mysore, Opfer von seinen Ländern bringen.

Im J. 1765 trennte der mongolische Nominalkayser, Schah Allum, Carnatik von Decan, und ertheilte dem erstern, als Nobabie Arcot, durch einen Firman völlige Unabhängigkeit. Die Britten nahmen nun das frey gewordene Land in ihren Schutz gegen einen gro-

[1] Hyder Ally's Leben, übers. von Sprengel. Halle 1784. 2 B. 8.

Digitized by Google

großen Theil ſeiner jährlichen Einkünfte und legten Beſatzungen in ſeine Feſtungen. Sie waren von nun an die eigentlichen Beherrſcher des Landes, ob ſie gleich nur den Diſtrict Jaghire um Madras herum als eigenthümliches Land beſaßen, und Mahomed Ally ihr Vaſall war. Sie ſchützten ihn auch wieder-
249 hohlt gegen die beyden Uſurpatoren von Myſore, Hyder Ally und Tippo Saheb. Schon im J. 1780 hatte ſich Hyder Ally mit der Nabobie Arcot durch einen Firman des Groß-Moguls, Schah Allum, belehnen laſſen, und griff ſie mit ſolcher furchtbaren Stärke an, um ſie für ſeinen Sohn Tippo zu erobern, daß ſchon der Nabob Mahomed Ally in der Nachbarſchaft von St. George ſeinen Sitz nehmen mußte, um nur perſönlich ſicher zu ſeyn: aber im J. 1781 ſchlugen ihn die brittiſchen Truppen wieder heraus. Auch Tippo Saheb zwangen ſie im J. 1783, das bereits von ihm eingenommene Land wieder zu verlaſſen, um ſeinem eigenen Reiche gegen die Anhänger des entſetzten Rajah von Myſore, welche die Engländer kräftig unterſtützten, zu Hülfe zu kommen.

Zufolge der Nachrichten in öffentlichen Blättern, iſt nach dem Tod des am 3. Jul. 1800 verſtorbenen Nabobs von Carnatik, (Arcot) zwar deſſen Neffe Erbe ſeiner Nabobie geworden; aber nach einem am 31. Jul. 1800 abgeſchloſſenen Vertrag, iſt die Civil- und Militär-Regierung von Carnatik, auf immer von der

der englisch-ostindischen Compagnie übernommen worden.

2. Auch Decan selbst ward immer kleiner. Die an die Franzosen übergetretenen nördlichen Circars, an der Küste von Golconda, giengen im J. 1766 an die Engländer über; die Nabobe von Canul und Cudaph zog Hyder Ally, als Sultan von Mysore, von ihm ab, und unterwarf sie seiner Herrschaft. Im J. 1780 suchte er zwar durch eine mit Hyder Ally geschlossene Verbindung, den Britten wieder die nördlichen Circars zu entreißen, aber durch einen vergeblichen Versuch, da ihn sein Bundesgenosse zu schwach unterstützte. In den neuern Zeiten, haben seine Besitzungen wieder durch die Mitwirkung Englands etwas zugenommen, und bestehen jetzt 1) in Golconda, 2) Aurungabad, 3) Beder, 4) einem Theil von Berar, 5) einem Theil von Adoni, Rachore, und Canoul; und folgenden von Tippo Saheb an ihn abgetretenen Ländern, 6) Cuddapah, Cummum (oder Cambam) und Gandicotta), (oder Ganjecotta), 7) einem Theil von Guti, Adoni und Canoul. 8) einem Theil von Duab und 9) den bey der Zerstöhrung des Reichs des Tippo Saheb 1799 ihm von den Engländern zugetheilten Ländern, die seinen südlichen Provinzen mehr Haltung geben, da darinn die Festungen Guti, Raidrog, Penuconda, Gurrumcondah u. s. w. liegen, einem Lande von 480 Quadratmeilen mit 1,821,000 Rupien Einkünfte. 250

Seit-

Digitized by Google

Seitdem der Nizam, ein vieljähriger Schattenfürſt unter brittiſcher Botmäßigkeit, todt, und ihm Secunder Jaw in der Regierung von Musnud gefolgt iſt, hat ſich die Abhängigkeit Decans von den Britten eher vermehrt als vermindert. Der General Gouverneur Wellesley ſchloß mit dem neuen Regenten einen ſehr vortheilhaften Vertrag ab, deſſen erſter Artikel verſpricht, alle Perſonen, welche dem brittiſchen Intereſſe entgegen ſind, von ſich zu entfernen, und daher gebieten die Britten in Hydrabad ſo unumſchränkt, als in Calcutta ſelbſt [m].

m Neuer Krieg 1803: Notes relative to the late transactions in the Marhatta empire. Lond. 1804. 4.

Digitized by Google

b. Der Staat Mysore, im südlichen Decan.

Mysore war ursprünglich eine kleine Lehnsherrschaft in Decan, die aus einer Festung dieses Namens und 32 Dörfern bestand: der Kriegsbefehlshaber ihres Rajah, Hyder Ally, verwandelte sie zwischen 1763 = 1782 in ein großes Reich, das 4176 Quadratmeilen im Umfang hatte, und dem Reich der Britten zwischen 1767 = 1784 wiederhohlt den Untergang drohete. So unbedeutend die frühere Geschichte der kleinen Lehnsherrschaft Mysore seyn mag, so wichtig ist die Entstehung, der Wachsthum, die Blüthe und der Untergang des Königreichs Mysore unter seinen beyden Beherrschern, seinem Stifter, Hyder Ally (von 1760 = 1782), und seinem Sohn, dem Sultan Tippo Saheb (von 1782 = 1799) [n].

n Hyder Ally und Tippo Saheb, oder historisch geographische Uebersicht des Mysorischen Reichs, nebst dessen Entstehung und Zertheilung von M. C. Sprengel. Weimar 1801. 8. steht auch in dessen Bibliothek der Reisebeschreibungen B. IV.

Michaud Histoire des progrès et de la chute de l'empire de Mysore sous les regnes d'Hyder Ali et Tippoo Saib. T. 1. 2. Par. 1801. (ein vorzügl. Werk).

Hy=

Hyder Ally, jüngerer Sohn eines Killadar, oder Statthalters einer kleinen Feſtung des Rajah von Myſore, diente ſeit 1750 unter den myſoriſchen Truppen in Carnatik, als Chundaſaheb, unter dem Beyſtand der Franzoſen, mit ſeinem Nebenbuhler, Mohammed Ally, um die Nabobie von Arcot, kämpfte, und lernte dabey von den Franzoſen, mit denen er in Verbindung zu wirken hatte, die europäiſche Kriegskunſt. Seinen kleinen Haufen, den er anfangs anzuführen hatte, verſtärkte er bald mit einer indiſchen, auf europäiſche Art bewaffneten und geübten Infanterie (Seapois) von 500 Mann, und nahm viele Franzoſen und andere Europäer als Officiere, Ingenieure, Artilleriſten und Soldaten in ſeine Dienſte, durch die er ſeinem Kriegsweſen immer größere Vollkommenheit gab. Er ſelbſt zeichnete ſich ſchon im J. 1753 unter den indiſchen Hülfstruppen in Carnatik auf der Ebene von Tritchinopoli aus °.

252

Während dieſes Kriegs ſtarb ſein Vater, Nadim Naigue, zuletzt Reutergeneral des Nizam von Decan und des Rajah von Myſore, und mit dem Diſtrict Devanelli belehnt; und ſein älterer Bruder, Iſmael Naigue, gleichfalls Befehlshaber im Dienſt des Rajah von Myſo-

° (Maitre de la Tour) Hiſtoire d'Ayder Ally Khan. à Paris 1783. 2 Voll. 12. überſetzt mit Zuſätzen von M. Chr. Sprengel. Halle 1784. 1786. 2 B. 8.

Francis Robſon's Life of Hyder Ally. London 1786. 8.

Digitized by Google

sore, von dem er ehedem wegen seiner Siege über die Maratten das Lehn und die Festung Bengelor erhalten hatte. Die Befehlshaberstelle von beyden, nebst den Festungen und Lehen, die beyden zur Unterhaltung ihrer Truppen angewiesen waren, überließ der Rajah von Mysore seinem neuen Reutergeneral, Hyder Ally. 1755

Um diese Zeit ward ihm aufgetragen, die in der Bezahlung ihres Tributs saumseligen Polygars in den Gebirgen zu ihrer Pflicht anzuhalten. So schwer sie auch in ihren Schlupfwinkeln zwischen den Gebirgen zu besiegen waren, so bezwang er sie doch, und legte ihnen zur Strafe für ihre Widerspenstigkeit zehn Lak Rupien auf, von denen er nur den Rest, der nach Abzug der Summe übrig blieb, die zur Bezahlung seiner Truppen nöthig war, an den Rajah schickte.

Darüber zerfiel er mit dem Minister und Günstling seines Rajah, Nundaraige, der so gar mit dem Versprechen einer Summe Geldes die Maratten zu Hülfe rief, um den ihm durch die Anhänglichkeit der Armee so gefährlichen Nebenbuhler zu unterdrücken. Hyder Ally aber bewog durch Unterhandlungen die Maratten, so gar für eine geringere Summe Geldes, als ihnen der Minister versprochen hatte, das Land wieder zu räumen. Zum Dank dafür erhob ihn der Rajah von Mysore zum Bahadar (ein bloßer Verdienstitel), und über-

übertrug ihm das Commando aller Mysorischen Truppen.

Schon hatte er, als vieljähriger Freund der Franzosen, dem zu Pondichery von der englischen Armee eingesperrten Lally eine Hülfsarmee zugesendet, und war im Begriff, sich in den Krieg zwischen Engländer und Fran-
254 zosen zu mischen, als er auf die Misbilligung dieses Unternehmens an dem Hofe seines Rajah die Hülfstruppen wieder zurückrief. Doch wollte er nicht länger warten, den ihm abgeneigten Minister zu stürzen. Er gieng etwa um das Jahr 1760 nach Seringapatan, und riß daselbst die ganze Regierung von Mysore als erster Minister (Deywa oder Delaway) an sich.

Diese Revolution änderte im Grunde die bisherige Verfassung von Mysore nicht. Der Rajah lebte dort immer bloß dem Vergnügen in seinem Pallast, und überließ die Regierungsgeschäfte der völligen Willkühr seines ersten Ministers. Als erster Minister herrschte auch nur Hyder Ally; doch schloß er seinen Rajah durch die Garde, mit der er ihn umgab, enger, wie es scheint, in die Festung Mysore, die er ihm zu seiner Wohnung anwies, ein, und setzte ihn auf 200,000 Rupien (120,000 Thaler) jährlicher Pension, mit der er seinen Hofstaat bestreiten sollte. An jedem indischen Feste zeigte er ihn seinen Unterthanen in fürstlicher Pracht, und ließ ihn die Huldigung einnehmen. So lange Hyder Ally leb-

Digitized by Google

lebte, und auch unter seinem Sohn und Nachfolger, Tippo Saheb, blieb bis zum Jahr 1796 ein Scheinfürst auf dem Thron (Chik Kißna von 1760 - 1766, Nunda von 1766-1771, Chiaum von 1771 - 1777, das Kind Chiaum bis 1796); als Chiaum an den Pocken gestorben war, so erneuerte Tippo den Rajah nicht wieder, sondern schloß die ganze noch vorhandene Familie des Rajah in ein kleines Haus, nahe an dem Wall von Seringapatan, als Staatsgefangene mit einer Pension von 255
5310 Thalern ein, in welchem sie auch die englische Armee bey der Einnahme von Seringapatan, im J. 1799 noch gefunden hat.

Hyder Ally's Regierung (von 1760-1782) floß fast in beständigen Kriegen, bald mit den Maratten, bald mit den Engländern in Indien, hin: dennoch wuchs unter ihm die Volksmenge seiner Staaten und ihre innere Stärke und Blüthe. Jene bewirkte er durch die Beförderung des Ackerbaus, durch die weisesten Gesetze, die den Landmann zur Urbarmachung unangebauter Gegenden anhielten, und durch die Recrutirung seiner Armee aus Feindes Landen, indem er aus ihnen immer die waffenfähige junge Mannschaft aushob, und daraus eigene Regimenter unter dem Namen Chelas formirte. Diese bewirkte er durch die vielen Handwerker (wie Weber, Eisenarbeiter u. s. f.), die er aus der Fremde in seine Staaten zog, und durch mancherley nützliche Anstalten und durch die neuen Producte und Gewächse, die er als Gegenstände der

Nah-

Digitized by Google

Nahrung und Handlung in seine Staaten verpflanzte. Mysore blühete daher unter seiner unruhigen Regierung schöner auf, als man hätte erwarten mögen.

Von 1763 an dehnte er sein Gebiet auf allen Seiten weiter aus; nur auf der Seite von Carnatik gelang es ihm nicht.

Durch Unterhandlungen bewog er den Subah von Decan, sein Lehn Sera, ein dem Sultan sehr gelegenes Land gegen Nor-
256 den zwischen Mysore und Chitteldrug, das eben die Maratten mit Gewalt in Besitz genommen hatten, ihm gegen 5 Lak Rupien abzutreten; und vertrieb darauf die Maratten aus demselben.

Im J. 1764 vereinigte er das Königreich Canara, im Nordwesten von Mysore, mit seinen Staaten, wodurch er sie mit dem indischen Ocean, von dem sie bisher abgeschnitten waren, verband. Dadurch in den Besitz des wichtigen Hafens Mangalor gesetzt, dachte er unverzüglich auf eine kleine Seemacht zur Beschützung seiner neuen Länder gegen Angriffe von der See, wozu er europäische Schiffsbaumeister brauchte. Doch wurden die Anfänge der mysorischen Seemacht zweymahl während seiner Regierung durch die eifersüchtigen Engländer zerstöhrt.

Der Besitz von Canara, führte ihn zur Eroberung eines Theils der gegen Norden daran

Digitized by Google

daran gränzenden Provinz Sundah, an der westlichen Küste von Decan, wodurch er ein gefährlicher Nachbar des portugiesischen Goa ward, und 100,000 Pagoden neue Einkünfte erhielt.

Im J. 1765 unterwarf er sich die zur Kriegskaste gehörigen Nairenfürsten auf der Küste Malabar, zu welcher Unternehmung ihn die von den Nairenfürsten ausgeplünderten mohammedanischen Mapelets, die von den im Mittelalter hier ansässig gewordenen arabischen Kaufleuten abstammen, und noch nach dem Koran leben, aufforderten. Die Nairenfürsten trugen das ihnen aufgelegte Joch mit großem Widerwillen, und warfen es zu verschiedenen Zeiten, im J. 1774 und 1782, wieder 257
ab, und konnten jedesmahl nur mit vielem Blutvergießen unter dasselbe wieder zurückgezwungen werden.

Nun berührte das brittische Reich in Indien die Staaten Hyder Ally's von mehreren Seiten; durch die Oberherrschaft von Carnatik, und die davon abhängigen Provinzen Madura, Tanjore, Marwar, und Tinevelly im Osten und Süden, und durch die Handelslogen der Präsidentschaft Bombay, die mitten in Hyder's malabarischen Eroberungen lagen: zwischen den beyden Nachbaren, konnte bey ihrer gegenseitigen Stimmung kein langer Friede bestehen. Von 1767 = 1769 ward der erste blutige Kampf zwischen ihnen geführt.

Die

Digitized by Google

Die Präſidentſchaft Madras, trat in Verbindung mit den Maratten und dem Subah von Decan auf den Kampfplatz, um die ſo ſchnell zunehmende Macht von Myſore wieder zu zertrümmern, oder doch zur Verhinderung weiterer Ausbreitung zu ſchwächen. Die Maratten unter Maderow verwüſteten die nördlichen Provinzen des Reichs Myſore, und eroberten die Provinz Sera und viele ſeiner Hauptfeſtungen. Die Engländer erſtiegen die öſtlichen Gauts und drangen bis Bengelor vor. Der Nizam, verbunden mit einem Abtheilung brittiſcher Truppen, rückte von Hydrabad gegen die Gränzen von Myſore.

Vor den Maratten zog ſich Hyder Ally in ſeine Feſtungen bis zum Einbruch der Re-
258 genzeit, und bemühte ſich, von da aus durch Unterhandlungen die Allianz zu trennen. Die Maratten ließen ſich durch eine große Summe Geldes und die Zurückgabe der ihnen vordem abgenommenen Plätze abkaufen und ſchloſſen Frieden. Doch blieben einige marattiſche Befehlshaber bey den Britten.

Die Rückkehr der Maratten zum Frieden mit Hyder Ally, bewog nun auch den Nizam, von der brittiſchen Allianz bald möglichſt abzutreten, damit nicht ſein, von den Maratten von allen Seiten begränztes Gebiet ihren Einfällen und Verheerungen Preis ſtehen möchte. Er ließ ſich ſo gar von den Britten auf Hyder Ally's Seite hinüberziehen, und ſeine Truppen, gegen monatliche Subſidien von ſechs

Lak

Lak Rupien, zur mysorischen Hauptarmee stoßen, um Mahommed Ally, den von den Engländern eingesetzten und vom mongolischen Nominalkayser bestätigten Nabob von Carnatik, zu verjagen, und dann Hyder Ally's Sohn, den nachherigen Sultan Tippo Saheb, in die Nabobie von Arcot einzusetzen, der um diese Zeit sich mit des Nizams Tochter vermählt, und von ihm die Belehnung mit der Nabobie Arcot (so wenig er sie noch zu ertheilen im Stande war) erhalten hatte.

Auch diese Allianz dauerte nicht lange. Die Engländer bedroheten den Nizam mit der Absetzung von seiner Statthalterschaft von Decan, wozu ihnen der mongolische Kayser, der unter ihrem Schutz in Allahabad lebte, einen Firman auszufertigen versprach; und schick- 259
ten von Bengalen aus ein Detaschement in das Herz von Golconda, welches des Nizams Hauptstadt, Hydrabad in Schrecken setzte. Schon am 23. Februar 1768 schloß er in seinem Lager bey Pillere mit der Präsidentschaft Madras einen Frieden ab, in welchem er allen mit Hyder Ally eingegangenen Verbindungen entsagte, den Mahommed Ally für rechtmäßigen Nabob von Arcot erkannte, und den Engländern ganz Mysore, oder was Hyder Ally von dem ehemaligen Reiche Visiapur an sich gerissen hatte, überließ. Die Engländer dagegen versprachen dem Subah, nach Bezwingung des Rebellen, Hyder Ally, den schuldigen Tribut von dessen Ländern mit sieben Lak Rupien jährlich zu entrichten, auch

Digitized by Google

den myſoriſchen Chout an die Maratten zu bezahlen.

Hyder Ally dagegen kämpfte 1769 fort. Er überſchwemmte und verheerte Carnatik wiederhohlt mit ſeiner zahlreichen Reuterey, der zwar die Engländer nur ſchwache Corps entgegenſtellen konnten, aber ſie deſſen ohnerachtet in verſchiedenen Gefechten überwanden. Beyde Mächte bedroheten einander einmahl gegenſeitig in dieſem Krieg mit einem Angriff in ihrem Hauptſitz. Tippo Saheb drang im J. 1769 mit einer großen Abtheilung Reuter bis ſieben (engliſche) Meilen vor Madras; aber hätte für dieſe Kühnheit leicht mit dem Verluſt ſeiner ganzen Reuterey büßen können, wenn es ihm nicht gelungen wäre, das Gouvernement Madras in ſolche Furcht zu ſetzen, daß es ſich von ihm die Ordre an den Gene-
260 ral Schmid abzwingen ließ, die myſoriſche Reuterey nicht anzugreifen, wodurch er ſeinen Rückzug deckte. So hatte dagegen wieder die Präſidentſchaft Bombay eine Heerabtheilung nach Canara vordringen laſſen, das ſich des Kriegshavens Mangalore und Coimbettore's bemächtiget hatte, das den Weg nach Seringapatan beherrſcht. Hyder Ally eilte dieſen Gegenden in eigener Perſon zu Hülfe, und da das ganze brittiſche Heer, das dieſe Expediton unternommen hatte, nur aus 500 Europäern und 800 Seapois beſtand, und die Einwohner, auf deren Empörung die Engländer rechneten, ihrem Herrn treu blieben, ſo wurden ſie bald in ihre Schiffe zurückgetrieben, und Hyder Al-

Ally erbeutete in Mangalore ihr Geschütz und die ganze Kriegskasse.

Indessen waren beyde Mächte nun des Kampfes, den sie gegenseitig schwerer fanden, als sie Anfangs geglaubt hatten, müde, und schlossen am 4. April 1769 einen Frieden, durch den alles in den Zustand, wie vor dem Krieg, wieder hergestellt wurde.

Zwischen Hyder Ally's erstem und zweitem Krieg mit der brittischen Macht in Indien erreichte das Reich Mysore seine größte Ausdehnung durch seine Streitigkeiten mit den Maratten, seinen nördlichen Nachbaren.

Sie hatten das Recht von dem Subah in Decan sich erkämpft, den Chout (den vierten Theil der Einkünfte) in Decan, folglich auch in dessen südlichen Revieren, in Mysore 261
zu erheben. Die Eintreibung desselben nützten sie als Vorwand, Hyder Ally's Länder von Zeit zu Zeit auszuplündern; und zum Widerstand öfters zu schwach, kaufte er ihre Plünderungen bald durch Geschenke ab, bald zog er sich mit dem ganzen Landvolk und ihrem Haab und Gut in seine Festungen, um ihre Hofnung einer reichen Beute zu vereiteln, bis die Regenzeit eintrat, die sie wieder vertrieb. Im J. 1772 wollte er ihnen Widerstand leisten, litt aber in der Nähe seiner Hauptstadt eine so gänzliche Niederlage, daß er selbst nur unter großen Schwierigkeiten mit einem kleinen Rest seiner Armee entkam, und den ganzen

Digitized by Google

Ruhm, den ihm ſein, mit den Engländern ſo glorreich geführter erſter Krieg gebracht hatte, auf dem Wahlplatz ließ. Nur die bald darauf eingetretene Regenzeit und die gänzliche Unerfahrenheit der Maratten in Belagerungen, rettete ihn diesmahl vom völligen Untergang.

Wenige Jahre des Friedens, erſetzten den erlittenen Verluſt, und brachten ſogar in manchen Stücken Armee und Einkünfte in einen noch beſſern Zuſtand als vorher. Dagegen geriethen die Fürſten der Punah-Maratten in Streitigkeiten, durch die ihr ganzer Staat in Verwirrung kam. Dieſen Zeitpunkt nahm er zu ſeiner Rache wahr, und that (1775) einen wüthenden Einfall in ihr Reich, durch welchen er ihnen ihre beſten Länder ſüdwärts des Kiſſnah entriß, wodurch ſeine Herrſchaft gegen
262 Norden bis an die Tumbudra- und Gutpurbaflüſſe ausgedehnt wurde, die ſich beyde in den Kiſſnah ergießen, und ſeitdem Hyder Ally's Gebiet von den Ländern des Peiſchwa der Maratten ſchieden.

Sein Territorium beſtand jetzt aus 4,176 Quadratmeilen, und die dazu gehörenden Provinzen gränzten alle an einander: außer den myſoriſchen Eroberungen, längs der weſtlichen Küſte von Malabar und Canara, lagen ſie ganz zwiſchen den weſtlichen und öſtlichen Gauts.

Nach dieſen Eroberungen näherte ſich der zweite Krieg mit England, zu einer Zeit, wo die

Digitized by Google

die ersten Mächte Indiens gegen die brittische Herrschaft in ihrer Mitte aufstanden.

Der Subah von Decan hatte aus Rache dafür, daß die Britten den ihm versprochenen Tribut wegen den nördlichen Circars nicht entrichteten, die Hauptmächte von Indien zu einem Bündniß zusammengebracht, das zur Absicht hatte, diese stolzen Fremdlinge aus ihrem Lande zu vertreiben, wozu auch französische Emissarien die indischen Fürsten aufwiegelten, die um jene Zeit (während des nordamericanischen Kriegs) in Indien aufgestellt waren. Da nun England dem Sultan von Mysore auch einige Ursache zur Unzufriedenheit gegeben hatte, so trat er aus mehreren Bewegungsgründen zugleich dem Bündnisse bey.

Der Krieg der Engländer mit den Fran- 263
zosen wegen der Hülfe, die sie den Nordamericanern in ihrem Kampf um Unabhängigkeit leisteten, war auch nach Indien versetzt worden; und da England alle französische Festungen und Handlungsplätze in Bengalen und Decan eroberte, wollte Hyder Ally den kriegführenden Europäern nicht erlauben, ihre Feindseligkeiten auf seinem Gebiete fortzusetzen. Er nahm daher die französische Factorey Mahé auf der Küste Malabar in seinen Schutz: sie ward aber dessen ohnerachtet von den Engländern erobert und zerstöhrt. Dies gab den Vor-

Digitized by Google

Vorwand zu dem neuen myſoriſchen Krieg von 1780 - 1784 P.

Im erſten Jahr des Kriegs (1780), ſchien der gänzliche Untergang des Reichs der Britten in Indien nicht ferne zu ſeyn. Schon die zahlreichen und geübten Heere, mit welchen Hyder Ally die engliſchen Beſitzungen in Malabar und Coromandel angriff, erforderten große Anſtrengungen von Seiten der Engländer zu einer glücklichen Vertheidigung: doch widerſtanden ihm hier, beſonders auf Malabar, die Feſtungen mit Erfolg; ſie wurden zwar von ihm alleſammt von der Landſeite eingeſchloſſen, aber keine wurde von ihm überwältiget.

Deſto furchtbarer war der Erfolg ſeines Einfalls in Carnatik, das er im Herbſt 1780 mit 100,000 Mann, theils Reutern, theils
264 Fußgängern, überſchwemmte: es waren die beſten Truppen, die je von Eingebohrnen in Indien diſciplinirt worden. Die Feſtungen, (ſelbſt Arcot, die Reſidenz des Nabobs) fielen; die Heerabtheilung der Britten unter dem Colonel Bailly wurde zuſammengehauen; die übrigen brittiſchen Truppen in Carnatik mußten ſich unter die Feſtungswerke von Madras zurückziehen. Alles ſchien das Ende der Britten in Indien anzukündigen. Eine Bombayarmee gab es nicht mehr (ſie war ſchon in

P Memoirs of the War in Aſia. London 1788. 2 Voll. 4.

Digitized by Google

J. 1779 vernichtet worden); die brittischen Truppen die noch in den andern Präsidentschaften standen, konnten sich kaum der Maratten erwehren; aus Europa konnten so schnell keine Truppen Madras zu Hülfe kommen: Madras Lage war so verzweifelt, daß es den Portugiesen in Goa die vortheilhaftesten Anträge that, um sich mit ihm gegen den Fürsten von Mysore zu vereinigen; daß es den Holländern unter derselben Bedingung ganz Tinevelly, nebst dem ausschließenden Recht, auf dessen Küsten Perlen zu fischen, einzuräumen versprach, auch ihnen alles abtreten wollte, was sie von Cochin aus, von Hyder's Ländern auf der malabarischen Küste erobern würden.

Die Präsidentschaft fand mit diesen Vorschlägen bey keinem ihrer europäischen Nachbarn Eingang; und schon war sie auf die Festung Madras und den Platz, auf dem die brittischen Truppen gelagert waren, zurückgebracht, als ihr endlich Hastings und Eyre Coote im J. 1781 Rettung aus den dringendsten Nöthen schaften. Aus Bengalen wurden 7000 965
Mann mit großem Vorrath von Geld und Provisionen gesendet; die Präsidentschaft Bombay drang mit ihren Truppen in Sundah und Canara siegreich vorwärts, und eroberte den wichtigen Kriegshafen Mangalore und die Hauptstadt von Canara, Hydernagur: Eyre Coote schlug sich mit der mysorischen Armee, in den zwey Feldzügen (1781. 1782) mehrmahls siegreich. Endlich mußte Hyder Ally

gar

Digitized by Google

gar Carnatik räumen. Die Franzoſen hatten ihm den kräftigen Beyſtand nicht geleiſtet, den er von ihnen erwartet und auf den er ſeine gewiſſe Hofnung, die Engländer aus Indien zu vertreiben, gebauet hatte; ſeine große Armee konnte in die Länge nicht von den myſoriſchen Einkünften unterhalten werden, die Einkünfte ließen ſich nicht voraus erheben und Carnatik war erſchöpft. Nun kam zwar endlich (1782) die verſprochene Hülfe aus Frankreich: Hyder Ally brach aufs neue in Carnatik ein, eroberte Feſtungen, ſchlug die brittiſchen Truppen, und die franzöſiſche Flotte ſchnitt ihnen alle Zufuhr ab, daß zuletzt in dem durch den Krieg ſchon erſchöpften Carnatik eine fürchterliche Hungersnoth ausbrach, die in Madras allein 60,000 Menſchen aufrieb. Mitten in dieſem erneuerten Kriegsglück ſtarb Hyder (am 9. Novemb. 1782); doch hatte ſein Tod keinen Einfluß auf den Fortgang des Kriegs, da ſein Sohn und Nachfolger, Tippo Saheb (reg. von 1782-1799), ſowohl nach perſönlichen Geſinnungen, als nach dem Wunſch ſeines ſterbenden Vaters, den Britten einen unverſöhnlichen Haß geſchworen hatte q.

Noch

q Schriften über Tippo:

Lieuten. Mackenzie's Narrative of Lord Cornwallis's Campaignes.

Major Dirom's Narrative of the Compaign of 1792.

Narrative of the operations of Little's Detachment 1790. 1791.

Major Beatson's War in Myſore. 1799.

Digitized by Google

Noch zwey Jahre ward der Krieg fort- 266
gesetzt. Der ostindischen Compagnie ward er zwar durch die Wiederherstellung des Friedens mit den Maratten und den übrigen Feinden, die im Jahre 1778. 1779 in eine Verschwörung gegen sie zusammmengetreten waren, etwas erleichtert, aber dennoch fiel er ihr höchst beschwerlich, da ihre Präsidentschaften völlig erschöpft, und ihr Handel tief gefallen war, und er blos durch Anleihen, Anticipationen und Unterstützungen der brittischen Regierung geführt werden konnte. Und alle ihre Anstrengungen führten zu keiner Entscheidung. Die Engländer vertrieben zwar den Feind aus Tanjore, und machten in Tippo's südlichen Besitzungen Eroberungen. Sie wagten auch Angriffe auf seine westlichen Provinzen, in der Hofnung, dadurch seinen Abzug aus Carnatik zu bewirken: aber büßten dafür durch das klägliche Ende des unter dem General Matthew dazu gebrauchten Heerhaufens (im April 1783), und Tippo verjagte seine Feinde aus der Stadt Hydernagur, und entriß ihnen die reiche Beute, welche sie in dieser Hauptstadt und andern canarischen Besitzungen gefunden hatten, wieder; nur die Seehäfen Onor, Carwar und Mangalore blieben bis zum Frieden von den Engländern besetzt.

Zu diesem ward auch Tippo im J. 1784 (gleich nach dem in Europa geschlossenen nordamericanischen Frieden) durch die Erwägung bewogen, daß ihn die Franzosen mit ihrem versprochenen Beystand verlassen hätten, und daß

267 daß jetzt ſeine Staaten vor den Einfällen der Freunde der Britten, der Maratten, ſeiner natürlichen Feinde, nicht ſicher wären. Er ſchloß ihn, obgleich mit Widerwillen, am 11 März 1784 zu Mangalore; der zerſtöhrende Krieg, hatte in dem Verhältniß der Beherrſcher von Indien nichts geändert, indem in dem Frieden alles nach ſeinem Zuſtand vor dem Krieg wieder hergeſtellt wurde.

Bis zum Jahr 1789, waren ſchon wieder die Verwüſtungen des Kriegs in des Sultans Ländern bis auf die letzte Spur vertilget: ſein Reich war trefflich angebaut, gut bevölkert, und die Einwohner, ob ſie gleich Hindu waren, mit der mohammedaniſchen Regierung gut zufrieden. Doch hat er ſich ſelbſt in gewiſſen Jahren durch ſeinen Eifer für die Ausbreitung der mohammedaniſchen Religion in Indien geſchadet. So wie er die Braminen auf der malabariſchen Küſte halb todt prügeln oder mit Gewalt beſchneiden ließ, wenn ſie nicht gutwillig ihren Glauben verleugnen wollten; ſo ließ er auch den Chriſten, welche ſonſt in Canara und Myſore ſehr zahlreich waren, mit ſeinem Bekehrungseifer keine Ruhe: er ließ ihre Kirchen einäſchern und ſolche Härten über ſie verhängen, daß aus Canara allein 70,000 chriſtliche Einwohner auswanderten, wodurch ſeine Einkünfte aus dieſem Lande von achtzehn bis auf acht Lak Rupien vermindert wurden. Er gieng damit um, dem großen Mogul wieder zu ſeinem Anſehen zu verhelfen, und in der Wiederherſtellung

Digitized by Google

lung seines Reichs, die Herrschaft der Mohammedaner in Hindostan und Decan wieder zu 268
erneuern, woran er nur dadurch gehindert wurde, daß sich der König von Candahar, Zemann Schah, nicht bewegen ließ, mit ihm in diesem Unternehmen gemeinschaftliche Sache zu machen.

Unter den Verbesserungen seines Reichs, unter den Neuerungen, durch die er Beweise seiner unumschränkten Gewalt ablegen wollte, wie die Ausprägung der Münzen unter seinem Namen, die neuen Titel, die er sich beylegte, und die Veränderung der Zeitrechnung waren, und unter den mannichfaltigen Planen zu Unternehmungen, die er zwar entwarf und niederschrieb, aber nicht zur Ausführung brachte, näherte sich der neue Krieg, den er gegen die Engländer in Indien mit dem Verlust der Hälfte seines Reich von 1789-1792 führte.

Der Sultan von Mysore hatte den Rajah von Travancore, den einzigen Nairenfürsten auf der Küste Malabar, der innerhalb seiner festen Lage (gegen Norden, durch Linien oder Verschanzungen, gegen Osten, durch unersteigliche Gebirge, und gegen Westen, durch den indischen Ocean, gedeckt), bisher immer, bey alten und neuen Revolutionen der malabarischen Küste, seine Unabhängigkeit behauptet hatte, unter dem Vorwand angegriffen, daß die damahls von den Holländern wegen ihres verminderten Handels verlassene Festung Cranganor, nebst dem Districte Tycottah, die

sie

ſie bis 1789 ohne Abhängigkeit von irgend einem indiſchen Fürſten beſeſſen, und nun dem
269 Fürſten von Travancore überlaſſen hatten, zu den malabariſchen Eroberungen ſeines Vaters gehöre, der doch Travancore anzugreifen gar nie gewagt hatte. Im. J. 1789 ſchlug ihn noch der Rajah von Travancore von ſeinen Verſchanzungen zurück; aber im J. 1790 ſprengte er dieſe für unüberwindlich gehaltenen Linien, und ſchleifte ſie. Jetzt mußten die Engländer dem Rajah, ihrem Alliirten, zu Hülfe eilen.

Sie ſchloſſen mit den Maratten und dem Subah von Decan eine Allianz, zum gemeinſchaftlichen Angriff des Sultans, mit der Verabredung, daß alle Eroberungen, die man ihm entreißen würde, in drey gleiche Theile getheilt werden ſollten; doch wenn die Engländer früher zum Einbruch in Myſore fertig wären, ſo ſollten ſie für ſich allein die Eroberungen ausſchließlich behalten.

Im erſten Feldzug, 1790, eroberten die Engländer auch mehrere von Tippo's ſüdlichen Gränzfeſtungen, wie Caroor, Dindigul, Coimbettore, das ihnen ſo wichtige Palicaudcherry, weil ihnen dadurch die Communication zu Lande von Coromandel nach Malabar erleichtert wurde. Sie mußten zwar mit ihrer Armee Myſore wieder verlaſſen, als Tippo Carnatik bedrohete; doch blieben ihnen die bezwungenen Feſtungen.

Der

Digitized by Google

Der zweyte Feldzug, 1791, in dem Lord Cornwallis das Commando über die Truppen der Präsidentschaft Madras übernahm, ward mit der Eroberung von Bengelor und andrer Festungen im östlichen Mysore eröffnet, wor- 270
unter besonders die erstere den Engländern wichtig war, um ihre Vorräthe aufzubewahren und die Transporte zu decken, die der Hauptarmee aus Carnatik folgten. Sie zog mit 15,000 irregulären und auf mancherley Art bewaffneten Reutern des Nizam verstärkt, gegen Seringapatan. Die Truppen von Bombay giengen unter Abercrombie über die westlichen Gauts, über die sie sich oft erst Meilen lang den Weg bahnen, und über deren steile Gebirgspässe sie ihre Artillerie mit unsäglicher Beschwerde schleppen mußten. Die Hauptarmee der Maratten drang von Norden her in Tippo's Länder ein, bezwang viele seiner Festungen und verheerte Canara durch Streifpartheyen. Noch zwey andere Heere, theils Engländer, theils Truppen ihrer Alliirten, nahmen Tippo's feste Plätze in den Districten der ehemaligen patanischen Nabobe ein. Tippo erwartete die Feinde in der Nachbarschaft seiner Hauptstadt, und suchte durch seine leichte zahlreiche Reuterey ihre Vereinigung und ihr Vorrücken zu erschweren, und ihnen die Transporte von Proviant und Fourage abzuschneiden. Cornwallis besiegte zwar einen Theil der mysorischen Armee in der Nachbarschaft der Hauptstadt; aber da es ihm unmöglich war, ihn von Seringapatan abzuschneiden, oder sich mit der Armee von Bombay, die der

Digitized by Google

der Caveryfluß von ihm trennte, zu vereinigen, und die Regenzeit heranrückte, die ohnehin
1791 ſeinen Unternehmungen ein Ende gemacht hätte; ſo trat er ſeinen Rückzug nach Bengelor und Abercrombie über die Gebirge nach Malabar an.

Mit neugeſammelter fürchterlicher Stärke, brach Cornwallis am 1. Februar 1792 wieder gegen Seringapatan auf, und erſchien ſchon am 6. Februar in ihrer Nachbarſchaft vor dem befeſtigten Lager, mit welchem Tippo ſeine Hauptſtadt ſchützte. Das Lager ward am 7. Febr. erſtürmt; der Sultan zog ſich nach großem Verluſt in ſeine Feſtung, und die Engländer landeten unverzüglich auf der Inſel im Caveryfluß, auf welcher Stadt und Feſtung Seringapatan erbaut iſt. Da mittlerweile auch Abercrombie mit der Bombay-Armee angekommen war, und ſich am 16. Februar mit der Hauptarmee vereiniget hatte, ſo ward die Belagerung der feſten Stadt beſchloſſen. Tippo wollte ihre Erſtürmung nicht abwarten und bot einen Vergleich an, der am 24. Februar 1792 in einen Frieden verwandelt worden iſt. 1) Für die Kriegskoſten bezahlte Tippo 33 Millionen Rupien, die Hälfte ſogleich, den Reſt in drey Terminen binnen Jahr und Tag; 2) den Alliirten trat er die kleinere Hälfte ſeiner Staaten ab, wodurch er 11,850,000 Rupien jährlicher Einkünfte, und mit den Gränzfeſtungen und den Gebirgspäſſen, die in der abgetretenen Hälfte begriffen wa-

Digitized by Google

waren, zugleich die Möglichkeit verlohr, so leicht, wie bisher in ihre Staaten einzudringen.

1) Die Maratten erhielten 300 Quadratmeilen von 3,949,998 Rupien Einkünfte, meist Districte, die Tippo ihrem Peischwa in den vorigen Kriegen abgenommen hatte, und zwischen den Flüssen Tombudra und Malpurba lagen. 274

2) Der Nizam erhielt ein nicht zusammenhängendes Territorium von 612 Quadratmeilen, und 3,949,998 Rupien Einkünften. Die abgetretenen Länder wurden von einem Landstrich, der dem Sultan blieb, getrennt, und bestanden aus den Lehen der ehemaligen patanischen Nabobe, worinn die Festungen Kopaul, Balhary, Gunjecottah, Cuddapah u. s. w. lagen.

3) Die Engländer erhielten 552 Quadratmeilen in drey abgesonderten, an Größe von einander sehr verschiedenen Districten, die theils zur Präsidentschaft Madras, theils zu Bombay geschlagen wurden.

Der Präsidentschaft Bombay, sicherten die ihr auf der malabarischen Küste zugefallenen 212 Quadratmeilen ihre dort zerstreuten Handelslogen, vor jedem mysorischen Angriff, dem sie bisher beständig Preis gestanden hatten; sie brachten den ganzen Pfefferhandel (wie in Bengalen) in ihre Gewalt, und vermehrten ihre Einkünfte mit 2,546,000 Rupien, welche

Digitized by Google

welche die baaren Geldunterſtützungen verminderten, womit bisher Bengalen das Deficit ihrer Einnahme zur Beſtreitung ihrer Ausgaben hatte decken müſſen.

873 Die Präſidentſchaft Madras hatte zwar in dieſem Krieg etwa zwey Millionen Pf. Sterling Schulden gemacht; aber ſie hatte dafür hinlänglichen Erſatz durch die ihr zugefallenen 340 Quadratmeilen in den ergiebigſten Gegenden von Deccan, welche ihre Einkünfte mit 1,404,000 Rupien vermehrten. Durch ſie waren ihre jährlichen Einkünfte von 724,000 Pf. Sterling, welche ſie vor dieſer Theilung bezog, ſchon im J. 1789 auf 2,004,000 Pf. St. geſtiegen.

Der Verluſt der Hälfte ſeiner Länder kam dem Sultan von Myſore ſeitdem gar nicht aus dem Sinn, und der Wunſch, ſich denſelben wieder zu erſetzen, und ſich an ſeinen Feinden zu rächen, führte ihn zu den mannigfaltigſten Entwürfen. Sein Hauptplan gieng immer dahin, die indiſchen Mächte gegen England aufzuwiegeln, und deſſen natürliche Allürte, die Maratten und den Nizam, von ihm zu trennen. Zufällig ward am Ende des Jahrs 1796 ein franzöſiſcher Capercapitän, Ripaud, den die franzöſiſche Revolution zu einem eifrigen Jacobiner gemacht hatte, von Isle de France in ſeine Staaten verſchlagen: er überredete den Sultan, die Franzoſen würden ihm behülflich ſeyn, die Engländer aus Oſtindien zu vertreiben. Tippo ſchloß ſogleich mit ihm eine

eine Allianz gegen England ab, und sendete unverzüglich einen Gesandten nach Isle de France, um die Ueberschiffung der französischen Hülfsarmee zu betreiben. Der französische Statthalter wollte nun zwar den Tractat, ohne erst die Vollmacht dazu aus Frankreich erhalten zu haben, nicht unterzeichnen; doch forderte er die Einwohner der Insel, durch eine 274
gedruckte Proclamation auf, in die Dienste des Sultans zu treten. Dadurch wurde offenbar, was der Sultan im tiefsten Geheimniß betrieben wissen wollte [r].

Schon waren die Engländer in Indien von Bonaparte's Ankunft in Aegypten unterrichtet; auch dachten sie sich die Kriegsrüstungen des Sultans damit im Zusammenhang. Um wo möglich den Frieden zu erhalten, knüpften sie mit Tippo Unterhandlungen an; er aber wich ihren Anträgen immer aus: das eine Mahl verspätete er seine Antworten, das andere Mahl unterblieben sie gar. Am Hofe des Nizam suchte er durch allerley Ränke das Bündniß mit den Engländern zu trennen; und fand damit vielen Eingang bey den französischen Officieren, die Nizam's, 14,000 Mann starke, und von den Engländern erst vor kurzem

r Review of the Origin, progress and Result of the late decisive war in Mysore, by M. Wood. London 1800. 8.

s View of the Origin and Conduct of the War with Tippo Sultan, by Alex. Beatson. Lond. 1800. 4.

Digitized by Google

zem (1798) entwaffnete, Infanterie eingeübt hatten; mit den Maratten unterhandelte er fortgehend; jeden kleinen indiſchen Fürſten, bis in die Gebirge des nördlichen Indiens, ſuchte er gegen die Engländer aufzuwiegeln und in ſein Intereſſe zu ziehen.

Die Lage des Reichs der Britten am Ganges, war höchſt gefährlich, und nur durch
275 einen zuvorkommenden Angriff ihres unverſöhnlichen Feindes war es zu retten. Noch während der angeknüpften Unterhandlungen, ſchon im Herbſte 1798, hatten die Präſidentſchaften Madras und Bombay, deren Gebiete den feindlichen Anfällen am meiſten ausgeſetzt waren, ihre Truppen zuſammengezogen, und da auf die neue Correſpondenz des Lord Morningtton vom 9. Januar 1799 die Antwort ausblieb, aber der Sultan am 7. Februar ſeinen General, dû Bur, über Tranquebar, an das franzöſiſche Directorium abreiſen ließ: ſo ward ihm am 22. Februar von den drey Verbündeten, den Engländern, den Maratten, und dem Nizam, der Krieg gemeinſchaftlich erklärt, ſo wie ſie auch bisher die Unterhandlungen gemeinſchaftlich gepflogen hatten.

Die Britten, mußten deſſen ohnerachtet, dieſes Mahl den Kampf allein beſtehen. Die Maratten, ließen keinen Mann marſchiren, ſondern hielten bloß wegen innerer Unruhen die Gränzen beſetzt. Der Nizam, ließ zwar 12,000 Mann ſeiner Infanterie, nebſt einer Menge Reuter zur brittiſchen Armee ſtoßen: aber ſie

mußte

Digitized by Google

mußte erst die französischen Unruhestifter aus seinen Staaten selbst entfernen, und die Ruhe wieder herstellen, ehe nur dieses möglich ward.

Am 3. Febr. 1799, brachen die beyden Armeen, die östliche, die Bombay, und die westliche, die Madras gestellt hatte, und zu denen 3000 Freywillige von Bengalen gestoßen waren, an die Gränzen von Mysore auf: die westliche unter Harris rückte schon am 21. 276
Febr., und die östliche unter Stuart am 5. März in Tippo's Länder ein. Am 4. und 6. März erlitt Tippo in den beyden Schlachten bey Landseor und Periapatnam blutige Niederlagen, die ihn in seine Festung Seringapatan zurücknöthigten. Am 7. April stand schon Harris vor seinen Außenwerken; am 14. April waren die beyden brittischen Armeen vor ihnen vereiniget, am 22. fiengen sie die Belagerung an, und am 4. May war das für unüberwindlich gehaltene Seringapatan im Sturm erobert. Der Sultan, der selbst seine Truppen auf den Wällen zur Vertheidigung commandirt hatte, war beym Sturm geblieben. Durch die Eroberung von Seringapatan war das Reich Mysore zu Ende.

Mit vielem Schein hätten die Britten die ganze Eroberung für sich behalten können, weil sie den Aufwand der Kriegskosten, fast ganz allein bestritten hatten. Allein bey der Unmöglichkeit, alle feste Plätze, hinlänglich mit ihren Truppen zu besetzen, schien die Politik zurathen, sie mit ihren Verbündeten zu theilen,

Digitized by Google

und davon so gar die Maratten nicht auszuschließen, ob sie gleich im Krieg neutral geblieben waren.

1) Die Engländer erhielten den besten Theil, 764 Quadratmeilen mit 2,331,000 Rupien Einkünften. Davon wurden

der Präsidentschaft Bombay 324 Quadratmeilen mit 935,622 Rupien Einkünften zu Theil, nemlich, die Hauptstadt und Festung
277 Seringapatan, mit den dazu gehörigen Districten, um sie mit Lebensmitteln zu versehen; die Provinzen Canara und Sunda, oder vielmehr das flache Land jenseits des westlichen Gauts, eine lange Küste mit ihren Seehäfen, Neliseram, Mangalore, Khoosalpur, Onor, Meerzie und Carwar, durch welche nun die ostindische Compagnie alle Seeplätze und Häfen von Cochin bis Goa im Besitz hat.

Der Präsidentschaft Madras fielen 440 Quadratmeilen mit 1,395,888 Rupien Einkünften zu, nemlich die große Provinz Coimbettore mit mehreren Hauptfestungen, und an den westlichen Gränzen von Carnatik, die zwar nicht zusammenhängenden, aber zu einer herrlichen Schutzwehr von Carnatik dienenden großen und kleinen Landschaften, in denen die Festungen Oussore, Venkatigherri, Bauglore u. a. liegen.

Diese Erwerbung wird noch wichtiger durch die Aussichten, die sich für den Handel mit

Digitized by Google

mit Carnatik und Mysore, der bisher von keiner Bedeutung war, und für die bessere Cultur und Bevölkerung dieser Provinzen unter der englischen Regierung öffnen, und durch die Subsidien von 1,264,982 Pagoden, welche der Subah von Decan, und der neue Rajah von Mysore, den Engländern jährlich bezahlen müssen.

2) Die Maratten erhielten an den südlichen Gränzen ihres Gebietes 228 Quadratmeilen mit 791,000 Rupien Einkünften, nemlich den Theil von Sunda disseits des Gauts, ganz Harponelly nebst den Trümmern des ehemaligen berühmten Bisnagor (jetzt Annagundi), 278.
und einige Districte von Bednore und Chittledrog. Der Peischwa soll aber auch das verlangt haben, was dem neuen Rajah von Mysore zugefallen ist, weil es nach den Theilungsgrundsätzen, daß alles in drey Theile gehen sollte, zu dem Antheil der Maratten gehöre. Man ließ ihnen aber nicht den ganzen dritten Theil zukommen, weil sie nicht zur Eroberung mitgewirkt hatten, und man ihnen keine Festungen einräumen wollte, wodurch ihnen ihre Streifereyen in das brittische Gebiet zu sehr erleichtert worden wären.

3) Der Subah von Decan erhielt 480 Quadratmeilen mit 1,821,000 Rupien Einkünften, nemlich die Provinz Gooty, die Festung Raydrog mit ihrem Gebiete, und mehrere Districte von Gurrumcondah und Chittledrog, wodurch seine Gränze gegen Süden eine beträcht-

Digitized by Google

trächtliche Ausdehnung bekam. Doch mußt
er eine jährliche Pension von 210,000 Rupien a
einen von Tippo's Befehlshabern übernehmen.

4) Noch fand man in dem Staatsgefäng
nisse den jungen Kisna Raige, den einzige
Sohn des letzten Rajah Chiaum IV, na
dessen Tod (1796) der Sultan den Thro
nicht wieder zu besetzen für gut befunden hatt
Diesem Prinzen, der auf das alte Mysor
als ein Erbeigenthum seiner Familie seit meh
als 150 Jahren rechtmäßige Ansprüche hatt
wurde alles nach dieser Theilung übrig geblie
bene von 1190 Quadratmeilen mit 4,122,22
Rupien Einkünften zur Regierung unter de
279 Aufsicht und Mitwirkung der Engländer einge
räumt, nemlich das ganze flache Land zwische
den beyden Gauts (das so genannte Tafelland
nebst einem Theil von Bednar, das wede
den Engländern noch Maratten gelegen wa
In seiner Mitte bewachen ihn die Englände
von Seringapatan aus, an seinen Gränze
umgeben sie ihn mit ihren Besitzungen im Sü
den, Westen und Osten; und im Norden i
sein Gebiet durch eine Kette von Festunge
von Colar, Bengelor, Sera, Chittledrog, Ban
capur, Simoga und Bednor gegen den Nizam
und die Maratten gedeckt. Auf seine Kosten
hält die Präsidentschaft Madras in den myso-
rischen Festungen ein Corps Truppen als Be-
satzung, und bey eintretenden Kriegen der ostin-
dischen Compagnie muß er einen Theil der
Kriegskosten tragen [s]. Diese

s Doctor Buchanan's Journey through My-
sore 1801.

Digitized by Google

Dieſe traurigen Schickſale trafen durch Europäer ein Volk, das ſich zur Zeit, da es von ihnen heimgeſucht wurde, bereits überlebt hatte. Denn als die Portugieſen am Ende des funfzehnten Jahrhunderts in Oſtindien landeten, war das Land und ſeine Einwohner alles das, was ſie je waren, bereits geweſen [t]; ihre Volksmenge, ihr Wohlſtand, ihre Cultur war ſchon über ein halbes Jahrtauſend im Sinken. Die bewunderungswürdigen Bauwerke, von denen ganz Indien voll iſt, die Tempel in Geſtalt ungeheuer großer Pyramiden zu Deoger, Tanſchore, und in Carnate, die großen Säulen am Fluſſe Gondek, zu Delhi, Bettieh, Illahabad und Sindſchi, die großen noch in Menge vorhandenen zu Tempeln und Capellen von mehreren Stockwerken ausgehauenen Felſenberge von dem härteſten Granit, geſtützt durch un-

t Sketches chiefly relating to the Hiſtory, Religion, Learning and Manners of the Hindoos; with a conciſe Account of the preſent ſtate of the native Powers of Hindoſtan (by Craufurd). London 1792. 2 Voll. 8.

Journal: The Aſiatik Annual Regiſter; or a view of the hiſtory of Hinduſtan, and of the Politics, Commerce and Litterature of Aſia, for the 1799. ff. London 1800. 8. Werden jährlich fortgeſetzt.

Lettere ſull' Indie Orientali. Filadelfia (Pisa). 1802. 2 Voll. Deutſch in Ehrmann's neueſten Beyträgen zur Kunde Indiens. (Weimar 1806). B. III. (auch B. XXXII der Ehrmanniſchen Bibl. von Reiſebeſchr.)

Digitized by Google

ungeheure Felsensäulen und geschmückt mit einer Menge von Bildsäulen und Basreliefs, welche die indische Mythologie darstellen, zeugten von einem hohen Alter. Die Schriftsprache, das Sanskrit, war schon aus dem gemeinen Leben verschwunden und in viele Dialecte übergegangen, die den Hindu zur Umgangssprache und zu ihren bürgerlichen Verhandlungen dienten; über Religion, Wissenschaften und Künste waren Schriften mit dem Vorurtheil des höchsten Ansehens vorhanden, und es wurden keine mehr geschrieben, von denen man glaubte, daß sie die halb unlesbaren, mit veralteten Worten angefüllten frühern Werke, im innern Gehalt übertreffen könnten. Die den Hindu ganz eigene Organisation der Gesellschaft, die vier Casten mit einem zur tiefsten Erniedrigung verdammten Pöbel und dem eisernen Gesetz, daß keiner aus dem Stande, in dem er gebohren worden, heraustreten dürfe, waren ihnen durch den Lauf vieler Jahrhunderte so gewöhnlich geworden, daß niemand ein Gefühl von dem Druck und der Knechtschaft hatte, die in diesem unnatürlichen System angebohrner Vorrechte lag, und die gedrückten und erniedrigten Stände ihr unwürdiges Schicksal ertrugen, ohne darüber zu murren, ja ohne über dessen Ungerechtigkeit nachzudenken.

Und dieser Zustand ist seit drey Jahrhunderten unverändert derselbe geblieben; er hat sich weder verschlimmert noch verbessert: weder Zeit noch Bekanntschaft mit den Eu-

ro-

Digitized by Google

ropäern hat die ſtumpfe Trägheit der Hindu erſchüttern, ihren Geiſt erweitern, und die Prieſtertyranney mildern können: dieſelben Trümmer von der frühern ſittlichen und geiſtigen Beſchaffenheit der Hindu, die einſt die Portugieſen bey ihrer erſten Landung fanden, trift man noch am Indus und Ganges an.

Die Parias (Parejas oder Pareiar, auch Pulias, und Pelegas, in Hindoſtan Tſchandala, in Bengalen Hadri genannt) wahrſcheinlich die älteſten Einwohner des Landes, und noch immer bey weitem die größte Zahl der Hindu, liegen noch in der Verachtung und Knechtſchaft, in die ſie wahrſcheinlich ein aus dem mittlern Aſien in ſehr frühen Zeiten eingewanderter Stamm von gebildeten Schamanen und unwiderſtehlichen Kriegern geworfen hat. Durch die lange Knechtſchaft ſind alle edeln Gefühle in ihnen abgeſtorben; von Anfang an (wie es ſcheint) verdammt zu den niedrigſten Arbeiten, für die ſich jene Prieſtergilde zu vornehm, und jene ſie unterjochenden Krieger zu edel hielten, wurden ſie von aller nähern Gemeinſchaft mit den Eingewanderten, die ſich beſſer dünkten, ausgeſchloſſen: man ſah ſie zuletzt für unreine Auswürflinge an, die alles, dem ſie ſich näherten, verunreinigten. So von der Geſellſchaft zurückgeworfen, mußten ſie zuletzt ſo beſchränkt und ſtumpf an Geiſt und ſo leer an Erfindungskraft werden, wie ſie gegenwärtig ſind. So tief können ſie aber erſt im Lauf der Jahrhunderte geſunken ſeyn, da Pons unter den Parias in den ſüdli-

Digitized by Google

lichen Provinzen von Indien noch eine eigene Menschenclasse, Vallouvers genannt, gefunden hat, die sich mit Astronomie und Astrologie beschäftiget, die einige von ihnen hochgehaltene Werke mit moralischen Vorschriften besitzt, und vorgiebt, daß sie ehedem das gewesen, was jetzt die Brahmanen sind [u].

Alle Veredelung des gesellschaftlichen Zustandes muß unter diesen Umständen unter der vier Casten wohnen, in die sich die bessern Einwohner von Indien theilen. Die beyden obern, die Caste der Priester (Brahmanen) und der Krieger (Kshetria) hat man sich (nach aller Wahrscheinlichkeit) als die eingewanderten Unterjocher der Parias zu denken; jene zog als Priestergilde nach der Weise des hohen Alterthums zum Seegensprechen und Verwünschen mit den Kriegern, den eigentlichen Eroberern des Landes, etwa aus der Bucharey, Persien oder gar aus noch westlichern Gegenden nach Indien, als es noch wenig bevölkert war, und es letztern bey ihrer Uebung im Gebrauch der Waffen leicht fallen mußte, die Ureinwohner zu überwältigen. Man vermuthet, daß die beyden niedern Casten, die der Kaufleute (oder Banianen) und die der Handwerker und Landleute (oder Shudra) eine Art von Mulatten oder Zwitterrassen waren, die nach der Einwanderung jener Unterdrücker durch die Vermischung der Männer aus den höhern Casten mit Weibern der ur-

u Lettres édifiantes (ed. 2) T. XIV. p. 66.

Digitized by Google

ursprünglichen Landeseingebohrnen entstanden wären, und daß man sie eben wegen ihres edlern Ursprungs von väterlicher Seite, zu den edlern Verrichtungen, der Handlung, den Handwerkern und dem Ackerbau bestimmt und dabey die Parias (die unterjochten Ureinwohner) zu den niedrigsten Geschäften zurückgeworfen habe. Wenigstens läßt es sich auf diese Weise allein erklären, wie sich alle Classen von Einwohnern, so wohl der höheren als niedern Casten, und die verachteten Parias durch ganz Indien, das nördliche und südliche, ziehen; wie überall dieselben Götter und Feste, dieselben Reinigungen und Gottesdienstlichen Gebräuche, dieselben Arten von Tempeln, dieselbe Bauart der Städte und Festungen, dieselben Anlagen von Teichen, Alleen, Privatgebäuden u. s. w. statt haben; wie einem Lande von 80,000 Quadratmeilen und mehr als hundert Millionen Einwohnern einerley Schrift und Sprache, einerley Religion und Sitten, einerley Bücher und Gesetze, einerley Studien, Künste und Wissenschaften gemein seyn können. Es gehörte dazu ein Zusammenwirken aller der Ordnungen und Stände, die sich in Indien finden, in allen Gegenden, eine Gleichheit der Einwohner, da sich diese Uebereinstimmung nicht für das Werk der Regenten ansehen läßt, weil nie dieses ganze große Land Einem Regenten unterworfen war [x].

So

x Pons in den lettres édifiantes (ed. 2) Vol. XIV. p. 67 u. andere Schriftsteller haben auf die oben berührte Weise den Ursprung der drit-

So viel auch ehedem die beyden untern Casten, die handelnde und arbeitende, zur Cultur des Landes mögen beygetragen haben, so hat dieses doch in den letzten drey Jahrhunderten größentheils aufgehört. Der Handel ist zwar noch immer in der dritten Caste (bey den Banianen, Vànyen) erblich; und ob gleich Europäer und Americaner des Handels wegen unmittelbar die indischen Häfen und Küsten besuchen, und erstere sich zu seiner Betreibung förmlich in Indien niedergelassen haben, so haben deswegen doch weder die Banjanen selbst den Handelsweg durch Persien nach Tauris, und von da weiter bis an die Seeküste, auf dem sie ehedem ihre Waaren vertrieben, in den neuern Zeiten aufgegeben, noch ist er durch die großen Revolutionen, welche diese Länder betroffen haben, gesperrt worden; vielmehr fand Georg Forster, der 1784 aus Indien durch Candahar und Persien nach dem caspischen Meer reißte, in allen erheblichen Städten des nördlichen Persiens indische Kaufleute, welche die Waaren ihres Vaterlandes weiter verhandelten. Aber ihr Besuchen fremder Länder war für dasselbe ohne Folgen. Die Anhänglichkeit seiner Einwohner an alles, was sie von ihren Vor-

dritten und vierten Caste erklärt; am ausführlichsten aber Chr. Meiners über die Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit Asiens (Lübeck 1795. 8). B. I. S. 240.

Die Sage im Lande selbst von diesem Ursprung der Casten hat le Gentil voyages Vol. I. p. 90. 91.

Digitized by Google

Vorfahren empfangen hatten, an ihre angeerbte Religion, Sitten, und Verfaſſung hielt ſie ab, irgend etwas von dem, was ſie im Auslande kennen lernten, zur Verbeſſerung ihres ſittlichen und geſellſchaftlichen Zuſtandes anzuwenden.

Dieſelbe Beharrlichkeit bey dem, worinn ſie ihre Vorfahren unterrichtet haben, herrſcht auch bey der vierten Caſte, den Handwerkern und den Landbauern. Sie hat ſchon in frühen Zeiten in dem Ruhm großer Vollkommenheit in ihren Arbeiten geſtanden; Kunſtwerke der Hindu, mit der Nadel verfertiget, bewunderte ſchon das Alterthum, ihre Seiden- und Baumwollenzeuge wurden weit und breit verführt; ihre Färbereyen galten für die erſten in ihrer Art; von der Vortrefflichkeit ihres Acker- und Gartenbaus leitete man die große Fruchtbarkeit ihrer Felder ab. Und noch dauern die Vorzüge ihres Ackerbaus, und der Ruhm ihrer mechaniſchen Gewerbe und Künſte fort. Bey der Langſamkeit, mit der die Hindu arbeiten, bey dem geduldigen Fleiß, mit welchem ſie vollenden, bey der Gelenkigkeit ihrer Hände, und der Biegſamkeit ihres Körpers, die eine Folge ihres Klima's iſt, und der Vortrefflichkeit ihrer Naturſtoffe wiſſen ſie noch, wie ihre Vorfahren, mit den elendeſten Werkzeugen Kunſtarbeiten in einer Vollkommenheit zu Stande zu bringen, welche die Genievollſten Künſtler andrer Nationen mit den vortrefflichſten Hülfsmitteln kaum erreichen können. Aber es iſt blos die Vollkommen-

Digitized by Google

menheit der Nachahmung dessen, was sie von ihren Vorfahren erlernt haben, ohne Spur eines eigenen Fortschreitens zu einer höhern Vollkommenheit, oder einer eigenen Erfindung oder eines Zusatzes des Genie's. Nirgens eine Neuerung im Stoff und seiner Zubereitung, in Formen und Handgriffen, in den Werkzeugen und ihrer Anwendung. Und diese Beständigkeit im Feld- und Ackerbau, in Gewerben und Künsten, diese steife Anhänglichkeit an das seit einer lange Reihe von Jahrhunderten Gewöhnliche und Uebliche herrscht in allen den 80 Untercasten; die man schon unter den Handwerkern und Landleuten zu unterscheiden gelernt hat. Nirgends eine freye Anwendung des Verstandes, nirgends ein freyer Schwung des Geistes.

Hätte nun auch keine Erblichkeit der Beschäftigungen unter den Hindu die dritte und vierte Caste derselben von der Betreibung geistiger Bildung ausgeschlossen, — bey dieser Indolenz und Trägheit ließe sich von ihnen doch nichts für Besserung des geistigen Zustandes ihres Vaterlandes erwarten. Ueberdies ist auch für ihre Ausbildung des Geistes, wenig gesorgt. Von der frühesten Jugend, wenigstens von ihrem neunten Lebensjahr an, treiben sie nichts weiter als die Handthierungen ihrer Väter, aus denen sie nie heraustreten dürfen, sie lernen darneben von Hausbrahmanen, denen ihre Aeltern den Unterhalt reichen, lesen, schreiben und rechnen, und werden in allerley Leibesübungen unterwiesen. Ob

man

Digitized by Google

man gleich von Abhandlungen ſpricht, die ſchon in uralten Zeiten (unter dem Titel Silpi Saſtra) über Künſte und Manufacturen ſollen geſchrieben worden ſeyn, ſo iſt doch keine einzige davon in den Händen der vierten Claſſe, für welche ſie hätten beſtimmt ſeyn müſſen (man giebt auch vor, ſie wären jetzt verlohren): Gedichte, moraliſche Sentenzen, Erbauungsbücher und die populären Schriften, welche vieles vom Inhalt der Schaſtra (der heiligen Litteratur) zum Unterricht der Layen wiederhohlen, ſind die einzigen Bücher, die ſie etwa leſen y.

Die zweyte Caſte, der Stand der Krieger, iſt nicht bloß zur Vertheidigung des Landes, ſondern auch zur Regierung deſſelben beſtimmt: aus ihr wählte man die Könige, ſo lang das Land von fremder Herrſchaft frey war; aus ihr beſetzten ehedem die einheimiſchen Könige alle Civil- und Militärämter, vom oberſten bis zum niedrigſten; und ſelbſt die fremden Beherrſcher haben ſie nicht immer ihren Glaubensgenoſſen, Afganen, Mongolen, Perſern oder türkiſchen Sklaven zugewendet, ſondern zu allen Zeiten auch einzelnen Hindu aus

y Aſiatick Reſearches Vol. I. deutſch: Jones Abhandlungen überſetzt von Kleucker Th. I. S. 265 ff. Zum religiöſen Unterricht der niedern Caſten, und zur Erweckung des nächtlichen Nachdenkens ſind geſchrieben das Paſupata, das Pantſcharatra und einige andere Werke in 192 Theilen, von Siva und einigen andern verfaßt.

Digitized by Google

aus der Kriegercaste anvertraut. Dieser wichtigen Bestimmung wegen erhalten sie ihre Bildung in den Schulen und auf den Universitäten der Brahmanen; sind aber auch dort durch die besondere Scherpe, die sie tragen, von den jungen Brahmanen unterschieden, mit denen sie übrigens in den äußern Schulen Unterricht theilen: nur werden sie nicht zu dem Unterricht in dem Innern der Tempel zugelassen, und zum Lesen und Erklären der Vedam angeführt, die auch für sie verbotene und verschlossene Bücher bleiben. Ihre Hauptbeschäftigung besteht im Studium der Gesetze, um einst die Rechtspflege verwalten zu können. So wird ausdrücklich in der Geschichte bemerkt, daß die alten Könige von Madure, der König von Cochin, Perumparabil, der König von Travancor, Rama Varmer, in den Schulen der Brahmanen erzogen worden. Aus ihnen haben manche Rajas und andere Civil- und Militärbeamten Liebe zu den Wissenschaften mit in ihre Aemter genommen, und ihnen in denselben nach Gelegenheit und Kräften fortgeholfen: sie haben den Schulen zum Besitz liegender Gründe zum Unterhalt der Lehrer und Schüler verholfen, Häuser zu ihrer Bequemlichkeit gebaut, Preise für gewisse Fortschritte in den Studien zur Ermunterung der Schüler ausgesetzt, und sich unter die Zuhörer beym Unterricht und Disputiren zur Ermunterung der Lehrer gemischt.

Doch sind solche geistige Verdienste der Kriegercaste bloß Ausnahmen und persönlich

im

im Gegentheil ſind die Kſchedria in der Regel wilde, zerſtöhrende Krieger, und gewaltthätige Beamten; man rechnet auf ſie unter den Hindu ſelbſt in Sachen der Gelehrſamkeit nichts; für ihre Beſitzer und Beförderer gelten allein die Mitglieder der erſten Caſte, die Brahmanen. Sie ſind noch immer, was ſie ſchon im hohen Alterthum waren, die einzigen Religionsdiener und Prieſter, Gelehrte und Lehrer, Mathematiker, Aſtronomen und Aerzte, Rechtsgelehrte und Berather der Könige. Denn ſie können auch weltliche Aemter, ſelbſt die königliche Würde bekleiden: ein Brahmane war in den neueſten Zeiten der König von Tdapalli, der König von Pandalam auf Malabar, der König von Aracèri, der König von Parur. Der erſte Miniſter des Königs von Travancor war 1776 ein Brahmane. Doch ſind ſie hauptſächlich dazu beſtimmt die erſten Stützen der Gelehrſamkeit zu ſeyn, und ſie wollen auch dafür gelten. Dennoch leiſten ſie ſchon ſeit einer langen Reihe von Jahrhunderten nicht mehr, was ſie ehedem geleiſtet haben: jetzt ſind ſie bloß dürftige Bewahrer der Kenntniſſe, die ihnen die Vorwelt überliefert hat. Alle wichtige Werke der Litteratur, die ſie beſitzen, geben ſie ſelbſt für uralt aus, und bekennen dadurch ſelbſt, daß der gegenwärtige Zuſtand der brahmaniſchen Gelehrſamkeit, ihre Fähigkeit zu Wiſſenſchaften und ihre Erfindungsgabe in denſelben tief unter der ihrer Vorfahren in frühern Zeiten ſteht. Sie machen aus ihrem gelehrten Wiſſen ein tiefes Geheimnis, was kein gutes Zeichen von der

Größe ihrer Einsichten zu seyn sondern vielmehr ihr eigenes Bewußtseyn zu verrathen scheint, daß sie bey Ungeweihten damit nicht bestehen möchten. Die Pundits schreiben zwar noch in Sanskrit; aber bloße Compilationen aus alten Werken: denn wie hieße die wichtige Schrift, welche neuere Reisende von ihnen in ihre Reisebücher einzutragen gefunden hätten? Der ehemalige Ruhm der Hindu in Künsten und Wissenschaften ist nicht mehr; die Geistesvorzüge der frühern Brahmanen ruhen nicht mehr auf ihren späten Nachkommen.

Nur ein kleiner Theil der Caste widmet sich den Wissenschaften, selbst die Gesetze stehlen es jedem frey, ob er sie zu seiner Beschäftigung wählen will. Alle, die im Brahmanenstand gebohren sind, erhalten im siebenten Jahr die Ordensscherpe, (eine Binde, die von der Linken zur Rechten getragen wird) und die Tonsur (mit Zurücklassung eines kleinen Haarzopfs am Hinterhaupt) zum Zeichen des Standes, in welchem sie gebohren sind. Sie treten dadurch in eine Art von Noviciat, das sie allerley Vorschriften in Ansehung der Diät und der Keuschheit, dem Gelübde der Armuth und allerley Creuzigungen des Leibes unterwirft; und durch den ersten Unterricht im Lesen, Rechnen, Schreiben, in den Elementen der brahmanischen Wissenschaften und in den gottesdienstlichen Ceremonien ihnen bloß den Weg zeigt, auf dem sie einst Priester und Gelehrte werden können. Denn so lang dieses Noviciat dauert, vom siebenten bis

bis zum zwölften Jahr, bleiben ihnen alle Prieſterhandlungen verboten. Im zwölften Jahr, bey der zweyten Weihe, wird jedem unter den zwey Regeln, welche die Brahmanencaſte hat, die Wahl überlaſſen, ob er ein eheloſes Leben vorziehen und ſich dem Prieſter und gelehrten Stande widmen, oder ob er in die Ehe treten, und Handel, Feld- und Gartenbau treiben will. Im letztern Fall verpflichtet er ſich bloß, zu einigen Ceremonien, einer eigenen Diät und andern Vorſchriften, die ſeinen Stand als gebohrnen Brahmanen bezeichnen; im übrigen kann er ſeinem Gewerbe nach Gefallen nachgehen. Wer die höhere Regel vorzieht, durch deren Annahme er ſich den Studien und den Geheimniſſen der Religion weihet, der macht ſich zum eheloſen Stand verbindlich, und außer den Verpflichtungen, die er in Anſehung des Aeußern auf ſich nimmt, gelobt er noch beſonders durch einen feyerlichen Eid, die Geheimniſſe der Religion auf einer Kloſteruniverſität zwölf Jahre lang zu ſtudiren, ſie aber nie einem Ungeweihten zu offenbahren. Nach der Vollendung ihrer Studien erhalten die Brahmanen von der höhern Regel, entweder ihre Anſtellung als Tempelprieſter oder als Pagodendiener, oder ſie werden zu Lehrern der Wiſſenſchaften (Pundits) oder (wie man es nach europäiſcher Weiſe ausgedrückt findet) zu Doctoren ernannt. Zu der letztern Würde durch geheimen Unterricht vorbereitet, dürfen ſie nun denſelben auch wieder andern Brahmanen der höhern Regel ertheilen und alle Prieſterhandlungen verrichten. Sie ſind es,

Digitized by Google

die man eigentlich als die Inhaber aller indischen Gelehrsamkeit anzusehen hat; sie sind allein von Amtswegen verpflichtet, den Wissenschaften ihr Leben zu widmen. Zwar könnten auch die Pagodendiener und Tempelpriester, die mit ihnen einerley Bildung genossen haben, die viele Musse, die sie im Genuß reicher Pfründen haben, zur Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Studien anwenden, wenn sie wollten: nur haben sie keine Verpflichtung dazu; und der kleinste Theil dieser zahlreichen Classe von Gelehrten hat so viel Sinn für den innern Werth der Wissenschaften, daß er beym Priester- und Pagodendienst sich auch noch mit ihnen befassen möchte.

Außer den Grahasta (den ehefähigen Brahmanen), den Pundits (den Doctoren auf Schulen und Universitäten), den Tempelpriestern und Pagodendienern, die allesammt die zweite Weihe erhalten haben, giebt es nun noch Brahmanen der dritten und vierten Weihe, und es könnte die Frage entstehen, ob nicht die Wissenschaften unter diesen eifrige Anhänger und Bearbeiter hätten? Allein die dritte Weihe macht nur Einsiedler und nackte Büßer (Wanaprasta, Schamanen, Gymnosophisten) die bloß von Vegetabilien leben, und die vierte, zu Bettelmönchen (Bikschu oder Sanjasi), die sich einem beschaulichen Leben widmen: zwey dem thätigen Leben und allen Anstrengungen für die Gesellschaft abgestorbene Menschenclassen, die in ödem Müssiggang ihre Größe suchen, — wie könnte sich von solchen ausgear-

te-

Digitized by Google

teten und überflüssigen Menschen, wahren Lasten der Menschheit, für die Cultur der Wissenschaften etwas erwarten lassen?

Alles Heil der indischen Wissenschaft beruht demnach auf den Pundits, den Gelehrten und Lehrern auf den brahmanischen Universitäten: aber welches Heil? Gelehrte ohne eigene Erhebung des Geistes, und Erforschung der Wahrheit, ohne Fortschreiten und Erfindungen in den Wissenschaften; platte Nachbeter und sklavische Anhänger veralteter Lehrmeynungen, in deren Geheimhaltung sie ihre Größe suchen, vielleicht um ihre eigene Unwissenheit nicht zu verrathen; Lehrer, unbekannt mit einer erträglichen Methode, und entweder zu träge oder zu unfähig, die herabgeerbte hölzerne Unterweisungsart zu verbessern; Männer, in allen Stücken das Gegentheil von dem, was man von einem europäischen Gelehrten fordert und erwartet — wie könnten solche Repräsentanten der Litteratur Stützen der Gelehrsamkeit heißen?

Außer den vielen niedern Schulen, in denen man nur Elemente lehrt, und die kein irgend beträchtlicher Ort in Indien entbehren kann, sind drey indische Universitäten näher bekannt, Nuddeah, Triciur auf Malabar, und das allberühmte Benares in der Provinz Allahabad (oder Kasi). In allen drey herrscht einerley Weise und gleicher Umfang des Unterrichts: in allen gehören zwölf Jahre zur Vollendung des wissenschaftlichen Cursus; doch glaubt man, um ein wahrer Pundit, ein Gelehr-

lehrter, der wieder lehren will, zu werden, müsse man zwanzig Jahre studiren. Jede dieser Universitäten ertheilt einen doppelten Unterricht, einen esoterischen und exoterischen; jenen in den Tempeln, diesen in seinen Umgebungen. Im Innersten der Klosteruniversitäten oder in den Tempeln selbst, wird nur Theologie gelehrt; außer den Tempeln, in Haynen, Gärten und Vorstädten, deren Grund und Boden aber zum Tempelgebiet gehört, andere Wissenschaften, wie Grammatik, Poesie und Geschichte, Rechtsgelehrsamkeit und Medicin, Astronomie und Mythologie, gemeine Religionslehre und Philosophie: an dem esoterischen Unterricht in den Tempeln, der die Geheimnisse der Vedam entdeckt, können nur gebohrne Brahmanen von der zweyten Weihe Antheil haben; an dem exoterischen, im äußern Bezirke der Tempel, auch Layen, wie die Jugend der Soldatencaste. Für alle Wissenschaften, die gelehrt werden, sind uralte Lehrbücher vorhanden, die alle, so gar die Wörterbücher für das heilige Sanskrit, in Versen geschrieben sind. Die Pundits lassen diese Lehrbücher und andere wissenschaftliche Werke ihre Schüler auswendig lernen; dies ist die Hauptgrundlage des Unterrichts: alles übrige müssen ihre Schüler aus Dialogen schöpfen, die in jeder Unterrichtsstunde zwey Lehrer über die Gegenstände, die gelehrt werden sollen, mit einander halten. Die ersten fünf Jahre ist jeder Schüler bloß Zuhörer; ihm ist gänzliches Stillschweigen auferlegt; selbst beym Gottesdienst muß er alles, was er zu sagen hat, durch Gebehrdensprache aus-

Digitized by Google

ausdrücken: nach Verfluß derselben, darf er den Worte wechselnden Lehrern Zweifel über das Vorgetragene vorlegen, die jeder Lehrer, welcher an seinem Ansehen nicht leiden will, geduldig anhören und beantworten muß, damit es nicht scheine, als ob er seiner Wissenschaft nicht völlig Meister wäre. Wem mag es bey dieser Weise des Unterrichts auffallen, daß 12 — 20 Jahre erfordert werden, bis die brahmanischen Wissenschaften dürftig erlernt sind? Und wer könnte die fünfjährige Zeit des Stillschweigens, die metrische Form der Lehrbücher, und das mechanische Auswendiglernen für gute Zeichen von der Methode des Unterrichts halten [2]?

Indessen könnte der Umgang mit den Lehrern selbst das Mangelhafte dieser Methode ersetzen. Jeder Pundit hat eine Anzahl junger Studirender, 6 — 15, auf 10 — 12 Jahre und drüber in seiner Wohnung, und zieht für sich und seine Hausgenossen aus den großen Tempelgütern nach Verhältniß der Personen, die beysammen wohnen, reichliche Einkünfte. Wie lehrreich kann aber der Umgang von Männern

2 Von Nuddeah: the Calcutta monthly Register, or India repository of instruction and entertainment Vol. I. p. 136. (Calcutta 1790. 8). Von Triciur: Paulino a S. Barthol. Viaggi p. 195. Von Benares: Bernier Vol. II. p. 195. Kasi heißt die Vorstadt von Benares; und weil in dieser Vorstadt und dessen Gärten der meiste Unterricht ertheilt wird, so heißt diese Lehranstalt auch häufig die Universität Kasi.

Digitized by Google

nern seyn, die in einer litterarischen Indolenz zu leben gewohnt sind, und selbst ihrem Geist keine vollkommene Ausbildung gegeben haben? Und wo etwa ein Mann von Geist eine Ausnahme von dieser Regel machen sollte, welche Lernbegierde läßt sich von einem so langsamen und trägen Schlag Menschen erwarten, wie sich die Hindu in allen Verhältnissen zeigen? Kein Wetteifer belebt zur Arbeit, weil er Aufopferung der Gemächlichkeit fordern würde, auf die der indolente Hindu nicht Verzicht thun mag, keine Hofnung zu Belohnungen, wenn man sich auszeichnen würde, vermehrt den Fleiß, weil die Geburt schon alle Vorzüge ertheilt, die sich hoffen lassen. Sie bestimmt durch das Castensystem den Brahmanen, der nur sich zum ehelosen Leben entschließen mag, zu den reichen Pfründen an Tempeln und Pagoden; den Halbgelehrten zu den Gemächlichkeiten und dem Ueberfluß, worin der Pundit bey den Klosteruniversitäten lebt. Es sind nirgends Gegenmittel gegen die Folgen der Hitze, der häufigen Nahrungsmittel von Hülsenfrüchten (der Kichery), und andere Ursachen der Trägheit; es giebt keine Aufforderung zur Anstrengung des Geistes durch große Beyspiele: Gewohnheit und Herkommen erklären den schon für ein Wunder der Gelehrsamkeit, der seine Veda buchstabiren und die ihm vorgetragene Erklärungen desselben nachbeten kann.

1. Das Studium des Sanskrit nimmt dem jungen Brahmanen bey der elenden Methode, nach welcher es ihm gelehrt wird

wird, seine schönsten Jahre weg. Es ist zwar außerordentlich reich (die Sonne soll 30, der Mond über 20, der Affe 10, der Stein 6 = 7, der Baum 10, das Blatt 5, der Rabe 9 und so durchweg jedes Object eine beträchtliche Zahl von Namen haben; das Wörterbuch Amarasinha giebt für den Gott Shiva 46 Wörter an, für Brahma ohngefähr eben so viele, für Vishnu 40, für Vogel und Haus jedesmahl 20, für Stimme und Mensch jedesmahl 12): doch ist der Reichthum der Sanskritsprache nicht die Hauptschwierigkeit beym Erlernen derselben, weil sie in der Regelmäßigkeit der Etymologie so gar das Griechische und Arabische übertreffen soll. Schwer machen sie auch nicht die Anomalien, deren sie wenige hat; wohl aber die Menge der grammatikalischen Regeln, ihre Aussprache und die Weitläuftigkeit ihres Syllabariums. "Die Nomina z. B. haben sieben Declinationen, die alle im Singularis, Dualis und Pluralis gebraucht, und so wohl nach der Verschiedenheit ihres Geschlechts, als auch nach Maaßgabe ihrer Endigung auf Consonanten, oder auf lange oder kurze Vocalen verschieden formirt werden. Niemand kann einen Nominativ eines Nennworts formiren, ohne wenigstens vier Regeln anwenden zu müssen, die nach der eben angezeigten Verschiedenheit der Nennwörter wieder verschieden sind. Hiezu kommt noch, daß ein jedes Wort in allen diesen sieben Declinationen gebraucht werden kann. Da sich dieses eben so mit den übrigen Redetheilen verhält; so muß sich die Zahl der Regeln sehr anhäufen". Die

Aus-

Digitized by Google

Aussprache ist an eine Modulation gebunden, ohngefähr wie bey den Juden, die auf eine ähnliche Weise die fünf Bücher Moses in ihren Synagogen abzusingen pflegen, und diese Modulation ist schwer zu erlernen. Die Länge der Vocalen wird durch ein musikalisches Zeichen angedeutet, welches über jedes Wort gesetzt ist, und beym Ablesen der heiligen Schriften, die in Sanskrit geschrieben sind, muß die Verschiedenheit des Tons und der Haltung genau beobachtet werden, weil man sonst nicht verstanden wird. Die größte Schwierigkeit macht das Alphabet, das ein Syllabarium ist, das aus 50 — 53 einfachen Buchstaben besteht, aus denen in dem Granthamalphabet auf Malabar bis auf 10,000 Charactere zusammengesetzt werden, und in den übrigen bey Sanskrit gebräuchlichen Schriftarten, dem Deva-Nagari unter den nördlichen Brahmanen, und der Telugischen (oder Talenganischen) Schrift im mittlern Theil von Indien, wo nicht eben so viele, doch nicht viel wenigere. Es ist daher schwerlich übertrieben, wenn Ziegenbalg meldet, daß in Indien überhaupt bey aller Anstrengung und der fleißigsten Uebung wenigstens sechs volle Jahre nöthig wären, um die Sanskritsprache lesen und schreiben zu lernen. Und wer die Sanskritschriften des nördlichen Indiens hat lesen lernen, kann nicht die des mittlern und südlichen Indiens lesen, ohne sich vorher zwey andere gleich weitläuftige Syllabarien bekannt gemacht zu haben, welches das Studium der Sanskritbücher, die zer-

Digitized by Google

zerſtreut in Indien gefunden werden, äußerſt erſchwert [a].

Um die übrigen Schwierigkeiten des Erlernens der Sanſkritſprache zu verringern, hat man ſie früh (man weiß nicht, wie früh, man ſagt wenigſtens 57 Jahre vor Chriſtus) in die Grammatik gebracht, welche jetzt noch in allen brahmaniſchen Schulen gebraucht wird. Der Theil, welcher die ſchwere Ausſprache, das Decliniren und Conjugiren lehrt, heißt in Malabar Sidharúbam, in Bengal aber Sarasvada (die Kunſt gut zu reden), ſo benannt von Sarasvadi, der Göttin der Beredtſamkeit und Geſchichte, deren Bildſäule an dem Eingang in die Haine und Gärten, wo gelehrt wird, aufgeſtellt iſt. Der zweyte Theil, die Syntax Vyácaráṇa (corrupt Biakarn), war gleichfalls ſchon 57 Jahre vor Chriſtus wiſſenſchaftlich behandelt, wie man aus dem Wörterbuch Amaraſinha folgert, welches ſo alt ſeyn ſoll und des Vyácaráṇa ſchon erwähnt. Dieſe drey Bücher, die, um ſich dem Gedächtniß leichter einzuprägen metriſch verfaßt ſind, laſſen die Pundits ihre Schüler auswendig lernen; darneben bedienen ſie ſich kurzer Sentenzen in Sanſkritverſen als Beyſpiele, um ihnen die Sanſkritconſtructionen deutlich und geläufig zu machen [b]. So

a Dow's hiſt. of Hindoſt. diſſert. p. 30. Halhed's Vorrede zum Code of Gentoo Law p. 22 und deſſen Vorrede zu ſeiner Grammar of the Bengal Language.

b Paulini a S. Bartholomaeo Sidharúbam. Romae 1804. 4 praef. und Ejusd. Vyácaráṇa. Romae 1804. 4.

Digitized by Google

So schwierig auch das Erlernen der Sanskritsprache ist, so wird es doch keinem Brahmanen erlassen, der sich auf eine Klosteruniversität begiebt; sie ist auch die Grundlage aller folgenden Studien, weil Brahma in ihr die Veda bekannt gemacht hat, und in ihr die philosophischen Werke, die alten Gesetze und Gutachten der Rechtsgelehrten, die medicinischen Werke und die alten Poesien, die jeder studiren muß, abgefaßt sind. Aber nur Wenige bringen es in dieser Sprache zu einiger Fertigkeit, oder gar bis zum Schreiben derselben. Noch Wenigere und nur die gelehrtesten Pandits, die sich viele Jahre mit dem mühsamen Studium der Sprache beschäfftiget haben, können sich rühmen, die Veda bey den vielen veralteten Wörtern, die sie brauchen, bey der Gedrungenheit ihres Styls und der Dunkelheit des Dialects, nur einigermassen zu verstehen.

2. Die Sanskritlitteratur hatte schon ihr Ende erreicht, ehe sich ihre Sprache bis zur Prosa ausgebildet hat: die Hindu können daher nie eine hohe wissenschaftliche Cultur besessen haben, die der Prosa gar nicht entbehren kann, wie die Geschichte aller Völker lehrt, bey denen Wissenschaften zu einiger Vollkommenheit gelangt sind. Sie kennen daher auch keine Beredtsamkeit, sondern blos Poesie und poetische Prosa, in ein Sylbenmaaß gepreßt. Und diese poetische Litteratur ist nach Jones von unermeßlichem Umfang. Die Purana allein sollen 500,000 und die übrigen Ge-

Digitized by Google

Gedichte eine Million Stanzen enthalten. Alles, oben von den Vedam bis auf die Wörterbücher herab, hat man dem Gedächtniß zur leichtern Erinnerung in Verſen vorgetragen. Bernier ſah zu Benares einen großen Saal mit alten in Sanſkrit geſchriebenen Büchern in Verſen, wirkliche Dichterwerke und Schriften in ſkandirter halber Proſa philoſophiſchen, mediciniſchen, und wiſſenſchaftlichen Inhalts überhaupt. Da nun allen bisher bekannt gewordenen poetiſchen Werken der Hindu ein hohes Alter zugeſchrieben wird, ſo muß gegenwärtig die poetiſche Ader der Brahmanen, die in Sanſkrit ſchreiben, entweder gar nicht mehr oder doch ſehr wenig fließen c.

3. Selbſt die indiſche Geſchichte iſt im Vortrag Poeſie geblieben, und daher in undurchdringliche mythiſche Finſterniſſe und Fabeln eingehüllt, bis mit der Herrſchaft der Mohammedaner auswärtige Völker die indiſche Geſchichte zu ſchreiben angefangen haben. So

c Nachrichten von jenen poetiſchen Werken und Proben aus ihnen geben: Paulinus a S. Barthol. in den viaggi p. 325. und in der diſſ. de Codicibus indicis Borgianis p. 115. 133. und Jones in den Aſiatick Reſearches und in ſeinen Works. z. B. Sacontala, auch ins deutſche überſetzt von G. Forſter. Mainz u. Leipz. 1791. 8. The Megha-Duta, or Cloud-Meſſenger, a poem in the Sanſcrit language, by Calidáſa; translated into English verſe, with notes and illustrations by Horace Hayman Wilſon. Calcutta 1813. 4.

Digitized by Google

So enthält, abgesehen von den heiligen Schriften, die großentheils historischen Inhalts sind, das aus Proben schon bekannte und von Ferischta ausgezogene Maha-bharata, das den Dichter Vyasa zum Verfasser haben soll, die alten indischen Ueberlieferungen durch Dichtungen verschönert, aus denen hie und da ein hoher Geist des Alterthums durchzublicken scheint, und die, wenn auch nicht der eigentlichen Geschichte, doch der Begriffe des Alterthums wegen eines genauen Studiums würdig sind [d]. In Kaschemir soll ein Schatz historischer und geographischer Werke zu heben seyn; die Bücher Nàtak im nördlichen Hindostan sollen viel alte Geschichte ohne alle Beymischung von Fabeln enthalten. Pons zweifelt so gar nicht, daß in den Bibliotheken der Fürsten fortlaufende Denkmahle zu Schriften und Monumente über die Geschichte ihrer Vorfahren vorhanden seyn möchten; besonders im eigentlichen Hindostan, wo die Fürsten mächtiger und zugleich die Rajaputres der Casten sind. Dies sind aber mehr Hofnungen und Vermuthungen als Gewißheit; die Zeit aus denen die bekannt gewordenen historischen Werke der Hindu her sind, die Lage und Kindheit der Hindu in jener Zeit, der Asiatische Geschmack am Wunderbaren, den auch Hindostan mit dem übrigen Morgenlande gemein hat, sind jenen Erwartungen nicht sehr gün-

d The Ramayuna of Valmecki, translated from the Original Sungskrit, with explanatory notes, by William Carey and Joshua Marskman. Lond. 1808. 2 Voll. 8.

Digitized by Google

günstig. Die alte Geschichte der Hindu wird schwerlich andere Quellen haben und diese historischen Gedichte können nicht wohl mehr als Sagen oder mit Traditionen vermischte Fabeln enthalten, worauf schon ihre Chronologie führt, die (wie jede unsichere Sagengeschichte) mit Jahrtausenden spielt, und von mehreren Weltaltern, und bey jedem Weltalter wieder von mehreren Millionen Jahren spricht: nur Trümmer von historischen Wahrheiten können in solchen Sagen zwischen Fabeln und Erdichtungen liegen, welche die historische Kritik, durch einen reinen Sinn für Alterthum unterstützt, aus letztern heraus suchen sollte. Nur von den Hindu selbst ist ein solches Auslesen nicht zu hoffen; da sie blos andächtiggläubig und ohne Nachdenken wiederhohlen, was sie in ihren heiligen Schriften und alten Gedichten ausgeschmückt finden, ohne einen Sinn für die Unterscheidung des Wahren und Wahrscheinlichen vom Fabelhaften, ohne alle Ahnung von Kritik und kritischer Sichtung: die Goldkörner, die in den mythischen Gedichten der Hindu verborgen liegen, müssen europäische Kunstverständige auswaschen; oder sie bleiben ewig darinn verborgen.

Ob nun die gelehrten Hindu für die neuere Geschichte Quellen angelegt? ob sie dieselbe sorgfältig nieder geschrieben? vielleicht gar verarbeitet haben? und mit welchem Glücke? — zur Beantwortung dieser Fragen fehlen uns noch alle Nachrichten. Desto fleißiger führten die Mohammedaner seit mehreren Jahr-

Jahrhunderten den Griffel für die neuere Geschichte Hindostans, in Neupersischer, Arabischer und Mohrischer Sprache. Zu Delhi erschien so gar zu Pons Zeiten (1740) aus dem Palast des großen Moguls eine Reichszeitung, von der wenigstens alle Monathe Ein Blatt ausgegeben wurde.

4. In der Mathematik sind gegenwärtig die Brahmanen sehr unwissend; sie machen zwar von dem rechtwinklichten Triangel Gebrauch; aber wissen keinen Grund von ihren Operationen anzugeben; als hätten sie den Gebrauch desselben von einem fremden Volk empfangen ohne weitern Aufschluß: die Banjanen sind zwar Meister im Kopfrechnen; aber blos durch mechanische Uebungen. Selbst die frühern Vorfahren der Hindu scheinen keine tiefe Einsichten in der Mathematik besessen zu haben. Wir verdanken ihnen zwar die Ziefern, aber was könnte man weiter zu ihrem Ruhm anführen? Jones sah ein mathematisches Buch in Sanskrit von hohem Alter; er bemerkte aber so gleich aus den Zeichnungen, daß es blos einfache Elemente enthalte. Ihre Sprache selbst ist ein ewiges Denkmahl ihrer mathematischen Unwissenheit: sie hat noch nicht die nöthigen Ausdrücke zu einem mathematischen Vortrag. Wie die astronomischen Bücher der Hindu, so sind auch ihre mathematische in lauter räthselhaften Versen und Anagrammen geschrieben.

5.

Digitized by Google

5. Eben ſo unverdient iſt der Ruhm hoher aſtronomiſcher Kenntniſſe, in den die Hypotheſenſucht die Hindu zu ſetzen verſucht hat. Gegenwärtig kaum im Stande, eine gewöhnliche Monds- und Sonnenfinſterniß zu berechnen, ſind ſie deſto größere Aſtrologen. Was nun die gegenwärtigen Brahmanen nicht mehr ſind, das ſollen ihre frühern Vorfahren geweſen, und ihre Kunſt ſoll blos verlohren gegangen ſeyn. Aber wie unrichtig ſind die einzelnen aſtronomiſchen Beſtimmungen befunden worden, die unpartheiiſche Forſcher geprüft haben, wie mußten ſie nicht erſt verdreht und wie künſtlich gedeutet werden, wenn ſie einigermaſſen zutreffen ſollten! Ihre aſtronomiſchen Tafeln hat man erſt willkührlich abgeändert, und ihre Angaben vor- oder rückwärts geſchoben als man ſie mit richtigen Beobachtungen verglich, um aus ihrer Uebereinſtimmung mit letztern zu beweiſen, daß die Hindu lange vor den Europäern in die Tiefen der Mathematik und Aſtronomie eingedrungen wären. Aber wie könnten ſie irgend im Beſitz ſo hoher aſtronomiſcher Weisheit geweſen ſeyn? Sie haben ja nicht einmahl einen Begriff von dem Verhältniß der Planeten zu einander, und ihrer Stellung gegen einander; ſie haben über die Entfernung der Sonne und des Monds von der Erde keine Beſtimmungen, vielleicht haben ſie gar nie darüber nachgedacht. Ihre Vorſtellungen von der Größe der Sonne und des Monds, und den Urſachen ihrer Verfinſterungen, von dem Einfluß der Geſtirne auf die Schickſale der Men-

Digitized by Google

schen und andere astrologische Albernheiten zeugen von der Kindheit, in der bey ihnen auch in den blühenden Zeiten ihrer Litteratur die Himmelskunde gelegen hat. Sie wissen zwar noch jetzt durch den Gnomon die Mittagslinie richtig zu finden und die Breite der Oerter zu bestimmen: aber wahrscheinlich durch die Fortwirkung eines genossenen fremden Unterrichts. Denn dieser bessere Theil ihrer astronomischen Kenntnisse ist wahrscheinlich nicht einheimisch, nicht das Resultat eigener Beobachtungen der Hindu und ihres Nachdenkens darüber. Ihr Thierkreis ist zwar uralt: aber die Namen desselben möchte man Indien fremd nennen; sie haben keine locale Beziehungen, weder Anspielungen auf die Gottheiten Indiens, noch auf seinen Cultus, noch auf seine eigenthümliche Natur, seinen Acker- und Gartenbau, seine besondern Zeiten der Feldarbeiten: dagegen stimmen die Bilder mit dem Chaldäischen, Aegyptischen und Griechischen Zodiacus überein, als wären seine Bezeichnungen aus einem fremden Lande (etwa Chaldäa oder Babylon, zu dessen astronomischen Erfindungen der Thierkreis zu gehören scheint), nach Hindostan übergetragen. Noch mehr: es ist bekannt, daß die Indier die Dauer der Welt in vier Perioden (Yugam) abtheilen, wovon die letzte (Kaljougam, die Zeit des Unglücks, von der Sündfluth an), 432,000 Jahre dauern soll, (deren 4908tes Jahr das Jahr 1807 wäre): und dieselbe Welt-Periode von 432,000 Jahren findet sich auch bey den Chaldäern, als eine astronomische Fiction (wie in den neuern

Digitized by Google

ern Zeiten ſehr wahrſcheinlich gemacht worden): ſollte ſich nicht aus der Gleichheit der Zahl wahrſcheinlich folgern laſſen, daß auch dieſe Beſtimmung von den Chaldäern an die Hindu übergegangen? Wenigſtens nach Davis Bemerkungen hatten Bailly und Le Gentil nicht den geringſten gültigen Grund, wenn ſie annahmen, daß Kalyugam, die jüngſte Periode der Hindu, auf wirkliche Himmelsbeobachtungen gegründet worden, (welches auch der Fall bey den drey andern Perioden nicht zu ſeyn ſcheint) [e].

Bey dieſen Erſcheinungen möchte man ſich wohl eine nähere Kenntniß von den 79 aſtronomiſchen Büchern in Sanſkritſprache wünſchen, deren Jones erwähnt, von deren Inhalt aber er ſelbſt noch nichts wußte. Es bleibt wenigſtens auffallend und merkwürdig, daß man bis jetzt noch keinen einzigen indiſchen Aſtronomen dem Namen nach mit Gewißheit hat kennen lernen, die beyden Namen ausgenommen, die ſich in dem aus dem Arabi-

[e] Montucla hiſt. des Mathem. Vol. I. p. 426-433. Davis in den Aſiatick Reſearches Vol. III. p. 225.

De ſtudii aſtronomici apud Indos origine et antiquitate, commentatio ex commentariis Calcuttenſibus delineata, auctore Jo. Conr. Schaubach, in Comment. recent. Soc. ſcient. Gotting. Vol. I. (ausgezogen in den Götting. gel. Anzeigen 1809. St. 31. S. 297-302). Er leitet die Indiſche Aſtronomie mit Montucla von den Arabern ab.

bischen übersetzten Anhang zu Messalah finden, Kan-Karaf und Alchoarilm, wovon der erste vielleicht einen Hindu bezeichnen möchte, der zweyte aber ganz Arabisch klingt: indessen, ließe sich der letzte auch den Hindu zueignen, so wäre dadurch für die Ehre ihrer astronomischen Kenntnisse noch wenig gewonnen, da niemand weiß, worinn ihre astronomischen Verdienste bestanden hätten. Und wären auf die Pundits so große astronomische Kenntnisse von ihren Vorfahren geerbt, würden sie wohl die für die Cultur der Himmelskunde getroffene Anstalten der Mohammedaner so wenig benutzt, oder würden die Mohammedanischen Regenten nöthig befunden haben, Europäer für die von ihnen erbaute Sternwarten in Dienste zu nehmen? Für beydes findet sich ein Beyspiel in der neuern Geschichte. Der große Mongolische Kayser Akbar (reg. 1555 — 1605) ließ während seiner Regierung drey Sternwarten bauen, eine zu Benares für die dasige brahmanische Universität, zwey in seinen beyden Residenzen, Agra und Delhi. Von den beyden letztern fehlen alle Nachrichten: man weiß nicht, ob sie je gebraucht worden? und von wem? ob sie noch stehen oder verfallen sind? Aber die erste zu Benares hat der Britte Robert Barker, gesehen und in den Philosophical Transactions (1772) beschrieben: er fand auf ihr, in Bau und Instrumenten, noch alles so neu und unversehrt, als ob von ihr so gut wie gar kein Gebrauch gemacht worden wäre. Zwey andere Sternwarten baute der Raja Djesing (reg. 1725) in den beyden Städ-

Digitized by Google

Städten ſeines Gebiets, Djepur und Oudjen, nd verſah ſie mit ähnlichen Inſtrumenten, ie die zu Benares beſitzt. Es ſcheint aber r Raja gebohrne Hindu zu den Beobachtun- en des Himmels, die er darauf angeſtellt iſſen wollte, zu unfähig befunden zu haben. enn er berief zuerſt den Jeſuiten, Pater oudier (1733) in ſeine Reſidenz Djepur, und ch der Zeit die beyden Jeſuiten, Anton Ga- lsperger und Andreas Strohl zu Aſtronomen ner Sternwarten. Und welche Meynung ag der Raja von den aſtronomiſchen Tafeln r Hindu gehabt haben, da er wahrſcheinlich r Raja Jäſing iſt, der (nach Pons) die Ta- n des berühmten de la Hire überſetzen ließ? ey dieſen Umſtänden mag gegenwärtig die chtigſte Beſchäftigung der brahmaniſchen ſtronomen die jährliche Berechnung des Ka- nders ſeyn, die der Umſtand nöthig macht, ß die Hindu ihr Jahr von 12 Monathen d ſo vielen Tagen, als die Europäer ha- n, auch nach Theilen von Tagen beſtimmen, nicht jedes Jahr gleich ſind, ſondern wech- n. Sie müſſen daher jedes Jahr für das meine Volk berechnet und beſtimmt werden, bey denn die Aſtronomen den Aberglauben Volks auch durch aſtrologiſche Deutungen, rch Beſtimmung glücklicher und unglücklicher ge, deren Anfang und Ende erhauen [f].

6.

f Ueber die indiſche Aſtronomie: Traité de l'Aſtronomie Indienne et Orientale par M. Bailly. Paris 1787. 4.; Le Gentil voyage dans les mer de l'Inde, T. I.; Sonnerat vo-

Digitized by Google

6. Die Philosophie der Brahmanen besteht in Logik, Metaphysik und etwas unvollkommener Physik, und dringt in ihrem practischen Theil auf die Losreißung der Seele von der Knechtschaft des Körpers. Die Frage über die Principien der wahren Erkenntniß und über den wahren Weg zur Reinigung der Seele soll die Philosophen allmählig in sechs Schulen getrennt haben: 1) Nyanpa, gestiftet von Gautama (oder Gottam) aus Tirat in Hindostan, im Norden des Ganges, dem Lande Patna gegenüber; 2) Vaiseschica (oder Bhassyam), gestiftet von Canada; 3) Mimansa (oder Mimamsa) gestiftet von Jaimini; 4) Vedânta, gestiftet von Vyasa (nach Pons von Sankrâchârya); 5) Sanchya (oder Sankiam), gestiftet von Capila; 6) Pâtanjalam, gestiftet von Patanjali. Jede dieser Schulen soll

voyage aux Indes T. III. liv. 3. p. 178. 201. Craufort Sketches chiefly relating to the History, Religion, Learning and Manners of the Hindoos. (ed. 2). Lond. 1792. 2 Voll. 8. Gegen Bailly's, Le Gentil's u. a. Hypotheſen: Anquetil du Perron description geographique de l'Inde (in Tieffenthaler B. III). Samuel Davis on the Astronomical computations of the Hindoos in den Asiatick Researches Vol. II. p. 225. W. Jones on the antiquity of the Indian Zodiàack Ebendas. p. 289. Montucla hist. des Mathem. T. I. p. 425. Playfair Remarks, on the Astronomy of the Brahmans in den Transactions of the royal Acad. of Edinbourgh; Walther doctrina temporum Indica p. 180. Paulino a. S. Barthol. Viaggi p. 303.

Digitized by Google

ſoll jene beyde Fragen (über denen ſich die Philoſophen in Secten getheilt haben) fortdauernd unterſuchen, und ſie auf eine eigene Weiſe beantworten. Aber über ihre Lehrmeynungen hat weder Pons mit der gehörigen Deutlichkeit, noch Jones mit der gehörigen Beſtimmtheit geſprochen. Jones vergleicht ſie nur mit den griechiſchen Schulen, als ob dieſe von den indiſchen abſtammten: die erſte mit der Peripatetiſchen Schule und ihren Stifter Gautama mit Ariſtoteles; die zweyte mit der Joniſchen Schule, und Canada mit Thales; die dritte mit der Socratiſchen und Jaimini mit Socrates; die vierte mit der Platoniſchen, und Vyaſa mit Plato; die fünfte mit der Italiſchen, und Capila mit Pythagoras; die ſechste mit der Stoiſchen und Patanjali mit Zeno. Wie kann aber eine ſolche Vergleichung zu beſtimmten Begriffen von ihnen führen? Die Originalwerke jeder Schule (ihre Schaſter) ſollen in ſehr kurzen Sätzen abgefaßt, und dieſe wieder in ausführlichen Commentarien erklärt und verdunkelt ſeyn. Die Univerſität zu Nuddeah ſoll in den neuern Zeiten die vorzüglichſten ſpeculativen Philoſophen beſeſſen haben und durch ſie zu dem ausgezeichneten Ruhm gelangt ſeyn, daß ſie lange für die erſte Univerſität in Indien angeſehen wurde. Nach allen Umſtänden verliehrt ſich die indiſche Philoſophie in Myſtik, und es iſt ſehr begreiflich, daß die Philoſophen, welche ihre theoretiſchen Lehren in Ausübung ſetzen wollen, ſich einem beſchaulichen Leben widmen, von der Welt zuzückziehen und ſo gar ihre Familien verlaſſen,

wenn

Digitized by Google

wenn sie zu den verheiratheten Brahmanen gehören. In allem diesem gefielen sich schon die Gymnosophisten nach der Schilderung der Griechen g.

7. Die Bearbeitung der Moral ist allen Casten frey gegeben, und unter den Shudra so wohl als so gar den Parias sollen sich manche durch moralische Schriften einen großen Namen erworben haben. Die Brahmanen schöpfen ihre Moralphilosophie aus dem Niti Schastra (d. i. System der Sittenlehre), einem für sehr alt gehaltenen Werke; und kleiden sie in mannichfaltige Formen, besonders gern in Dichtungen. Die Fabeln des Pidpai sind eine solche indische Dichtung, wenigstens verwandt mit denen in Sanscrit gedruckten des Wischnu-Sarma, deren ursprünglicher Titel Hitopadesa (freundschaftlicher Unterricht) war. Sie wurden der Sage nach im sechsten Jahrhundert nach Christus von Barzujeh, dem ersten Arzt und nachmahligen Wesir des Persischen Kayserz Anuschirwan, aus Indien nach Persien gebracht, aus dem Sanskrit ins Pehlvi, aus diesem späterhin ins Arabische, aus dem Arabischen ins Neu-Persische übersetzt, und galten lange bald für eine Persische, bald für eine Arabische Dichtung h. Von dem häufigen Ge-

g Pons in den lettres edif. (ed. 2.) Vol. XIV. p. 76. Jones in den Asiat. Researches Vol. I. nach Kleuker's Uebers. Th. I. S. 283. und in mehreren Abhandlungen.

h H. F von Diez über Inhalt und Vortrag, Entstehung und Schicksale des königlichen Buchs. Berlin 1811. 8. Calila et Dimna, ou Fables de Bidpai etc. par M. Silvestre de Sacy. Paris 1816. 4. im Sanscrit herausg. von Carey. Serampour 1804.

Digitized by Google

Gebrauch der Fabeln zur Einkleidung moraliſcher Lehren, iſt es abzuleiten, daß man die Methode durch Fabeln zu lehren unter die Erfindungen der Indier geſetzt hat.

8. Das Studium der Medicin iſt in Indien uralt: davon ſind, außer den Sagen darüber, die vielen Bücher in Sanſkrit-Verſen ein Beweis, welche indiſche Pflanzen und Mineralien ſammt ihrem bey Heilungen entdeckten Nutzen beſchreiben. Man hat ſie in eine große Sammlung gebracht, von dem älteſten Buche mediciniſchen Inhalts, dem Tſcheraka, an, welches man für das Werk des Gottes Shiva anſieht, bis zu den viel neuern Schriften, dem Roganirupana und dem Nidana herab. Selbſt Europa beſitzt in ſeinen Manuſcriptenſammlungen, wie die Königliche Bibliothek zu Paris, die Bibliothek der Propaganda und die des Cardinals Borgia zu Velletri, eine Menge handſchriftlicher Werke über die indiſche Botanik und Medicin. Aber auf große Ausbeute daraus darf die practiſche Kunſt nicht rechnen: die Religion hat ihr alle nöthigen Grundkenntniſſe entzogen. Die Lehre von der Seelenwanderung verbietet alle Zergliederung thieriſcher Körper, und darum ſind auch über den menſchlichen Körper Vorſtellungen in Umlauf, welche die gänzliche Unwiſſenheit der Hindu in Anſehung ſeines innern Baus verrathen. Sie laſſen ihn aus 100,000 Theilen beſtehen, worunter 17,800 Adern ſind. In ihm wehen 10 Arten von Winden, deren jeder 7 beſondere Gänge hat. Aus der unregelmäßigen Richtung dieſer Winde im Körper erklären die Brahmanen

Digitized by Google

nen den Ursprung der Krankheiten und empfehlen, als Verwahrungsmittel gegen sie, die Vermeidung eines zu häufigen Athemhohlens. Ihre Pathologie ist daher auch sehr kurz: die Hautkrankheiten schreiben sie Würmern zu; die übrigen leiten sie von drey Hauptursachen ab, von den Winden, dem Schwindel und den unreinen Säften.

Die medicinische Praxis scheint, wo nicht in ganz Hindostan, doch in einzelnen Gegenden von Particulairärzten (wie in dem alten Aegypten) ausgeübt zu werden: auf der Küste Coromandel wenigstens soll es acht Arten von Aerzten geben, deren jede sich nur mit besondern Krankheiten befaßt, eine bloß mit Kinderkrankheiten, eine andere mit der Cur des Schlangenbisses, eine dritte mit der Verbannung böser Dämonen durch den feurigen Wind Samiel u. s. w. Man darf aber daraus auf kein desto tieferes Eindringen in die Natur der Krankheiten und ihre desto vollkommenere Heilung schließen: denn längst haben die brahmanischen Aerzte aufgehört, zu beobachten und nach Maasgabe ihrer Beobachtungen auf neue Heilmittel zu sinnen; sie folgen im Gegentheil bloß mechanisch einer Sammlung von Recepten, die sie von ihren Vorfahren überkommen haben, und üben ihre Kunst handwerksmäßig unter Seegensprechen, unter ängstlicher Aufmerksamkeit auf die Veränderung der Gestirne, auf den Vogelflug und allem denkbaren Aberglauben aus. Ihre beste Seite ist noch ihre Empfehlung der Reinlichkeit, und der warmen Bä-

Digitized by Google

Bäder und ihre Diätetik zur Erhaltung der Gesundheit: und wenn ihnen gleich der Genuß bloßer Vegetabilien, von welchen sich der größte Theil der Hindu auch in gesunden Tagen nährt, zu keinem so hohen Alter verhilft, wie die Fabel der Alten wollte, so scheint sie doch diese Pflanzenkost vor manchen Krankheiten, besonders dem gefährlichen Krampffieber, zu schützen. Diesem Vorzug, den sie der Nahrung durch Vegetabilien geben, scheinen die practischen Aerzte der Hindu viele Beobachtungen über die Kräfte der Pflanzen zu verdanken, die der Grund zu der oft sehr glücklichen Anwendung der Kräuter bey Krankheiten geworden sind, und sie zum häufigen Gebrauch erweichender Umschläge geführt haben. Nächstdem sind sie große Freunde von gelinden Mitteln, von Pflastern und Salben; und desto größere Feinde vom Aderlassen und Klystieren: ersteres hat seinen guten Grund in dem übeln Erfolg des Aderlassens in endemischen Fiebern, den man auch in Bengalen beobachtet hat; letzteres ist aber ohne allen Grund und eine bloße Folge ihrer Anhänglichkeit an das Herkömmliche, das sie selbst gegen böse Folgen blind macht. Statt der Klistiere wenden sie oft widersinnige hitzige Mittel an, die Entzündung befördern und den Tod beschleunigen, wie denn überhaupt der Gebrauch der stärksten Gewürze ein Hauptfehler der practischen Medicin der Hindu ist. Zu den Mitteln, die ihnen in der Ausübung der Heilkunde eigen sind, gehören Incisionen der Blutadern unter der Zunge bey Bräunen und manchen andern

Krank-

Krankheiten, Brennmittel bey schleichenden Fiebern und in der Cholera, Scarrificirung des Augenlieds und Incisionen in der Stirngegend bey Augenentzündungen, eine eigene noch unbekannte Salbe zur Vertreibung der Pockennarben, ein wirksames Arcanum gegen die gefährlichsten Schlangenbisse u. s. w. Die lange Erfahrung hat zwar die Hindu durch glückliche Zufälle gegen manche gewöhnliche Krankheiten die bessern Mittel gelehrt, wie die antiphlogistische Diät bey den Blattern; aber aus Anhänglichkeit an die ihnen überlieferten Heilmittel ist ihnen noch manches Uebel, welches unter ihnen gewöhnlich und in ihren besondern Lebensarten gegründet ist, unheilbar, (wie z. B. die Elephantiasis), ob sie gleich sehen, daß mohammedanische und europäische Aerzte sie zu heben oder doch zu lindern wissen [i].

Die Indische Rechtswissenschaft, welche die Pundits lehren und die zweite Caste vorzüglich studirt, hat eine Menge Gesetzbücher und Erläuterungsschriften zur Grundlage. Die Gesetze, die (der Sage nach) Menu und andere Heilige dem Menschengeschlecht zur Unterweisung mittheilten, sind in ein eigenes Corpus Juris von 18 Büchern, Smriti betitelt, gesammelt und nach drey Hauptabschnitten geord-

i Paulino a S. Barthol. Viaggi p. 349. Bernier voyage und andere Reisebeschreibungen. Vergl. Kurt Sprengel's pragm. Geschichte der Arzeneykunde Th. I. S. 461. (Halle. 1792. 8.).

Digitized by Google

ordnet: 1) Pflichten der Religion, 2) Gerechtigkeitspflege, 3) und Strafen der Verbrechen. Bis jetzt ſind zwar nur erſt die Geſetze des Menu, und eine Sammlung juriſtiſcher Gutachten und Entſcheidungen durch Ueberſetzungen in die engländiſche Sprache bekannt k; aber ſie reichen hin, um den Geiſt der indiſchen Geſetzgebung zu überſchauen, und mit Schauer und Abſcheu vor der unmenſchlichen Prieſterty-ranney, die ſolche Geſetze und eine ſolche Rechtspflege eingegeben hat, zu erfüllen. Die Brahmanen von denen ſowohl die Geſetze als ihre Auslegungen herkommen, haben ihre geſetzgebende Gewalt in ihrem ganzen Umfang genützt, um die Menſchheit in den übrigen Caſten zu erniedrigen und zu verſtümmeln. Wo der Caſtengeiſt nicht Urſache hatte, ſich auszudrücken, wie z. B. bey den Geſetzen über Erbſchaften und die Vertheilung des Eigenthums, da athmen die Geſetzgeber und ihre Erläuterer Sanftheit und Humanität, und ſprechen und entſcheiden ſo weiſe, wie die Geſetze und Entſcheidungen irgend einer Nation. So bald aber hierarchiſches Intereſſe mitzuſprechen hat, da ſind die Geſetze von empörender Härte, die Strafen grauſam und zermalmend, ohne Proportion und Gerechtigkeit, und treffen wohl ganz unſchuldige Handlungen. Derſelbe Caſtengeiſt ſpricht auch aus den Erläuterungen und Entſcheidungen; er ſchlägt niedrige und kindiſche Mittel zur Verwaltung der Gerechtigkeit vor und

k W. Jones Inſtitutes of Hindu law. u. ſ. w. in deſſen Works.

Digitized by Google

und ist höchst inconsequent. Hinter der Entscheidung über einen Fall, der dem Casteninteresse gleichgültig war, und daher vernünftig und menschlich ausfiel, folgt häufig eine ganz rohe Entscheidung und ohne alle Gründe vorgetragen, von der man glauben möchte, daß sie der Machtspruch eines Halbwilden sey: so giftig ist der Athemhauch der Hierarchie.

Das Studium der Theologie besteht in dem Lesen und Erklären der Veda, worinn bloß in dem Heiligthum der Tempel den gebohrnen Brahmanen Unterricht ertheilt wird, die bey der zweyten Weihe in ihrem zwölften Jahr die höhere Regel gewählt haben. Der allgemeinen Angabe ihrer Titel und ihres Inhalts zufolge müßte man durch ihr Studium zugleich in alle Wissenschaften eingeweiht werden, da auch ihre Grundsätze von Brahma, Vischnu und Shiva mit den Religionslehren geoffenbahrt worden. Und sollten nicht bloß die vier ersten, unvergänglichen Veda, sondern alle 18 Veda überhaupt von Priestern und Gelehrten studiert werden, so müßte man allerdings die heiligen Tempelstudien sehr weitläuftig nennen. Es läßt sich aber darüber so wenig als über den Inhalt der Veda und besonders ihre Mythologie mit Sicherheit urtheilen, da es über den Umfang des Tempelunterrichts noch an allen Nachrichten fehlt, und nicht die Veda selbst, sondern höchstens einige kleine, abgerissene Stücke derselben bekannt gemacht worden, und man in Ansehung ihres Inhalts und ihrer Mythologie großentheils von dem abhängt, was

Digitized by Google

was einzelne, oft schlecht unterrichtete Hindu mitgetheilt haben. Was etwa Paulinus a St. Bartholomäo mehr hat, das ist durch allegorische Deutungen entstellt [1].

Vergleicht man nun die Nachrichten, die sich bey Griechen, Römern und einigen Arabern über Indien finden, mit seinem gegenwärtigen Zustand, und den Nachrichten der Neueren über seine Sprachen, seine noch vorhandene Denkmähler, seine Kunst- und Bauwerke, so zeigt sich, daß die Hindu schon seit mehr als zweytausend Jahren aufgehört haben, geistige Erwerbungen zu machen, und sie gegenwärtig bloß von der geistigen Armuth zehren, welche ihnen eine uralte Vorwelt hinterlassen hat. Ihre Cultur selbst scheint die eines fremden Volks aus dem westlichen Asien zu seyn, welches mit seinen Priestern das ganze Land überschwemmt, die Eingebohrnen unterjocht, die Herrschaft an sich gerissen, und seine eigenen Besitzungen, besonders seine Religion, dem Lande angepaßt hat. Wenn gleich die Menschheit vom südlichen Asien, vielleicht gar von Indien ausgegangen seyn mag, so haben sie doch die Anfänge der Cultur, die sie von dort mitgenommen hat, im Westen von Asien weiter entwickelt, und sind von da wieder in ihr Urland reicher und vollkommener zurückgekehrt. Der nördliche Theil von Indien (Hindo-

[1] Paulini a S. Bartholomaeo systema Brahmanicum liturgicum, mythologicum, civile. Romae 1791. 4. cum 30 tabb. aen.

Digitized by Google

dostan) ragte daher, nach allen Spuren, immer in der Cultur über den südlichen hervor, weil dort das fremde Volk seinen Hauptsitz nahm, von dem es sich nur über diesen ausgebreitet hat. Der classische Boden von Indien war noch 400 Jahre vor Christus das Duab, oder die Gegend zwischen dem Yamuna und Ganges. Am Flusse Ganges selbst lag die uralte indische Stadt, Canudi, der Sitz der Philosophen; der Stadt Madura gegen Osten und an den Ufern des Flusses Jumna war der Sitz der Gymnosophisten; an der östlichen Seite des Flusses Indus der Sitz der Tabassi, eines Zweigs der Mager, die ein beschauliches Leben führten; am Ganges in den Städten Astagura (Astnapur), Shampa (Jampa oder Sambalaca) und Pallipatur (Pallinbotra) der Sitz der brahmanischen Mager. Zwischen den Yamuna und Ganges war das Vaterland der indischen Dichtkunst: sie blühte schon zu Madura, noch mehr aber in den Gegenden von Agra und im Duab, dessen Einwohner viele Romane und Liebesgedichte, die noch vorhanden sind, sollen verfertigt haben, und alle Hindus an Beredsamkeit übertrafen. Zwischen jenen Flüssen ist die indische Mythologie einheimisch. Dort soll Budha (oder Godama) in uralten Zeiten gebohren worden seyn und geherrscht haben, wie Indier, Tibetaner, Peguaner, Siamesen und Sineser erzählen; dort ist das heilige Land, dort der Styl (Yamuna), dort der Fluß Calini, über den Bachus gieng und den er heiligte; dort lebten die heiligen Könige, die schönen und keuschen Jungfrauen; dort

Digitized by Google

chienen die Götter der Menschen in Menschen-
estalt und weiheten die Flüsse Yamuna, Gan-
es und Calini, indem sie sich darinn badeten;
ort, an den Quellen Gangis und Gagra war
as irrdische Paradies, wo Sonne und Mond,
ie höchsten indischen Götter, ihre Wohnun-
en aufgeschlagen haben. Die Dichter machten
s sich recht zum Geschäfte, diese Gegend zu
heben und zu preisen, durch neue Dichtun-
en zu schmücken, die Einbildungskraft für sie
entzünden, und Liebe und Ehrfurcht gegen
e zu erwecken. War dies je der Fall beym
dlichen Indien?

Die Griechen kamen (seit 325 vor Chr.)
ach Indien und herrschten darauf eine Zeit-
ng in seinem nördlichen Theil; aber sie lie-
en alles so, wie sie es fanden: was sich etwa
remdes eingeschlichen hat, war wenig und
os zufällig angenommen, sicher nicht dem
nde aufgedrungen. Vielmehr entwickelten
ch die Hindu nach ihrer Weise und ihrem ei-
enthümlichen Culturgang gemäß fort; und
ach Erlöschung der griechischen Reiche bis ins
chte Jahrhundert dauerte wieder die reinindi-
he Verfassung und Herrschaft fort, die in
er einheimischen Cultur ihre letzte Grundur-
ache hatte und alles Einheimische aufs neue
efestigte.

Im achten Jahrhundert stürmten die Ara-
er unter dem Chalifen Walid (zwischen 705-
14) einen Theil des diesseitigen Indiens: aber
re Herrschaft war von keiner Dauer (wie

Digitized by Google

es scheint). Nur mischten sich von nun an die Araber stärker in den Handelsverkehr, auf dem schon früher eingeschlagenen Weg über das Persische Meer, den Euphrat und Tiger, zu dessen Erleichterung sie einen neuen Stapelort, Bassora, an dem Ausfluß des Euphrats und Tigers erbauten. Indessen, mag auch die arabische Herrschaft über den eroberten Theil von Indien beschaffen gewesen seyn, wie sie will, so hat doch das Mohammedanische schwerlich weiter als an den Gränzen und auf der Küste der Halbinsel Eingang gefunden. Das Innere des Landes blieb in Sitten, Gebräuchen, Religion und Regierung rein indisch. Davon hat man wenigstens eine Spur. Noch ist aus der Mitte des neunten Jahrhunderts die Reisebeschreibung eines arabischen Kaufmanns vorhanden, der über den Persischen Meerbusen nach Indien und Sina in Handelsgeschäften reißte, und die nach ihm ein andrer Araber, welcher dieselben Länder besucht hatte, mit Erläuterungen begleitet hat. Beyde sprechen von dem Eigenthümlichen der Religion der Hindu genauer als die Griechen und Römer, und rühmen ihre astronomischen Kenntnisse, von denen die Griechen noch gar nichts wissen.

Es scheint daher bis dahin die brahmanische Cultur, wo nicht zu höherer Vollkommenheit fortgeschritten, doch nicht zurückgeworfen worden zu seyn. Erst seit 997, als Mahmud Gasni als Eroberer und Religionsstürmer nach Indien einbrach, ward der erste Grund

zum

Digitized by Google

zum Verfall der ganzen Hindunation gelegt, den die auf das Haus Gasna folgenden mohammedanischen Beherrscher, die Guriden, Afganen und Mongolen durch Plünderungen, Zerstöhrungen und Religionsfanatismus vollendeten. Die ältesten, heiligsten und berühmtesten Tempel wurden zerstöhrt, die Pagoden in Moscheen verwandelt, die Priester und Pagodendiener ermordet und vertrieben. Der ganze Brahmanenstand war schon unter den Gasneviden tief herabgebracht. Als nun die rohe Tapferkeit der Gasneviden zu verwelken anfieng, brach Mohammed der Gaur von dem alten Bactrien aus nach Hindostan ein, vertrieb (1184) den letzten Gasneviden und drang darauf von Lahore aus gegen die indischen Fürsten ostwärts weiter vor, um sein Reich zu erweitern. Bisher war Benares in Allahabad der Zufluchtsort der geächteten Brahmanen gewesen; dahin hatten sich alle indischen Kenntnisse gerettet, die der Islam sammt der Religion, mit der sie eng verflochten waren, fanatisch verfolgte. Nun traf aber mit der Eroberung von Benares durch Mohammed den Gaur, auch diesen alten Sitz der Brahmanen und ihrer Gelehrsamkeit, im J. 1194 Zerstöhrung, von der er sich nie wieder ganz erhohlen konnte: auch der Verfall der heiligen Litteratur der Brahmanen und ihrer Sanskritsprache war nun unvermeidlich; dem Verfall der untern Casten folgte auch der Verfall der Brahmanen.

Digitized by Google

Vor allem ward die Sprache der Hindu gemischter. Ob gleich Sanskrit bis dahin die allgemeine Sprache in ganz Indien gewesen war, so darf man doch nicht annehmen, daß damahls noch ein und derselbe Sanskritdialect auf seinen 80,000 Quadratmeilen gesprochen worden: vielmehr mußte bis dahin die Sanskritsprache in mancherley Dialecte zerfallen, und damahls schon die Sprache des gemeinen Lebens von der Büchersprache, die auch, als edlerer Dialect, die Sprache des Gottesdienstes war, verschieden seyn. Doch konnte man immer noch die Büchersprache als eine lebende betrachten, weil sie sich von der Sprache des gemeinen Lebens nur durch größere grammatische Richtigkeit, und edlere und feinere Ausdrücke auszeichnen mochte. Erst seit der Niederlassung der vielen Fremdlinge unter den Hindu bey der Mohammedanischen Unterjochung ihres Landes ward die Hindusprache des gemeinen Lebens von der Büchersprache abweichender, durch die Einmischung vieler Wörter und grammatischer Formen aus der Sprache der Eroberer, und artete zuletzt so aus, daß sie der alten Büchersprache nicht mehr ähnlich sah, wodurch nach und nach das Sanskrit in Büchern und im Gottesdienst eine todte Sprache wurde. Und als solche überlebte sie bey den Brahmanen die Zeit. Denn ob gleich die Mohammedanischen Beherrscher lange alle Grausamkeiten aufboten, um die Sanskritsprache sammt dem Indischen Gottesdienst auszurotten, so ist doch dieser Machtschlag der Allgewalt des Despotismus bey den geduldigen

Hindu

Hindu nicht gelungen. Aus dem gemeinen Leben konnten ſie es ohnedem nicht verdrängen, da ſie die kleinere Zahl der Einwohner (etwa zur Zeit ihrer größten Menge der zehnte Theil derſelben) waren. Sie ſelbſt aber nahmen es nicht an, weil ſich nicht leicht der Sieger nach der Sprache der Beſiegten bequemt, ſondern machten ihre Mongoliſche Sprache zur Hof- und Umgangsſprache der obern Stände, in die ſich aber bald durch den zahlreichen Perſiſchen Adel die ganze Perſiſche Sprache einſenkte, auch manches Arabiſche und Hindoſtaniſche einmiſchte, daß zuletzt eine völlig neue Mundart, die Mohriſche Sprache daraus entſtand, welche ſich von Agra und Delhi aus mit den Siegern über das ganze weite Indien verbreitet hat.

Außer dem nahmen die Hindu von ihren mohammedaniſchen Unterjochern nichts an. Sitten, Begriffe und Vorurtheile, Götter und Religionsgebräuche, Künſte und Wiſſenſchaften blieben dieſelben: die Caſtenbande haben ſie an allem Einheimiſchen feſt gehalten, und die durch ſie angebildete Anhänglichkeit an alles von dem Alterthum Ererbte hat nichts Fremdes an ſie übergehen laſſen. Ihre Künſtler und Gelehrte blieben für ſich, und ließen die mohammedaniſchen in ihrer Nachbarſchaft auch ihr Weſen für ſich treiben: wie ſie nicht begierig waren, von Fremden zu lernen, ſo trugen ſie auch ihr Kunſt- und gelehrtes Eigenthum gegen Fremde nicht zur Schau: im Gegentheil wachten ihre Brahmanen eiferſüchtig

Digitized by Google

tig darüber, daß wenigstens ihre Sanskritlitteratur keinem Ungeweihten bekannt werden möchte.

So unvollständig und unvollkommen auch unsre Kenntniß von der geistigen Cultur und Litteratur der Hindu seyn mag, so kennen wir sie doch schon genug, um an ihrer großen Beschränktheit nicht mehr zu zweifeln. Es steht nicht zu erwarten, daß außer den schönen Redekünsten etwa irgend ein Theil der europäischen Litteratur einst aus ihr große Beute werde machen können, wenn sie erst vollständiger aus ihrer Verborgenheit wird gezogen seyn. Zwar ist die Cultur der Wissenschaften an den Ufern des Indus und Ganges nach allen Umständen uralt; aber von ihrem hohen Alter darf man nicht den Maasstab zu ihrer Vollkommenheit hernehmen. Hindernisse, die ihnen Land und Verfassung entgegensetzte, ließen sie keine hohe Stufe erreichen. Das Land, das sie bewohnen, hat sie nur zu einer schwachen Entwickelung des Geistes geführt, weil sein Boden so leicht zu bauen ist, daß schon die einfachsten Werkzeuge hinreichen, das Land in einen schönen blühenden Garten zu verwandeln, und bey mäßigem Fleiße ergiebig genug ist, eine sehr große Volksmenge zu ernähren. Der heiße Himmel und der schreckliche Druck der Regierung von den frühesten Zeiten an hat vollends in den Einwohnern alle Schnellkraft gelähmt. Nach der Hinduverfassung sah sich der oberste Regent von jeher für den Eigenthümer des Bodens in allen den Ländern, über

Digitized by Google

über die er herrſchte, an, und überließ nur den Bauern für die Bearbeitung der Felder einen gewiſſen Antheil an der Erndte, der nach Verſchiedenheit der Länder und Gegenden verſchieden war. Nun ſetzte der Oberherr große Raja über mehrere Provinzen, und dieſe ſetzten wieder kleine von ihnen abhängige Raja über jede einzelne ihnen überlaſſene Provinz; und die kleinen Raja wieder Zimendar (oder Unterpächter) über einzelne Diſtricte. Nun mußte der Zimendar jährlich eine gewiſſe Summe an den Unterraja; dieſer eine an den Oberraja, der Oberraja an den Oberherrn bezahlen. Aus dieſem Pachtſyſtem entſtand ein unmenſchlicher Druck: die Oberraja erlaubten ſich gegen die Unterraja und dieſe gegen die Zimendar, und die Zimendar gegen die Landleute, harte Erpreſſungen; die letztern wurden die unglücklichen Opfer derſelben: ſie brachten kaum ihr Leben kümmerlich davon, und, außerdem noch von den Raja nach den Grundſätzen der Hindu Religion verachtet, faßten ſie öfters den Entſchluß der Verzweiflung auszuwandern, wodurch ganze Provinzen verödeten. Aehnlichen Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen ſind die übrigen arbeitenden Untercaſten und die Banianen von jeher unterworfen geweſen, welche ihre natürliche Trägheit nothwendig vermehren mußten. Bey der Mohammedaniſchen Regierungsform traten die Nabob an die Stelle der Raja; und fiel bey ihnen gleich die Verachtung der untern Caſten weg, welche die Raja härter machte, ſo wechſelten die Nabob deſto häufiger, welches ihre Erpreſſungen vermehrte,

um

Digitized by Google

um die kurze Zeit ihrer Nabobschaft möglichst zu nutzen. In einer solchen Lage mußten sich wohl die Hindu zu der Genügsamkeit in Nahrung, Kleidern, Wohnungen und Hausrath, und zur willigen Entbehrung andrer Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens gewöhnen. Sie mußten wohl der schwache, geduldige und weichliche Menschenschlag werden, der mit allem zufrieden ist, und keine Leidenschaften, aber auch keine Erhebung des Geistes kennt; der durch seine Geduld außerordentliches Geschick zu mechanischen Arbeiten besitzt, aber zu keinen Schwüngen und Würfen des Genie's geschikt ist.

Als wäre es an diesem Joche noch nicht genug, wurde den Hindu noch ein zweytes nicht minder drückendes, das Castenjoch, aufgelegt, unter dem vollends alle Geistesfähigkeit ersterben mußte. Wie einst im alten Aegypten, konnte von den ältesten Zeiten her in Indien niemand das werden, wozu ihn die Natur bestimmt, sondern das, wozu ihn die Geburt berechtiget oder verdammt hat, wenn ihn gleich jene zu etwas Besserem oder Schlechterem berufen hätte. Es ward zwar dadurch dem Aussterben mancher Fertigkeiten vorgebeugt, aber auch alles Fortschreiten in denselben gehemmt; es hat zwar dem Hindu eine unerschütterliche Anhänglichkeit an Sitten, Religion und Verfassung angebildet, daß er von den vielen Fremden, von welchen er seit ein paar Jahrtausenden überschwemmt worden, nie etwas, selbst die auffallendste Bequemlichkeit nicht, angenommen

Digitized by Google

genommen hat; aber es hat ihn auch zu einer völligen Indolenz und Gedankenloſigkeit gewöhnt, daß er nur in den Formen ſeiner Vorfahren denken, ſprechen, arbeiten und handeln mag. Er hat längſt alle Erfindungsgabe verlohren, und jeden eigenen ſelbſtſtändigen Schritt verlernt: er weiß nach eigenen Einſichten weder etwas Altes abzuändern, noch etwas Neues zuſammenzuſetzen: er weiß nicht ohne Gängelband zu gehen. Gebt ihm ein Muſter, und er macht es aufs genaueſte nach; aber ohne Muſter wüßte er auch nichts, nicht einmahl einen Schuh, zu machen.

Auch ohne die ewigen Kriege, welche die Regierungsveränderungen ſo häufig erregt haben; auch ohne die Wildheit der Soldatenbanden, die jeder kleine Beherrſcher zur Erhaltung ſeiner Macht unterhält, und denen er ſeiner eigenen Sicherheit wegen alle Ausſchweifungen nachſehen muß; auch ohne die Nachbarſchaft wilder Bergvölker, welche zur Plünderung und Zerſtöhrung beſtändig umherſtreifen; auch ohne den deſpotiſchen Islam, der aus Fanatismus allerwärts niederreißt — auch ohne alle dieſe Leiden und Plagen, denen die Hindu ſeit undenklichen Zeiten ausgeſetzt waren, hätte das Land, das von Natur zum Paradies beſtimmt war, der Schauplatz des tiefſten Elends werden, und die Menſchheit ſtatt aufzuſteigen, niederſtürzen müſſen: was konnte für die geiſtige Beſtimmung des Menſchen in ſo einem Lande Großes geſchehen?

Digitized by Google

280

B. Indien jenseits des Ganges.

Die Sammlungen von Ramusio Vol. I, von Purchas in den Pilgrimes, und von van der Aa; in Dapper's Asien und Salmon's gegenwärtigem Staat u. s. w.

Ferd. Mentez Pinto Voyages and Adventures. Lond. 1655. Fol.

Ludovici Vartomanni (di Barthema) navigationum Aethiopiae, Aegypti, utriusque Arabiae, Persidis, Syriae, Indiae intra et extra Gangem libri VII, ex Italica in latinam linguam translati ab Archangelo Madrignano in Sim. Grynaei scripti. de novo orbe. Basil. 1555 Fol. Fast in alle neuere Sprachen übersetzt: deutsch, durch Michael Herr, in der neuen Welt. Strasb. 1534 fol. auch von Heinrich Megiser Leipz. 1608. 8. wiederhohlt 1610. 8. 1615. 8.

Odoardo Barbossa s. Barbosa dell Indie orientali. Vened. 1588 Fol. und in Ramusio T. I.

Clem. Tosi descrittione geografica e historica dell' India orientale. Rom. 1676. 2 Voll. 4.

J. Nieuhof zee en Landreize vor verschiedene geweesten van Ost-Indien, met een verhaal der Stad Batavia. Amsterd. 1682 Fol. auch 1683. Fol.

Franc. Valentyn's Oud- en Nieuw-Oost-Indien. Dordr. en Amsterd. 1724-1726. 5 Voll. Fol.

Al-

Digitized by Google

Alex. Hamilton, a new Account of the East-Indies (1688 – 1723). Edinb. 1727. 2 Voll. 8.

Die Geschichte: Allgemeine Welthistorie Th. XXIII. Halle 1761. 4. S. 554 ff.

Indien jenseits des Ganges war zu allen Zeiten eines der unbekanntesten Länder der Erde, ob es gleich immer mit der übrigen Welt in einigen Handelsverbindungen gestanden hat. Nach der Gewohnheit, dem, was man 281
nicht näher, sondern bloß durch dunkle Sagen kennt, besondere Wichtigkeit beyzulegen, nennt Ptolemäus Charte die östlich vom Ganges liegenden Länder und die Halbinsel, welche die Bucht von Bengalen, von dem großen Meerbusen Siams scheidet, goldenes, silbernes Land und goldene Halbinsel; da Ptolemäus beträchtliche Häfen der östlichen Halbinsel als Stapelplätze oder Emporien kennt, so müssen diese Länder schon in früheren Zeiten von fremden Kaufleuten besucht worden seyn, ob man gleich die Länder, aus denen sie kamen, und die Waaren, die sie abholten, nicht genauer angeben im Stande ist.

In den mittlern Zeiten, kommt Indien jenseits des Ganges, nur in der sinesischen und mongolischen Geschichte vor: in jener, weil die Kayser von Sina mehrere Jahrhunderte über einige seiner Reiche, wie über Tonkin und Cochinsina, geherrscht haben; in dieser, weil die mongolischen Chane, hauptsächlich von Si-

Sina aus, Streifzüge in diese reichen Länder (namentlich nach Pegu, Tonkin, Cochinsina) unternehmen ließen: aber von einem bleibenden Zusammenhang der hintern Länder von Indien, mit seinen Nachbaren während des Mittelalters, weiß man nichts, und sie werden von keinem mittlern Geographen genau beschrieben.

Die Portugiesen, machten zuerst nach ihrem glücklich bestandenen Seeabentheuer um Afrika herum, die östlichen Reiche von Indien
282 den Europäern bekannt. So bald sie einen festen Sitz auf Malacca genommen hatten, veranlaßte der Schrecken vor ihren Thaten, die Könige von Siam und Pegu, ihre Freundschaft und Bündnisse zu suchen, und begann ihr Einfluß auf die östlichen Länder Indiens. Nach ihren Nachrichten theilten vier mächtige Staaten, Arracan, Ava, Pegu und Siam, die zwischen der südöstlichen Provinz des brittischen Indiens, zwischen Jun-nan in Sina, und dem östlichen Meer gelegenen Länder; die übrigen unabhängigen Staaten, die zwischen diesen vier Reichen lagen, wurden ihnen weniger bekannt, und waren auch weit kleiner. Unter den Völkern, welche auf der großen Halbinsel zwischen Bengalen und Sina wohnten, ragten die Birmanen durch einen hochherzigen Nationalcharacter und Ausbreitung hervor, da sie ein Land, so groß wie Deutschland, unter einem gesunden Himmel und auf einem Boden, der mit allen Bedürfnissen des Lebens versehen ist, bewohnten. Die Malayer hatten schon

ihre

Digitized by Google

ihre Periode der Thätigkeit überlebt, und dauerten nur noch durch träge und ausgeartete Nachkommen in den zahlreichen Colonien fort, die sie in den frühern Jahrhunderten ihres Muths und ihrer Seeerfahrenheit angelegt hatten.

Die Portugiesen standen ein volles Jahrhundert in großem Ansehen bey den Birmanen, zu Siam, Pegu und Arracan; nach und nach vertrieben sie die Holländer aus ihren dort erlangten Besitzungen, und traten an ihre Stelle, doch ohne sich lange in Ansehen zu erhalten, und außer Malacca feste Besitzungen zu haben. Die Franzosen faßten während der Regierung Ludwigs XIV festen Fuß in Siam, aber nur auf kurze Zeit; am längsten erhielten sich die Britten, die seit dem Anfang des 17ten Jahrhunderts unter manchfaltigem Wechsel, bald mehr bald minder sichere und begünstigte Factoreyen zu Siam, Ava, auf der peguanischen Insel Negrais, in Cochinsina u. s. w. hatten, die sie, wenn sie daraus vertrieben worden, immer nach einiger Zeit wieder herstellten. 285

Dessen ohnerachtet blieb Hinterindien bis auf die neuesten Zeiten ein im Ganzen wenig bekanntes Land. Siam ward am Ende des 17ten Jahrhunderts von Loubere und Ava, am Ende des 18ten, von Symes gut beschrieben; weniger ward Pegu, Tunkin und Cochinsina; noch weniger wurden die Malayschen Länder, Johore, Ligore, Queda, Pera und Cam-

Digitized by Google

Cambodia bekannt; am unbekanntesten blieben Arracan, Laos und Tsiampa. Und doch durchströhmen Hinterindien breite Flüsse, zur leichtern Erforschung seiner Länder durch Flußschifffahrt.

An dieser Unbekanntschaft sind die häufigen Staatsumkehrungen jenseits des Ganges Schuld, die keinen Factoreyen, keinen Handelsverbindungen eine lange Dauer gewähren. Ob gleich die Könige daselbst wie Wesen höherer Art, wie Söhne des Himmels, verehrt und angebetet werden, so sind doch bey dem harten Druck des unmenschlichsten Despotismus,
284 der daselbst jeden Unterthanen wie Sklaven des Königs behandelt, die Einwohner beständig zu Empörungen gegen ihren Sohn des Himmels bereit, und sie gelingen meistentheils, weil kein Thron weder durch die Ergebenheit des Volks an seinen König, noch durch tapfere und geübte Heere, noch durch Festungen und mächtige Flotten geschützt wird. Die Weiber, Söhne, Brüder, und Wesire eines Königs, können des Besitzes seines Throns gewiß seyn, ohne einen langen Kampf zu bestehen, wenn sie sich nur seiner Person, seines Siegels, und seines Schatzes bemächtiget haben.

Die Natur hat dieses Land mit den herrlichsten Producten, das Ackerland mit Reis, Zuckerrohr, Maiz, Hirsen, Bohnen, Erbsen, Patates und vielen Arten nährender Wurzeln, die Wälder mit einer Menge vortrefflicher Holzarten, die Gebirge mit einem Schatz von Edel-

Digitized by Google

Edelsteinen, mit Rubinen, Saphirn, Smaragden, Topasen und Beryllen, die Bergwerke mit Stahl, Eisen, Kupfer, Bley, dem Zinn Calin versehen, die den menschlichen Fleiß reichlich belohnen könnten. Aber bey dem Mangel an Sicherheit der Personen und des Eigenthums, über welche der wilde Despotismus mit der größten Willkühr gebietet, liegen allerwärts Ackerbau, Gewerbe, Künste und Handlung darnieder: wo Paradiese, Ackerfelder und glückliche Städte und Dörfer unter einer milden und sanften Regierung seyn könnten, da sind jetzt dicht verwachsene Wildnisse, bloße Wohnsitze der Tiger, Elephanten und andrer reißender Thiere, welche die Wege so gefährlich und unsicher machen, daß kaum das Reisen in großen Karavanen gegen sie decken 285
kann. Wem nicht das heiße, feuchte und erschlaffende Klima alle Schnellkraft schon geraubt hat, in dem unterdrückt sie der Despotismus der Regenten, der keine Arbeit, Kunst und Gewerbe mit Nachdruck betreiben läßt, weil er so gleich Ansprüche auf den Arbeitenden für sich auf sechs Monathe im Jahr machen, und, wenn er bey dieser Sklaverey, noch zu Ueberfluß zu gelangen wüßte, ihn zuletzt dennoch ausplündern würde. Das größte Kunstgenie hat nicht nur keine Aufmunterung, sondern muß so gar seine Fertigkeiten verbergen, um nicht sein ganzes Leben über, in die drückendste Sklaverey zu kommen; daher bilden sich in diesem ganzen großen Lande, nicht nur keine geschickte Künstler und Handwerker, sondern die wenigen, die es besitzt, stehen

selbst

selbst hinter den mittelmäßigsten mechanischen Künstlern der Hindu und Sinesen weit zurück. Die breiten Flüsse, zur Schifffahrt und zur Handlung so einladend, sind ohne Fahrzeuge, und der inländische Handel liegt eben so sehr als der ausländische darnieder. Der letzte würde gar nicht vorhanden seyn, wenn nicht Sinesen und Japanesen, und einige europäische Handelsnationen, der großen Bedrückungen und Erpressungen ohnerachtet, denen sie von den Königen und ihren Bedienten ausgesetzt sind, ihre Häfen noch zuweilen besuchten.

In allen bisher aufgestellten Zügen der Uncultur sind sich die indischen Völker jenseits des Ganges einander gleich; doch ist in ihrem Typus noch einige Verschiedenheit durch die Völker gekommen, die im Laufe der Jahrhunderte Einfluß auf sie gehabt haben.

Vom hohen Asien herab, wahrscheinlich aus dem Theil der Mongoley, der Tibet heißt, ergoß sich allem Anschein nach ein Menschenstrohm über Sina, ganz Hindostan, Ascham, Arracan, Laos, Tonkin, Siam, Ava und Pegu, in Zeiten da noch seine Sprache einsylbig war. Geraume Zeit später wälzte sich wahrscheinlich über diesen Mongolischen Stamm im nördlichen und südlichen Indien bis nach Aschem, Tepara und Nepal ein andrer Stamm von höherer Bildung, der bereits eine mehrsylbige Sprache redete, und den erstern unterdrückte, ihn zu den niedrigsten Sklavenarbeiten verdammte, nach und nach seine einsylbige Spra-

Digitized by Google

Sprache verdrängte, ihm seine Kenntnisse und Fertigkeiten aufdrang, und diese local fortbildete. In den übrigen Ländern hingegen, in Sina, Arracan, Laos, Tonkin, Siam, Ava und Pegu blieb der Mongolische Urstamm der herrschende oder doch der an Zahl überlegene, und behielt daher auch seine einsylbige Sprache; nur daß die Vermischung mit andern Nationen zuweilen den Anfang zu ihrer Fortbildung in eine mehrsylbige gemacht hat.

Unter allen den Ländern, welche Mongolen zu Ureinwohnern hatten, erhoben sich Sina und Vorderindien durch Bildung über die übrigen. Sina erfand seine Begriffszeichen unterjochte Tonkin und Cochinsina, und führte bey ihnen durch seine lange Herrschaft über sie seine Begriffszeichen ein. Nachdem sie dieselben schon für ihre Landes- und Umgangssprache angenommen hatten, und alles auf sinesische Weise fest gebildet war, kamen erst die Buddisten aus Vorderindien mit ihrem Syllabarium in Tonkin und Cochinsina wie auch in Sina an. So wenig hier ihr indisches Syllabarium die Begriffszeichen hat verdrängen können, so wenig auch dort. Die ganze Cultur blieb daher in Sina, Tonkin und Cochinsinar ein sinesisch und Confucius die Grundlage aller höheren Kenntnisse der Einwohner dieser Reiche.

Vorderindien dagegen bekam durch die ausgetriebenen Buddisten Einfluß auf die Bildung der übrigen hinterindischen Länder,

Digitized by Google

auf Tibet, Arracan, Ava und Pegu, auf Siam, Laos, wahrscheinlich auch auf Cambodia (von dem noch bestimmte Nachrichten abgehen), wahrscheinlich auch auf Jangema, da es den Dialect von Siam spricht. Die Einwohner dieser Länder hatten ihren einsylbigen Dialect lange ohne Schrift fortgebildet; und ermangelten derselben noch, als die Buddisten unter ihnen ankamen. Sie führten daher ohne Schwierigkeit ihr Syllabarium unter ihnen ein, und wurden ihre Anführer in allen edleren Kenntnissen. Nie hat daherbey ihnen etwas Sinesisches Wurzel geschlagen, nie ist Confucius Quelle ihrer höhern Kenntnisse geworden: die Grundlage ihrer Cultur war indisch; aber nicht brahmanisch, sondern buddistisch.

Digitized by Google

286

1. Aſcham.

Das Königreich Aſcham (oder Acham, Achem, Aſſem) im Norden der Halbinſel jenſeits des Ganges, nordöſtlich von Bengalen gelegen, iſt noch faſt ganz unbekannt, weil es kein reiſender Europäer betreten darf. Chevalier, dem es im J. 1762 von dem Rajah geſtattet wurde, ward ſo ängſtlich beobachtet, daß er über den Burramputer, den er hinaufſchifte, ſo wenig als über das Land ſelbſt neue Beobachtungen ſammeln konnte [m].

Deſto leichter konnten ſich bisher übertriebene Nachrichten von Aſcham verbreiten; und ſelbſt Mohammed Cazim liefert Angaben, die ſich unter einander durch Widerſpruch aufheben.

Nach

m Rennell's Memoirs ed. 2. p. 498 ff.

Mohammed Cazim, ein Perſer, der den berühmten Mir Jemla unter der Regierung Aurengzebs auf einem Kriegszug nach Aſcham begleitet und deſſen Schrift Vanſittart überſetzt hat, in den Aſiatick Reſearches II. p. 17. ff.

Digitized by Google

Nach diesen übertriebenen Nachrichten, ist Aſcham von der Natur so gesegnet, daß es von seinen Nachbarn gar nichts braucht; dagegen kann es sie mit Gold, Silber, Eisen
287 und Bley, mit dem schätzbarsten Gummilac des ganzen Orients, und mit einer besondern Art von Seide versehen, die von den Würmern selbst auf den Bäumen bereitet wird. Der König (oder vielmehr Raja) von Aſcham, soll blos von den Einkünften der Bergwerke, die ihm seine Unterthanen umsonst bearbeiten, leben, und davon seine Ausgaben bestreiten, ohne von den Einwohnern irgend eine Abgabe zu erheben; daher sie, ohne von Armuth und Expreſſung etwas zu wissen, im ruhigsten Genuß ihres Eigenthums sind. Ob sie gleich, der Sage nach, seit 500 Jahren keinen Krieg geführt haben, so giebt man sie doch für die Erfinder des Schießpulvers, das sie auch noch jetzt von der vorzüglichsten Güte verfertigen, aus; sie sollen es über Pegu nach Sina gebracht haben, worauf erst dieſes Reich den ersten Gebrauch davon im Krieg gemacht habe. Nach diesen Schilderungen wären die beyden Ebenen des Landes, das der Burramputer in zwey Hälften theilt, wahre Paradieſe.

Damit steht nun im Widerspruch, daß außer der Hauptstadt, Ghergong, das Königreich weiter keine bedeutende Stadt hat; und selbst die Hauptstadt ist nach der Schilderung Mohamed Cazim's, ein Haufe von Stroh-

Digitized by Google

Strohhütten, der mit einer Bambushecke, als dem einzigen Feſtungswerke, eingefaßt iſt. Selbſt der Pallaſt des Rajah iſt bloß von Holz, Bambus und Stroh erbaut und nur ein paar Tempel im Reiche ſind von Steinen, gebackenen und andern, aufgeführt. Das Reich hat fünf bis ſechs große Waldungen, aus welchen man jährlich leicht 600 Elephanten zuſammenfangen kann. Auf den Gebirgen ſtreifen noch unbezwungene räuberiſche 288
Stämme umher, und die mächtigſten Beherrſcher von Hindoſtan und Bengalen haben wegen des Mangels an Lebensmitteln und der Unwegſamkeit des Landes die Eroberung von Aſcham noch nie bewerkſtelligen können. Nach dieſen Angaben müßte man Aſcham für eine halbe Wildniß halten.

2.

Digitized by Google

2. Timpra.

Das Königreich Timpra (Tipra, Tipora, Tipura, Tripura), Aſcham gegen Süden, iſt ein noch völlig unbekanntes Land, das nichts beſitzen ſoll, was die Neugier der Reiſenden und die Geldgier der Kaufleute reitzen könnte. Selbſt die Gattung von Gold, die es beſitzt und an Sina gegen Silber umtauſcht, wird nicht ſehr geſchätzt. In den neueſten Nachrichten, die man davon hat, ſteht es wie ein Land da, das mit Wildniſſen bedeckt iſt, in denen man ganze Heerden von 40-100 wilden Elephanten beyſammen antrift, das von wilden Stämmen bewohnt wird, die ſich unter einander durch Rachekriege aufreiben, und vom Fleiſch der Elephanten, Schweine und anderer Thiere leben, und noch auf einer tiefen Stufe der Menſchheit ſtehen [n].

n Rawlin und John Corſe in den Aſiatick Reſearches Vol. II. p. 187 ff.

Digitized by Google

3. Das birmanische Kayserthum, Pegu, Ava, Arracan.

Die Birmanen sind die vorzüglichsten unter den Nationen, welche die große Halbinsel zwischen Bengalen und Sina bewohnen °. Ihr Hauptsitz ist zwar das Reich Ava; sie herrschen aber jetzt über eine große Länderreihe, über Tangu und Pegu, über Ascham (Assem), Prum, Pagan, Martaban, über Tapai, Tenasserim und die Insel Negral. Sie gehören zum Mongolischen Stamm und gleichen in der Bildung mehr den Sinesen als den Hindu; auch ist ihre Sprache wie die Si-

° Statt Reich Birma findet man auch Reich Barman, Burman, auch Buraghmah, welches nach Dalrymple der wahre Name wäre. Nach dem Alphabetum Barmanum seu Bomanum regni Avae (Romae 1776. 8) ist Boman der allein richtige Name. Er soll seinen Ursprung von einer Horde Tataren (vielleicht Mongolen, von dem See Kokonor her) haben, die 700,000 Mann stark am Ende des 16ten Jahrhunderts in Hinter-Indien eingefallen seyn soll, nachdem sie Sina vergebens angegriffen hatte. Diese Tataren (oder Mongolen) sollen Boman (die Tapfern) genannt worden seyn, von Bo mas d. i. großes Volk oder tapfrer Mann. — Die Sinesen nennen das Land der Birmanen So-mien.

Digitized by Google

Sinesische einsylbig. Es ist aber aus mehreren Gründen, besonders aus der Beschaffenheit ihrer Sprache, wahrscheinlich, daß sie in uralten Zeiten aus zwey Nationen zusammengewachsen sind. Mit der Sprache des Reiches Ava sind die Sprachen von Arracan, Yo und Tenasserim, wahrscheinlich auch die von Pegu dialectenartig verwandt; weshalb man die Sprachen aller dieser Länder von einer gemeinschaftlichen Stammutter abzuleiten, und die, welche sie sprechen, wie abgetrennte Theile Eines Völkerstamms anzusehen hat. Auch in Religion, Sitten, und Bildung ist große Uebereinstimmung unter ihnen.

Dem sey, wie ihm wolle, so gehören jetzt Pegu, Ava und Arracan durch die Regierung, unter der sie stehen, zusammen; denn ob gleich ehedem verschiedene Reiche, sind sie seit dem letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts durch die Birmanen in Ein Kayserthum vereinigt.

Digitized by Google

a. Pegu.

Das erste näher bekannte bedeutende Reich im jenseitigen Indien, auf der Ostseite der Bay von Bengalen, zwischen dem 15 und 24 Grad N. B., ist Pegu, welchen Namen die Einwohner selbst ihrem Lande geben. Es wird im Westen und Südwesten von der See begränzt, auf der Südostseite vom Königreich Siam, auf der Nordseite von einer Bergreihe, die sich im Südwesten an dem sinesischen Reiche heraberstreckt, und im Nordosten vom Königreich Ava. Nach der Angabe der Erdbeschreiber und Landcharten, beträgt seine größte Länge, von Süden gegen Westen bis Norden gegen Osten, etwa 81 deutsche Meilen: doch giebt es noch keine genaue Bestimmung seiner Gränzen, außer an der Seeküste, welche von den europäischen Seefahrern schon seit drey 290
Jahrhunderten besucht worden. P.

In

p Litterärnotiz der Schriftsteller über Pegu, in Ebeling's neuer Sammlung von Reisebeschreibungen Th. IX. S. 400-404.

Historische Fragmente über Ava u. Pegu, in J. v. Klaproth's Archiv für Asiatische Litt., Gesch. u. Sprachen kunde B. I.

Digitized by Google

In den bisher bekannt gewordenen Sagen der Einwohner von Pegu, steigt ihre Geschichte bloß bis zum Jahr Christi 1100 zurück, wo ein berühmter Seefahrer das Königreich gestiftet haben soll. Man nennt die Namen seiner Nachfolger; die aber völlig unbedeutend sind, da die Ueberlieferung keine Begebenheiten an sie angeknüpft hat.

Im zwölften Jahrhundert, dehnte sich die Herrschaft der Mongolen auch über Pegu aus, nachdem Koblai, von Sina aus, im J. 1183 einen Einfall in dieses Reich gethan, und den damaligen König in einer blutigen Schlacht überwunden, und seine Hauptstadt erobert hatte. Nach seinem Rückzug soll Pegu den Mongolen zinsbar geblieben seyn [q].

Als sich im Anfang des 14ten Jahrhunderts (1300) die Großen des Reichs gegen ihren König empörten und ihn ermordeten, so suchte (der Sage nach) der Sohn des Ermordeten, Timur's Hülfe nach, und erhielt sie
291 zwar, als sein zinsbarer Fürst; aber die dahin gesendeten mongolischen Heerführer, von den Rebellen bestochen, wichen jeder kraftvollen Unternehmung aus: welche Untreue Timur bey ihrer Rückkunft mit dem Tod bestraft haben soll [r].

Nach

q Deguignes (der deutschen Uebers.) III. S. 191. Sammlung neuer Reisen (aus Marc Polo) III. S. 228.

r Gaubil S. 128. Allgemeine Welthistorie B. XXII. (Halle 1761. 4.) S. 118.

Digitized by Google

Nach dieser Zeit verstummt die Geschichte von Pegu wieder, bis auf die Ankunft der Portugiesen im indischen Meere. Der Schrecken, den ihre Eroberungen in ganz Indien verbreiteten, veranlaßte den König von Pegu, im J. 1511, nach ihrer Eroberung von Malacca, durch eine Gesandtschaft an Albuquerque, den Portugiesen ein Bündniß, und seine Häfen zur Handlung antragen zu lassen. Der König erhielt auch von ihm eine Gegengesandtschaft, an deren Spitze Anton Correa stand, der das verlangte Friedensbündniß im J. 1519 mit dem König von Pegu abschloß [s].

Damahls soll Pegu über neun Königreiche des jenseitigen Indiens geherrscht [t], und einen blühenden Handel besessen haben. Seine Häfen besuchten nicht nur jährlich Schiffe aus 292
Bengalen und Guzurate, von den beyden Küsten von Decan, aus Siam, Malacca, Sina, Sumatra, Java und andern indischen Reichen, sondern die Einwohner von Pegu sollen auch selbst in alle die Gegenden, aus welchen Kaufleute zu ihnen kamen, Schiffe des Handels we-

s Sammlung der neuesten Reisen XIII. S. 234. Barros Asia Dec. III. lib. 3. p. 63.

t Cäsar Friedrich, ein venetianischer Kaufmann, der im J. 1569. in Pegu war, läßt ihn über 26 verschiedene Reiche herrschen in Hacluits principal Navigations T. II.: und in der Holländischen Uebersetzung seiner Reise; Van der Aa Nauwkeurige Versameling der gedenkwaardigste Reyzen. Leiden. 14. Voll. 1707. 8.

Digitized by Google

wegen gesendet, und in ihren Städten, sollen viele mohrische und indische Kaufleute, zur Betreibung der Handlung gewohnt haben. Aus dem Hafen Martaban allein, sollen jährlich nach Malacca, Sumatra und in andere östliche Länder, 16 = 18 Junken und 20 = 30 große Schiffe, mit Reis und andern Lebensmitteln beladen, ausgelaufen seyn [u]. Wenn dieses wahr ist, so müssen sich die Peguaner, nach dieser Zeit ganz von dem Meere entwöhnt haben, da sie jetzt nicht einmahl die Cocosnüsse der Carnicobarischen Inseln, die ihnen so nothwendig wie Reis geworden sind, selbst hohlen, sondern sich von den Europäern zuführen lassen.

Die Ruhe von Pegu stöhrten, bald nach der Niederlassung der Portugiesen in diesem Reiche, seine nächsten Nachbaren, die Birmanen (von andern Barmen, noch unrichtiger Bramen genannt), die vorzüglichste unter den Nationen, welche die große Halbinsel zwischen Bengalen und Sina, hauptsächlich das
293 Reich Ava, bewohnen. Nach den einstimmigen Nachrichten bey Pinto, Faria de Souza und andern, waren die Könige der Birmanen, nach dem ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts, dem König von Pegu, der damahls eine sehr ausgebreitete Herrschaft hatte, zinsbar, und ihre Unterthanen zugleich Peguanische Un-

u Tosi II. 62. Barbosa p. 316. 317. Sommario de Regni, Citta e Popoli Orientali (bey Ramusio T. I.) Fol. 334 b.

Digitized by Google

Unterthanen. Nach den Pflichten seiner Abhängigkeit, hatte im J. 1538 der damalige Birmanenkönig, Para = Mandara, seinem Peguanischen Oberkönig, Bressagucan, Arbeitsleute zur Aufführung neuer Gebäude geschickt, von denen der König von Pegu, (wahrscheinlich auf Para = Mandara's Anstiften), ermordet wurde. Unmittelbar darauf (1539. 1540), fiel Para = Mandara den Sohn des Ermordeten, Dahi Rupi, zu Wasser und zu Land an, und eroberte, der portugiesischen Hülfe ohnerachtet, die Dahi Rupi vor seinem Gegner voraus hatte, die Hauptstadt, Baga, worauf die Portugiesen zu dem Sieger übergiengen, und ihm das ganze Land, und die von dem Reich Pegu abhängigen Staaten erobern halfen. Im J. 1544 fiel Martaban, im J. 1545 Prom u. s. w.; selbst das unabhängige Siam würde (1548) gefallen seyn, wenn nicht eine Empörung in Pegu, den Birmanenhelden, von der Hauptstadt, die er schon belagerte, vor der völligen Eroberung in sein neues Reich zurückgerufen hätte.

Ava Beherrscher von Pegu. — 200 Jahre lang, etwa von 1540 = 1740, herrschten die Birmanen in eine langen Reihe von Königen über Pegu, als eine Provinz von Ava. Sie führten blutige Kriege mit ihren Nachbaren, besonders mit den Siamesen 294
und mit ihren Unterjochten, die nicht selten gegen sie in Aufruhr traten. Durch solche Kriege ward wohl Pegu auch auf kurze Zeit die Beute eines andern Reichs oder wohl gar

frey.

Digitized by Google

frey x. So ward Pegu von 1599 - 1606 Arracan einverleibt, aber im J. 1607 wieder von dem Birmanenkönig von Ava unterjocht; vor dem J. 1685 ist Pegu wieder losgerissen, aber wird in dem genannten Jahr wieder Ava unterworfen y. Diese 200 Jahre über, tobte zwischen den kleinern und größern Staaten dieser Länder immer der wilde Krieg, der zwar Menschen mordete und Länder verheerte, aber zuletzt doch durch keine merkwürdige Umkehrungen der Dinge, für die Geschichte wichtig wurde z. Ueber Pegu selbst, herrschten die Despoten zu Ava, nach den Grundsätzen des ausschweifendesten Despotismus. Die Einwohner waren in der Hand kleiner Tyrannen,
295 der Statthalter und Beamten, die selbst wieder

x Eman. de Abreu Mouſinho breve diſcurſo, em que ſe cuenta la conquiſta del Reyno del Pegû en la India de Oriente echu por los Portuguezes, desde el anno 1600 haſta el 1603. Lisboa 1617. 8. angehängt der 3ten Ausg. von Pinto's Peregrinaçaõ. Lisboa 1711. Fol.

y Sonnerat in der Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen VI. S. 214.

John Ovington voyage to Suratt in the Year 1688. etc. Lond. 1698. 8. franz. par Niceron. Paris 1725. 2 Voll. 12. auch 1735 und 1752. 2 Voll. 12. in Prevot's Samml. Th. X.

z A. Hamilton's new Account of the East Indies, who reſided in thoſe Parts from the Year 1688 - 1723. Edinburgh. 1727. 2 Voll. 8.

Digitized by Google

der Sklaven des Königs von Ava waren. Wenn Pegu wirklich, wie es scheint, vor dem sechszehnten Jahrhundert in einem blühendern Zustande war, als in den folgenden, so haben die Erpressungen der birmanischen Staatsbedienten, die alle Handlung und Industrie unterdückten, und die beständigen Kriege, welche dieses Land verheerten, davon die Schuld zu tragen.

In diese zwey Jahrhunderte, fallen die Niederlassungen der Portugiesen, und die Anknüpfungen der Handelsverbindungen der übrigen seefahrenden Europäer in diesem Reiche.

Um die Zeit, da Arracan sich Pegu's bemächtigte, als die Peguaner, den König von Arracan, noch nicht für ihren rechtmäßigen König erkannt hatten, erhielten die Portugiesen, zur Belohnung für ihre Dienste in den bisherigen Kriegen, auf Ansuchen des Portugiesen, de Brito, den Hafen Syriam im Königreich Pegu. Im J. 1599 verwandelte de Brito das Zollhaus von Syriam, um seiner Nation einen sichern Sitz in dem Lande zu verschaffen, in eine kleine Festung, die er auch im J. 1602 vollendete. So sicher wollte sie aber, der König von Arracan in seinem Reiche nicht wissen: und machte daher Anstalten, die Portugiesen wieder zu vertreiben. Aber Brito schlug sich mit ihm, und seinen Alliirten so glücklich herum, daß er sich die allgemeinste Achtung im ganzen Lande erwarb, und er im Vertrauen darauf es wagte, die ihm an-

Digitized by Google

angetragene Krone von Pegu, im Namen Philipps II anzunehmen. Im Fortgang des
296 Kampfes, der für die Portugiesen immer siegreicher wurde, verbanden sich selbst die benachbarten Fürsten, wie die Könige von Tangut und Martaban mit Brito. Erst im Jahr 1613, fiel Brito dem König von Ava in die Hände, der nun ihn und seinen Sohn hinrichten ließ, und der Niederlassung der Portugiesen in Pegu ein Ende machte.

Seitdem die Holländer, von den meisten portugiesischen Besitzungen in Indien Besitzer geworden waren, seit dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, knüpften sie auch mit Pegu den Handel an, bey dem sie aber nie festen Fuß in Pegu selbst faßten.

Die Regierung der Engländer im Fort St. George, veranstaltete im J. 1687 eine Niederlassung auf der zu Pegu gehörigen Insel, Negrais, nachdem sie ein gewisser Weldon untersucht und dazu bequem gefunden hatte. Sie fiel aber in eine Zeit, da die Ostindische Compagnie, in andern Gegenden von Asien in einer zu mislichen Lage war, als daß sie zu ihrer Erhaltung, viel Geld und Menschen hätte hinopfern können, und scheint daher, ohne wesentlichen Vortheil geleistet zu haben, wieder früh eingegangen zu seyn.

Erst im 18ten Jahrhundert, wurden den Engländern, zur Erleichterung ihres Verkehrs, neue Niederlassungen zu Groß = und Klein=

Digitized by Google

Klein-Negrailles und Bacim eingeräumt; bis zum Jahr 1744 hatten sie auch eine Factorey 297
zu Syriam, wie die in jenes Jahr fallende Zerstöhrung derselben durch die streifenden Partheyen beweißt, die damahls Pegu verwüsteten.

Die Franzosen erlangten erst nach der Revolution, die Pegu frey, und zum Beherrscher von Ava machte, eine Factorey zu Syriam, im J. 1751.

Pegu, Herr von Ava, von 1740-1754. — Bis nahe an das Jahr 1740, dauerte die Herrschaft der Birmanen über Pegu fort, bis endlich in den Provinzen Dalla, Martaban, Tongo und Prom, über die Bedrückungen ein Aufstand ausbrach, der in einen bürgerlichen Krieg übergieng, welcher von beyden Seiten mit roher Wildheit geführt wurde. Während desselben, wurden im J. 1744 von den streifenden Partheyen, die brittischen Factoreyen zu Syriam zerstöhrt, und ihr Handel durch den Mangel persönlicher Sicherheit unterbrochen. Endlich, im J. 1750. 1751 errungen die Peguaner durch die Waffen, welche sie von den, in ihren Häfen handelnden Europäern, und durch den Beystand, den sie von einigen holländischen Renegaten und eingebohrnen Portugiesen erhalten hatten, einige Siege über die Birmanen; sie berennten im J. 1752 ihre Hauptstadt, deren Einwohner, durch mehrere Niederlagen muthlos gemacht, sich nach einer kurzen Belagerung dem Feind auf Will-

Digitized by Google

kühr ergaben. Dwipdi, der letzte Birmanische König, wurde sammt seinem Hause zum Gefangenen gemacht; zwey seiner Söhne ausgenommen, die nach Siam entkamen, wo sie eine freundschaftliche Aufnahme, und Versicherung der Sicherheit und des Beystandes fanden.

298 Ehe der Sieger Bonna Della (oder Beinga Della), nach Pegu zurückkehrte, setzte er seinen Bruder Apporaza zum Statthalter von Ava, seiner neuen Eroberung, mit dem Befehl ein, alle verdächtige Personen zu entwaffnen, und den Birmanen, die er in ihren Besitzungen lassen werde, den Eid der Treue abzufordern.

Die Gutsbesitzer und vornehmsten Einwohner des um Ava liegenden Gebietes, bekannten sich für Unterthanen des Eroberers, und leisteten den ihnen vorgeschriebenen Eid; es schien Anfangs, als ob sich alles zur Unterwürfigkeit bequemen wollte.

Desto leichter fiel es Alompra, dem Vorsteher von Mantschebu (Monchabu), einem damahls unbeträchtlichen Dorfe, einem birmanischen Jäger von geringer Herkunft, aber einem Manne von Muth und unternehmendem Geiste, seinen Widerwillen gegen das fremde Joch und seine Absicht, dasselbe einst abzuwerfen, zu verbergen.

Schon

Digitized by Google

Schon im J. 1753, hatte er die, mit der gewaltsamen Wegführung und Hinrichtung ihres alten Königs, unzufriedenen Birmanen gesammelt; im J. 1754 hatte er die Hauptstadt seines Vaterlandes, Ava, wieder erobert und die Peguaner aus demselben vertrieben. Unverweilt versetzte er den Krieg nach Pegu selbst, und hatte bis 1757 den größten Theil desselben erobert, den König Beinga Della zum Gefangenen gemacht, und nach dem Wiedervergeltungsrecht hingerichtet. Bey der Eroberung der Hauptstadt von Pegu, Syriam, lag gerade eine französische Fregatte in dem Hafen vor Anker, welche Anfangs die Stadt vertheidigte. Als die Birmanen dessen ohnerachtet, die Stadt eingenommen, und alles daselbst niedergemacht hatten, wendete sich ihre Rache auch gegen die Franzosen. Sie ließen brennbare Flöße den Fluß Syriam hinuntergehen; die Fregatte, die, um ihnen auszuweichen, unter Seegel gieng, gerieth auf eine Sandbank, ward von den Birmanen in dieser rettungslosen Lage erstiegen, und zu einer leichten Beute gemacht. Seitdem war Pegu wieder bis auf die neueste Zeit, eine Provinz des Reiches Ava oder Birma [a]. 299

Ue-

b W. Hunter's concise account of the Kingdom of Pegu. Calcutta 1789. 8., in C. D. Ebeling's neuer Sammlung von Reisebeschreibungen Th. IX S. 379 - 524. franz. in der description du Pegu et de l'Isle de Ceylon. à Paris 1793. 8.

Digitized by Google

Ueber sie gebietet auch seitdem wieder der unbegränzteste Despotismus: selbst die Hauptstadt des Landes ist nicht mehr. Wie sie vormahls Syriam hieß, so lag sie auch an einem Arm des Flusses Syriam; seit der neuen Birmanischen Herrschaft, ward sie aber an einen andern Arm des Flusses verlegt, und bekam den Namen Ranguhn (Rangoon). Hier ist der Sitz der Birmanischen Regierung von Pegu, die unter einem Statthalter aus 20 Personen besteht, deren jede nach Willkühr Befehle erlassen kann, die nach dem Grundgesetze des Reiches, kein Einwohner von Pegu übertreten soll. Sind solche einzeln gegebene Befehle dem Willen der übrigen entgegen, so entstehen Streitigkeiten unter den Regierungspersonen selbst, deren Opfer immer der Privatmann wird. Empörungen sind seitdem mehrmahls in Pegu ausgebrochen; aber keine ist bisher auf die Dauer gelungen.

Die Europäer, besonders die Britten, besuchen gegenwärtig die Handelsplätze Ranguhn und Syriam, hauptsächlich wegen des Tiekholzes, das zum Schiffsbau vortrefflich ist. Ehedem hohlte man es häufig als bloßes Brennholz. Wer an der Küste Coromandel ein kleines Fahrzeug kaufen, und es mit einem kleinen Vorrath von Tabak, blauem Zeuge und eisernen Nägeln (was alles ihm sehr wenig kostete), nach der Insel Carincobar befrachten konnte, der tauschte auf der Insel dafür eine Ladung von Kokosnüssen ein, und erhandelte in Pegu wieder dafür eine Ladung Holz

Holz, die er wieder an der Küste Coromandel oder Bengalen mit großem Vortheil absetzte. Die Speculationen der größern Kaufleute, gehen jetzt auf Stämme zum Schiffsbau, die nach dem letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts, ein wichtiger Handelsartikel für die Werfte von Madras und Calcutta geworden sind, der Pegu das meiste einbringt, da jetzt sein Zinn und Wachs wenig mehr gesucht wird, und sein Gold und Nitrum nicht ausgeführt werden darf.

501

b. Ava,

oder Miamma, oder Birma.

Ava, oder vielmehr Miamma, ist östlich von Arracan gelegen, von dem es durch eine Reihe von Gebirgen, A = nu = pec = tu = miu (die großen westlichen Hügel) genannt, getrennt wird. Nordwestlich wird es von dem Königreich Cassey mittelst des Kin = dum = Flusses geschieden; nördlich durch Berge und kleine unabhängige Fürstenthümer, die nahe an Aſcham liegen; nordöstlich und östlich wird es von Sina und dem nördlichen Siam begränzt. Gegen Süden aber haben sich die Gränzen so oft geändert, daß es schwer hält, sie mit einiger

einiger Genauigkeit zu bestimmen. Doch scheint die Stadt Prom oder Pi, auf welche Ava sowohl als Pegu Ansprüche machen, und die oft ihre Oberherrn geändert hat, die ursprüngliche und natürliche Gränze des Reichs der Birmanen, auf dieser Seite auszumachen, ob sie gleich seitdem, durch Eroberungen, ihre Herrschaft um einige Grade weiter gegen Süden scheinen ausgebreitet zu haben [b].

302 Die Einwohner selbst nennen das Land Miamma; den Peguanern hieß es von je her, von

b Litterärnotiz der Schriftsteller über Birma oder Ava, in Sprengel's Bibliothek der Reisebeschreibungen B. IV. (welcher Symes Beschreibung von Ava enthält). Weimar 1801. 8. in der Vorrede.

Relation of Pegu, in Hacluit's principal navigations T. II. Lond. 1600 Fol. von dem Londner Kaufmann, Ralph Fitch, der sich von 1583-1590 in Birma aufhielt. Holländisch: in van der Aa Nauwkeurige Verfameling det gedenkwaardigste Reyzen.

Wilhelm Methold Nachrichten (der 1619 in Ava war) in Purchas Pilgrimes T. II. und in van der Aa T. XVIII.

Della vita di Monsignor Giov. Maria Percoto, Missionario nel Regni di Ava e di Pegu; libri tre scritti del Patre Mich. Aug. Griffini. Udine s. a. (1782) 4: im Auszug in Sprengel's Beyträgen zur Völker- und Länderkunde 1790. Th. IV. S. 276-306.

Sonnerat voyages aux Indes-Orientales et à la Chine (1774-1781). à Paris 1782. 2 Voll. 4. Deutsch von Joh. Pezzel. Zürich 1783. 2 B. 4.

Digitized by Google

von den Birmanen, seinen Einwohnern, Birma; die Europäer haben den Namen seiner Hauptstadt Ava, zum Namen des ganzen Landes gemacht.

Seitdem die Portugiesen Indien besuchen, ward auch Ava durch Reisende nach seinen Naturschätzen und seinem bisherigen Handel, im Allgemeinen, bekannt. Barbosa erfuhr, daß viele auswärtige und selbst mohammedanische Kaufleute, die Waaren des westlichen Asiens nach Ava brächten, und dagegen, wieder von da kostbare Steine, wie Rubinen und Spinelle, die in seinen Bergen gefunden würden, und seine Einwohner in ganz Hinterindien am besten zu bearbeiten wüßten, und Gummilac und Moschus (der vielleicht aus 305
Thibet dahin eingeführt wurde) hohlten. Aller dieser Nachrichten ohnerachtet, welche Kaufleute und Reisende im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert nach Europa brachten, blieb Ava doch bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts ein Reich, das erst entdeckt werden mußte. Seine frühere Geschichte ist daher noch völlig unbekannt.

Als die Europäer Pegu und Siam näher kennen lernten, war Ava dem König von Pegu unterworfen. In der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, unterjochten dagegen die Birmanen in Ava Pegu, und setzten ihre Herrschaft darüber, unter beständigen Kriegen bis 1740 fort. Zu Anfang des 18ten Jahrhunderts, erstreckte sich, nach Hamilton, der Staat

Digitized by Google

Staat der Birmanen von Ava von Maravi (vermuthlich Mergui in Siam, nahe bey Tenasserim) bis zur Provinz Jun-nan in Sina; also ohngefähr 200 deutsche Meilen weit von Norden gegen Süden und 70 Meilen weit von Osten gegen Westen. Von 1740-1752 dauerte der Krieg, in welchem die Peguaner das Uebergewicht über die Birmanen bekamen, und auf eine kurze Zeit die Oberherrschaft über Ava behaupteten: aber schon im J. 1753 vertrieb Alompra, ein gemeiner Birmane, die Peguaner wieder, und stiftete einen neuen Birmanenstaat von großer Ausdehnung, der noch fortdauert. (S. oben bey Pegu).

In den drittehalb Jahrhunderten, da der Name von Ava bekannt war, hatten sich Portugiesen, Holländer und Engländer in dem
304 Königreich Ava niedergelassen. Die Portugiesen standen den Birmanen in ihren Kriegen mit Pegu wenigstens bey, wenn auch die Wunder der Tapferkeit nicht historisch gegründet seyn sollten, die ihnen der fabelhafte Pinto nachrühmt. Als das Ansehen des portugiesischen Namens in Hinterindien, durch die Holländer fiel, die ihnen ihre Besitzungen nach und nach wegnahmen, traten ihre Verdränger auch in Ava an ihre Stelle. Im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, hatten auch die Engländer, neben den Holländern, Niederlassungen in verschiedenen Gegenden des Birmanenstaats erhalten: beyde wurden aber endlich den Birmanen so verhaßt, daß

Digitized by Google

daß sie, (man weiß nicht in welchem Jahr) auf einmahl alle Europäer aus Ava vertrieben.

Erst viele Jahre nachher, wahrscheinlich gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts), gelang es den Engländern wieder, wie in Siam, so auch in Ava, neue Factoreyen zu erhalten, aber zu einer Zeit, da der Zustand der ostindischen Compagnie zerrüttet und ohnmächtig war, weshalb auch, wie es scheint, der Handel mehr von Privatkaufleuten, als von der ostindischen Compagnie, oder von Personen, die in ihren Diensten standen, geführt wurde.

Erst im Anfang des 18ten Jahrhunderts, ward er eine Sache der ostindischen Compagnie selbst, wie aus dem Umstand erhellt, daß damahls die Präsidentschaft von Madras eine Gesandtschaft an den König von Ava schickte [c], welches sie auch unmittelbar nach der birmanischen Revolution von 1753 zweymahl hinter einander, im J. 1755 und 1757, an den neuen König Alompra wiederhohlte [d].

Alom-

c Aus dem Munde dieser Gesandten schöpfte A. Hamilton im new Account of the East Indies, who resided in those Parts from the Year 1688 - 1723. Edinburgh. 1727. 2 Voll. 8. seine Nachrichten von Ava.

d A. Dalrymple Oriental Repertory. London 1791. 4. num. 2. übersetzt in Sprengel's neuen Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde Th. XI. S. 111-174.

Digitized by Google

Alompra, der sein Haus auf den Birmanenthron durch diese Revolution erhob, war (wie die Sage geht) ein birmanischer Jäger von geringer Herkunft. Er trat als Vorsteher des Dorfs Mantschebu (Monchabu, drey Meilen weit von dem Flusse, westlich von Keum-meum), an die Spitze der mit der Peguanischen Unterjochung unzufriedenen Birmanen, und befreyte sie nicht nur davon, sondern unterjochte auch selbst Pegu und stiftete durch den von 1753-1757 fortgesetzten Kampf das gegenwärtige birmanische Kayserthum in seinen ersten Haupttheilen. Um den Ort zu ehren, an dem er seine große Rolle angefangen hatte, erhob er Mantschebu zum Hauptort des Reichs; hier, als an dem Sitz des Reichs
306 hatte schon der Capitain Baker, den die englisch-ostindische Compagnie zur Einleitung eines freundschaftlichen Handelsverkehrs an seinen Hof gesendet hatte, eine sehr freundschaftliche Audienz.

Zu Pegu und Ava, eroberte Alompra unmittelbar darauf auch das Land der Cassеys, der nordwestlichen Nachbaren von Birma jenseits des Flusses Kienduem; und rückte dann in das Königreich Siam, um dessen König zu strafen, daß er bisher die Peguaner, in ihren Empörungen, gegen den neuen Beherrscher unterstützt, und alle ihre Ausgewanderten in seinen Staat aufgenommen hatte. Alompra hatte bereits einen großen Theil der siamischen Länder jenseits des Siamflusses, worin die Handelsstädte Tavay, Mergui, und Te-

Digitized by Google

Tenessarim liegen, erobert, und war eben im Begriff, auch die Hauptstadt von Siam, Judia, zu stürmen, als ihn der Tod mitten im Laufe seiner kriegerischen Unternehmungen am 15. May 1760 in seinem 50sten Lebensjahr wegnahm.

Sein ältester Sohn, Namdogi-Pra, bemächtigte sich zwar des Reichs nach glücklicher Zurückdrängung einiger anderer Kronprätendenten und verlegte den Sitz desselben nach Chagaing: er starb aber schon im J. 1764; worauf sein Bruder

Schembuan das Reich an sich riß, indem er Momien, den Sohn des verstorbenen Kayſers, nöthigte, den geistlichen Stand zu wählen und ihm den Thron zu überlassen; (Reg. von 1764-1776). Er erneuerte den Krieg mit Siam, an dessen Fortsetzung seinen Vater, Alompra, der Tod verhindert hatte, 307
und eroberte im J. 1765 die Haupstadt Siams, Judia; doch riß sich dieser neu eroberte Theil von Siam gleich nach der Rückkehr seines Heers nach Ava wieder los und behauptete die wieder errungene Unabhängigkeit ohne Schwierigkeit, weil um diese Zeit Sina den Kayser Schembuan beschäftigte. Denn während er in Siam gekämpft hatte, war ein sinesisches Heer in Ava eingefallen; unmittelbar nach einer Rückkehr von da griff er dasselbe an und rieb den größten Theil davon im J. 1767 durch eine schreckliche Niederlage auf; die dem Schwerdt entronnene sinesische Tataren

Digitized by Google

ren nöthigte er, sich in seinem Lande anzusiedeln, das durch die bisherigen Kriege ohnehin entvölkert worden war.

Ihm folgte zwar sein lasterhafter ältester Sohn Chenzuga, unter dessen Ausschweifungen und Tyranneyen die siamischen Eroberungen vollends verlohren giengen. Die Großen des birmanischen Reichs machten seiner Tyranney bald ein Ende und riefen seines Vaters Bruders Sohn,

Momien zur Regierung. Er verdrängte ihn zwar glücklich vom Thron in das Gefängniß, (in dem er im J. 1781 ermordet wurde). Aber Momien selbst, zur Regierung unfähig, und ein bloßes Spiel der Hofpartheyen, regierte auch nur eilf Tage, und mußte darauf seinen Oheim, Alompra's viertem Sohn,

308 Minderagi, Platz machen, der seinen Neffen nach seiner Thronentsetzung bis 1782 im Gefängniß schmachten, und darauf in den Irawaddyfluß stürzen ließ, welche Art der Hinrichtung die birmanische Sitte, daß kein königliches Blut vergossen werden darf, in Ava beym königlichen Hause eingeführt hat. Minderagi kämpfte nicht nur gegen alle innere Empörungen, welche gegen ihn angesponnen wurden, glücklich, sondern auch gegen seine Nathbaren. Ganz Arracan eroberte er, und durch seinen Krieg mit Siam erlangte er im Frieden 1793 alle die siamischen Länder wieder,

Digitized by Google

der, die schon sein Vater im J. 1760 erobert und zu seinem Reich geschlagen hatte.

Das birmanische Kayserthum bestand daher am Ende des achtzehnten Jahrhunderts aus den drey Königreichen Ava, Pegu und Arracan, einem beträchtlichen Theil vom westlichen Siam und dem Lande Cassey. Gegen Norden dehnt es sich bis zum 25. Grad N. B. aus, und wird durch Gebirge, die eine Fortsetzung der nördlichen indischen Bergketten sind, vom Reiche Ascham (Assem) und den Gebieten vieler kleinen unabhängigen Bergfürsten geschieden. Gegen Westen wird es vom Meere begränzt, außer wo der Fluß Naf, einen Theil von Arracan von der Bengalischen Landschaft Chittagong scheidet. Gegen Süden, macht der bengalische Meerbusen, und die von Siam eroberte Seestadt, Teneſſarim, die Gränze. Gegen Westen stößt Birma an die sineſiſche Provinz Jun-an, an das nördliche Siam und den großen Fluß, welcher dieses Reich von Norden nach Süden durchströhmt. 309

Es ist der Sitz des unbeschränktesten Despotismus, der Gesetze nach der größten Willkühr vorschreibt. Von seinem ehemaligen Handel sind nur noch Trümmer übrig. Moschus, sonst eine Haupthandelswaare von Ava, wird jetzt aus andern Gegenden gezogen; die Edelsteine, sonst der kostbarste Artikel, der Ausfuhr aus Ava, finden seit dem Umsturz des Kayserthums von Delhi unter den indi-

schen

Digitized by Google

schen Großen weit geringern Absatz: das Tiekholz ersetzt in den neuesten Zeiten einigermaßen diesen Abgang, seitdem es die englisch-ostindische Compagnie, in Menge auf die Werfte von Madras und Calcutta bringen läßt, und ist gegenwärtig der Haupthandelsartikel des birmanischen Kayserthums.

Zur Erleichterung der Ausfuhr dieses ihr so wichtigen Schiffsbauholzes, und zur Beförderung des gegenseitigen Handels hat die englisch-ostindische Compagnie im J. 1795 durch eine eigene unter Symes dahin geschickte Gesandtschaft, neue Verbindungen mit dem birmanischen Kayser anzuknüpfen gesucht, als der erste kriegerische Auftritt, der sie mit dem Birmanenstaat an der Gränze von Chittagong zu entzweihen drohete, glücklich beygelegt war.

Die dicht verwachsenen Waldungen, und wüsten, von vielen Ströhmen durchschnittenen Gegenden zwischen Bengalen und Arracan, die nur von Elephantenjägern besucht werden, dienten von jeher zum Schlupfwinkel der Räuber, welche unter dem Namen der Mughs die Küste unsicher machen. Seit 1783, nachdem Arracan zum Birmanenreich geschlagen war, vermehrten sich die Räuberhorden, indem viele Einwohner, die sich den Siegern nicht unterwerfen wollten, zu den Mughs übertraten, und wie diese vom Raube lebten. Sie plünderten birmanische Unterthanen aus, und brachten ihre Beute auf das englische Gebiet in Sicherheit.

Von

Von allem diesem kam die Nachricht an den neuen Kayser von Birma mit der Botschaft, daß neuerdings drey Anführer jener Räuberhorden nach Bengalen entkommen wären. Ohne erst Beschwerden darüber bey seinen Nachbarn zu führen, ließ Minderagi seinen Heerführer mit 5000 Mann in Bengalen einbrechen, mit dem Befehl, ihm die Räuber lebendig oder todt zu bringen. Gegen den von dieser Seite her ganz unerwarteten Einfall, rüsteten sich zwar die Bedienten der engl. = ostindischen Compagnie lebhaft, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; thaten aber zugleich bey dem birmanischen General Vorstellungen, die ihn auch bewogen, sich ohne Feindseeligkeiten zurückzuziehen. Dagegen wurden von Brittischer Seite die Räuber aufgesucht, ihrer Vergehen überwiesen, und an die Birmanen ausgeliefert, und gleich darauf (1795) eine englische Gesandtschaft nach Birma geschickt, theils um das bisher nur kleine Verkehr der ostindischen Compagnie mit Birma zu vergrößern, da bisher seine Häfen nur zu- 311
weilen von brittischen Schiffen besucht worden waren, theils um durch das Gebiet der Birmanen, einen neuen Handelsweg nach dem westlichen Sina zu eröffnen [e].

C.

[e] An Account of an Embassy to the Kingdom of Ava, sent by the Governor general of India in the Year 1795, by Michael Symes London. 1800. 4. Deutsch von Joseph Hager. Hamburg 1800. 8; auch B. XIII. der neuern Geschichte der See = und Land=

Digitized by Google

c. Arracan.

Arracan, bey den Eingebohrnen Je-kien genannt, das sich südöstlich von dem Fluß Naft, der es von dem Gebiete der ostindischen Compagnie absondert, bis an das Vorgebirge Negrais erstreckt, wo das vormalige Königreich Pegu anfängt, und die sogenannten Brockeninseln in sich schließt, war ehedem ein eigenes Königreich. Seine große Ausdehnung an der Küste, scheint alle Nationen zur Landung einzuladen; und dennoch gehört es bis jetzt noch zu den unbekanntesten Ländern der Erde. Die Arracaner selbst, zufrieden mit den Erzeugnissen ihrer fruchtbaren und reichen Ebenen, den-
312 ken nicht daran, ihren Ueberfluß an Salz, Bienen, Wachs, Elfenbein und Reis, fremden Nationen zuzuführen, ob sie gleich Schiffe zum Krieg und zum Handel bauen, sondern überlassen ihren Handel Ausländern, die sie besuchen wollen. Die Mohammedaner benützen diese Trägheit der Einwohner, und treiben ein

Landreisen. Hamb. 1800. 8. Im Auszug in Sprengel's Bibliothek der Reisebeschreibungen Th. IV. Weimar 1800. 8. Dem Auszug ist eine Nachricht von den früheren Reisebeschreibungen, die Ava's erwähnen, vorangeschickt.

Digitized by Google

einen Handel mit Elephanten an die Küste von Coromandel und Golconda und nach Persien, und führen dagegen den Arracanern Leinewand, Seidenzeuge und Specereyen zu. Doch war ihr Handel nie von Bedeutung.

Seit 1783 ist Arracan eine Provinz des Birmanenreichs, dem die Besitzung dieses Landes desto erwünschter ist, da sie den birmanischen Fahrzeugen Sicherheit gewährt, die jährlich von Bassien, Ranguhn und Martaban eine Reise bis nach Tschitagong und Calcutta machen, wo sie die Producte ihrer Länder absetzen, und dafür Tücher und andere Waaren aus Indien zurückbringen [f].

Birmanen.

Die Birmanen haben sich zwar nie eine höhere Bildung gegeben: doch sind sie nichts weniger als völlig roh und ungebildet [g]. Die Ein-

f Außer Symes, die histoire de Siam par Turpin. p. 367.

g Franz Buchanan on nature of the religion and literat. of the Burmanes in den Asiatick Researches Vol. VI. p. 302. Deutsch über die Religion und Litteratur der Burmanen in Ehrmann's neuesten Beyträgen zur Kunde von Indien. Weimar 1806. 8. Th. II. von der Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen B. XXXI. Im Aus-

Einwohner von Pegu hält man für die gesi
tetsten; dann folgen die von Ava und Arr
can. Im Krieg sind sie zwar alle unmenschli
grausam; aber in jedem andern Falle sind
sanft und gefällig und übertreffen so gar d
Hindu in den Zeiten des Friedens an Hum
nität, an Gastfreundschaft, so wie überhau
an Lebendigkeit des Geistes und Kühnheit, w
ihre vielen Kriegslisten beweisen und ih
Herrschaft über so viele und große Völk
Den Sinesen gehen sie, nach dem Geständn
aller Europäer, die mit ihnen Verkehr habe
an Scharfsichtigkeit vor, ohne ihnen im Betr
nachzuahmen. Sie sind ein genügsames, ab
dabey doch rühriges, thätiges Volk, das u
ter einer bessern Anführung und Verfassu
auch geistiger Vollkommenheiten fähig wä
Jetzt schränkt sich ihre ganze Cultur auf m
chanische Fertigkeiten ein. Sie üben sich
Künsten des Kriegs, im Faustkampf, Ring
und Laufen, in schweren und künstlichen Tä
zen, die, als Mittel zur Gewandtheit des Kö
pers, auch zu den Kriegsübungen gehören,
der Kunst, Fahrzeuge auf den Flüssen zu
gieren, im Bereiten der Pferde und im Zä
men der Elephanten. Darneben treiben
nur Handwerke, welche das gewöhnliche Leben
nicht entbehren kann. In ihrer Lebensweise
höchst frugal, wissen sie wenig von Arbeiten
des Luxus, ihren Ueberfluß verschlingt die Re
ligion. Ihre Priester und deren Klöster sind
reich

zug in Stäudlin's Magazin für Rel. Mo
ral, und Kirchengesch. B. IV.

Digitized by Google

ich; die Pracht ihrer religiösen Gebäude über-
ft alle Erwartung: an ihnen ist im Innern
wohl als im Aeußern das feinste Gold ver-
wendet, und ihre Erbauung und Unterhal-
g muß unermeßliche Summen gekostet ha-
; und, da ihre religiöse Bauluſt noch im-
r fortdauert, noch fortgehend kosten. Und
ch können diese Prachtgebäude keiner späten
chwelt die Religiosität ihrer frühen Vorfah-
verkünden, da sie alle von Holz gebaut
, das, wenn es gleich das dauerhafteste
Welt ist, doch dem Zahn der Zeit endlich
chen muß.

Das gemeine Volk, das doch vielleicht
den Schulen der Mönche etwas lesen, rech-
und schreiben lernt, wird stark zur Poesie
gezogen, wozu selbst seine Sprache beytra-
mag, die in der Aussprache etwas Musi-
sches, Metrisches und Cadenzenartiges hat.
singt nicht bloß geistliche Gesänge in gro-
Zahl; sondern wiederhohlt auch die Hel-
thaten seiner Könige und Feldherrn in Ver-
, in denen auch die Siege Alompra's, ihres
esten größten Königs, verherrlicht sind.

Nur der birmanische Priesterstand, die
lapoinen, (Buddisten aus Indien), haben
nen kleinen Anstrich von Litteratur. Und ist
wahr, daß die Birmanen allerley Werke,
ht bloß über Theologie, sondern auch über
eschichte und Medicin, über Ton- und Zei-
enkunst, so wohl in Bali (einer Hindusprache,
e ihre Priester aus ihrem Vaterlande mit

gebracht haben) als in der birmanischen Umgangssprache besitzen, so müßte man sich wo die buddistischen Priester und Mönche als d Verfasser derselben denken. Nach Symes fi det man in jedem Kloster eine Büchersamm lung, die in lackirten Kisten aufbewahrt wir ja er sah im königlichen Büchersaal zu Av eine Reihe von ohngefähr 100, mit Gold u Lack verzierten Kisten, die regelmäßig in Classen abgetheilt waren, und auf deren De mit goldenen Buchstaben angemerkt war, w jede enthalte. Zwey dieser Kisten wurden ih geöffnet. Sie enthielten Bücher aus den ve schiedensten Fächern; die zierlichsten Handschri ten waren auf dünnen Blättern von Elfenb geschrieben und in einen Band gebracht, d mit Blumen von Gold geziert war. D Zahl war so beträchtlich, daß Symes glau der König von Ava möchte eine reichere B bliothek als irgend ein Asiatischer Fürst besitz wenn alle übrigen ihm nicht geöffneten Kis auf gleiche Weise angefüllt seyn sollten.

Noch fehlen aber bestimmte Nachricht über den Umfang der Kenntnisse, in den Besitz die birmanischen Talapoinen sind. Al schwerlich darf man sich eine bessere Vorste lung von ihnen machen, als von den Kenn nissen ihrer Brüder in andern hinterindisch Reichen. Sie werden auch wohl unter de Birmanen ihre Größe in Zaubereyen und Si genſprechen, in Astrologie und andern abe gläubischen Künsten suchen. Führt nicht da auf schon die Nachricht, die man von ihre

me

Digitized by Google

dicinischen Praxis hat? Je ärmer sie an
ssenschaft in ihrer Kunst sind, desto reicher
d sie an abergläubischen Gebräuchen, mit
en sie dieselbe ausüben. Die europäischen
ssionarien in diesen Reichen haben daher
n besseres Mittel gefunden, ihre Einwohner
sich zu ziehen, und sie der katholischen
che zu gewinnen, als die Ausübung der
edicin und Chirurgie in ihren Missionsanstal-
: sie haben daher gewöhnlich unter ihren
fährten irgend jemand, der sich mit medi-
nischer und chirurgischer Praxis beschäftiget.

Doch sind die Europäer überhaupt in
esen Reichen wenig beliebt: und kann man
ihnen bey dem Betragen verdenken, das
Europäer in ihrer Mitte so wohl, als in
er Nachbarschaft sich haben zu Schulden kom-
n lassen? Um sich unter ihnen einzuschlei-
n, haben die Portugiesen Anfangs die Bir-
anen in ihren Kriegen unterstützt: und so
nge sie ihnen diese Dienste leisteten, wurden
e von ihnen unter sich geduldet. Die Hol-
nder, die sie allerwärts verdrängten, traten
ich im Lande der Birmanen an ihre Stelle;
nd neben ihnen siedelten sich auch die Eng-
nder in verschiedenen Gegenden des Birma-
nenstaats an. Beyde aber machten sich in
urzer Zeit bey ihnen so verhaßt, daß beyde
(man weiß nicht, wie früh?) zugleich aus
va vertrieben wurden. Lange nachher ge-
angten zwar die Britten wieder zu neuen Fac-
oreyen daselbst: sie kamen aber nie zu Kraft;
elbst nicht, als sich die Ostindische Gesellschaft

durch

Digitized by Google

durch Gesandtschaften von Madras aus ihre annahm (wie 1755, 1757, 1795): der Einfluß der Europäer auf den Birmanenstaat war nie so groß, daß er in seinem Culturzustand etwas hätte verändern können.

4. Siam.

313 Siam, gegen Osten von Tonkin, Cochinchina, Camboia und dem sinesischen Meer, gegen Norden von Pegu und Laos, gegen Westen von dem bengalischen Meerbusen, und gegen Süden von der Halbinsel Malacca begränzt, ein Land, dessen Länge auf 120, und dessen größte Breite auf 100 Stunden berechnet wird, ist der Geschichte nur wenig bekannt. Die Siamesen selbst, sollen zwar in ihren Fabeln bis zum Jahr 1444 vor Christus Geburt hinaufsteigen, wo ihre Könige, der Sage nach, zu regieren angefangen haben[k]: aber die

k Ueber die ältere Geschichte von Siam nach sinesischen Annalen sammelt Deguignes hist. gen. des Huns T. I. P. 1. p. 175 ff.

Jobst Schouten's (oder Jodoc. Schulze's) Geschichte von Siam bis 1636, steht hinter der deutschen Uebers. von Caron's Gesch. von Japan. Nürnb. 1663. 8.

Clau-

Digitized by Google.

die gewissen Nachrichten über ihr Reich, gehen 314
nicht über die Zeiten hinauf, da die Portugiesen bey ihnen gelandet sind; und auch von da an, treten noch große Zeiträume ein, aus denen nichts bekannt ist.

Doch darf man voraussetzen, daß Siam in den Zeiten vor der Ankunft der Portugiesen in enger Verbindung mit Hindostan gestanden habe, weil es die Balisprache und Balischrift besitzt, und Bramahnen bis an das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, und vielleicht noch länger, die Sterndeuter des dasigen Königs gewesen sind. Darneben aber ist es wieder wahrscheinlich, daß sich die Gemeinschaft der Siamesen und Hindu blos auf die Ankunft einzelner indischer Priester und Astrologen eingeschränkt habe, weil sich in Siam gar keine Spur von indischen Casten findet, die

Claude de l'Isle, Geographe, relation historique du Royaume de Siam. à Paris 1684. 12. für die damahls nach Siam bestimmte französische Gesandtschaft aufgesetzt.

Histoire civile et naturelle du Royaume de Siam et des révolutions, qui ont bouleversé cet empire jusqu'en 1770; publiée par M. Turpin, sur les Mss. qui lui sont communiqués par Mr. l'Evéque de Tabraca, Vicaire apostolique de Siam et autres Missionnaires de ce Royaume. à Paris 1771 2 Voll. 8. Geht bis 1768.

von Breitenbauch's Ergänzungen der Geschichte von Asia und Afrika Th. II. S. 93-125.

Digitized by Google

die sich zeigen müßte, wenn sich Indier in großer Zahl dahin gezogen hätten.

Unstreitig hat die Handlung den indischen Priestern diesen Einfluß auf Siam geöffnet. Denn vor der Ankunft der Portugiesen, haben neben den Arabern und Persern hauptsächlich Hindu die Häfen von Siam, besonders Tenasserim, und noch mehr Queda, besucht; weniger die Mohren, denen sie auch den Zutritt in das Innere des Reichs nicht gestattet haben, aus Furcht, sie möchten, wie anderwärts, nach der Herrschaft des Landes streben.

Vor der Ankunft der Portugiesen, scheint das Reich in einer bessern Blüthe gestanden zu haben, als nach der Zeit. Die Reste von alten Bergwerken zeigen, daß man vormahls die Schätze der Natur besser zu finden gewußt habe, als jetzt; und der ehemalige Verkehr der Siamesen mit den ihnen gegen Osten liegenden Reichen und Inseln, wohin sie noch im sechszehnten Jahrhundert jährlich eine große Menge von Schiffen schickten, scheint zu beweisen, daß erst in den letzten Jahrhunderten, die Industrie der Einwohner unter dem immer härter drückenden Joche des Despotismus abgenommen habe. Nach Pinto, hatte Siam, (was freylich sehr übertrieben scheint), zu seiner Zeit 2600 Städte, und sein König jährlich 12 Millionen Ducaten Einkünfte, und 1000 fremde Schiffe besuchten jährlich der Sage nach die Häfen des Reichs. Doch giebt auch Loss, die Stadt Odia oder Siam für eine der reich-

ste

Digitized by Google

sten und besuchtesten Handelsstädte von Asien aus. Wenigstens geht aus allem diesem so viel hervor, daß die Abnahme des Wohlstandes von Siam, erst in die letzten drey Jahrhunderte falle, und eine Folge seiner vielen Thronumkehrungen und blutigen Kriege, die seine Könige geführt, und des despotischen Joches gewesen sey, das sie ihren Unterthanen aufgelegt haben.

Die gewissere Geschichte dieses Reichs, fängt mit dem Jahr 1547 an, mit dem Einfall mehrerer benachbarten Nationen, bey welchen nach Pinto's Erzählung 30,000 Einwohner umgekommen seyn sollen. Gegen sie bot der damalige König von Siam, dessen Namen aber Pinto nicht anzugeben wußte, alles, was die Waffen tragen konnte, auf, und schlug mit der zusammengebrachten Macht die fremden Völker wieder aus seinem Reich, zu welchem Sieg die 120 Portugiesen, die sich damahls in Siam aufhielten und die gleichfalls die Waffen ergriffen hatten, vieles sollen beygetragen haben. Aus Dankbarkeit, erklärte der König alle Portugiesen in seinem Reich, auf drey Jahre von allen Abgaben frey, und erlaubte ihren Geistlichen, das Christenthum in seinem Reich ungehindert zu predigen. 316

Auf diesen Sturm von außen, folgten Stürme im Innern. Während der Abwesenheit ihres Gemahls hatte die Königin in ehelicher Untreue gelebt, von der sich nun die Folgen zeigten, und um sich der Entdeckung ihres Verbrechens, und der Rache ihres Gemahls zu ent-

Digitized by Google

entziehen, richtete sie ihn nach seiner Rückkunft durch Gift hin; bald darauf auch seinen Nachfolger auf dem Thron, ihren Sohn; dagegen erhob sie sich mit dem Theilhaber ihres Verbrechens auf denselben, und überließ sich mit ihm Grausamkeiten, bis endlich das Volk die Tyrannen ermordete, und den natürlichen Bruder des ermordeten Königs auf den Thron setzte.

Die Unruhen, die seit den häufigen Thronumkehrungen Siam zerrütteten, veranlaßten
317 den König der Birmanen (in Pegu und Ava) zu einem Versuch, das benachbarte Siam zu erobern. Er war schon bis vor die Hauptstadt, Judia, gedrungen, und setzte ihr eben durch eine heftige Belagerung zu, als die Botschaft bey ihm ankam, daß die Einwohner von Pegu aufgestanden wären, durch die er gezwungen wurde, die Belagerung aufzuheben, und in sein Reich zur Dämpfung der Empörung zu eilen.

Nach der Sitte des sechszehnten Jahrhunderts führte einer der folgenden Könige der Birmanen, einen schrecklichen Krieg gegen Siam, um dessen König seinen weißen Elephanten, (eine Seltenheit von großem Werth, wegen der Talente und des Verstandes, den man jedem Elephanten von dieser Farbe beylegte), zu entreißen[1]. Der Krieg endigte sich mit der Einnah-

1 Relation du voyage et des Indes orientales (fait en 1626. 1627) traduite de l'Anglois de Tho-

Digitized by Google

nahme von Siam, die der König, um nicht in die Hände des Birmanen zu fallen, nicht überleben wollte, und sich selbst entleibte. Siam fiel dabey in die Zinsbarkeit des Birmanenkönigs, die aber nur von kurzer Dauer war.

Mit der neuen Unabhängigkeit von Pegu, 318
kehrte aber noch lange keine Ruhe nach Siam zurück; der Thron war lange nicht sicher: nach jeder Umkehrung folgten innere Zerrüttungen, die aber nach ihren wirklichen Umständen nicht bekannt sind.

Nach der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, knüpft sich wieder die Geschichte des Reichs an die europäische an, zuerst durch Missionen, darauf durch den Griechen Falcon.

Im J. 1663 machte de La Motte Lambert, Siam zum Mittelpunct der französischen Missionen im östlichen Asien, begünstiget durch den damaligen König Chau-Naraya [m]. Die gute Aufnahme des Glaubenspredigers, veranlaßte

Thomas Herbert; avec la relation historique de la revolution arrivée au Royaume de Siam l'an 1647, traduite du Flamand de Jeremie van Vliet. à Paris 1663. 4. Die Vorfälle vor 1647.

m de Bourges relation du voyage de Mr. l'Evêque de Beryte par la Turquie, la Perse, les Indes, jusqu'au royaume de Siam et autres lieux. à Paris 1666. 8. ibid. 1668. 8. und 1683. 4. holländisch. Amsterd. 1669. 4. deutsch von T. R. C. S. Leipz. 1671. 4.

Digitized by Google

laßte Ludwig XIV und Clemens IX, das Christenthum dem Schutz des Königs, durch eine eigene Gesandtschaft im J. 1673 zu empfehlen. Zehn Jahre nachher ward auch Ludwig XIV durch eine Gesandtschaft aus Siam überrascht.

Ein Grieche, auf der Insel Cephalonien im J. 1650 gebohren, Constantin Falcon, ein Abentheuerer von unruhigem und ehrgeitzigem Geiste, der sich erst im englischen Seedienst und dann als Kaufmann in Indien lange herum-
319 getrieben hatte, ward zufällig auf seinen Reisen nach Siam verschlagen, wo er sich in kurzem bey dem König Chau-Naraya einschmeichelte, und durch seine europäischen Kenntnisse, und die Keckheit seines Characters zum ersten Minister aufschwung [n]. Um sich in seinem Posten leichter zu erhalten, vielleicht auch um sich auf den Thron des unbeerbten und kränkelnden Königs, durch fremden Beystand zu schwingen, trug er im J. 1684 Ludwig XIV durch eine eigene Gesandtschaft ein Bündniß, und den französischen Kaufleuten die Eröffnung der sia-

n (Pirre Joseph) d'Orleans, Jesuite, histoire de Mr. Constance, premier Ministre du Roi de Siam et de la dernière revolution de cet état. à Paris 1690. 8. Etwas verdächtig, wie Tachard, in seinen Lobsprüchen.

(André François Boureau) des Landes (Commiss. génér. de la Marine à Brest etc. † 1757) histoire de M. Constance — à Amst. 1756. 12. Es soll auch ein Fourbin oder Forbin de Janson, der bey der ersten franz. Gesandtschaft war, ein solches Leben herausgegeben haben.

Digitized by Google

siamesischen Häfen an, wogegen er sich wieder französische Schiffe und Truppen ausbat. Der stolze Ludwig, dem es schmeichelte, daß sich immer mehr der Ruhm seines Namens, bis an die äußersten Enden der bewohnten Erde zu verbreiten scheine, zögerte nicht, unter dem Ritter von Chaumont und dem Abbé von Choissy die Gesandtschaft zu erwiedern. Sie landeten am 27. Sept. 1687 in Siam, und schlossen für die ostindische Compagnie und eine Mission einen vortheilhaften Tractat. Die 320
Franzosen erhielten Bancok, den Schlüssel des Reichs, und Mergui eingeräumt, welche Plätze sie in Festungen verwandelten und mit einer französischen Besatzung belegten. Voll Hofnungen großer Handelsvortheile für Frankreich kehrte Chaumont am Ende des Jahrs 1688 wieder in sein Vaterland zurück o.

Die

o Relaiton du voyage de l'Ambassade du Chevalier de Chaumont à la cour de Siam en 1685. et 1686. à Paris 1686. 12. Amst. 1686. 12. Deutsch: Frankf. 1687. im Auszug in Prevot's Samml. Th. X.

Journal ou suite du voyage de Siam (1685-1686), en forme des lettres familières. Par Mr. L. D. C. (l'Abbé de Choisy † 1724). à Paris 1647. 4 und 12. Amst. 1688. 2 Voll. 12. ibid. 1689. à Trevoux 1741. 2 Voll. 12.

Guy Tachard voyage de Siam des P. P. Jesuites, envoyés par le Roi aux Indes et à la Chine en 1685 et 1686. avec leur observations astronomiques. Amsterd. 1687. 12. ibid. 1688. 12. holländ. von Brockhuysen. Amst. 1687. 8. ital. Milan. 1693. 12.

Se-

Digitized by Google

321. Die zurückgelassenen Franzosen setzten sich zwar in Ansehen; sie halfen auch dem König, die gegen ihn aufgestandenen Macassar, eine Colonie aus der Insel Celebes, die sich nach der Eroberung ihrer Insel durch die Holländer nach Siam geflüchtet hatte, entwaffnen, und leisteten dem Minister Falcon, in der neuen Belebung des siamesischen Handels allerley gute Dienste. Aber sie luden auch durch ihre Herrschsucht und sarcastische Aeußerungen, den Haß des Hofes und der Großen im Reich auf sich, den noch die Aufwiegelungen der Holländer, vermehrten, deren Eifersucht sie durch ihr Ansehen in Siam erregt hatten. Endlich gelang es dem Mandarin-Opra-Petcheratchas (Petraatia oder Pitracha, Pitra Scha), den adoptirten Prinzen, den der kranke König unter

Second voyage de Guy Tachard et des Jesuites envoyés par le Roi au Royaume de Siam. à Paris 1689. 4. Amst. 1689. 8. à Middelbourg 1689. 12. Beyde Reisen Tachard's und Choisy's zusammen: Voyage de Siam des Peres Jesuites envoyés par le Roy aux Indes et à la Chine. à Amst. 1700. 3 Voll. 12. Deutsch (von L. F. Bischer) 1704-1707. 2 B. 8. im Auszug in Prevot's Samml. Th. 10.

(Nic. Gervaise) histoire naturelle et politique de Royaume de Siam. à Paris 1688. 4.

Du royaume de Siam, par M. de la Loubére, envoyé extraordinaire du Roy auprés du Roy de Siam en 1687 et 1688. à Paris 1691. 2 Voll. 12. Amst. 1691. 2 Voll. 8. ibid. 1700. und 1714. 2 Voll. 8. engl. 1693. Fol. Die beste und reichste Beschreibung.

Digitized by Google

ter Falcon's Mitwirkung zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, nebst dem von dem französischen Commandanten Farges undankbar verlassenen Minister Falcon, und allen Verwandten oder Prinzen des bisherigen königlichen Hauses zu ermorden, und nach dem Tod des Königs (am 2. Jul. 1689) sich auf den Thron zu schwingen. Der Fall und die Ermordung des Ministers Falcon, riß auch die Franzosen nieder, die seine Parthey gehalten hatten. 322
Die, welche im Lande zerstreut waren, wurden ins Gefängniß gebracht, und die Besatzungen in den Festungen Mergui und Bancok, von den feigen Siamesen zur Capitulation gezwungen, in welcher sie ihre Rückkehr nach Frankreich eingeräumt erhielten p. Die Holländer waren seitdem wieder die Günstlinge der neuen Regierung; und neben ihnen gelang es den Engländern in Siam Factoreyen anzulegen.

Wenn die Nachrichten der Portugiesen und der frühern Reisenden von Siam nicht für völlig erdichtet sollen angesehen werden, so war das Land seit dem sechszehnten Jahrhundert bis auf die Ankunft der Franzosen schrecklich verfallen. Die Franzosen fanden es mit Wildnissen bedeckt, die von Tigern und Ele-

p Relation des revolutions, arrivées à Siam dans l'année 1688. Amst. 1691. 12. (von Farges dem Commandanten in Bancok). A full and true relation of the great wonderfull revolution, that happened lately in the Kingdom of Siam. London 1690. 8.

Digitized by Google

Elephanten bewohnt wurden, und so wenig angebaut, daß die urbar gemachten Gegenden mit den wüste liegenden in gar keine Vergleichung kamen: und in den angebauten Ländern that die Natur mehr als der menschliche Fleiß. Die Einwohner lagen in einer alle Menschheit ausrottenden Sklaverey und hatten unter ihrem harten Druck alle Thätigkeit verlohren. Die Hälfte des Jahrs mußten sie für den Despoten auf dem Thron arbeiten, und die
323 Felder, die sie etwa in der andern Hälfte zu ihrer Nothdurft bestellten, belohnten häufig nicht einmahl ihren Acker- und Gartenfleiß, da die Elephanten das Recht hatten, Länder und Gärten der Unterthanen unabgehalten zu zerstöhren. Sie hatten sie daher in den letzten Zeiten lieber unangebaut den Tigern und Elephanten überlassen, und sich mit dem begnügt, was die Natur freywillig auf ihrem fruchtbaren Boden hervorbrachte. Diese gränzenlose Tyranney, die im sechszehnten Jahrhundert ihren Anfang genommen haben muß, hatte nach und nach allen Acker- und Bergbau und alle Manufacturen, allen einheimischen und auswärtigen Handel der frühern Jahrhunderte vernichtet, und das Land entvölkert. Die wenigen Waaren des Luxus, welche der Hof und die obern Stände des Reichs brauchten, wurden von Japan herbeygeführt. Ein solches Land hätte den einträglichen Handel nicht geben können, den Ludwig XIV anzuknüpfen wünschte, wenn auch der frühe Sturz des Ministers Falcon die Franzosen nicht so bald nach ihrer Ankunft aus Siam wieder entfernt hät

Digitized by Google

hätte. Seine Gesandten ahneten dies auch gleich in der demüthigen Lampe, durch die sie den geheimen Rath des Königs so sparsam erleuchtet sahen, daß jeder Minister, der etwas lesen wollte, ein Wachslicht aus seiner Tasche zog und es anzündete, und nach dem Gebrauch so gleich wieder haushälterisch auslöschte.

Pitra Scha's Nachkommen beherrschten Siam bis zum Jahr 1767. Pitra Scha selbst regierte bis gegen das Jahr 1700, nicht ohne manchen Zug eines edeln Characters. Der von den Franzosen niederträchtig an die Siamesen ausgelieferten Wittwe Falcon's, ließ 324
er nicht nur Verschonung angedeihen, sondern gab ihr auch eine ansehnliche Bedienung; er verschonte sogar ihren Sohn, dessen Geschlecht in Siam bis auf die neuesten Zeiten fortgedauert hat. Er war gegen die Christen, so wenig er ihnen nach den geschehenen Vorfällen trauen konnte, mild und so gar freygebig: nur den Weg zum Thron hatte er sich durch Blut gebahnt.

Sein Sohn dagegen zeichnete sich schon nicht mehr durch Regententugenden, sondern blos durch Aberglauben, Creuzigungen und Vermehrung der Götzentempel aus, während das Innere des Reichs, Handel, Gewerbe und Wohlstand verfielen. Die Götzen hatten unter ihm eine Menge Anbeter, das Reich aber keine Krieger zur Vertheidigung. Es war ein Glück für Siam, daß die benachbar-

Digitized by Google

ten Reiche unter einander in Kriege verwickelt, oder durch innere Unruhen mit sich selbst zu beschäftiget waren, als daß sie ihre Waffen gegen das wehrlose Siam hätten wenden können.

Pitra Scha's Enkel ließ sich endlich durch die Unruhen, welche in Camboja (Cambodia) im J. 1717 ausgebrochen waren, verleiten, einen Angriff auf dieses Reich mit seinen unkriegerischen Siamesen, durch seinen zur Anführung eines Heers völlig ungeschickten Minister zu wagen, und verlohr durch die Gegenanstalten des Königs von Camboja fast seine
325 ganze Landarmee und seine Flotte. Die Schwäche des Reichs, vermehrten noch Streitigkeiten über den Thron unter den Söhnen dieses Königs seit 1733, wodurch zuletzt das Haus seinen eigenen Untergang herbeyführte. Die Revolution erfolgte im J. 1767, und kam von Ava her.

Die Birmanen in Ava, des Druckes von Pegu, unter dessen König sie seit kurzem standen, überdrüssig, riefen den Anführer ihrer Empörung, Alompra, zu ihrem König aus, und machten sich unter seiner Anführung frey. Zur Aufrechthaltung seines Throns, übte der neue König seine Birmanen fleißig in den Waffen, und verschafte ihnen dadurch in Kurzem eine sichtbare Ueberlegenheit im Krieg, über die übrigen feigen Völker jenseits des Ganges. Ihre Streifzüge berührten endlich auch (1760) Siam, das sich ohne großen

Wi-

Digitized by Google

Widerstand ergab. Aber der frühe Tod ihres Königs im J. 1760, rief die Birmanen von ihrer Siegeslaufbahn nach Ava früher zurück, als sie Siam zu einer bleibenden Eroberung hatten machen können. Siam wurde wieder frey.

Der dritte Kayser des neuen Birmanenreichs, Schembuan, ließ aufs neue einen seiner Feldherrn, mit einem Heer raubbegieriger Birmanen in Siam einbrechen. Ein englischer Schiffshauptmann, vertheidigte Anfangs die Hauptstadt; eine Zeitlang mit gutem Erfolg, endlich aber der Feigheit der Siamesen überdrüssig, die ihn nicht einmahl mit Kriegsvorrath unterstützen wollten, gab er sie auf, und überließ ihr Reich seinem Schicksal. Judia gieng am 28. April 1767 (nach Symes im J. 1765) über, und ward ausgeplündert; die königliche Familie fiel den Siegern in die Hände und ward gefangen weggeführt. 326

Doch auch diesmahl konnten die Birmanen ihre Eroberung nicht behaupten. So bald sich ihre Hauptarmee entfernt hatte, vertrieben die Siamesen unter der Anführung eines ihrer tapfern Landsleute, Phaia-Thae, die zurückgelassenen birmanischen Besatzungen; sie behaupteten auch ihre Unabhängigkeit von Ava, weil gerade um dieselbe Zeit, ein Krieg mit Siam, die Birmanen auf ein anderes Kriegstheater rief. Der Thron von Siam, ward nun seinem Befreyer, Phaia-Thae, zu Theil, der aber aus einem Haus stammte,

Digitized by Google

welches mit dem vorigen Regentenstamm nicht verwandt war. In einem Krieg, den einer seiner Nachfolger mit dem Birmanenkayser, Minderagi, zu führen hatte, wurde von Siam der Theil des Reichs jenseits des Siamflusses wieder abgerissen und zum Birmanenstaat geschlagen.

Trägheit ist der Hauptcharacter der Siameser q. Wie sie sich zu bewegen scheuen, so scheuen sie sich auch zu denken: ihre körperliche Erschlaffung hat sich auch ihrem Geiste mitgetheilt. Mit Unrecht sind sie zu dem Ruhm des gebildetsten Volks in Hinterindien gekommen; sie zeichnen sich vor ihren Nachbaren durch keine Geistesvorzüge aus. Und doch hätte ihnen dieses selbst bey ihrer Trägheit nicht schwer fallen können, da sie Sylbenschrift besitzen, die bey weitem kein so großes Hinderniß der Fortschritte in Kenntnissen ist, als die unzähligen Begriffszeichen ihrer Nachbaren.

Allen Unterricht des Volks besorgen die Talapoinen (in diesem Lande auch Tchaocou genannt), die aus Vorderindien sich mit ihrer kleinen Cultur auch nach Siam gezogen haben. Außer denen, welche ihre Klöster des Unterrichts wegen nur besuchen, wohnen auch viele von ihrem siebenten oder achten Jahr an bey ih-

q De la Loubère description du togaurne de Siam. Amsterd. 1714. 2 Voll. 12.

Turpin histoire civile et naturelle du royaume de Siam. Paris 1771. 2 Voll. 12.

Digitized by Google

ihnen, und kleiden sich wie sie, bis ihre Erziehung geendigt ist, worauf sie wieder in die Welt zurückkehren. Doch sind die Klöster keine Pensionsanstalten; sondern den jungen talapoinischen Zöglingen (den Nen, wie man sie im Lande nennt) wird ihre Nahrung aus dem elterlichen Hause zugesendet. Man lehrt sie aber in diesen Schulen weiter nichts, als lesen, schreiben und rechnen, etwas Moral und die Lehren des Sommona-Codom, welche die Talagoinen (oder Buddisten) aus Vorderindien dahin getragen haben. Nur die wenigen, die sich dem Mönchs- und Priesterstande widmen, oder zu öffentlichen Aemtern vorbereiten wollen, lernen noch die Balisprache, in denen die Religions- und Gesetzbücher abgefaßt sind.

Fast alles, was geschrieben wird, ist in Sylbenmaas und Reime gepreßt: außerdem besitzen die Siamesen auch noch einen Vorrath eigentlicher Poesien, Liebeslieder, moralische und historische Gesänge. Bis zu einer ordentlichen Prosa haben sie ihre Sprache noch nicht ausgebildet, ob sie gleich eine Art von Kanzelrednern haben. Die Talapoinen lesen bey gottesdienstlichen Versammlungen ein Stück aus ihren Balibüchern vor und übersetzen und erklären es in der Siamischen Umgangssprache: aber in einem niedrigen und abgebrochenen, oder in einem mit Bildern angeschwellten, bombastischen Vortrag.

Was man ihnen von wissenschaftlichen Kenntnissen zuschreibt, das verdient keinen solchen

Digitized by Google

chen Ehrennamen. Ihre ganze Mathematik besteht in Rechenkunst, in der sie es aber doch zu einer größern Vollkommenheit gebracht haben als die Sinesen, die ihr Rechenbrett noch nicht entbehren können: sie rechnen schnell im Kopf und mit der Feder, und bedienen sich dabey der Ziefern (diese ihre Vollkommenheit vor den Sinesen verdanken sie dem Umstand, daß sie ihre kleine Cultur von den Buddisten aus Indien erhalten haben, wo die Erfindung und der Gebrauch der Ziefern uralt ist). Ihre Astronomie ist die platteste Astrologie; Sterndeuter sind immer um den König und seine Staatsbeamten, und der Kalender ist dazu bestimmt, daß dem Volke jährlich ihre Deutungen des Himmels vorgelegt werden. Ihre medicinische Gelahrtheit besteht in einer Sammlung ererbter Recepte, die ohne Kenntniß des menschlichen Körpers, ohne Rücksicht auf die besondern Symptome der Krankheiten nach einer bloßen Empirie angewendet werden. Ihren Chirurgen sind die geringfügigsten Operationen so fremd, daß sie sogar diese den Fremdlingen überlassen, die sich zufällig in ihrem Lande aufhalten. Die Strenge der Diät, die sie ihren Kranken vorschreiben, ist das Eigenthümlichste, das ihre Praxis auszeichnet. Ihre Chemie ist nicht die Wissenschaft, die wahren Reichthümer der Natur auszuforschen, sondern ein Suchen nach dem Stein der Weisen und nach Universalmitteln zur Verlängerung des Lebens und Abwendung des natürlichen Todes, das durch hundert Fabeln von Personen, die solche Geheimnisse besessen hätten, fortgehend

Digitized by Google

hend unterhalten wird. Magie und Geisterbeschwörungen und alle Gattungen von Aberglauben stehen in allgemeinem Ansehen, und haben an den Talapoinen mächtige Beschützer. Allen magischen Künsten recht ernsthaft ergeben, treiben sie bey ihrer medicinischen Praxis böse Geister aus, und sammeln sie ihre medicinischen Kräuter nach astrologischen Rücksichten unter großen Ceremonien. Die Siamesen geben ihren Nachbaren in keinem Stück an Unwissenheit und Aberglauben nach.

Der Umgang mit Europäern hat bisher darin noch wenig geändert. Am ersten möchten noch ihre Arzeneymittel und ihre medicinische Praxis durch einen Einfluß derselben gebessert wprden seyn: sie haben sie die Eigenschaften der Quinquina und einiger andern Pflanzen und Wurzeln kennen gelehrt, die sie mit Erfolg anwenden. Doch haben die siamischen Aerzte noch so wenig durch das Beyspiel und den Unterricht der Europäer an Einsichten zugenommen, daß wie vor Jahrhunderten, so auch jetzt noch die kleinen medicinischen Kenntnisse, der Sinesen in Siam in der größten Achtung stehen, und sinesische Aerzte von allen Patienten, die sie bezahlen können, den einheimischen vorgezogen werden. Die letztern reichen nicht an die erstern, weil nicht Sinesen sondern Buddisten aus Indien ihre Lehrer waren, die nie den Sinesen in ihren medicinischen Kenntnissen (so klein auch diese seyn mögen) gleich kamen.

5.

Digitized by Google

397

5. Jangoma.

Das Königreich Jangoma im Norden von Sina, ist ein Priesterstaat von unbekannten Gränzen, den man blos aus den unsichern Erzählungen der Sinesen und der Siamesen dunkel kennt.

6. Malacca.

Wenn es wahr, und keine bloße etymologische Grille der Malayschen Geschichtschreiber bey Valentyn ist [r], daß die Malayer ihren ursprünglichen Sitz an dem Fluß Malaju auf Sumatra gehabt haben, so würde die Halbinsel Malacca, die von Malayern bewohnt wird, von Sumatra aus bevölkert worden seyn. Dieselbe innländische Sage, läßt sie bis in die zweyte Hälfte des 12ten Jahrhunderts, als ein freyes Volk auf Sumatra leben

r Valentyn VII. 317.

Digitized by Google

ben, und im J. 1160 einem König Siri Turi Bowana unterworfen werden, der seine Unterthanen nach der gegen über liegenden Halbinsel, die damals von Siam beherrscht worden, geführt, und durch sie Sincabura an dem nordöstlichen Vorgebirge zu ihrem Hauptsitz erbauet habe. Kurz nach ihrer Niederlassung daselbst wurden sie, nach diesen Sagen, 528
von einem mächtigen Fürsten der Insel Java fortgehend beunruhigt; seiner Einfälle überdrüssig, gaben sie endlich ihren bisherigen Wohnplatz auf, und wendeten sich nach dem Nordwesten der Halbinsel, wo sie im J. 1253 Malacca erbauten, von welcher Stadt das ganze Reich den Namen erhalten haben soll. Unter der Begünstigung ihres Fürsten, Sultan Mohammed Sjah, ward nach Malayschen Geschichtbüchern, die aber alles zu spät zu setzen scheinen, im J. 1276 der Islam unter ihnen eingeführt, und das kleine Reich durch Linga, Bintam, Djohor, Patani, Queda, Peirah, und mit Gampa und Aru auf Sumatra vergrößert. Durch seine Vermählung mit der Erbprinzessin von Arracan, ward auch dieser Staat mit Malacca vereinigt, worauf sich dieser Malayenkönig stark genug fühlte, seine Halbinsel von der Abhängigkeit von Siam los zu reißen. Doch ward Arracan schon im J. 1334 aufs neue von Malacca getrennt, und ein eigenes Reich; dagegen aber im J. 1380 wieder der Staat Andragiri durch einen malayschen Prinzen zu Malacca erheirathet; im J. 1441 gerieth Malacca unter die Oberherr-

herrschaft von Siam, aber im J. 1477 ward es wieder davon frey [s].

Was auch hiervon wahr seyn mag, so ist dafür desto gewisser, daß die Malayer in den ältesten Zeiten ein unternehmendes, kühnes und Seeerfahrnes Volk waren, wie ihre weite Ausbreitung nicht blos auf allen großen
529 ostindischen und Südsee-Inseln, sondern auch auf den größern und kleinern Inseln an der Ostküste von Afrika, und auf dessen festen Lande beweißt [t]. Auf den meisten dieser Inseln und Länder, müssen sie sich bey eigenen Unternehmungen angepflanzt haben. Denn wenn sie gleich auf Madagascar, und an die östliche Küste von Afrika, während der Herrschaft der Araber oder durch mohrische Schiffe könnten gebracht worden seyn; so läßt sich doch ihre Verpflanzung, in die entferntesten ostindischen und in die Südseeinseln, durch diese Hypothese nicht erklären, da die Araber nie so weit gegen Osten vorgedrungen sind.

Vor

s Nach seltenen inländischen Büchern bey Valentyn, in dessen Oud en-Nieuw-Indien. T. V. p. 316.

t J. G. Eichhorn's Geschichte der neuern Sprachenkunde Th. I. Gesch. der Litterat. B. V. S. 158. und dessen Weltgeschichte B. V. S. 84. Namen der Völker, die Malayschen Ursprungs sind, mit Nachweisungen s. in Meiners Geschichte der Menschheit. Ausg. 2. Lemgo 1793. 8. S. 68. 69.

Digitized by Google

Vor der Ankunft der Portugiesen auf Malacca, stand diese Halbinsel in der schönsten Blüthe; das auf ihr errichtete mohammedanische Reich, war das mächtigste Reich, und die Stadt Malacca, die reichste und prächtigste Handelsstadt im ganzen hintern Indien; die Malayer auf Malacca, waren gesitteter und gebildeter als die Hindu, die Javaner, und die übrigen Völker, die mit ihnen im Handelsverkehr standen. Der Hafen vor Malacca war damahls immer mit Schiffen aus Japan, Sina, den Philippinen und Molucken, aus Bengalen, Coromandel, und Malabar, aus Persien, Arabien und Afrika zum gegenseitigen Verkehr angefüllt: man trieb daselbst die Handlung mit der größten Sicherheit.

Schon im Jahr 1509 fanden sich auch 330
die Portugiesen auf diesem großen indischen Markt blos als Kaufleute ein, und schlossen mit dem dasigen König einen Vertrag, zur Sicherung ihrer Handelsfreyheit auf diesem großen Handelsplatz, ab. Schon damahls war der Name der Portugiesen in den indischen Meeren ein Schrecken geworden; es hatte sich so gar schon das Verkehr nach Malacca seit einigen Jahren verringert, weil manche Araber und Perser, Mohren und Heiden aus Hindostan, aus Furcht vor den Schiffen und Räubereyen der Portugiesen, ihre Handelsreisen ausgesetzt hatten. Desto leichter fand die Vorstellung der Araber und Mohren, die diese furchtbaren Handelsrivalen von der Halbinsel abzuhalten wünschten, bey dem König

Digitized by Google

nig von Malacca Eingang, als ob die Portugiesen mit Eroberungsabsichten gekommen wären. Er brach den geschlossenen Vertrag, und überfiel die Portugiesen in ihrer Sicherheit: ihr Admiral, noch zeitig genug gewarnt, entkam zwar mit einem Theil seiner Mannschaft, glücklich auf seinen Schiffen nach Malabar; aber die zurückgebliebnen wurden entweder getödtet oder in Gefängnisse geworfen.

Albuquerque nahm dafür Rache. Im J. 1511 erschien er vor Malacca; als ihm die Auslieferung der verhafteten Portugiesen, und der verlangte Platz zur Erbauung einer Festung verweigert ward, griff er die Stadt feindlich an, und nöthigte das bisherige königliche Haus, den Sitz seines Reichs, in andere Gegenden der Halbinsel zu verlegen. Zur
331 Sicherung der portugiesischen Handlung, legte er neben der alten Stadt eine Festung an, die in der folgenden Zeit selbst zu einer Stadt wurde [u]. So oft es auch die malayschen Könige der Halbinsel versuchten, die Portugiesen von da zu vertreiben, so gelang es ihnen doch nie.

In der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts erfolgte endlich eine große Auswanderung der Malayer aus Malacca, zu der sie die Tyranney ihrer einheimischen Könige und die Bedrängung der Portugiesen, vielleicht auch die innere Menschenfülle auf ihrer schma-

len

u Allgemeine Welthistorie Th. XXIV. (Halle. 4). Neueste Reisen XIV. S. 179.

Digitized by Google

len Halbinsel, die keine weitere Ausbreitung gestattete, und ihr Hang zur freyen Handlung mag veranlaßt haben. Sie verbreiteten sich, und mit sich zugleich die Mohammedanische Religion über die Indischen Inseln; ordentlich bemächtigten sie sich der Küsten, und ihre bisherigen Bewohner wurden, wenn der Raum nicht hinreichte, neben den Ankömmlingen wohnen zu bleiben, häufig in das Innere der Inseln hineingedrängt.

Durch die Erpressungen der Portugiesen, welche die Malayer oft in Verzweiflung brachten, und die fremden Kaufleute von dem Handel mit der Halbinsel abschreckten, sank Handel und Wohlstand von Jahr zu Jahr tiefer. Desto bereitwilliger ertheilte der einheimische König, den Holländern, welche die Portugiesen bey ihrer Ankunft in Indien, mit Gewalt von der Stadt Malacca abhielten, im J. 1606 die Erlaubniß, sich in seinem neuen Gebiete, einen Ort zur Niederlassung nach Gefallen auszuwählen, wofür den König, von Seiten der Portugiesen, eine schreckliche Rache traf. Darneben setzten die Holländer ihre Angriffe auf die Stadt und Festung Malacca fort, und erreichten endlich, nach einem zweymaligen vergeblichen Versuch, erst ihren Zweck bey dem dritten, im J. 1641, durch einen blutigen Sturm, worauf die Stadt und Festung, sammt der Handlung mit der Halbinsel, an sie übergieng.

Aber

Digitized by Google

Aber auch unter ihnen richtete sich der niedergesunkene Handel nicht auf, weil sie in Raubsucht und Druck ihren unmittelbaren Vorgängern gleich wurden. Das Comtoir auf Malacca ist daher der holländisch-ostindischen Compagnie bald eine Last geworden, die sie
332 aber bis zu ihrer Auflösung zu tragen fortgefahren hat, weil der Besitz des Hafens und der Festung Malacca für ihren übrigen Handel in Ostindien von großer Wichtigkeit war.

Unter dem doppelten Joch, das ihnen seit dem sechszehnten Jahrhundert aufgelegt ist, dem Despotismus ihrer einheimischen Könige und dem Druck der Europäer, sind nach und nach die vor alten Zeiten so rührigen Malayer, die ihren Namen, ihre Sitten, ihre Gesetze und süße Sprache in eine halbe Welt getragen hatten, so träge und wild geworden, daß sie ihren Vorfahren in nichts mehr gleichen. Das ganze, von der Natur so reiche, und zur Fruchtbarkeit bestimmte Land ist, eine kleine Strecke um Malacca ausgenommen, eine mit Morästen und Sümpfen angefüllte Wildniß, in der nicht einmahl so viel Reis gebaut wird, als die Einwohner brauchen. Leicht ist dagegen ihre Blutgier gegen ihre harten Herren zu reitzen, und von Opium berauscht, fallen sie nicht selten wie wilde Tiger über sie her und zerreißen sie. Die Malayer sind daher für die Europäer der gefährlichste Stamm in Indien.

In

Digitized by Google

In den letzten Zeiten, war die Halbinsel den Holländern nur durch den Zinnhandel, den sie von Batavia aus betrieben, wichtig; und auch diesen haben sie seit dem französischen Revolutionskrieg aufgeben müssen, während dessen die Engländer in den Besitz der von Portugiesen, Sinesen, und Holländern bewohnten Festung Malacca gekommen sind.

7. Laos.

Durch ungeheure Wälder und fast unüber- 335
steigliche Berge abgesondert, liegt mitten in der indischen Halbinsel jenseits des Ganges, zwischen Tonkin, Camboja, Siam und Pegu das Königreich Laos, d. i. das Elephantenland, von den vielen Elephanten, die seine großen Waldungen beherbergen, also benannt. Bey seiner Abgeschiedenheit ist es noch so gut, wie unbekannt, und was von ihm erzählt wird, trägt ganz den Character der Sagen aus fernen Landen. Durch keine Sümpfe und stehende Wasser verpestet, ist seine Luft so gemäßigt und gesund, daß es von Menschen wimmelt, die bis zu ihrem 100sten und 120sten Jahr ihre volle Lebenskraft und Munterkeit behalten; auf seinem sehr mäßigen Raum ist es so bevölkert, daß es 500,000 Krieger,

ja

Digitized by Google

ja so gar eine ansehnliche Armee von 100jährigen Greisen soll aufstellen können.

Die Sinesen trieben vor der Eroberung ihres Landes durch die Tataren einen großen Handel dahin. Sie brachten Sammet, Seidenstoffe, Camelotte, Tapeten, Cattun, Gold, Silber und Porcelán, und tauschten Elfenbein, Opium und Medicinalkräuter dafür ein. Die Einwohner von Laos selbst, verführten ehedem ihren Ueberfluß von Benzoin, Lac und
534 andern Producten nach Siam und Pegu; aber die beständigen Kriege, die in den letzten Zeiten diese beyden Reiche unsicher machten, haben ihnen endlich die Richtung mit ihren Producten nach Camboia gegeben, wo sie dieselben mit leichter Mühe absetzten x.

Die wenigen Nachrichten die über den Cultur-Zustand der Einwohner in den Wäldern von Laos bekannt sind, stellen das Volk noch als rohe Barbaren vor, die unter dem Joche ausländischer Mönche, der sogenannten Priester des Schaka stehen, die ganz Hinterindien und wie viele Länder weiter! überschwemmt haben. Das große Ansehen dieser Priester rührt von ihrer Geschicklichkeit in der Zauberkunst her. Und wenn es wahr ist, daß die Talapoinen von Siam nach Laos als auf eine hohe Schule ge-

x Turpin hist. de Siam. T. II. p. 381.
Nachrichten aus Martin und Loubere stehen in der allgemeinen Welthistorie B. XXIII. S. 632. (Halle 1761. 4).

Digitized by Google

gehen, um daselbst die Grundsätze des Shaka zu lernen, weil hier allein die ächte alte Lehre zu finden seyz so ist wahrscheinlich der höhere Standpunkt daran Schuld, den die Schlauheit dieser Priester in diesem Lande einzunehmen gewußt hat. Wie wäre es auch sonst möglich gewesen, ihren Stand, der doch immer mit Aufopferungen der Freyheit verbunden ist, so anziehend zu machen, daß man immer fortfährt, sich zu demselben zu drängen? Ihre Zahl ist daselbst nach und nach so groß geworden, daß sie endlich verzweifelten, sich, wie vordem, vom Betteln zu ernähren. Seit langer Zeit lernen sie schon alle Arten von Handthierungen, und treiben sie in ihren Klöstern, wo in den neuern Zeiten viele Cellen in Werkstätten und Kaufmannsläden verwandelt sind.

Digitized by Google

8. Tonkin.

Das Königreich Tonkin, das nordwärts von Sina, ostwärts vom Meer, und südwärts und westwärts von Cochinsina begränzt wird, hat eine völlig ungewisse Geschichte.

Lange war es eine Provinz von Sina; und zwar nach den sinesischen Jahrbüchern 1) schon in dem J. Chr. 184 unter der Dynastie der Han. Doch empörten sich die Einwohner gegen den Druck der sinesischen Statthalter, und blieben, weil die Zerrüttungen von Sina selbst keine Rückeroberung erlaubten, bis auf die Regierung der U von der Dynastie der Sankue frey. 2) Die neue Herrschaft von Sina über Tonkin dauerte, bis sich gegen das Ende der Dynastie Leam ein sinesischer Statthalter Ling-pu-ling zum König aufwarf, und 3) die Herrschaft eigener Könige anfieng, deren Namen bis zum Jahr 1335 von den sinesischen Annalen genannt werden y.

335 Unter der Herrschaft dieser Könige suchten die Mongolen, als Beherrscher von Sina, des-

y Deguignes Th. IV. S. 212.

Digitized by Google

dessen Rechte auf Tonkin wieder geltend zu machen; Koblai ließ in drey verschiedenen Jahren, im J. 1281, 1285, 1288, seine Feldherrn mit ungleichem Erfolg in Tonkin einfallen. Um von den mongolischen Zerstöhrungen für die Zukunft frey zu bleiben, schickte der damalige König von Tonkin nach dem Jahr 1288 eine güldene Bildsäule mit einem Brief an Koblai, dessen Inhalt nicht gemeldet wird [2].

Was für Könige, nach dem Jahr 1335 bis zur Ankunft der Europäer, in Tonkin geherrscht haben, und die Schicksale des Reichs bis dahin, sind unbekannt. Doch blieb, wie es scheint, Tonkin auch unter eigenen Königen in einer Art von Abhängigkeit von Sina, wie man daraus schließen muß, daß bis auf die neueste Zeit jährlich eine Gesandschaft mit Geschenken, als Tribut, dahin geht, und der tonkinische König sein Siegel vom dasigen Kayser erhält.

Nach den Nachrichten der Europäer, die Tonkin in den letzten drey Jahrhunderten besucht haben, behauptete die Familie Li 200 Jahre lang den tonkinischen Thron, und verfiel darauf in Unthätigkeit. Als 1596 ein Rebelle aufstand, führte ein Abentheuerer von gemeinem Stande, Tring, die Sache des Throns, und setzte zwar wieder einen Prin- 336
zen

2 Deguignes Th. III. S. 189. 194. 197.

Digitized by Google

zen vom Stamm Li darauf, aber drängte sich selbst ihm als Major Domus auf, in dessen Hand alle Gewalt ruhete, die er auch erblich an seine Familie brachte. Diese Verfassung hat bis auf die neuesten Zeiten fortgedauert. Ein König (Dova), besitzt den Thron mit allen Zeichen der königlichen Würde; und ein General (Chova), hat die wirkliche Gewalt. Der letztere wählt unter den königlichen Prinzen den aus, der den Thron, wenn er erledigt wird, aufs neue besitzen soll, und läßt die von ihm getroffene Wahl bestätigen [a].

Von

[a] Alessandro de Rhodes relazione de felici successi della santa Fede predicata da padri della Compagnia di Giesu nel Regno di Tunchino. Roma 1650. 4. Milano 1651. 4. Tunchinensis historiae libri II. quorum altero statûs temporalis huius regni, alter mirabiles evangelicae praedicationis progressus referuntur, coeptae per patres societati Jesu ab anno 1627 ad an. 1646. Auct. P. Alexandro de Rhodes. Lugd. 1652. 4. Wie sich der lat. und ital. Text gegen einander verhalten, ist unbekannt. Im Auszug in Prevot's Samm. Th. X.

Joseph Tissanier relation du voyage, depuis la France jusqu'au Royaume de Tunkin (1658 - 1660). à Paris 1663. 8.

J. B. Tavernier in den six voyages, wird von Baron tief herabgesetzt.

Jo. Ph. Marini historia e relazione della missione del Giappone e Tunchino. Rom. 1665. 2 Partt. 4. Venet. 1665. 12. franz. Paris 1666. 4.

Joh.

Digitized by Google

Tonkin ist in allem, in Sprache und Schrift, in Erziehung und Bildung, in Sitten und Gewohnheiten, in Religion und Gesetzen, in Kenntnissen und Wissenschaften ein zweytes Sina; in dem meisten wahrscheinlich so gar eine Copie von ihm. Von demselben Völkerstamm entsprossen, und im Besitz einer verwandten Sprache waren die Tonkinesen der tiefsten Eindrücke durch die Sinesen empfänglich, wo sie von ihnen berührt wurden: und nicht nur die Nachbarschaft, sondern auch die lange Herrschaft über sie gab den Sinesen zu bleibenden Einwirkungen auf sie Gelegenheit.

Der ganze Culturzustand ist in Tonkin kläglich. Das Volk liegt in der tiefsten Dummheit und dem dicksten Aberglauben. Es giebt zwar in jedem Dorf Schullehrer, die von der Regierung besoldet werden sollen: aber wie weit

Joh. Curchil Collection of voyages and travels (1732) Vol. III. enhält Barous, eines gebohrnen Tunkinesen im J. 1685. aufgesetzte Beschreibung. Im Auszug in Prevot's Samml. Th. X. und in den Allgemeinen Reisen Th. X. S. 90.

Grosier description de la Chine handelt umständlich auch von Tonkin.

Jerome Richard histoire naturelle civile et politique du Tonquin. à Paris 1778. 2 Voll. 8. in einem deutschen besser geordneten Auszug von H. A. O. Reichard unter dem Titel: sittliche und natürliche Geschichte von Tunkin. Leipzig 1779. 8.

Allgemeine Welthistorie (Halle 1762. 4). B. XXIV. S. 224.

Digitized by Google

weit kann sich ihr Unterricht erstrecken, da der schon ein Gelehrter ist, der es nur bis zum Lesen und Schreiben gebracht hat. Das beste, was von ihnen gelehrt werden mag, sind wohl einige Bruchstücke der Bonzenmoral, die sie frühzeitig zu dem leidenden Gehorsam gewöhnen, welchen der Despotismus auch in diesem Reiche zu erzwingen weiß.

Der Stand der sogenannten Gelehrten (des einzigen Adels im Lande, der aber nur auf der Person ruht) ist wie in Sina organisirt; er beschäftigt sich mit denselben Gegenständen, und bedient sich derselben Hülfsmittel zu den Kenntnissen, die er sich erwirbt. Wie in Sina müssen die, welche für ausgebildete Gelehrte gelten, und an die Belohnungen des gelehrten Standes, die ersten Aemter und Würden des Reichs, Anspruch machen wollen, in drey Prüfungen bestanden seyn, die sie jedesmahl um eine Stufe höher unter den Studirenden stellen; auf der ersten Stufe heißen sie Sing-do, auf der zweyten Hung-cong, auf der dritten Tun-çy, und die Würden, welche sie dadurch erlangen, vergleichen die Missionarien mit den europäischen Ehrentiteln eines Baccalaureus, Licenciaten und Doctors. Der geschickteste unter den Doctoren wird zum Präsidenten der Wissenschaften unter dem Namen Trangivin gewählt. Wie in Sina, so scheint auch in Tonkin der Hauptgegenstand der Studien die Erlernung der sinesischen Begriffszeichen und ihre genaue Nachzeichnung, folglich das Lesen und Schreiben, zu seyn, weil

weil das letzte Examen, von dem man ausdrückliche Nachrichten findet, das, zu dem der König selbst das Thema aufgiebt, eine vorgelegte Schrift untersucht, bey deren Prüfung es so genau genommen wird, daß ein einziger falscher Zug um die Doctorwürde und für das ganze Leben um alle Aussicht zur Beförderung bringen kann. Die richtige Zeichnung der Charactere kostet auch manchen die lange Uebung eines halben Lebens, selbst bey dem herrlichsten Gedächtniß: viele getrauen sich vor ihrem 30sten Jahre nicht, sich der letzten Prüfung zu unterwerfen, manche gar nie, aus Furcht nicht zu bestehen. Sie begnügen sich mit einem der untersten Grade unter den Gelehrten, und mit einer subalternen Stelle eines bloßen Gehülfen der Mandarinen in den Provinzen.

Die Werke des Confucius und seiner Commentatoren machen den übrigen Theil der Studien in Tonkin aus, und wer in ihnen einige Belesenheit hat, der gilt für einen der aufgeklärtesten Männer im Reich: aus ihnen schöpfen sie alle übrigen Kenntnisse, Geschichte, Moral, ihre mathematische, physische und astronomische Gelahrtheit. Da diese Quellen höchst dürftig sind, wie dürftig müssen die daraus geschöpften Kenntnisse seyn!

Die Geschichtskenntnisse der Tonkinesen gehen nicht über die Gränzen ihres Reichs hinaus: die übrige Welt ist ihnen historisch völlig unbekannt. Ob sie ausführliche Reichschroniken für die neuern Zeiten haben, darüber

Digitized by Google

ber gehen noch die Nachrichten ab! die frühern Begebenheiten werden durch die Gesänge an Festen im Gedächtniß des Volks erhalten. Alle ihre Feste werden mit Tanz und Gesang in den öffentlichen Sälen gefeyert, welche die Mandarinen zu diesem Zweck unterhalten. An Festtagen lassen sich darinn gedungene öffentliche Sänger (wahre Tonkinische Jongleurs, die eine eigene auffallende Kleidung dabey tragen) die ganze Nacht hindurch zum Vergnügen des Volks hören. Ihre Gesänge handeln von den Thaten der alten Könige und andrer großen Männer der Nation; sie wechseln mit Liedern verliebten Inhalts und der Wiederhohlung der neuern Ereignisse ihrer Provinz ab. Zwischen ihnen treten Possenreißer auf, die den Pöbel durch komische Stellungen und possirliche Einfälle zum Lachen reitzen. Mit unter tanzen auch Weiber auf einem Seil nach der Musik. Bey den Tempeln der Buddisten werden so gar ganze Gesellschaften von Schauspielern und Schauspielerinnen gehalten, die Tag und Nacht fortzuspielen verbunden sind, so oft sich Zuschauer zeigen, da ihr Schauspiel ein Stück des Gottesdienstes ausmacht. Sie stellen darinn Scenen ihrer alten Landesgeschichte dar; sie declamiren einzelne Gedichte, und führen Vocal- und Instrumental-Musiken und künstliche Tänze auf [b].

Auf

b Richard histoire de Tonquin T. I. p. 130. 200.

Digitized by Google

Auf sich allein und das benachbarte Sina, das sie lange beherrschte, eingeschlossen, haben die Tonkinesen vor der Ankunft der Europäer keinen Begriff von fremden Nationen und andern Ländern des Continents besessen; aber [illegible]dem sind sie über diese allgemeine Kenntniß [illegible]t hinausgerückt: sie haben weder deutliche Begriffe von der Eintheilung der Erdkugel in festes Land und Meer, noch von den verschiedenen Theilen der Erde erhalten. Zu träge für den Geist der Neugierde ist ihnen alles Ausländische gleichgültig.

Man ließt zwar von Mathematikern des Reiches Tonkin: aber sie wissen nichts von Größenlehre und Meßkunst: ihre Wissenschaft besteht nur in der plattesten Astrologie, mit der man sich auf königliche Autorität beschäftiget. Mathematik ist in Tonkin die Wissenschaft vor den Geheimnissen des Himmels. Da nun das Schicksal der Reiche und ihrer Regenten vom Himmel abhänge, so glaubt man, der Mathematiker müsse unter der strengsten Aufsicht der Regierung stehen, damit er sich nicht etwa mit dem Himmel in Staatsverschwörungen einlasse; und darum ist es nicht jedem erlaubt, sich nach eigener freyen Entschließung der Mathematik zu widmen, sondern der König wählt aus den Doctoren des ersten Rangs diejenigen aus, die unter dem Titel königlicher Mathematiker die Constellationen des Himmels und ihre Deutungen studieren dürfen, um dem König, seinen Weibern und dem Hof die Entschließungen des Himmels über sie bekannt

Digitized by Google

kannt zu machen. Ein Theil ihrer Amtsbeschäftigungen ist der Tonkinische Kalender, den sie in Mondenmonathen berechnen, und dann ihr Mondenjahr durch Intercalationen mit dem Sonnenjahr in Uebereinstimmung bringen: weshalb es bey ihnen einzelne Jahre von dreyzehn Monathen giebt. Dabey können sie einer bloßen durch lange Erfahrungen berichtigten und auf sie herabgeerbten Rutine folgen: anders ist der Fall bey der Anzeige der Sonnen- und Mondsfinsternisse, die sie auch geben müssen und doch nicht berechnen können. Sie bestimmen sie nach bloßen Vermuthungen, und daher nicht selten völlig falsch, wofür sie, wenn ihre Bestimmung nicht zutrift, jedesmahl durch Hiebe über das Knie mit einem Strohseil öffentlich gezüchtigt werden. Um dieser mehr schimpflichen als schmerzhaften Bestrafung auszuweichen, lassen sie, so oft es möglich ist, die Bestimmung der Sonnen- und Mondsfinsternisse aus ihren Kalendern lieber aus. So gar diese Mathematiker, hochgelehrte Mandarinen des Reichs, sollen vor der Ankunft der Europäer, die Mondsfinsternisse von einem Drachen abgeleitet haben, der vor den Mond sich lagere, um ihn zu verschlingen. Noch jetzt fährt wenigstens der Pöbel fort, die Luft mit Geheul und Brüllen beym Eintritt einer Mondsfinsterniß zu erfüllen, um den Drachen durch den wilden Lerm von der Beute, nach der er haschen wolle, zurückzuscheuchen; und die Mandarinen liegen auf den Knien, um durch Gebete ihn zu bewegen, daß er des Mondes schonen möge.

Ton-

Digitized by Google

Tonkin ist im Ganzen ein ungesundes Land, und wird von einzelnen Krankheiten heimgesucht, gegen welche die Kunst ihre Kräfte aufbieten sollte: aber es besitzt keine durch wissenschaftliche Kenntnisse ausgebildete Aerzte. Unmöglich wäre ihnen eine wissenschaftliche Vorbereitung nicht: denn es finden sich hin und wieder mediciniſche Werke, in denen der menschliche Körper nach seinen einzelnen Theilen beschrieben und abgebildet ist, und Bücher über die Kräfte der Wurzeln, Kräuter und andrer Körper aus den verschiedenen Naturreichen in der Medicin, die wahrscheinlich aus Sina nach Tonkin gebracht worden sind, weil man jedes in Sina geschriebene Buch auch in Tonkin lesen kann, da sich beyde Reiche gleicher Begriffszeichen zum Schreiben bedienen. Und diese Werke mögen etwa die wenigen Aerzte und Chirurgen lesen, welche sich des größern Ansehens wegen zu königlichen Aerzten und Chirurgen wollen ernennen lassen, welche Titel man ohne vorausgegangene Prüfung vor einer dazu niedergesetzten Commission nicht erhalten kann. Aber welche Prüfung! Man verlangt nichts weiter, als daß der Candidat des Ehrentitels verschiedene Kräuter, die man gefliſſentlich untereinander mischt, auseinander zu lesen verstehe und sie nicht untereinander verwechsle. Ueber ihre Kräfte und ihre Anwendung beym Krankenbette wird er nicht einmahl befragt. Die Begriffe solcher studierten Aerzte sind auch darüber so verwirrt, daß sie sich vor europäischen Aerzten nie über sie geäußert haben, ohne die gröbste Unwissenheit zu ver-

ra-

Digitized by Google

rathen. Die meisten bekümmern sich nicht einmahl um einen solchen schriftlichen Unterricht aus Büchern; sie treiben ihre medicinische Praxis, wie jedes andere Handwerk, durch die mechanische Anwendung einiger ererbten Recepte, nach der plattesten Empirie, ohne alle Kenntniß des menschlichen Körpers und ohne alle wissenschaftliche Theorie. Sie geben vor, für alle Uebel Specifica zu besitzen; sie suchen den Sitz aller Krankheiten im Blut; sie sind Feinde der Clystiere und Purganzen, aber desto größere Freunde der Brandmittel. Ein Glück ist es, daß viele ihrer Arzeneyen aus völlig unschuldigen Dingen zu bestehen scheinen, und sie wenigstens durch ihre Anwendung nicht schaden, wenn sie auch nicht nützen. Dies scheint aus den Erfahrungen zu erhellen, die man an dem Krankenbette reicher Personen machen kann, die einen Preis für den Arzt aussetzen, dem sie ihre Genesung würden zu verdanken haben. Häufig versucht ein Arzt nach dem andern an dem Kranken sein Heil, ohne daß es mit ihm schlimmer oder besser würde, welches der Fall nicht seyn könnte, wenn sich diese Idioten kräftig wirkender Mittel bedienten. Die Tonkinesen selbst erkennen die mangelhaften Einsichten ihrer Aerzte, und ziehen ihnen gebohrne Sinesen vor, die daher häufig nach Tonkin der gut bezahlten Praxis wegen auf eine Zeitlang auswandern, und meist mit erworbenen Reichthümern in ihre Heimath zurückkehren.

Digitized by Google

Ob gleich die Europäer seit dem Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts mit den Tonkinesen in Verkehr sind, so ist dennoch bis jetzt auch nicht ein Zug von europäischer Cultur an sie übergegangen. Der erste Eindruck, den Alexander de Rodes bey seiner Ankunft im J. 1627 auf den Hof machte, war groß. Er hatte dem Chova eine Räder- und Sanduhr überreicht, und durch das Vorausſagen, daß, wenn die Uhr wieder ſchlagen würde, auch der Sand der Sanduhr werde ausgelaufen ſeyn, ſolches Aufſehen an dem Hof gemacht, daß das Glück der Miſſionarien und Europäer in Tonkin gemacht ſchien. Dem Alexander de Rodes wurde ein Haus in der Hauptſtadt erbaut: er erhielt die Erlaubniß noch andere in der Mathematik bewanderte Jeſuiten kommen zu laſſen: die Miſſion fand auf allen Seiten Vorſchub und Fortgang. Leyder hatte ſich der Chova dabey geſchmeichelt, durch dieſe Geiſtlichen die Portugieſen zu bewegen, ihm in ſeinen Kriegen mit Cochinſina Beyſtand zu leiſten; da aber die Portugieſen wegen ihrer Handelsverbindungen mit Cochinſina in dieſen Plan einzugehen, keine Neigung hatten, ſo ward auch der Chova täglich kälter gegen die Miſſionarien und gab dem Eifer Gehör, mit welchem die Mandarinen auf die Entfernung der neuen Glaubensprediger zur Aufrechthaltung der bisherigen Landesreligion drangen: eines Tags wurden alle Miſſionarien auf ein portugieſiſches Schiff mit dem Befehl gebracht, Tonkin zu verlaſſen. Zwar wurde nach der Zeit durch Ludwig XIV und den Pabſt die Miſ-

Digitized by Google

Mission wieder in Gang gesetzt, und die dahin gesendeten französischen Jesuiten fanden eine günstige Aufnahme, weil sich Tonkin große Vortheile von einer Handelsverbindung mit Frankreich versprach; die Portugiesischen Jesuiten, durch das Glück ihrer Ordensbrüder gereitzt, kehrten auch nach Tonkin zurück, um ihre vormalige Mission wieder herzustellen; neben den Jesuiten suchten sich auch noch Dominicaner und Augustiner in diesem Reiche anzusiedeln. Nun fieng unmittelbar nach der Rückkehr der Portugiesischen Jesuiten der Kampf der Missionarien unter sich an, da sich die Französischen für die einzigen Oberhäupter der Tonkinischen Mission gehalten wissen wollten; durch welche Streitigkeiten die Europäer selbst der Achtung, welche sie bisher genossen hatten, einen unersetzlichen Schaden zufügten. Nächstdem blieben auch die Vortheile aus, welche sich Tonkin von einer Verbindung mit Frankreich versprochen hatte: desto leichtern Eingang fanden wieder die Mandarinen mit ihren Vorstellungen gegen die europäischen Glaubensprediger, und sie wurden im Jahr 1712 aufs neue aus dem Reiche verbannt.

Indessen hatte der Katholicismus bis dahin darinn tiefe Wurzel gefaßt, und war nicht mehr auszurotten: nur mußte er sich vor den Aufpassern und Angebern ins Verborgene zurückziehen. Auch die katholischen Priester giengen seitdem nie ganz daselbst aus; nur mußten sie ihr Amtsgeschäfte in der größten Heimlichkeit, mehr bey Nacht als bey Tage, verrichten:

Digitized by Google

ten: es traten selten günstige Augenblicke für sie ein, und hinter ihnen folgten immer wieder lange ungünstige Zeiten. Erst im J. 1751 zeigte sich wieder eine Hofnung zu einer festen Einrichtung der Mission. Bey der Untersuchung des Arsenals von Ten-hoa fand der König Kanonen mit einer Aufschrift, die weder die Gelehrten des Landes noch irgend jemand am Hofe lesen konnte und daher eine Zeitlang die Neugierde allgemein beschäftigte. Der Jesuite, Pater Paleceuk, ein gebohrner Böhme, Superior der Mission zu Tonkin, gab endlich die gewünschte Erklärung der Aufschrift; sie war holländisch, und zeigte den Gießer der Kanone, ihr Calibre und das Jahr, an welchem sie gegossen war, an. Paleceuk kam dadurch zu großer Genanntheit; der König betrachtete ihn als einen Mann, von dem man große Dienste, besonders bey der Artillerie, möchte ziehen können, und trug ihm bey einer Audienz auf, ihm noch andere europäische Mathematiker kommen zu lassen. Er verschrieb sie aus Macao, und man hoffte durch sie goldne Zeiten für die Mission. Aber sie erfolgten nicht. Bis zu ihrer Ankunft hatten sich die Gesinnungen des Königs — man weiß nicht, ob durch den Einfluß seiner Minister, die Paleceuk zu gewinnen vergessen hatte, oder der Mandarinen überhaupt — geändert: er nahm zwar die Geschenke, die sie ihm mitbrachten, freundlich an; er erlaubte ihnen auch, in einer südlichen Provinz seines Reichs an der Küste ein Haus zu bauen, und als Mathematiker (nicht aber als Missionarien) eine Rie-

Digitized by Google

Niederlassung einzurichten aber alle Befehle, welche in frühern Zeiten gegen die Christen gegeben worden, blieben in ihrer vollen Kraft und selbst die Mathematiker waren den Delationen ausgesetzt. Bis auf die neuesten Zeiten, so weit die Nachrichten aus Tonkin gehen, blieb der ehemalige Wechsel der Ruhe und Verfolgung, die Europäer hatten einen viel zu beschränkten Spielraum, um mit Erfolg auf den Geist der Tonkineſen wirken zu können. Doch haben die Missionarien an Oertern, die meist oder ganz von christlichen Einwohnern bewohnt werden, in ihren Häusern Seminarien angelegt, in die sie junge Tonkineſen von 7 bis 8 Jahren aufnehmen, um sie zu Catecheten und künftigen Priestern zu bilden. Weil sie die Messe in der Landessprache lesen, so führen sie die Seminaristen hauptsächlich zur Erlernung der Charactere, zum Lesen und Schreiben an, und lehren sie außer den Grundsätzen der katholischen Religion auch einiges von der Arzeneykunde, welche ihnen zu den Heiden, an deren Bekehrung sie einst arbeiten sollen, bey der Ungeschicklichkeit der Tonkiniſchen Aerzte, am ersten Zutritt verschafft.

Portugieſen, Holländer und Franzoſen suchten vergeblich sich auf Tonkin Handelsniederlassungen zu verschaffen; die Sineſen haben sich immer im Besitz des Handels dahin behauptet, und nur einige Kaufleute von Madras führen neben ihnen Kupfer und Seide als die einzigen Artikel von Wichtigkeit, welche

Digitized by Google

che dieses Land dem Handel der Europäer darbietet, aus.

Cochinsina soll 700 Jahre über eine Provinz von Tonkin gewesen seyn, bis es endlich einem tonkinischen Statthalter im J. 1575 einfiel, sich zum König aufzuwerfen. Er machte seinen neu gestifteten Thron an seine Nachkommen.

Die neueste Zeit (zwischen 1787 - 1800) soll Tonkin wieder mit Cochinsina vereiniget haben. (S. Cochinsina).

838

9. Cochinsina.

Cochinsina oder westliches Sina nannten die Portugiesen bey ihrer Ankunft das Land im jenseitigen Indien, das ostwärts vom sinesischen Meer, westwärts von den Reichen Laos und Cambodia, und nordwärts von Tonkin begränzt wurde, um es von dem Reiche Cochin zu unterscheiden. Es ist eines der bevölkertsten, schönsten, reichsten und fruchtbarsten Länder von Indien und verdankt seine große Fruchtbarkeit dem fetten Schlamm, welchen eine jährliche regelmäßige Ueberschwemmung zurück läßt [c]. Bis zum Jahr 1575 war es eine

c Christof Borri († 1632) relazione della nuova Missione d'Padri della Compagnia di

eine Provinz von Tonkin, und nahm bey der langen sinesischen Herrschaft, der es mit Tonkin

Giesu nel regno de Cocincina. Roma. 1631. 8. franz. par Ant. de la Croix. Lille 1631. 12. lat. von Jo. Bucellenus. Vindob. 1633 8. Deutsch in der Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen. Berlin 1765 ff. Th. VI. und in Sprengel's neuen Beyträgen zur Völker- und Länderkunde. Th. XI. S. 27–110.

Relation de tout ce qui se passa à Cochinchine. à Paris 1652. 8.

J. R. Forster's Magazin neuer Reisebeschr. Th. VIII. beurtheilt die Schriftsteller über dieses Land und liefert übersetzt 1) Rochon's Beschreibung von Madagascar und Cochinsina; 2) Tho. Bowgard's Nachricht von Cochinc. von 1696 und 3) Rob. Kirsops von 1750, beyde aus Dalrymple's Oriental Repository.

Chapmann's Reise in den Asiatick Annual Register 1801. Deutsch in den Geographischen Ephemeriden Th. XI. S. 523.

Grosier description de la Chine.

Macartney's Reise (von 1793) der sich zwey Wochen zu Turan an der Küste aufgehalten hat.

Die Schriftsteller über Tonkin.

Johannis Koffler historica Cochinchinae descriptio in epitomen redacta ab Anselmo ab Eckart Ed. Christ. Theoph. de Murr. Norimb. 1803. 8.

von Archenholz Minerva. Decemb. 1801; dasselbe auch im Spectateur du Nord. Novemb. 1801. p. 270.

Allgemeine Welthistorie (Halle 1762. 4). B. XXIV. S. 208.

A

Digitized by Google

in unterworfen war, in Religion, Sitten, Gebräuchen, Künsten und Kenntnissen viel Si- 339
nesisches an, das sich bey dem bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzten Verkehr mit Sina in seinem ganzen Umfang erhalten hat.

Im J. 1575 riß sich der sinesische Statthalter zu Cochinsina von seinem Kayser los, und errichtete sich einen eigenen Thron, auf dem sich auch seine Nachkommen erhalten haben sollen.

Ist es bey diesem Gang der Dinge zu verwundern, daß die Einwohner von Cochinsina Zwillingsbrüder der Tonkinesen sind? Mit ihnen haben sie eine Schwestersprache einerley Religion und einerley Sitten gemein: auch in ihrer Cultur weichen sie wenig von einander ab. Wie jenen, so haben auch ihnen die

A Voyage of Cochinchina in the years 1792 and 1793, by John. Barrow. Lond. 1806. 4. 250 ff. Er erzählt die neuesten Veränderungen von Cochinsina aus den Papieren des Franz. Hauptmanns Barissy, der lange in Diensten des Königs von Cochinsina gestanden hat. S. 250 Deutsch in Sprengel's und Ehrmanns Bibl. der Reiseb. B. XXXVIII. (1808).

Etat actuel du Tunkin, de la Cochinchine et des royaumes de Camboge, Laos et Lac-Tho, par Mr de la Bissachère, Missionnaire. Paris 1812. 2 Voll. 8. (vorzüglich).

Renouard de St Croix voyage etc. Paris 1810. 3 Voll. 8.

Digitized by Google

die Sineſen ihre Begriffszeichen und ihre ganze dürftige Litteratur gegeben. Ihre höhere Bildung nimmt denſelben Gang wie bey den Sineſen, und führt durch dieſelben Stufen zu den höchſten Würden im Staate: das höchſte Wiſſen iſt auch bey ihnen Leſen und Schreiben der weitläuftigen Begriffszeichen, die ſie aber auf 3000 eingeſchränkt haben, weil dieſe ſchon zu ihren Bedürfniſſen, zu ihren Briefen, Bittſchriften und Regiſtraturen hinreichen. Die Schriften des Confucius ſind die Hauptquelle ihrer Weisheit; aus ihnen ſchöpfen ſie ihre Moral und Politik, ihre Geſchichte und Naturkenntniß: bey ihnen bringen ihre ſogenannten Gelehrten viele Jahre zu, ohne je über ihren Sinn ganz gewiß zu werden. Und ſollte die vortheilhafte Schilderung, die Borri von ihrer mediciniſchen Praxis macht, keine Verſchönerung ſeyn; und ſollten ſie wirklich die Tonkinſchen Aerzte an treffender Behandlung der Kranken übertreffen: ſo müßte man dieſe ihre Vorzüge wohl von einer vertrauten Bekanntſchaft mit den mediciniſchen Schriften der Sineſen ableiten, deren Weiſſagungen aus dem Puls ſie wenigſtens nachahmen. Es fehlt aber überhaupt noch an einer genauen Beſchreibung der wiſſenſchaftlichen Cultur der Cochinſineſen, und man muß ſich bis jetzt blos an die allgemeine Bemerkung halten, daß ſie der Hauptſache nach von der Sineſiſchen abſtamme und daher mit der benachbarten Tonkiniſchen ſehr verwandt ſey.

Doch

Digitized by Google

Doch kan sie weder auf einer bedeutenden Höhe stehen, noch wird sie schwerlich je dahin in einem Lande gelangen, dessen große Fruchtbarkeit die Einwohner in ihrer natürlichen Trägheit befestiget, und dessen enge Verbindung mit Sina und Japan kein Gefühl von dem großen Mangel geistiger Bildung in ihnen erwachen läßt. Gegen Sinesen und Japanesen, die sich neben ihnen des Handels wegen in eigenen Städten niedergelassen haben, stechen sie mit ihrer Unwissenheit wenig ab. Ein größerer Contrast müßte ihnen in die Augen fallen, wenn sie sich mit den Europäern in Vergleichung stellen könnten: aber so weit ist es noch nicht gekommen. Portugiesen, Holländer und Britten haben seit den letzten zwey Jahrhunderten wiederhohlt versucht, bleibende Niederlassungen unter ihnen zu gründen: aber noch ist ihnen keine gelungen. Die Holländer, die es zuerst versuchten, wurden von den Einwohnern schmählich behandelt; und die brittische Colonie, welche am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts angelegt wurde, gieng im J. 1705 wieder zu Grunde. Den ganzen Handel des Landes betreiben daher noch immer die Sinesen und Japaner allein; beyde haben sich daher mit des Königs Genehmigung eine eigene Stadt in seinem Gebiete erbaut. Dieselbe Begünstigung soll mehrmahls den Portugiesen angeboten worden seyn (wie Borri erzählt); er eifert auch darüber, daß sie nicht zur Betreibung des Handels eine Portugiesische Stadt in der Gegend von Turan angelegt haben: soll

Digitized by Google

sollten sie etwa dem ganzen Anerbieten nicht getraut haben?

Missionaire sind seit dem siebenzehnten Jahrhundert selten oder gar nie in diesem Reiche ausgegangen: aber sie haben noch nicht auf den Geist seiner Einwohner gewirkt, oder ihn nach europäischen Kenntnissen begierig gemacht. Portugiesische Aerzte haben schon seit zwey Jahrhunderten die Arzeneykunde neben den Cochinsinesischen ausgeübt; aber man findet nicht, daß die letztern von den erstern etwas angenommen hätten. Und sollten etwa diese als bloße Pfuscher in ihrer Kunst keine Aufmerksamkeit verdient haben; so sind doch den Cochinsinesen durch die übrigen Europäer, die sich bisher in nicht geringer Zahl unter ihnen aufgehalten haben, eine Menge Fertigkeiten bekannt geworden, die wohl einer Nachahmung werth gewesen wären. Aber ihre Trägheit hat nicht einmahl Künste aufnehmen mögen, auf deren Erzeugnisse doch ihre Liebe zur Bequemlichkeit großen Werth setzt. Sie kaufen lieber Dinge von geringem Werth um hohe Preise, als daß sie sich aus ihrer Trägheit erheben und zu ihrer Verfertigung anstrengen. Die Europäer haben daher immer mit allem, was der gemeinste Kunstfleiß ihres Vaterlandes hervorbringt, mit Hüten, Mützen, Gürteln, Hemden und allen Arten von Kleidungsstücken, mit Kämmen, Nähnadeln, Armbändern, Ohrringen und andern Weibergeräthen, einen so vortrefflichen Markt in Cochinsina gefunden, daß sie bey dem Mangel an ei-

Digitized by Google

eigenen Niederlassungen, keine Beschwerden scheuten, ihn fleißig mit ihren Fabricaten zu besuchen.

Aus den Nachrichten von den neuesten Revolutionen, die (seit 1774) Cochinsina betroffen haben, ergiebt sich, daß es bisher eigene Könige hatte, die in Lehnsabhängigkeit von Sina standen, und, umgeben von Mandarinen und Verschnittenen, ihr Reich auf eine fast Sinesische Weise verwalteten.

Der Despotismus des damahligen Beherrschers Caun-schung steigerte endlich das Kopfgeld bis zur lauten Unzufriedenheit des Volks, die drey herrschsüchtigen Brüder Yinyac, ein durch seinen Handel nach Sina und Japan reich gewordener Kaufmann, Long-niang, erster Feldherr des Königs und ihr dritter Bruder, ein Priester, geflissentlich bis zu einem Aufstand nährten, in welchem der König nebst seinen Verwandten ermordet wurde. Die drey Brüder theilten nun die Macht: der älteste Yin-yac bemächtigte sich der südlichen Provinzen, der zweyte, Long-niang, der nördlichen, an Tonkin gränzenden; der dritte Bruder ward Oberpriester des ganzen Reichs. Long-niang griff Tonkin an und zwang seinen König nach Peking zu entfliehen. Vergeblich stand Kienlong seinem Vasallen mit einem Heer von 100,000 Mann unter dem Vicekönig von Canton bey; selbst gegen den Sinesischen Kayser nahm Long-niang eine so drohende Stellung an, daß er sich zuletzt entschloß, seinen ehemali-

Digitized by Google

ligen Vasallen, den entthronten König bis zu einem Sinesischen Mandarin herab fallen zu lassen, und den Usurpator zu belehnen, der nun unter dem Namen Quan-tung den Titel eines Beherrschers von Tonkin und Cochinsina annahm [d].

Der einzige Beystand der königlichen Familie in dieser Zeit der Noth ward ein französischer Missionär, Adran, dem der ermordete Caun-schung freyen Gottesdienst zugestanden und den Unterricht seines Sohns, des Kronprinzen, anvertraut hatte. Indem Adran selbst die Flucht ergriff, rettete er zugleich die Königin, den Kronprinzen, und die übrige Familie in den Schutz des Königes von Siam, der ihnen auch denselben gewährte. Da dieser gerade mit den Birmanen in einen Krieg verwickelt war, so bot der Kronprinz zum Dank für die gastfreundliche Aufnahme, seinem Gastfreunde seine und der ihm treu gebliebenen Cochinsinesen Kriegsdienste an, und schlug auch an der Spitze der Siamesen die Birmanen glücklich, wofür er vom Könige von Siam mit Ehre und Geschenken überhäuft wurde. Diese günstige Stimmung dauerte für die Ankömmlinge nicht lange. Erbittert über seine von der Mutter des Kronprinzen von Cochinsina unerhörte Liebe, und endlich auch eifersüchtig auf

d Der Verfolg der Erzählung gränzt hie und da an den Roman: aber wer in Europa kann das Wirkliche von den Zusätzen der Verschönerung absondern?

Digitized by Google

auf die hervorstechenden persönlichen Vorzüge des Geistes desselben, war der König entschlossen, den Prinzen durch Gift aus dem Wege zu räumen. Doch vor der Ausführung entdeckte der Prinz das Vorhaben, und rettete sich mit etwa 1500 Cochinsinesen glücklich zu den Schiffen, auf denen er auf die in dem dortigen Meerbusen gelegene kleine Insel, Palo Way, entkam, wo er in der größten Dürftigkeit mit seinem Gefolge von ausgegrabenen Wurzeln lebte.

Adran hatte sich schon heimlich in den südlichen Theil von Cochinsina geschlichen, um die Stimmung der Einwohner für ihren vertriebenen Kronprinzen auszuspähen; und da er sie günstig fand, kehrte er zu ihm auf seine Insel zurück, um mit dessen ältesten Sohn über Pondichery nach Frankreich abzureisen und in seinem Vaterlande für die unglückliche Familie Hülfe zu suchen. Er fand auch bey Ludwig XVI (1787) die beste Aufnahme, und erlangte von ihm in einem Allianztractat, den Vergennes und Montmorin abschlossen, das Versprechen: 1) Frankreich werde 20 Linienschiffe zum Dienst des Königs von Cochinsina ausrüsten; 2) fünf französische Regimenter nebst zwey Regimentern Colonialtruppen so gleich nach Cochinsina einschiffen lassen; 3) binnen vier Monathen eine Million Thaler liefern, die Hälfte baar, die andere in Kriegsbedürfnissen; 4) so bald die französische Hülfsarmee den Boden von Cochinsina betrete, gehorche sie dem Könige Cam-schung. Da-

ge-

gegen mache sich dieser anheischig: 1) gleich nach wiederhergestellter Herrschaft alles Nöthige zum Erbauen von 14 Linienschiffen herbeyzuschaffen, und zuzugestehen, daß 2) Frankreich in allen bedeutenden Seeplätzen Consuln halte, welche das Recht haben sollten, ohne weitere Ansprache Schiffe und Fregatten zu erbauen; 3) daß Frankreichs Gesandter ungehindert in den dortigen Waldungen das ihm hiezu gutdünkende Holz fällen lasse. 4) Der König von Cochinsina trete an Frankreich den Hafen Turan (Hansan) und dessen Halbinsel nebst den benachbarten Inseln von Falso im Norden bis Hai-wru im Süden ab. 5) Cochinsina verbinde sich, so wohl Mannschaft als alle Materialien zur Errichtung von Forts, Brücken, Heerstraßen u. s. w. zu liefern, wie es zur Sicherung der abgetretenen Ländereyen möchte nöthig gefunden werden. 6) Sollte Frankreich es für erforderlich halten, sich dort in einen Krieg einzulassen, so steht es dem Befehlshaber der Armee frey, 14000 Mann in Cochinsina anzuwerben und sie auf europäischen Fuß zu discipliniren. Endlich 7) sollte Frankreich in dem dortigen Gebiete angegriffen werden, so ist der König von Cochinsina verbunden, 60,000 Mann oder mehrere als Hülfsheer zu stellen und auf seine Kosten zu unterhalten.

Die Befehle zur Ausrüstung der versprochenen Hülfe giengen nach Isle de France, und Adran reißte mit seinem königlichen Begleiter nach Pondichery, um von dort aus mit der Hülfsflotte abzugehen. Dennoch ward aus

der

der Erfüllung des Vertrags nichts: Adran hatte sich nicht entschließen können, der Maitresse des General-Statthalters von Pondichery den Hof zu machen, die nun aus Erbitterung darüber den General-Statthalter bewog, den Befehl nach Isle de France zu schicken, bis auf weitere Befehle von Paris die ganze Ausrüstung zurückzuhalten. Da gleich darauf die Französische Revolution ausbrach, so unterblieb sie völlig.

Inzwischen war Caun-schung auch ohne diese Hülfe schon wieder auf dem Wege zu seinem väterlichen Thron; und als Adran (1790) von Pondichery nach Cochinsina zurückkam, war er demselben bereits nahe. Die beyden Usurpatoren Quan-tung und Yin-yac, hatten sich durch ihre vieljährigen Fehden mit einander so erschöpft, daß Caun-schung es wagte, in den nördlichen Provinzen sich zu zeigen, um zu erforschen, ob sich so viele ihm treu gebliebene Unterthanen um ihn sammeln würden, daß er einen Angriff auf die Thronräuber wagen könnte. Was er wünschte, gieng in Erfüllung. Sein Kampf begann mit Quan-tung, und war für Caun-schung der Entscheidung nahe, als sein Gegner im Jahr 1791 mit Hinterlassung eines erst zwölfjährigen Sohnes starb. Nun gieng Caun-schung zuerst auf Yin-yac los, und überfiel dessen Flotte so unerwartet, daß sie gänzlich vernichtet ward. Yin-yac überlebte diesen Unfall nur fünf Monathe. Sein Sohn nahm zwar Besitz von dem Königreich, aber nur auf kurze Zeit.

Digitized by Google

Zeit. Caun-schung überwältigte ihn, und brachte das ganze südliche Reich wieder unter sich. Darauf hohlte er auch die Eroberung Tonkin's und des nördlichen Theils von Cochinsina (seit 1800) nach; im Jahr 1807 besaß er (nach Renouard de St. Croix) Tonkin und Cochinsina in Ruhe.

Nach Barrow zeichnete sich Caun-schung durch Regierungsweisheit und Regententugenden aus. Er schildert ihn wie einen zweyten Peter den Großen. Als ihm nach der Eroberung der südlichen Provinzen seines Reichs der beendigte Krieg einige Ruhe verstattete (von 1796-1798) "stellte er den während der vorigen Kriege vernichteten Ackerbau wieder her, legte Heerstraßen an, setzte Preise auf die Cultur der Seidenwürmer, eröffnete Eisenminen, schuf Fabriken, disciplinirte seine Armee und theilte sie nach europäischer Art in Regimenter, errichtete eine Militärschule, besonders für die Tactik und Artillerie (Adran hatte hiezu ein System der Tactik ins Sinesische übersetzt), entwarf ein neues Gesetzbuch, auch einen Handelscodex, milderte die dort üblichen grausamen Strafen, legte öffentliche Schulen an und erbaute gegen 300 Kanonenböte und eine Fregatte nach europäischem Modell". Seine Macht brachte er zu einer bedeutenden Höhe, seine Landmacht (nach Baviffy) zu 113,000, seine Seemacht zu 26,000 Mann; ja (nach St. Croix) seine ganze Kriegsmacht zu 200,000 Mann. Er machte sich von seiner Lehnsabhängigkeit von Sina los, und nahm

Digitized by Google

nahm dabey den Kayſertitel Gia-long an. Selbſt ein Freygeiſt, war er gegen Religions-Partheyen duldſam. In den letzten Jahren ſchätzte man die Katholiken in Tonkin auf 307,000, und in Cochinſina auf 600,000.

340

10. Cambodia.

Das Königreich Cambodia, oder Camboja, deſſen Länge auf 112 und deſſen Breite auf 97 Meilen geſchätzt wird, gränzt gegen Norden an Cochinſina und Laos, gegen Oſten wieder an Laos, gegen Süden an das Meer und gegen Weſten an Siam [e]. Der brennende Himmel des Landes, ſo nahe an der Linie, hat die Einwohner, (ein Gemiſche von Portugieſen, Japaneſen, Cochinſineſen, und Malayern) gezwungen, ſich hauptſächlich an den Ufern der Flüſſe und Seen anzubauen: die übri-

e D. F. Novarette in Churchill's Collect. Vol. I.

Toſi in der India Orient. II.

Das Sommario bey Ramuſio.

Meiners über die Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit — von Aſien B. II. S. 31.

Allgemeine Welthiſtorie (Halle 1762. 4.) B. XXIV. S. 175.

Digitized by Google

übrigen Gegenden sind Menschenleer und mit Dornen und Gebüschen überwachsen, ob gleich der Boden so fruchtbar ist, daß er jeden Anbau reichlich belohnt.

Bis an das Ende des 16ten Jahrhunderts stand Cambodia wenigstens in dem Ruf einer außerordentlichen Fruchtbarkeit. Es trift zwar die Reisebeschreiber jener Zeit, fast immer der Vorwurf der Uebertreibung in ihren Schilderungen entlegener Reiche; sie könnte
541 daher bey Cambodia auch nicht befremden: doch erzählen sie auch, das Land liege voll Ruinen prächtiger Gebäude, an denen noch Schnitzwerk sichtbar sey, und voll anderer großer Bauanlagen, die ganz verfallen wären. Wenn diese nicht eine völlige Erdichtung sind, so folgt aus ihnen, daß ehedem das Land in einem blühendern Zustande war, und von einer Nation bewohnt worden, welche noch mehr Cultur hatte, als sein gegenwärtiges Gemische von Einwohnern. Man kann auf Mohren oder Mohammedaner rathen, die aber vor der Ankunft der Portugiesen in Ostindien wieder vertrieben worden.

Portugiesen und Holländer, hatten ehedem ihre Comtoire auch in diesem Reich; erst vertrieben die letztern die erstern, und verführten seitdem die Producte von Cambodia nach Japan: aber auch diese verließen es zuletzt, weil die vielen Revolutionen, denen es soll unterworfen gewesen seyn, alle Vortheile, die man sich versprochen hatte, vereitelten. Im

17ten

Digitized by Google

17ten Jahrhundert, wurden wenigstens Cambodia und Tsiampa von einem König von Cochinsina verheert. Doch wurde bis in das 18te Jahrhundert Pontameas, der beste von den 5 bis 6 Häfen des Reichs, von einer bedeutenden Anzahl fremder Schiffe besucht: aber auch hier ist der Handel sehr gefallen, nachdem die Siamesen ihn im J. 1717 ausgeplündert hatten. Seitdem hat keine europäische Nation mehr Neigung gezeigt, sich in Cambodia eine neue Niederlassung zu erwerben.

342

11. Ponthiamas.

Von Ponthiamas, einem kleinen Staat, der erst im 18ten Jahrhundert entstanden seyn soll, gehen Europa noch alle genauere Nachrichten ab.

Digitized by Google

C. Oſtindiſche Inſeln [f].

Die Alten haben den großen Sund von Inſeln um Oſtindien unerforſcht gelaſſen, und kaum einige von ihnen (wie Taprobana oder Ceylan [g], Java [h] u. ſ. w.) durch dunkle Gerüchte gekannt: erſt die Portugieſen, und ihre Nachfolger in der Schiffahrt nach Aſien, haben ihn ſeit 300 Jahren zur nähern Kenntniß von Europa gebracht.

343 Der langen Zeit ohnerachtet ſind ſie noch immer eine großen Theils unbekannte Welt. Die Marianen [i], Carolinen und Palaosinſeln [k], die

f Hennig's gegenwärtiger Zuſtand der Beſitzungen der Europäer in Oſtindien 263 - 344.

g Aſſemani biblioth. orient. T. III. P. 2.
Strabo II. p. 49-81. XV. 473 ed. Caſaub. Ptolem. VII. c. 4. Marcian. Heracl. peripl. in Hudſoni Geogr. min. T. I. p. 26.

h Ptolemaeus VII. c. 2.

i Charles le Gobien hiſtoire des isles Marianes, à Paris 1700. 8. ed. 2. 1701. 12. im Auszug in Prevoſt's Samml. Th. XI. S. 377 - 389.

k ſ. unten S. 354.

Digitized by Google

die Philippinen oder Manilen [l] ſammt Magindanao (oder Mindanao) [m], die Sooloo- (Suluh)- [n], Andamaniſchen [o], Maldiviſchen und

l M. C. Sprengel's Beyträge zur Länder- und Völkerkunde Th. II. S. 1-122.

Sonnerat voyage à la nouvelle Guinée, à Paris 1776. 4. Deutſch von Ebeling. Leipz. 1777. 4.

Le Gentil voyage Vol. III.

Voyage comercial et politique aux Indes orientales, aux 'îles Philippines, à la Chine etc. (1803-1807) par Mr Felix Renouard de Sainte Croix. Paris 1810. 3 Voll. 8.

Crome über die ſpaniſche Handels-Compagnie der Philippinen, in Woltmann's Geſchichte und Politik. 1800. B. III.

Die übrigen Schriftſteller ſ. in Meuſelii bibl. hiſt. Vol. II. p. 22.

m Sprengel in den Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde. Th. II. S. 123-144. Die dabey genützten übrigen Schriftſteller ſ. in Meuſelii bibl. hiſt. T. II. p. 23.

n Ueber Balambangan, die Suluhinſeln und den nördlichen Theil von Borneo in Sprengel's Beyträgen Th. II. S. 235-322. meiſt aus Alex. Dalrymple's plan of extending the Commerce of this Kingdom and of the East-India-Company. Lond. 1769. 8.

Cap. Thom. Forreſt Voyage to New-Guinea, and the Moluccas, from Balambangan: including an Account of Magindano, Sooloo and other Islands. Lond. 1779. 4. franz. Paris 1780. 4. Deutſch im Auszug in Ebeling's Sammlung Th. III.

Digitized by Google

514 und Nikobarischen Inseln [p] sind noch so gut, wie unerforscht, die Molukken [q], Celebes oder Ma-

Auch le Gentil Reisen; Forster's und Sprengel's Beyträge Th. II. S. 255. Sprengel's Auswahl Th. IV. S. 51.

o Symes Embassy to Ava p. 127-138.

Nic. Fontana und R. H. Colebroke in den Asiatick Researches Vol. III. IV.

Von den Negerartigen Einwohnern der Andamanischen Inseln findet sich die älteste Nachricht (von 850) bey den beyden Arab. Reisenden in Renaudot's relations des Indes et de la Chine, die sie als Menschenfresser schildern.

p Makentosh Travels in Europa Asia and America. T. I. London 1782. 8.

Polzenhagen's Nachricht seiner Reise nach den Nikobaren in den Dänischen Missionsberichten Contin. 86 (1760).

Ueber Carnicobor, der nördlichsten Nikobar. Insel. Asiatick Researches Vol. II. übers: in Sprengel's und Forster's neuen Beyträgen Th. XIII, S. 215.

Ueber die Nikobar. Inseln Nancowry und Comarty: R. H. Colebroke in den Asiatick Researches Vol. IV. Num. 7.

Letters on the Nicobar Islands etc. addressed by the Rev. John Göttfried Haensel (Missionary) to the Rev. C. I. Latrobe. Lond. 1812. 8.

Ueber die Molukken d. i. Ternate, Tidor, Modir, Machian, Bachian, Uby, Ceram, Amboina, Schiloto (Gilolo), die Banda-Inseln, Timor, Savu, Patenta, Wätschiau, 16 Jaut oder Arau Inseln u. s. w.

q

Digitized by Google

Macaſſar [r], die Sunda-Inſeln wie Borneo [s], Java [t], Sumatra [u] u. ſ. w. ſind kaum an 345
den

q Anton. Pigafetta im Itinerario overo Viaggio altorno il mondo. Lond. 1585. 4. Deutſch in Sprengel's Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde. Th. IV.

Conquiſta de las islas Malucas al Rey Felipe III. por el Licenciado Batolome Leon de Argenſola. Madrid 1609. Fol. franz. Amſt. 1706. 3 Voll. 12. Daraus deutſch: Frankf: und Leipz. 1710. 1711. 2 B. 8. engl. in Stevens Collection of Voyages T. I. p. 16 ff.

Sonnerat voyage à la nouvelle Guinée. Paris 1776. 4. Deutſch von Ebeling. Leipz. 1777. 4.

Adolph Eſchels-Kroon in Schirach's polit. Journal 1781: über Banda und ſeinen Gewürzhandel, Sept. S. 193-212. über Amboina und zehn andere Nelkeninſeln, Octob. S. 239-255. und Novemb. S. 343-351.

Ueber Timor: M. van Hogendorp in den Verhandelingen van het Batav. Gnootſch. T. I. p. 273-306. in der deutſchen Ueberſ. Th. I. S. 317-335.

Ueber Savu: Hawkesworth' Reiſen Th. III. S. 288. Parkinſon voyage p. 160.

r (Nicol. Gervaiſe) Deſcription hiſtorique du Royaume de Macaçar. à Paris 1688. 12. augmentée. à Ratisbonne 1700. 12.

In Prevoſt's Reiſebeſchr. Th. X. 478-500 aus mehreren Reiſebeſchreibungen.

Neue Litteratur und Völkerkunde von Archenholz vom J. 1790. St. 5.

den Küsten bekannt, und von Ceylan, das noch am fleißigsten beschrieben worden [x], gehen

J. C. Rademacher's Beschreibung der Insel Celebes und der Inseln Floris, Sumbauwa, Lombok und Baly in den Verhandelingen van het Batav. Gnootsch. T IV. p. 199. deutsch: Beschreibung der Insel Celebes und der südwärts zwischen Timor u. Java belegenen Inseln in Sprengel's und Forster's neuen Beyträgen Th I. S. 155.

The narrative of Captain David Woodard etc. — of the Island of Celebes. ed. 2. Lond. 1805. 8. Deutsch in Sprengel's und Ehrmann's Bibl. der Reiseb. B. XXIV. (1805).

Capitain Daniel Beckmann's Voyage to and from Island of Borneo. Lond. 1718. 8. Deutsch in Sprengel's Beyträgen Th. X.

Jacob Janson de Roy merkwürdiges Leben und sechsjährige Reisen nach der Insel Borneo und Königreich Atchin auf der Insel Sumatra — aus dem Holländ. von D. G. A. Z. 1723. ohne Druckort (von 1691 ff. an.)

Eschels-Kroon im polit. Journal 1781. August. S. 115 ff.

Merkwürdigkeiten von Ostindien vom Herrn von Wurmb. S. 159-192.

C. J. M. Rademacker Beschreib. von Borneo in den Verhandelingen etc. Vol. II. p. 107.

Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap der Konsten en Wetenschappen. 1 Deel. Batavia 1779. ff. 4 Voll. 8. enthält mehrere Abhandlungen; zusammen, deutsch. Leipz. 1782. 8.

Ba-

Digitized by Google

hen uns noch die nähern Kenntniſſe von vielen Theilen des innern Landes ab.

Nach

Batavia, de Hoofdſtad van Neerlands O. Indien — Amſt. 1782-1783. 4 Voll. 4. Deutſch: Beſchreibung und Geſchichte der Hauptſtadt in dem holländiſchen Oſtindien, Batavia; nebſt geographiſchen, politiſchen und phyſicaliſchen Nachrichten von der Inſel Java; aus dem Holländ. von Joh. Jac. Ebert. Leipz. 1785 ff.

J. S. Stavorinus Reiſe. Leiden 1793 im deutſchen Auszug unter dem Titel: Beyträge zur nähern Kenntniß einiger oſtindiſchen Beſitzungen der vereinigten Niederlande. Roſtock 1796. 8. ein andrer Auszug in Sprengel's Auswahl Th. IV. S. 83.

u Carl. Miller in den philoſoph. Transact. Vol. XVIII. P. 1. S. 161-179. (1778) überſ. in Forſter's und Sprengel's Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde (1781) Th. I. S. 1-36 und in Ebeling's neuer Samml. von Reiſebeſchreib. Th. II. S. 1-24. (1781. 8).

Adolph Eſchels-Kroon Beſchreibung der Inſel Sumatra herausg. von G. B. von Schirach. Hamb. 1781. 8; ſteht auch in Ebeling's Samml. Th. III.

William Marsden's Hiſtory of Sumatra — Lond. 1783. 4. Deutſch. Leipzig 1785. 8. im Auszug in Sprengel's Beyträgen zur Völker- und Länderk. Th. III. ff. 8. franz. par J. P. Parraud. Paris 1788. 2 Voll. 8.

Von den um Sumatra liegenden Inſeln Neas, Enganho, den Naſſau- und Poggy-Inſeln ſ. John Criſp in den Aſiatick Reſearches Vol. VI. Num. 3.

x

Digitized by Google

Noch weniger hat für die Geschichte der ostindischen Inseln geschehen können, da es an ein-

x Robert Knox historical relation of the Island Ceylon in the East-Indies. Lond. 1681. Fol. Deutsch. Leipz. 1681. 4. und 1689. 4. franz. à Lyon 1684. 2 Voll. 12. auch 1693 und Amst. 1693. 2 Voll. 12. holländ. Utrecht 1692. 4. (von 1657–1677).

Jean Ribeyro histoire de l'Isle de Ceylan, ecrite en 1685 et traduite du Portugais par M. l'Abbé le Grand. à Trevoux 1701. 12. und 1707. 12. Amst. 1701. 8. 1719 und 1750. 12.

Joh. Christoph Wolfs († 1787) Reise nach Zeilan (herausg. von Biester). Berlin und Stettin 1782. und 1784. 2 Th. 8. engl. Lond. 1784. 8. (aus der Mitte des 18. Jahrhunderts).

Eschels-Kroon Beschreibung der Insel Ceylan; in Schirach's politischem Journal 1782. Januar und Februar.

Die Einrichtung nach der Engl. Besitznehmung von Ceylan: An Account of the Island of Ceylon: containing its History, Geography, natural History, with the Manners and Customs of its various Inhabitants; to which is added the Journal of an Embassy to the Court of Candy. By. Rob. Percival. London 1803. 4. Deutsch in Sprengel's und Ehrmann's Bibl. Th. XI. (Weimar 1804. 8).

Hug Boyd's Gesandschaftsreise nach Ceylon. Mit historisch-statistischen Nachrichten von dieser Insel und dem Leben des Verfassers, herausg. von Lowrence Dundas Campbell. Hamb. 1802. 8. Es ist ein Stück aus den Miscellaneous Works of Hugh Boyd, with

Digitized by Google

einheimischen Quellen für sie zu fehlen scheint: wenigstens hat Valentyn, der sich nach ihnen im Lande selbst umgesehen hat, nur drey malayische Geschichtbücher zusammenbringen können; und diese giengen überdies nur bis ins zwölfte Jahrhundert zurück, und enthielten 316
mehr Geschlechtsregister der Könige als Geschichte der malayschen Länder und Völker y, wofern nicht unter den arabischen Geschichtswerken noch Schriften verborgen seyn sollten, die sich über die malayschen Länder und Reiche verbreiten.

Und doch nach ihren Einwohnern, deren Farbe und Gesichtsbildung, nach Sitten und Religion dieser Inseln zu urtheilen, müssen über sie im Laufe der Jahrhunderte große Revolutionen ergangen seyn. Sie sind jetzt von einem Gemische von Völkern, von Malabaren und Tamulen, von Malayen, Hindu und Mohammedanern oder Mohren bewohnt, die, so wie sie über einander herfielen, einander unterjocht

with an Account of his life and Writings by L. D. Campbell. Lond. 1800. 2 Voll. 8.

Robert Percival's Beschreibung der Insel Ceylon. Aus dem Engl. mit Anmerk. und einem Zusatz über die Perlenfischerey, übers. von J. A. Bergk. Leipzig 1803. 8.

y Valentyn's Oud en Nieuw Oost Indien, Amst. 1724. 8 Voll. Fol. Vol. VII. p. 317 f.

Digitized by Google

jocht und zur Dienstbarkeit oder Auswanderung gezwungen haben [z].

Nachkommen der Ureinwohner sind wohl die Wilden, die sich noch gegenwärtig, aber in der geringsten Zahl auf den bewohntesten Inseln finden, nemlich die Lascars (wahrscheinlich vom Stamm der schwarzen Malabaren und Tamulen) auf Ceylan, Borneo, den Philippinen u. s. w. und die Dojakkers (auch Biajas und Idaan genannt) auf Borneo, Ceram und den übrigen Molukken. Hinter ihnen ergossen sich die Malayen über die ostindischen Inseln von Sumatra bis an die Philippinen, und selbst über die letztern hinaus, und unterjochten entweder die wilden Ureinwohner, oder trieben sie zwischen unzugängliche Gebirge oder gar von ihren bisherigen Wohnsitzen weiter nach Osten und Süden, und besetzten die kleinen Inseln ganz und von den größern wenigstens die Ufer und machten dadurch die malaysche Sprache zur herrschenden und allgemeinen Sprache aller östlichen indischen Inseln. Ihnen folgten Hindu von den höheren Casten nach Ceylan, auf die Maldiven, die Nicobaren und Sundainseln, auf die Philppinen und Ladro-
348 nen bis in die Südseeinseln, und unterjochten, ob

z Chr. Meiners über die Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit — der vornehmsten Länder in Asien B. II. S. 364 ff.

J. G. Eichhorn's Geschichte der neuern Sprachenkunde B. I. (von der Geschichte der Litteratur B. V) S. 158. dessen Weltgeschichte B. V. S. 84.

Digitized by Google

ob ſie gleich die kleinere Zahl ausmachten, durch ihre höhere Cultur und größere kriegeriſche Stärke die weit größere Menge der Malayer und Neger. Ueber dieſe drey Nationen warfen ſich Araber, Perſer und andere Mohammedaner, oder die ſogenannten Mohren aus dem weſtlichen und ſüdweſtlichen Aſien, her, und zwar, wenn man den einheimiſchen Nachrichten folgen müßte, erſt gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts, da die malayſchen Geſchichtbücher erſt im J. 1276 den erſten mohammedaniſchen König über Malacca und erſt im J. 1406 über Java herrſchen und mit ihrer Herrſchaft an beyden Oertern den Islam einführen, und ihn darauf von Java aus ſeit 1450 verbreiten laſſen. Es ſcheint aber in dieſen Nachrichten alles um ein paar Jahrhunderte zu ſpät angeſetzt zu ſeyn. Hätten wohl die ſeeerfahrnen Araber, die ſich ſchon ſeit der Mitte des 8ten Jahrhunderts in vielen Tauſenden in Sina niedergelaſſen hatten, ſo lange die indiſchen Inſeln unberührt laſſen, oder hätten ſie in der kurzen Zeit eines Jahrhunderts (zwiſchen 1406 = 1500), ihre Herrſchaft und Religion von Java, über alle Sunda = Gewürz = und Sooloo Inſeln bis zu den Philippinen ausbreiten können? wie doch angenommen werden müßte, da die Portugieſen und Spanier im Anfang des 16ten Jahrhunderts allenthalben, einige kleine Inſeln und die Gebirgsgegenden auf den großen Inſeln ausgenommen, mohriſche Könige und mohammedaniſche Religion antrafen?

Wie

Digitized by Google

349 Wie dem auch sey, so blieben die Malayer seit ihrer Ausbreitung auf den ostindischen Inseln immer der Hauptstamm, auf welchen die spätern Ankömmlinge nur eingepfroft wurden: ihre Sprache und Sitten wurden die herrschenden; und die Araber haben nur ihre Religion und Schrift hinzugethan.

Vor der Ankunft der Europäer ragten immer einige Inseln über die übrigen durch die Gewalt ihrer Waffen oder die Vortheile ihrer Handlung empor. Nach den einheimischen Nachrichten, die Valentyn bekannt gemacht hat, 1) breiteten die Malayer auf Sumatra von dem Ende des 12ten Jahrhunderts bis in das 14te ihre Herrschaft über Malacca und die Sunda-Inseln aus, und hoben sich so hoch durch den Handel, daß im 14ten Jahrhundert Malacca den ersten Rang, so wie Pasi oder Paçem den zweyten und Haroe den dritten unter den Handelsstädten im Osten behauptete. 2) Auch Java soll einst die Herrschaft an sich gerissen, und sie über mehrere Theile von Sumatra, Palambangán, Amboina und Borneo ausgedehnt haben, welches Marc Polo insofern bestätiget, als er von der Macht und dem außerordentlichen Reichthum von Java spricht. 3) Auf Borneo sollen, nach einer Sage bey Dalrymple, die Sinesen einst ein mächtiges Reich gestiftet, und von da aus über die Saoloos und andere Inseln bis zu den Philippinen hin geherrscht haben. 4) Die Molukken kämpften immer mit einander um die Herrschaft, und

Digitized by Google

und die Ueberlegenheit im Kampf, wandt sie bald dieser, bald jener Insel zu.

Der Handel war in allen diesen Inselreichen in den frühen Zeiten, wie es scheint, allen Völkern, die ihn treiben wollten, frey. Ohne Zoll für die aus- und eingehenden Waaren zu fordern, begnügten sich die Könige mit freywilligen Geschenken, welche ihnen die fremden Kaufleute darbrachten. 350

Die Portugiesen trafen noch in manchen Gegenden des insularischen Indiens einen Wohlstand und Reichthum an, welcher die Schilderungen von der ehemaligen Größe mancher dasiger Inselreiche beurkundeten. Java war die reichste aller ostindischen Inseln, und unter den verschiedenen auf ihr bestehenden Reichen das Reich Bantam das mächtigste, und die Stadt Bantam wegen ihres vortrefflichen Hafens die vornehmste Handelsstadt auf den Malayschen Inseln, der Stapel des auf Java wachsenden Pfeffers und der Muscaten und Nelken aus Ternate und Banda. Die Stadt, die jetzt in einen unregelmäßigen Haufen von schlechten Bambushütten zusammengefallen ist, war damahls zwey (englische) Meilen lang, und ihr Hafen war immer angefüllt mit Schiffen aus der Nähe und Ferne, aus den ostindischen und übrigen asiatischen Reichen und Inseln, die von indischen, armenischen, türkischen, mohrischen Kaufleuten befrachtet waren. Auf Sumatra, waren noch im 17ten Jahrhundert, nach den Berichten der Reisenden, die

die Könige von Achem (Atcheen) so mächtig, daß sie Flotten von 500 Segeln und Heere von 50 = 60,000 Mann ausrüsten konnten; und die Stadt Atcheen wurde jährlich von
351 mehr als 100 Schiffen von allerley Nationen, europäischen und asiatischen, besucht. Die Häuser und Kunstarbeiten der Stadt zeigten von Wohlstand und Cultur der Einwohner, und die asiatische Pracht ihres Königs, sein goldenes Geschirr, von dem er speißte, und die Thüren seines Palastes, mit gediegenem Silber überzogen, von dem Reichthum seiner Einkünfte. Unter den vier Königreichen auf den Molukken war Ternate das mächtigste. Sein König herrschte über nahe und entfernte Inseln, und konnte durch die Hülfe der ihm unterworfenen Inseln, eine Macht von mehr als 120,000 Mann aufbringen.

Alle diese Herrlichkeit und Macht des insularischen Ostindiens, haben die Europäer, die Portugiesen und Holländer, durch ihre habsüchtige und grausame Herrschaft vernichtet.

Die Portugiesen traten zuerst fast in jedem der ostindischen Inselreiche, in welchen sie sich festsetzten, als Beistand der Parthey auf, die sich für die unterdrückte hielt. So groß der Jubel war, mit dem sie von ihr bewillkommt wurden, so tief war in kurzer Zeit nachher, nachdem sie den Unterdrückten zum Sieg verholfen hatten, die Trauer der siegenden wie der besiegten Parthey über die portugiesische Herrschsucht, die für die geleisteten Dien-

Digitized by Google

Dienste die unbedingteste Unterwerfung verlangte. Wo sie verweigert wurde, da zerstöhrten sie Städte, verschlossen sie Häfen, nahmen sie Schiffe weg, und mishandelten sie Könige und 352
Unterthanen mit dem empörendsten Muthwillen. Die mishandelten Völker schritten zur Rache und es entstanden blutige Kriege, in denen die blühendesten Inseln wie Ceylan, Ternate u. s. w. schreckliche Zerstöhrungen erfuhren.

Die Holländer kamen, und kündigten sich den gedrückten Insulanern als ihre Retter von ihren unmenschlichen Herren an. Sie waren während des Kampfs mit den Portugiesen, gegen die unglücklichen Inselbewohner die Menschlichkeit und Milde selbst. So bald die Portugiesen verdrängt waren, und die Holländer sich so festgesetzt hatten, daß sie hoffen konnten, sich auch gegen den Willen der Insulaner zu behaupten, so wurden sie noch härtere Herren als die vertriebenen Vorgänger. Mit allen Künsten einer habsüchtigen Kaufmannspolitik rissen sie in Ceylan und auf den Molukken das Monopol mit Zimmt, Nelken und Muscaten, in Java, Sumatra, Celebes, Borneo das Monopol mit Pfeffer, Zinn und ihren übrigen Producten — kurz auf jeder Insel rissen sie den Alleinhandel mit den kostbaren Naturgaben, mit denen sie gesegnet war, an sich und legten, um sich darinn zu erhalten, ihren Königen und Einwohnern das drückendeste Joch auf. Jede Klage und Bewegung gegen diese Anmaßung bestraften sie mit unerbittlicher Strenge, durch Krieg, durch Hin-

Digitized by Google

Hinrichtung der gegen sie empörten Könige, oder durch eine ewige Verbannung aus ihren Reichen, und umgaben ihre Nachfolger mit Leibwachen, die sie zu den Sklaven einer übermüthigen Kaufmannsgilde machten. Der Handel dieser Insel ward in kurzem völlig neu 353 organisirt. Wie die Holländer den Inselkönigen das Recht des Alleinhandels mit den Producten ihres Reichs abgedrungen hatten, so zwangen die Könige wieder ihre Unterthanen, ihnen eine Quantität der Producte ihres Reichs gegen einen von ihnen bestimmten Preis zu liefern, und rissen ein ähnliches Monopol an sich. Wie die Holländer die Preise herabsetzten, so setzten sie auch die Könige herab, und zwangen dagegen ihre Unterthanen, die fremden Waaren, die sie bedurften, für die höchsten Preise von ihnen zu nehmen. Die Könige selbst, wurden die ersten und größten Kaufleute ihrer Reiche. Seitdem lagen die ostindischen Inselbewohner in einer dreyfachen Knechtschaft, unter dem Joche des Alleinhandels, der Erpressung der holländischen Bedienten, und dem Despotismus ihrer Könige: die letzte Schnellkraft der ohnehin von Natur trägen Völker ward dadurch gelähmt; sie sanken in völlige Unthätigkeit und ihre Inseln verödeten.

Wie blühend und glücklich ein freyer Handel mit den Europäern, die ostindischen Inselreiche hätte machen können, stand im 17ten Jahrhundert, in dem Beyspiel von Celebes und Macassar aller Welt vor Augen. Als

s Bantam und Malacca unter die drückende
errschaft der Holländer gerathen war, zogen
h die Portugiesen mit ihrer indischen Macht
ch Macassar, dessen König den Abkömmlin-
n einen Platz zur Wohnung, und, nach der
üheren Gewohnheit dieser Inselreiche, gegen
eywillige Geschenke freyen Handel wie al- 354
n übrigen Völkern auf seiner Insel ein-
umte, ohne für aus- und eingehende Waa-
n Zoll zu fordern. Macassar blühete da-
ch schnell auf; sein Hafen wurde einer der
ichsten und besuchtesten im ganzen Osten
nd seine Könige kamen zur Herrschaft über
elebes, und die umliegenden Inseln, die ih-
n Tribut bezahlten. Die Holländer folgten
dlich dem Portugiesen auch auf diese Insel
ach und vertrieben sie; sie unterjochten die
önige von Macassar, schränkten die Handels-
eyheit, welche mit ihrem Kaufmannsinteresse
icht bestehen konnte, ein, und mit der Macht
nd Blüthe von Macassar wars zu Ende.

Die Spanier eignen sich gegenwärtig
n: 1) die Manilen oder Philippinen (zu denen
uch häufig, wenn gleich irrig, Magindanao
der Mindanao gerechnet wird, auf dem die
panier auch ein kleines Gebiet inne haben),
2) die Marianen oder Latronen, 3) die Ca-
linen und 4) die Palaos- und Pelew-In-
n [a]; Die

[a] A Supplement to the Account of the Pelew-Islands - by John-Peareste Hockin. Lond. 1803. 4. Deutsch in Sprengel's und Ehrmann's Bibl. der Reiseb. B. XXIII. (1805).

Digitized by Google

Die Holländer haben Comtoire 1) auf den Soolqo-(Suluh)-Inseln (die von Magindanao bis an die östliche Spitze von Borneo liegen), 2) auf den Molukken und 3) den Sundainseln, und herrschten 4) auf Celebes.

Die Engländer besitzen seit 1801 die holländischen Etablissements auf Ceylan; und Niederlassungen auf Borneo.

355 Die Dänen halten die Nikobarischen Inseln besetzt, und geben sich viele Mühe, diesen unfruchtbaren Sund fruchtbar zu machen.

Die Maldiven sind frey. Nach den Portugiesen, welche sich ihrer am Ende des sechzehnten Jahrhunderts bemächtigt hatten, aber von da wieder nach 10-12 Jahren vertrieben worden sind, hat keine europäische Nation der Mühe werth geachtet, sich derselben aufs neue zu bemächtigen.

Digitized by Google

V. Sina[b].

Aus dem Norden der Halbinsel Korea, am Fuße des Gebirges Tai-pe-schan (oder Schang-pe-schan), welches die Halbinsel im Norden und Nordwesten von dem sinesischen Tungusien trennt, zo-

b Zur allgemeinen Kenntniß des Landes und der Geschichte: J. B. du Halde, description geographique, historique, chronologique, politique et physique de l'Empire de la Chine et de la Tartarie Chinoise (mit Charten, Planen und andern Zeichnungen). à Paris 1735. 4 Voll. Fol. à la Haye 1736. 4 Voll. 4. engl. Lond. 1742. 2 Voll. Fol. Auszug: Rich. Brookes, general History of China, Chinese Tartary, Corea and Thibet; done from the celebrated Work of the Pere du Halde. Lond. 1741. 4 Voll. 8. Deutsch: Rostock 1747-1749. 4 B. 4.

Deguignes Histoire generale des Huns, des Turcs, des Mogols et des autres Tartares occidentaux etc. avant et depuis Jesus Christ jusqu'à present . . ouvrage tiré des livres Chinois et Manuscrits orientaux de la bibliotheque du Roi (de France). à Paris 1756-1758. 4 Voll. 4. Deutsch von Joh. Carl Dähnert. Greifsw. 1768-1771. 5 B. 4.

J. G. Eichhorn's Weltgeschichte B. I. und IV.

Digitized by Google

zogen sich die Tataren in den Nordosten von Sina, welche eine lange Reihe von Jahrhunderten, eine Geissel des sinesischen Reichs waren. Von ihnen wechseln die Namen Moko,
357 Rudschen und Mantschu in der Geschichte. 1) Unter dem Namen der Moko (bey den Sinesen der Pohai) hatten sie im Anfang des 8ten Jahrhunderts ein mächtiges Reich errichtet, das die Kitaner, die im Norden der Provinz Leao-tong wohnten, im J. 926 zerstöhrt haben, wobey sie sich die Moko zinsbar machten. 2) Unter dem Namen der Rudschen fielen dieselben Tataren, von den Song in Sina aufgewiegelt, ums Jahr 1114 über ihre bisherigen Oberherrn, die Kitaner, her, und vertrieben sie aus ihrer Herrschaft von Nordsina und stifteten daselbst im J. 1118 durch ihren Anführer O-ko-ta die Dynastie der Altu (der goldenen Horde, die Altun-Chane der Araber und Perser), welchen Namen die Sinesen wörtlich durch Kin. übersetzten. Hier herrschten sie zum Schrecken ihrer sinesischen Nachbaren, der Song, die sie immer südlicher hinabtrieben, bis ihnen die Mongolen im J. 1234 ein Ende machten, und sich die Provinzen, welche sie in Sina besaßen, zueigneten. Nachdem die Mongolen in Sina ermattet, und von den Ming vertrieben worden waren, regten sich dieselben Tataren zum dritten Mahl, und fielen aus dem Theil der Tatarey zwischen den Flüssen Kerlon, Saghalien, Tula und Onghien, in welchem sie nomadisch herumzogen, häufig in das sinesische Reich ein.

Die

Digitized by Google

Die schwach gewordenen Ming erlaubten ihnen endlich, um ihre zerstöhrende Streifereyen los zu werden, im J. 1586 ihre Wohnsitze bis an die Provinz Leao-tong auszudehnen, welches sie auch ruhig, und in der besten Ordnung vollzogen, und dabey 3) den Namen Mantschu annahmen [c]. 358

Sechs Jahre lang, wurden sie in dem ruhigen Besitz ihrer neuen Wohnplätze nicht gestöhrt, bis endlich ein neuerdings angetretener Vicekönig von Leao-tong sich beygehen ließ, sie ohne alle Ursache mit gewaffneter Hand aus diesen ihnen freywillig eingeräumten Wohnsitzen zu verjagen. Sie wollten zwar diesen Versuch durch einen zerstöhrenden Einfall in Leao-tong rächen, wurden aber bey ihrem unordentlichen Angriff von den sinesischen Truppen

c Ueber die Mantschu und ihre Litteratur hat Langlès mehrere Werke herausgegeben: L'Alphabet Mantchou avec une dissertation, auch eingerückt in dessen Dictionnaire Mantchou François. à Paris 1789. 3 Voll. 4. Notice des livres Tatars-Mantchoux de la Bibliotheque nationale in den Notices et Extraits des Mss de la bibliotheque nationale. T. V. p. 581. Rituel de Tatars-Mantchoux rédigé par l'ordre de l'Empereur Kien-long, et précédé d'un discours préliminaire composé par ce Souvrain; avec des dessins des principaux utensiles et instrumens du culte chamanique. Ebendaselbst T. VII. P. 1. p. 241-308; auch besonders gedruckt: à Paris an XII. (1804) 4.

Digitized by Google

pen zurückgeschlagen. Die Zeit legte diese Streitigkeit nach und nach bey.

Im J. 1610 brach der Haß des Vicekönigs von Leao-tong, gegen die Mantschu in neue Thätlichkeiten aus, um sich an der ganzen Nation, wegen einer persönlichen Beleidigung eines Einzigen zu rächen: er ließ sie unvermuthet überfallen, und jeden, den seine Heere treffen konnten, in Stücken hauen. Um ähnlichen Vorfällen für die Zukunft vorzubeugen, beschlossen die Mantschu, einen König zu wählen, und durch ihn eine stehende Armee organisiren zu lassen, wodurch ihre folgenden Kriege in eine bessere Ordnung, als ihre bisherige patriarchalische gewesen war, kommen, und Angriff und Vertheidigung regelmäßiger geführt werden würden. Die Wahl traf Tienmin aus dem tatarischen Dorfe Kioro, in der Gegend der Stadt Ninguta, den Anführer einer der sieben Horden, in welche die Mantschu von ihrer neuen Herrschaft in Sina getheilt waren. Er nahm nach seiner Wahl den Titel Tai-tsu an, und fiel herzhaft mit einer starken, von ihm besser geordneten Armee in die sinesischen Gränzprovinzen ein, die bey der Meynung der Sinesen, daß der Krieg durch den Rückzug dieser Osttataren geendigt sey, vertheidigungslos offen standen. Die große sinesische Armee ward unvermuthet in ihrem offenen Lager überfallen, und verlohr unter ihrem Rückzug an den schrecklichen Mordtagen, zwey Drittel ihrer Mannschaft. Dieses Vortheils ohnerachtet, schickte Tai-tsu einen der gefan-

339

ge-

genen Mandarinen, mit einem Friedensantrag an den Vicekönig von Leao-tong unter der Bedingung, wenn der Hof zu Peking, für die bisher erfahrene Mishandlung der Mantschu Genugthuung geben wolle. Der Kayser Schintsong wies aber den Antrag mit Verachtung ab, und der Kampf ward erneuert. Tai-tsu drang zur Rache in Pe-tsche-li ein, entschlossen bis zur Hauptstadt vorzudringen: er ward aber diesesmahl zurückgeschlagen, und mußte sich nach Leao-tong zurückziehen, wo er sich ungesäumt zum Kayser ausrufen ließ, und sich auch in dem östlichen Theil dieser Provinz bis an seinen Tod behauptete [d].

Bald darauf (1626) starb Tai-tsu, und 560
hinterließ seinem Sohn Tai-tsong die Vergrößerung des Reichs, zu dem er den ersten Grund gelegt hatte.

Un-

d Reisebeschreibungen aus dieser Zeit: Alex. de Rhodes divers voyages en la Chine et autres royaumes de l'Orient (von 1618-1653). à Paris 1653. 4. ibid. 1666. 4. ibid. 1682. 4.

Jerome d' Angelis hiſtoire de ce, qui s'eſt paſſé aux royaumes de la Chine et du Japon (von 1619-1621). Paris. 4.

Hiſtoire de ce qui s'eſt paſſé aux royaumes de la Chine et du Japon, tirée des lettres écrites en 1619-1621 traduite de l'Italien en François par le P. Pievre Morin. à Paris 1624. 4. eine andere ähnliche Hiſtoire de ce qui s'eſt paſſé a. r. d. l. Ch. et d. Jap. tir. d. lett. ecr. en 1621 et 1622; traduite de l'Italien en Francois par le P. Jean Bapt. de Machault, Jeſuite. à Paris 1627. 8.

Digitized by Google

Unter diesen Tatarischen Kriegen, hatte auch das sinesische Reich viermahl seine Kayser gewechselt: Schin-tsong war im J. 1620 gestorben, wenige Tage nachher, sein Sohn und Nachfolger Kuang-tsong, darauf im J. 1627 auch Hi-tsong, den sein Bruder Hoai-tsong ersetzte. Die Unruhen und Zerrüttungen, die unter dem letzten Kayser das Innere seines Reichs verwirrten und schwächten, erhoben zuletzt die Mantschu zu den einzigen Beherrschern von Sina [e].

Während der Mantschu, Tai-tsong, seine Waffen gegen die Ming noch ruhen ließ, nahmen zwey Rebellen, Cham und Litsching (oder Li), von einer Hungersnoth, den Vorwand zu einem Aufstand im Innern des sinesischen Reiches her, und streiften zerstöhrend durch verschiedene Theile desselben. Litsching spielte die glücklichste, aber auch die kürzeste Rolle; Cham spielte sie länger, aber weniger glänzend.

361 Litsching trat zuerst in Schan-si auf; und breitete sich mit seinem Heer zuerst in Honan und Schensi aus. So bald er Herr von Si-gan-fu war, nahm er schon den Kayser-

e Bey der französischen Uebersetzung von Alvaro Semeda Imperio de la China, findet sich in der Ausgabe à Lyon 1667. 4: l'histoire de la guerre des Tatares, contenant les revolutions arrivées en ce royaume, depuis quarante ans par Martin Martini.

Digitized by Google

fertitel an, und rückte, im Einverständniß mit den Verschnittenen, vor Peking, die damahlige Hauptstadt des Reichs, in die er von seinem geheimen Anhang eingelassen wurde, ohne daß ihm die starke Besatzung kräftigen Widerstand leistete. Die Kayserinnen und Königinnen nahmen, um nicht in die Hände des Rebellen zu fallen, sich selbst das Leben; seiner Tochter stieß der Kayser, als er sich verrathen sah, den Dolch durch die Brust; dann schrieb er auf die eine Seite seines gelben Rocks; "ihr, "die ihr mich in diesen traurigen Zustand ver- "setzet, nehmet meinen Leichnam und haut ihn, "wenn ihr wollt, in Stücken: aber schonet "mein armes Volk: es ist unschuldig und schon "unglücklich genug, daß es mich so lange zum "Regenten gehabt hat", und erhenkte sich an einen Baum seines Gartens; und seinem Beyspiel folgten seine Weiber und Bedienten. Litsching war nun Herr der Residenz.

Um sich auch zum Herrn des Reichs zu machen, ließ er die beyden Söhne des bisherigen Kaysers, und die noch übrigen Staatsbedienten, die er für seine Gegner hielt, hinrichten: aber bis zu dem mächtigsten unter letztern, bis zu U-san-kue, den Anführer der sinesischen Reichsarmee, reichten die Schwerter seiner Henker nicht.

U-san-kue, der bisher mit seiner Armee gegen die Tataren aufgestellt war, weigerte sich

362 sich, den Rebellen anzuerkennen: er schloß, um ihm gewachsen zu seyn, mit den Tataren einen Frieden, und forderte ihren König Tai-tsong zum gemeinschaftlichen Kampf gegen den Rebellen Litsching auf. Tai-tsong zerstreute auch sein Heer und trieb ihn in die Provinz Schen-si, wo er nach der Zeit unbekannt und in tiefer Verborgenheit lebte. Darauf zwang er auch den sinesischen Obergeneral, U-sankue, sich ihm zu unterwerfen, und war im Begriff, sich als Kayser von ganz Sina auf den Thron zu setzen, als er starb, und hinterließ seine Rechte und die völlige Eroberung des Reichs seinem sechsjährigen Sohn Schün-tschi.

Dy-

Dynastie der Zing (der Mantschu),

von 1644-1815.

Amavan, der nächste Anverwandte des minderjährigen Schún-tschi, ward zu seinem Vormund ernannt. Er erhob seinen Mündel auf den kayserlichen Thron, und führte für ihn den Kampf gegen alle seine Gegner glücklich fort. Im J. 1646 bezwang und tödtete er den Rebellen Cham, der sich bisher noch in dem südlichen Theil von Sina gehalten hatte; zu gleicher Zeit trieb er drey Prinzen aus dem Hause der Ming, die sich seinem jungen Kayser entgegenstellten, ab, und ließ sie hinrichten. Als Amavan im 8ten Jahr seiner Vormundschaft starb, war das Reich in allen seinen Theilen zur Ruhe gebracht 363
und Schúnetschi völlig auf dem Thron befestiget. Er gründete die Dynastie der Mantschu, die sich den sinesischen Namen Zing gab [f].

Wäh-

f Adrien Greslon, Jesuite, histoire de la Chine sous la domination des Tartares, depuis 1651-1669. à Paris 1671. 8.

Martini Martini, regni Sinensis a Tartaris tyrannice devastati depopulatique concinnata enarratio. Antwerp. 1654. 12; mehrmahls

364 Während seiner Selbstregierung vergrößerte er sein Reich durch die Unterwerfung des Ca-

mahls wiedergedruckt, und ins Franz., Holl., Ital., Portug. und Deutsche übersetzt.

Juan de Palafox y Mendoza Historia de la conquista de la China por el Tartaro. en Paris 1670. 8. franz. Paris 1670. 8. Amst. 1723. 12. engl. Lond. 1671. 8.

Francisci de Rougemont historia Tartaro-Sinica ab an. 1660-1668. Lovanii 1673 8.

Pierre Joseph d' Orleans histoire des deux Conquerans Tartares, Chunchi et Camhi, qui ont subjugué la Chine. à Paris 1687. 8.

Voyeu de Brunem histoire de la conquete de la Chine par les Tartares Mancheoux, à Lyon 1754. 2 Voll. 8. (der wahre Verf. ist Joseph Jouve. Der erste vom P. Mailla verfertigte Theil steht deutsch in dem deutschen Duhalde. Rostock 1756. 4 und in der Hallischen allgemeinen Welthistorie B. XXV. S. 152-248.

Voyage d'un Ambassadeur du Czar de Moscovie à la Chine l'an 1653-1656; im Recueil de Voyages au Nord. T. IV. p. 535-556.

Johan Nieuwhof nauw-keurige Beschryvinge van t' Gesantschap der Nederlandtsche Oost-Indische Compagnie, van Batavia na Peking in Sina etc. (von 1655-1657). Amsterd. 1664 Fol. vermehrt 1665 Fol. deutsch. Amsterd. 1666. 4. vermehrt 1669 und 1675. ebendas. franz. (aber schlecht) par Jo. le Charpentier. Paris 1666. Fol. Amsterd. 1682. Fol. latein. a Georgio Horn. Amst. 1668. Fol. Ausgezogen in Thevenot's Samml.

B.

Digitized by Google

Cahar-Chans, des Groschans der Mongolen, und machte durch die Unterwerfung der eigentlichen Mongolen die größere Hälfte der mongolischen Steppe zu seinem Eigenthum. Die Reichsregierung ließ er, wie er sie vorfand; nur setzte er in alle Reichstribunale auch einige tatarische Mitglieder. Unter ihm hoben sich die europäischen Missionäre, besonders die aus dem Orden der Jesuiten; ihr Pater Schall ward Präsident des mathematischen Tribunals, und hatte freyen Zutritt zu dem Kayser. Durch ihn vermehrten sich die Freyheiten, welche dem Christenthum eingeräumt waren, und seit 1650 erhielten die Missionäre die Erlaubniß, in allen Provinzen das Christenthum öffentlich predigen zu dürfen.

Die Liebe zu einer sinesischen Schönheit, die er neben seiner rechtmäßigen tatarischen Gemahlin an den Hof nahm, machte ihn zuletzt 365 un-

B. II. oder Th. III. und in Prevot's Samml. B. V. in der Berlin. Samml. B. XIV.

Olfert Dapper Gedenk-waerdig Bedryf der Nederlandske Oost-Indische Moetschappye op de Kuste en in het Keyzeryk van Taising of Sina etc. (enthaltend die 2te und 3te Gesandtschaft von 1662 an). Amst. 1670. 2 Voll. Fol. engl. von Jo. Ogilby im Atlas Chinensis. Lond. 1671 Fol.; deutsch: 1674. 2 B. Fol.; franz. in Thevenot's Samml. B. II. oder Th. III. ausgezogen in Prevot's Samml. B. V.

Michael Boym relation de la Chine, in Thevenot's Samml. B. I. oder Th. II.

Martini Martini (fil.) China illustrata (st. in Sina 1661) Amst. 1649 Fol. in Thevenot B. II. oder Th. III.

Digitized by Google

unglücklich. Ihr früher Tod stürzte ihn in eine Art von Wahnsinn, aus dem er nur kurze Zeit vor seinem Tod wieder zu sich kam. (Reg. von 1644-1661).

Sein früher Tod machte wieder eine vormundschaftliche Regierung nothwendig, da sein Sohn und Nachfolger, Kang-hi, (geb. 1653) erst acht Jahre alt war, und er stand bis 1666 unter vier Vormündern, die seine Erziehung und das Beste des Reichs gut besorgten.

In der Hoffnung, daß die Schwäche einer solchen Reichsverwaltung zur Wiedererlangung der verlohrnen Unabhängigkeit ein günstiger Zeitpunkt sey, stand der Groschan der Mongolen, entweder noch Cahar-Chan oder sein Nachfolger, gegen den jungen Kayser auf: die Vormünder bestanden gegen ihn einen Kampf von vier Jahren (von 1662-1666) der sich mit der Gefangenschaft des Groschans und der neuen Unterjochung der Mongolen endigte.

Gut gemeint war es wenigstens von den Reichsvormündern, daß sie den Einfluß der Europäer auf das sinesische Reich zu endigen suchten, weil sie ihnen als sehr gefährliche Fremdlinge geschildert worden waren. Um das Handelsverkehr mit den Holländern ganz aufzuheben, weil sie, wo sie sich erst festgesetzt hätten, so schwer zu vertreiben wären, ließen
366 die Vormünder nicht nur alle Städte an der Kü-

Küste abbrechen, sondern auch alles Land drey französische Meilen weit, vom Ufer des Meeres ab, in eine Wüste verwandeln. Kurz darauf entrissen sie den Portugiesen ihre alte Besitzung, die Insel Macao; und im J. 1664 verfolgten sie die Christen, und setzten den bisher so angesehenen Präsidenten des mathematischen Tribunals, den Pater Schall, nebst neun andern Missionarien, ins Gefängniß, aus dem sie der Aberglaube bey Gelegenheit eines heftigen Erdbebens, und eines großen Brandes in Peking, der die halbe Stadt einäscherte, erst nach einigen Jahren befreyte g.

Mit

g Außer d'Orleans histoire de deux Conquer. tart. Chunchi et Camhi;

Histoire de l'Empereur de la Chine (Kang-hi), presenté au Roi (de France) (vom Jesuiten Bouvet). à Paris 1697. 12. à la Haye 1699. 8.

Etat present de la Chine, en figures gravées par P. Giffart, sur les dessins apportés au Roi par le P. Joachim Bouvet. à Paris 1697 Fol.

Geographische Beschreibung des sinesischen Reichs, auf Befehl und zum Gebrauch des Kaysers Kang-hi veranstaltet, in einer Uebersetzung bei du Halde T. II. p. 459-735.

Voyage fait à la Chine en 1665 par Grüber et d'Orville. Paris 1673. Fol. In Thevenot B. II. oder Th. IV.

Balthasar Bort Voyage naer de Kuste van China en Formosa by een gestest en berymt door Matthys Cramer. Amst. 1670. 8.

P.

Digitized by Google

367 Mit der Selbstregierung des jungen Kayſers, die er ſchon im J. 1666 forderte, änderte ſich das Schickſal der Europäer wieder, beſonders durch das kluge Benehmen des neuen Oberhaupts der ſineſiſchen Miſſionarien, der den inzwiſchen verſtorbenen Schall erſetzte, des Paters Verbieſt, eines der gewandteſten Jeſuiten, und als dieſer im J. 1688 geſtorben war, durch ſeinen Nachfolger, den gleich ſchlauen Pater Pereira. Beyde waren wieder zur Präſidentenſtelle des mathematiſchen Tribunals gelangt, und hatten ſich in dieſer Würde bey dem Kayſer Kang-hi in ein faſt unbegränztes Vertrauen zu ſetzen gewußt. Im J. 1669 führte Kang-hi, ſtatt des fehlerhaften ſineſiſchen, einen richtigen, von den Jeſuiten berechneten, Kalender ein; im J. 1691 ertheilte

P. Domingo Fernandez Navarrate (Dominic.) Tratados hiſtoricos, politicos, ethicos, y religioſos de la Monarchia de China (von 1657-1763). Madrid 1676. 2 Voll. Fol. engl. in der Collection of Voyages and Travels ed. 3. Lond. 1744 6 Voll. Fol. in Vol. I. p. 1-313. und the ſupplement to Navarrates account of China in der Collection Vol. VI. p. 751. ausgezogen in Prevot's Samml. B. V.

Louis le Comte (einer von der Miſſion Ludwigs XIV) nouveaux Mémoires ſur l'état préſent de la Chine. Paris 1696. 2 Voll. 8. ibid. 1697. auch 1701. und Amſt. 1698. immer 2 Voll. 12. deutſch: Frankf. und Leipz. 1696. 8. italien. Florenz. 1691. 8. engl. Lond. 1737. 8. Ausgezogen in der Harriſchen und Prevotſchen Sammlung, in letzterer B. V.

Die Lettres edifiantes.

Digitized by Google

theilte er in einem eigenen Edict den europäischen Missionarien die Erlaubniß, in allen Provinzen seines Reichs, das Christenthum öffentlich zu predigen, und erklärte sich dabey, aller der Vorstellungen ohnerachtet, die ihm seine Bonzen wegen der gefährlichen Grund- 368
sätze der christlichen Religion machten, für ihren Beschützer. Das Ansehen der Missionäre und ihr Einfluß stieg, und würde noch mehr gestiegen seyn, wenn nicht die Jesuiten, welche den neubekehrten Sinesen die Beybehaltung mancher ihrer bisherigen Gebräuche als unschädlich gestatteten, von den Dominikanern, die auf die Untersagung dieser Gebräuche drangen, heftig wären angegriffen, und dadurch die neuen Christen in mancherley Unannehmlichkeiten versetzt worden, bis endlich der Pabst im J. 1710 die Streitigkeit zum Vortheil der Dominikaner entschied, und die sinesischen Ceremonien verdammte [h]. Doch änderte der Kayser selbst wegen dieser Streitigkeiten seine Gesinnungen gegen das Christenthum und ihre

h Historia cultus Sinensium, seu varia scripta de cultibus Sinarum, oblata Innocentio XII, Pontifici Maximo; adiuncta appendice scriptorum Patrum Societ. Jesu, eiusdemque historiae continuatione. Coloniae 1700 8.

Die Streitschriften der Missionarien gegen einander s. in Meuselii bibl. hist. Vol. II. P. 2. p. 188. Die Geschichte selbst s. in

Johann Lorenz von Mosheim's Beschreibung der neuesten sinesischen Kirchengeschichte. Rostock 1748. 8. Steht auch im deutschen Du Halde.

Digitized by Google

ihre Verkündiger nicht, weil er die Missionäre bey Staats = und bürgerlichen Geschäften, und in Sachen der Künste und Wissenschaften nicht entbehren konnte; und sich gern mit ihnen (wie mit Gerbillon und Bouvet) über Geometrie, Astronomie, Physik, Anatomie und Medicin unterhielt.

369 Der Kayser selbst beobachtete während seiner Regierung ein doppeltes Benehmen; zuerst suchte er sich gefürchtet, und dann von seinen Unterthanen geliebt zu machen. Während der ersten Regierungsperiode, flossen Ströhme von Blut, indem er alle die Familien hinrichten ließ, welche es mit dem ihm gefährlichen Hause Taiminga und andern Familien, die Ansprüche auf den sinesischen Thron machten, gehalten hatten. Nur nach diesen harten Executionen fühlte er sich ruhig, und setzte darauf seine Regierung mit einer Billigkeit und Milde fort, die in den morgenländischen Reichen eine große Seltenheit ist.

Als er sein ganzes Reich für völlig beruhigt hielt, im J. 1682, unternahm er eine Reise in die Heimath seiner Vorfahren, nach Leao = tong und von da bis in die westliche Tatarey, theils aus Vorliebe zu seinen Stammesgenossen, den Tataren, theils aus Politik, um durch seine kayserliche Pracht den Chanen und ihren Untergebenen zu imponiren, und sich dadurch ihres Gehorsams mehr zu versichern. Die Reise hatte auch den gewünschten Erfolg: die ganze Tatarey ward für ihn eingenommen, und

Digitized by Google

und eben darum wiederhohlte er noch einige Mahle während seiner Regierung dieselbe große Reise.

Um Tataren und Sinesen mehr zu einer Nation zusammenzuschmelzen, befahl er den Tataren, sich sinesisch zu kleiden, und den Sinesen, aus Achtung gegen seine tatarische Abkunft, ihr Haar auf tatarische Weise zu schneiden, und setzte es bey letztern, die diesem Befehl ihren Gehorsam verweigerten mit Gewalt, so gar mittelst Todesstrafen, durch. Darneben ließ er allerwärts eine gewisse Vorliebe für die Tataren durchblicken. Die Reichstribunale wurden zwar, wie unter seinem Vater, aus Tataren und Sinesen zusammengesetzt; aber den Tataren legte er doch einen Vorzug durch die Verordnung bey, daß niemand zur Stelle eines Präsidenten oder Vicepräsidenten sollte gelangen können, wer nicht wenigstens ein naturalisirter Tatar sey. Wenn in gemischten Ehen ein Ehetheil tatarisch war, so mußten die Kinder tatarisch erzogen werden, und die tatarische Sprache reden; sie wurden dann betrachtet, als ob sie von reinem tatarischen Blute abstammten, und konnten zu den höchsten Würden gelangen. 370

Kein Todesurtheil durfte ohne seine Revision und Bestätigung in irgend einer Provinz seines Reichs vollzogen werden; sein ganzes Reich stand jedem Fremden zur Niederlassung und zum Durchreisen offen, und je-

der, der Fremde wie der Einheimische, genoß völlige Gewissensfreyheit.

Er stellte mehrere, während der vorigen Kriege zerstöhrte Städte her, und erbaute mehrere von Grund auf, besonders an den Gränzen seines Reichs, in denen er den eigentlichen Mongolen, die sich an der sinesischen Mauer ansiedeln sollten, Wohnsitze anwies.

371 Unter ihm wuchs noch das Reich an Umfang. Zwar verlohr er im J. 1667 die Zinsbarkeit von Tunkin, das seit 1368 von dem sinesischen Reiche abhängig gewesen war. Dagegen aber vergrößerte er es im J. 1682 mit der Insel Formosa, und vermehrte et seine Unterthanen im J. 1692 durch einen Theil der Koschoten am Kokonor, und im J. 1696 durch verschiedene Horden der Kalkas-Mongolen; und schützte seine mongolischen Unterthanen gegen das schnelle Anwachsen der Russischen Macht auf jede ihm denkbare Weise i. In dieser Absicht ließ er die Stadt Albassinskoy abbrechen, und entriß er den Kalmü-

i Schreiben des P. Gerbillon, eines französischen Jesuiten, vom 22. August 1689; in Büsching's Magazin Th. XIV. S. 385-408.

Charles le Gobien, histoire de l'édit de l'Empereur de la Chine en faveur de la religion chretienne - à Paris 1689. 8. giebt Nachrichten von dem mit den Russen geführten Krieg und dem 1688 geschlossenen Frieden.

Digitized by Google

mücken die Provinzen, Chamill und Turfan, zu Barrieren des sinesischen Reichs.

Unter ihm fieng der Kampf mit den Soongaren (Dsongaren), die seit 1638 unter den Kontaischa einen mächtigen Staat bildeten, an, der sich nach manchen Zwischenräumen der Waffenruhe erst im J. 1754 mit der Auflösung des Soongarenstaats endigte. Die Soongaren hatten Tuschecktu, einen der ihm unterworfenen Chane der Kalkas-Mongolen, unter ihrem Kontaischa Galdan angegriffen, 372
und ließen es sich gelüsten, einen Theil des sinesischen Reichs, die sinesische Tatarey, zu verwüsten, seitdem sich Kang-hi seines Vasallen annahm. Seit 1690 lieferte Kang-hi dem Fürsten Galdan verschiedene Treffen, wovon das letzte so siegreich ausfiel, daß Sina von nun an eine Zeitlang von den Angriffen der Soongaren frey war. Während des Friedens, freyete Galdan's Nachfolger, Zagan Araptan, um eine Prinzessin Tochter des Kayfers; und da sie ihm abgeschlagen wurde, fieng der zweyte Krieg der Soongaren mit den Sinesen an, der sich durch viele Jahre hindurchzog: wie denn die im J. 1712 verlohrne Provinz Kamul erst im J. 1720 wieder erobert wurde [k]. Mit diesem Kampf endig-

k Adam Brand's Beschreibung seiner großen chinesischen Reise (von 1692-1695) — sammt einer Vorrede von P. J. Marperger — Frankf. 1697. 8. Hamb. 1698. 12. vermehrt: Berlin 1712. 8. Lübeck 1723 und 1734. 8. engl.

Digitized by Google

373 digte auch der vortreffliche Kang-hi seine Regierung im J. 1722, und hinterließ sein Reich seinem vierten Sohn

Jong-tscheng (geb. 1672) im Frieden. Dem großen Vater kam der gleichfalls treff-

engl. in der Collection of Voyages. Lond. 1704. Fol. Vol. II. kürzer und Lat. in Leibnitii noviſſimis Sinicis. 1697. 8.

Eberh. Isbrand (Yſſebrand) Ides Dryiaarige Reize naar China nevens eene Beſchryvinge van China. Amſt. 1704. 4. ibid. 1710. 4. Deutsch: Frankf. 1707. 8.

Journal von Lorenz Langens Reise nach China (von 1715-1718), in Weber's neuverändertem Rußland. B. I. S. 72-116. franz. à Leyde 1726. 12. und im Recueil de Voyages au Nord. B. VIII. S. 219 ff. Ausgezogen in Prevot's Samml. B. V. Eine kurze Nachricht der im J. 1693 nach Sina abgegangenen Russischen Gesandschaft steht in Christian Menzel's kurzer chinesischer Cronologia. Berlin 1696. 4. im Anhang.

le Gentil nouveau Voyage autour du Monde (von 1714-1717). à Paris 1725-1728. 3 Voll. 12. Amſt. 1728. 3 Voll. 8. Ausgezogen in Prevot's Samml. B. VII.

Joh. Georg Unverzagt — die Gesandtschaft Ihro kaiserl. Maj. von Großrußland an den sinesischen Kayser u. s. w. Lübeck 1725. 8. (von einem Ungelehrten).

Istoria delle cose operate nella China da Monsig. Gio. Ambrogio Mezzabarba (Legato Apostol.) — scritta dal P. Viani, suo confessore e compagno nella predetta Legazione. in Parigi (Turino) 1739. 8. in Venezia 1760. 8. von 1720 gegen die Jesuiten.

Digitized by Google

reffliche Sohn gleich in der Sorgfalt, mit welcher er als ein völlig selbstständiger Regent die Regierungsgeschäfte verwaltete; aber ungleich war er ihm in den Gesinnungen, welche er gegen die Europäer hegte. Er kehrte in Ansehung ihrer zu den Grundsätzen zurück, welche ehedem die Vormünder seines Vaters gehegt hatten, und hob alle Verbindungen mit den Europäern auf, die er auch, da er die Wissenschaften nicht liebte, entbehren konnte. Er verbannte die Missionarien aus den Provinzen seines Reichs in die Hauptstadt Peking, als an den einzigen ihnen eingeräumten Aufenthaltsort, weil hier eine strenge Aufsicht über sie möglich war; aber gestattete ihnen weder Zutritt an seinen Hof, noch Unterricht 374
in der christlichen Religion, sondern zerstöhrte entweder die christlichen Kirchen, oder widmete sie einem andern Gebrauch, selbst zu Götzentempeln.

Unter seiner 13jährigen Regierung (von 1722-7. Octob. 1735 [1]) ward er in verschiedene

1 In seine Regierung fallen wenige Reisende, von denen etwas gedruckt worden:

Kurze Beschreibung über des Schiffs Cronprinz Christian's glücklich gethane Reise nach und von China (vom 25. Octob. 1730-25. Jun. 1732). Copenhag. und Leipz. 1750. 8. Mager.

Godefredi Laimbeckhoven, der Gesellschaft Jesu von Wien nach China abgeschickten Missionarii, Reise. Wien 1740. 8.

Joh.

Digitized by Google

dene auswärtige Kriege verwickelt. Sein Vater, Kang-hi, hatte den Dalai-Lama von Tibet, Reja Vang, gegen seinen Gegner, Bezahrar Boba, in Schutz genommen und die Soongaren, die sich als Beschützer des Gegen-Lama des Lamaischen Hauptsitzes, Lassa, bemächtigt hatten, im J. 1720 aus dieser Stadt getrieben, das bürgerliche Regiment des Landes, gegen die bisherige Gewohnheit, von dem geistlichen getrennt, und das erstere einem Telcin Batur unter dem Titel eines Königs gegeben, worüber der Gros-Lama höchst ungehalten war. Durch eine Verschwörung des Dalai-Lama, der die königliche Würde nicht in den Händen eines Layen dulden wollte, war der von seinem Vater eingesetzte König ermordet worden, wofür Jong-tscheng durch einen Einfall in Tibet und durch die Absetzung des Gros-Lama im J. 1728 Rache nahm. Der neue von ihm eingesetzte Gros-Lama vermittelte im J. 1734 den neuen Krieg, in welchen der Soongarenfürst, Galdan Zeren, den Kayser verwickelt hatte [m].

Im

Joh. Pet. Reichart's zwanzigjährige Wanderschaft und Reisen in Ost- und Westindien (in Sina 1735). Onolzbach 1755. 8.

Bemerkungen über die 1727 festgesetzte Sinesisch-Rußische Grenze, in Jul. von Klaproth Magazin zur Asiat. Lit. Th. I. nebst i. Geschichte des Verkehrs zwischen Sina u. Rußland sec. 17.

m Seine Militärgesetze stehen in der Art militaire des Chinois (on y a joint dix prece-

ts

Im Frieden konnte er daher seinen vier-
n Sohn Kien-long zu seinem Nachfolger er-
nnen. Er zog ihn wegen seiner hervorste-
enden Eigenschaften seinen Brüdern vor, un-
r trefflichen Ermahnungen, mit denen er in
inem Testament seine Ernennung zum Kay-
r begleitete, und setzte dabey seiner Bekannt-
aft mit dem großen Beruf eines weisen Re-
nten, und seiner eigenen Regierungsweisheit
s schönste Denkmahl.

Das edle Tatarenblut, das seine Vor-
nger ausgezeichnet hatte, floß auch noch in
ien-long; er blieb seine ganze lange Re-
rung über (vom 17. Octob. 1735-11. Fe-
uar 1799) den weisen Lehren seines Vaters
u, und seinen großen Vorfahren in der 376
fflichen Reichsverwaltung gleich, aber kam
en in dem Eroberungsglück voraus [n].

Bis

tes addressés aux troupes par l'Empereur Yongtscheng). Traduit en François, par le P. Amiot, revû et publié par Mr. de Guignes. à Paris 1772. 4.

n Atlas von China, nebst einer geographischen Erklärung (von einem Sinesen 1746 abgefaßt), ins Deutsche übers. durch die Besorgung von Jacob von Staehlin; in Büsching's Magazin B. III. S. 575-604.

Kurze Beschreibung des chinesischen Reichs; in Büsching's Magazin B. XIV. S. 409-556. Sie ist zuerst, aus der großen sinesischen Geographie Day-syn-i-tun-dschy, die Kienlong in 24 Bänden oder 107 Theilen hat verfertigen lassen, ausgezogen, in Russischer Spra-

377 Bis zum Jahr 1754 regierte er in Ruhe. Als aber der Soongarenstaat in seiner Nach-

Sprache erschienen: Petersb. 1778. 8. und aus dieser von Hase ins Deutsche übersetzt worden.

Anson's Voyage round the World in the Years 1740-1744. Lond. 1748. 4.

Israel Rein Ammärkning samlade under en Resa til China (1747). Åbo 1749. 8.

Ekeberg's Kort Berättelse om den Chinesiska Landthusholdingen. Stockholm 1757. 8. Von Blakford in seine Uebers. des Osbeckschen Tagebuchs aufgenommen.

Capitaine Carl Gustav Ekeberg's Ostindiska Resa åren 1770 och 1771. Beskresen uti Bref til kongl. Svenska Vet. Academiens Secretarere. Stockholm 1773. 8. Deutsch (ohne die Kupfer) von Jo. Bernoulli. Dresden u. Leipzig 1785.

Pet. Osbek Dagbok ofwer en Ostindisk Resa, und Anmärkningar uti Naturkundigheten. Med (Olof) Torén Resa til Surate och Ostindien (von 1750-1752). Stockholm 1757. 8. Deutsch von Joh. Gottl. Georgi. Rostock 1765. 8. Engl. von Io. Reinh. Forster. Lond. 1772. 8. Frey mit Zusätzen über Nordamerica übers. franz. par Dominiq. de Blakford. à Milan 1771. 8. und daraus wieder Deutsch. Leipz. 1772. 8.

Voyage d'un philosophe, ou observations sur les moeurs et les arts des peuples de l'Afrique, de l'Asie et de l'Amerique. à Yverdon 1768. 12. à Mastricht 1779. 8. (von Poivre, Gouverneur von Isle de France). Deutsch: Danzig 1783. 8. und nochmahls von Joh. Pezzl. Salzb. 1783. 8.

Son-

Digitized by Google

Nachbarschaft, durch verschiedene Thronbewerber zerrüttet und geschwächt war, so schien ihm die Politik zu rathen, den Frieden mit dem Krieg zu vertauschen, weil es der günstige Zeitpunkt war, einen alten Feind seines Kayserthums auf immer zu entwaffnen.

Amur-sanan hatte sich mit Dawadschi gemeinschaftlich auf den Thron der Kontaischa gesetzt, und nachdem ihr gemeinschaftlicher Gegner, der Lama Dardscha, getödtet war, so wollte Amur-sanan den Theilungstractat zurücknehmen. Erst stand der Kayser dem Amur-sanan bey, bis Dawadschi (1755) in seine Gefangenschaft kam. Darauf weigerte sich doch, den Amur-sanan in der Würde 378
eines alleinigen Soongarenfürsten zu bestätigen; deshalb nun letzterer gegen die Sinesen die Waffen ergriff, unterstützt von einigen mongolischen Fürsten. Amur-sanan verlohr aber das

Sonnerat Voyage aux Indes Orientales et à la Chine, fait depuis 1774-1781. à Paris 1782. 2 Voll. 4.

Schreiben eines gebohrnen Schlesiers an einen seiner Freunde in Deutschland, gegeben aus dem großen Kayserthum China und desselben Residenzstadt Peking. Augsb. 1771. 8.

Reise des Herrn von M* nach China in den Jahren 1773 und 1774; im deutschen Merkur 1775. Januar bis März.

von Murr Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur Th. I. S. 95. Th. IV. S. 225-229. Th. VI. S. 165. Th. VII. S. 252. Th. VIII. S. 93 ff.

Digitized by Google

das Haupttreffen, und war nun genöthiget, bey den Kirgisen eine Freystätte zu suchen, und da er sie hier nicht fand, nach Rußland zu fliehen. Bald nach seiner Ankunft daselbst starb er, worauf Kien-long die ganze Kalmükey in Besitz nahm, und sein Reich dadurch, daß er dessen Gränzen bis an Sibirien und die Bucharey ausdehnte, und das Gebiet des Gros-Lama in dieselben einschloß, zu dem größesten in ganz Asien machte. Die Soongaren kamen selbst theils unter sinesische, theils unter russische Hohheit. Die, welche unter sinesischer Herrschaft blieben, wurden unter die Bucharischen Städte, und unter die in andern Gegenden eingesetzten Befehlshaber vertheilt; am Flusse Hobda wurde eine Festung angelegt, wo sich die ölötischen Häupter, dem Vorwande nach wegen ihrer Ehrenämter, aber von Abgaben befreyt, aufhalten müssen, wodurch man, so wie durch andere Einrichtungen, neuen Empörungen der Soongaren vorbeugen wollte. Die nach Rußland gewanderten Soongaren, wurden daselbst als Unterthanen aufgenommen, und theils zu den Torgauthen an der Wolga, theils nach Stauropel geführt o.

Von

o Mémoires concernant l'histoire les sciences, les Arts, les Moeurs, les Usages etc. de la Chine. Par les Missionnaires de Peking. à Paris 1776-1785. 9 Voll. 4. im 1. Band, der auch deutsch übersetzt ist unter dem Titel: Abhandlungen sinesischer Jesuiten mit Anmerk. von Chr. Meiners. Leipz. 1778. 8. Th. I. S. 539.

Digitized by Google

Von 1757 - 1760 bekriegte Kien-long 379
die beyden mohammedanischen Fürsten von Kasgar und Jerken, welche der große und kleine Hotchom genannt wurden, unter dem Vorwand, daß sie dem Soongarenfürsten, Amur-sanan, beygestanden hätten, und zwang sie durch die Siege seiner Heere, zu dem Sultan von Badaschan zu fliehen, wo der große Hotchom an seinen Wunden starb, der kleine aber von diesem Sultan hingerichtet wurde. Sein Haupt ward an Kien-long geschickt, der es, nachdem seine Ohren abgeschnitten waren, unter den üblichen Gebräuchen dem Manitu oder dem Schutzgeiste seiner Vorfahren opferte, und in einem Käfig an das Stadtthor zu Peking hängen ließ P.

Nach der Aufhebung des Soongarenstaats trat Kien-long in die Rechte ein, welche bisher die Kontaischa über Tibet behauptet hatten, und besetzte dieses Land mit seinen Truppen. Schon in den frühern Jahren seiner Regierung hatte er, nach dem Beyspiel seiner Vorfahren, Handlungen der Oberherrschaft in diesem Lande ausgeübt. Im J. 1746 hatte er durch ein dahin gesendetes tatarisches Truppencorps den damaligen tibetanischen König, Talebador, wegen seiner Grausamkeit hinrichten lassen, worüber es zwischen den Ta- 380
taren und der Leibwache des Königs, den Ti-

p Pallas Sammlung von Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften. S. 66-71. Lettres edifiant. 31. 32.

Digitized by Google

Tibetanern, zu Lassa zu einem blutigen Auftritt kam, in welchem alle Tataren bis auf wenige ermordet wurden. Kien-long nahm nachher zwar Rache dafür; weil er aber einsah, daß das System seiner Vorfahren, welche die geistliche und weltliche Macht des Dalailama getrennt hatten, sich nicht wohl behaupten lasse, so vereinigte er wieder diese doppelte Macht im J. 1752 in der Person des Lama Losangkel Sang Kiamtzo. Seitdem, nach der Zerstöhrung des Soongarenreichs, kein Kontaischa mehr Einspruch thun konnte, nahm er Tibet ganz in Besitz, und schloß den nordöstlichen Theil desselben in die Gränzen seines Reichs ein. Er besetzte ihn, wie das eroberte Soongarenland, mit seinen Befehlshabern und Besatzungen (wovon die im J. 1760 nach Lassa gelegte aus 1000 Mann bestand); und ernannte zur Regierung des Landes einen Fürsten oder Gjun-Wan q. Doch ward dadurch die Herrschaft des Großlama nicht eingeschränkt, wegen der Ehrfurcht, welche die Einwohner für ihn als einen Geistlichen hegten, und der eigenen Anhänglichkeit Kien-longs an den Lamaischen Glauben. Er erkannte nicht nur die geistliche Hoheit des Großlama, sondern unterhielt auch einen Unterlama, den jener als Botschafter an ihn schickte, in seinem Pallast zu Peking r. Gleiche Achtung bezeugte er im J. 1780

q Büschings Magazin Th. XIV.

r Pallas Mongol. Völkersch. S. 70.
Schlözers Briefwechsel Heft 2. S. 209.

Digitized by Google

1780 gegen ein anderes geistliches Oberhaupt, 381
es noch von Sina unabhängigen Theils von
Tibet, den Bogdo-Lantschin; er berief ihn
zu sich, um seines Seegens theilhaftig zu wer-
den, und dieser begab sich mit 5000 seiner
Lama an die Mongolische Gränze, wohin der
Kayser im Gefolge aller Chubilgans von Pe-
king, und vieler Großen des Reichs wallfahrtete,
und seine Andacht vor ihm in großer Feyer-
lichkeit verrichtete [s].

Die durch den zehnjährigen Krieg, und
darauf erfolgte Auswanderung, nach Rußland
entvölkerte Kalmückey, bevölkerte Kien-long wie-
der durch eine glücklich bewirkte Rückkehr der
Ausgewanderten aus Rußland. Das Misver-
hältniß unter ihrem neuen Oberherrn fieng bey
den Torgauthen an, und pflanzte sich durch
alle Ordnungen und Klassen dieser Völker
fort. Die Gemeinen standen in der Besorg-
niß, sie möchten von ihrem neuen christlichen
Oberherrn, ihrer Religion und nomadischen
Lebensweise entrissen, und zum Christenthum,
Ackerbau und Kriegsdienst gezwungen werden.
Der Chan, Ubuschah, nebst den übrigen Häup-
tern der Nation, fanden sich dadurch gekränkt,
daß die Chanwürde von den Russen nicht be-
stätiget wurde, und der Sarga, oder der Cha-
nische Rath in streitigen Fällen den Russischen
Rathscollegien unterworfen seyn sollte. Sie
wanderten daher, mit Soongaren vermischt,
von

[s] Pallas neue nördische Beyträge St. 2. S. 373.

von den Ufern der Wolga und des Jaik in die Gegenden des Ilystrohms zurück, und ka-
382 men daselbst noch gegen 50,000 Familien stark, die wenigstens 300,000 Menschen ausmachten, nach einer achtmonathlichen Wanderung an[t]. Nach ihrer Ankunft im J. 1771 wurden sie von einem sinesisch-mongolischen Heer in Pflicht genommen, und ihr Chan, Ubuschah, leistete noch in demselben Jahr die Huldigung zu Peking, welches andere Häupter erst im J. 1772 thaten. Die unterwürfigen Ulussen wurden unter die Mongolen vertheilt, die Armen zum Ackerbau angewiesen, den Fürsten Besoldungen ausgesetzt, und durch Einschränkungen die Mittel zu Empörungen genommen. Ein Theil der Kalmücken bekam in der Gegend des Altaischen Gebirges, ein anderer in der westlichen Gegend der Steppe Gobi Wohnplätze angewiesen. Bald nach der Entweichung der Torgauthen, wendete sich Rußland an den Kayser, und verlangte, daß er den Flüchtigen die Aufnahme versagen sollte: der Kayser aber erwiederte, daß die Kalmücken aus Misvergnügen über die ihnen angewiesenen Einöden, und die

t Abhandlungen sinesischer Jesuiten. Erster Band. Mit Anmerk. und Zusätzen von C. Meiners. Leipz. 1778. 8. S. 665 ff.

Pallas mongol. Völkerschaften und neue nordische Beyträge.

Büsching's Magazin B. XIII.

Benj. Bergmann's nomadische Streifereyen unter den Kalmücken in den Jahren 1802. u. 1803. (Riga 1804. 4. Th. 8.) Th. I. S. 139.

Digitized by Google

die ihnen auferlegte unmäßige Arbeiten ihre Zuflucht zu ihm genommen hätten, und nicht auf seine Anreizung ausgewandert wären, und verweigerte das Ansuchen. Vielmehr verewigte er am Ilystrohm ihre Ankunft durch ein eigenes Denkmahl u.

Einen Krieg mit den Birmanen von Ava, 383
führte Kien-long unglücklich. Sie nahmen den Beystand, den die Sinesen den Cassianern, einem Volke zwischen Sina und Ava, gegen sie geleistet hatten, zum Vorwand eines Einfalls in Sina im J. 1768 her, bey dem sie mehrere Festungen eroberten und alle ihre Einwohner niederhieben. Bey der Annäherung des Statthalters von Canton mit einem Heer, zogen sie sich mit ihrer Beute in ihre Heimath zurück. Der Krieg ward zu Wasser und zu Land fortgeführt. Auf dem Flusse kämpften die Sinesen mit Ueberlegenheit; auf dem Lande aber wurden ihre Heere theils niedergehauen, theils zum Landbau nach Ava als Gefangene geführt. Die neue stärkere Macht, welche Kien-long nach der Vernichtung der erstern nach Ava sendete, suchte der König der Birmanen durch Hunger aufzureiben, indem seine Krieger das Land, das die Tataren zu durchziehen hatten, verwüsteten, und sich in ihre Hauptstadt zurückzogen. Der Erfolg dieses Feldzugs ist nicht bekannt. Im J. 1770 aber eroberten die Sinesen Lao Loantu, eine Stadt in

u Es steht in den Abhandlungen der sinesischen Jesuiten Th. I. S. 669 ff.

in Ava, und kamen mit dem Verluſt ihrer halben Armee wieder in ihr Land zurück [x].

Hingegen erreichte er ſeinen Zweck in dem Krieg, den er mit den an den Gränzen der Provinzen Setſchuen und Kueitſcheu gelegenen Reichen der Miaotſee (Bergeinwohner) Siaolin
384 Tſchuen und Takintſchuen führte, um ihre häufigen Einfälle und Streifereyen in ſein Reich zu ſtrafen. Der König des erſtern Reichs fiel im J. 1775 den Sineſen als Kriegsgefangener in die Hände, und wurde mit ſeiner ganzen Familie hingerichtet; die Nation ſelbſt aber wurde bey dem blutigen Krieg faſt ganz ausgerottet [y].

Kien-long gehörte unter die gebildetſten Fürſten von Aſien. Er ſelbſt beſchäftigte ſich mit Naturkunde und Dichtkunſt, wovon ſein Lobgedicht auf den Thee, auf die tatariſche Hauptſtadt Mukden, in der Provinz Leao-tong, und deren Gegend voll naturhiſtoriſcher Stellen [z], und auf die Eroberung der Kalmücken, wel-

x Turpin hiſtoire de Siam II. p. 236-344. Lettres edifian. 29. 30. Deutſcher Merkur. 1771.

y In den Mémoires concernant l'hiſtoire les ſciences etc. des Chinois. Vol. III. num. 2. 4. Zur Kunde fremder Völker. IV. S. 348.

z Eloge de la ville de Mukden et de ſes environs; Poëme compoſé, par Kien-long, Empereur de la Chine et de la Tartarie, &c.

Digitized by Google

welches er in Stein hauen ließ [a], Beweise sind. Zur Aufnahme der Wissenschaften in seinem Reich, legte er eine große Bibliothek an, die auf 600,000 Bände gebracht, und für die von allen nützlichen Schriften, die sich in dem ganzen Königreich fänden, Abschriften genommen werden sollten. Zu ihrer Errichtung berief er die angesehensten Gelehrten und die geschicktesten Drucker nach Peking, und ernannte zu Vorstehern der ganzen Unternehmung einige Wangs (kleine Könige) und seinen sechsten Sohn. In diese Bibliothek wurden auch unter andern drey Bücher aufgenommen, welche von Jesuiten über die christlichen Religionslehren geschrieben worden, und in Sina großen Beyfall gefunden hatten. Auf 385 seine

actuellement regnant. Accompagné de Notes curieuses sur la géographie, sur l'histoire naturelle de la Tartarie Orientale et sur les anciens usages des Chinois; composées par les Editeurs et Tartares. On y joint une Piece de Vers sur le The, composé par le même Empereur. Traduit en François par le P. Amiot, Missionaire à Peking et publié par M. Deguignes. à Paris 1770., 8. Auszüge daraus stehen in Bernoulli's Uebersetzung von Ekeberg's Ostindischer Reise. Dresden u. Leipz. 1785. 8.

a Das Denkmahl steht übersetzt und erläutert in den Abhandlungen sinesischer Jesuiten Th. I. mit Anmerk. von Chr. Meiners. Leipz. 1778. 8.

Digitized by Google

seine Veranstaltung erschien eine Beschreibung des sinesischen Reichs [b].

Unter den Künsten liebte er vorzüglich Mahlerey. Seine erfochtenen Siege hatte er in Gemählde bringen lassen. Französische Meister mußten sie copiren, damit er sie könnte in Kupfer stechen lassen, welches Ludwig XV. auf seine Kosten nachher wirklich ausführte.

386 Bloß des Nutzens wegen, den er in Wissenschaften, Künsten, Gewerben und Reichsgeschäften von den Europäern, namentlich den Missionarien, zog, duldete er sie in seinem Reich: sonst würde er sie wohl, nach seiner Abneigung gegen das Christenthum zu urtheilen, daraus verbannt haben. Verschiedene Missionarien waren in seinen Diensten, als Mathematiker, Mechaniker, Architecte, Mahler, Uhrmacher und Dollmetscher. Hallerstein, ein Deutscher, war Präsident des mathematischen Tribunals, und wurde zuletzt von Kienlong zum Mandarinen erhoben; dem Pater Benoit trug er den Bau eines europäischen Schiffs, und mehrerer hydraulischer Maschinen auf, desgleichen die Aufführung mehrerer Lustgebäude und Wasserwerke in seinen Lustgärten. Als sein Reich nach der Aufhebung des Jesuitenordens (in Sina seit 1774) von wenigern gelehrten europäischen Geistlichen, als in den vorigen Zeiten, besucht wurde, und es

b Sie steht übersetzt in Büsching's Magazin Th. XIV. S. 409 ff. S. oben S. 376.

Digitized by Google

es ihm bey seinen Anstalten und Unternehmungen an europäischen Gehülfen zu mangeln anfieng, so schickte er nach Canton, und bat sich von den europäischen Nationen Künstler, und vornehmlich Astronomen, mit dem Versprechen aus, daß sie an seinem Hofe alle Arten von Freyheiten genießen, und wie Mandarinen gehalten werden sollten c. Seine Liebe zur Mechanik hatte die Gewohnheit eingeführt, daß ihm bey der Vorstellung eines neuen Missionars jedesmahl künstliche Maschinen übereicht werden mußten.

Bey allem dem war er dem Christenthum nicht hold. Im J. 1753 ließ er in Sina sowohl als Tibet, ein förmliches Verbot desselben ergehen; im J. 1746 und 1768 387
verhängte er öffentliche Verfolgungen gegen die Christen. Doch duldete er in Peking viet europäische Missionshäuser oder Kirchen, weil er sonst die Dienste der Missionarien hätte entbehren müssen; und um desselben Privatinteresses wegen, ließ er es auch an äußern Gunstbezeugungen gegen sie nicht fehlen: nur verschafften ihnen diese keine Vortheile in der Ausbreitung ihrer Religion, und die Bekehrungsgeschäfte mußten immer heimlich und in den Provinzen durch gebohrne Sinesen betrieben werden, worinn auch der Eifer der Missionarien nie nachließ. Das Christenthum drang aber selbst in die kayserliche Familie, und sei-

c Bibliothek der Reisebeschr. Th. VI. S. 201.

seiner Mutter Schwester und sein Vetter Joseph, Präsident des Kriegscollegiums im Jahr 1736, bekannten sich dazu. In den spätern Jahren scheint seine Abneigung gegen das Christenthum abgenommen zu haben, da es seit 1777 weniger der Verfolgung ausgesetzt war, und die Missionare in den Provinzen das Bekehrungswerk mit mehrerer Sicherheit treiben konnten.

Die 20 letzten Jahre seiner Regierung, wurde er durch seinen Minister, Ho Tschington, seinen Liebling, dem er auch eine Tochter zur Gemahlin gegeben hatte, in allem geleitet, da er in frühern Jahren viel selbstständiger und von fremdem Einfluß freyer war. Dieser Minister war es auch, der hauptsächlich den Zweck der kostbaren englischen Gesandtschaftsreise die Lord Macartney zur Ab-
388 schließung eines Handlungstractats mit England im J. 1792 übernommen hatte [d], vereitelt

d A Narrative of the British Embassy to China in the Years 1792. 1793. and 1794 — by Aeneas Anderson. London 1795 4. Deutsch. Erlang. 1795 8; auch Hamburg 1796. 8., und in der neuern Geschichte der See- und Landreisen B. VII. Abth. 1, 3 im Auszug in Sprengel's Auswahl geograph. und statist. Nachrichten Th. V. S. 1-154.

An authentic Account of an Embassy from the King of Great-Britain to the Emperor of China — taken chiefly from the papers of his Excellency the Earl of Macartney — Sir Erasmus Gower — and of other Gentlemen.

Digitized by Google

telt hat, da er vom Anfang seines Ministeriums an, der erklärteste Feind der Engländer (der

men. — By Sir George Staunton. London 1797. 2 Voll. 4. mit 44 Charten. Oefters gedruckt in 4. und 8. Deutsch von Joh. Christian Hüttner. Zürich 1798. 2 B. 8. Eine andere Uebersetz. mit Auslassungen steht im historisch-genealogischen Calender oder dem Jahrbuch der merkwürdigsten neuen Weltbegebenheiten für 1798. und 1799. Berlin 1798. 1799. 12.

Samuel Holmes's (vormahls Leibgardist bey dem brittischen Gesandten Lord Macartney) Tagebuch einer Reise nach Sina und in die Tatarey mit der brittischen Gesandtschaft in den Jahren 1792 und 1793., nach dem Französischen (von Langlès 1805), in Ehrmann's Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen B. XXVIII.

Unmittelbar darauf: Voyage de l'ambassade de la Compagnie des Indes Orientales Hollandaises vers l'Empereur de la Chine dans les années 1794 et 1795. Le tout tiré du Journal d' A. E. van Braam Houkgüst, et publié en Français par Moreau de Saint-Mery. T. I. à Philadelphie 1797. 4. Deutsch: Leipz. 1798. 8.

Travels in China, by John Barrow. Lond. 1804. 4. Deutsch von J. C. Hüttner. Weimar 1804. 8. auch in Sprengel's und Ehrmann's Biblioth. der neuesten Reisebeschr. B. XIV-XVII. Eine andere Uebersetzung: Hamburg 1805. 2 B. 8.

Elmore the british mariner's directory and guide to the trade and navigation of the Indian and Chine Seas. 1802. 4.

Digitized by Google

(der rothen Menschen, wie sie in Sina heißen) gewesen war. Er sammelte sich, besonders durch den Verkauf der Staatsämter, ein ungeheueres Vermögen, das nach den zu Peking bey seinem Sturz bekannt gemachten Edicten, bis auf 900 Millionen Taels sich belaufen, und 2000 Theekisten ausgefüllt haben soll. Des Kayfers, seines Schwiegervaters, Tod im J. 1799 endigte seine Premier-
389 ministersstelle und seine Raubsucht durch die seidene Schnur, die ihm sein eigener Schwager, der neue Kayser, nach orientalischer Sitte zuschickte.

Kien-long's Privatleben zeichnete eine bey morgenländischen Fürsten ungewöhnliche Mäßigkeit, und seinen Character Milde und Güte aus, die nur in einzelnen Fällen despotischer Strenge gewichen ist. So wie er einst von seinem Vater seinen ältern Brüdern vorgezogen worden, so hat auch er seinem fünfzehnten Sohn, Ka-hing, dem jüngsten unter seinen Brüdern, den Kayserthron zuerkannt.

A Voyage of Cochinchina in the years 1792 and 1793 — by John Barrow. London 1806. 4.

Voyages à Peking, Manille et l'Isle de France (1784-1801) par Mr De Guignes. Paris 1808 2 Voll. 8. Nebst einem Atlas von 97 Blättern in Fol. Deutsch von K. L. M. Müller. Leipzig 1809. 2 Bände (oder 3 Theile) 8. die darüber gewechselten Streitschriften Jen. L. Z. 1811. Num. 32.

Des

Digitized by Google

Des mannichfaltigen Einflusses ohnerachtet, den die verschiedensten Völker auf Sina gehabt haben, sind die Sinesen bis auf die neuesten Zeiten ein völlig originales Volk geblieben. Mit einer an Eigensinn gränzenden Beharrlichkeit haben sie den ursprünglichen Gang ihrer geistigen Bildung, den sie, von allen übrigen Nationen abgeschieden, betreten hatten, unausgesetzt verfolgt, und zwischen ihre National - und Bildungseigenthümlichkeiten nichts aufgenommen, was nicht noch sein fremdes Ansehen hätte: was ihnen von Fertigkeiten, Kunst und Wissenschaft von der Ferne zugetragen wurde, mit dem befaßten sie sich entweder nicht, sondern überließen den Fremdlingen, die sich unter ihnen damit nieder ließen, sich damit in ihrem Lande zu beschäftigen, oder sie nahmen es mit einer — man möchte sagen wahren Geistesstumpfheit — an, die keinen angemessenen Gebrauch von dem Empfangenen zu machen wußte, und, weit davon entfernt, es zu verbessern oder zu vervollkommnen, paßten sie dasselbe nicht einmahl den Eigenthümlichkeiten ihres Landes an, sondern ließen ihm seine ausländische Gestalt und Form. Was daher die Sinesen von Cultur, Kunst und Wissenschaft besitzen, das hat sich unter dem Einfluß ihres Landes und dessen Verfassung aus ihnen selbst entwickelt; das ist ihr unbestreitbares Eigenthum, das Resultat ihrer eigenen Kräfte und Geistesfähigkeiten e.

Da

e (Renaudot) anciennes relations des Indes et de la Chine (Paris 1718. 8.) p. 340.

De

Da sie nie von fremden Völkern lernen mochten, und in dem Lande selbst vieles einer schnellen und vielseitigen Entwickelung ihrer eigenen Kräfte widerstand, so trafen sie die Europäer, als sie zuerst bey ihnen landeten, noch auf einer niedrigen Stuffe der Cultur an, und auf derselben verweilen sie nach dem Verfluß von beynahe drey Jahrhunderten noch immer, ohne in irgend einem Stücke weiter fortgerückt zu seyn.

1. Das Volk liegt in der tiefsten Unwissenheit und dem dümmsten Aberglauben. Ueber ein mechanisches Betreiben seiner täglichen Ge-

De Halde description de la Chine. Paris 1735. 4 Voll. Fol. à la Haye 1736. 4 Voll. 4.

Louis le Comte nouveaux Mémoires sur l'êtat présent de la Chine. Paris 1696. 2 Voll. 8. nachher öfter.

Mémoires concernant l'histoire les sciences, les arts, les moeurs, les usages etc. des Chinois. Par les Missionnaires de Pekin. Paris 1776 - 1791. 15 Voll. 4.

An historical, geographical and philosophical View of the Chinese Empire; by W. Winterbotham. (London 1795. 8.) p. 401-435.

Travels in Chine by John Barrow. London 1804. 4. Deutsch von J. C. Hüttner. Weimar 1804. 8; eine andere Uebers. Hamburg 1805. 2 B. 8. (B. II. Cap. 1).

Reisen nach Peking, Manila und Isle de France in den Jahren 1784 bis 1801 vom Herrn Deguignes. Aus dem Franz. von K. L. M. Müller. Leipzig 1810. 3 Th. 8.

Digitized by Google

Geschäfte nach der Weise, die er von seinen frühen Vorfahren ererbt hat, geht kein gemeiner Sinese hinaus; von dem allein pflegt er auch zu reden: bis zum Nachdenken über die allgemeinen Angelegenheiten der Menschheit, die jeden nur halb gebildeten Europäer außer seinem Beruf beschäftigen, weiß er sich nicht zu erheben. Wer lesen und schreiben kann, ist schon ein Gelehrter. Ackerleute (der geehrteste Stand in Sina nach dem gelehrten), Künstler und Handwerker, Kaufleute und Tagelöhner lernen selten lesen, noch seltener schreiben: und, wenn es auch wahr ist, daß in den kleinsten Städten, Flecken und Dörfern Volksschulen angelegt sind, in denen Mandarinen Unterricht geben, so erstreckt sich doch, nach eben den Nachrichten, dieser Unterricht bloß auf eine Volksmoral; und wo er am vollkommensten gegeben wird, da lernt man höchstens 100 Charactere, welche die alltäglichsten und unentbehrlichsten Dinge des menschlichen Lebens ausdrücken, lesen und zeichnen, die schwerlich hinreichen, um ein Zeitungsblatt oder einen Kalender ohne Anstoß zu lesen. Und wahrscheinlich sind diese Schulen, wo Unterricht im Lesen und Schreiben und in der Lehre des Confucius nach dem Ese-schu gegeben wird, nicht für jeden jungen Sinesen überhaupt vorhanden, sondern nur für die, welche sich dem gelehrten Stande widmen wollen, als Probeschule, um zu erforschen, ob sie dazu die nöthigen Fähigkeiten haben. Darauf weißt wenigstens die Nachricht hin, daß jeder der in diesen Schulen keine Fortschritte mache, wieder in den Stand, in wel-

Digitized by Google

welchem er gebohren ist, zum Pflug, in den Kaufmannsladen, in die Werkstätte zurückgewiesen werde, und ihm für seine übrige Lebenszeit alle Bücher verschlossen blieben.

Selbst der Kriegsmann von Rang (der militärische Mandarine) bleibt ohne allgemeine Bildung des Geistes: er kennt nichts als seine Waffen und die Kriegsübungen, die er von Jugend auf in den Militärschulen getrieben hat; er beschäftigt sich sein ganzes Leben mit nichts als mit dem Krieg, seinen Soldaten und ihren Posten.

2. Nur die Civilbeamten (die bürgerlichen Mandarinen) müssen sich durch eine sogenannte gelehrte Bildung den Weg zu Aemtern bahnen: aber genau genommen geht sie bey Wenigen über ein Lesen = und Schreibenlernen hinaus. Wer in den (oben beschriebenen) niedern Schulen für den gelehrten Stand tüchtig befunden worden, der wird in den hohen Schulen, die durch das ganze Reich zerstreut sind, im Lesen und Schreiben, in den King, (den heiligen Büchern) und den Werken des Confucius (oder welches zuletzt einerley ist, in der Geschichte, der Jurisprudenz und der Moral) unterrichtet. Lesen und Schreiben ist aber die Hauptsache, weil dieſe Kunst in Sina mit so großen Schwierigkeiten verbunden ist; daher der Kayser Yongtscheng (reg. von 1722 = 1736) die Verordnung gab, daß die Lehrer der Schulen an den vier Pforten des kayserlichen Palastes zu Peking aus allen Provinzen des Reichs genommen

Digitized by Google

men werden sollten, damit die Söhne seiner Großen sich an alle Pronunciationen gewöhnen und sie verstehen lernen möchten. Die Prüfungen der Studirenden müssen sich auch hauptsächlich auf das Zeichnen der sinesischen Characterе beziehen, weil man bey dem kayserlichen, als dem letzten Examen — nicht wegen der Unwissenheit in den Reichsgesetzen oder der Moral und Geschichte, sondern — wegen eines falschen Zugs, den man bey dem Zeichnen der Begriffszeichen macht, alle Aussicht auf Anstellung verliehren kann.

Durch drey Stufen gelangt man in Sina zur Möglichkeit eines Amtes, durch welche die Studierende von selbst in drey Classen zerfallen. Wer einige Fertigkeit im Lesen und Schreiben, und einige Kenntnisse in Geschichte, Jurisprudenz und Moral erlangt hat, der wird von einer Gerichtsperson der Hauptstadt, in deren District er wohnt, geprüft, und wenn er die erforderlichen Kenntnisse zeigt, in die unterste Classe der Studierenden versetzt. Von nun an muß er dieselben Studien mit dem größten Eifer treiben, weil er sich alle drey Jahre zu einer ähnlichen Prüfung stellen muß, wenn er nicht (wogegen nur eine Trauer oder eine Krankheit schützt) der erlangten Ehrenstuffe verlustig und unter die Unstudirten, das Volk, zurückgewiesen werden will. Zu diesem Examen, das alle drey Jahre in einer von den Hauptstädten des Reichs gehalten wird, versammeln sich alle Staatsbeamten des ganzen Districts, und zum Vorsitz dabey werden

den vom Hof zwey Mandarinen gesendet. Wer in der Prüfung besteht, der wird in die zweyte Classe der Studirenden erhoben, und erhält zum Wahrzeichen seines erlangten höheren Grades einen braunen Rock mit einer vier Finger breiten blauen Einfassung und eine Mütze mit einem vergoldeten Vogel. Ein Jahr nachher müssen sich die Studirenden der zweyten Classe zum letzten kayserlichen Examen in der Hauptstadt Pe-king einfinden, wozu ihnen die Reisekosten vom Kayser vergütet werden. Der Kayser selbst bestimmt die Aufgaben, und ist ihr einziger Richter; wer dabey in die erste und oberste Classe der Studirenden erhoben wird, der erhält einen silbernen Schlüssel, einen Sonnenschirm von blauer Seide und eine Sänfte zum Geschenk, und hat zugleich die Anwartschaft auf ein Amt erlangt.

Die Missionare vergleichen die drey Stufen, zu welchen studirende Sinesen nach und nach erhoben werden, mit den Graden, zu welchen man auf europäischen Universitäten gelangen kann: die erste mit dem eines Magisters oder Baccalaureus, die zweyte mit dem eines Licentiaten, die dritte mit dem eines Doctors; eine verunglückte Parallele, durch welche nur die Begriffe von den Studirenden in Sina verschoben werden.

Wer in die oberste Classe (unter die Candidaten der Staatsämter) aufgenommen ist, hat sein Glück so gut wie schon gemacht; er ist eines

Digitized by Google

eines Amtes gewiß, in dem er (mittelst des Raubens, zu dem es ihm Gelegenheit giebt) ohne Nahrungssorgen, häufig gar im Ueberfluß, leben kann. Alle seine Anverwandte fühlen sich in ihm geehrt; sie feyern seine Aufnahme durch Feste und Ehrenbezeugungen, ob gleich noch unter den Candidaten ein großer Unterschied ist.

Der größte Theil derselben ist bloß zu Geschäftsmännern, nicht aber zu Gelehrten, nicht zu Erforschern der Wissenschaften, nicht zu Schriftstellern bestimmt. Lesen und Schreiben müssen sie zu ihrem Amte mitbringen; das übrige lernen sie durch die Rutine. Sie treiben mechanisch den einmahl erlernten Geschäftsgang, um so mehr, da jedes Versehen im Amte mit der größten Strenge bestraft wird. Sie besitzen daher der Regel nach außer ihrem Lesen und Schreiben und ihrer Amtsrutine gar keine Kenntnisse: heißen aber dessen ohnerachtet Mandarinen.

3. Die fähigsten und geschicktesten Amts-Candidaten schickt der Kayser nun noch in ein kayserliches Bildungs-Collegium, um sich zu Aemtern des Hofs, die litterarische Kenntnisse erfordern, zu seinem Ministerium, zu den ersten Stellen in den Provinzen, vorzubereiten.

Alle Gelehrsamkeit, die Erforschung des Alterthums, die Erweiterung der Wissenschaften, das ganze Schriftstellerwesen, ist an eine einzige Academie, die Academie der Han-lin, ge-

gebunden. Ihr erster Ursprung wird in die Regierung Kao-tsu, des Stifters der Dynastie Tang, (der von 617-626 nach Chr. regierte), verlegt, und den Plan dazu soll des Kayserś zweyter Sohn Ly-ſché-min entworfen und mit seines Vaters Genehmigung ausgeführt haben. Die Mitglieder dieser gelehrten Gesellschaft am Hofe des Kayserś sind, bis auf wenige Ausnahmen, die einzigen Gelehrten des Reichs, und werden wegen der Wichtigkeit ihrer Bestimmung in Gegenwart des Kayserś geprüft, ehe sie in dieselbe aufgenommen werden. Doch leben sie nicht alle als speculative Gelehrte: manche müssen den Pinsel für den Kayser, die Prinzen und Minister führen; sie bekleiden Stellen am Hof und besorgen die Staatsgeschäfte; andere sind mit dem Unterricht in den Schulen beladen, die an den vier Pforten des Palastes zu Pe-king angelegt sind; die übrigen arbeiten als Gelehrte an den Werken, welche der Kayser ihnen aufzutragen pflegt.

Außer diesem einzigen Institut will die sinesische Regierung keine speculative Gelehrte haben; alle übrige sollen sich bloß beeifern, brauchbare Geschäftsmänner zu seyn. Sie verlangt keine andere Rivalität der Talente und Geister; sie will von keinem andern, als den sie selbst dazu ansetzt, Cultur der Wissenschaften betrieben wissen. Mit den Annalen des Reichs in der Hand beweißt sie, daß die Rivalität der Talente unter den Tscheu die reine Lehre verdorben, tausend Irrthümer erzeugt,

Digitized by Google

eugt, den Geist der Revolte erweckt, die nütz-
ichsten Wahrheiten und wesentlichsten Pflichten
n Probleme verwandelt habe. Sie dringt
aher bloß auf Wetteifer im Dienst, und will
eden nur mit dem beschäftiget wissen, was sie
hm aufträgt: sie läßt keine litterarische Frey-
eit der Geister zu. Die Gelehrsamkeit selbst
etrachtet sie nicht als Mittel zur Ausbildung
es Geistes, sondern als Mittel durch das
Studium der King (der heiligen Bücher) den
eligiösen Cultus, den Despotismus, die politi-
chen und bürgerlichen Gebräuche aufrecht zu
halten: und dazu scheint sie Einschränkung
er Gelehrten für unumgänglich nöthig zu ach-
n, wie man wenigstens aus dem Gang der
Dinge unter den letzten Dynastien vermuthen
muß. Unter den Song (von 960 - 1276)
nd den Yuen oder Mongolen (von 1276 -
1368) herrschte völlige gelehrte Freyheit: es
erbreitete sich Skepticismus und Freydenkerey
ber die King; ihre Aechtheit und ihr Ansehen
ward allenthalben angefochten. Um dem Zwei-
feln ein Ende zu machen, (wie es scheint),
tellten die Ming (von 1368 - 1644) die Ge-
lehrten ihres Reichs unter strenge Gesetze, wel-
he auch die Mantschu (von 1644 - 1801)
beybehalten haben.

Selbst die Han-lin, obgleich die privile-
girten Reichsgelehrten, stehen unter so großer
Einschränkung, daß sie zu allen ihren lit-
terarischen Arbeiten erst um die besondere kay-
serliche Einwilligung nachsuchen müssen. Wenn
sie ein Werk unternehmen wollen, zu dem
nicht

nicht die erste Idee vom Kayser selbst kommt, so wird ihm der Plan dazu mit einem Bittschreiben um die Erlaubniß überreicht; die dann gewöhnlich, begleitet mit dem Titel, den das Werk bekommen soll, erfolgt. Ist es vollendet, so muß es vor seinem Druck erst dem Kayser zur Billigung vorgelegt werden, der es wohl eigenhändig mit einer Vorrede versieht und auf seine Kosten in Holz schneiden und abdrucken läßt.

4. Mit ähnlichem Despotismus gebietet der Kayser über das Maas der Kenntniß, das dem Volk mitgetheilt werden soll. Ob gleich der Bücherdruck zum Vehikel dienen könnte, Bücher aller Art leicht unter das Volk zu bringen, so kommen doch, außer dem gemeinen Kalender, nur solche Bücher durch den Druck in aller Hände, welche von den Collegien zum Unterricht des Volks gebraucht werden. Die Hauptwerke der Han-lin, werden nicht verkauft, sondern vom Kayser, der die Kosten des Drucks trägt, nur an die ersten Personen des Reichs verschenkt: höchstens kommen einzelne schlechte und unvollständige Abdrücke in den Handel, die aber selten von einem gemeinen Sinesen gekauft werden, weil er während seiner Erziehung keine Anweisung erhalten hat, sie zu lesen. Der Buchhandel ist daher in Sina sehr unbedeutend, und fast bloß auf die südlichen Provinzen eingeschränkt, in denen noch die meiste Bildung und Leselust herrscht. Zu Su-tscheu sind einige Buchdruckereyen, die einiges, aber nichts Gelehrtes, sondern

Digitized by Google

dern Poesien, Romane, und fliegende Blätter, welche die Neugier reitzen, drucken, und meist an solche Beamte absetzen, welche in den von Geschäften freyen Stunden etwas zum Vergnügen lesen mögen.

5. Gäbe es nun auch unter den übrigen Beamten, außer den Han-lin, Männer, welche zur Abfassung gelehrter Werke, Talente, Kenntnisse und Lust hätten; so würden sie doch daran durch den Mangel an Büchern verhindert werden. Privatbibliotheken von einigem Belang sind selten. Die Hauptwerke verschenken die Kayser nur an die Minister, die Fürsten und Großen des Reichs; an die Vorsteher der Landescollegien, an die Statthalter der Provinzen, und an die vornehmsten Gelehrten des Landes; und darum kann nur der im Besitz einer bedeutenden Bibliothek seyn, dessen Vorfahren Jahrhunderte über ununterbrochen in den ersten Staatsämtern gestanden haben: und wie selten ist dieser Fall? Und wie wenige mögen im Besitz solcher litterarischen Sammlungen bleiben, wie die Han-lin verfertigen? da die Magistratspersonen und Officianten immer im Wechsel sind und von einer Provinz in die andere wandern müssen, so sind ihnen wegen des schweren Transports solche Bändereiche Werke eine Last; sie verkaufen sie lieber, und behelfen sich bloß mit den wenigen Büchern, die zu ihrer Amtsführung ihnen unentbehrlich sind. Oeffentliche Bibliotheken finden sich bloß an dem kayserlichen Hof und in Bonzerien. Die ersten brauchen die Han-lin; die letztern

Digitized by Google

sind für die meisten Gelehrten ein verschlossener Schatz, ob sie gleich gern und willig jedem, der es wünscht, geöffnet werden. Die Bonzerien sind in Gebirgen, entfernt von großen Städten, angelegt, und werden des erstern Umstandes wegen von der Regierung gern zur Niederlage seltener Manuscripte, der schönsten Ausgaben, und Bändereicher Sammlungen gebraucht, weil sie vor Plünderung und Untergang sicherer sind. Aber bey ihrer Entfernung von großen Städten kann sie kein Gelehrter, der noch im Amte steht, und sich nicht von seinem Posten entfernen darf, zu litterarischen Arbeiten brauchen: sie könnten daher nur Männern, die von Geschäften entfernter leben, oder zur Ruhe gesetzten oder in Ungnade gefallenen Mandarinen und Ministern zu gelehrten Arbeiten nützlich seyn: und sie bedienen sich ihrer auch zuweilen zu diesem Zwecke. Aber wie selten sind die Fälle? Und wie viele mögen sich, wenn sie auch, keine andere Hinderniße abhalten, ins Ungewisse schriftstellerischen Arbeiten unterziehen? Ohne daß der Kayser die Druckkosten trägt, könnten sie nicht unter die Augen der Gelehrten kommen. Und um dieses zu erlangen, muß man am Hof und dem Kayser vortheilhaft bekannt und in Gunst seyn, und ein günstiges Zeugniß der Han-lin von dem Werth und der Wichtigkeit des Werks zu erhalten suchen: und wie viele möchten sich um ein solches Zeugniß nur bewerben?

6.

Digitized by Google

6. Alle gelehrte Verdienste und Erweiterungen der Wissenschaften sind daher der Regel nach auf die Han-lin eingeschränkt: und wie wenig können diese thun? Sie arbeiten zwar in einer beneidenswerthen Musse, mitten unter den Schätzen der sinesischen Litteratur, im Umgang und in Verbindung mit andern Gelehrten, die ihnen mit ihren Einsichten zu Hülfe kommen können; sie arbeiten in ihrer Zeit durch nichts beschränkt, und wegen der Vollendung ihrer Arbeit nie gedrängt. Aber sie arbeiten nicht aus freyem innern Drang, ohne die Begeisterung, die einem guten Schriftsteller nie fehlen darf, unter Vorschriften, die drückend sind: Genialität und Schwung des Geistes läßt sich unter solchen Umständen in ihren Werken nicht erwarten. Ueberdies werden sie meist zu Compilationen gebraucht, die zwar Werke des Fleißes, aber keiner Freyheit des Geistes sind: und welchen Rang können Gibeoniten im Staate der Gelehrten haben? Dennoch werden ihre Arbeiten nach der öffentlichen Meynung in Sina für die besten gehalten: "alles, was aus dem Pinsel der Han-lin kommt, übertreffe der Regel nach an Genauigkeit und Vollkommenheit alles, was sich anderwärts finde". Ihrem vereinten Fleiß verdankt man die genauesten Ausgaben alter Werke, und die ausführlichsten Compilationen aus ganzen Bibliotheken. Und die letzten haben in Sina ein Verdienst und eine Entschuldigung mehr als in andern Ländern, wegen der Vergänglichkeit des daselbst üblichen Schreibestoffs. Das sinesische Papier, das von Feuchtig-

tigkeit, Staub und Würmern in sehr kurzer Zeit verzehrt wird, mußte entweder zu einem unaufhörlichen Ab- und Umschreiben führen, oder man mußte die frühern Werke durch Compilationen und Umarbeitungen entbehrlich zu machen suchen. Man zog das letztere vor, weil man glaubte, das Unvollständige lasse sich dabey vollständiger, das Unvollkommene vollkommener machen. Man untersuchte daher von Zeit zu Zeit die Bücher, welche über Einen Gegenstand vorhanden sind, und zog das Beste daraus in ein neues Werk nach den Vorschlägen zusammen, die man vorher dem Kayser darüber überreicht hatte, und überließ darauf die ausgezogenen Bücher ihrem Untergang. So sind die wenigsten in den sinesischen Reichsannalen angeführten Geschichtschreiber noch vorhanden; und die noch vorhandenen sind nicht so gelassen worden, wie sie aus der Hand ihrer Verfasser gekommen sind. Stückweis sind sie wörtlich für neue Geschichtbücher ausgetragen, andere sind von den Hanlin umgegossen worden. Und diese Arten der Umarbeitungen und Compilationen sind bis auf die neuesten Zeiten beliebt geblieben. Jetzt glaubt man die Geschichtschreiber von Sina vollständig studirt zu haben, wenn man die vier verschiedene Classen von heiligen Büchern (die King), die großen Reichsannalen und zwey Sammlungen, die unter dem Kayser Kang-hi erschienen sind (die Yche und Yu-ting-li-tai-ki-chi-nien-piao oder kürzer die Nien-piao) studirt hat.

Auf

Digitized by Google

Auf so wenige Personen, und auf so wenige Compilationen ist die Gelehrsamkeit der Sinesen eingeschränkt, und lernt man nun das erst näher kennen, womit sich diese und jene beschäftigen, so erscheint zwar die sinesische Litteratur in der Gestalt einer litterarischen Seltenheit, aber man begreift kaum, wie eine Nation von so kümmerlichen litterarischen Eigenthum je zu dem Ruhm einer großen litterarischen Wichtigkeit hat gelangen können.

1) Wenn die Sprache einer Nation der beste Maasstab ihrer Bildung ist, so beurkundet die sinesische Sprache, daß die Nation, welche sie redet, noch auf einer der untern Stuffen der Menschheit stehe. Die Menschensprache war bey ihrer Erfindung nichts als ungeschlachter Vocallaut: die sinesische setzt bloß dem Vocal einen Consonanten voran, und besteht aus lauter einsylbigen Wörtern: sie hat daher ihre Urbeschaffenheit der menschlichen Sprache kaum verlassen, und sich von ihrer frühesten Einfachheit nur um einen Schritt entfernt [f].

Und

f An historical essay endeavouring a probability, that the language of the empire of China is the primitive language, by John Webb. Lond. 1669. 8. Dieses Buch enthält, schwerlich im Sinn des Verfassers, aber nach dem angegebenen Gesichtspunkt über die Beschaffenheit der sinesischen Sprache, manches Wahre.

Digitized by Google

Und wie ihre äußere Bildung, so befindet sich auch ihre innere noch in ihrem völligen Kindheitszustand. Ihre 328 Urſylben ſind unveränderlich; ſie bilden nicht durch Zuſetzen, Wegnehmen, Vertauſchen und Umſetzen einzelne Redetheile; ſie bezeichnen die mannichfaltigen Neben- und Verhältnißbegriffe nicht durch Conjugationen und Declinationen: ihre nähere grammatiſche Beſtimmung giebt Stimme, Ton und Accent des Redenden. Wie bey den Wilden der ganze Körper mit ihren Worten mitarbeitet, um ihre Begriffe auszudrücken, ſo bringt der Sineſe durch Stimme, Gebehrden und Bewegung der Hände, die Reihe ſeiner Begriffe in Zuſammenhang und Verbindung; wie jene muß er bey dem Mangel an abſtracten Worten zur eigentlichen Bezeichnung ſeiner Begriffe zu Bildern, Figuren, Vergleichungen, Umſchreibungen und die ſonderbarſten Zuſammenſetzungen ſeine Zuflucht nehmen, und wird dadurch auf der einen Seite weitſchweifig im Ausdruck, ſo laconiſch kurz er auf der andern bey dem Mangel an unterſcheidenden Redetheilen iſt, der ihn nöthiget, ſeine Hauptbegriffe, ohne Verbindung, ohne Verſchmelzung der Verhältniſſe, ohne Bezeichnung der Nebenbegriffe roh und ſchroff abgeſchnitten zuſammenzuſtellen. Die Sprache des Sineſen iſt noch ganz Kinderrede, roh, abgeriſſen, unbeſtimmt, dunkel und räthſelhaft, und zum Vortrag der Wiſſenſchaften, die beſtimmte Worte und einen Reichthum von Ausdrücken zur eigentlichen Bezeichnung der Dinge bedarf, völlig ungeſchickt. Und eine Nation ſollte die

Wiſ-

Digitized by Google

Wissenschaften besitzen, zu welchen ihr die Sprache fehlt" s?

2) Je weniger sich die Sprache der Sinesen von ihrem Kindheitszustand entfernt hat, desto weiter die Schrift, mit der sie geschrieben wird. Sie ist zwar, wie einzelne Zeichen ehren, von rohen Gemählden der Dinge, die ns Andenken gebracht werden sollten, ausgegangen; aber hat im Fortgang der Zeit, bey der Nothwendigkeit, zwischen die sprechenden und bedeutungsvollen Gemählde willkührliche u setzen, die Hieroglyphik völlig verlassen. Durch mehrmalige Abänderungen, an denen, der Sage nach, selbst die Regierung Antheil genommen, um eine Schrift zu erhalten, durch ie man alle Begriffe aufzeichnen könne, ist ie endlich eine Sammlung von Begriffszeichen geworden, die es möglich machen, ein sinesisches Buch ohne Kenntniß der sinesischen Sprache zu verstehen: eine Characteristik, ähnlich unsern Zahlzeichen, die man auch, wo sie gebraucht werden, lesen kann, ohne die Sprache des Buchs zu verstehen, in welchem sie vorkommen. So einfach auch die ersten Elemente sind, in welche sich diese Begriffszeichen auflösen, so schwer ist doch die Characteristik, welche sich daraus gebildet hat. Die Zahl der daraus zusammengesetzten Zeichen steigt auf 80,000, und ihre vollständige Erlernung kostet

g Poesie der Sinesen: ein sinesisches Trauerspiel ins Englische übersetzt, in den Miscellaneous Pieces, relating to the Chinese. (Lond. 1762. 2 Voll. 8). Vol. I. p. 115-213.

Digitized by Google

stet ein ganzes Menschenleben. Und doch kann der Sinese mit der unbehaltbaren Menge nicht einmahl das darstellen, was der europäische Gelehrte mit seinen wenigen Buchstaben darstellt. Darneben fehlt es seinen Characterzeichen, wie seiner Sprache, an Bestimmtheit. Nur Begriffe stehen auf dem sinesischen Papier; ihre Bestimmung muß erst der Lesende hinzusetzen: und wie oft ist diese ungewiß wegen ihrer möglichen Mannigfaltigkeit! Schon dadurch wird das Lesen unsicher.

Aber nun schreibt man auch nicht, wie man spricht. Der feinste Ausdruck beym Sprechen ist ungesittet und barbarisch im Schreiben; das letztere verlangt die Vermeidung aller plebejer Wörte, und den Gebrauch der gewählteſten, edelsten und feinsten Ausdrücke: schriftliche und Umgangssprache sind in Sina noch sehr verschieden. In Schriften stehen Ausdrücke und Begriffe einzeln, abgerissen, unverbunden: beym Ablesen des Geschriebenen muß das Unbestimmte, Abgerissene und Unverbundene, durch eingeschaltete bestimmende und verbindende Wörter, welche die Umgangssprache hat, wegfallen, welches wieder eine umfassende Kenntniß der Schrift- und Umgangssprache, wie sie sich nur wenige erwerben können, voraussetzt. Bloß das Lesen- und Schreibenlernen nimmt dem wissenschaftlichen Gelehrten in Sina schon den größten Theil seines Lebens weg, und stumpft ihn ab: wie viel wird sein stumpfer Geist noch in dem kleinen Rest

des

Digitized by Google

des ohnehin gelähmten Alters in einer Wissenschaft leisten können?

3) Doch es hat keine Noth, daß sie je ihren Geist für dieselben sehr angestrengt hätten: ihre Landesgeschichte ausgenommen, haben sie in keinem einzigen Fache menschlicher Erkenntniß etwas Erhebliches geleistet: alle Wissenschaften, auf welche sie die Nothdurft oder das Ausland geführt hat, sind in einem wahren Kindheitszustand geblieben.

a. Die weitläuftigsten und wichtigsten Werke der Sinesen betreffen die Geschichte ihrer Dynastien. Geschichte gehört neben dem Lesen und Schreibenlernen zu den Elementarkenntnissen der Sinesen: aber, wie es scheint, mehr ihr fabelhafter Theil nach den King, als ihr nützlicher und belehrender Theil der neuern Zeiten, ob gleich auch dessen historische Richtigkeit vielen Zweifeln unterworfen ist. Zwar wird schon (der Sage nach) seit vielen Jahrhunderten (ob sich gleich nicht bestimmen läßt, seit wie vielen) die Historiographie mit großem äußern Prunk getrieben. Für sie ist ein eigenes historisches Tribunal vorhanden, von zwey Gattungen von Geschichtschreibern: die eine Classe (die der Geschichtschreiber zur Linken) soll alles aufzeichnen, was im Pallast vorfällt, folglich Reden und Handlungen der Kayser und ihrer Minister; sie soll alle Beschlüsse und Ausfertigungen, Befehle, Edicte u. s. w. sammeln, die eingegangenen Berichte registriren u. dergl.; die andere Classe (die der Ge-

Geschichtschreiber zur Rechten) soll alles aufzeichnen, was außerhalb des Palastes, in Städten, Provinzen und benachbarten Reichen Merkwürdiges vorfällt: beyde sollen sich dabey einzelner fliegender Blätter bedienen, die sie in einen verschlossenen Kasten durch die an seiner Oberfläche angebrachten Oeffnung schieben, der nicht eher, als nach einer merkwürdigen Revolution, oder nach der Erlöschung des regierenden Hauses geöffnet wird, wo keine Gefahr mehr sey, der historischen Wahrheit untreu zu werden. Nach der Oeffnung des Kastens, werden die Actenstücke berühmten Gelehrten zur Verarbeitung übergeben, die aber nicht eher bekannt gemacht werden darf, als bis sie von den Han-lin durchgesehen und gebilliget worden ist.

So prächtig diese Anstalten zur Historiographie klingen, so hat doch sie selbst von ihnen keine ersprießliche Folgen erfahren: die bekannt gewordenen sinesischen Geschichtswerke sind, wenigstens bis in die Zeiten vor den letzten Dynastien so arm an wichtigen Nachrichten, wie sie kaum seyn könnten, wenn sie aus gleichzeitigen Sammlungen der Materialien entstanden wären, die von Männern herrührten, denen zu allen Reichsverhandlungen und selbst zu den Personen der Kayser und ihrer Minister der Zugang offen gewesen wäre: es wäre denn daß weder diese gut zu sammeln, noch ihre Nachfolger, die Verarbeiter, gut zu verarbeiten verstanden hätten. Das erste wäre bey den Geschichtschreibern des Innern fast un-

Digitized by Google

ndenkbar, da sie bloß Actenstücke beyzulegen
atten: das letzte aber desto leichter möglich,
n den sinesischen Geschichtschreibern das erste
rforderniß zur Abfassung einer guten Ge-
hichte, umfassender politischer Blick, der sich
oß durch vertraute Bekanntschaft mit vielen
ölkergeschichten bildet, und überhaupt philo-
ophischer Geist zur philosophischen Ansicht der
egebenheiten mangelt. Aber kann es über-
aupt den Regenten in einem Reich des här-
ten Despotismus mit einer solchen Anstalt
rnst seyn? Sollten solche Geschichtschreiber
r Rechten und Linken wirklich zum Beobach-
n des Regenten und seiner Minister, zum
fzeichnen aller ihrer Reden, Beschlüsse und
ndlungen bestimmt, sollten sie zu etwas
hr als müssigem Zuschauen, zu etwas mehr
s zum bloßen Figuriren da seyn? Hat sich
cht von jeher der orientalische Despotismus
das Innere des Harems zurückgezogen?
at er sich je beobachten lassen? Hat er
cht immer die Verwegenheit, die es wagen
llte, mit dem Tode unabbittlich bestraft?
nd in Sina sollte der Mann im gelben Rocke
f dem Thron, vor dem sich alles aufs An-
sicht werfen muß, um sein heiliges Wesen
cht mit unheiligen Blicken anzusehen, und
ne Minister sollten mit ihm eine Ausnahme
macht, nicht alles im Verborgenen verhan-
lt, sondern so gar Beobachter bestellt haben,
e ihre Geheimnisse aus der Dunkelheit ans
ageslicht zu ziehen die Pflicht gehabt hätten?
ndessen, was man sich auch vom historischen
ribunal in Sina für eine Vorstellung machen
möge,

Digitized by Google

möge, so haben sich wenigstens die sinesischen Geschichtschreiber nie bis zur pragmatischen Darstellung der Geschichte erhoben und nur Periodenweis, wenn mehr Geistesfreyheit herrschte, (wie unter den Song) haben sie die frühen Nachrichten von dem sinesischen Reich durch die Fackel der Kritik beleuchtet. Die neuesten Zeiten fordern Glauben an das hohe Alterthum; und wie die europäischen Missionare, ihre Neubekehrten zum Glauben verpflichteten, so haben sie ihn auch in Sachen des sinesischen Alterthums erwiedert, und darum mit der ernsthaftesten Miene alle die historische Albernheiten wiederhohlt, die man ihnen aus den frühesten Zeiten über Sina vorerzählte.

Die Arbeiten der sinesischen Gelehrten über ihre einheimische Geschichte bestehen bisher in Ansehung der frühen Zeiten aus einem Gewebe von Fabeln, an denen nur der Bauzengeist Geschmack finden kann, und in Ansehung der spätern aus einer Sammlung von Nachrichten, die großentheils nicht zu den wichtigen Gegenständen der Geschichte gehören: sie sind arm an wichtigen Begebenheiten. Und nun erst die auswärtige Geschichte und Geographie? — Selbst von den an ihr Reich gränzenden Ländern waren ihnen beyde bis der Ankunft der Europäer unbekannt: es fehlte ihnen zu ihrem richtigen Auffassen alle Fähigkeit. Abgesehen davon, daß sie alle eigenthümlichen Namen des Auslandes radebrechen mußten, weil ihnen viele Buchstaben (wie b d o r x z) mangeln, und ihre Do-

gan

ane lauter einsylbige Schalle mit einem Con-
nanten und Vocal verlangten, so war auch
r Geist zu enge, um Vorstellungen von Völ-
rn und Reichen, die von ihrer Nation und
rem Vaterlande abweichen, aufzunehmen.
ntipoden und Bewohnbarkeit der ganzen Erde,
phäroidische Gestalt und mathematische Ab-
eilungen derselben waren ihnen völlig unfaß-
re Begriffe. Ueberzeugt, daß ihr Reich den
ößten Theil der Erde einnehme, und in
rem Mittelpunkt liege, sahen sie mit Wider-
llen und Verachtung die europäischen Erdku-
ln und Charten an, die dieser ihrer Natio-
leitelkeit widersprachen, und widersetzten sich
der bessern Belehrung. Selbst sehr nahe
ander kannten sie höchstens dem Namen nach;
chten sich aber von ihnen die irrigsten Vor-
llungen. So war ihnen zwar die große
acharey nicht unbekannt; aber sie glaubten
nstlich, sie gränze zunächst an Schen-si.

b. Man ließt viel von sinesischer Ma-
hematik; Sina hatte auch bey der An-
nft der europäischen Missionare ein mathe-
atisches Tribunal; aber es hatte keine Ma-
ematiker, deren Kenntnisse nur bis zu den
sten Elementen gereicht hätten. Sie zählten
ittelst eingefädelter Kugeln, die sie mit vieler
ertigkeit durch die Hand laufen lassen; ohne
nstrument wußten sie nicht zu addiren und zu
ubtrahiren; an eine wissenschaftliche Gestalt
er Arithmetik war nicht zu denken. Die
eometrie übten sie bloß mechanisch und be-
enten sich dabey kaum der gemeinsten Re-

geln.

Digitized by Google

geln. Die Eigenschaften des rechtwinklichten Triangels kannten sie zwar (wahrscheinlich durch den Unterricht irgend eines fremden Volks); aber diese Kenntniß blieb bey ihnen ohne fruchtbare Anwendung: von der sphärischen Trigonometrie hatten sie (wahrscheinlich seit dem 13ten Jahrhundert durch arabische oder persische Astronomen, welche die Nachfolger Dschrükischans in ihren Diensten hatten) eine schwache Kunde; aber für die Astronomie, so nützlich und unentbehrlich sie ihr ist, wußten sie von ihr keinen Gebrauch zu machen. Ihre ganze Mechanik schränkte sich auf den Gebrauch weniger Maschinen ein, auf welche sie Bedürfniß und lange Erfahrung geführt hatte. Ihre Schifffahrtskunde lag noch in der Kindheit: sie kannten schon seit langer Zeit die Eigenschaft des Magnets, sich nach Norden zu drehen; sie besaßen so gar den Kompaß bey der Ankunft der Europäer, aber ohne seinen Gebrauch zu kennen: sie erhielten ihn wahrscheinlich von einem ältern Volk, ohne Erklärung, wenigstens ohne seinen Nutzen zu begreifen; sonst würden sie ihn auf die Schifffahrt angewendet haben, und ein Seefahrnes Volk geworden seyn. Von der Optik hatten sie noch keinen Begriff: denn was Gaubil und Kögler von dem Gebrauch der Teleskops bey den Sinesen schon 164 Jahre vor Chr. erzählen, das ist von allen gründlichen Beweisen entblößt: wie hätten die Prismen, Teleskope und ähnliche optische Instrumente und Verrichtungen, welche Du Halde dem Kayser Kang-hi und seinem Hof vorzeigte, ihn und seine Mandarinen

Digitized by Google

nen in ein solches Erstaunen, wie er beschreibt, versetzen können, wäre ihnen nicht alles dieser Art ganz unbekannt gewesen.

Die Ungeschicklichkeit der Sinesen in den mathematischen Disciplinen, und der Wunsch, fremde Einsichten in diesen unentbehrlichen Wissenschaften zu benutzen, waren die einzigen Bewegungsgründe, daß sie, trotz ihres Nationalstolzes und ihres Hasses gegen Ausländer, die europäischen Missionare unter sich aufnahmen. Selbst die Erlaubniß zur Fortsetzung ihres dasigen Aufenthalts hieng damit zusammen. Zwar hat P. Ricci, der erste Mathematiker, der 1582 nach Sina kam, angefangen, und Trigaud, der ihm 1619 folgte, und die meisten Missionare der Reihe nach herab, haben fortgefahren, den Sinesen Unterricht in der Mathematik zu geben; aber sie haben so wenig von ihr begriffen, daß die sinesische Regierung der Europäer dieser Wissenschaft wegen bis auf diesen Tag nicht entbehren kann, und sie dieselben auch in den Zeiten der Verfolgungen des Christenthums nicht nur in der Hauptstadt duldete, sondern so gar durch Vorkehrungen zurückbehielt. Ueberhaupt, da Wissenschaften bey keiner Nation ihrer Sprache vorauseilen, und sie die Wissenschaften gar nicht besitzen kann, für welche sie keine Ausdrücke hat, so ist es unleugbar, daß die mathematischen Wissenschaften in einer nur halb erträglichen Gestalt den Sinesen fehlen müssen, da so gar ihre Lobredner gestehen, daß die

die sinesische Sprache nicht geschikt sey, einen mathematischen Vortrag zu dienen.

c. Schon seit mehr als 3006 Jahren wollen die Sinesen den Himmel beobachtet haben: aber noch haben sie es in der Astronomie nicht so weit gebracht, daß sie ohne fremde Hülfe einen Kalender berechnen könnten: seit undenklichen Zeiten haben sie ein mathematisches und astronomisches Tribunal, in das alle Sternkenner des ganzen Reichs vereinigt sind; aber wenn es sich nicht in kindische Fehler verirren soll, muß es einen Europäer zum Präsidenten haben. Gebohrne Sinesen scheinen sich zu keiner Zeit über die Astrologie erhoben zu haben.

Vor der Ankunft der Europäer bestund das astronomische Tribunal aus vier Classen von Beysitzern: aus Mohammedanern, die den mathematischen Theil des Kalenders seit der Herrschaft der Mongolen nach arabischen Tafeln berechneten; aus Astrologen, welche den astrologischen Theil des Kalenders besorgten; aus Observatoren des Himmels, die Tag und Nacht auf der Sternwarte zubringen mußten, um alle Lufterscheinungen und Veränderungen am Himmel anzumerken; aus astrologischen Handlangern, die theils mit einer Magnetnadel und einer Uhr in der Hand herumzogen, um dem abergläubischen Volk astrologische Rathschläge zu geben, theils dem Kayser, dem Hof und der Stadt die Stunden durch Schlagen an eine große Klocke anzeigten. Seit dem

Sieg

Sieg der europäischen Astronomie über die sinesischen unter dem Kayser Kang-hi (reg. 1666-1722) sind die mohammedanischen Astronomen aus dem Tribunal verjagt worden: seitdem unterscheidet man nur die drey letzten Classen.

Die erste, welche seit den letzten anderthalb Jahrhunderten fast ununterbrochen einen europäischen Präsidenten und mehrere europäische Beysitzer hatte, verfertigt drey verschiedene Kalender, von denen die Europäer den astronomischen, die tatarischen und sinesischen Beysitzer aber den astrologischen Theil ausarbeiten. Der erste Kalender ist für das ganze Volk bestimmt und enthält die allgemeinen Veränderungen der Sonne und des Monds für jeden Tag des Jahrs und für jede Breite der Oerter des Reichs berechnet: er wird allemahl Ein Jahr voraus gemacht, und dem Kayser zur Sanction übergeben, der ihn drucken und durch das Reich vertheilen läßt. Die beyden andern sind blos für den Kayser und seinen Hof bestimmt; der eine giebt die Bewegungen der Planeten und ihren Standort an jedem Tag des Jahres an; der andere die Annäherung des Monds an andere Planeten und an Fixsterne in der Nähe eines Grads.

So lang die Mohammedaner mit gebohrnen Sinesen das astronomische Tribunal besetzt hielten, war der Kalender selten richtig berechnet, weil sie sich unrichtiger Tafeln, die von den frühern Mohammedanern geerbt waren, und unbrauchbarer Instrumente bedienten.

Digitized by Google

Wenn nun ihre Berechnungen nicht zutrafen, so wußten sie sich aus aller Verlegenheit mittelst ihrer Astrologie zu ziehen: der Himmel mußte durch die Abweichung von ihrer Rechnung eine besondere Andeutung haben geben wollen. Erst durch die Europäer kam der sinesische Kalender in Ordnung und zu richtigen Berechnungen: so bald sie aber wieder ihre Hand von ihm abzogen, gerieth er in neue Verwirrung. So war er bloß den Mandarinen vom astronomischen Tribunal in den Jahren überlassen, während welcher die Vormünder des Kayſers Kang-hi die europäischen Missionare als dem Reich gefährlich im Arrest hielten. Die Unrichtigkeiten des Kalenders wurden bald so merklich und auffallend, daß endlich der junge Kayser gleich nach dem Antritt seiner Selbstregierung befahl, den Kalender für das folgende Jahr seinen europäischen Arrestanten zur Prüfung vorzulegen; wo sich denn fand, daß das erleuchtete Tribunal einen Kalender von 13 Monathen verfertigt hatte. Solcher und ähnlicher Vorfälle ohnerachtet, sind die sinesischen Astrologen immer in großen Ehren geblieben und stehen noch darinn. Ihre Bestimmung, die Gestirne zum Vortheil des jedesmahl regierenden Kayſers zu deuten, gehört zu den Stützen des Throns, ohne welche er wanken müßte: daher sich auch jede neue Dynastie vor allen Dingen des Kalenders bemächtiget, um durch seine abergläubische Deutungen das Volk von sich abhängig zu machen; und darum wird der unabbittlich mit dem Tode bestraft, der einen Kalender austheilt

theilt, ohne vom Hofe dazu einen Auftrag zu haben. Auch soll das Tribunal der Mathematik und Astronomie alle 45 Tage dem Hof eine Charte vom Zustand des Himmels vorlegen, in der alle gewisse und mögliche Veränderungen in der Atmosphäre bemerkt werden. Ob gleich jeder schon aus dem gemeinen Kalender des ganzen Reichs alle Sonnen- und Mondsfinsternisse kennt, so müssen sie doch dem Kayser noch einmahl einige Monathe vor ihrem Eintritt nach Tag und Stunde, und für die Länge und Breite einer jeden Hauptstadt in jeder Provinz berechnet, in einem besondern Bericht angezeigt werden; er läßt sie dann allerwärts noch einmahl einige Tage vor ihrem Eintritt bekannt machen. In der Hauptstadt kündigt sie das astronomische Tribunal einige Tage vorher in einem besondern Anschlag an: die Mandarinen begeben sich um die angezeigte Stunde in Staatskleidern in den Hof des astronomischen Tribunals, und werfen sich bey ihrem Anfang auf ihre Knie nieder und berühren mit ihrer Stirne die Erde; die Astronomen beobachten die Verfinsterung und entwerfen darüber einen Bericht an den Kayser; der vornehme und niedrige Pöbel aber erfüllen die Lüfte mit dem Geräusch der Trommeln und Pauken und ihrem Geheul, um den großen Drachen zu verscheuchen, der Sonne oder Mond zu verschlingen drohe [h]

d.

h Yve-ling-kuang-y d. i. lunarum ordinationis lata expositio gedruckt 1687. 8 Voll.;

Digitized by Google

d. Keine Seite aus den Werken des Aristoteles und Plato, des Descartes und Malebranche ist in das Sinesische übersetzbar, nach dem einstimmigen Bekenntnis seiner Lobredner: die sinesische Sprache ist zu Abstractionen völlig ungeschikt; wie könnten sich nun die Sinesen bis zur speculativen Philosophie erhoben haben? Was sie Philosophie nennen, das besteht in moralischen Gemeinplätzen des Confucius, die sich auf die Pflichten der Aeltern und Kinder, der Fürsten und ihrer Unterthanen, der Männer und Weiber, der Geschwister Freunde u. s. w. einschränken: an ihre Zurückführung auf allgemeine Grundsätze, an etwas Scharfsinniges und Tiefgedachtes ist gar nicht zu denken.

e. Die physikalischen Wissenschaften sind den Sinesen bey der Ankunft der Europäer noch völlig fremd gewesen, und sind es ihnen auch bis jetzt geblieben. Die ersten physikalischen Versuche, welche sie vor dem Kayser und den Tribunalen zu Pe-king mit euro-

eine alte sinesische Astronomie, deren Verfasser ein Minister des Bücherverbrenners, Schi-hoang-ti, gewesen seyn soll. Für so alt hält jetzt niemand dieses Buch; es ist aber sehr berühmt und hatte Schu-ven-kong, Kong-ying-kin und Taj-gin zu Commentatoren. Ist noch nicht übersetzt.

Tien-ven-ta-tsching, Eulh-xe-kiven, d. i. scientiae coeli magnum opus, 24 libris, von Hoang-lo-Gan, aus einem unbekannten Zeitalter. Er erwähnt 150 verschiedener sinesischer Astronomen oder Astrologen.

Digitized by Google

europäischen Instrumenten, mit Luftpumpen, Brennspiegeln, Mikroskopen u. s. w. machten, dienten zwar Anfangs zur Belustigung des Hofs; aber, durch ihre bisherigen Kenntnisse zu wenig vorbereitet, um ihren Nutzen einzusehen, wurden sie nach wenigen Tagen gegen alle solche Experimente gleichgültig. Der lange Umgang mit den Europäern hat sie daher noch nicht von den ungereimten Träumen zurückgebracht, die sie über viele Gegenstände der Natur und Physik von ihren Vorfahren geerbt haben. Noch immer sprechen sie von fünf Elementen, (Feuer, Erde, Wasser, Holz und Metallen); von den Wunderkräften einzelner Gewächse, welche die tägliche Erfahrung widerlegt u. s. w. Giebt es auch Männer, die durch den Unterricht der Europäer zu bessern physikalischen Einsichten gelangt sind, so sind sie höchst selten und gehören unter die Ausnahmen, wie einst der Kayser Kang-hi, der sich in vielen Stücken rühmlich von den Vorurtheilen seiner Unterthanen losgerissen hatte [i].

f.

i Observations de Physique et d'histoire naturelle de l'Empereur Kang-hi, in den Mémoires sur l'histoire etc. de la Chine T. IV. p. 452.

Eine gedruckte, zu Altdorf in der Trewischen Bücherſammlung befindliche ſineſiſche Naturgeſchichte, mit in Holz geſchnittenen Zeichnungen, beſchreibt von Murr in Walch's Naturforſcher St. VII. S. 12-51.

Flora Sinenſis, in publicum emiſſa a R. P. Michaele Boym, S. I. S. Viennae Auſtr. 1656. Fol. mit 21 illuminirten Kupfern.

Digitized by Google

f. Die Medicin stand vor 300 Jahren ganz unter der Herrschaft des Aberglaubens, und unter ihr steht sie noch. Die Patienten folgten dem Wahrsager und Sterndeuter gehorsamer, als dem Arzt, und noch jetzt ist letzterer dem ersten völlig untergeordnet. Die kayserlichen Schulen der Medicin, die ehedem vorhanden gewesen seyn sollen, lehrten eine Heilkunst mit Astrologie verbunden; und nachdem sie (wenn sie anders je vorhanden waren) eingegangen sind, und die Aerzte für die angesehensten gelten, deren Vorfahren schon die Heilkunde ausgeübt, und auf ihre Nachkommen ihre Erfahrungen vererbt haben: ist doch Astrologie immer noch der Leitstern ihrer Praxis: sie wenden ihre ererbten Recepte, ohne die geringste Kenntniß des menschlichen Körpers, unter ängstlicher Rücksicht auf Constellationen an. Außer ihnen steht jedem die medicinische Praxis frey, der sie zu seiner Nahrungsquelle machen will: und sie gelingt ihm, wenn er die nöthige Unverschämtheit zur Charlatanerie besitzt.

Der Aberglaube läßt keine Zergliederung menschlicher Leichen zu; und die verworrene und unrichtige Kenntniß des menschlichen Körpers der besten sinesischen Aerzte, die sich aus Cleyers anatomischen Kupfertafeln übersehen läßt, ist wahrscheinlich ein Stück alter Ueberlieferungen, die ihnen vielleicht von den griechischen Aerzten in Bactrien zugekommen sind. Ihre Physiologie nimmt zweyerley Grundtheile im menschlichen Körper an, Wärme

Digitized by Google

me und Feuchtigkeit, die im Blut und in den Lebensgeistern ihren Sitz haben, deren Vereinigung das Leben, und deren Trennung den Tod ausmacht. Die Grundfeuchtigkeit hat ihren Sitz im Herzen, der Leber, und der linken Niere auf der linken Seite, in den Lungen, der Milz, und in jener Lebenspforte, der rechten Niere, auf der rechten Seite. Die Lebenswärme dagegen hat ihren Sitz in den Eingeweiden, welche auf der linken Seite die kleinen Gedärme, der Herzbeutel, die Gallenblase, und die Harngänge, auf der rechten Seite die großen Gedärme, der Magen und der dritte Theil des Körpers (die Geburtsglieder) sind. Die Grundfeuchtigkeit und Lebenswärme hält einen täglichen Kreislauf: des Morgens um drey Uhr fängt er aus der Lunge an und endigt sich in 24 Stunden in der Leber. Die Lehre endlich wie Lebenswärme und Grundfeuchtigkeit nach den Jahrszeiten von Gliedern in Eingeweide und von Eingeweiden in Glieder wandere, stellt die Unwissenheit der gelehrtern Aerzte in Sina in ihrer völligen Blöße dar.

Unter der Voraussetzung, daß die Glieder und Eingeweide mit einander zusammenstimmten, glauben ihre Practiker aus Augen, Zunge und Puls den innern Zustand des Körpers richtig beurtheilen zu können. Die Lehre vom Puls (deren Subtilität man beynahe für einen Ausfluß aus der Schule des Herophilus über Bactrien halten möchte) ist das wichtigste Stück der sinesischen Medicin: aus seiner Beschaf-

schaffenheit soll man Quelle und Sitz des Uebels vollkommen erkennen können. Ohne durch ein genaues Ausfragen des Patienten Ursprung und Beschaffenheit seines Uebels zu erforschen, machen die sinesischen Aerzte den Propheten am Krankenbette durch die Befühlung des Pulses, bey der sie auf eine so mysteriöse Weise verfahren, daß sie ihre Charlatanerie nirgends stärker, als dabey verrathen. Unter ihren Universalmitteln sind China, Thee und die Wurzel Gin-seng noch die unschädlichsten; die gefährlichsten aber die Kauterien, weil sie in Sina, wie in andern asiatischen Ländern, häufig unheilbare Geschwüre nach sich ziehen: dieser Erfahrung ohnerachtet geben sie dieselben nicht auf, aus dem Vorurtheil, daß die meisten Krankheiten von bösen Dünsten zwischen Haut und Fleisch ihren Ursprung nähmen. Dagegen sind sie Feinde von Aderläßen, Purganzen und Clystieren, weil sie bey ihren Vorfahren ungewöhnlich waren. Desto häufiger bedienen sie sich der Bäder, der trockenen Schröpfköpfe und der abgekochten Rhabarbar, aber nicht als eines abführenden, sondern als eines stärkenden Mittels. Ihre materia medica ist bey der Dunkelheit der noch nicht gehörig erklärten sinesischen Namen nicht vollständig bekannt: außer den genannten Naturkörpern, der Wurzel Gin-seng (einer wahren Panakee, zur Verlängerung des Lebens), der Chinawurzel (einem wahren Universale), dem Thee (dessen häufigem Gebrauch sie es zuschreiben, daß sie weder dem Stein noch der Gicht unterworfen sind), der Rhabarbar, (als stär-

ken-

Digitized by Google

kendem Mittel) bedienen sie sich der Myrra, der Galle des Elephanten, des weißen Baumwachses, des Elfenbeins und des Moschus. Auf den Märkten wird unter dem Namen der Herzstärkungen eine zahllose Menge von Arzeneimitteln verkauft, die das Volk nach bloßem Gutdünken braucht [k].

Nun

k Von der Erdichtung, daß die Sineſen früher, als die Europäer den Umlauf des Bluts gekannt hätten ſ. Lettres édifiantes T. XVII. p. 388. T. XXI. p. 136.

Lui-King d. i. Anatomiebuch, geſchrieben von Tſang-kiaj A. Chr. 1640; im Catal. bibl. Paris. num. 30. p. 375. Eine Idee von der ſineſiſchen Anatomie giebt ſchon Andreas Cleyer Specimen medicinae Sinicae. Francof. 1682. 4.

Çeng-pu-ku-kin-y-kjen d. i. ad antiquum et novum Medicorum ſpeculum ſupplementum, 4 Voll.; eine Compilation aus alten und neuen mediciniſchen Schriften, geſammelt von Lung-ſin A. Chr. 1660; im Catal. bibl. reg. num. 34. p. 376. Zu einer Idee von der ſineſiſchen Praxis reicht ſchon Cleyer l. c. hin.

Pura-çao-kang-mo, d. i. proprietatis herbarum caput et oculus, 32 Voll. (Vorſtellung der Arzeneykräuter und Pflanzen; eine ſineſiſche materia medica, die aus alten und neuen Werken von Lih-ſchû-tſchihu zwiſchen A. Chr. 1648-1665. compilirt worden, und nachher mehrere Epitomatoren gefunden hat); im Catal. bibl. Paris. Num. 19. p. 374.

Mehrere mediciniſche Schriften giebt an Fourmont gramm. Sinica, (Paris 1742 Fol.) p. 486,

Nun haben zwar die Europäer seit bald dritthalb hundert Jahren nicht aufgehört, den Sinesen bessere wissenschaftliche Kenntnisse anzubieten, und sie durch Aufklärung von ihren Vorurtheilen zu befreyen: aber die Mühe, die sie sich mit ihnen gaben, ist größtentheils fruchtlos geblieben, sey es wegen der Stumpfheit ihres Verstandes oder aus Schuld ihrer despotischen Verfassung.

Als die Jesuiten im letzten Viertel des 16ten Jahrhunderts ihre Mission in Sina gründeten, waren die letzten Ming an der Regierung. Die Missionare fanden die Gelehrten strengen Gesetzen unterworfen, alle freye Forschungen über die King, die Hauptgrundlage aller sinesischen Gelehrsamkeit, unter dem Vorwand, daß man den ewigen Streitigkeiten ein Ende machen müsse, untersagt, und jede Freyheit des Geistes gelähmt. Dadurch wollte die sinesische Regierung der Freygeisterey Einhalt thun, welche unter den Song (zwischen 960-1276) die Aechtheit der King in Zweifel gezogen und auch unter den Yuen (den Mongolen von 1276-1368), so wenig diese Regierung litterarisch gestimmt war, fortgedauert hatte. Nur diejenigen Gelehrten konnten

486, und aus ihm von Murr in Walch's Naturforscher St. VII. S. 3-12.

Zwey chinesische Abhandlungen über die Geburtshülfe. Aus dem Mandschurischen ins Rußische und aus dem Rußischen ins deutsche übersetzt. Herausg. von Dr. J. Rehmann. Petersburg 1810. 8.

Digitized by Google

ten sich unter den Ming (von 1368 - 1644) zu Ehrenstellen und Belohnungen Hofnung machen, welche sich ihren strengen Gesetzen unterwarfen: und die sinesische Regierung erreichte ihre Absicht bey der Scheu der Nation vor Geistesanstrengung leicht: die Gelehrten stritten nicht mehr über Aechtheit und Ansehen ihrer heiligen Bücher; sie liebten keinen Skepticismus, keine Eigenthümlichkeit der Ideen mehr; sie wiederhohlten nur gläubig und mechanisch, was sie von den frühen Jahrhunderten empfangen hatten. Den Jesuiten, die auch unter strengen Ordensgesetzen zu stehen gewohnt waren, fiel diese Einrichtung nicht auf; sie verherrlichten vielmehr die sinesische Regierung wegen der Weisheit, durch welche sie eine blos gemäßigte Wißbegierde zu befördern verstehe.

Bis zur Ankunft der Missionare waren auch die Gelehrten in Sina so gleichgültig gegen alles neue geworden, daß die Ankömmlinge mit ihren physikalischen Experimenten, welche die Neugierde hätten reitzen können, keinen bleibenden Eindruck machten. Der Pater Valignan hatte aus Europa allerley Kunstwerke und Instrumente kommen lassen, von denen wenig oder nichts in Sina bekannt war, um die Sinesen zu überraschen und der Mission eine günstige Aufnahme am Hof und bey dem Volk zu verschaffen: Taschen- und Schlaguhren, Quadranten und Globe, mathematische Instrumente aller Art. Ricci, der 1582 nach Sina kam, und der Mission die erste Festigkeit gab, ein guter Mathematiker und Astro-

Astronom, ein Schüler des berühmten Clavius, überreichte dem Vicekönig von Canton eine Weltcharte, die aber mit Widerwillen empfangen wurde, weil das sinesische Reich darauf nicht die große Ausdehnung hatte, welche ihm die Eitelkeit seiner Regierung zu geben pflegte. Die physikalischen Experimente gaffte der Hof in den ersten Tagen zwar an; aber statt daß seine Neugierde mit der Zahl der neuen Erfahrungen, die er machte, hätte steigen sollen, verwandelte sie sich in Gleichgültigkeit gegen sie als gegen nutzlose Spielereyen: nur den Werth der mathematischen und astronomischen Instrumente erkannten die Mandarinen an, weil sie sich an ihre astrologische Studien anzuschließen schienen, und wünschten ihren Gebrauch zu lernen, weshalb sie in Mathematik und Astronomie Unterricht nahmen, den sie aber, als zu hoch für ihren Verstand, nie begriffen haben. Desto eifersüchtiger wurden sie auf die Ankömmlinge und machten mit den Bonzen, welche den Untergang ihres Ansehens und den Umsturz ihres Aberglaubens durch die neuen Glaubensprediger befürchteten, gemeinschaftliche Sache zu ihrer Verfolgung. Es kostete dem Pater Ricci und seinen Gefährten einen zwölfjährigen Kampf mit den ihnen entgegengestellten Hindernissen, bis sie sich auf eine sichere Weise in der Hauptstadt des Reichs fest setzten: nur durch die Gunst des Kayſers Schin-tſong (reg. von 1572-1620), in die sie sich durch das Geschenk einiger ihm angenehmen Seltenheiten und durch Spielereyen, die den Hof vergnügten, zu

Digitized by Google

zu erwerben wußten, half ihnen endlich die vielen Schwierigkeiten besiegen. Ricci hatte dem Kayser unter andern eine Schlag- und Repetir-Uhr überreicht, die ihm viel Vergnügen machte; der Pater Pereira hatte Klocken gießen und einen Thurm erbauen lassen, in welchem er ein Klockenspiel aufstellte, das zum großen Vergnügen des Kayfers und des Hofs sinesische Lieder spielte.

Die ersten Missionare hatten mit vieler Mühe zuerst zu Macao, wo sie sich zu ihrer sinesischen Mission (seit 1573) vorbereiteten, darauf in Sina selbst die Landessprache und deren Begriffszeichen in der größten Heimlichkeit erlernt, weil es für ein Staatsverbrechen angesehen wurde, die Landessprache und Schrift einem Fremden zu verrathen. Aber durch Beharrlichkeit und Gold besiegten sie auch diese Schwierigkeit, und fiengen nun eifrig an, ihre sinesische Sprach- und Characterkunde nicht bloß zum schriftlichen Vortrag des Christenthums, sondern auch der europäischen Wissenschaften zu nützen. Bis zum Ende der Dynastie der Ming (bis 1644) erschienen von den Europäern Schriften über die Arithmetik und Geometrie über Trigonometrie und Hydraulik, über Astronomie, Geographie, und Kosmographie, über Chronologie, Philosophie und Pädagogik [1]; die Werke theologischen und moralischen In-

1 Ueber die von den Missionarien sinesisch geschriebene Werke: Ferdin. Verbiest Astro-

no-

Inhalts nicht zu rechnen: aber wo fänden sich Spuren, daß durch sie der sinesische Geist aufgeregt

nomia Europaea sub imperatore Tartaro Sinico Cang-hi. Dilling. 1687. 4. p. 100. Fourmont meditationes Sinicae und grammatica Sinica. Histoire des Mathematiques par J. F. Montucla (ed. 2 Paris an VII). T. I. p. 479. von Murr in Scheibel's Einleitung zur mathematischen Bücherkenntniß Stück. VII. (Breslau 1775. 8.) S. 93. Chr. Theoph. de Murr litterae patentes Imperatoris Sinarum Kang-hi. Norimb. et Altd. 1802. 4. p. 32. Die große Bändezahl der sinesischen Werke muß niemand irre machen: die Sinesen heften ihre Bücher in kleine Hefte, die man insgemein Bände nennt; und von diesen legen sie vier bis zwölf in eine Decke, die häufig mit Atlas überzogen ist. Endlich 10 Seiten mit sinesischen Begriffszeichen füllen höchstens mit europäischer Schrift geschrieben, Eine Seite.

Mathaeus Ricci (gest. 1610. vergl. Geschichte der Sprachenkunde §. 10 S. 66.): gab sinesisch heraus: 1) Arithmetica practica 11 Voll.; 2) Euclidis sex libri priores, 6 Voll.; 3) Geometria practica; 4) de mensuris; 5) de figuris perimetris; 6) coeli materialis terraeque ratio, 2 Voll.; 7) coelestris et terrestris Sphaerae explanatio, 2 Voll.; 8) magna mappa cosmographica, unica figura elliptica totum orbem complectens vom 1600-1610.; 9) Coeli Domini vera expositio, 2 Voll. (vergl. Fourmont p. 435); 10) Ars memoriae.

Didacus Pontoja (oder Pantoja, ein spanischer Jesuit, aus Valdemora im Toledanischen, geb. 1571, gest. als Missionar zu Macao 1618, neben Trigaud der erste Geschichtschreiber der sines.

geklärt und wissenschaftlich gebildet worden wäre? Man gestattete nur, daß die Missionare die

sines. Mission (de rebus Sinensibus) in spanischer Sprache): de Deo ejusque attributis.

Sabbathinus de Ursis, (aus Lupi im Neapolitanischen, geb 1575, gest. als Jesuit und Missionar zu Macao 1620): 1) Hydraulica, 6 Voll. 2) Planisphaerium; 3) de gnomonica et analemmate.

Nicol. Trigaud (Trigaltius, aus Dovay in den Niederlanden, geb. 1577; seit 1594 im Orden der Jesuiten; zuerst Lehrer der Rhetorik zu Gent; seit 1606 Missionär in Ostindien und Sina, gest. in Sina 1628; der erste Geschichtschreiber der sinesischen Mission: de christiana expeditione ad Sinas, cum commentariis M. Riccii. Aug. Vind. 1615. 4): de computo ecclesiastico.

Jo. Terentius, (aus Constanz, gest. 1630. Bald nachdem er in Sina angekommen war, mußten wegen der Unordnung, in welche der Kalender gerathen war, Conferenzen im kayserl. Cabinet und mit dem astron. Tribunal gehalten werden. Ein zum Christenthum bekehrter Mandarine, Paul Siu, erzählte dem Kayser von Fremdlingen aus dem Westen, die in solchen Dingen große Erfahrung und Uebung hätten, und legte ihm unter andern eine vom P. Terentius genau gemachte Berechnung der von den sinesischen Astronomen neuerlich falsch berechneten Sonnenfinsterniß vor; worauf Terentius den Auftrag bekam, den Kalender zu verbessern; von dieser Zeit an, bis an seinen Tod verfertigte er den Kalender, und hatte darinn den P. Schall zum Nachfolger: 1) Trigonometria, 2 Voll. 2) instrumentorum mathematicorum descriptio et explanatio, Voll. 3; 3) Compendium utriusque sphaerae.

Digitized by Google

die europäiſchen Wiſſenſchaften unter den Sineſen trieben und ſie zum Vortheil des ſineſiſchen

2 Voll. 4) de Iphaerae rectae conſtructione et eclipſibus von 1620–1630, 2 Voll. 5) de corporis humani Fabrica, 2 Voll.

Jacobi Rho, (aus Mayland, geb. 1590, geſt. 1638): 1) Arithmetica Neperiana; 2) Geometria ſpeculativa et practica; 3) linearum, ſuperficierum et corporum Voll. 10.; 4) de menſuris; 5) tabulae quinque Planetarum von 1625–1658, 10 Voll.; 6) theoria lunae, 4 Voll.; 7) tabulae ad abſolutum lunae calculum ſpectantes, 4 Voll.; 8) theoria ſolis; 9) omnes tabulae ad abſolutum ſolis calculum ſpectantes, 2 Voll.; 10) norma Zodiaci; 11) compendioſa introductio ad Aſtronomiam; 12) ſolis occidentis et orientis, ſeu noctium et dierum diviſio per quadrantes et minuta.

Alphons Vagnoni (aus Piemont geſt. 1640): 1) Meteora, 2 Voll. 2) de coeli et terrae principio et opere ſex dierum; 3) quaeſtiones philoſophicae, 2 Voll.; 4) de ſpiritibus, 2 Voll.; 5) de recta ſui ipſius inſtitutione iuxta doctrinam Europaeorum; 6) de recta familiae inſtitutione juxta Europaeos, 5 Voll. 7) de recta gubernatione regis juxta Europaeos, 4 Voll.; 8) de recta juventutis inſtitutione, 2 Voll.; 9) liber ſimilitudinum moralium, 2 Voll.

Francisc. Sambiaſi (Sambiaſcus, ein Jeſuit aus Coſenza, geb. 1582, Miſſionar ſeit 1609 in Indien, ſeit 1613 in Sina. geſt. daſelbſt 1649): 1) de cauſis ſomniorum; 2) de triplici anima, vegetativa, ſenſitiva et rationali, 2 Voll.; 3) de attributis divinis; 4) reſponſio de pictura (Fourmont gr. fin. p. 500.

Digitized by Google

schen Reichs anwandten: die Sinesen selbst befaßten sich nicht damit.

Mit den tatarischen Mantschu, die unter dem Namen Zing, den sinesischen Thron bestiegen, fieng unstreitig (seit 1644) der glänzendste Zeitraum der sinesischen Litteratur an. Alle bisherigen Kayser dieser Dynastie waren Kenner derselben, und ihre eifrigsten Beförderer. Ob sie gleich am Hof ihre Nationalsprache

500. der aber den Verf. dem Namen nach nicht kannte):

Jul. Aleni, (aus Brescia, geb. 1582, gest. 1649; in der Provinz Tokien nur der Abendländische Confucius genannt): 1) primarum Geometriae regularum Fundamenta von 1600 - 1610, vergl. Fourmont p. 495; 2) Compendium Euclidis, vergl. Mazzuchelli scrittori d'Italia Vol. I. P. 1. p. 434; 3) notitia cosmographica regnorum totius orbis 1600; 4) omnium rerum vera origo (Fourmont p. 453); 5) philosophia de anima ejusque potentiis, 3 Voll.

Franc. Furtado, (ein Jesuit aus Fayala in Portugal, geb. 1587, gest. zu Macao 1633): 1) de coelo et mundo 6 Voll. 2) de logica et metaphysica.

Von mehreren Jesuiten ist Tsong-schin's (oder Hai-tsong's) Kalender verfertigt: Tsong-tsching-lie-schu d. i. Jmperatoris Tsong-sching Kalendarii liber, 10 Voll. vergl. Fourmont p. 492. und von Murr Merkwürdigkeiten Bambergs S. 175. Dieser letzte Kayser aus dem Hause Ming regierte von 1627-1644.

Digitized by Google

che redeten, so behielten sie doch in Reichsgeschäften die Mandarinensprache, als die alte Landessprache, bey, und scheuten die Mühe nicht, beyde Sprachen in der Vollkommenheit zu erlernen, daß sie in ihnen als Schriftsteller auftreten konnten. Auf ihre Kosten ließen sie bald die geschätztesten Werke in sinesischen Characteren Prachtvoll drucken, und diese Ausgaben mit Zusätzen und Verbesserungen begleiten, ohne den Originaltext selbst zu berühren und abzuändern; bald ließen sie aus andern alten Werken der kayserlichen Bibliothek, deren vollständige und ungeänderte Erhaltung nicht nöthig schien, Auszüge verfertigen, und beriefen dazu die gelehrtesten Mandarinen aus dem ganzen Reich an ihren Hof. Um auch die Tataren, die mit den Sinesen durch Ein Oberhaupt vereinigt waren, an der sinesischen Litteratur Antheil nehmen zu lassen, veranstalteten sie Uebersetzungen der wichtigsten sinesischen Werke ins Tatarische. Die Thätigkeit die sie in die Litteratur brachten, die Mannichfaltigkeit der Kenntnisse, die sie sich selbst zu erwerben und auch in ihrem Reiche zu verbreiten suchten, der Ton und Geist, der in ihren eigenen Aufsätzen herrscht, zeigt den großen Abstand des tatarischen Geistes vom sinesischen, und stellt seine Fähigkeit mit der sinesischen Stumpfheit in einen auffallenden Contrast. Die tatarisch-sinesische Litteratur ist von der rein-sinesischen gänzlich verschieden; jene erhebt sich zum Großen, diese ist im Kleinlichten versunken. Doch haben die Mantschu Bedenken getragen, eine völlige Freyheit der Geister

her-

Digitized by Google

herzustellen, und die strengen Gesetze aufzuheben, welchen ehedem die Gelehrten von den Ming unterworfen worden: zum Glück betreffen sie bloß die Forschungen über die King, oder die heiligen Bücher, die vorgeblich aus dem hohen Alterthum stammen; über ihren Inhalt ist auch unter den Mantschu keine freye Ansicht gestattet worden. Aber europäische Wissenschaften haben einige Tataren (wie z. B. der Kayser Kang-hi selbst) mit freyem Geiste aufgefaßt.

Gleich der erste Kayser aus diesem Hause, Schün-tschi, (reg. von 1644-1661) zog die bessern Kenntnisse der europäischen Missionare dem sinesischen und mohammedanischen Stupor öffentlich vor; er machte den Pater Schall, der bey ihm in großem Ansehen stand zum Präsidenten des mathematischen Tribunals, und verjagte aus demselben die mohammedanischen Ignoranten, die seit 300 Jahren, seit dem Einfall Dschinkischans in Sina, im Besitz des mathematischen Tribunals gewesen waren. Er vertraute bloß gebildeten Männern (so weit sie durch die vorhandenen Institute, die sich nicht in einem Augenblick mit bessern vertauschen ließen, gebildet werden konnten) die Verwaltung der Städte und Provinzen, und schärfte die Prüfungen, die bisher durch Bestechungen völlig ausgeartet waren. Schon er förderte ein großes historisches Werk auf seine Kosten zum Druck, und die unter ihm (seit 1650) durch alle Provinzen des sinesischen Reichs verbreiteten Jesuiten trieben nicht nur ihr Bekehrungsgeschäfte, sondern auch die

Digitized by Google

Ausbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse äußerst thätig [1].

Mit

1 Alphabet Mantchou — par L. Langlès. Troisième édition augmentée d'une notice sur l'histoire et les travaux litéraires des Mantchoux actuellement maitres de la Chine. Paris 1807. 8.

Das unter Schün-tschi gedruckte historische Werk ist betitelt: Tçong-kien-ki-lee d. i. speculi (historiae) principiorum ordo chronicus; 20 Hefte in 2 Bänden, in denen die Begebenheiten nach der Zeitordnung an einander gereihet sind. Catalog. bibl. reg. Paris n. 4. p. 413.

Jo. Adam Schall, (ein Jesuit aus Cölln, geb. 1591 Missionar in Sina, Verfertiger des Kalenders nach Terentius Tod, seit 1644 Mandarin und Präsident des astronomischen Tribunals, vom Kayser Schün-tschi mit Ehren überhäuft, gest. 1666. Sein Nachfolger für den Kalender ward wieder der P. Verbiest): schrieb sinesisch 1) tabulae sinuum tangentium et secantium; 2) Trigonometria, 2 Voll.; 3) de specillis longe prospicientibus s. de tubis opticis (geschrieben 1630 vergl. Catal. bibl. Paris. num. 47. p. 399 Fourmont p. 495). 4) de Fabrica et usu sphaerae coelestis et terrestris, 5 Voll. 5) examen eclipsium, s. modernorum et veterum Europaeorum in concinnando Kalendario methodus; 6) mappa stellarum, octo Foliis constans, divisa in bina magna homisphaeria; 7) tabula eclipsium solis et lunae, 9 Voll; 8) theoria fixarum, 4 Voll.; 9) tabulae ad fixarum calculum spectantes, 5 Voll.; 10) stellarum fixarum ortus et occasus, 2 Voll.; 11) compendium utriusque sphaerae; 12) brevis ratio calcu-

lan-

Digitized by Google

Mit Schün-tschi's Tod stand auf einmahl der rasche littergrische Gang still, den bisher die Regierung befördert hatte; aber beynahe bloß um nach der Zeit einen noch schnellern Lauf zu beginnen. Die Vormünder seines Sohns und Nachfolgers, des minderjährigen Kang-hi, hielten den Einfluß der europäischen Fremdlinge auf Sina für gefährlich, und suchten ihn durch ihre Verhaftung zu endigen: selbst der angesehene Pater Schall wurde ins Gefängniß gesetzt. Aber mit Kang-hi's Selbstregierung (seit 1666-1722) änderte sich so gleich das Schicksal der Jesuiten, wieder, wo-

landi eclipses, 2 Voll.; 13) compendium de coeli observationibus et mensuris, 2 Voll.; 14) libelli supplices in favorem Astronomiae Europaeae 4 Voll.; 15) responsa ad dubia proposita circa ephemerides; 16) compendiosa introductio ad Astronomiam; 17) index librorum astronomicorum a Ptolemaeo, Copernico, Tychone editorum; 18) differentia astronomiae Sinicae ab Europaea, 2 Voll.

Emanuel Diaz, der jüngere ein portugiesischer Jesuit, aus Castelbranco, geb. 1504, Missionar, zuerst in Indien, zuletzt Viceprovinzial und Visitator in Sina, gest. 1659, 95 Jahre alt): schrieb sinesisch de Sphaera (Fourmont p. 493).

Martinus Martini gest. 1661 s. die Geschichte der Sprachenkunde S. 71) Atlas sinicus.

Nicol. Smogolensky, mappa mundi elliptica.

Nicolaus Longobardus, ein Jesuit aus Cagliari in Sardinien, geb. 1565, gest. zu Peking 1655, 90 J. alt): de terrae motu.

Digitized by Google

wozu die persönliche Neigung des jungen Kayſers zu Wiſſenſchaften und die Unwiſſenheit der ſineſiſchen Mandarinen beytrug. Als es entdeckt wurde, daß das aſtronomiſche Tribunal einen Kalender von 13 Monathen gemacht habe, ſo leuchtete die Unentbehrlichkeit der Europäer dem ganzen Hof ein, und ihre Blüthe im Reich begann aufs neue. Im J. 1669 führte Kang-hi einen richtigern, von den Jeſuiten berechneten Kalender ein; er erlaubte ihnen aufs neue, mit ihren Miſſionen ſein ganzes Reich zu durchlaufen, und räumte ihnen zuletzt ſo gar ein, in demſelben anſäßig zu werden. Bis 1682 hatten ſie (ihrem Ausdruck nach) bloß von dem Allmoſen, das ihnen jährlich aus Macao geſendet wurde, 100 Unzen Silber (etwa 250 Gulden) auf jede Perſon, gelebt. Nun ſchenkte ihnen der Kayſer ein Kaufhaus, deſſen Zinſen ſich monatlich auf 40 Unzen Silber beliefen: das erſte liegende Gut, das ſie in Sina beſaßen. Darauf ermunterte er ſie auch, ein Stück Land zu kaufen, und auf demſelben ein Profeßhaus zu bauen, das auch bis 1724 vollendet wurde. Seitdem ſie in den Beſitz ſo großer Vorrechte kamen, erwachte die Eiferſucht der Dominicaner, und es fiengen Streitigkeiten zwiſchen den beyden Orden an, die zwar für die richtige Kenntniß von Sina, die noch in Europa fehlte, wichtig wurden, weil nun die Dominicaner manche Unwahrheiten aufdeckten, die bisher gefliſſentlich von den Jeſuiten über Sina verbreitet worden waren; aber die auch den Europäern, die nun gegenſeitig ihre Schande vor

den

Digitized by Google

den Sineſen aufdeckten, höchſt nachtheilig hätten werden können. Glücklicher Weiſe ſchützte ſie dagegen des Kayſers Liebe zu ihren Kenntniſſen; er überſah die verächtliche Seite, in der ſie nun vor ihm da ſtanden, und hielt ſich an ihre Einſichten in Geometrie und Aſtronomie, in Phyſik, Anatomie und Medicin, über welche Wiſſenſchaften er ſich beſonders mit Gerbillon und Bouvet gern unterhielt. Als Knabe und Jüngling hatte er ſich mit einem Eifer, der ſelbſt ſeine Geſundheit zu zerſtöhren drohete, die einheimiſchen Wiſſenſchaften, die ſein Reich beſaß, ſeine Poeſie, Beredtſamkeit, Jurisprudenz und Alterthümer, zu eigen zu machen geſucht, und es war ihm gelungen, ein großer tatariſch-ſineſiſcher Gelehrter zu werden. Seitdem er den Einſchränkungen der ſineſiſchen Rigoriſten, ſeiner Vormünder, entwachſen war, nahm er bey den Miſſionaren Unterricht in Mathematik, Aſtronomie und allen den Wiſſenſchaften, die ſie ſelbſt beſaßen, und ward durch ſie der erſte Gelehrte ſeines Reichs, und deſſen fleißigſter Schriftſteller, ohne irgend etwas in ſeinem hohen Regentenberuf zu verſäumen. Er regierte ſelbſt, ſo weit der Regent eines großen Reichs ſelbſt regieren kann; ſo gar alle Befehle, Edicte und andere Schriften, in denen er als Kayſer etwas bekannt machte, ſetzte er, da er die Fertigkeit zu ſchreiben beſaß, ſelbſt auf, ohne ſich des Pinſels ſeiner Secretäre zu bedienen. Er ließ ſich die Plane von allen öffentlichen Arbeiten ſeines Reichs vorlegen; er führte in eigener Perſon den Vorſitz bey den

Prü-

Digitized by Google

Prüfungen und den Arbeiten des Collegiums der Han-lin; er leitete selbst die Erziehung und die Studien der Prinzen, seiner Söhne; er nahm thätigen Antheil an der Verbesserung des Ackerbaus und der Baumzucht seines Reichs, und wendete dazu die ganze Summe seiner Kenntnisse in der Physik und Naturgeschichte an: er ließ Pflanzen und Bäume aus entfernten Ländern kommen, und unter seinen Augen Versuche mit ihnen anstellen, ob sie sich mit Vortheil in sein Reich oder in die Provinz Pé-tsche-li verpflanzen lassen möchten; über den Ackerbau ließ er nach seinen Vorschriften Erfahrungen sammeln, die er zum Unterricht seines Reichs durch den Druck bekannt machen wollte. Jeden Augenblick, der von Geschäften frey war, wandt er zum Lesen und Schreiben an; und wie einst Antonin in den Zwischenpausen seiner Regierungsgeschäfte Betrachtungen über sich und andere niederschrieb; so legte sich auch der Kayser Kang-hi in ähnlichen Fällen über das, was er bemerkt hatte, schriftliche Rechenschaft ab. In diesen hingeworfenen Bemerkungen ist zwar (wie es ihrem Ursprung nach nicht anders seyn kann) wenige Ordnung; aber sie mahlen desto treuer und genauer, Genie, Geist, und Character des großen Kayſers.

So haushälterisch auch Kang-hi mit seiner Zeit umgieng, so begreift man doch kaum, wie sie bey den vielen Geschäften, die er selbst betrieb, zu seiner ausgebreiteten Belesenheit in alten und neuen sinesischen Schriften und

zu

Digitized by Google

zu dem Niederschreiben so vieler Werke, die über hundert Bände betragen, hinreichen konnte. Nur der kleinste Theil derselben ist gedruckt. Am meisten wird sein großer Commentar über den Y-king, Kang-lin betitelt, geschäzt, an dem er unter der Beyhülfe mehrerer Gelehrten beynahe funfzig Jahre gearbeitet hat, und den er noch in seinem hohen Alter herausgab. Er arbeitete mehrere Sittenbücher aus; eines über die Tugenden und Pflichten der Weiber; ein anderes über die kindlichen Pflichten; in einer andern Schrift trug er seine Beobachtungen über physikalische und naturhistorische Gegenstände vor. Sein Sohn und Nachfolger Yong-tscheng schrieb nach seinem Absterben, noch die Instructionen seines Vaters an die Prinzen, seine Söhne, in tatarischer Sprache nieder; und unter dem Titel Scheng-hjun wurden seine eigenhändig entworfene Edicte, Befehle, Instructionen und Rescripte in 60 Büchern unter bestimmte Rubriken gesammelt. Und welche Bändereiche Werke wurden auf seinen Befehl vom Collegium der Han-lin ausgearbeitet und auf seine Kosten in der kayserlichen Druckerey gedruckt! wie der Schu-king mit einem ausführlichen Commentar; eine große historische Compilation Nien-piao, welche die Geschichte von Sina bis auf seine Regierung herabführt und aus mehr als 100 frühern Werken zusammengetragen ist; das große statistische Werk über Sina, Ven-hien-ium-kao, von 100 Bänden; eine große Encyklopädie in 450 Büchern, die seit 1700 auf seinen Befehl gesammelt wor-

worden; ein großes Wörterbuch in 36 Bänden am Ende seiner glorreichen Regierung [m].

In

m Kang-hi's Schriften im Original gedruckt: 1) Kang-lin d. i. der große Commentar des Kayſers Kang-hi über den Y-king. 2) Schenghiun, Sammlung ſeiner Edicte und Verordnungen unter beſtimmten Rubriken; Auszüge daraus ſtehen in einer franz. Ueberſetzung in den Mémoires concernant l'hiſtoire etc. de la Chine T. IV. p. 115. Aus einer franz. Ueberſetzung kennt man ſeine Obſervations de Phyſique (in den Mém. T. IV. 452) ſeine inſtructions aux Princes, ſes fils, (ibid. T. IX. p. 65. Seine hinterlaſſenen Handſchriften betragen über 100 (ſineſiſche) Bände.

Ins Mantſchuriſche ließ Kang-hi überſetzen: des P. Ricci ſineſiſche Ueberſetzung der ſechs erſten Bücher des Euklides; ferner, aſtronomiſche Abhandlungen und Tafeln u. ſ. w. Faſt alle wichtige ſineſiſche Werke wurden ſeitdem ins Tatariſche übertragen.

Ueber die unter ſeiner Regierung gedruckten voluminöſen Werke: 1) die zwey Wörterbücher ſ. die Geſchichte der Sprachenkunde §. 11. S. 91; 2) über das große ſtatiſtiſche Werk ſ. Fourmont gramm. ſin. p. 385.

Ferdin. Verbieſt, (ein Jeſuit aus Flandern, geſt. 1684; Kang-hi trug ihm gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung die Verbeſſerung des Kalenders auf; 1669 ernannte er ihn zum Präſidenten des mathematiſchen Tribunals; ließ durch ihn das ganze Obſervatorium revidiren und mit europäiſchen Inſtrumenten verſehen. und die alten in unterirrdiſche Schuppen bringen, wo ſie noch Le Comte 1687 geſehen hat; 1683 mußte er für den Kayſer auf 2000 Jahre hinaus alle Sonnen- und Mondsfinſterniſſe berechnen u. ſ. w. Der Kayſer

Digitized by Google

In Kang-hi's Fußstapfen trat sein Sohn und Nachfolger, Yong-tschêng (reg. von 1722-

ser selbst hatte bey ihm fünf Monathe lang täglich Unterricht in der Astronomie): er schrieb sinesisch: 1) de theoria, usu et fabrica instrumentorum astronomicorum et mechanicorum von 1663, 14 Voll.; 2) horum instrumentorum imagines 1663 cum praef. sinica, 2 Voll.; 3) Astronomia perpetua Imperatoris Kang-hi, 32 Voll. (Leibnitii Sinica p. 151) 4) apologia contra calumnias in Astronomiam Europaeam (Catal. bibl. Paris num. 43. p. 398); 5) compendium observationum coelestium; 6) libelli supplices in favorem Astronomiae restitutae. 3 Voll.; 7) triplicis generis mappae stellarum; 8) ephemerides sinicae, s. motus septem Planetarum anni Chr. 1674, imperatoris Sino-Tatari Kang-hi 18; 9) ephemerides sinicae s. motus planetarum septem ad a. 1679 (Catal. bibl. Par. num. 24, p. 374.) 10) mappa totius mundi terrestris in bina magna haemisphaeria, quarum diameter quinque pedum, divisa; 11) explicatio mappae cosmographicae majoris delineatae ex mandato Imperatoris Kang-hi. 2 Voll.

Philipp Couplet (bl. c. 1686 s. die Geschichte der Sprachenkunde §. 10. S. 74): Kalendarium ecclesiasticum perpetuum (dergleichen jährlich für die Christen in Sina gedruckt werden).

Lud. Buglio, (aus Palermo, geb. 1606. gest. 1682): 1) de creatione et de rerum principio; 2) de materialium creatione; 3) de Leone libellus; 4) de Falcone liber (vergl. Mazzuchelli Scrittori d'Italia. Vol II. P. 4. p. 2280.); 4) de Deo et attributis divinis, 6 Voll.; 5) de anima.

An-

Digitized by Google

1722-1735), ob er ihm gleich bey der Kürze seiner Regierung in litterarischen Verdiensten nicht gleich kommen konnte. Um den Unterricht in den Schulen der vier Pforten seines Palastes zweckmäßiger zu machen, befahl er, daß die Lehrer aus allen Provinzen des Reichs genommen werden sollten, damit die Söhne der Großen zu ihrer künftigen Amtsführung an alle Pronunciationen gewöhnt werden möchten. Unter dem Titel der zehn Gebote entwarf er einen Militärcodex, dessen Sprache für ein Muster der Beredtsamkeit in der Umgangssprache (Kuen-hoa) gehalten wird, welche er zu diesem Codex wählte, weil er dem Volk zum Lesen und Befolgen bestimmt war. Um die sinesische Litteratur auch seinen Landsleuten, den Tataren, näher zu bringen, ließ er den

Anwesend in Sina waren noch unter Kang-hi's Regierung die gelehrten Väter Bouvet, Gerbillon, Fontenai, le Comte, Tachard und Visdelou, die aber nicht durch sinesische Schriften auf Sina gewirkt haben, sondern das Land nur den Europäern näher bekannt machten.

Eine gemeinschaftliche Arbeit der Missionare auf Kang-hi's Befehl war eine große Charte des sinesischen Reichs, zu deren Verfertigung 10-12 Missionare dasselbe durchreisen mußten: es ist die Charte, die Du Halde 1735, und nach der Zeit Danville mit Verbesserungen herausgegeben hat.

Vergl. von hier an: E. A. W. von Zimmermann Taschenbuch der Reisen. Neunter Jahrgang 1810. Leipzig 1810. 8. ein Auszug dessen, was im 18ten Jahrhundert über Sina entdeckt worden.

Digitized by Google

den Schuking, (1735) in die Sprache der Mantschu übersetzt, von seinen Han-lin herausgeben. Aus diesem Mantschurischen Text ist Gaubil's französische Uebersetzung geflossen.

So liebte Yong-tscheng allerdings die einheimischen Wissenschaften; aber die ausländischen nicht weiter, als in so fern sie seinem Reiche unentbehrlich waren. Das goldene Zeitalter der europäischen Missionare hörte daher unter seiner Regierung auf. Um sie unter seine strenge Aufmerksamkeit zu nehmen, schränkte er ihren Aufenthalt (wie schon oben bemerkt worden) auf Peking ein; gestattete ihnen aber weder Zutritt am Hof, noch Unterricht in der christlichen Religion: ihre Kirchen wurden entweder zerstöhrt oder in Götzentempel verwandelt [n].

Dieses System befolgte auch sein Sohn Kien-long in der ersten Hälfte seiner Regierung (bis etwa 1777): er duldete die Jesuiten (unter feyerlichen Verboten, selbst unter

n. Yang-tscheng's Schriften: 1) sein Militärcodex, französisch trad. par le P. Amiot, revû et publié par Mr. de Guignes. à Paris 1772. 4 auch in den Mém. sur l'hist. etc. de la Chine. T. VII. p. 13. 2) die Instructionen seines Vaters, an die Prinzen, seine Söhne, von Yong-tscheng aus lauter Reminiscenzen tatarisch niedergeschrieben, vom P. Poirot ins Italienische übersetzt und gedruckt in den Mém. T. IX. p. 65.

Ueber den tatarischen Schu-king s. die Vorrede zu der franz. Uebersetzung.

ter Verfolgungen des Christenthums) blos der Dienste wegen, die sie ihm in Wissenschaften, Künsten, Gewerben, und Reichsgeschäften leisteten, wie schon oben (S. 562) ausgeführt worden.

Kien-long gehörte zu den gebildeten Fürsten in Asien: er verstand die Kunst zu schreiben. Wie vieler Proclamationen an sein Volk, die ihn selbst zum Concipienten haben, gedenkt die Geschichte! In einer Addresse an dasselbe rechtfertigte er die Strenge, die er gegen seine eigenen Generale während des Kriegs mit den Eleuthen brauchen mußte; in einer andern that er ihm den Fortgang seiner Waffen gegen die Miao-tsee (Bergeinwohner) kund; in einer dritten legte er ihm Rechenschaft ab von den Bewegungsgründen zu diesem Krieg, von seinem Ausgang und von der strengen Gerechtigkeit, die er gegen die Ueberwundenen gehandhabt habe. So kündigte er demselben auch den Tod seiner Mutter in einer Bekanntmachung, voll der zärtlichsten Aeußerungen, an; ein anderesmahl benachrichtigte er seine Unterthanen von den Maasregeln die er ergreifen wolle, um die Ueberschwemmungen des Flusses Hoang-ho zu hemmen. Den berühmtesten sinesischen Gelehrten seines Zeitalters, Yu-ming-tschung, den er nach und nach zu den ersten Stellen im Reich erhoben hatte, schrieb er selbst nach seinem Tod eine Lobrede.

Allen diesen Aufsätzen gehen aber zwey Steinschriften vor, die ihn zum Verfasser haben

Digitized by Google

ben, und zugleich ein schönes Licht auf seinen gelehrten und Regentencharacter werfen. Die in Stein gehauene Inschrift (von 1756), die Geschichte des Kriegs mit den Eleuthischen Tataren, die Eroberung ihres Landes und die fast gänzliche Ausrottung ihres Stamms betreffend, — eine der längsten Steinschriften, die man kennt, ist zugleich, als Urkunde der Geschichte betrachtet, vortrefflich in ihrer Art, ohne allen orientalischen Schwulst, geschrieben, und, wie es scheint, mit der größten Unpartheilichkeit, da sie weder die verlohrnen Schlachten, noch die begangenen Fehler verhehlt, und mit ängstlicher Sorgfalt, selbst nach dem glücklichen Ausgang die genommenen Maasregeln des Königs vor seinem Volke rechtfertiget. Eben so fern von aller Ruhmsucht und Prahlerey, mit ächter Würde und mit einer bis an Demuth gränzenden Bescheidenheit ist die Inschrift auf die Niederlassung der Torgauthischen Tataren in Sina abgefaßt, die in vier Sprachen in Stein gehauen und in der Gegend des Ilystrohms, dem neuen Wohnsitz der Ankömmlinge, aufgestellt wurde.

Als Gelehrter beschäftigte sich Kang-hi mit Geschichte, Dichtkunst und Naturhistorie. Von ihm sind 24 Bände Poesien, so wie eine kurze Geschichte der Dynastie der Ming, die unmittelbar vor seinem Hause den sinesischen Thron besaß, im Druck erschienen. Sein Lobgedicht auf den Thee und die tatarische Hauptstadt Mukden, in der Provinz Leao-tong, und deren Umgebungen, das voll naturhistorischer Stel-

Digitized by Google

Stellen ist, beurkunden seine Kenntniß der Naturgeschichte.

Und welche wichtige litterarische Unternehmungen veranstaltete und beförderte er mit wahrer kayserlicher Freygebigkeit! Alle alte Denkmähler seines Reichs, die Schi-hoang-ti's zerstöhrende Hand verschont hat, ließ er mit den übrigen nach jener Zeit errichteten Denkmählern sammeln, in Kupfer stechen und mit Erläuterungen begleiten: eine Sammlung die nach einigen aus 42, nach Deguignes aus mehr als 100 Bänden bestehen soll. Um die noch so arme und unvollkommene tatarische Sprache zu bereichern und mit Wörtern und Ausdrücken zu vermehren, berief er eine Anzahl gelehrter, dieser Sprache kundigen Männer zur Verfertigung eines tatarischen Wörterbuchs an seinen Hof, das er nach seiner Vollendung zum Druck beförderte. Auf seine Veranstaltung erschien eine Beschreibung des sinesischen Reichs, und wurden (1776) 600 Gelehrte aus allen Provinzen versammelt, um eine litterarische Encyklopädie aus einigen 100,000 Bänden (wenn die Zahl richtig ist) zusammen zu tragen. Zu diesen und andern Unternehmungen legte er seine große Bibliothek an, für die von allen nützlichen Schriften, die sich in dem ganzen Kayserthum finden ließen, Abschriften genommen wurden, von der schon oben geredet worden o.

Dem-

o Kien-long's Schriften: 1) Eloge de la ville de Mukden et de ses environs; poéme composé

Demnach hätte das tatarische Kayserhaus, das nach mehr als anderthalb Jahrhunderten, die

posé par Kien-long etc. (s. oben S. 560) Traduit en François par le P. Amiot, et publié par Mr. de Guignes. à Paris 1770. 8. In der Vorrede dazu giebt De Guignes als von ihm im Druck erschienen an; 2) die Geschichte der Ming, Yu-tsche-kang-kien, 3) eine Sammlung von Gedichten in 24 Bänden, Yu-tsche-tsi; 4) das Denkmahl auf die Eroberung der Kalmükey; französisch in den Mémoires concernant l'histoire etc. de la Chine T. I. (Deutsch. Leipzig 1778. 8). Seine Proclamationen an sein Volk stehen übersetzt in den Mémoires T. III. p. 394. p. 407. T. IV. p. 349. T. IX. p. 34. sein Eloge auf Yu-ming-tschung T. IX. p. 47.

Auf seine Veranstaltung und Kosten erschien: 1) ein Atlas von Sina, nebst einer geographischen Erklärung (1746 von einem Sinesen abgefaßt) deutsch durch die Besorgung Jacob's von Stählin, in Büsching's Magazin für Geschichte B. III. S. 575-604; 2) eine finesische Geographie, Day-tsyn-i-tun-dschy, die Kien-long in 24 Bänden oder 107 Theilen hat verfertigen lassen; ausgezogen in Rußischer Sprache Petersb. 1778. 8. und dieser Auszug deutsch von Hase in Büsching's Magazin B. XIV. S. 409-556.; 3) ein tatarisches Wörterbuch; 4) eine Sammlung alter und neuer Denkmähler in Sina, betitelt Ku-kin-tu-schu-tsie-tschong; 5) Gemählde ließ er von seinen Schlachten entwerfen, und von französischen Meistern kopiren, um sie in Frankreich stechen zu lassen; aber Ludwig XV übernahm die Kosten, um sich den Kayser zu verpflichten, und machte ihm mit den Kupfern ein Geschenk.

Digitized by Google

die schon seine Herrschaft über Sina dauert, unter dem trägen sinesischen Himmel noch nicht ausgeartet ist, ein hervorstechendes geistiges Organ gezeigt, und seinen Unterthanen mit seinem Eifer für Wissenschaften und ihrer nicht unglücklichen Erlernung als mit einem Beyspiel vorgeleuchtet, das Nachahmung verdient hätte. Aber Organisation und Despotismus haben bisher jede Nachahmung der Art verhindert und unmöglich gemacht. Als Mongolen von Physiognomie und Körperbau, ein träger, anhaltender Arbeit abgeneigter, feiger, muthloser Schlag von Menschen, waren sie bloß zu mechanischen Arbeiten aufgelegt, die kein Künstlerauge erfordern; und in einigen solchen mechanischen Erfindungen sind sie den übrigen Völkern zuvorgekommen. Dennoch haben sie aus Stumpfheit auch das, was ihnen von dieser Art der Glücksfall in die Hand geworfen hat, nicht zu der Vollkommenheit bringen können, der es fähig gewesen wäre. Ihre schlechte Organisation haben sie nicht durch Vermischung mit besser organisirten Völkern, und durch Erziehung zu verbessern gesucht; sie haben vielmehr seit mehreren Jahrtausenden nicht aufgehört, sie durch eine schiefe Erziehung noch mehr zu verbilden: und durch die lange Fortsetzung dieser Verbildung scheinen ihre Organe so gelähmt zu seyn, daß ihnen nur

Präsidenten des astronomischen Tribunals waren, 1) P. Kögler von 1732 an bis ihm Alters wegen 2) P. Hallerstein zur Seite gegeben wurde der die Stelle bis 1775 bekleidete; 3) Sein Nachfolger war P. Rocha.

Digitized by Google

nur eine ganz andere Verfassung, die Vermischung mit einem andern Volk von besserer Organisation und edlerem Blut, und eine völlige Entwöhnung von ihren bisherigen Geist- und Seele lähmenden Gewohnheiten, und zwar bey allen diesen günstigen Umständen, doch erst nach einer Reihe von Jahrhunderten, eine neue Schwungkraft möchte mittheilen können. Aber wie wäre dieses in einem Reich des drückendsten orientalischen Despotismus, eines lächerlichen Nationalstolzes, einer abergläubischen Verehrung des Alterthums zu erwarten? Und doch werden die Sinesen ohne eine solche Umkehrung zu allem unfähig bleiben, wozu einige Geisteskraft gehört. Mehrere Kayser aus dem Hause Mantschu haben sich alle Mühe gegeben, ihre Unterthanen in europäischen Künsten, in Stückgießerey, in der Kunst Gewehre, mathematische und physikalische Instrumente, Taschen- und Pendeluhren zu verfertigen, von europäischen Künstlern unterweisen zu lassen: aber jeder Versuch ist mislungen; zu Arbeiten, die eine richtige Zeichnung, und die höchste Genauigkeit und Abgemessenheit in der Ausführung erfordern, haben sie jedesmahl eine gänzliche Unfähigkeit an den Tag gelegt.

Umsonst ist, daß die Missionare, welche nicht zu den unbedingten Lobrednern der Sinesen gehören, ihr Zurückbleiben in Künsten und Wissenschaften, die sie schon 4000 Jahre her wollen getrieben haben, von Mangel an Ermunterungen, herleiten: dieser könnte

Digitized by Google

höchstens einen matten Zustand derselben, aber nicht ihren gänzlichen Mangel einer vernünftigen Gestalt erklären. Auch in Griechenland machte man weder durch das Studium der Philosophie, noch der Natur sein zeitliches Glück; der innere Drang des Genie's wartet nicht erst auf Belohnungen und Glücksgüter, um seine Schöpfungen zu beginnen. Geistesstumpfheit, die der lange Druck des Despotismus unheilbar gemacht hat und abergläubische Ehrfurcht vor dem Alterthum, die jede Neuerung verbietet, die aus Trägheit entstanden ist und nun wieder der Trägheit so wohl thut, sind die wahren Ursachen der sinesischen Nullität in der Litteratur. Der Despotismus hat von jeher aller freyen Cultur des Geistes entgegengearbeitet, und thut es noch: Aufklärung des Volks ist ihm verhaßt, und darum erhält er es durch die Astrologie in der Abhängigkeit von den Gestirnen, weil sie wieder das sicherste Mittel ist, die Nation in passivem Gehorsam zu erhalten; die Mandarinen schränkt er (bis auf wenige Ausnahmen) auf Lesen und Schreiben, auf seine Amtsrutine und moralische Gemeinplätze ein, welche die Sinesen noch nicht von Hinterlist und Betrug, und den gröbsten Untugenden haben abgewöhnen können.

Und eine solche Nation konnten die Jesuiten wie die ersten Erfinder der Wissenschaften und ihre wahre Meister darstellen? Es wäre unbegreiflich, wie sie je nur auf den Gedanken hätten kommen können, der Wahrheit ins Angesicht recht geflissentlich zu widersprechen,

wüß-

Digitized by Google

wüßte man nicht, daß ihr Bestreben dahin gegangen ist, den Europäern die Vorzüge der Theokratie in dem Beyspiel der Sinesen einleuchtend zu machen. Glücklicher Weise ließen sich zwischen den Lobrednern auch andere Jesuitische Stimmen hören, bald aus Liebe zur Wahrheit, bald aus Haß gegen die sinesische Regierung, welche zuweilen einzelne Jesuiten beleidigte, bald von einer Art von Geistesabwesenheit, durch die manche in ihren Lobreden sich selbst vergaßen und Züge einfließen ließen, die das Gegentheil von dem beurkundeten, was sie geltend zu machen vorhatten. Endlich erwachte die Eifersucht andrer Orden auf das Glück, das die Jesuiten in Sina gemacht hatten, und sie setzten in eben dem Grade die Sinesen herab, als sie von den Jesuiten erhoben worden. In diese beyden Vorstellungen theilten sich die Gelehrten am Ende des siebenzehnten und im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts; sie waren entweder die unbedingtesten Lobredner oder die tiefsten Verächter des Geistes der Sinesen, ihrer Künste und Wissenschaften. Erst die genaue Erwägung ihrer Widersprüche sammt ihren Quellen, und die unpartheiische Würdigung der einzelnen selbst von den Lobrednern der Sinesen angegebenen Thatsachen hat auf einen Mittelweg und das Resultat geführt, das bisher dargestellt worden.

Ka-hing, der gegenwärtige sinesische Kayser, hatte mit dem Thron einen Krieg mit den im

im westlichen Theil seines Reichs gelegenen Provinzen, Se-chuan und Cham-si, die nie das tatarische Joch geduldig getragen haben, und gegen seinen Vater sich empört hatten, geerbt. Seine ersten Unternehmungen gegen die Rebellen waren nicht glücklich. Die im Jahr 1800 gegen sie geschickte Armee von 100,000 Mann wurde fast ganz in Stücken gehauen: ihr commandirender General stieß sich selbst den Dolch durch den Leib, um seine Niederlage nicht zu überleben; und ein Prinz aus einer alten sinesischen Kayserfamilie, stellte sich seitdem an die Spitze der Empörer, und rief noch andere Tataren zu Hülfe, wodurch die Empörung sich furchtbar auszubreiten drohte. Doch gelang es der schnell geworbenen neuen kayserlichen Armee, die Insurgenten, durch geschickte und schnelle Märsche zu überfallen und sie gänzlich aufzureiben. Da dieser Krieg die Finanzen des neuen Kayfers in Unordnung gebracht hatte, so sah er sich veranlaßt, zu dem Verkauf der Würden und Ehrenstellen, einem bisher von den Kayfern selbst noch nie gebrauchten Finanzmittel, zu schreiten, wodurch große Summen eingekommen sind, indem sich alle Kaufleute der Factoreyen Titel kauften, die jedem von ihnen 60,000 Piaster sollen gekostet haben.

Gleich beym Anfang seiner Regierung, erhielten die Missionarien in Peking die Erlaubniß, ihre Kirchen wieder zu eröffnen, wodurch er eine Toleranz ankündigte, die der Regierung seines Vaters fremd war, wozu der

der Umstand mitgewirkt haben mag, daß die geliebteste Mätresse des Kayserś eine heimliche Christin ist. Nach der Zeit haben sich die Gesinnungen des Kayserś gegen die Mission der Europäer geändert. Ungehalten über ihre Geschäftigkeit, seine tatarische Unterthanen zu bekehren, ergriff er die aufgefangene Correspondenz des italiänischen Missionairs, Adsudati, als verdächtig, ob gleich darüber nichts erwiesen war, als Gelegenheit, die bisherige Duldung der Christen aufzuheben, und den Tatazen unter Androhung der Todesstrafe aufzulegen, die christliche Religion abzuschwören.

Ueberhaupt stieg die sinesische Scheu vor dem Auslande unter dieser Regierung immer höher. Man hatte gehoft, daß mit der Hinrichtung des raubsüchtigen Ho Tschington günstigere Zeiten für die Handelsplane der Engländer eintreten würden; aber diese Hofnung ist nicht in Erfüllung gegangen. Rußland ließ im September 1805 in Handelsabsichten eine Gesandtschaft von Irkutzk unter dem Grafen Golowkin nach Sina abgehen, was seit 1727 nicht geschehen war: erst nahm die sinesische Regierung an der großen Anzahl der 300 Personen, aus der die Karawane bestand, Anstoß, und der Gesandte mußte sie an dem russischen Grenzort, Kiachta, auf 128 Personen herabsetzen. Als er über der Grenze angekommen war, machte die sinesische Regierung wegen des Ceremoniels Schwierigkeiten, und war nicht mit dem versprochenen Kniebeugen und der Berührung des Bodens mit dem

Kopf

Digitized by Google

Kopf vor dem Kayser selbst zufrieden, sondern verlangte dieses schon vor einem in einem Speisesaal nahe an der Grenze aufgerichteten leeren Thron, was der Gesandte als entehrend verweigerte, und darauf von Peking den Befehl erhielt, über die Grenze wieder zurück zu reisen. Sicher war es Ausflucht, um nur die Gesandschaft nicht zuzulassen p.

Im Innern des sinesischen Reichs ist die ehemalige Ruhe unterbrochen. Abgesehen von den beyden Secten (den Thiann-Thee-Ohe [Himmel und Erde] und den Pelinkiao, [den Feinden der fremden Religion]), weil die Nachrichten über sie noch zu mangelhaft sind, so hemmt gegenwärtig eine Seeräuberrepublik voll innerer Ordnung und Disciplin allen innern Verkehr zu Wasser. In Divisionen abgetheilt, die sich durch Wimpel von verschiedener Farbe an dem Basanmast unterscheiden, schwärmen 500-600 Fahrzeuge von 200 bis 250 Lasten auf allen Gewässern umher, die ohne einen allgemeinen Anführer zu haben, in der größten Eintracht ihre Räuberzüge thun. Jede Division kreuzt für sich, unter der Anführung des Tapfersten ihrer Abtheilung, wofern sich nicht einmahl mehrere zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung vereinigen. Bey Tag treiben sie Seeräuberey; des Nachts gehen sie ans Land und plündern Städte, die ih-

p Rußische Gesandtschaft nach China im J. 1805. St Petersb. 1809. 12. Enthält auch Nachrichten von der letzten Christenverfolgung daselbst.

Digitized by Google

ihnen keinen Tribut bezahlen. Auch sinesische Schiffe, die nicht angefallen seyn wollen, müssen sich einen Freypäß lösen, den dann alle Divisionen der Räuber unweigerlich gelten lassen. Solche Tribute und die gemachte Beute theilen die Corsaren unter sich nach strenger Gerechtigkeit. Noch hat die sinesische Regierung diesem Unwesen nicht zu steuern gewußt: und ist dieses zu verwundern, da (nach dem Lord Macartney) die Seemacht der Sinesen so schwach ist, daß er sich getraute, sie mit einer einzigen englischen Fregatte zu bezwingen?

Ueber die mislungene neueste englische Gesandtschaftsreise erwartet man noch die genauern Nachrichten.

Digitized by Google

VI. Japan.

Litterärnotiz: I. G. Meuſelii bibliotheca hiſtorica Vol. II. P. 2. p. 193-211. und Charlevoix in dem gleich anzuzeigenden Buche.

Engelbert Kämpfer's Geſchichte und Beſchreibung von Japan; aus den Originalhandſchriften des Verfaſſers herausgegeben von Chriſt. Wilh. Dohm. Lemgo 1777. 1779. 2 B. 4. Ehe der deutſche Originaltext gedruckt war, engliſch von Io. Caſp. Scheuchzer. Lond. 1727. 2 Voll. fol. Daraus: franz. par Des Maizeaux (nach Dohm Naude). à la Haye 1729. 3 Voll. 12. holländ. Amſt. 1733. fol. Deutſch: Roſtock 1749. 4. Im Auszug in Prevot's Samml. Th. XI.; in der Berliner Samml. Th. VII. in der Bibliothek der neueſten Reiſebeſchreibungen. Frankf. und Leipz. Th. V. (1782); von Fried. Caſim. Medicus. Frankf. und Leipz. 1783. 8.

de Charlevoix hiſtoire et deſcription générale de Japon. à Rouen 1715. 3 Voll. 12. (noch ſehr mangelhaft). ed. 2. à Paris 1736. 2 Voll. 4. und 9 Voll. 12. am vollſtändigſten à Paris 1754. 6 Voll. 12. Die vielen, häufig unbedeutenden Schriften der Miſſionare ſind durch die Auszüge dieſes Buchs entbehrlich gemacht.

Carl. Pet. Thunberg curious Account of the inhabitants of the Empire of Japan, their Government, manners and cuſtoms; in a Letter to Joſeph Banks, in den Philoſ. Trans-

Digitized by Google

Transactions T. LXX. (1780). Deutsch: in der Gothaischen gel. Zeitung 1780. S. 776–780 und im Göttingischen Taschenbuch zum Nutzen und Vergnügen 1782.

C. P. Thunberg's Reisen, aus dem Schwedischen. Berlin 1792–1794. 2 B. 8.

Begebenheiten des Capitains von der Rußisch-Kaiserlichen Marine Golownin in der Gefangenschaft bey den Japanern (1811–1813) nebst seinen Bemerkungen über das Japanische Reich und Volk und einem Anhange des Capitains Rikord. Aus dem Rußischen übersetzt von Dr. Carl Johann Schultz Th. I. Leipz. 1817. 8.

Auf der äußersten östlichen Spitze von Asien, 592
zwischen dem 31–42 Grad nördlicher Breite,
50 Meilen von Korea entfernt, liegt ein Sund
von Inseln, das große Japanische Kayserthum,
von seinen Einwohnern Nipon oder Sispon
genannt, das durch Berge, steile Felsen, und
ein Klippenreiches gefährliches Meer beynahe
unzugänglich ist. Es besteht aus drey größern Inseln, Niphon, Ximo und Sikoff, und einer unzählbaren Menge kleiner fruchtbarer Inseln und kahler Felsen, die um die großen Inseln herum liegen, und wahrscheinlich ehedem mit dem Continent von Asien verbunden waren, aber durch Erdbeben von ihnen abgerissen worden sind. In ihrer Abgeschiedenheit könnten sie die übrige Welt wohl entbehren, da sie die Natur mit allen Nothwendigkeiten versehen hat: doch hat die Schifffahrt sie früh wieder mit Formosa und Sina verbunden.

Die

Digitized by Google

Die Einwohner dieser Inseln sind nach allem Anschein, ein durch Sineſen cultivirtes Mongolen- oder Kalmückenvolk: ihre mongoliſche Abſtammung verräth ſich durch Farbe und Geſichtsbildung, welche die Zeit noch nicht verwiſcht hat, und ihre Cultur von Sina her durch den ſineſiſchen Character, den ſie trägt. Denn Japaniſche Kunſt, Zeitrechnung, Medicin und Aſtrologie ſind rein ſineſiſch, nicht zu gedenken, daß die Japaneſen die vornehmſten ſineſiſchen Schriften in ihre Sprache überſetzt haben.

1. In ihrer Geſchichte ſteigen ſie in ein viel zu hohes Alterthum hinauf. Wenn man auch die Millionen Jahre mit ihren Geiſtern,
193. Göttern und Halbgöttern abſchneidet, von welchen ihre Sagen träumen; ſo fangen doch die Japaniſchen Chronikenſchreiber, auch die mehr menſchliche Geſchichte ihrer Nation, ſchon mit dem Jahr 606 vor Chriſtus — folglich für eine wahre Geſchichte noch immer viel zu früh — an; doch, gienge auch hierin die Zweifelſucht zu weit, ſo liegt wenigſtens an dieſen Ueberlieferungen wenig, da ſie bis zum Jahr 1191 nach Chriſtus, blos in einem dürren Gerippe von Namen und Jahrzahlen beſtehen, das die Japaneſen durch Fabeln zu beleben ſuchen, an denen nur ihr Verſtand keinen Anſtoß nehmen kann. Erſt ſo ſpät trug ſich die erſte für den Europäer wichtige Merkwürdigkeit zu.

2.

Digitized by Google

2. Bis zum Jahr 1191, vereinigte der Beherrscher von Japan, die geistliche und weltliche Macht in seiner Person: sein Reich war ein Kayserthum, das über eine Reihe kleiner Königreiche gebot. In jeder Provinz herrschte ein kayserlicher Prinz mit fast unbeschränkter Macht, der von dem Kayser eingesetzt wurde, ihm die Huldigung leistete, und durch einen jährlichen Tribut seine Abhängigkeit anerkannte. Der Kayser hielt auch bis dahin den Reichsgeneral (Sei-Seogun), durch den er seine Kriege führte, in strenger Abhängigkeit. Aber in dem letzten Viertel des zwölften Jahrhunderts, fieng sein Ansehen zu wanken an: die vornehmsten Familien rissen wechselweise die oberste Feldhernstelle an sich, und stürzten einander darinn, bis sie ein gewisser Joritomo aus der Hand des Kaysers, Jintokü, mit unumschränkter Gewalt erhielt, um den innern Unruhen des Reichs ein Ende 394
zu machen. Im Besitz dieser Macht stürzte er die Familie Feki, welche seit langer Zeit den Kayser in seinen Regierungsgeschäften geleitet hatte, und riß die weltliche Macht erblich an seine Familie. Doch ließ er dem äußern Scheine nach, seinem Kayser, noch die weltliche Macht, und beherrschte also das Reich nur als ein Japanischer maior domus. Auch seine Nachkommen, die als Befehlshaber der Armee das Reich regierten, theilten auf dieselbe Weise mit dem Kayser die souveräne Macht, da sie öffentlich seine Oberherrschaft anerkannten, und sich von ihm ihre Macht übertragen ließen.

Un-

Digitized by Google

Unter diesen halben Nominalkayſern u
dem Japaniſchen Majorat, drohete dem Reich
ſelbſt eine Eroberung durch die Mongolen v
Sina aus, indem Koblai zwey Flotten zu v
ſchiedenen Zeiten ausſchickte, um Japan z
ſtürmen, die aber in dem gefährlichen Mee
ſcheiterten (1281). Um dieſelbe Zeit (am End
des 13ten Jahrhunderts) kamen die erſt
dunkeln Nachrichten von Japan, unter d
Namen Zipangri, durch Marc Polo nach Eu
ropa: aber es verfloſſen noch dritthalb Jah
hunderte, bis von den Europäern ein bleibe
der Verkehr mit Japan angeſponnen wurd
Erſt im Jahr 1541, wurden drey portugie
ſche Kaufleute, Anton Mota, Franz Zeimo
und Anton Perot, auf ihrer Reiſe von Dod
im Reiche Siam nach Sina durch einen Stur
in einen Hafen des Japaniſchen Königreich
395 Congorima, verſchlagen; worauf die Portu
gieſen ohne Verzug auf eine Niederlaſſung
in dem zufällig von ihnen entdeckten Lande
bedacht waren, und Pater Franz Xaver v
Indien aus nach Japan gieng, um auch d
eine Miſſion anzulegen.

Funfzig Jahre ohngefähr (von 154
1590) durchſtreiften die Portugieſen als Kauf
leute, und die Jeſuiten als Glaubensprediger,
ungehindert alle Provinzen des Reichs; die
Schiffe der Portugieſen und Spanier, die
ſeit ihrer Herrſchaft über Portugal, auch ihre
Schifffahrt bis zum Japaniſchen Meer aus
dehnten), durften in allen Häfen Anker w
fen; die Japaniſchen Prinzen (die Unterkönig
u

Digitized by Google

nd Statthalter in den Provinzen und einzelnen
heilen des Reichs), wetteiferten mit einander,
ie europäischen Kaufleute durch allerley Künste
n die Häfen ihrer Statthalterschaften zu zie-
en, ob sie gleich nicht selten sich von ihnen
ervortheilt sahen. Der Verkehr der Euro-
äer mit Japan blieb völlig unbeschränkt, und
r Handel dahin, wenn man auch alle Ue-
ertreibungen der Missionare abrechnet, blü-
end, bis ein Zusammenfluß von ungünstigen
mständen — der Betrug der Kaufleute, die
inmischung der Jesuiten in die Regierung
es Reichs, und eine Revolution, die im J.
586 dem Japanischen Kayser alle weltliche
Macht entriß, und ihn zu einem bloßen Ho-
enpriester herab setzte, — auf einmahl alles
ute Vernehmen des Reichs mit den Portu-
esen und Spaniern stöhrte, und den Missio-
en, und zuletzt auch der katholischen Religion
i Japan, ein Ende machte.

3. Im J. 1586 ward Taiko oder Taiko-
ma, ein Bauernsohn, vom Kaiser Ofokimats, 396
ur Würde eines Quanbuku erhoben, durch
elche er das Commando der Armee, und
ie Verwaltung der politischen = und Civilge-
chäfte überkam. Bey der großen Schwäche
er kayserlichen Familie, fiel es ihm nicht
chwer, zuerst dem Kayser selbst den Schatten
on weltlicher Macht zu rauben, welche ihm
ein bisheriger major domus, der Reichsge-
eral, gelassen hatte, und ihn bloß auf sein
Hohespriesterthum einzuschränken. Darauf
andt er sich mit der ihm anvertrauten Macht

ge-

Digitized by Google

gegen die Statthalter in den Provinzen, di bisher mit königlichem Ansehen über einzeln Theile des Kayserthums geherrscht hatten, un von dem Kayser nur durch die Huldigung und einen jährlichen Tribut abhängig gewesen waren, und vertrieb sie aus ihren kleinen Kö nigreichen. Seitdem waren die vielen kleinen Reiche des Japanischen Reichs eine grose, dem Alleinherrscher in Jedo unterworfene un umschränkte Monarchie, in welcher der grau samste Despotismus zur Herrschaft kam. Di Statthaltern der Provinzen wurden nach de Vertreibung der kayserlichen Prinzen bloß knech tische Diener des Despoten zu Jedo eingesetzt von deren Treue und Gehorsam er versichert war; und seine Nachfolger vergaben gar die Statthalterschaften unter der Bedingung, da die Weiber und Kinder der Statthalter, als Geissel an dem Hof zu Jedo leben müssen, um für die Treue ihrer Männer und Väter zum Unterpfand zu dienen.

597 Doch brachte Taiko-sama die oberste weltliche Würde nicht auf seine Familie. Als er im J. 1598 starb, hinterließ er zu seinem Nachfolger ein Kind, Fide-Jori, zu dessen Erzieher und Vormund er seinen Liebling, Je jas, setzte. Ihm nahm er zwar den heiligsten Eid ab, daß er seinen Mündel nicht der Kay serwürde berauben wolle; er verlobte so gar seinen Enkel mit der Tochter des Vormunds; aber erreichte dennoch mit allem diesem sein Absicht nicht. Jejas herrschte nur bis zu Mündigkeit seines Pflegesohns im J. 1616 s

Digitized by Google

seinem Namen so bald aber dieser Miene machte, endlich die Regierung selbst anzutreten, so warf er (1617) sich selbst zum Kayser auf, und brachte die Oberherrschaft über Japan glücklich an seine Familie, da Fide-Jori im Kampf gegen ihn sich aufbrannte, um seinem Vormund, Schwiegervater und Besieger nicht in die Hände zu fallen.

Seit dieser neuen Ordnung der Dinge durch Taiko-sama und Jejas, verlohren die Spanier und Portugiesen, ihre bis dahin genossene Handelsfreyheiten, und die Missionare die Erlaubniß, ihre Missionen fortzusetzen, weil den beyden Usurpatoren, das Zusammenhalten der neuen Religionsparthey, unter dem Einfluß der Jesuiten, der größten Widersacher ihrer Verwandlung des Nominalkaysers in einen bloßen Hohenpriester, und das Ansehen der Europäer im Reiche zu bedenklich, und ihrem Interesse zu gefährlich schien. Schon Taiko-sama verhängte um das Jahr 1590 gegen die katholische Christen eine Verfolgung. Während diese immer von neuem drohte, erlangten die Holländer im J. 1611 von Jejas (Jejas-sama), gegen die Versicherung, daß 398
sie von einem andern Glauben als die Jesuiten wären, und sich bloß mit Handlung beschäftigten, die Erlaubniß, nach Japan Handlung zu treiben. Im J. 1637 wurden endlich unter dem Schattenkayser Fonin, und dem weltlichen Kayser Kubo-sama die Portugiesen, sammt allen Missionarien, und der christlichen Religion auf ewig aus dem Reiche verbannt, gegen die

Digitized by Google

Christen blutige Verfolgungen verhängt, und alle Häfen allen fremden Nationen außer den Holländern verschlossen. Der Krieg gegen die katholische Religion wurde 40 Jahre lang fortgesetzt, mit der Hinopferung von mehreren Millionen Menschen: allein die letzte Belagerung der Christen kostete 37,000 Menschen das Leben. Nach der ersten Ausrottung des Christenthums, hielt die gegen die Jesuiten und die katholische Religion argwöhnische Regierung, ununterbrochen, mit unerbittlicher Strenge auf eine ewige Verbannung alles Christenthums aus dem Kayserthum, und errichtete deshalb noch im J. 1665 neue Inquisitionsgerichte in allen Städten des Reichs, die über Religion und Glauben nicht bloß überhaupt, sondern auch bey jeder Familie und jeder einzelnen Person insbesondere, wachen, und ihre Untersuchungen jährlich, zu einer Zeit, die niemand voraus wissen dürfe, erneuern sollten. Doch sollen diese Inquisitionsgerichte nur von kurzer Dauer gewesen seyn.

Seitdem die Japanische Regierung wegen der Gefahren, mit welchen sie die Portugiesen und katholische Missionare bedrohet hatten,
399 ihren Haß auf die Europäer geworfen hat, ist nicht bloß den Japanesen das Besuchen fremder Länder bey Todesstrafe verboten, sondern es ist auch außer den sinesischen und holländischen Fahrzeugen, den Schiffen aller übrigen Nationen der Zugang nach Japan verwehrt: und selbst die beyden begünstigten Nationen stehen unter harten Einschränkungen. Den

Sie

Sinesen sind zwar die Häfen des Reichs überhaupt geöffnet; aber sie dürfen doch nur für 600,000 Thaler Waaren einführen, und sind für diese Erlaubniß mit harten Abgaben belegt, die allerley willkührliche Forderungen noch drückender machen, und die Vortheile sehr vermindern, welche dieser Handel bringen könnte. Die Holländer kamen zwar im J. 1638, nach der Vertreibung der Portugiesen, in den vollen Besitz der europäischen Handlung nach Japan; aber seit 1672 dürfen sie jährlich nur für 300,000 Thaler Waaren einführen, und sind dabey so eingeschränkt, daß sie nur bey der Stadt Nangasaki, einer der fünf Reichsstädte, und zwar nicht bey ihr selbst, sondern bloß bey der Insel Desima, die durch eine Brücke mit der Stadt zusammenhängt, vor Anker kommen dürfen. Auf diese Insel sind ihre Waarenlager und Wohnungen eingeschränkt; auf ihr leben etwa 15 Holländer, um den Handel zu betreiben, Jahr aus Jahr ein in so enger Gefangenschaft, daß sie ohne Begleiter, Aufseher und Dollmetscher, keinen Fuß in die Stadt selbst setzen dürfen. Darneben sind sie im Handel allerley Erpressungen ausgesetzt: nicht bloß durch bestimmte Abgaben, sondern auch durch manchfaltigen Abzug von den Preisen, über die man übereingekommen ist, und durch willkührliche Erhöhungen des Münzfußes bey Rückzahlungen. Denn ch muß die Handlnng mit Japan, wo nicht der holländisch-ostindischen Compagnie, doch ihren einzelnen Bedienten bisher einträglich genug gewesen seyn; da die Holländer bis auf die neu-

400

neueſten Zeiten herab, immer fortgefahren haben, jährlich zwey Schiffe aus Batavia dahin zu ſenden, ob gleich außer den Plackereyen und Erpreſſungen in Japan, auch die Reiſe dahin ſo gefährlich iſt, daß von fünf Schiffen, die ſie machen, gewöhnlich immer eines verlohren geht.

Außer den Portugieſen, Spaniern und Holländern, trieb auch die engliſch-oſtindiſche Compagnie ehedem Handel nach Japan, der aber längſt aufgegeben iſt. Sie hat auch in den neueſten Zeiten jeden Vorſchlag zu ſeiner Erneuerung verworfen, da ſich bey genauern Unterſuchungen zeigte, daß ſie bey dem Japaniſchen Handel ſtets verlohren habe, und daß keine Ausſicht zum Gewinn bey ſeiner Erneuerung vorhanden ſey, da die Rückladungen faſt ganz allein aus Kupfer und Kampfer beſtehen könnten, und das Japaniſche Kupfer, die Ausfuhr des engliſchen nach Bengalen und Decan hindern würde q.

401 Die Familie des Jejas-ſama hat ſich (ſeit 1617) neben dem Nominalkayſer, dem bloß die Hoheprieſterwürde gelaſſen iſt, durch den Schrecken des härteſten Deſpotismus bey der weltlichen Regierung erhalten. Sie ſucht ihre Stärke in der Armuth der Einwohner, in Blut-

q Three Reports of the ſelect Committee appointed — to take into Conſideration the export trade from Great Britain to the Eaſt-Indies, China, Japan and Perſia, London 1791. 8. S. 110. 111.

Digitized by Google

Blutgesetzen und der unerbittlichen Strenge, mit welcher über sie gehalten wird.

Der größte Theil der Einwohner von Japan liegt in der bittersten Armuth, da der Bauer dem Landesherrn, der sich für den einzigen Eigenthümer von allem Grund und Boden ansieht, wenigstens die Hälfte, in manchen Gegenden drey Fünftel oder zwey Drittel der Erndte entrichten muß. Damit nun die Verzweiflung sich nie verschwören könne, ist jeder zum Wächter, Bürgen und Spionen des andern durch das Grundgesetz des Reichs gemacht, daß jeder für den, der mit ihm in einer noch so entfernten Verbindung lebt, dem Staat einstehen, und wenn er ein Versehen auf sich lädt, mit ihm büßen muß. So muß der Vater für die Treue und den Gehorsam seiner Kinder, der Herr für seinen Bedienten, der Nachbar für seinen Nachbar, und jede Gesellschaft für ihre Mitglieder mit Leib und Leben haften. Auf jeden lauern daher der eigenen Sicherheit wegen tausend Argusaugen; und doch ist niemand, wegen dieser Zurechnung fremder Vergehen, einen Augenblick seiner Freyheit und seines Lebens sicher. Denn nie wird ein Vergehen mit Geld, sondern ohne Ausnahme an Leib und Leben, durch Gefängniß, Verbannung, Entsetzung u. s. w. gestraft; 402
und von den Richtern ist so wenig als von den Gesetzen Milde zu erwarten, sondern jede Strafe wird an den Vornehmen und Mächtigen so gut, als an Niedern und Armen mit unerbitlicher Strenge vollzogen. Nirgends hat sich

sich noch der Despotismus mit so fürchterlichen Schrecken und Blutgesetzen wie in Japan gewaffnet.

Seit der Revolution von 1586 hat Japan ein doppeltes Oberhaupt, ein geistliches (Dairi) und ein weltliches (Kubo): dem ersten ist nur dem Scheine nach die Besorgung der geistlichen Dinge geblieben, im Grunde aber ordnet auch diese das weltliche Oberhaupt, da er den Oberrichter setzt, der alle geistliche Geschäfte am Hof des geistlichen Kayserś zu leiten hat.

Der geistliche Kayser, der Nominalpabst von Japan, führt noch immer den Titel Dairi, welches von den ältesten Zeiten her der Titel des Japanischen Kayserś gewesen ist, als noch alle Macht, die geistliche und weltliche, in seiner Person vereiniget war. Seitdem er auf sein Nominalpriesterthum eingeschränkt ist (seit 1586), hat er seinen Sitz zu Miaco, der ältesten Hauptstadt, und noch immer dem größten Handelsort im Reiche, und der Wechsel seiner Residenz, der in frühern Zeiten statt hatte, ist ihm untersagt: in Miaco lebt er seit zwey Jahrhunderten als Gefangener des weltlichen Kayserś. Ihn bewacht ein dem Kubo für jeden Aufruhr verantwortlicher
403 Statthalter, dem auch das Truppencorps untergeordnet ist, das, dem Vorgeben nach, zur Sicherung der heiligen Person des Dairi dienen soll, aber ihn im Grunde in seiner Staatsgefangenschaft zu bewachen hat. Und damit

es

s nie jemand beyfallen kann, den Abkömmling
on dem mehr als 2000jährigen heiligen Stamm
er ältesten Alleinherrscher von Japan aus sei-
em Gefängniß zu befreyen, so hat die schlaue
olitik den Dairi in eine hochheilige Person
erwandelt, die kein menschliches Auge, am
enigsten das einer fremden Mannsperson,
ie nicht zu seiner Bedienung angestellt ist,
ehen darf; und wenn er einmahl, was nur
öchst selten geschieht, in seinem Garten oder
dem innern Bezirk seines Palastes freye
uft schöpfen soll, so wird, ehe seine Träger
hn auf ihre Schultern setzen, ein Zeichen zur
Entfernung jeder lebendigen Seele gegeben.
So gar mit seinem Namen bleibt er allen sei-
nen geistlichen Unterthanen unbekannt; in dem
Palast, wo er gebohren worden, lebt und
stirbt er, ohne je aus demselben zu kommen,
und lange nach seinem Tod wird erst außer
dessen Ringmauern sein Name bekannt gemacht.
Desto besser ist für seinen Unterhalt gesorgt.
Die ihm angewiesenen Einkünfte der Stadt
Miaco und des dazu gehörigen Gebietes (lau-
ter Naturalien, in Waaren und Feldfrüchten
bestehend), vermehrt der weltliche Kayser durch
einen beträchtlichen Zuschuß aus seiner Schatz-
kammer, und der Ertrag, welchen der Ver-
kauf der Ehrentitel, der dem Dairi als ein
Vorrecht überlassen ist, einbringt. Aller übri-
gen Geschäfte ist er durch den Hofmarschall
oder den Oberrichter (wie ihn die Holländer 404
nennen), den der Kubo ihm zur Seite setzt,
überhoben. Dieser besorgt alles, was am Hofe
des Dairi anzuordnen ist, besonders alle kirch-
li-

Digitized by Google

lichen Angelegenheiten, und fertiget die Pässe für die aus, welche in den obern Theil des Reichs und selbst an den Hof nach Jedo reisen wollen. Da dieser als ein Abhängiger des weltlichen Kayſers seine Functionen nach dessen Willen zu verwalten haben wird; was ist nun dem Dairi, auch als geistlichem Oberhaupte, weiter als der Titel übrig?

Der weltliche Kayſer führt den Titel Kubo und hat seinen Sitz zu Jedo. Unter ihm als dem wirklichen allgemeinen Landesregenten stehen alle Statthalter des Reichs, die gröſsern sowohl (die Daimio) als die kleinern (die Siomio). Diese Prinzen und Fürsten sind dem Kayſer sowohl in Rücksicht auf die Provinzen, die sie verwalten, als in Rücksicht auf ihr persönliches Thun und Lassen verantwortlich. Er selbst ist es niemand, sondern völlig unumschränkt, ob er gleich nur den zweyten Platz im Reiche hat. Der Dairi hat als die erste Person im Reiche den höchsten Rang; der Kubo und sein Kronprinz nehmen so gar Ehrentitel von ihm an, und erwiedern die Auszeichnung, die ihnen dadurch widerfährt, durch ansehnliche Geschenke: aber weiter geht die Majestät des Dairi in Beziehung auf den Kubo nicht; er hat so gar aufgehört, was ehedem geschehen ist, ihm von Zeit zu Zeit in Person seine Ehrfurcht zu bezeugen, und läſst es seit geraumer Zeit dabey bewenden,
403 sie ihm durch eine Gesandtschaft auszudrücken, und ihm nach der Landesſitte Geschenke zu überschicken. Er verwaltet die Regierung unter

ter dem Beystand eines Staatsraths von sechs bejahrten Männern, und zieht seine Einkünfte (lauter Naturalien) aus fünf sogenannten kayserlichen Provinzen und einigen Städten, die unmittelbar unter ihm stehen, und er durch einen eigenen Beamten (Bugio) regiert, wozu noch die Geschenke kommen, welche ihm jährlich die Prinzen und Fürsten, als ihm unterworfene Statthalter der Provinzen, bringen. Jeder dieser Prinzen ist im Verhältniß zu der Provinz, die er inne hat, ein Unterkayser; er erhebt die sämmtlichen Einkünfte der Provinz ohne dem Oberkayser Rechenschaft abzulegen, und bestreitet davon seine Hofhaltung, seine Kriegsmacht, die Unterhaltung der öffentlichen Landstraßen, kurz alle öffentliche Ausgaben: um aber seine Abhängigkeit nie zu vergessen, muß er jährlich eine Submissionsreise an den kayserlichen Hof nach Jedo thun, und sechs Monathe dort zubringen, wo auch seine Familie wie in einer Gefangenschaft zur Versicherung seiner Treue leben muß.

Durch diese Organisation und die Strenge der Gesetze, wird die innere Ruhe mit großer Beständigkeit aufrecht erhalten: gegen auswärtige Feinde ist das Reich durch sein klippenreiches, durch fürchterliche Strudel und Meerströhme gefährliches Meer geschützt; daher auch Japan seit seinen ältesten Zeiten bis jetzt noch nie von irgend einer auswärtigen Macht besiegt oder unterjocht worden ist.

Digitized by Google

406 Tafel[x]

der Diari;	der Kubo.
Dokimatz (Dfotimatz) seit 1586 bloßer Hoherpriester; reg. bis 1611	Taiko-sama.
Go-Josei (Ko-Jao-ssei), des vorigen Enkel, reg. 1611-1629.	Fide Tsugu, des vorigen Enkel, kurze Zeit unter Vormundschaft.
Seokwn Tei (Sseo-küo), des vorigen Sohn, reg. 1629-1634.	Fide Jori, Taiko-sama's Sohn, unter Jejas Vormundschaft.
Nio-Te oder Seo-Te (sinef. Püeu-püen), des vorigen Tochter, reg. 1634-1654.	Jejas-sama, reg. 14 J., blühete 1611.
Gokwomia oder Goto Mio Kokü-mei, der vorigen Kayserin jüngerer Bruder, reg. 1654-1662.	Fide Tada, des vorigen 3ter Sohn, reg. 18 J. st. 1634.
Sinin (Ko-ssei), des vorigen Bruder, reg. 1662-1686.	Jietirnko, des vorigen Sohn, reg. 21 J.
Kinsen oder Tei-Sen (Kin-Sstiao), des vorigen Bruder, reg. 1686-1687.	Jietzeeako, des vorigen Sohn, reg. 30 J. st. 4. Junius 1680.
Kinsen oder Kinseokwo-Tei (Kin-Sstiao), des vorigen Sohn, reg. 1687-1709.	Tsnajosiko, des vorigen Bruder, reg. 1693.
Naka no Mikaddo no In, reg. von 1709-1735.	Je Nob Koo, reg. von 1709-1712.
Sakkura Matie no In, reg. von 1735-1746.	Je Tsu Ku Koo, von 1713-1716.
Momi Zon no In, reg. von 1746-1761;	Josi Mune Koo, von 1716-1751.
Zertoogozio, reg. von 1761-1769.	Je Singe Koo, von 1751-1761.
Figasi iamma no In, seit 1770.	Je Far Koo, seit 1761.

Die

x Die Regententafel ist aus Kämpfer's Geschichte von Japan B. I. S. 235-248; die in Parenthesen stehenden Namen sind aus Deguignes Geschichte der Hunnen, Einleit. S. 194-197, der deutschen Uebers.: die Namen nach dem Jahr 1690 sind aus Thunberg's Reisen B. II. S. 7. und 11.

Ruf-

Digitized by Google

Die bis jetzt bekannt gewordenen Einwohner von Japan (denn viele Gegenden des Landes sind noch von keinem europäischen Fuß betreten worden) sind ein durch Sinesen cultivirtes Mongolen- oder Kalmücken Volk. Zwar wohnen neben ihnen auf dem Sund von Inseln, den man das Japanische Kayserthum nennt, noch andere Stämme, die auch beachtet werden sollten: diese aber liegen noch, aus Mangel an Nachrichten, außer dem Gebiete der Geschichte.

Schon um das Jahr 72 nach Christus sollen Buddisten aus Indien auf Japan gelandet seyn, und den Gottesdienst des Schaca geprediget haben: sie brachten wahrscheinlich (wie in die hinterindischen Länder, in die sie gewandert sind) auch in diesen ihren neuen Wohnsitz Schrift und heilige Bücher mit. Denn noch jetzt sollen die Japanesen im Besitz von Gebeten und Religionsgesetzen seyn, die in einer selbst ihren Priestern unverständlichen Sprache abgefaßt sind; wobey man auf Balischriften beynahe gezwungen rathen muß. Es scheint aber kaum, daß die Cultur gehaftet hat, welche diese Ankömmlinge den Japanesen hätten geben können: wenigstens die Schreib-

Rußische Gesandtschaft nach Japan, abgegangen im August 1803. Eine allgemeine Nachricht von der Ausrüstung und dem ihr vorgeschriebenen Weg, aus Karamsin's europäischen Anzeigen, (Moskau 1803) steht aus dem Russischen übersetzt. im neuen Hannöverischen Magazin 1803. S. 1202-1214.

Digitized by Google

Schreibkunst haben sie von ihnen nicht angenommen. Denn die Schrift, deren sie sich bedienen, das Syllabarium der Mongolen, war vor dem dreyzehnten Jahrhundert in der Mongoley noch nicht vorhanden: und daß es früher in Japan als in der Mongoley gebraucht worden (wie man vielleicht vermuthen könnte), ist gegen die Geschichte, die es in der Mongoley aus der Uiguriſchen Schrift entstehen läßt. Ueberhaupt weißt die innere Beschaffenheit der Japaniſchen Geschichte, auf einen spaten Gebrauch der Schreibkunst bey den Japanesen hin. Sie ist bis zum dreyzehnten Jahrhundert ein bloßes Gewebe von Fabeln, welches schwerlich der Fall seyn könnte, wären die Japanesen schon früh ein Schrifterfahrenes und schreibendes Volk gewesen.

Die übrige Cultur der Japanesen stammt aus Sina, mit dem sie in frühen Zeiten in Handelsverbindungen scheinen gestanden zu haben: denn ihre Kunst und Zeitrechnung, ihre Medicin und Astrologie sind rein Sineſiſch; und seitdem sie in Besitz einer eigenen Schrift sind, haben sie die vornehmsten Sineſiſchen Schriften in ihre Sprache übersetzt.

Unter einer strengen Erziehung, die aber von körperlichen Züchtigungen wenig weiß, lernen die meisten Japanesen in öffentlichen Schulen lesen und schreiben. Ihre Geistliche sind die Lehrer der Jugend; Knaben und Töchter genießen, jedes Geschlecht in besondern Schulen, ihren Unterricht bis in ihr vierzehntes Jahr,

Digitized by Google

Jahr, und dann widmen sie sich ihrer künftigen Lebensweise. Den gelehrten Stand bilden die Geistlichen des Landes, welches auch der Regel nach die einzigen Schriftsteller sind: für sie ist eine höhere Bildungsanstalt, der Hof des Dairi zu Miako, vorhanden; so viel man weiß, die einzige Japanische Universität, oder der einzige Ort des Reichs, wo Wissenschaften und Studien förmlich und von Mehreren gemeinschaftlich getrieben werden. Hier werden die Studirenden auf öffentliche Kosten unterhalten und in Poesie und Landesgeschichte, in Mathematik und Astronomie unterwiesen; hier werden alle Bücher gedruckt, auch alle Kalender gemacht, aber nicht gedruckt: denn ihr Druckort ist Isie.

Die Sinesischen Begriffszeichen lernen die Japanesen mit vieler Geduld; lesen sie aber in ihrer Sprache: nur die lernen auch die Sinesische Landessprache, welche in einen engern Handelsverkehr mit den Sinesen zu treten die Absicht haben; die Gelehrten aber nicht, weil sich Sinesische Bücher ohne Kenntniß der Sinesischen Sprache verstehen lassen. Dollmetscher und manche Aerzte lernen Holländisch, letztere, um sich mit holländischen Aerzten und Chirurgen, die häufig in ihr Land kommen, über ihre Kunst unterhalten zu können, und durch sie zu lernen: manche versteigen sich selbst bis zum Latein, der medicinischen Schriften halber, die ihnen durch die Holländer bekannt worden sind. Aber ihre ausländische Sprachkunde geht auf Weniges zusammen, und reicht sel-

selten hin, ein Buch zu verstehen. Indessen macht schon dieser guter Wille ihrer Gelehrigkeit Ehre, die noch jeder Europäer an ihnen gerühmt hat: sie haben von ihnen gelernt, so oft sie dazu Gelegenheit hatten, wie Kämpfer, Thunberg u. a. bezeugen.

Dennoch steht alles wissenschaftliche Wissen bey ihnen noch auf einer sehr niedrigen Stufe. Die Theile desselben, welche zu den Bedürfnissen des täglichen Lebens gehören, lernen sie zwar wie ein Handwerk, durch bloße Rutine; für die übrigen aber, welche zur Ausbildung des Geistes dienen, haben sie keinen Sinn, weil es ihnen dazu am Antrieb äußerer Bedürfnisse fehlt. Ihre sogenannte Studien sind daher auf Moral, Geschichte, Theologie, Astrologie und Medicin eingeschränkt, und dann auf auch ihre Schriften, die in keiner kleinen Zahl vorhanden sind. Bey andern Nationen sind noch Rechte ein Gegenstand, der durch Schriftsteller ausgebildet wird: aber die Strenge des Japanischen Despotismus hat sie ihnen nie zur Bearbeitung eingeräumt: nur der Buchstabe der wenigen Gesetze gilt, und wird mit der größten Strenge ausgeführt.

Poesie ist in Japan geehrt und beliebt: man verewigt durch sie das Andenken der Götter, Helden und andrer merkwürdiger Männer nicht nur in einzelnen Liedern, sondern selbst in Dramen. An letztern hat der Geschmack wenig Antheil; die Japanischen Schauspiele sind viel mehr unförmliche verfil-

ein

tirte, zuweilen auch mit Musik begleitete Farzen, in denen eine Heldenthat oder Liebesgeschichte ohne alles moralische und ästhetische Interesse durchgeführt wird. Ihren Beyfall beym Pöbel verschaffen sie sich durch den lächerlich-schrecklichen Aufzug der Schauspieler und ihre verzerrte Action. Weder Geschmack, noch Kunst, noch Sittlichkeit können durch das Japanische Schauspiel gewinnen.

In einem Lande des unumschränktesten Despotismus kann es keine Volkswissenschaften, keine Philosophie, keine Geschichte geben. Die ganze Philosophie besteht in einzelnen Tugendsprüchen; die Geschichte ist ein Geheimniß des Hofs, das nicht leicht Preis gegeben wird. Sie darf nur am Hof des Dairi, von königlichen Prinzen und Prinzessinnen geschrieben werden. Mit unglaublichem Argwohn wird alles vor der Kunde des Volks verwahrt, bis auf den Namen des Kayſers: wie oft ist es den Europäern unmöglich gewesen, den Namen des regierenden Kayſers und seiner nächsten Vorweser zu erfahren? erst nach seinem Tode darf er allgemeiner bekannt werden. Die Reichsannalen werden lange Zeit nach ihrer Abfassung sorgfältig im Palast verwahrt, und höchstens einzelnen vertrauten Personen in der Handschrift mitgetheilt: erst nach dem Ablauf einer geraumen Zeit werden sie gedruckt. Wie können Geschichtswerke bey solchen Einschränkungen in Materie und Form erträglich werden? wie können sie nur auf eine halbe Glaubwürdigkeit Anspruch machen? Ist es zu verwun-

Digitized by Google

wundern, daß nicht blos die ältere Geschichte von Japan, sondern auch die neueste höchst unsicher und ungewiß ist?

Ihre wissenschaftlichen Kenntnisse haben die Japanesen aus Sina. Um sich dieselben zuzueignen, lernen manche ihrer Gelehrten die Sinesischen Begriffszeichen lesen; und die geschätztesten Sinesischen Werke werden in Japan nachgedruckt. Da nun die Japanische Sprache in ihrer innern Natur und Construction von der Sinesischen ganz verschieden ist, so wird zur Bewirkung eines ungehinderten Lesens die Constructionsordnung durch Zeichen angedeutet, die den Begriffszeichen beygefügt werden. Der Druck selbst aber ist wie in Sina ein Holzschnittdruck; doch übertrift er den Sinesischen in Zierlichkeit des Schnitts, in Feinheit der Tinte, und des Papiers und in der Artigkeit der Zusammenfügung.

Wie die Sinesen rechnen die Japanesen mittelst eines Rechenbretts, ohne welches selbst Kaufleute mit den leichtesten Rechnungen nicht fertig werden können. Das Feldmessen und die Kunst, Plätze und Gegenden aufzunehmen und Landcharten zu verfertigen, haben sie von den Sinesen erlernt. Sie besitzen daher so wohl von ihrem ganzen Lande gute geographische, als von einzelnen Städten und Gegenden zuverläßige topographische Charten. Von ihren Sinesischen Lehrern ist aber auch eine sklavische Beharrlichkeit bey dem einmahl Empfangenen und Erlernten auf sie geerbt.

Man

Digitized by Google

Man findet daher keine Spuren von einigen Wachsthum in dieser Kunst. Ihre neuesten Charten sind von denen, die Kämpfer nach Europa brachte, in keiner Kleinigkeit verschieden.

Auch ihre Zeitrechnung ist Sinesisch. Neben der Rechnung nach den Regierungsjahren der jetzt herrschenden Dynastie, bedienen sie sich noch eines doppelten Sinesischen Cyklus von 20 und 60 Jahren zur Zeitrechnung, die auch verglichen mit den Regierungsjahren der gegenwärtigen Dynastie, in ihre Kalender eingetragen werden.

So geliebt und geachtet die Astronomie in Japan ist, so sind doch seine Astronomen nicht im Stande, einen Kalender ohne die Hülfe eines Sinesischen oder Holländischen Kalenders zu verfertigen, oder eine Sonnen- oder Mondsfinsterniß auf Minuten und Secunden, oft nicht einmahl auf Stunden auszurechnen. Dagegen sind sie desto größere Astrologen; und ihre Wahrsagungen aus Constellationen stehen in solchen Ehren, daß ohne sie vorher gehört zu haben, niemand leicht eine Sache von Wichtigkeit unternimmt.

Auch die Japanische Medicin ist aus Sina entlehnt, und theilt mit der Sinesischen gleiche Unvollkommenheit: sie geht ihr bloß in einigen physischen und chemischen Kenntnissen vor, die sie in den letzten Zeiten von einigen Europäischen Aerzten gelernt haben. Botanik

Digitized by Google

und Kunde einiger Arzeneymittel machen ihre ganze gelehrte Heilkunde aus: ihre Kenntniß der Krankheiten ist gering und verworren, oft ganz fabelhaft; Anatomie ist ihnen völlig unbekannt. Jeder Arzt ist zugleich Apotheker: sein Bedienter folgt ihm zu jedem Kranken mit einer Kiste, die eine kleine Apotheke enthält, aus der er auf der Stelle die Materialien zu einer Arzeney nimmt und sie selbst zubereitet. Von ihrer Kenntniß des Puls machen die Japanischen Aerzte, wie die Sinesischen, viel Wesen. Sie lassen keinem Kranken aus der Ader; sie geben keinem leicht etwas Gekochtes, weil ein geschwächter Magen nicht leicht das verdauen könne, was nicht in seinem natürlichen Zustande sey; sie schlagen keinem eine Speise ab, die er verlangt, weil sie das Verlangte für eine Stimme der Natur halten, der man folgen müsse. Der fast tägliche Gebrauch des Bades scheint ihnen das beste Heilmittel zu seyn; außer dem gehört die Brennéut und das Stechen mit Nadeln zu ihren geliebten Mitteln. Bey Flüssen z. B. und der Gicht bringen sie an dem leidenden Theil durch angezündete Mora oder Baumwolle eine Blase hervor; und z. B. bey der Kolik durchstechen sie den Bauch auf eine künstliche Art mit goldenen und silbernen feinen Nadeln. Doch geben sich nicht alle Aerzte mit allen ihren Thurarten ab; einige befassen sich bloß mit innerlichen Krankheiten; andere üben die Chirurgie (recht Handwerksmäßig, noch schlechter als die Medicin) aus; andere brennen nur mit Mora, andere treiben

bloß

bloß das Stechen mit Nadeln; andere gehen herum und reiben den Körper, das in einem Lande, wo Erkältungen so häufig und gemein sind, gute Dienste thut. Die erste Gattung von Aerzten, die sich mit innerlichen Krankheiten beschäftiget, ist die geehrteste, und zeichnet sich daher auch durch einen ganz kahl geschornen Kopf vor den übrigen aus.

Diese Gattung von Aerzten ist noch die lernbegierigste; sie gehen mit Europäischen Aerzten, die der Zufall nach Japan führt, des Unterrichts wegen gern um; sie besitzen zum Theil Einsichten in der Mineralogie, Zoologie, Botanik und überhaupt in der Naturgeschichte, die sie theils Sinesischen und Holländischen Büchern, theils Holländischen Aerzten verdanken, die ehedem in Japan gewesen sind. Thunberg rühmt ihre gelehrte Wißbegierde; er fand unter ihnen manche vorzügliche Europäische Bücher, wie Jonston's historia naturalis, Dodonäus Herbarium, Woyd's Schatzkammer, die holländische Uebersetzung von Heisters Chirurgie; und er vermehrte ihren Europäischen Büchervorrath mit Munting's Kräuterbuch und andern ähnlichen Werken.

Digitized by Google

407

VII. Tibet oder Tangut.

Benjamini Tudelenſis Itinerar., ed. Conſtant. l'Empereur. Lugd. Batav. 1633. 8. aus arab. Geographen.

Marc. Pauli Veneti Itinerar., einzeln und in Ramuſio T. II. Er war ſelbſt in Tibet c. 1294.

Anton. de Andrada (war in Tibet 1624) novo deſcubrimento do graõ Catayo, ou los Reynos de Tibet. Lisboa. 1626. 4. ſpaniſch in Anton. Franco Imagem da Virtude em o Noviciado de Lisboa. Madr. 1626. 4. ital. Rom. 1627. 8. franz. 1628. 8. ferner von Andrana: hiſtoire de ce, qui s'eſt paſſé au Roy de Tibet. Paris 1628. 8.

Die Jeſuiten Gruber und Orville (die 1616 in Tibet waren) in Kircheri China illuſtrata. Amſt. 1667; benutzt von Witſen T. IV. und in Thevenot's Sammlung T. IV.

Relazione del Principio e ſtato preſente del vaſto Regno di Tebet e alteri due regni adjacenti. Rom. 1742. 4. (von dem Capuciner Horazio della Penna Bella, der ſich von 1732. an 17 Jahre in Tibet aufgehalten hatte); auch eingerückt in der Nouvelle Bibliotheque ou Hiſtoire litteraire des principaux Ecrits, qui ſe publient, à la Haye. 1743.

Fr.

Digitized by Google

Fr. Auguſt. Anton Georgii Alphabetum Tibetanum. Romae 1762. 4. in kurzem Auszug (von J. N. Eyring) in Gatterer's hiſt. Bibliothek Th. V. VI. VII.

An Account of the Kingdom of Thibet. In a letter from John Stewart Esq. to Sir John Pringle, in den Philoſophic. Transact. Vol. LXVII. an 1777. Vol. 2. p. 465-492. Deutſch in Schlözer's Briefwechſel Th. V. S. 201-225. by Saunders Vol. LXXIX; Deutſch in Sprengel's und Forſter's neuen Beyträgen (meiſt botaniſch und mineralogiſch).

Pet. Sim. Pallas neue nordiſche Beyträge. Petersburg 1781. 8. B. I. und IV. von Hakman.

Voyage au Thibet fait en 1625 et 1626 par 408
le Pere d'Andrada et en 1774-1784. et 1785 par Bogle, Turner et Pourrunpuer, traduit par J. P. Parraud et J. P. Billecocq. à Paris 1795. 12.

An Account of an Embaſſy to the Court of Teſchoo Lama in Tibet; containing a Narrative of a Journey trough Bootan and a part of Tibet, by Captan Sam. Turner. Lond. 1800. 4. Deutſch: Hamburg 1801. 8. und in der neuern Geſchichte der See- und Landreiſen. Ebendaſ.; im Auszug in Sprengel's Biblioth. der Reiſebeſchr. Th. IV. Weimar 1801. 8.

Ghoſſein Purungir in Dalrymple's Oriental. Repertory Vol. II.

von Breitenbauch's Ergänzungen Th. II. S. 1 ff.

Ti-

Digitized by Google

Tibet heißt die ganze Strecke des innern Asiens, welche sich von den unbekannten Quellen des Indus, oder von Kaschgar und Kaschemir, bis an die Gränzen von Sina, und von Hindostan an, bis nach Kaschgar und an die Wüste Gobi hin ausdehnt. Die Natur hat es in zwey Theile getheilt, einen südlichen und nördlichen (oder Butan und Tibet im engern Sinne). Butan oder der südliche Theil, der unmittelbar an das östliche Bengalen gränzt, erhebt sich schon anderthalb englische Meilen über die Ebenen von Hindostan, bleibt aber hinter der südlichen Bergkette, die ihn von Bengalen absondert, noch fruchtbar, ob er gleich, trotz seiner südlichern Lage, bey seiner durch seine Erhabenheit weit gemäßigtern Hitze, nicht mehr die Producte des nördlichen Hindostans trägt. Hinter Butan steigen die Gebirge auf, welche den nördlichen Theil des Landes, oder Tibet im engern Sinne, von
409. Butan scheiden; und, mit ewigem Schnee bedeckt, das dahinter liegende Land rauh, kalt und unfruchtbar machen. Dieses eigentliche Tibet ist ein beträchtlicher Theil des hohen Bergrückens des östlichen Asiens, aus dem die vornehmsten Flüsse von Hindostan, Sina, Ava, Pegu, Sibirien, der Tatarey und Mongoley entspringen, und seine Schneegebirge, die es von Butan trennen, gehören zu den höchsten der Erde, die man 150 englische Meilen weit aus den Ebenen von Bengalen sehen kann. Es wird von Bahar und andern Theilen des nördlichen Hindostans durch sieben kleine Reiche ge-

Digitized by Google

geschieden, durch Sirinagur, Almora, Kemaun, Gorka, Napaul (Nepal), Morung und Bettia [s], die man aber kaum mehr als den Namen nach kennt.

Nach einer andern, bey den Kalmücken üblichen Benennungsart, braucht man den Namen Tangut von dem großen Lande, das sich in der sogenannten sinesischen Tartarey vom 29. Grade nördlicher Breite bis zum 38. ausbreitet, welcher Name nach einer Ableitung aus dem Sinesischen entweder von Tan-cu oder Tien-cu abstammen, und entweder „Herr der Erde" oder "Herr des Himmels" bedeuten soll, nach einer andern wahrscheinlichern heißt Tibet eigentlich Tangut-Cazar oder das Land der in Häusern Wohnenden, zur Unterscheidung von den Nomaden, welche, wie die Kalmücken selbst, in der Nachbarschaft von Tibet in Zelten herumziehen. Zum nördlichen Theil dieses großen Landes gehört Tibet, 410
der südliche ist Tangut im engern Sinne; häufig aber wird von asiatischen Schriftstellern Tibet unter Tangut begriffen.

Ursprünglich ward Tibet von nomadischen Mongolen durchstreift: denn das characteristische Merkmahl der mongolischen Bildung, der Mangel eines Barts, oder ein sehr schwacher Bart, ist den Tibetanern mit allen übrigen Völkern des östlichen Asiens gemein.

Jahr-

s Rennel ed. 2. p. 312. läßt Bettia aus, das Georgi p. 432 angiebt.

Digitized by Google

Jahrtausende müssen sie als rohe Nomaden in Tibet herum gezogen seyn, bis endlich Indien seine bildende Hand an seine wilden Einwohner legte. Denn Indien war unstreitig das Land, von dem alle Cultur, die Tibet je besessen hat, ausgegangen ist. Von ihm erhielt es Götter und Religion in Lehren und Gebräuchen, seine wenigen Künste und wissenschaftlichen Kenntnisse. Dies bezeugen nicht nur die indischen und sinesischen Geschichtbücher, sondern es setzt dieses auch die große Aehnlichkeit der Religion der Hindu und der Tibetaner voraus, die alle Kenner und Forscher der Religionsgeschichte anerkennen.

Nach den Sagen der Tibetaner, fiele die Erscheinung des jüngern Xaca, dem sie die Verpflanzung ihrer Religion aus Hindostan in ihr Land, und die Erfindung ihres Alphabets verdanken, in die letzte Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Christus Geburt. Damit stimmt auch die Zeit überein, in welche der Anfang
411 der Cultur der Hindu und wieder der Völker des östlichen und südlichen Asiens fällt, welche von Tibet aus ihre geringe Bildung erhalten haben; dies bestätigt endlich der Umstand, daß selbst die Jahrbücher der Tibetaner in den Jahrhunderten vor Christus Geburt so leer an Fabeln sind. Sie waren bis dahin blos, wie die übrigen mongolischen Völker, ohne wichtige Vorfälle zu erleben, nomadisch herumgezogen, und hatten erst nachher den Ackerbau und die Baukunst gelernt, worinn sie aber selbst hinter ihren Lehrern, den Hindu,

Digitized by Google

da, weit zurückgeblieben sind, und sich nie bis zur Schönheit und Symmetrie erhoben haben. Sie besaßen auch ein indisches Alphabet und indische Schriften, wissenschaftliche Kenntnisse und Künste, ohne großen Erfolg für ihren Geist, ohne je, (so viel die Europäer haben erfahren können) in irgend einer Wissenschaft oder Kunst sich ausgezeichnet, oder ein Werk des Genies hervorgebracht zu haben. Unter indischem Einfluß, fiengen sie, zwar Handwerker, Gewerbe und Handlung an, ohne daß alles dieses je bey ihnen in Blüthe gekommen wäre. So haben sie z. B. nie die kostbaren Schaals verfertigen gelernt, zu denen die Kaschemirier die Wolle aus Tibet hohlen.

Wenn man auch mit dem Einfluß von Indien auf Tibet, nicht bis zum ersten christlichen Jahrhundert hinaufsteigen will, so ist er doch sammt der Lamaischen Religion in Tibet uralt; nur die Entstehung des Dalai-Lama (d. i. des Oceans- oder allgemeinen Priesters), des Oberhaupts der Lamaischen 412
Religion, dessen geistliche Oberherrschaft sich gegenwärtig von den Ufern der Wolga bis Korea am Japanischen Meere, über einen weitern Raum, als vielleicht je eine geistliche Herrschaft, ausdehnt, ist weit jünger, und wird von tibetanischen Sagen erst in das Jahr 1426 gesetzt. Damahls sollen die Nachfolger der acht Lama, denen der sinesische Kayser Yong-lo von der Dynastie der Mim im J. 1373 den königlichen Titel gegeben hatte, den Titel Gros-Lama, und der erste von ihnen den

den Titel Dalai-Lama angenommen haben[t]. Dieses Oberhaupt der Lamaischen Religion, das gewöhnlich seinen Sitz zu Lassa hat, ist nach der Meinung der Tibetaner Statthalter Gottes, und von einem himmlischen Geiste beseelt, um dessentwillen ihm Anbetung gebührt, zu der auch die Völker eines weiten Raums alle Jahre in großen Haufen nach Tibet wallfahren, um sie ihm in reichen Opfern zu bezeugen. Durch den himmlischen Geist, der ihn beseelt (verschieden von seiner Seele) ist er unsterblich; und stirbt er vor Alter oder durch Krankheit, so verläßt er blos seine bisherige baufällig gewordene Wohnung, um eine bessere zu beziehen, und der sterbende Dalai-Lama pflegt vorher zu sagen, in was für einem Kinde man seinen Geist wieder finden werde: d. i. er ernennt als Regent seinen Nachfolger.

Doch hat ihm der Besitz des himmlischen Geistes, nie so großes Ansehen verschaffen
413 können, daß sein Reich vor Revolutionen wäre bewahrt worden: vielmehr hat Tibet viele gewaltsame Umkehrungen erfahren. In manchen Zeiten vereinigte der Dalai-Lama die oberste geistliche und weltliche Macht zugleich; in andern ward ihm blos die erste gelassen, und die letztere bald von einheimischen, bald von fremden Fürsten, wie von den obersten Chanen der Kalmücken oder den sinesischen Kayfern

t Nach einem Mſc. des P. Gaubil in Deguignes Einleitung S. 207.

Digitized by Google

ern geraubt. In solchen Zeiten erhoben sich wohl mehrere unabhängige Könige, und dann stritten sich auch mehrere Ober-Lama um die höchste geistliche Würde, welche Streitigkeiten sich immer tragisch, mit Einsperrung oder Hinrichtung des Ueberwundenen, endigten.

Wie alle geistliche Staaten ist Tibet das Land der Faulheit und Indolenz, obgleich sein Strichweis wenig ergiebiger Boden Cultur bedarf, und zum Fleiß ermuntern sollte. Die dasigen Mönche sehen jede Arbeit für sündlich an, und zum Unglück machen Mönche und Geistliche die zahlreichste Klasse der Einwohner aus: denn nicht allen Geistlichen ist ohne Unterschied das ehelose Leben vorgeschrieben; nur die Männer und Weiber, die es einmahl gewählt haben, werden mit Strenge dazu angehalten. Tibet ist daher weder so bevölkert, noch so fruchtbar, wie es seyn sollte: ja vielleicht ist es das unfruchtbarste aller Länder, die reich an Mönchen sind.

Die älteste Geschichte von Tibet ist, in so fern sie aus Jahrbüchern geschöpft werden müßte, verlohren. Zwar die sinesischen Geschichtbücher berühren sie, aber aus ihnen sind 414
nur höchst unsichere Namen bisher bekannt, die noch keine Geschichte geben [u]; und die inländischen Nachrichten sind nicht nur eben so unsicher, sondern auch eben so unfruchtbar.

Die

u Deguignes nach der deutschen Uebers. B. IV. oder Einleit. S. 198-210.

Digitized by Google

Die Lama, die einzigen Geschichtschreiber des Reichs, haben es von jeher unter ihrer Würde gehalten, von weltlichen Dingen, wie Gesetze, Kriege, Handlung, Künste und Wissenschaften sind, etwas aufzuzeichnen. Diese Sagen fangen die Geschichte von Tibet 1340 Jahre vor Christus Geburt an. 2000 Jahre über wäre es nach ihnen ein wildes Land, von lauter nomadischen Mongolen durchstreift, geblieben; erst im J. 790 soll es von Sina aus unterjocht worden seyn; (doch muß wohl eine Unterjochung von Indien her, wie die Reste der indischen Cultur in Tibet zeigen, noch vorausgegangen, und neben her auch der Nestorianismus eingedrungen seyn, der den Tibetanern so viele Gebräuche und Lehrsätze gegeben hat). Ums Jahr 1100 standen zwey mächtige Geistliche auf, die einander bekrieg-ten, wobey sich wieder Sina einmengte. Um diese Zeit wanderten tibetanische Geistliche häufig nach Bengalen, um Religion und Sprache der Brahmanen zu studiren, zu welchem Zweck der Ober-Lama in Tibet viele Klöster in Bengalen stiftete. Die letztern sollen aber, nach diesen Sagen, durch die mohammedanischen Eroberungen in Indien wieder zerstöhrt und dabey die Gemeinschaft zwischen Tibet und Bengalen aufgehoben worden seyn. Erst in dem letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts ließ der Gros-Lama von Tibet mit voraus erlangter Erlaubniß des englischen General-Gouverneurs Hastings ein neues Andachtshaus in Bengalen auf seine Kosten bauen,

um

um die ehemalige Gemeinschaft wieder herzustellen.

Ums Jahr 1232 bemächtigte sich ein Innländer des Reichs, und machte Sgigatzhe zur Residenz. Nach 1580 entfernte der Dalai-Lama, mit Hülfe des Königs von Kokonor den König von Sgigatzhe, und vereinte seitdem die geistliche und weltliche Macht, welche letztere er durch einen Statthalter (Tissri) verwalten ließ.

Von da an bis in den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, verstummen selbst die Sagen der Lama, die Pater Horatius Pinnabillensis beym Georgi über die Geschichte ihres Vaterlandes ausgefragt hat. In dieser Zwischenzeit siedelten sich aber die europäischen Missionen in Tibet an, und außer Marc Polo, der es am Ende des 13ten Jahrhunderts als Kaufmann besucht hatte, besuchten es bis auf das letzte Viertel des 18ten Jahrhunderts lauter Geistliche: nur Schade, daß sie sich in ihren Berichten blos mit ihren Missionen beschäftigen, und über die innere Beschaffenheit und Geschichte des Landes keine Aufklärung geben.

In dieser Zwischenzeit entrissen die Soon- 416
garen (Dsongaren) unter der Regierung ihrer Kontaischa den Sinesen ihre Oberherrschaft oder Lehnsherrlichkeit über Tibet. Nachdem der Dalai-Lama, Losang, im J. 1706 gestorben war, nahm Cingkirkhang, ein Laye,

den

den Thron von Tibet ein; setzte aber auch bald wieder einen Lama zum Dalai-Lama mit dem Widerspruch einer Gegenparthey ein, die einen andern Lama zum geistlichen Oberhaupt haben wollte: den erstern schützte der Kayser von Sina; den letzten der König von Kokonor. Die von Sina unterstützte Parthey behauptete aber die Oberhand, bis die unterliegende im J. 1714 den Chan der soongarischen Kalmücken, Zagan Araptan, der auch unter dem Namen Chuntaidschi bekannt ist, zu Hülfe rief. Er eroberte im J. 1717 Lassa und Putala, die beyden Hauptstädte des Reichs, und sein Heer erschlug Cinkirkhang auf seiner Flucht. Der Sieger Chuntaidschi steckte nun den bisherigen Dalai-Lama in ein Kloster, und ohne einen neuen zu wählen, trat er selbst die Herrschaft über Tibet an. In dem langen Krieg, den Kang-hi mit dem Soongarenchan führte, machte der sinesische Kayser auch Tibet zum Kriegsschauplatz, und verjagte im J. 1720 die Soongaren aus ihrer neuen Eroberung; er setzte darauf den in einem Kloster als Gefangener schmachtenden Dalai-Lama wieder in Freyheit und ertheilte ihm die höchste geistliche Würde; aber die weltliche Regierung übertrug er einem Statthalter mit dem Titel
417 eines Königs x. Den Einwohnern von Tibet mis-

x Um das ihm unbekannte Tibet besser kennen zu lernen, ließ Kang-hi eine Charte davon zwischen 1711-1717 entwerfen, welche du Halde in seiner Beschreibung von Sina mitgetheilt hat, und die noch immer bey allen Charten des mittlern Asiens zum Grunde liegt.

Digitized by Google

misfiel die Trennung der geistlichen und weltlichen Würde; sie unterstützten daher den Dalai-Lama in einer Verschwörung, die er gegen den von Sina eingesetzten König organisirte, und die sich im J. 1717 glücklich mit dessen Ermordung endigte. Der Kayser von Sina, Jong-tschong, ließ im J. 1728 durch ein tatarisches Heer blutige Rache an den Aufrührern nehmen, und wieder einen Vice-Lama und einen neuen König einsetzen. Nach des letztern Tod, im J. 1746, riß dessen zweyter Sohn, Talebador, die weltliche Herrschaft an sich, ermordete seinen Bruder, und verübte noch andere Grausamkeiten, welche Kien-long bewogen, den Tyrannen hinrichten zu lassen, welches die Leibwache des Königs so übel nahm, daß sie gegen das tatarische Heer, welches diese Hinrichtung vollzogen hatte, aufstand, und es bis auf wenige ermordete. Der Hof zu Peking nahm zwar dafür Rache; um aber den ewigen Unruhen, die sich aus der Trennung der geistlichen und weltlichen Macht entspannen, ein Ende zu machen, vereinigte er im J. 1752 beyde Würden wieder in einer Person. Als wenige Jahre nachher der Soongarenstaat zerstöhrt war, vereinigte Kien-long den nordöstlichen Theil von Tibet mit seinem Reiche. In dem sinesischen Tibet herrschte seitdem der Dalai-Lama; in dem freyen oder südlichen Tibet ein anderes geistliches (dem 418
Dalai-Lama, wie es scheint, untergeordnetes) Oberhaupt, Bogdo-Lama oder Bogdo-Bantschin, oder Tischu-Lama genannt, mit dem

Kien-

Kien-long im J. 1780 eine devote Zusammenkunft hielt.

Die brittische Oberherrschaft von Bengalen, brachte kurz vor dem letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts, die Engländer mit Tibet in nähere Verbindung.

Der Rajah von Butan, hatte im J. 1772 einen Schutzverwandten der englisch-ostindischen Compagnie, den Beherrscher der Provinz Cooch Behar, an der nördlichen Gränze von Bengalen, aus seinem Fürstenthum vertrieben. Die Engländer nahmen sich ihres Vasallen an, und schlugen nicht nur die Butaner nach einem hartnäckigen Widerstand in ihre Gebirge wieder zurück, sondern entrissen ihnen auch Cicha-Cottah, Buxadevar und andere Plätze. In dieser Verlegenheit wandte sich der Rajah von Butan, an den Tischu-Lama, weil sein Oberherr der Dalai-Lama damahls noch ein Kind war, der auch durch ein mittelst einer Gesandtschaft an den Generalgouverneur Hastings abgelassenes Schreiben, die Engländer bewog, nicht nur die Feindseligkeiten einzustellen, sondern auch dem Rajah die ihm abgenommenen Plätze zurückzugeben. Seitdem sind zwey brittische Gesandtschaften an den Hof des Dalai-Lama abgegangen: die erste unter Bogle im J. 1774, um das
419 durch die Unruhen in Nepal unterbrochene Handelsverkehr wieder herzustellen; die zweyte unter Turner im J. 1780, als der englischen Regierung in Bengalen, der Tod des Tischu-Lama

Lama, und die Menschwerdung seines Geistes in seinem Nachfolger war bekannt gemacht worden, um das Handelsverkehr immer mehr zu befestigen.

Im J. 1792 brach der Rajah von Nepal in Tibet ein, verjagte den dasigen Lama nebst seinen Ghylongs aus Tischulumbu, und führte alle seine Schätze in sein Land ab. Der sinesische Kayser, Kien-long, als Oberherr von Tibet, ließ an dem Rajah durch ein tatarisches Heer Rache nehmen: es brachte ihm an der Gränze seines Reichs, wo er die Tataren erwartete, eine zweymalige blutige Niederlage bey; darauf verfolgte es ihn in sein Land bis an den festen Paß Coti, wo er sich in einer für unüberwindlich gehaltenen Stellung widersetzte; aber auch hier brachte es ihm eine solche Niederlage bey, daß er um Friede bitten, dem sinesischen Kayser einen jährlichen Tribut versprechen, und seine ganze kostbare Beute wieder ausliefern mußte y. Um ähn-

y. An account of the Kingdom of Nepaul — by Colonel Kirkpatrick. Lond. 1811. 4. Der Raja von Nepaul hatte die Regierung von Bengalen um Hülfe gebeten, die aber jede thätliche Einmischung in den obwaltenden Streit ablehnte, um nicht das gute Vernehmen mit Sina zu stören. Doch bot sie ihre freundschaftliche Vermittelung zur Wiederherstellung des Friedens an, welche zwar der Raja bereitwillig annahm, aber nachher doch einen übereilten Frieden schloß. Dessen ohnerachtet setzte die nun überflüssig gewordene

ähnliche Einfälle zu verhüten, halten die Sinesen seitdem mehrere Posten an den Gränzen von Nepal besetzt, und haben darneben den Rajah von Soccum oder Segwin in ihren Schutz genommen, um auch dieses kleine Bergfürstenthum zwischen Nepal und Butan, an den nördlichen Gränzen von Bengalen, vor den Einfällen des Rajah von Nepal, die er ehedem häufig unternommen, zu sichern. Auf diese Weise hat der Kayser von Sina seine Herrschaft bis Bengalen erweitert: seine Befehlshaber gestatten keinen Handelsverkehr zwischen Tibet und Bengalen; sie dulden nicht einmahl die indischen und andern Pilgrime in Tischulumbu, wo sie sonst so zahlreich waren. Daher ist gegenwärtig alles Verkehr mit Tibet aufgehoben, und die Engländer erndten keine Früchte mehr von den ehemaligen Gesandtschaften, durch die sie den Handel zwischen Bengalen und Tibet zu befestigen suchten.

So wenig die europäischen Missionäre, welche schon einige Jahrhunderte Tibet durchstreifen, bisher Aufklärung über die geistige Beschaffenheit des Landes gegeben haben: so geht doch aus allen Umständen hervor, daß die Tibteaner noch auf einer niedrigen Stufe der Cultur stehen. Als Mongolen von Abstammung scheinen sie sich hier so wenig wie an-

Gesandtschaft, an deren Spitze Kirkpatrick stand, auf die Einladung des Raja ihre Reise bis an dessen Hof fort c. 8. enthält eine Geschichte von Nepaul. Gött. gel. Anz. 1816. St. 141.

Digitized by Google

anderwärts durch Gelehrigkeit ausgezeichnet zu haben. Nach innern und äußern Spuren haben schon vor Jahrhunderten die Indier ihre bildende Hand an sie gelegt; sie haben sie zu Handwerkern, Gewerben und Handlung angeführt; sie haben ihnen Religion, Künste und wissenschaftliche Kenntnisse gegeben: aber man kennt noch nicht Einen Tibetaner, wäre es auch nur durch eine dunkle Sage, der sich in irgend einer Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet, oder ein Werk des Genie's hervorgebracht hätte; noch ist nicht Ein Gewerbe unter ihnen in Blüthe gekommen; sie haben noch nicht einmahl die kostbaren Schaals verfertigen lernen, zu denen die Kaschemirier die Wolle aus Tibet hohlen. Die Herrschaft des Dalailama hat bisher in ihnen alle physische und geistige Kraft getödtet: wie in allen geistlichen Staaten, so haben auch in Tibet Faulheit und Indolenz ihren Sitz aufgeschlagen; reich an Mönchen, ist es arm an Einwohnern, und vielleicht das unfruchtbarste unter allen Ländern, die unter einer geistlichen Regierung stehen.

Was man von Kenntnissen, Studien, Wissenschaften und Gelehrsamkeit der Tibetaner hört, das ist wahrscheinlich bloß das Eigenthum der Lama, oder der Geistlichen, der einzigen Gelehrten des Reichs: und ihre Gelehrsamkeit scheint sich auf eine unverständliche Theologie, auf die unaussprechlichen Geheimnisse und dunkeln Räthsel des Gesetzes des Schaka (Xaca) einzuschränken.

Digitized by Google

Es ist nichts als äußerer Prunk ohne Realität, wenn uns die Capuziner zwölf hohe Schulen der Tibetaner hernennen, zu denen als einem Sitz der Gelehrsamkeit und Weisheit selbst das entfernte Ausland hinströhme: 1) Lapranga, in der Provinz U, 2) Brepungh, 3) Sera, 4) Sambu, 5) Kaden, 6) Trascilonba, in der Provinz Tzhang, 7) Cetrolin, 8) Takpo Tratzhang, im Reiche Tapo, 9 Ngari Tratzhang, in der Gegend Loga (vielleicht Lopa) gegen Süden von Lassa, 10) Ravato, im Gebiete Gnetang, kaum eine Tagereise von Lassa, gegen Westen, 11) Ravame, in der Stadt Loga selbst, 12) Sechia, (auch Sachion genannt) zwey Tagereisen weit von der Stadt Sgigatze, gegen Westen. In diese Schulen (besonders nach Lapranga, der berühmtesten von allen) eilt aus der Nachbarschaft und Ferne, wer sich den Wissenschaften widmen will, Tibetaner und Sineser, Cokonorenser und Casimirier, Jonkaren und Caskarenser, Jerchendier und Kasakier, Camulier und Turphanenser, Amdoenser, und überhaupt alle Wißbegierige aus der Tatarey bis nach Turkut. Sie geben Unterricht in der Philosophie, der Sternkunde, Medicin und besonders der lamaischen Theologie, der ganze Cursus dauert zwölf Jahre, während welcher die Studirende alle Monathe zweymal, einmahl öffentlich und einmahl privatim in den Klöstern Disputirübungen halten, so wie ein oder zweymahl im Jahr einen noch feyerlichern Disputiractus im Tempel. Wer sich nach Vollendung dieses Cursus vorzügliche Kenntnisse zutraut, und die Kosten dazu aufbrin-

Digitized by Google

bringen kann, der sucht die Würde eines Rabgiamba (eine Art von Doctorwürde) zu Lapranga, der berühmtesten dieser Schulen. In dieser Absicht unterwirft er sich der Prüfung einer allgemeinen Versammlung der Lamen im Tempel: die letzten und schwersten Fragen giebt der Dalailama auf: und sind sie zur Zufriedenheit der Examinatoren gelößt, so wird dem Candidaten ein Diplom überreicht, durch welches er die Erlaubniß erhält, das Gesetz des Schaka öffentlich zu lehren, und andere buddistische Würden zu suchen. Mit geringeren Kosten, aber auch mit geringerem Ansehen, ist die Doctorwürde verbunden, welche man in den Klöstern Tzebang und Gnamrin erlangen kann. Es ergiebt sich aus dem Inhalt des Diploms, das den Rabgiamba ausgefertigt wird, daß ihre ganze Wissenschaft in den unbegreiflichen Geheimnissen des Schaka bestehe.

Wie wenig durch dieselben der Geist aufgeklärt werde, beweißt die hohe Achtung, in welcher noch die Zauberey in Tibet steht: sie wird für einen so wesentlichen Theil der Gelehrsamkeit angesehen, daß in eigenen Schulen, in Besprechungen, Bezauberungen und Todtenbeschwörungen förmlicher Unterricht ertheilt wird. In zwey Klöstern zu Lassa (Ramoce Chiutora und Moru Chiupa) werden ordentliche Doctoren der Zauberkunst (Nga Ramba) gekrönt, die in dem Rufe stehen, daß sie mit allen Geheimnissen des unterirrdischen Reichs vertraut wären, von denen ein eigenes heiliges Werk, Changiur, ausführliche Belehrung ertheilt. Alles

Digitized by Google

Alles kündiget an, daß Bücher in Tibet noch etwas Seltenes seyn müssen. Man geht mit ihnen, wie mit einem Heiligthum, um: sie werden in prächtig ausgemahlten und mit Gold verzierten Schränken aufbewahrt; man öffnet kein Buch um darin zu lesen, ehe man über den Ort, auf dem es liegen soll, kostbare Tapeten ausgebreitet hat, wozu Vornehme und Reiche eigene prächtige Tische, mit dazu bestimmten Küssen zu halten pflegen. Ein Buch auf den Boden zu legen, hält man für eine Gewissenssache. Der Bücherdruck ist zwar in Tibet bekannt; aber nach sinesischer Weise, als bloßer Holzschnittdruck, der eine so weitläuftige und kostbare Arbeit ist, daß die Abschreiber mehr als die Drucker zu thun haben, und man das Geschriebene dem Gedruckten vorzieht. Es giebt daher in Tibet noch einen eigenen Orden der Schreiber, die durch ihr Schreibkästchen am Gürtel sogleich ihren Stand verrathen, und ihre Arbeit als einen eigenen Nahrungszweig treiben. Wie in der Kindheit des Bücherwesens wird das Bunte der geschriebenen Bücher geliebt: man bemahlt (wenigstens bey wichtigen Werken) das Papier mit Auripigment (das in Tibet häufig gefunden wird); man schreibt der Zierlichkeit wegen abwechselnd eine Zeile mit Tinte, und dann eine mit Zinnober, so wie den Namen Gottes, eines Gesetzgebers oder eines Heiligen jedes mahl bunt; Gesetzbücher schreibt man häufig mit goldener und silberner Schrift, meist auf schwarzes Papier, damit Gold und Silber besser in die Augen falle. Da eine auf diese

Weise

Digitized by Google

Weise verfertigte Handschrift einen großen Aufwand erfordert, so sucht man ihre Dauer so lang wie möglich zu erhalten. Eben darum braucht man dazu das feine, durchsichtige, aus den Fasern der Bäume (dem βιβλος der Griechen und liber der Römer) verfertigten Papier der Tibetaner nicht einfach, sondern leimt zwey bis drey Blätter desselben aufeinander, die nun um viele Jahre länger dem Untergang widerstehen.

Noch kennt man den Inhalt der tibetanischen Bücher nicht: schwerlich geht er über lamaische Räthsel und Beschwörungen hinaus: aber wäre er auch wichtiger und unterrichtend, so würde doch die Kostbarkeit derselben einer leichten Ausbreitung nützlicher Kenntnisse hinderlich seyn. Es fehlt daher noch an allen Mitteln, an denen sich der Geist der Tibetaner aufrichten könnte: noch weniger ist an freyen Schwung desselben zu denken, da die lamaische Religion ihn durch Aberglauben gebunden hält: Tibet wird noch Jahrhunderte hindurch zu den ungebildeten Ländern von Asien gehören.

Digitized by Google

VIII. Tatarey.

In dem unermeßlichen Raum von der kaukasischen Landenge im Westen bis an den Ocean im Osten, und von den nördlichen Gränzen Persiens, Vorderindien's, Tibet's und Sina's bis über die südlichen Gränzen des rußischen Reichs wohnen außer den Mongolen (in der Mitte) lauter tatarische Stämme, von denen er den Namen der großen Tatarey erhalten hat. Es ist daher unter dieser Aufschrift von zweyerley Stämmen, von Tataren und Mongolen zu handeln.

I. Tataren.

Die Tataren in dem östlichen Theil der Tatarey sind noch größtentheils bloße Nomaden, welchen noch alle Verfeinerungen des civilisirten Lebens abgehen, und rohe Tapferkeit für den höchsten Ruhm gilt. Außer den halb wilden Stämmen, welche auf dem sinesischen Gebiete an der Küste des östlichen Oceans und am Amur wohnen, wie den Yupi und Ketsching, den Orotschys und Bitschys u. a., haben auch die etwas mildern Stämme, die

Ton-

Digitized by Google

Tonguſen am Jeniſei und die Tagurier am Baikal, ſich noch wenig über eine ſehr niedrige Stufe der Menſchheit erhoben: auf die einzigen Nudſchen im Norden von Sina und Korea iſt ein Anfang von Cultur durch die aus ihnen entſproſſenen ſineſiſchen Kayſer in den letzten anderthalb Jahrhunderten übergegangen. Durch ihre Veranſtaltung ſind ſchon mehrere Familien, ſelbſt in ihrem Vaterlande, der öſtlichen Tatarey, dem blos nomadiſchen Leben entzogen, in förmliche Städte geſammelt, und dadurch einem civiliſirten Leben näher gebracht worden: in Sina ſelbſt haben die mit den Kayſern dahin verpflanzten Familien nicht nur alle in dieſem Reiche einheimiſche Cultur angenommen, ſondern ſo gar ihr neue beſſere Seiten gegeben: ſie zeichnen ſich in Gewerben und Künſten, ja ſo gar in wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen zu ihrem großen Vortheil vor ihren Lehrern, den Sineſen, gegenwärtig aus. Was daher die Geſchichte von der Cultur der Tataren weiß, das betrift blos die Nudſchen in Sina, die ſeit ihrer Einwanderung in die Provinz Leao-tong (1586) den Namen Mantſchu angenommen haben [z].

Schreiben lernten ſie ſchon unter Tai-tſu (zwiſchen 1616-1636); aber nicht von den Sineſen, ſondern von ihren weſtlichen Nachbaren, den Mongolen: was ihrer Schrift noch zur

[z] J. G. Eichhorn's Geſchichte der neuern Sprachenkunde Th. I. S. 393. (Geſchichte der Litteratur Th. V. Abth. I.)

Digitized by Google

zur völligen Vollkommenheit abgieng, das fügte Takhay (1641) hinzu. Von den Sinesen haben sie blos die Aengstlichkeit in der Schönschreiberey angenommen; aber da sie ihr männlicher Geist in nichts verläßt, dieselbe nur auf Prachtstücke eingeschränkt: zum gewöhnlichen Gebrauch hingegen eine flüchtige Schrift angenommen, bey der nicht so genau auf die Kalligraphie gesehen wird. Zu Prachtstücken brauchen sie eine Fractur, die in einer Schrift, welche dem Kayser vorgelegt, oder zum Abdruck in Holz geschnitten werden soll, mit einer solchen Genauigkeit geschrieben wird, daß ein Schreiber kaum 20=25 Zeilen an einem Tage zu Stande bringen kann. In ihr darf kein verbesserter Fehler zu finden, kein Zug darf stärker oder schwächer, fetter oder magerer seyn, als die Regeln der Kalligraphie vorschreiben; kein Buchstab darf enger als der andere stehen, kein Wort am Ende der Zeile abgetheilt werden: der Abschreiber muß vor dem Schreiben alles aufs genaueste abtheilen und ausmessen. Schreibt er hingegen mit dieser Fractur eine Schrift, die keine so hohe Bestimmung hat, so ist niemand so pedantisch, eine solche Genauigkeit zu fordern. Zu Geschäften, Protocollen, Registraturen u. dergl. braucht man eine Cursivschrift, die zwar von denselben Grundzügen ausgeht, aber sich besonders mit dem Pinsel sehr schnell schreiben läßt. Mit dieser Geschwindigkeit noch nicht zufrieden, haben die Mantschu auch in diese Cursivschrift noch Abkürzungen gebracht, die es möglich machen, jedem Sprechenden mit

dem

Digitized by Google

em Pinsel oder Bambusrohr zu folgen. Nur t eine solche Schrift für jeden andern als en, der sie geschrieben hat, schwer zu lesen.

Seitdem die Mantschu durch Lesen und Schreiben die erste Grundlage zu einer bes=ern Bildung erlangt hatten, brachte sie ihr ebendiger Geist in ungeschwächten Körpern in urzer Zeit weit. Noch war die erste Genera=ion der in Sina eingewanderten Tataren un=er Schün=tschi (reg. 1644=1661) nicht ab=eflossen, so konnten sie schon in öffentlichen Geschäften den Sinesen gleich gestellt werden. Alle Tribunale waren um diese Zeit schon von Tataren und Sinesen zusammengesetzt; die sinesischen Wissenschaften wurden von Tata=ren, wie von Sinesen, getrieben; man fieng schon an, die classischen Werke der Sinesen in Tatarischen Uebersetzungen zu lesen, deren Zahl mit jedem Jahrzehnt zunahm: in Ge=werben und Künsten gaben ohnehin die Ta=taren den Sinesen, ihren Nachbaren, in nichts nach. Bald konnten so gar die Tataren den Eingebohrnen in manchen Stücken vorgezogen werden. So legte der Kayser Kang=hi (reg. von 1661=1722) den Tataren einen Vorzug vor den Sinesen durch die Verordnung bey, daß niemand zur Stelle eines Präsidenten oder Vicepräsidenten sollte gelangen können, wer nicht wenigstens ein naturalisirter Tatar sey. Nationalvorliebe allein hat dieses Gesetz nicht gegeben: ein so weise regierender Kayser würde sich dazu nicht entschlossen haben, hätten sich die

die Mantschu nicht durch Geistesvorzüge und Kenntnisse ausgezeichnet.

Vor allem lag den sinesischen Kayser ihre tatarische Muttersprache am Herzen: sie sollte nicht nur von jeder Mischung mit der Sinesischen rein erhalten, sondern auch immer vollkommener ausgebildet und mit Wörtern und Ausdrücken bereichert werden. Das erste zu verhindern, war bey dem so ganz verschiedenen Genius der tatarischen und sinesischen Sprache nicht schwer; vielmehr war jede Verbindung beyder Sprachen in der Construction bey ihrem völlig entgegengesetzten innern Bau undenkbar: schwerer war die höhere Ausbildung der tatarischen Sprache. Man wählte dazu den Weg des Uebersetzens aus dem Sinesischen, wodurch zugleich den Tataren die sinesische Litteratur näher gebracht wurde. Schon unter dem Kayser Schün-tschi (1644-1661) fieng das Uebersetzen an; vom Kayser Kang-hi (1661-1722) wurde so gar ein eigenes Tribunal von gelehrten Sinesen und Tataren für diese Uebersetzungen niedergesetzt: es sollte sich nicht nur selbst mit Uebersetzen beschäftigen, sondern auch die vollendeten Uebersetzungen durchsehen und verbessern, damit sich jeder mit Sicherheit auf ihre Treue verlassen könne. Durch diese Anstalt, die noch fortdauert, wurden nach und nach alle irgend erheblichen Werke der Sinesen ins Mantschurische übertragen, daß nun die tatarische Litteratur ein wichtiges Hülfsmittel für die Uebersicht der sinesischen geworden ist. Die mant-

schu-

Digitized by Google

hurische Sprache läßt sich in wenigen Jahren vollkommen erlernen, da hingegen zur Erlernung der Sinesischen Begriffszeichen ein ganzes Leben erfordert wird: wer nun große Geheimnisse in der sinesischen Litteratur erwartet, der kann durch die tatarische Sprache und die in ihr verfertigte Uebersetzungen schneller in ihren Besitz gelangen als sonst möglich wäre. Selbst Europa verdankt ihnen einen großen Theil seiner gegenwärtigen Kenntniß des sinesischen Alterthums, da Gaubil's französischer Schuking und Mailla's französische Reichsannalen aus tatarischen Uebersetzungen geflossen sind. Und wer dennoch die sinesischen Urtexte vorziehen wollte, dem werden wenigstens die tatarischen Uebersetzungen ihr Studium erleichtern, da sie in einer bestimmten, grammatisch geregelten Sprache das deutlich und klar darstellen, was die sinesische in einer unzusammenhängenden Begriffsreihe mehr errathen läßt, als deutlich und bestimmt angiebt.

Um nun den Tataren das Erlernen des Sinesischen zu erleichtern, gab schon Schünitschi (reg. 1644-1661) Befehl zur Verfertigung eines Wörterbuchs nach alphabetischer Ordnung, bey welchem das Tatarische zum Grunde gelegt, und jedes Wort nach seiner Aussprache mit sinesischen Begriffszeichen dargestellt, und nach seiner Bedeutung durch sinesische Worte erklärt werden sollte: aber es zeigte sich bald, daß das Sinesische weder Aussprache noch Bedeutung des Tatarischen dar-

Digitized by Google

darstellen könne, und die Ausführung völlig unmöglich sey [a].

Desto eifriger betrieben die sinesischen Kayser selbst die Abfassung tatarischer Wörterbücher, weil sie eine solche Arbeit unter die Mittel zählten, ihre Muttersprache zu verbessern, sie bestimmter und reicher zu machen. Einem Theil des tatarischen Sprachtribunals, das Kang-hi errichtete, ward gleich nach seiner Einrichtung der Auftrag gegeben, ein mantschurisches Wörterbuch zu verfertigen. Es ward mit solcher Genauigkeit ausgearbeitet, daß man sich über jedes Wort, das veraltet und außer Gebrauch gekommen war, bey den ältesten Leuten des Landes, und über jede Bedeutung, die ungewiß schien, in den Provinzen oder bey Spracherfahrnen Männern Raths erhohlte. Nachdem es vollendet war, wurden für die Belohnungen ausgesetzt, welche zu seiner Ergänzung Worte angeben würden, die vergessen, aber einer Aufnahme würdig wären. Doch konnte es nur für das Innland und diejenigen brauchbar seyn, welche schon der tatarischen Sprache mächtig waren, da es nicht nach alphabetischer sondern nach einer Sachordnung gestellt ist [b]. Dem

a Ein handschriftliches Wörterbuch für Missionare, bey dem das Lateinische zum Grunde liegt (ein Dictionnaire Latin-Chinois-Mantchou 3 Voll. Fol.) beschreibt Langlès in den Notices et Extraits de la Biblioth. nationale T. V. p. 598.

b Eine Beschreibung dieses Wörterbuchs von Hauterayes in Petity Encyclop. élém. (Bi-

Digitized by Google

Dem Kayser Kien-long that diese Arbeit ıber seine Mutterſprache noch kein Genüge. Er berief daher eine Anzahl gelehrter Mänıer an ſeinen Hof, welche unter ſeinen Auıen die Aufgabe eines vollſtändigen Wörterıuchs noch einmahl löſen ſollten. Es fiel ıuch zu ſeiner Zufriedenheit aus, und ward ıaher auf kayſerliche Koſten gedruckt.

Von den übrigen in mantſchuriſcher Sprahe geſchriebenen Originalwerken gehen noch ıollſtändige Nachrichten ab. Sie fiengen früh ın, und wurden im Fortgang der Zeit immer häufiger. Schon Tai-tſong ließ (zwiſchen 1626-1636) ein Geſetzbuch für die ihm unterworfenen Völker in ſeiner Mutterſprache abfaſſen. Die berühmteſten Werke in tatariſcher Sprache aus den neueſten Zeiten ſind die Schriften des Kayſers Kien-long, der ſogar in ſeinem Lobgedicht auf den Thé und der Stadt Mukden als mantſchuriſcher Dichter aufgetreten iſt, und durch ſeine Poeſien den Vorwurf von der tatariſchen Sprache abgewendet hat, als ob ſie durch ihre langen Worte zur Poeſie ungeſchickt wäre. Unter ſeiner Regierung wurde auch die Eroberung von Kientchouen in einem langen Gedicht beſungen.

Selbſt für die Sineſen kann die Einführung der tatariſchen Sprache in ihr Vaterland

(Bibliotheque des Artiſtes) T. II. P. 2. p. 568. Das zu Paris befindliche Exemplar beſteht aus 25 Folianten.

Digitized by Google

land wohlthätig werden, wenn ihnen einst ihr Nationalstolz erlauben sollte, von ihr gehörigen Gebrauch zu machen. Durch sie ist ein der Ursachen von ihrer Nullität in den Wissenschaften gehoben. Sie sind durch sie in den Besitz eines zum Vortrag wissenschaftlicher Kenntnisse geschickten Werkzeugs gelangt, zu welchem ihre einheimische Sprache völlig unbrauchbar ist: und sollen je von ihnen Mathematik, Physik, Philosophie und andere speculative und abstracte Wissenschaften begriffen werden, so kann es am füglichsten durch das Vehikel der mantschurischen Sprache geschehen, die schon unter ihnen geredet wird. Sie sollte, wo nicht allgemeine Landessprache, doch allgemeine Sprache der Sinesischen Gelehrten werden. Sie hat eine ganz europäische Anlage, und ihre Geschicklichkeit zum wissenschaftlichen Vortrag schon hinlänglich erprobt. Seit des Kaysers Kang-hi Zeit haben die europäischen Missionare mehrere wissenschaftliche Werke, physische, anatomische, medicinische, aus dem Lateinischen, Französischen, Italienischen und Portugiesischen in die mantschurische Sprache übersetzt, und ihr wissenschaftlicher Inhalt soll sich in derselben glücklich haben darstellen lassen.

II. Mongolen

421 Das hohe östliche Asien, die Tatarey, zwischen Rußland und Sina, war von jeher der Sitz mongolischer Hirtenvölker, zwischen die sich nur tatarische Horden durch Einwande-

Digitized by Google

derung oder gewaltsame Verpflanzung gesetzt haben; sie ist es auch bis jetzt geblieben, und könnte daher besser die Mongoley genannt werden, wenn nicht der Sprachgebrauch bloß einen kleinen Theil des östlichen Asiens mit diesem Namen belegt hätte c.

Seit undenklichen Zeiten, haben sich aber die mongolischen Einwohner dieser unermeßlichen Fläche nach dem Theil, den sie davon beweiden, in zwey Hauptzweige getheilt: die Mongolen im engern Sinn beweiden ihre östliche und die Kalmücken ihre westliche Hälfte.

Die Stämme der Mongolen, welche in 422
den östlichen Gegenden ihrer Hälfte, zwischen dem 2ten oder 3ten Grade der östlichen Länge von Peking, und dem östlichen Weltmeer ziehen, führen den Namen der Mandschuren; die Mongolen hingegen, welche den westlichen Theil ihrer Hälfte von den Gränzen der Mand-

c P. S. Pallas Sammlungen historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften Th. I. Petersburg 1776. 4.

von Breitenbauch Staat der gesammten Tatarey in den alten und neuen Zeiten. Reval und Leipzig 1780. 8.

Hüllmann's Geschichte der Mongolen. Berlin 1796. 8.

Beyträge zur Kunde der Tatarey, mit 1 Charte, in Sprengel's und Ehrmann's Bibl. der neuesten u. wichtigsten Reisebeschr. B. XIII.

Digitized by Google

Mandschuren, bis an die westliche Ecke des sinesischen Reichs inne haben, führen nach der Verschiedenheit ihres Weideplatzes zwey verschiedene Namen: die Stämme im Norden der Wüste Chamo heißen Kalkas-Mongolen, die im Süden der Wüste Chamo hingegen die gelben oder Scharra-Mongolen; doch stimmen die besten Schriftsteller über die Wohnsitze der Kalkas- und Scharra-Mongolen nicht völlig überein, und manche bestimmen sie umgekehrt.

Die Kalmücken oder Oerôt sind, seitdem man sie etwas genauer kennt, in drey große Horden getheilt, von denen zwey, die Soongaren und Choschoten, den Gegenden, welche die beweiden, ihren Namen gegeben haben: von den ersten heißen die Gegenden um den Ili und den Saissan-See, Nordwärts von der kleinen Bucharey gelegen, die Soongarey; von den letztern die Gegend um den See Kokonor, welche die Kalmücken für ihr ältestes Vaterland ausgeben, die Choschotey. Der dritte kalmückische Stamm der Torgothen (Torgauthen) hat sich dem sinesischen Kayser unterworfen [d].

423 Die Macht der einzelnen mongolischen Stämme war großem Wechsel unterworfen: ein

d S. oben bey Sina S. 381. a. R.

Benjamin Bergmann's nomadische Streifereyen unter den Kalmücken in den Jahren 1802. u. 1803. Riga 1804. 4 Th. 8.

Digitized by Google

ein einziger kühner Chan pflegt immer die Lage der Mongoley umzukehren, oder seinen kleinen Stamm zum mächtigsten und berühmtesten zu machen: aber mit ihm verschwindet meistentheils auch diese plötzliche Größe wieder. In den neuern Zeiten haben sich insonderheit die Soongaren ausgezeichnet.

Kalkas-Mongolen.

Der letzte sinesische Kayser von der Dynastie der Mongolen oder Juen, Schünti (von den Sinesen, Tokatmur-Chan von den Mongolen genannt), von Tschu, (der als erster Kayser der Dynastie der Ming, die er gründete, Hong-wu hieß), aus Peking im J. 1368 vertrieben, flüchtete sich in die Tatarey, das Stammreich seiner Vorfahren, und nahm seinen Sitz zu Ingtschang, 25-30 Meilen von Changtu im Nordosten. Nach seinem Tod (1370) stiftete sein Sohn, Bisurdar-Chan, jenseits der großen Wüste Schamo eine neue Dynastie der Juen, die zum Unterschied der Dynastie, die im Süden, in Sina, bisher regiert hatte, die Juen im Norden genannt werden, deren Gebiet, wie vor Koblai's Regierung, wieder auf die Gränzen des alten mon-

Digitized by Google

424 golischen Reichs eingeschränkt war, und an den Flüssen Selinga, Orkhon, Tula, Kerlon und Kalka lag. Die ihm unterworfenen Stämme führten von dem Flusse Kalka = pira den Namen der Kalkas = Mongolen, und seine Nachkommen hatten ihren Sitz vom Jenisca an, bis zu dem 134 Grad der Länge c. Sie kehrten wieder zur Verfassung und Lebensweise ihrer Vorfahren und zu ihrer nomadischen Barbarey zurück, und thaten nur von Zeit zu Zeit in das Reich ihrer Nachbaren, der Sinesen, Streifereyen.

Im J. 1621 reitzte der Großchan, Schahar (Cahar), durch Ueppigkeit und Grausamkeit das Mißvergnügen der Unterchane der eigentlichen Mongolen, die sich den Mantschu unterwarfen, welche damahls schon auf dem Wege der Unterjochung von Sina waren, und ihrem Beyspiel folgten die Kalkas = Mongolen, gleich nachdem die Mantschu (1644) Beherrscher von Sina geworden waren.

Seit 1661 machte der mongolische Großchan, während der Minderjährigkeit des Kayfers Kang = hi, vergebliche Bewegungen, sich wieder von dieser Abhängigkeit los zu reißen; bis 1666 war er besiegt und zum Kriegsgefangenen gemacht; und seine Horden kehrten zu

c Deguignes Gesch. der Hunnen Th. III. S. 253 = 262. Th. IV. (Einleit.) S. 339. von Breitenbauch Ergänzungen der Gesch. von Asia und Afrika Th. I. S. 159 ff.

Digitized by Google

zu ihrer bisherigen Unterwürfigkeit unter die Mantschu zurück [f]. 425

Von 1688-1696 tobten innere Streitigkeiten unter den verschiedenen Oberhäuptern der Kalkas-Mongolen, die sich damahls in sieben Fahnen theilten, bey welcher Gelegenheit der sinesische Kayser Kang-hi, der den Schiedsrichter mit dem Schwerdt in der Hand machte, mehreren Stämmen der besiegten Parthey, Wohnsitze in der westlichen Tatarey an der Gränze von Sinà anwies [g].

Die sinesischen Kayser haben bis auf die neuesten Zeiten fortgefahren, unter die Chane der Kalkas-Mongolen, Titel und Länder zu vertheilen; noch steht zwar immer ein Groschan an ihrer Spitze: aber seine Macht ist durch die sinesische Oberhoheit und die von ihr vorgenommenen Theilungen sehr eingeschränkt [h].

f Namen mehrerer Chane der Kalkas-Mongolen zwischen 1608-1689, und Nachrichten von den Kämpfen der mongolischen und kalmückischen Stämme untereinander, giebt Fischers sibirische Geschichte Th. I. an.

g Allgemeine Welthistorie (Halle. 4) Th. XXI. S. 505. ff.

Weber's verändertes Rußland Th. I. S. 79.

du Halde p. 252 sq.

h Pallas neue nordische Beyträge Th. I. II. Dessen Reisen durch verschiedene Provinzen des russischen Reichs. Petersburg 1771 ff. 5 Th. 8.

Soon-

426

Soongaren.

Zur Zeit, da die Russen Sibirien eroberten, und den Gränzen des Soongaren-Landes näher kamen, fängt es erst an, in der Geschichte der Soongaren helle zu werden. Ihr Oberhaupt, Characulla, flüchtete sich zweymahl (1607 und 1620) unter russischen Schutz nach Sibirien vor Altun Chan und den kirgisischen Kosaken: es ließen sich so gar einige Taischen am Ob, Irtisch und Tabol (1620) mit ihren Leuten nieder [i].

Batur, Characulla's Sohn, wurde zuletzt Stifter eines weit ausgebreiteten, mächtigen Soongarenstaats. Schon vor seines Vaters Tod (1635) hatte er manche kleine Fürsten seiner Nachbarschaft von sich abhängig gemacht, und nachdem er gar im J. 1634 die Bucharen bezwungen hatte, legte ihm der Dalai-Lama (1635) den Titel Kontaischa bey,

i Müllers Sammlung russischer Geschichte Th. I.

Fischer's sibirische Geschichte.

Rytschkow's Orenburgische Topographie. Riga 1772. 8.

Pallas; Deguignes; Salmon's Rußland.

Digitized by Google

bey, (der einen Schwanenfürsten bedeuten soll, und einen höhern Rang als Taischa ausdrückt). Er unterwarf sich nicht allein die meisten Kalmückischen Fürsten (Taischen), sondern auch die Kirgisen, und trat mit Rußland in ein enges Bündniß, mit dem Versprechen, ihm gegen seine Feinde beyzustehen. Doch wankte diese seine Freundschaft im J. 1641, als Rußland die Kirgisen wie sein zinsbares Volk behandelte. Er beförderte den Ackerbau in der Kalmückey durch die Einwohner aus der kleinen Bucharey; erbaute verschiedene Tempel und Städte, unter andern auch Kubab-Sari, das er im J. 1640 anlegte und zu seiner Residenz bestimmte (st. 1655). 427

Der Gesetzgeber dieses kalmückischen Staats war Galdan Kontaischa, dessen von 26 mongolischen und ölötischen Fürsten unterschriebenes Gesetzbuch, bis auf die neuesten Zeiten unter den kalmückischen Horden gegolten hat. Unter Galdan Kontaischa fiengen auch die Kriege des Soongarenstaats mit den sinesischen Kayfern an. Kang-hi kämpfte mehrmahls mit ihm zur Vertheidigung der Kalkas-Mongolen. Der merkwürdigste dieser Kriege war der letzte, im J. 1695, in welchem Kang-hi ihm drey Armeen entgegenstellte: zwey derselben schlug Galdan; die dritte aber brachte ihm eine völlige Niederlage bey, worauf er sich, besonders durch die Hinrichtung seiner Gemahlin und seines Sohns gebeugt, im J. 1697 durch Gift ermordete.

Un-

Digitized by Google

Unter seinem Nachfolger Zagan Araptan, gelangte die Macht der Soongaren auf ihren höchsten Gipfel. Er breitete seine Herrschaft über die Kirgisen der großen, und einen
438 Theil der mittlern Horde, die Barabinzen am Irtysch, die kleine Bucharey (1723) und über den größten Theil der Choschoten aus. Seit der Bezwingung der Bucharey, versetzte er viele Bucharen in die Kalmückey, um den Garten- und Ackerbau zu befördern, und die Kalmücken nach und nach vom Nomadenleben abzugewöhnen. Die Kosacken bekämpfte er von 1700-1722; mit Sina schlug er sich den größten Theil seiner Regierung über mit dazwischen eintretenden Pausen der Waffenruhe. Im J. 1703 begann der Waffenkampf, weil ihm Kang-hi seine Prinzessin Tochter zur Gemahlin abschlug; er wurde zwar bald wieder geschlossen, aber auch im J. 1712 wieder erneuert: seitdem endlich Zagan Araptan über Tibet gebieten wollte, hörte er durch seine ganze übrige Regierung nicht mehr auf. Anfangs war er in seinem Plan auf Tibet glücklich; er hatte bereits im J. 1717 Lassa, die Hauptstadt des Dalai-Lama, erobert. Nun ergriff Sina, das sich die Oberhoheit über Tibet anmaßte, die Waffen. Im J. 1720 war Zagan Araptan schon wieder mit seinen Soongaren daraus vertrieben; und die tatarischen Heere des sinesischen Kayfers setzten auch ihm über die tibethanische Gränzen hinaus so heftig zu, daß er sich dadurch veranlaßt sah, die Hülfe Peter's des Großen anzurufen, der ihm zwar sein Verlangen nicht ge-

Digitized by Google

gewährte, aber doch die ihm angethane Ehre im J. 1722 durch eine russische Gesandtschaft erwiederte. Er mußte daher bis auf seine Ermordung im J. 1727, welche die Lamaische Geistlichkeit aus Haß wegen seines Einfalls in Tibet über ihn durch Gift verhängte, den sinesischen Krieg allein bestehen, und erst sein Sohn und Nachfolger, Galdan Zerem, endigte ihn unter der Vermittelung des Groß-Lama im J. 1734. 429

Unter Galdan Zerem, kam unter die Soongaren durch einen gefangenen Schwedischen Stückjunker, Renat, seit 1731 europäische Kriegskunst. Er disciplinirte die Heere des Kontaischa, gab ihnen in der Stückgießerey Unterricht, und übernahm selbst die Stelle eines Feldzeugmeisters unter ihnen. Doch entließ ihn der Kontaischa nach einiger Zeit wieder in sein Vaterland, aber mit dem Verlangen, das er auch schon (kurz vor 1745) an Rußland geäußert hatte, ihm lutherische Geistlichkeit zuzusenden. Den Kirgisen der mittlern und kleinen Horde, mit denen er in Krieg gerieth, war er mit seiner europäischen Kriegskunst so überlegen, daß er sie im J. 1742 zwang, über die Russische Gränze zu gehen, um Schutz zu suchen. Er starb im J. 1745, und mit ihm die Macht des Soongarenstaats.

Unter dem Namen Adschan Chan folgte ihm zwar sein Sohn, Bajan Zapan, in der Minderjährigkeit: aber machte sich bey dem Adel und der lamaischen Geistlichkeit durch die

Digitized by Google

die geringe Achtung, die er ihnen erwies, so verhaßt, daß es sein natürlicher Bruder, den sein Vater ein besonderes Erbtheil an der bucharischen und kirgisischen Gränze angewiesen hatte, Lama Dardscha, wagte, gegen ihn aufzustehen. Während dieses Feldzugs machte ihn der über ihn misvergnügte Adel zum Gefangenen, und beraubte ihn seines Geschützes und seiner Freyheit.

430 Lama Dardscha ward nun zwar als rechtmäßiger Chan anerkannt, und vom Groß-Lama unter dem Namen Erdeni Lama Batur Kontaischa bestätiget; aber viele Fürsten, die bisher den Chan der Soongaren für ihr Oberhaupt erkannt hatten, wollten ihm wegen seiner unächten Geburt nicht unterthan seyn. Der Kampf begann, und ihn überwand sein Hauptgegner, Dawadschi, in Verbindung mit den Kirgisen, und warf sich nach seiner Ermordung zum Chan auf.

Dawadschi hatte einem andern Hordenführer, Amur-sanan, versprochen, die soongarische Herrschaft mit ihm zu theilen: und nahm nun sein Wort zurück. Amur-sanan, schon verbunden mit den Mongolen und Sinesen, griff zu den Waffen: die erste Schlacht entschied gegen ihn, und zwang ihn, sein Heil in einer Flucht nach Sina zu suchen. Von Kien-long mit Hülfsvölkern unterstützt, erneuerte er den Kampf und überwand seinen Gegner, der nach Turfan floh, und von da den Sinesen im J. 1755 ausgeliefert wurde.

Amur-

Amur-sanan glaubte nun den Thron er Kontaischa sich errungen zu haben; aber kien-long wollte die Verwirrung des Soongaenstaats benützen, eine ihm so beschwerliche Macht in der Nachbarschaft zu vernichten, und erkannte Amur-sanan nicht an, sondern ließ eine tatarische Heere ihre Waffen gegen ihn wenden, und zwang ihn, nach Rußland zu entfliehen, worauf Kien-long die ganze Kalmückey in Besitz nahm. Die Soongaren kamen theils unter sinesische, theils unter russische Oberhoheit [k].

Die 800, welche im J. 1758 nach Rußland geflohen waren, wurden als Unterthanen aufgenommen; der Theil derselben, welcher heidnisch blieb, wurde der torgauthischen Horde einverleibt, der andere aber, der sich zum Christenthum bekennen wollte, nach Stauropol ins Orenburgische Gebiet geschickt, das kurz vorher für christliche Kalmücken war angelegt worden. Im J. 1759 folgten ihnen noch 20,000 Kalmücken unter verschiedenen soongarischen, ölötischen und torgauthischen Fürsten nach, und erhielten gleiche Wohnsitze angewiesen. Aber viele von ihnen wanderten im J. 1770 mit den Torgauthen wieder in die sinesische Kalmückey zurück; die übrigen sollen sich dagegen in die Gebirge gezogen haben, und dort ihre Freyheit noch behaupten [l]. 451

Um

k S. oben bey Sina S. 377. a. R.

l Geschichte der Kalmückenflucht von der Wolga, in Benj. Bergmanns nomad. Streifereyen Th. I. S. 139.

Digitized by Google

Um jene Zeit soll der ganze Ueber
der Soongaren, die vor ihrer Zerstreuung n
einigen 100,000, nach andern 50,000 M
ins Feld stellen konnten, kaum 20,000 F
milien betragen haben, mit Einschluß der D
beten; eines soongarischen Nebenzweigs. Z
Zeit seiner größten Macht beherrschte der S
ongarenstaat einen großen Theil der Choso
ten, Derbeten und Choiten, die bucharisch
Städte bis nach Kasgar, einen Theil der K
rakalpacken, die gegen den Fluß Talas wo
nen, und die südlichen, am altaischen Gebi
wohnenden Kirgisen. Gegen die Mongol
war das Gebirge Bogdo-Dola ihre Grä
Ihre Hauptsitze waren um den Balchasch-no
der ihre Gränzen gegen die Kirgisen mach
und die zum Theil in ihn fallenden Flü
Tschui, Ili und Emil. Die Kontaische h
432 ten in Friedenszeiten ihr Hoflager um d
obern Gegend des Ili herum, wegen ihr
vortrefflichen Weideplätze; und deshalb wa
auch bey den Mündungen der Bäche Gol
und Chainuk für die lamaische Geistlichk
zwey Klöster errichtet, welche nahmhafte Städ
chen vorstellten.

Digitized by Google

Choschoten.

Dschinkis Chan besetzte mit den Choschoten s Land um den Kokonor (den blauen See), chdem er Tangut, zu dem das Land ge- rte, im J. 1227 erobert hatte. In diesem rem Wohnsitz vertauschten sie erst spät, erst gen das Ende des sechszehnten Jahrhun- rts, den schamanischen Glauben mit dem maischen (den die eigentlichen Mongolen schon ter Kajuk ums Jahr 1245 angenommen atten) und erkannten den Dalai-Lama für r geistliches Oberhaupt. Seitdem waren sie fters in die innern Angelegenheiten von Ti- et verflochten; sie eroberten endlich Tangut m engern Sinn), und ließen sich in großen haufen daselbst nieder, seitdem ernannte der Dalai-Lama ihre Chane. In diesem ihrem Wohnsitz geriethen sie auch in die Abhängig- eit des Soongarenstaats, in den Zeiten, da r sich über Tibet eine Art von Oberherrschaft nmaßte. Nach der Zerstöhrung des Soonga- enstaats (im J. 1759) begaben sich auch die Choschoten unter die Oberherrschaft von Sina, it dem sie schon seit dem Anfang seiner ämpfe mit den Soongaren, am Ende des ebenzehnten Jahrhunderts nach der Verän- erung der Umstände, bald stärker bald schwä- cher,

Digitized by Google

cher, verbunden waren. Manche Horden dieses Stammes zogen mit den Torgauthen nach Sina.

So reich an schönen Anlagen die Mongolische Nation vielleicht seyn mag, so ist doch nach Dschinkischan bis auf die neuesten Zeiten kein Mann von Geist und Kraft unter ihnen aufgestanden, der sie aus ihrer Rohheit und Barbarey gerissen hätte.

Seit Dschinkischan die Schreibkunst unter den Mongolen bekannt gemacht hat, ist zwar Lesen und Schreiben allen Mongolen und Kalmücken gemein, die nicht zu dem Auswurf der Nation gehören: aber an Ausbildung des Geistes wird noch nicht gedacht. Selbst der Unterricht im Lesen und Schreiben wird noch den Müttern überlassen: und wie viele sind ihnen sind ihm gewachsen? denn nur die Söhne der Fürsten, und die, welche dem Priesterstande erzogen werden sollen, genießen einen Unterricht in Schulen (in den Churull, dem Platze auf welchem die Hütten der Geistlichkeit in einer Horde umhergestellt sind). Und wie dürftig ist dieser Unterricht! Der Lehrer sagt dem Schüler tangutische Gebete vor, welche dieser nachspricht: und hat er die kürzern und längern Gebete in sein Gedächtniß gefaßt; so wird er Tangutisch oder Tibetanisch zu lesen und zu schreiben gelehrt auf Schreibebretter, in welche Asche so eingerieben ist, daß ein feiner Staub sie überzieht, in welchem sich die Buchstaben zeichnen und wieder auslöschen las-

sen

n. Wer etwas Tangutisch versteht und es hreiben kann, der hat seinen wissenschaftli- en Cursus vollendet, und ist zu einem geist- chen Amte geschickt: bis zu einem wirklichen erstehen des Tangutischen bringen es die We- igsten, ob gleich die mongolischen Priester iner völlig mächtig seyn sollten, da ihre Re- gionsschriften darinn abgefaßt sind. Eine lche Kenntniß des Tangutischen ist aber jetzt selten, daß schon die Geistlichen für große elehrte gelten, die es nur mit Fertigkeit le- n können.

Es ist zu bedauern, daß man die tan- utische Sprache, die in den Schulen gelernt ird, nicht näher beschrieben findet: ist es ie gemeine Sprache des Landes? oder die es Gottesdienstes? Im letztern Fall würde es Bali seyn, in welchem alle Gottesdienstliche Schriften der Tibetaner abgefaßt sind.

Nach dem die Mongolen in den Besitz er Schreibkunst gelangt waren, müssen sie ald darauf dieselbe nicht bloß zu Geschäften ondern auch selbst zur Abfassung von Büchern ebraucht haben: denn man unterscheidet jetzt ie Umgangssprache von der gelehrten Schrift- prache, welche selbst die mongolische Geist- ichkeit nicht so vollkommen verstehen soll, daß ie dem Lernbegierigen alle Stellen der mon- olischen Bücher erklären könnte. Hat diese ngabe Grund, so hat man wohl unter der mongolischen Büchersprache einen veralteten Dia- ect zu verstehen, der jetzt besonderer Erläu-

te-

Digitized by Google

terung bedarf; nach welcher Voraussetzung die mongolischen Schriften schon vor mehrern Jahrhunderten verfaßt seyn müßten. [m]

Außer ihren theologischen Schriften kennt man bisher einige gedichtete Erzählungen der Mongolen nach Uebersetzungen. Die letztern zeugen von Geist, und sollen sich noch gefälliger in der Originalsprache ausnehmen, da die mongolische Sprache einen poetischen Schwung und gewissen mahlerischen Ausdruck habe, der in den Perioden Empfindungen und Situationen mit Tönen nachahme. Dieser poetische Schwung im Mongolischen soll durch die kurzen Sylben und die vielen Vocalen, welche ohne Verletzung des Ohrs zusammengehäuft würden, und durch ein gewisses Bestreben, die Rede durch Zusammenziehen und Umschmelzen harter Buchstaben Wohllaut zu geben, nicht wenig befördert werden.

Mit ihren Religionsbüchern gehen die Mongolen, wie mit einem Heiligthum um. Ein solches Buch, das Bergmann sah, hatte eine sehr sorgfältige Umhüllung: die Blätter waren erst in ein gelbes, dann in ein rothes Buch gewickelt; seine äußere Umkleidung machten ein paar mit Riemen festgeschnürte Bretter. Da-

m Joh. de Monte Corvino, welchen der Pabst in die Tatarey schickte, und welcher c. 1305 Bischof zu Cambalu (Peking) war, soll das N. T. in die mongolische Sprache übersetzt haben. Mosheim hist. eccles. Tatarorum p. 96.

Digitized by Google

Daher werden auch Religionsbücher nur an einem für heilig gehaltenen Orte, oder auf einem eigenen Polster entkleidet und aufgeschlagen. Selbst für die meisten Priester sind es im Grunde verschlossene Bücher; ihre Sprache verstehen wenige; am ersten noch die Oberpriester [n].

Jetzt

n Benj. Bergmann's nomad. Streifereyen Th. I. S. 25.

Uebersetzungen poetischer Werke: 1) ein Heldengesang aus der Oschangariade in Bergmann's nomad. Streif B. IV. S. 181. 2) Kalmückische Lieder in Pallas Nachrichten von den Mongolischen Völkerschaften Th. I. S. 155. 3) ein Burattisches Lied in Joh. Georg Gmelin's Reise (in 8) Th. III. S. 370. 4) Mongolische Erzählungen oder kleine Romane (Ssiddi-Kür) in Bergmann's nomad. Streifereyen Th. I. S. 247.

Uebersetzungen theologischer Schriften: 1) der Jaertünnischin Tooli (Weltspiegel) enthaltend Aufschlüsse über die Lamischen religiösen Sagen, übersetzt in Bergmanns nomad. Streifer. Th. III S. 185. 2) Bokdo Gaelsaerchan, eine Mongolische Religionsschrift in zwey Büchern Ebendas. S. 331. 3) Ulchandarchan, eine Mongolische Religionsschrift. Ebendas. S. 285. 4) Goh Tschikitu, eine Mongol. Religions Urkunde. Ebendas. Th. IV, S. 13. 5) Jährig, ein enthusiastischer Freund der Mongolen, der sich mehrere Jahre in litterarischer Hinsicht unter ihnen aufgehalten und sich eine ausgebreitete Bekanntschaft mit den Mongolischen Dialecten erworben hatte, gab fragmentarische Uebersetzungen der Mongolischen Religionsschriften, (wie Bergmann Th. I. S. 19.

Digitized by Google

Jetzt sind die Bücher der Mongolen und Kalmüken bloß geschrieben: doch hatten ehedem die Kalmüken an der Wolga Buchdruckereyen, nach der Weise der Tibetaner und Sinesen, mit in Holz geschnittenen Tafeln: in Sina sollen noch auf des Kayfers Kosten zuweilen mongolische Bücher gedruckt werden; und Bayer hat zuerst aus einem solchen Sinesischen Druck die mongolischen und mantschurischen Buchstaben genauer bekannt gemacht. Im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts (1731) hat Johann Renat, aus Stockholm, an dem Hoflager des Soongarenfürsten, Kontaischa, eine Druckerey nach Europäischer Art mit beweglichen Buchstaben von Zinn angelegt °.

Die mongolisch-kalmückischen Handschriften sind meistens auf schmale Queerfolioblätter geschrieben. Jedes Blatt wird sorgfältig geglättet, beschnitten, und dann mit Rand- und Zeilenlinien in abgemessenen Entfernungen durchfurcht. Statt des Bleystifts braucht man eine Art

urtheilt) nicht mit der nöthigen Geschicklichkeit, die Kraft des Mongolischen Ausdrucks und die Schönheiten einzelner Stellen in seine Uebersetzungen zu bringen. Vergl. Pallas Nachrichten von den Mong. Völkerschaften Th. II. — Ein Verzeichniß der heil. Schriften der Mongolen liefert Bergmann a. a. O. Th. III. S. 118.

o T. S. Bayer de litteratura Mongolica etc. in den Commentar. Acad. Scient. Petrop. T. III p. 389. T. VI. p. 325.

Digitized by Google

Art von Falzbein; statt des Lineals, einen Stab von vier gleichseitigen Flächen. Die kalmückischen Schreibmaterialien liegen in einem hölzernen Futteral, das an einem Ende schmal zusammenläuft, an dem andern ziemlich weit ausgebogen ist. In einem solchen Schreibzeug liegen einige Federn, ein paar große Pinsel und Tusche. Beym Schreiben ruht das Papier auf dem Knie, und in der linken Hand ein mit Tusche getränkter Pinsel, welcher die Feder durch eine leichte Bewegung von unten nach oben mit Tinte versorgt p.

Medicin und Astrologie sind die einzigen Wissenschaften, welche unter den Mongolen außer ihrer Theologie die Geistlichen beschäftigen: doch nicht in einer systematischen Verbindung. Sie bestehen in einzelnen unzusammenhängenden Kenntnissen, die man mehr auf gutes Glück, als nach Grundsätzen anwendet.

Ihre Lebensart macht die Kalmücken und Mongolen ungesund. Im Sommer erzeugt die Hitze, vielleicht auch der Genuß des gefallenen Viehs gefährliche Fieber; im Winter, die Kälte Keichhusten; zu allen Zeiten die Unreinlichkeit, widerliche Ausschläge, und der übertriebene Genuß der Stutenmilch, Augenkrankheiten. Ihre Aerzte (Aemtlchi) sind aus dem Priesterstande; sie heilen nicht bloß innere, sondern auch äußere Schäden: nur Beinbrü-

p Bergmann's nomad. Streif. Th. 1. S. 104.

brüche überlassen sie den Viehärzten (den Otoschi). Die erstern geben vor, ihre Wissenschaft aus Büchern zu erlernen; sind aber offenbahr nur auf wenige Heilmittel, ohne alle allgemeine Grundsätze, eingeschränkt. Aus Puls und Urin wollen sie hauptsächlich den Sitz und die Beschaffenheit der Uebel einsehen können; sie wenden ihre Mittel nach einer bloßen Empirie und unter der Vorschrift einer Diät an. Außer einzelnen wirklichen Heilmitteln der Rhabarber, Ipecacuana, Magnesia u. s. w. nehmen sie in gefährlichen Krankheiten ihre Zuflucht zu heiligem Wasser und andern Dingen, welche den Göttern in Opferschaalen dargebracht werden: ihr letztes und theuerstes Mittel sind öffentliche Gebete. Die wichtigste Sorge der mongolischen Aerzte für ihre Kranke ist die Vorschrift einer strengen Diät, die nach der Verschiedenheit der Krankheiten bald nichts als magere Fleischbrühe, bald nichts als dünnen Mehlbrey, bald bloßen Thee ohne Milch zuläßt. Keine Krankheit richtet aber größere Verwüstungen an, als eine Pockenepidemie, vielleicht weil die dicke Kalmückische Haut das Durchbrechen der Pocken hindert.

Astrologie ist eine zweyte sehr ernsthafte Beschäftigung der mongolischen Priester, die von ihrer Wissenschaft, Dsurchaitschi heißen (von Dsurchei, Astronomie). Man unterscheidet zwar noch die Astrologen von den Astronomen: indem man die Astronomie Zagann Dsurchai (weiße Astronomie) und die Astrolo-

logie Charra Dſurchai (ſchwarze Aſtronomie) nennt: aber genau genommen iſt der mongoliſche Aſtronom nichts als Aſtrolog. Mag auch ehedem der Zagann Dſurchaitſchi Sonnen- und Mondsfinſterniſſe haben berechnen können: gegenwärtig beſchäftigen ihn ſolche Berechnungen nicht mehr; er hat bloß die Feſte und Faſttage nach den Mondsveränderungen zu beſtimmen; und dieſe ordnet er nicht nach aſtronomiſchen Beobachtungen, ſondern nach der Anleitung der bereits vorhandenen Mondstafeln an. Der Aſtrolog (Charra Dſurchaitſchi, der ſchwarze Aſtronom) deutet den glücklichen oder unglücklichen Ausgang deſſen, worüber er befragt wird, aus dem Zuſammentreffen der Planeten mit den Fixſternen; zu dieſer ſeiner Kunſt befragt er wenigſtens gegenwärtig nicht mehr die Geſtirne, ſondern aſtrologiſche Bücher, in welchen bereits die Tage mit den Conſtellationen in Uebereinſtimmung gebracht ſind. Dennoch iſt das Anſehen dieſer Sternweiſen als Vorherverkündiger der Zukunft groß: ohne ihren Rath wird keine Vermählung, keine Beerdigung, keine feyerliche Handlung irgend einer Art vollzogen: ja überhaupt nichts im Privatleben des gemeinſten Menſchen unternommen q.

Alle übrigen Kenntniſſe der gemeinen Mongolen beſchränken ſich auf Traditionen oder Erfahrungen, die ſie ſelbſt auf ihrer Steppe ge-

q Benj. Bergmann's nomad. Streifereyen Th. II. S. 323.

Digitized by Google

gemacht haben. So bestehen ihre historischen Kenntnisse bloß in mündlichen Ueberlieferungen (denn die schriftlichen der fabelhaften Vorzeit kennen nur die Priester); ihre chemischen Kenntnisse bestehen im Schmelzen der Metalle, die sie von ihren Vorfahren als ein Handwerk erlernt haben; ihre Naturkunde in der Kenntniß der Pflanzen ihrer Steppe, die sie täglich vor Augen sehen. Was nicht ihr Vieh und ihren Lebensunterhalt betrift, bekümmert sie nicht.

Digitized by Google

IX. Südindien,

(Polynesien, Australien).

Litterärnotiz: J. G. Meuselii bibl. histor. Vol. III. P. 2. p. 124. seqq. Voll. X. P. 2. p. 400.

Ueber Magelhan's Reise (1520. 1521): M. C. Sprengel's Beyträge zur Völker und Länderkunde Th. IV. Leipzig 1784. 8. S. 1-182. Anton Pigafetta's Beschreibung der von Magellan unternommenen ersten Reise um die Welt. Aus einer Handschrift der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand von Amoretti zum erstenmahl herausgegeben. A. dem Franz. mit Charten. Gotha. 1801. 8.

Ueber Alvari de Mindana (Mendanna) und Ferdin. de Quiros Reisen (1595), in Alex. Dalrymple's discoveries made in the South Pacific Ocean. Edinburg 1767. 8 und übersetzt nebst andern frühern Reisen in the historical Collection of the several Voyages and Discoveries in the South Pacific Ocean, by Alex. Dalrymple. Lond. 1770. 1771. 2 Voll. 4. Ebendess. Collection of Voyages chiefly in the Soudern atlantic Ocean, published from original Manuscripts. Lond. 1775 4. Im Auszug in Ebeling's Sammlung von Reiseb. B. VIII. (1786).

Auszüge aus dergleichen Reisen: Charles de Brosses histoire des Navigations aux terres Au-

Australes; contenant ce, que l'on fait des moeurs et des productions des Contrées découvertes jusqu'à ce jour etc. à Paris 1756. 2 Voll. 4. Deutsch von Joh. Christoph Adelung. Halle 1767. 4.

An Account of the Voyages undertaken by the Order of his preſent Majeſty for making diſcoveries in the Southern Hemiſphere, and ſucceſſively performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret and Captain Cook — drawn up from
454 the Journals which were kept by the ſeveral Commanders and from the papers of Joſeph Banks, by John Hawkesworth. Lond. 1773. 3 Voll 4. Deutsch von Joh. Friedr. Schiller. Berlin 1774. 3 B. 4. franz. Paris 1774. 4 Voll. 4. à Lauſanne et Neufchatel 1774. 4 Voll. 4. Oefters in Auszüge gebracht, z. B. in der Berliner Samml. B. XIII, XIV. Dazu gehören noch: 1) A Journal of a Voyage to the Southſeas — from the papers of the late Sidney Parkinſon. Lond. 1773. 4. und Capitains Cook and (Tobias) Fourneaux's laſt Voyages round the World. Lond. 1775. 8. auch unter dem Titel; Journal of the Reſolution's Voyage in 1772-1775, or Discovery to the Southern hemiſphere. — Lond. 1775. 8. Deutsch; Tagebuch des Kapitäns Cook neuester Reiſe um die Welt. Erſter Theil. Leipz. 1776. 8. (der 2te Theil, welcher eine Geſchichte der Entdeckungen in der Südſee von Ehe ling enthalten ſollte, iſt nie erſchienen). 2) Johann Reinhold Forſter's Reiſe um die Welt von 1772-1775. — herausgegeb. von Georg Forſter. Berlin 1778. 1780. 2 B. 4. oder 3 B. 8; iſt dem engl. Original A Voyage round the world — by George Forſter. Lond. 1777. 2 Voll. 4. vorzuziehen. Im Auszug in der Berliner Samml. B. XXI. XXII. 3) Obſervations made during a Voyage round the World — by John Rei-

Digitized by Google

Reinold Forster. Lond. 1778. 4. Deutsch von Georg Forster. Berlin 1783. 8. im 6 Cap.

An authentic Narrative of a Voyage performed by Cap. Cook and Cap. Clerke — during the Years 1776-1780 — by W. Ellis. Lond. 1782. 2 Voll. 8. Deutsch: Frankf. 1783. 8. Vorher erschien schon: Journal of Captain Cook's last Voyage to the Pacific Ocean (1776-1779). Lond. 1781. 8. Die deutsche Uebersetzung von Joh. Reinh. Forster. Berlin 1781. 8 ist dem engl. Original vorzuziehen. Das Hauptwerk: A voyage to the 455
pacific Ocean. Untertaken by the Command of his Majesty, for making discoveries in the Northern Hemisphere, to determine the position and extent of the west side of North Amerika, its distance from Asia, and the practicability of a Northern Passage to Europe. Performed unter the direction of Capitains James Cook, Clerke and Gore, in the Years 1776-1780. Lond. 1784. 3 Voll. 4 und 8. franz. par Demeunier. Paris 1785. 4 Voll. 4. und 8. Voll. 8. Deutsch von Georg Forster. Berlin 1787. 1788. 2 B. 4. und Joh. Ludw. Wetzel. Anspach 1787. 1788. 4 B. 8. (beyde nicht vollendet). Im Auszug Nürnberg 1785. 2 B. 8; auch in der Nürnberg. Bibliothek von Reisebeschr. B. VIII.

Broughton's Entdeckungsreise in das stille Meer, in Spreengel's und Ehrmann's Biblioth. der Reiseb. B. XVIII.

Relation de deux Voyages dans les mers Australes et des Indes faits en 1772-1774. par Mr. de Kerguelen. à Paris 1782. 8.

Reisen der Spanier nach der Südsee, insbesondere nach der Insel Otaheite — aus dem Spanischen — mit Anmerkungen und einer historischen Schilderung der Gesellschaftsinseln begleis-

Digitized by Google

gleitet von W. G. Bratring. Berlin 1803. 8. Aus dem 17. B. des Viagero universal. 1795. Die Reise fiel 1772-1774. Der Uebersetzer hat eine Geschichte der Entdeckungen von Otaheite und den übrigen Gesellschaftsinseln hinzugethan, von Quiros 1606 bis auf Wilson 1797. S. 35-84.

A voyage to Terra australis, unertaken for the purpose of completing the Discovery of that vast country and prosecuted in the Years 1801. 1802 and 1803 in His Majesty's Ship the Investigator etc. — By Matth. Flinders, Commander of the Investigator Lond. 1814 2 Voll. 4. Göttingen gel. Anz. 1817 St. 171.

John Turnbull's Reise um die Welt oder eigentlich nach Australien in den Jahren 1800 bis 1804. aus dem Engl. im Magazin der merkwürdigsten neuen Reisebeschr. B. XXVII.; auch in Ehrmann's Bibliothek der neuesten Reisebeschr. B. XXIX.

Entdeckungsreise nach den Südländern von F. Peron, aus dem Franz. übers. von Ph. W. G. Hausleutner. Tübingen 1808. 4. von T. F. Ehrmann übers. in der Sprengel- und Ehrmannschen Bibl. der neuesten u. wichtigsten Reisebeschreibungen (Weimar 1808 8) B. XXXVII.

Plant's Polynesien: besser als dieses.

Australien in Hinsicht der Erd-Menschen- und Productenkunde — von E. A. W. von Zimmermann. Hamburg 1810. 8. B. I.

de la Condamine, über die Entdeckungen die im großen Ocean noch zu machen sind, in den Mémoires de l'Institut national des Sciences et Arts Vol. III. IV.

Wenn

Digitized by Google

Wenn man in Gedanken von der südlichen Spitze von Afrika bis an die Magellanische Meerenge, von dieser bis an das nördlichste Vorgebirge von Neuguinea, und endlich von der Nordwestspitze von Neuguinea, bis an das Vorgebirge der guten Hofnung eine Linie zieht, so trift man außerhalb derselben eine Welt von Inseln an, welche in dem indischen Ocean zwischen dem 48 = 60 Grad südlicher Breite und zwischen dem 50 = 234 Grad westlicher Länge liegen. Nach den Theilen, in welche das indische Meer selbst zerfällt, liegt ein Theil dieser Inseln in dem stillen Meere (mare pacificum), ein andrer im Südmeere (Mar del zur), ein dritter im südlich = Atlantischen Meere und ein vierter in dem südlich = indischen Meere.

Magelhan hat im J. 1520 zuerst diesen unermeßlichen Sund von Inseln gefunden, aber, da er auf seiner Weltumsegelung fast einzig auf die Molukken hingerichtet war, nicht 436
erforscht; darauf aber haben noch am Ende des 16ten Jahrhunderts Mendanna und Quiros, die Entdeckung und Erforschung seiner großen Länder und Inseln angefangen, und im 17ten Schouten, Le Maire, Tasman und vorzüglich Dampier fortgesetzt: im 18ten endlich haben Roggewin und Kerguelen, besonders aber Byron, Wallis, Carteret und vor allen Cook und Flinters diesen Entdeckungen und Erforschungen die Krone aufgesetzt.

I.

Digitized by Google

I. Jetzt kennt man im stillen Meere:

A. unter dem Aequator

1. Neubritannien, mit Einwohnern von gelber Farbe und krausen Haaren ohne dicke Lippen;

2. Die Byronsinseln, mit kupferfarbigen Einwohnern;

3. Neu-Caledonien, mit Einwohnern von schwarzen krausen Haaren und Bärten;

4. Die Cocosinseln, von ihren Cocosbäumen benannt;

5. Die Egmonts- oder Charlotteninseln, mit Einwohner von schwarzer Farbe und wollichtem Haar;

6. Die Freundschaftsinseln (Tongatabu, Anamoka, E-au-weh oder E-auwehi u. s. w.) mit freundlichen Einwohnern von hellbrauner Farbe;

7. Die Societäts- oder Gesellschaftsinseln (Huaheine, Oraitea, Otaha u. s. w. mit gesellschaftlichen Einwohnern von weißer Farbe, mit gelber und dunkelfarber Schattirung;

437 8. Neuguinea (oder Papua), die größte Insel nach Neuholland, vom 155-166 Grad östlicher Länge und vom 3-9 Grad südlicher Breite, mit (etwa 120,000) Einwohnern von blen-

dend

Digitized by Google

dend schwarzer Farbe, krausen Haaren und dicken Lippen;

9. Die Neuhebriden (wovon Tanna einen Vulcan hat), mit Einwohnern, die beynahe Neger sind;

10. Die Herveysinsel mit schwarzen schmutzigen Einwohnern;

11. Die Hofnungsinseln;

12. Die Horninseln mit Einwohnern von gelbbrauner Farbe, die gute Taucher sind;

13. Neuholland (oder Ulimaroa), an Größe ein zweytes Europa; von einem Umfang von 162,000 Quadratmeilen, vom 11 - 44 Grad südlicher Breite und vom 130 - 153 Grad östlicher Länge, mit Einwohnern, die an der Westküste schwarz wie Neger, aber an der Ostküste nur schwarz von Schmutz aussehen; auf dessen östlichen Theil an der Botanybay, und seit 1784 am Port Jackson die Engländer eine Colonie von lauter Verbrechern angelegt haben [r];

14.

r Englische Niederlassung auf den Continent von Australien, zu Sidney Cove in N. Süd-Wales im Januar 1788: Arthur Philipps Voyage to Botany Bay. Lond. 1799.

Collins account of the Colonie in N. S. Wales from its first settlement in Jan. 1788 till 1801. 1802. 2 Voll.

Digitized by Google

14. Neusüdwallis; (woselbst zu Sidney Cove 1788 im Januar eine brittische Colonie angelegt worden) [s].

15. Ohetteroa mit braunen Einwohnern;

16. Otahiti, oder Tahiti mit gesellschaftlichen Einwohnern, von weißer Farbe mit gelber und dunkelfarber Schattirung;

17. Palmerstonsinseln, unbewohnt;

458 18. Terra del Espiritu Santo, von Quiros gefunden, aber noch wenig untersucht, deren Gewürze, Zuckerrohr und Metalle noch zu den Sagen gehören;

19. Die Wildeninseln, von lauter Wilden bewohnt;

20. Die Yorksinsel, so viel man weiß, unbewohnt;

21. Die Marchessas = Gruppe, im J. 1595 von Mendoza entdeckt, mit (etwa 50,000) freundlichen Einwohnern von

[s] Account of a Voyage to establish a Colony at Port Philipp in Bass's Strait, on the South-Coast of New-South-Wales (1802-1804) by J. H. Tuckey. Lond. 1805. 8. Deutsch in Sprengel's und Ehrmann's Bibl. T. XXIV. (1805.)

The Narrative of a Voyage of Discovery — 1800-1802. — of New-South-Wales by Jam. Grant. Lond. 1803. Deutsch in Sprengel's u. Ehrmann's Bibl. B. XXXIII. (1807).

Digitized by Google

von weißer Farbe, mit gelber und dunkelfarbiger Schattirung;

22. Viele Inseln, die nach und nach das Meer an den Klippen angesetzt hat, aber noch so flach sind, daß sie das Meer zur Fluthzeit mehr oder weniger überschwemmen kann; und daher beynahe unbewohnt.

B. Ueber dem Aequator

1. Die Forsters- und Seeschildkröteninseln, unbewohnt;

2. Die Sandwichsinseln, 15 an der Zahl, kleine und große, mit (etwa 400,000) freundlichen Einwohnern von weißer Farbe, mit gelber und dunkelfarbiger Schattirung, doch etwas brauner als auf den Societätsinseln. Auf einer derselben, Owaihi oder Owhihee wurde Cook auf seiner letzten Reise ermordet; nach seinem Tod aber ihren Einwohnern ein Gegenstand der Verehrung.

II. Im Südmeere: 439

1. Die Norfolksinseln, mit Cypressen und Kohlpalmen, die vortreffliches Schiffsbauholz geben, bewachsen.

2. Die Osterinsel oder Waihu, mit Einwohnern von kleiner Gestalt, aber großen, schlappichten Ohren;

3.

Digitized by Google

3. Neuseeland, von gelbbraunen Einwohnern mit schwarzen Haaren besetzt.

III. Im südlich-atlantischen Meere:

1. Das Sandwichsland, bey den ältern Geographen wahrscheinlich Golfo de San Sebastiano, mit Eis und Schnee beynahe ganz bedeckt, wie auch
2. Südgeorgien.

VI. Im südlich-indischen Meere:

1. Die Marionsinseln, vom Capitain Marion benannt, der von den Neuseeländern geschlachtet und gefressen wurde;
2. Die Inseln des Glücks, vom Capitain Kerguelen entdeckt.

Seit Quiros Zeiten, glaubte man an das Daseyn eines großen noch unentdeckten südlichen Continents in der Südsee, und noch de Brosses und Dalrymple suchten es durch Gründe zu bestätigen. Seitdem aber Cook von verschiedenen Seiten, viel weiter gegen den Südpol und zwischen America und Asien
440 gegen den Nordpol vorgedrungen ist, und keine Spur davon gefunden hat, ist man von diesem Glauben zurückgekommen. Aber wie viele Inseln mögen noch in diesem unermeßlichen Meere liegen, die noch kein Europäer gesehen hat! Genau ist erst die Straße zwischen Neuguinea und

Digitized by Google

und Neubritannien von Dampier, und von Carteret sind erst die Meerengen zwischen Neubritannien, Neuireland und Neuhannover untersucht; Cook entdeckte, außer einer Menge kleinerer Inseln, das Südland Caledonien, umseegelte die vor ihm unbekannt gebliebenen großen Inseln, die Neuseeland ausmachen, untersuchte die vor ihm unerforschte Ostküste von Neuholland, und durchschiffte zuerst die Meerenge zwischen Neuholland und Neuguinea.

Und selbst die bisher besuchten Südländer und Inseln, sind noch sehr unvollkommen bekannt. In das Innere von Neuholland ist noch kein Europäer gedrungen; ganze Striche, so gar der Küsten von Neuholland, Neuguinea, Neubritannien, Neuireland, Neuhannover, Neucaledonien und Neugeorgien, die doch am fleißigsten erforscht worden sind, haben die europäischen Seefahrer noch nicht einmahl berührt; außer den Sandwichsinseln in der nördlichen Hemisphäre sind die zwischen Japan, den Philippinen, den Ladronen und America ausgesäeten Inseln mehr gesehen als genau erforscht und beschrieben worden u. s. w.

An die Geschichte der Einwohner von diesem Polynesien läßt sich daher gar noch nicht denken; und sie wird bey dem niedrigen Cul- 441
turzustand, in welchem sie sich befinden, schwerlich je erwartet werden dürfen. Sie leben entweder in einer Wildheit oder in einer solchen Gleichgültigkeit gegen alle Cultur und edlere Kenntnisse, daß es zu bezweifeln ist,

Digitized by Google

ob etwas von dem, was bisher die Europäer in den Südländern zurückgelassen haben, daselbst gedeihen werde, da selbst die Einwohner auf den Gesellschaftsinseln, die doch die meiste Gelehrigkeit hatten, nicht die geringste Begierde nach den Künsten bezeugten, in denen sie die weißen Ankömmlinge sich so überlegen sahen. Ueberdies hat man außer den ungeheuern Statuen auf der Osterinsel nirgends Denkmähler wahrgenommen, die für die frühere Geschichte von Australien einigen Aufschluß versprächen. Nur über die Abstammung seiner Einwohner lassen sich bis jetzt wahrscheinliche Vermuthungen wagen.

Seine Einwohner sind ihm wahrscheinlich aus den ostindischen Inseln zugekommen. Mit dem festen Lande von Asien, hat wahrscheinlich Südindien nie zusammengehangen, weil ihm alle seine Thierarten gänzlich fehlen. Dagegen gehen die Inseln der Südsee, an beyden Seiten des Aequators, in einer nicht durch weite Zwischenräume getrennten Kette bis an Neuguinea und an die Philippinen hinan, daß von daher die Bevölkerung von Australien hätte statt haben können. Nun findet man dieselbe Mischung von Menschenarten hier, wie dort, woraus es wahrscheinlich wird, daß die Ostindischen Inseln den Südländern ihre Einwohner gegeben haben.

442 Am frühesten haben sich wohl die Negervölker von derselben Farbe und Bildung, wie sie sich von den beyden Küsten der indischen Halb-

Halbinsel, auf die ostindischen Inseln verbreitet haben, von den letztern her auf den Südseeinseln niedergelassen: denn in manchen Ländern der Südsee, wo sich die Einwohner nicht durch besseres Blut verschönert haben, sind an ihnen noch alle Negercharactere sichtbar, die glänzend-schwarze Farbe, das kurze wollichte Haar, die langen platten Gesichter, die dicken Lippen u. s. w. Zwischen sie drängten sich Colonisten Malayschen Ursprungs ein, und vermischten sich mit Negerinnen, woraus die kupferfarbigen und schwärzlichen Völker des stillen Meers entstanden sind, deren Malayische Dialecte noch von ihrer Abkunft zeugen. Unter diese Mischung wanderte noch ein edlerer Schlag von Menschen ein, heller an Farbe, schöner an Körper und Gesicht, größer, stärker, tapferer und gutartiger, gegenwärtig meist die Häupter, Güterbesitzer und Krieger in den Südländern, welche man am natürlichsten von den Hindu der höheren Casten, durch ihre Abkömmlinge auf den ostindischen Inseln ableitet. Außer diesen mögen auch noch manche Mohren oder Mohammedaner von den ostindischen Inseln in die Südsee verschlagen worden seyn, die sich aber nicht mehr so deutlich unterscheiden lassen [t].

t C. Meiners über die Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit von Asien B. II.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

LENOX LIBRARY

Bancroft Co
Purchased in

Digitized by Google

3. Neuseeland, von gelbbraunen Einwohnern mit schwarzen Haaren besetzt.

III. Im südlich-atlantischen Meere:

1. Das Sandwichsland, bey den ältern Geographen wahrscheinlich Golfo de San Sebastiano, mit Eis und Schnee beynahe ganz bedeckt, wie auch
2. Südgeorgien.

VI. Im südlich-indischen Meere:

1. Die Marionsinseln, vom Capitain Marion benannt, der von den Neuseeländern geschlachtet und gefressen wurde;
2. Die Inseln des Glücks, vom Capitain Kerguelen entdeckt.

Seit Quiros Zeiten, glaubte man an das Daseyn eines großen noch unentdeckten südlichen Continents in der Südsee, und noch de Brosses und Dalrymple suchten es durch Gründe zu bestätigen. Seitdem aber Cook von verschiedenen Seiten, viel weiter gegen den Südpol und zwischen America und Asien gegen den Nordpol vorgedrungen ist, und keine Spur davon gefunden hat, ist man von diesem Glauben zurückgekommen. Aber wie viele Inseln mögen noch in diesem unermeßlichen Meere liegen, die noch kein Europäer gesehen hat! Genau ist erst die Straße zwischen Neuguinea und

nd Neubritannien von Dampier, und von Carteret sind erst die Meerengen zwischen Neubritannien, Neuireland und Neuhannover unersucht; Cook entdeckte, außer einer Menge leinerer Inseln, das Südland Caledonien, umseegelte die vor ihm unbekannt gebliebenen großen Inseln, die Neuseeland ausmachen, unersuchte die vor ihm unerforschte Ostküste von Neuholland, und durchschiffte zuerst die Meerenge zwischen Neuholland und Neuguinea.

Und selbst die bisher besuchten Südländer und Inseln, sind noch sehr unvollkommen bekannt. In das Innere von Neuholland ist noch kein Europäer gedrungen; ganze Striche, so gar der Küsten von Neuholland, Neuguinea, Neubritannien, Neuireland, Neuhannover, Neucaledonien und Neugeorgien, die doch am fleißigsten erforscht worden sind, haben die europäischen Seefahrer noch nicht einmahl berührt; außer den Sandwichsinseln in der nördlichen Hemisphäre sind die zwischen Japan, den Philippinen, den Ladronen und America ausgesäeten Inseln mehr gesehen als genau erforscht und beschrieben worden u. s. w.

An die Geschichte der Einwohner von diesem Polynesien läßt sich daher gar noch nicht denken; und sie wird bey dem niedrigen Cul- 441
turzustand, in welchem sie sich befinden, schwerlich je erwartet werden dürfen. Sie leben entweder in einer Wildheit oder in einer solchen Gleichgültigkeit gegen alle Cultur und edlere Kenntnisse, daß es zu bezweifeln ist,

Digitized by Google

ob etwas von dem, was bisher die Europäer in den Südländern zurückgelassen haben, daselbst gedeihen werde, da selbst die Einwohner auf den Gesellschaftsinseln, die doch die meiste Gelehrigkeit hatten, nicht die geringste Begierde nach den Künsten bezeugten, in denen sie die weißen Ankömmlinge sich so überlegen sahen. Ueberdies hat man außer den ungeheuern Statuen auf der Osterinsel nirgends Denkmähler wahrgenommen, die für die frühere Geschichte von Australien einigen Aufschluß versprächen. Nur über die Abstammung seiner Einwohner lassen sich bis jetzt wahrscheinliche Vermuthungen wagen.

Seine Einwohner sind ihm wahrscheinlich aus den ostindischen Inseln zugekommen. Mit dem festen Lande von Asien, hat wahrscheinlich Südindien nie zusammengehangen, weil ihm alle seine Thierarten gänzlich fehlen. Dagegen gehen die Inseln der Südsee, an beyden Seiten des Aequators, in einer nicht durch weite Zwischenräume getrennten Kette bis an Neuguinea und an die Philippinen hinan, daß von daher die Bevölkerung von Australien hätte statt haben können. Nun findet man dieselbe Mischung von Menschenarten hier, wie dort, woraus es wahrscheinlich wird, daß die Ostindischen Inseln den Südländern ihre Einwohner gegeben haben.

442 Am frühesten haben sich wohl die Negervölker von derselben Farbe und Bildung, wie sie sich von den beyden Küsten der indischen Halb-

Digitized by Google

Halbinsel, auf die ostindischen Inseln verbreitet haben, von den letztern her auf den Südseeinseln niedergelassen: denn in manchen Ländern der Südsee, wo sich die Einwohner nicht durch besseres Blut verschönert haben, sind an ihnen noch alle Negercharactere sichtbar, die glänzend-schwarze Farbe, das kurze wollichte Haar, die langen platten Gesichter, die dicken Lippen u. s. w. Zwischen sie drängten sich Colonisten Malayschen Ursprungs ein, und vermischten sich mit Negerinnen, woraus die kupferfarbigen und schwärzlichen Völker des stillen Meers entstanden sind, deren Malayschen Dialecte noch von ihrer Abkunft zeugen. Unter diese Mischung wanderte noch ein edlerer Schlag von Menschen ein, heller an Farbe, schöner an Körper und Gesicht, größer, stärker, tapferer und gutartiger, gegenwärtig meist die Häupter, Güterbesitzer und Krieger in den Südländern, welche man am natürlichsten von den Hindu der höheren Casten, durch ihre Abkömmlinge auf den ostindischen Inseln ableitet. Außer diesen mögen auch noch manche Mohren oder Mohammedaner von den ostindischen Inseln in die Südsee verschlagen worden seyn, die sich aber nicht mehr so deutlich unterscheiden lassen [t].

t C. Meiners über die Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit von Asien B. II.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google